

EDUARD KNEIFEL

**Die Pastoren
der
Evangelisch-Augsburgischen Kirche
in Polen**

Ein biographisches Pfarrerbuch mit einem Anhang

Selbstverlag des Verfassers, 8359 Eging, Niederbayern
Druck: Freimund-Druckerei in Neuendettelsau bei Ansbach, Bayern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
I. Allgemeiner Überblick und kritische Würdigung der evangelisch-lutherischen Pastoren	9
II. Hauptteil Biographien der evangelisch-lutherischen Pastoren	46
III. Verzeichnis der Gemeinden und Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen Jahr 1910 (zu russischer Zeit)	188
IV. Verzeichnis der Gemeinden und Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen Jahr 1939 (zu polnischer Zeit; kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939—1945)	191
V. Opfer unter den deutschen und polnischen Pastoren der augsburgischen Kirche wäh- rend des Zweiten Weltkrieges (1939—1945) und seiner Folgen	200
VI. Anhang	
1. Biographien der evangelisch-lutherischen Pastoren, die seit dem 16. Jahrhundert bis 1918 auf dem Gebiet der späteren Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen gewirkt haben	209
2. Das neue Kirchengesetz 1936 (Dekret des Staatspräsidenten über das Verhältnis des Staates zur Evangelisch- Augsburgischen Kirche in Polen vom 25. November 1936)	251
Personenregister des Hauptteils	263
Personenregister des Anhangs	267
Literaturnachweis	270
Bilder	277

Abkürzungen

bei einzelnen Werken, Zeitschriften und anderen Angaben

Encykl. Orgelbr.	=	Encyklopedja Powszechna S. Orgelbranda 1. Bd. Warschau 1859; 28. Bd. Warschau 1868
Pol. Słown. Biogr.	=	Polski Słownik Biograficzny. — Z. Z. 11 Bände (bis zum Buchstaben K)
Alb. Acad. Dorpat 1802—1852; 1802—1889	=	Album Academicum Dorpat 1802—1852; 1802—1889
Rocz. Ew. 1925	=	Rocznik Ewangelicki 1925
Zw. Ew.	=	Zwiastun Ewangeliczny
Pos. Ew.	=	Posel Ewangelicki
Str. Ew.	=	Strażnica Ewangeliczna
Ref. w P.	=	Reformacja w Polsce
U. K.	=	Unsere Kirche
WuZ	=	Weg und Ziel
Luthererbe i. P.	=	Luthererbe in Polen
Friedensb.	=	Der Friedensbote
Hausfr.-Kal.	=	Hausfreund-Kalender für Evangelische
immatr.; S.-S.; W.-S.	=	immatrikuliert; Sommer-Semester; Winter-Semester
ordin.; install.; Mag.	=	ordiniert; installiert; Magister
A.A.; B.A.	=	Amtsaushilfe; Beschäftigungsauftrag
Tesch.-Schl.	=	Teschener Schlesien
Tszech.-Schl.	=	Tschechisch-Schlesien
poln.; tschech.	=	polnisch; tschechisch
verh.; gesch.; i. R.; d. Ä.; d. J.	=	verheiratet; geschieden; im Ruhestande; der Ältere; der Jüngere
Siehe S.; Vergl.	=	Siehe Seite; Vergleiche

Vorwort

Das vorliegende Pfarrerbuch: „Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen“ erscheint kurz nach dem Millennium der Christianisierung Polens (966–1966). Es handelt von Pfarrern, die im Verlauf von fast vier Jahrhunderten Boten und Zeugen des Evangeliums in polnischen Landen waren. Die ihnen anvertraute und aufgetragene Sache nahmen sie in unlöslicher Bindung an die Bibel wahr, deren Wort sie umsetzten in die gehorsame Tat ihres Dienstes an den Menschen und in die Glaubwürdigkeit ihrer persönlichen Lebensführung. Die Asche des Menschlich-Fehlsamen und der schleichen- den Gewöhnung, nicht minder die Enge und Härte des Alltags, drohte auch sie zu erstickten. Weil sie aber zu Gott gehörten, besaßen sie die innere Vollmacht und Kraft, standzuhalten und sich zu behaupten. Denn mit der Ordination wurde ihnen die Verpflichtung in die Hand gelegt, echte Hirten ihrer Gemeinden zu sein. Solange sie studierten, waren sie nur Hörer und bestenfalls Begleiter Jesu. Jetzt aber forderte er vollends ihren Gehorsam, ihren Willen, ja ihre ganze Person. Und so wies er ihnen ihren Platz im Leben und ihren Dienst an, um sie in seiner Nachfolge an der Spitze ihrer Herden zu gebrauchen. Von ihnen sollten Ströme der Zuversicht und Kraft ausgehen, damit die Menschen um sie her spürten, wer ihr Herr sei und was das für sie selbst und ihre Herden bedeutete. Nur so erweckte er sie durch sein Wort zu lebendigen Zeugen inmitten all der Müdigkeit und Trägheit der kirchlichen und unkirchlichen Menschen und verlieh ihnen seinen Beistand zum bedingungslosen Dienst und die herrliche Verheißung seiner sich täglich erneuernden, sie und die Gläubigen haltenden und tragenden Gemeinschaft. In Zeiten schwerster Erschütterungen und Prüfungen reiften sie zu der bitteren und schmerzlichen Erkenntnis heran, daß in all den Dunkelheiten und Unbegreiflichkeiten der Herr von den Seinen erst recht das Letzte fordert: Treue, Hingabe, Opfer. Unter diesem Blickpunkt bemühten sie sich, die Erfordernisse ihres Dienstes mit der Praxis ihres Lebens in Einklang zu bringen. In solcher Haltung zeugten und leisteten sie ihren Beitrag zur Ausbreitung und Stärkung des christlichen Gedankens in Polen.

Das Pfarrerbuch habe ich bereits in meiner „Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen“ angekündigt. Die Schwierigkeiten bei seiner Abfassung erwachsen hauptsächlich aus dem Mangel an einschlägiger Quellenliteratur und verschiedener wichtiger Unterlagen. So vermißte ich sehr die Standesamtsbücher – bis 1940 versahen die Pastoren der augsburgischen Kirche nebenamtlich noch den Dienst als Standesbeamten –, ebenso wertvolle Zeitschriften, wie das von Pfr. Angerstein redigierte „Evang.-Luth. Kirchenblatt“ von 1884 bis 1913, oder das von Pfr. Hadrian u. a. herausgegebene Wochenblatt „Unsere Kirche“ seit 1906 und die nach 1918 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erschienenen polnisch-evangelischen Blätter „Zwiastun Ewangeliczny“ (Evang. Bote) und „Glos Ewangelicki“ (Evangelische Stimme). Die Jahrgänge des „Zwiastun Ewangeliczny“ von 1863–1882 und 1898–1914 konnte ich nach langwierigen Bemühungen doch noch fast auswerten, ebenso auch das von Sup. Dietrich in Lodz redigierte religiös-kirchliche Wochenblatt „Der Friedensbote“ von 1921 bis 1939. Desgleichen habe ich aus deutsch-evangelischen und polnisch-evangelischen Kalendern, Gemeindeberichten, Beiträgen zur Geschichte der Kirchspiele, einzelnen Monographien u. a. m. Material gewonnen und gewisse Lebensläufe von Pastoren

rekonstruiert oder ergänzt. Bestimmte Lücken können leider nicht beseitigt werden, weil uns unersetzliche Quellen verloren gingen, wie z. B. das kostbare, reichhaltige Archiv des Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konsistoriums, das in den Septembertagen 1939 den deutschen Brandbomben zum Opfer fiel. Ich erwähne alles das mit Absicht, um die Schwierigkeiten deutlich zu machen, denen ich mich gegenübergesehen habe.

Bei der biographischen Erfassung der Pastoren behandle ich im Hauptteil des Buches die Lebensläufe der Träger des geistlichen Amtes grundsätzlich bis 1939¹⁾, soweit sie in den Gemeinden amtierten, die in dem Bereich des Warschauer Konsistoriums U.A.C. 1782 und hernach des Evang.-Augsburgischen Konsistoriums seit 1849 lagen. Die Biographien der reformierten Pfarrer aus der Zeit der Verwaltungsunion 1828–1849 veröffentliche ich nicht, bis auf einen (Spleszyński), der eine Zeitlang eine lutherische Gemeinde bediente. Die Pastoren der wolhynischen Parochien, wie auch die von Neudorf-Neubuch am Bug (Mościce), Grodno, Wilna, Białystok und die des Gebietes von Teschen/Schlesien berücksichtige ich im Hauptteil erst nach 1918, d. h. nach Angliederung der genannten Gemeinden an die Evang.-Augsb. Kirche. Eine Ausnahme bildete das Olsa-Land, dessen evangelische Parochien nur kurz 1938–1939 kraft des Beschlusses vom 7. November 1938 zur augsb. Kirche gehörten. Die Lebensläufe der Pfarrer vor 1918 bringe ich ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge im Anhang. Ich war bestrebt, nach Möglichkeit alle Pastoren lückenlos zu erfassen. Es ist jedoch keinesfalls ausgeschlossen, womit ich aber von vornherein rechnete, daß ich vielleicht einzelne Geistliche übersehen habe. Die Pfarrer der reformatorischen Zeit scheiden hier selbstverständlich aus. Im Hauptteil behandelte ich 503 Pastoren, im Anhang 278, also im ganzen 781 Pfarrer. Einen Unterschied zwischen den gewählten Geistlichen und ortsansässigen Administratoren machte ich nicht. Außerdem berücksichtigte ich die Militär- und Gesandtschaftsprediger, wie auch die (ordinierten) Religionslehrer, Judenmissionare als Beauftragte für die Judenmission im Bereich des Warschauer evang.-augsb. Konsistorialbezirks.

Von den im Hauptteil behandelten Pastoren studierten (unterste Grenze): in Königsberg 40, Berlin 20, Dorpat – von 1830–1918 – 159, Warschau²⁾ 135, Leipzig 41, Wien 37, Halle/Saale 28, Erlangen 16, Breslau 12, Basel 7, Tübingen und Straßburg je 6, Jena 5, Göttingen 4, Frankfurt a. Oder 3, Rostock 3, Heidelberg und Zürich je 2, in Wittenberg, Greifswald, Bonn, Marburg/Lahn, Montpellier, Abo, Helsinki und Edinburgh, Schottland, je 1. Die Zahl der Theologen, die an mehreren Fakultäten ihrem Studium oblagen, betrug 89. Eine statistische Aufgliederung der Studienorte der Prediger im Anhang ist insofern nicht möglich, als deren Studiengang schwer zu ermitteln war, so daß die Zahl der in dieser Hinsicht Unbestimmbaren verhältnismäßig hoch ist. Doch bei den Bestimmbaren (110 bei einer Gesamtzahl von 266) rangieren die Studienorte Königsberg, Dorpat, Wien, Leipzig. Danach folgen Jena, Breslau, Berlin, Halle/Saale, Heidelberg und Zürich. Bei den Geistlichen im Anhang habe ich mit Absicht den Bogen weit gespannt, um alle Prediger zu erfassen, die im Teschener Schlesien amtierten oder dort beheimatet waren.

Bei den jeweiligen Pastoren bemühte ich mich, festzustellen: ihre genauen Lebensdaten, die Berufe der Väter, die Vornamen der beiden Elternteile sowie den Mädchennamen der Mutter, Studiengang, Ordination³⁾, Vikariatszeit, Dauer der Tätigkeit in den betreffenden Gemeinden, Vor- und Mädchennamen der Ehefrau, Vornamen der Kinder, ebenso auch kurze Angaben darüber, was aus ihnen bzw. ihren Nachkommen geworden ist. Bei profilierten deutschen und polnischen Geistlichen umriß ich noch kurz ihren theo-

¹⁾ Wenn ich über diese Grenze hinausgehe, dann tue ich das, um das noch verfügbare Material bei verschiedenen Biographien auszuwerten.

²⁾ Anhand des Alb. Acad. von Dorpat 1802–1852 u. 1802–1889 sowie der statistischen Erfassung von 1890–1918 und 1921–1939.

³⁾ Sie divergieren oft in den Veröffentlichungen.

logischen Standort und ihre Haltung zur nationalen Frage innerhalb der augsburgischen Kirche, ihre publizistische Tätigkeit, wissenschaftliche oder sonstige Leistungen u. a. m. In einzelnen Biographien nehme ich auch Stellung zu den erschienenen Veröffentlichungen. Ich beschränkte mich also nicht auf ein paar knappe informative Mitteilungen, sondern versuchte vielmehr das Bild der zu Erfassenden, soweit das überhaupt in einem eng gezogenen Rahmen möglich ist, ein wenig klarer und deutlicher hervortreten zu lassen. Wenn ich z. B. vergleichsweise das dreibändige Werk heranziehe — „Die Pastoren der Landeskirche Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation“ —, herausgegeben von D. Philipp Meyer, der während des Ersten Weltkrieges reichsdeutscher Pfarrer in Lodz und Schriftleiter des Blattes „Unsere Kirche“ gewesen ist⁴⁾, so muß ich offen gestehen, daß mich der Inhalt der Publikation nicht ganz befriedigt hat. Ich weiß wohl, daß dort die Fülle der Lebensdaten sehr groß ist, so daß für familienkundliche, kirchen- und kulturgeschichtliche sowie sonstige Bezüge kein Raum mehr vorhanden war. Das ist leider fast durchweg in ähnlichen Veröffentlichungen der Fall, was aber sehr zu bedauern ist.

Wie aus dem Literaturnachweis ersichtlich ist, habe ich die Matrikeln der in Königsberg/Pr. und Wien studierenden Theologen durchgearbeitet, ebenso die Verzeichnisse der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Dorpat. Leider war es mir nicht möglich, festzustellen, welche Pastoren aus dem Bereich unserer Kirche in Berlin studierten und wie groß ihre Zahl gewesen ist. Wohl ist mir einiges darüber bekannt, doch wollte ich meine Unterlagen mit dem in dieser Richtung wahrscheinlich noch vorhandenen Material vergleichen und verschiedenes überprüfen. Nur bei einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Pfarrern läßt sich deren soziologische Struktur genau ermitteln. Der Kreis von Pastoren mit unbestimmter Herkunft sowie nicht ganz durchschaubaren Studien- und Lebensverhältnissen ist ziemlich groß. Er umfaßt mehr als ein Drittel aller Geistlichen (im Hauptteil und Anhang). Es fällt auf, daß aus dem Baltikum und aus dem sonstigen Rußland nur wenige Pastoren in der augsburgischen Kirche tätig waren. Aus dem Gebiet Teschen/Schlesien amtierte vor 1914 auch nicht ein einziger Prediger bei uns — umgekehrt nur Pfr. Dr. Otto in Teschen und Kandidat Angerstein in Krakau —, woraus hervorgeht, wie gering die Initiative unserer Generalsuperintendenten in der Frage der Gewinnung neuer geistlicher Kräfte für die jahrelang vakanten Gemeinden gewesen ist. Ich habe nirgends ermitteln können, ob sie in Dorpat oder sonstwo geeignete Schritte zur Behebung der brennenden Predigernot unternommen haben.

Bei den Visitationen der Parochien durch die Generalsuperintendenten von 1875—1939 wird die Tatsache offenkundig, wie unzureichend die Problemkreise der Verkündigung und Seelsorge, der Fortbildung der Pastoren, der theologischen Konferenzen, des Religions- und Konfirmandenunterrichts, des Finanzwesens der Gemeinden und der Gesamtkirche u. a. von ihnen wahrgenommen wurden. Ihre Rundschreiben befaßten sich kaum damit, und im kirchlichen Schrifttum aus jenem Zeitraum findet man darüber fast keine Unterlagen. Die Pfarrkonferenzen von Sup. Angerstein in Lodz waren nur ein Nothelf von begrenzter Wirkung. Dagegen ist charakteristisch, daß im Ersten Weltkrieg — vom 5.—8. August 1916 und im März 1918 — Fortbildungskurse für reichsdeutsche Pfarrer und Militärprediger in Warschau stattfanden, zu denen auch unsere Pastoren eingeladen waren. Da die reichsdeutschen Geistlichen im Ersten Weltkrieg in unseren Kirchengemeinden nur zeitweilig amtierten, so veröffentliche ich ihre Biographien nicht. Als Stichjahr für die Bilder setzte ich 1939 an.

Wer mit der Herausgabe von Büchern oder Schriften zu tun hat, weiß um die Not der Druckfehler, die bei der Korrektur übersehen werden und manchmal sinnstörend erscheinen. So seien an dieser Stelle die Druckfehler korrigiert, die in meiner „Geschichte

⁴⁾ Siehe meine Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 193 (Fußnote).

der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen“ nicht ausgemerzt wurden⁵⁾. Wenn dies hier geschieht, dann auch aus dem Grunde, weil diese Veröffentlichung der vorhin erwähnten adäquat ist.

Die Drucklegung meines Pfarrerbuches ermöglichten: Herr Prof. Lic. Kruska in West-Berlin, der Ostkirchenausschuß und das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt in Hannover. Allen diesen Persönlichkeiten und Institutionen sei für die freundliche Unterstützung und Förderung meiner kirchengeschichtlichen Arbeiten aufrichtig gedankt! Ferner danke ich für alle Hinweise oder Überlassung von Schriften u. a. Material, so insbesondere den Herren: Univ.-Prof. Dr. Walter Kuhn in Hamburg, Prof. Dr. Dr. Wrzecionko in Münster, Prof. Lic. Kruska in Berlin, Sup. a. D. Steffani, Berlin, Dr. Amburger in Gießen, Pfr. Grünwald in Selters, Krs. Büdingen, und Pfr. i. R. Paul Karzel in Kammerl/Osterreich. Ich möchte auch nicht versäumen, meinen Dank den Herren Ministerialrat i. R. Dr. Bues in Bonn und Regierungsdirektor i. R. Otto Heike in Düsseldorf für die freundliche Verwendung beim Vertrieb meiner Kirchengeschichte auszusprechen. Zum Schluß danke ich auch Herrn Pastor Adolf Schendel in Quickborn bei Dannenberg für die fleißige Mitarbeit bei der Korrektur.

⁵⁾ Auf Seite 47, Zeile 17 von oben: Abraham Culvensis (nicht Adam); auf S. 55, Zeile 11 von oben, die Jahreszahl 1667 (nicht 1657); auf S. 182, Zeile 1 und 2 von oben, „bestehenden Schulkasse“ (nicht „Schulklasse“); auf S. 205 wird richtiggestellt, daß Gabriel Narutowicz nicht evangelisch-reformierten Bekenntnisses gewesen sei. Dieser Irrtum beruhte auf falschen polnischen Angaben. Auf S. 208, Zeile 4 in der Fußnote, 1901 (nicht 1907); auf S. 209, Zeile 4 f. in der Fußnote, soll es sinngemäß heißen, daß nur eine Gemeindeabstimmung (nicht zwei) stattgefunden hat. Auf S. 290 werde ich die Fußnote anhand neuen Materials gründlich überprüfen.

I. Allgemeiner Überblick und kritische Würdigung der evangelisch-lutherischen Pastoren

Die Kunde von der Reformation in Deutschland löste in den polnischen Städten, die noch im 16. Jahrhundert und darüber hinaus einen mehr oder minder starken deutschen Bevölkerungseinschlag hatten — wie in Krakau, Posen, Warschau, Lublin, Wilna und in vielen anderen, erst recht aber in den Städten Preußisch-Polens —, begeisterte Zustimmung aus. Die Wellen der reformatorischen Bewegung schlugen auch in die polnischen Landstriche des Habsburger Reiches hinüber, so daß sich dort dem Evangelium viele Herzen öffneten. Ein neuer Glaubensfrühling brach an. In Bielitz, Teschen und an zahlreichen anderen Orten erscholl von den Kanzeln Gottes Wort. Christus ging durch die polnischen Lande und ihm folgten zahlreiche Jünger und Bekenner.

In Wilna geschah dies bereits 1521. In dieses Jahr legte Propst Ludwig Dobbert in seinem 1912 erschienenen Gedenkbuch zur Erinnerung an die Diözesantagungen des Wilnaer Kirchenkreises die Anfänge der dortigen lutherischen Gemeinde. Damit wollte er andeuten, daß schon vier Jahre nach Luthers Thesenanschlag das Evangelium in Wilna Eingang gefunden hat. Das gleiche erfolgte in Warschau um und nach 1525, wo sich trotz des bekannten antievangelischen Ediktes der Geheimprotestantismus ausbreitete. Ein Anhänger Luthers dürfte hier der Bürgermeister Georg Bornbach (gest. am 2. Juni 1544) gewesen sein, der mit der Schwester des späteren großpolnischen Seniors Bartel Crossius verheiratet war. Sein Sohn Stenzel Bornbach, ein Schüler Luthers, ist hernach als Danziger Chronist bekannt geworden⁹⁾.

Schon in der Frühzeit der Sammlung reformatorisch Gesinnter zu evangelischen Gemeinden machte sich der Pastorenmangel spürbar. Ihm zu begegnen, bemühte sich Herzog Albrecht von Preußen (1490—1568) durch die Gründung der Universität zu Königsberg 1544, an deren Evang.-Theologischen Fakultät nicht nur Prediger für das Herzogtum, sondern auch für die evangelischen Gemeinden Polens ausgebildet wurden. Erster Professor an der neuen Fakultät wurde der Pole Stanisław Rafajłowicz (Rapage-lanus; Rapelhagen), ein Schüler Luthers und eifriger Prediger des Evangeliums in Wilna (gest. in Königsberg 1545). Der zweite Königsberger Professor war Abraham Juszkiewicz (Culva, Culvensis), ein Schüler Melanchthons (gest. 1546). Die Zahl der Studenten aus Polen, nicht nur der Theologen, die in Königsberg ihre Ausbildung erhielten, wuchs. Durch die verwandtschaftlichen und sonstigen Beziehungen der kalvinischen Hohenzollern zu Litauen studierten die dortigen reformierten Prediger fast ausnahmslos in Königsberg. Nach dem Wachsen und Erstarben der lutherischen Gemeinden in Polen, insbesondere im 18. und in den beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, absolvierten zahlreiche unserer Prediger ihr Studium in Königsberg. Nach meiner Schätzung, und zwar aufgrund der Matrikel der Königsberger Universität, waren es etwa 50 (unterste Grenze) im Hauptteil und Anhang. Einer der letzten von ihnen war Ferdinand August Woronowicz (immatr. im Sommer-Semester 1828).

Nach Gründung der Universität zu Berlin 1810 verlagerte sich in den beiden nächsten Jahrzehnten der Studienort unserer Pastoren von Königsberg nach Berlin. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, vor allem aber Friedrich Schleiermacher übte von Kanzel und Katheder eine starke Anziehungskraft aus. Adolf Theodor Julius Ludwig, der spätere rationalistische Generalsuperintendent der augsburgischen Kirche, war hier vornehmlich

⁹⁾ E. Kneifel, Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, S. 24. — Er lebte in Danzig von 1550 bis 1597 und starb hier am 27. März 1597. Er hinterließ eine handschriftliche „Beschreibung des Aufruhrs vom Jahre 1522 bis 1526“ (in der Dresdener Bibliothek).

von Hegel beeinflußt, was sich wiederum negativ in seiner Tätigkeit auswirkte. Eine kleinere Zahl unserer Geistlichen studierte auch in Breslau (u. a. der Lutheraner Eduard Stiller) und Halle (der Lutheraner Karl Benjamin Lauber). Erst seit 1830 gewinnt die Evangelisch-Theologische Fakultät in Dorpat (Jurjew) als Ausbildungsstätte unserer Pastoren ihre dominierende Bedeutung für unsere Kirche und behält sie auch ununterbrochen bis zum Ersten Weltkriege (1914–1918). Die ersten „Dorpatenser“ waren: Paul Woldemar Everth (stud. theol. 1830–1834), der spätere Gen.-Sup. und Bischof; Karl Jonscher aus Płozk (1832–1836), Theodor Küntzel aus Kalisch (1833–1836), Karl Johann Friedrich Tetzner aus Warschau (1838–1842) und Johann Gottlieb Tydelski aus Dombie (1839–1842). Als letzte „Dorpatenser“ aus dem Raume unserer Kirche, die dort ihr Studium während des Ersten Weltkrieges abschlossen bzw. aufnahmen, seien genannt: Albert Arthur Schön aus Białystok (1908–1913), Paul Otto aus Lodz (1910 bis 1916), Heinrich Otto aus Lodz (1914–1918), Alfred Kleindienst aus Łuzk (1912–1916), Adolf Löffler, Theodor Bergmann, Heinrich Wendt u. a. In Dorpat bestand auch ein Kreis polnischer Theologen (Kolo teologów polskich). Im Jahre 1904 zählte er 15 Mitglieder. Sein Präses war stud. theol. Theodor Patzer, einer seiner Mitbegründer in den Jahren 1896–1902 Adolf Heinrich Rondthaler. Noch 1918 hieß es von den Studenten Arthur Borkenhagen-Zyrdardow, Erich Buse-łłow, Hugo Figaszewski-Warschau, Waldemar Galster-Warschau, Albert Fröhlich, Ernst Ludwig und Heinrich Otto, alle drei aus Lodz, daß „sie beabsichtigen, ihr Studium an der Universität Dorpat zu beginnen oder fortzusetzen“⁷⁾. Der von der Fakultät ausgehende, biblisch und bekenntnismäßig fundierte Einfluß auf die jungen Theologen kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Ihm verdankt die augsburgische Kirche die Überwindung des Rationalismus und ihre Erneuerung 1875–1895. Von den akademischen Lehrern in Dorpat erwarben sich um unsere Pastorenschaft und Kirche große Verdienste die bibelgläubigen und bekenntnistreuen Professoren: Ernst Sartorius (Dogmatiker; in Dorpat von 1824–1835)⁸⁾, Julius Walter (praktischer Theologe, „von hinreißender Beredsamkeit“; in Dorpat 1830–1834), Carl Ulmann, der spätere Bischof (praktischer, einflußreicher Theologe und einziger Rektor; in Dorpat 1835–1842), Friedrich Adolf Philippi (jüdischer Herkunft; Dogmatiker; in Dorpat 1842–1851; „für die Weiterentwicklung der Dorpater Fakultät von ganz großer Bedeutung“; von starkem Einfluß auf die Studierenden; seine Schüler Alexander von Oettingen und Moritz von Engelhardt), Theodosius Harnack (praktischer Theologe; in Dorpat 1842–1852), Johann Karl Friedrich Keil (Exeget; in Dorpat 1833 bis 1858), Johann Heinrich Kurtz (Kirchenhistoriker und Exeget; in Dorpat 1849–1870), Arnold Christiani, der spätere livländische Gen.-Sup. (praktischer Theologe von 1852 bis 1865; seit 1855 Prediger der Dorpater Universitätsgemeinde; „von großer Bedeutung für viele Studierende“ ... „Christiani wird mir immer als das Ideal eines tüchtigen Predigers vorschweben“), Alexander von Oettingen (Dogmatiker; in Dorpat von 1853 bis 1890), Moritz von Engelhardt (Kirchenhistoriker; in Dorpat 1853–1881), Wilhelm Volck (Schüler von Hofmann in Erlangen; Prof. für semitische Sprachen; in Dorpat 1861–1898), Ferdinand Mühlau (Neutestamentler und Prof. für sog. alttestamentliche Realien; in Dorpat 1870–1895), Johannes Matthias Lütken (praktischer Theologe von 1858–1875; von 1865–1875 als Prediger der Universitätsgemeinde von großem Einfluß), Ferdinand Hoerschelmann (praktischer Theologe; in Dorpat 1875–1900), Nathanael Bonwetsch (ein Schüler Engelhardts; in Dorpat Privatdozent seit 1878, ao. und o. Prof. für Kirchengeschichte 1881–1891), Reinhold Seeberg (ein zweiter Schüler Engelhardts;

⁷⁾ U.K. 1918, S. 309.

⁸⁾ „...vertrat als erster an der Dorpater Fakultät das neuerwachte lutherische kirchliche Bewußtsein und legte damit den Grundstein für die ganze weitere Entwicklung der Fakultät“ (Heinrich Seesemann, Die Theologische Fakultät der Universität Dorpat, S. 208, in: Baltische Kirchengeschichte, herausgegeben von Reinhard Wittram).

in Dorpat Dozent für Kirchengeschichte 1884–1889); ein dritter Schüler Engelhardts, Adolf von Harnack (stud. theol. in Dorpat 1869–1872; 1875 hierher berufen, doch gleichzeitig ao. Prof. in Leipzig geworden; der bekannteste Theologe vor 1930, †), der Slowake Johann Kvačala (Kirchenhistoriker; in Dorpat von 1893–1918)⁹⁾, der insbesondere dort die polnisch-evangelischen Theologen förderte; Traugott Hahn (praktischer Theologe; in Dorpat 1908–1918; als Prediger sehr geschätzt – „seine Predigten in der Universitätskirche für viele Studenten von entscheidender Bedeutung“; ermordet 1919); Karl Girgensohn (Dogmatiker; in Dorpat von 1905–1918). Durch sie „kam ein neuer Geist in die Kirche und mit dem neuen Geist ein neues Leben“¹⁰⁾. Von ihnen heißt es abschließend: „Sie haben in unwandelbarer Treue das evangelisch-lutherische Erbe, das ihnen von ihren Vorgängern überantwortet wurde, gehütet und bewahrt, und ihnen ist es neben den Pastoren zu danken, wenn das kirchliche Leben nicht versiegte und eine Reihe tüchtiger Pastoren und Seelsorger aus ihrer Schule hervorging“¹¹⁾. Am Rande erwähne ich noch, daß sich unter den ersten Dorpater Theologen aus Polen auch ein gewisser Heinrich Hoepner aus Warschau befand (geb. am 13. Februar 1813; stud. theol. 1832–1835), der zur griechisch-orthodoxen Kirche konvertierte und zuletzt Inspektor der geistlichen Akademie in Astrachan war (gest. am 11. November 1876 zu St. Petersburg)¹²⁾.

In Schlesien verlief die kirchliche Entwicklung in anderen Bahnen. Hier waren im 16. Jahrhundert die Städte Brieg und Liegnitz die einzigen, in denen ordiniert wurde. Der Piastenherzog Friedrich II. von Liegnitz und Brieg (1499–1547) – „unstreitig an Gesinnung und politischem Geschick, einer der besten und weitblickendsten unter den Piasten aller Zeiten“ – richtete bei dem 1542 gegründeten Brieger Konsistorium bald eine Ordinationsstelle ein. Ein Liegnitzer Historiker stellte Friedrich II. das ehrende Zeugnis aus: „Dieser Fürst sollte billig unter die vornehmsten Fürsten gerechnet werden, denn er hat Gottes Wort liebgeliebt und ein gottesfürchtig Leben geführt. . . Deshalb hat auch Gott sein und seiner Untertanen Güter gesegnet“¹³⁾. Das noch vorhandene Brieger Verzeichnis der Ordinanden reicht vom 6. April 1564 bis zum 10. April 1573. Doch schon vorher wurden in Brieg Ordinationen vollzogen, von fremden Predigern nur bis 1575 und dann fast ausschließlich von eigenen. Das Brieger Konsistorium, das auch die Aufsicht über die Kirchengemeinde zu Teschen hatte, bestand bis 1740.

In Liegnitz wurde bereits vor 1562 ordiniert. Nach dem Ausfall von Brieg wurden hier von 1575–1612, wie auch noch später in geringer Anzahl, die Pfarrer aus dem Teschener Gebiet ordiniert. Die letzten Ordinationen fanden in Liegnitz am 24. und 26. Januar 1742 statt. Brieg hatte in neun Jahren 169 Ordinationen, dagegen Liegnitz von 1572 bis 1635 850 und im Zeitraum 1572–1672 im ganzen 1058 Ordinationen. In Breslau wurde

⁹⁾ Ebenda . . . , S. 216: „... (Kvačala) war zwar wissenschaftlich gut ausgewiesen, aber für die Fakultät ein völlig fremdes Element bedeutete. Er hat der Fakultät in der Folgezeit viel Schwierigkeiten bereitet, insonderheit bei Prüfungen, Berufungen (soweit die Fakultät dabei noch mitzusprechen hatte) und Habilitationen. Auch blieb ihm eine Möglichkeit zu tieferer Einwirkung auf die Studenten schon infolge seiner mangelhaften Beherrschung der deutschen Sprache versagt“ . . . Dazu noch: E. Kneifel, Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, S. 217.

¹⁰⁾ Bischof D. Julius Bursche, Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, S. 60, in: Eklesia, V, Die Osteuropäischen Länder, Die Evangelischen Kirchen in Polen.

¹¹⁾ Baltische Kirchengeschichte, S. 219.

¹²⁾ Nach einer anderen Version war er Archimandrit des Gerbowetzchen Klosters in Bessarabien, Entdecker des wundertätigen Gerbowetzchen Muttergottesbildes, lebte 1876–1882 in der Verbannung in einem Kloster des Gouvernements Tschernigow und starb dort 1882.

¹³⁾ Hellmut Eberlein, Das Evangelische Schlesien, Schlesische Kirchengeschichte, S. 49. – 1526 gründete Friedrich II. in Liegnitz eine Universität, die erste evangelische Hochschule (noch vor Marburg), die infolge großer Schwierigkeiten nur drei Jahre bestanden hat.

zuerst am 17. Juli 1619 ordiniert. Das Wohlausche Fürstentum erhielt gleichfalls zeitweise eine gesonderte Ordination, wie sich das 1717 und 1738 nachweisen läßt¹⁴⁾.

In weit höherem Ansehen als die Ordinationen in Brieg und Liegnitz standen die von Wittenberg. Während die Dörfer ihre Pfarrer zumeist bei den schlesischen Konsistorien ordinieren ließen, zogen die größeren Städte, wie Teschen und Bielitz, die Weihe ihrer Prediger zum geistlichen Amte in Wittenberg vor. Am 13. September 1553 wurde hier der Bielitzer Schulmeister und Stadtschreiber Matthias Richter von Bernstädt ordiniert. Nach dem sog. Wittenberger Ordiniertenbuch war er mutmaßlich der erste lutherische Pfarrer von Bielitz. Die Ordinationen für die Prediger aus dem Teschener Lande endeten in Wittenberg endgültig 1618. Unter den Städten stellte im 16. Jahrhundert Bielitz mit 34 Pfarrern mehr als die Hälfte der schlesischen Pastorenschaft¹⁵⁾. Aus dem doppelt so großen Teschen kamen im gleichen Jahrhundert neun, aus Skotschau und Schwarzwasser-Strumień je fünf, aus Freistadt drei und aus Friedek ein Geistlicher. Die 34 Theologen aus Bielitz waren deutscher Muttersprache, der Teschner Georg Trzaskowski, alle Prediger aus Schwarzwasser und Skotschau, im ganzen 11, polnischer¹⁶⁾.

Im Jahre 1610 schuf Fürst Karl II. von Öls (gest. 1617) das lutherische Konsistorium und Gymnasium zu Öls. Spätestens 1612 entstand hier die Ordinationsstelle. Bis 1703 wurde in Öls ordiniert; in Bernstadt noch 1707. Der Ölser Ordinationskatalog, der verlorengegang, wurde bis jetzt nicht wiedergefunden. Für die christliche Einstellung des Fürsten Karl II. zeugt seine Losung, an der er sich immer wieder aufrichtete: Dominus fortitudo mea. Das Konsistorium bestand hier bis 1809. Die Ölser Agenda aus dem Jahre 1664 wurde 1869 wieder neu gedruckt.

Erwähnt sei noch, daß zwischen 1550 und 1654 in Frankfurt/Oder 8 Bielitzer, 5 Teschener und 3 Oderberger studiert haben. Aus Skotschau und Schwarzwasser niemand. Es ist immerhin charakteristisch, daß in Großpolen nur ein einziger Prediger aus dem Teschener Lande, soweit ich das ermitteln konnte, amtiert hat¹⁷⁾.

Kraft des Hofdekrets 1744 wurde das Evangelische Konsistorium zu Teschen gegründet, aber erst im November 1749 eröffnet¹⁸⁾. Seine Verlegung nach Wien erfolgte 1784/85, so daß nunmehr die Evangelischen im habsburgischen Reiche einen kirchlich-administrativen Mittelpunkt – allerdings unter einem katholischen Präsidenten – besaßen.

Durch Kaiser Franz I. wurde die Lateinschule zu Teschen (1709) in ein theologisches Gymnasium 1813 umgewandelt und am 1. November 1813 eröffnet. Sie sollte für den theologischen Nachwuchs in den kaiserlichen Erbländern sorgen, um so mehr als bald darauf durch die EntschlieÙung vom 25. September 1819 die Wiener Evangelisch-Theologische Fakultät als „protestantisches theologisches Studium“ staatlicherseits gebildet und unter die Leitung eines Direktors gestellt wurde. Am 2. April 1821 durch den kurz zuvor ernannten Direktor, Sup. und k.k. Konsistorialrat J. Wächter, eröffnet, feierte die Lehranstalt am 2. April 1846 ihr 25jähriges Gründungsjubiläum. Durch die EntschlieÙung vom 3. Oktober 1850 wurde sie zur Fakultät erhoben – aber noch außerhalb des Lehrbetriebs der Universität – und trat damit in einen neuen Abschnitt

¹⁴⁾ Walter Kuhn, Die evangelischen Pastoren der Reformationszeit im Teschner Schlesien, S. 234–267, in Deutsche Monatshefte in Polen, Dez.-Nr. 1934, Heft 6.

¹⁵⁾ Ebenda.

¹⁶⁾ Ebenda.

¹⁷⁾ Georg Chilek, aus Teschen stammend, übernahm die Pfarrstelle in Weißensee-Chyciny, mußte sie aber bald aufgeben, „weil er gegen das reformierte Bekenntnis auftrat, dem die Gutsherrschaft Bukowiecki zugetan war“ (Werner-Steffani, Geschichte der evangelischen Parochien in der Provinz Posen, S. 409).

¹⁸⁾ Für seine Behauptung, daß schon 1620 an der Spitze der zahlreichen schlesischen Gemeinden das evangelische Konsistorium zu Teschen mit Timotheus Lowczany als Dekan stand, erbringt Michejda keinen Beweis. Sein knapper Hinweis genügt nicht (Siehe S. 25, in: Geschichte der Evangelischen Kirche im Fürstentum Teschen [poln.]).

ihrer Entwicklung ein. Erst nach der Jahrhundertfeier der Fakultät (1821–1921) ist durch das Gesetz vom 20. Juli 1922 ihre volle Eingliederung in den Verband der Universität vollzogen worden. Es sei auch hingewiesen, daß vor der Gründung der Wiener Fakultät das theologische Lyzeum zu Käsmark eine gewisse Rolle bei der Heranbildung von Predigern gespielt hat.

Durch die Verordnung der Regierungskommission vom 22. April 1807 wurde in Bromberg ein evangelisches Konsistorium unter Pfr. Leunert als Präsidenten (1807–1813; gest. am 31. März 1813) gebildet, dem auch die Gemeinde Babiak mit ihren Pfarrern (Maske 1798–1808, Lambeck 1809–1811 und Gieser 1812–1825) zugeteilt war. Kraft des Erlasses vom 22. Februar 1817 wurde anstelle der Departementskonsistorien ein Evangelisches Konsistorium U.A.C. in Warschau geschaffen. In der Zeit 1795–1809 gehörte das im österreichischen Kaiserreich gelegene Kirchspiel Wengrow zur Superintendentur in Teschen und damit zum Evangelischen Konsistorium in Wien.

Von 1917–1930 studierten hauptsächlich deutsche Theologen aus Polen in Leipzig, die sog. „Leipziger“ oder „lipszycanie“, wie sie polnischerseits bezeichnet und wegen ihrer von Haus aus deutschen Gesinnung immer wieder angefeindet wurden. Ihr „Verschulden“ bestand einzig darin, daß sie das, was ihre Väter waren, auch sein und bleiben wollten: lutherische und deutsche Menschen. Ähnlich wie die Auslandspolen, die ihre Muttersprache und Art unter allen Umständen nicht preisgeben. Trotzdem unterstellte man dem Gustav-Adolf-Verein in Leipzig, er hätte die Theologiestudenten aus Mittelpolen im germanisatorischen Sinne zum Schaden der augsburgischen Kirche beeinflußt¹⁹⁾. Durch die Gründung der Evangelisch-Theologischen Fakultät zu Warschau 1921/22 (Verordnung des Kultusministeriums vom 19. April 1922; ihre Bestätigung durch den Staatspräsidenten am 29. April ds. Js.) ging der langegehegte Wunsch nach solcher Lehranstalt in der polnischen Landeshauptstadt endlich in Erfüllung²⁰⁾. Ihre feierliche Eröffnung bei recht mäßiger Beteiligung – kein einziger Kirchenvorsteher der Warschauer evangelischen Gemeinde war erschienen! – erfolgte am 4. Januar 1921. Das Projekt der Fakultätsgründung entschlossen und tatkräftig realisiert zu haben, war das große und unbestrittene Verdienst des Gen.-Sup. Bursche. Wohl war die einjährige Ausbildungszeit der in Aussicht genommenen Dozenten viel zu kurz und vieles improvisiert, doch muß sachlich und ehrlich anerkannt werden, daß sich die jungen akademischen Lehrer, wie Edmund Bursche, Jan Szeruda und Karl Serini, in ihre Fachgebiete gut eingearbeitet und Beachtliches geleistet hatten²¹⁾. Diese drei Gelehrten prägten das Gesicht der Fakultät und schienen ihr mit ihren Arbeiten und ihrem Pflichteifer einen verheißungsvollen Weg in die Zukunft zu bahnen²²⁾. Die ersten fünf Absolventen der Fakultät, die am 11. Mai 1924 ordiniert wurden, waren: Borkenhagen, Galster, Schlafke, Winkler und Wolfram.

¹⁹⁾ Eine grundlose Behauptung! Gerade die deutschen Theologen aus Polen waren es, die die erste Vereinigung auslanddeutscher Studierender in Leipzig gründeten und dadurch den Anstoß zur Bildung ähnlicher Bünde an allen Hochschulen Deutschlands, wie auch des Zentralverbandes auslanddeutscher Studierender, gaben. (Vergl. dazu: Die evangelische Diaspora 1963, Heft 3–4, S. 185: Germanisierungstendenzen im Ausland).

²⁰⁾ Im Jahre 1862 bemühten sich neun Dorpater evangelische Theologen aus Polen unter Führung von Eduard Heinrich um die Gründung einer Evangelisch-Theologischen Fakultät in Warschau. Ihrem diesbzüglichen Gesuch an die Regierungskommission für Kultus und Öffentliche Aufklärung war jedoch kein Erfolg beschieden.

²¹⁾ Der Einwand „unzulänglicher wissenschaftlicher Qualität der neuen Professoren“ muß entschieden zurückgewiesen werden (In Oriente Crux, S. 149).

²²⁾ Für einen Lehrstuhl wurde auch der reformierte Prediger Thomas Kaspar Tosio aus Sereje vorgesehen. Der war während des ersten Weltkrieges Inspektor des polnischen Gymnasiums in Moskau und wollte nach seiner Rückkehr in Basel studieren und einen Lehrgang erwerben. Doch schon am 31. Juli 1919 starb er an den Folgen des Flecktyphus.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß Gen.-Sup. Bursche die Tätigkeit der Dozenten Adolf Stuß und Karl Michejda bemängelte. Darüber hinaus wünschte er 1930/31 aus rein praktisch-kirchlichen Erwägungen – um dem deutschen Mehrheitsteil der augsburgischen Kirche besser und ersprießlicher zu dienen – die Berufung eines reichsdeutschen Professors an die Fakultät. Und so beauftragte er mich, durch Vermittlung des Prof. D. Adolf Deißmann in Berlin bei einem jungen Gelehrten anzufragen, ob er bereit wäre, die Professur für praktische Theologie an der Warschauer Fakultät zu übernehmen. Der Betreffende äußerte sich zustimmend. Die gute Absicht des Gen.-Sup. scheiterte aber an dem Widerstand seines Halbbruders, des Prof. Edmund Bursche, und auch der anderen Dozenten, die unter keinen Umständen die Aufnahme eines reichsdeutschen Professors in den Lehrkörper der Fakultät zulassen und so ihren rein polnischen Charakter nicht antasten lassen wollten. Die Geschädigten waren die Studenten, die durch die Nichtberufung des hervorragenden Gelehrten eine positive und fruchtbare Einbuße ihres theologischen Studiums erleiden mußten²³⁾.

Die Warschauer Theologiestudierenden stammten nicht nur aus dem Bereich der augsburgischen, sondern auch aus den übrigen evangelischen und reformierten Kirchen. Eine Zeitlang beschuldigte man polnischerseits die Posener Evangelisch-Unierte Kirche, sie hätte bewußt das Studium ihrer Theologen in Warschau behindert und durch ihre eigene Theologische Schule in Posen eine Schranke gegen das allmähliche und organische Zusammenwachsen aller Protestanten in Polen errichtet. Da aber im Laufe der Jahre auch aus dem Posenschen Theologen in Warschau studierten, so verstummten die Beschuldigungen vor 1939. In der Zeit 1921–1939 beendeten das Studium an der Warschauer Evangelisch-Theologischen Fakultät im ganzen 135 unserer Pastoren²⁴⁾. In den letzten Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1939) ergaben sich durch die hohe Zahl der Absolventen bereits erhebliche Schwierigkeiten in bezug auf deren Unterbringung in den augsburgischen Gemeinden. Nach der Meinung und dem Plan des Bischofs D. Bursche sollten alle evangelischen Kirchen in Polen, notfalls unter sanftem oder massivem Druck, an die Evang.-Augsburgische Kirche angeschlossen werden. Seit 1937 war die Evangelisch-Unierte Kirche in Polnisch-Oberschlesien an der Reihe. Die beiden anderen, die galizische A. und H. B. in Stanislau und die Posener Evangelisch-Unierte Kirche, sollten, wie man hoffte, folgen. Dadurch wären zusätzliche Pfarrstellen für die Absolventen der Warschauer Fakultät hinzugekommen. 1930 zählte man in Polen im ganzen 17 655 Geistliche, davon 14 099 römisch-katholische, 2943 griechisch-orthodoxe, 547 evangelische und 39 mohammedanische.

Wenn man die Evangelisch-Theologischen Fakultäten in Wien, Dorpat und Warschau ihrer Vorlesungssprache nach untersucht, dann muß man leider feststellen, daß sie hierin alle einseitig waren. Mit Recht klagten die evangelischen Polen über die Wiener Fakultät, daß sie, obgleich im Völkerstaat Österreich-Ungarn gelegen, „einen germanischen Geist habe, die Slawen nicht berücksichtige und für sie nichts tue, die doch die Mehrheit unter den österreichischen Evangelischen betragen“²⁵⁾. Nicht anders war es in Dorpat, wo man bei dem ausschließlich deutschsprachigen Lehrbetrieb die Bedürfnisse der Esten und Letten nicht berücksichtigte²⁶⁾. Im Zuge der Russifizierungsbestrebungen fragte man 1889 die Lehrkräfte der Dorpater Universität, ob sie bereit wären, ihre Vor-

²³⁾ Der betr. Professor lehrt noch heute an einer theol. Fakultät in der Bundesrepublik.

²⁴⁾ Auf Grund der Biographien festgestellt. Natürlich ohne das Olsa-Land.

²⁵⁾ Andrzej Buzek, *Z ziemi Piastowskiej* (Aus dem Piasten-Lande), S. 17.

²⁶⁾ Moritz von Engelhardts Überbetonung der deutschen Sprache und seine 1871 geäußerte Meinung, „das Estnische und Lettische seien zuwenig ausgebildet“, widerlegte die spätere Entwicklung: 1920 Gründung der Estnischen Evang.-Theol. Fakultät in Tartu/Dorpat und im gleichen Jahr der Lettischen Evang.-Theol. Fakultät in Riga (Reinhard Wittram, *Baltische Kirchengeschichte*, S. 7, 8, 263, 280 u. a.).

lesungen in russischer Sprache zu halten. Dabei sah man von der theologischen Fakultät bewußt ab, weil die orthodoxe Staatskirche in Rußland keine evangelische Verkündigung und Lehre in russischer Sprache zulassen wollte. Als aber während des Ersten Weltkrieges (im Hochsommer 1916) die russischen Behörden auch von der Fakultät — mit Ausnahme der praktischen Theologie (Prof. Traugott Hahn) — das Übergehen von der deutschen zur russischen Vorlesungssprache forderten, lehnten dies aus Gewissensgründen die Professoren von Bulmerincg, Girgensohn, Graß und Seesemann ab und legten ihre Lehrämter nieder²⁷⁾. Bei aller Respektierung der persönlichen Überzeugung der Dorpater Dozenten muß doch grundsätzlich gefragt werden: Warum hat man im Baltikum, in den Stammländern der Esten und Letten, nicht auch in estnischer und lettischer Sprache an der Fakultät doziert? Mußte denn der Lehrbetrieb einen ausschließlich deutschen Charakter haben, zumal doch zahlreiche estnische und lettische Theologen in Dorpat studierten? Das gleiche geschah unter umgekehrten Vorzeichen auch in Warschau. Trotz berechtigter Kritik an der Wiener Fakultät und all den Erfahrungen in den bitteren Jahren der Unfreiheit, gaben die evangelischen Polen der Warschauer Evang.-Theologischen Fakultät einen betont polnischen Anstrich, ohne den Erfordernissen und Notwendigkeiten des deutschen Mehrheitsteils der augsburgischen Kirche (80 % Deutsche und 20 % Polen) Rechnung zu tragen. Wie sollten die Absolventen in deutschen Gemeinden amtieren, wenn ihnen an der Fakultät die hierzu unerläßlichen sprachlichen Voraussetzungen nicht einmal geboten wurden? Mußte nur polnisch gelehrt werden? Warum nicht auch deutsch und in Berücksichtigung der ziemlich starken evangelischen Regungen unter den Ukrainern in Galizien vor 1939 nicht ebenso ukrainisch?²⁸⁾ Es ist unbegreiflich, daß ausgerechnet Prof. D. Edmund Bursche, der das Vermächtnis der polnischen Reformationsbewegung — den christlichen Universalismus — wahrte und pflegte, energisch und kompromißlos den polnischen Charakter der Warschauer Fakultät verfocht. In Wien und Dorpat ein starres Festhalten an der deutschen Vorlesungssprache, in Warschau an der polnischen, dazu noch im Lande der Großtat von Sandomir 1570! Man redete und schrieb zwar viel davon, aber man handelte nicht im Geiste der Ökumenizität und des brüderlichen, christlichen Zusammenlebens der Protestanten. Man hatte eben kein offenes Auge für den Leuchtturm von Sandomir!

1650, im Gründungsjahr der Wengrower lutherischen Gemeinde, sagte der reformierte Fürst Boguslaw Radziwill, der Besitzer der Stadt, im Blick auf die Entwicklung und die Zukunft der Parochie die denkwürdigen Worte: „Inter pastores et coetus eorum ut sit pax, concordia et fraternus amor“²⁹⁾. Dies war Bekenntnis und Wegweisung zugleich, ein klarer und prägnanter Ausdruck des Geistes von Sandomir! Von ihm wußten sich, sowohl auf lutherischer als auch auf reformierter Seite — von den Brüdern sehe ich hier ab —, in den letzten fast dreihundert Jahren immer wieder Pastoren und Gemeinden erfüllt und verpflichtet. Wengrow, Wilna, Krakau, Piaski-Lublin beweisen es. Der erste Ökumeniker und Missionsmann unserer ehemaligen Kirche war Pastor Dr. Johann Friedrich Bachstrom. 1731 verfaßte er die Schrift über die „Liebreiche Vereinigung der drei Haupt-Religionen“, in der er sich für die Vereinigung der christlichen Kirchen warm einsetzte. Er wandelte in dieser Beziehung in den Fußtapfen von Leibniz. Mit August Hermann Francke in Halle verhandelte er über die Mission unter den Tataren. In seiner

²⁷⁾ Reinhard Wittram, Baltische Kirchengeschichte, S. 219.

²⁸⁾ Die Ukrainische Evangelische Allianz in Amerika entsandte nach Polen Wasil Kusiw, der am 15. September 1935 zum Bischof der selbständigen ukrainischen reformierten Kirche eingesetzt wurde. Als 8. protestantische Kirche in Polen verfügte sie über 38 Gemeinden mit 17 Missionsarbeitern. Sie lehnte sich an die reformierte Kirche in Warschau an und meldete ihre Verfassung zur formellen Bestätigung beim Kultusministerium an.

²⁹⁾ Zu deutsch: „Unter den Pastoren und ihrer Gemeinschaft (Gemeinde) möge Friede, Eintracht und Bruderliebe sein.“

Konstantinopler Zeit 1728—1730 hatte er gleichfalls missionarische Pläne. Ungeachtet der Schmähungen und Verfolgungen seitens seiner Feinde, bewahrte er das Gleichmaß einer ungebrochenen christlichen Haltung. Dazu gehörte viel Demut, Glaubenskraft und Standhaftigkeit. In ihm und seinesgleichen — wie Martin Dreher (Tertullianus), Jonas Columbus, Salomon Hermson, Martin Oloff, Jakob Surminski, Christoph Grzegorzewski und anderen „Predigern unter dem Kreuz“ — symbolisierte sich gleichsam die not- und leidvolle Verfolgungszeit der Protestanten im Lande (1660—1775) bis zur Erlangung der Religionsfreiheit 1768/75. Martin Dreher in Wilna war 1605 Blutzeuge evangelischen Glaubens³⁰⁾. Salomon Hermson bewahrte der König Jan Sobieski vor dem Schlimmsten³¹⁾. Martin Oloff ging schwere Wege in Wengrow³²⁾. Der blinde Glaubenseifer, der hier und da aufflammte, dauerte noch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts³³⁾. Der Verfolgungsdruck blieb, nur seine Formen wechselten im Laufe der Zeiten. Der Neudorfer Flüchtling Jonas Columbus führte in Wengrow-Warschau die sächsische Liturgie und den lutherischen Katechismus ein³⁴⁾.

Eine verhältnismäßig lange Periode positiv-kirchlicher Aufbauarbeit folgte nach 1775 für Prediger und Gemeinden, die sich in der Bildung des Warschauer Konsistoriums U.A.C. 1782, im Evang. Generalkonsistorium der sog. Verwaltungsunion zu Warschau 1828—1849 und im Warschauer Evang.-Augsburgischen Konsistorium 1849—1936 sowie 1936—1939 kundtat. Die letzten vier Jahrzehnte vor 1939 waren durch innerkirchliche nationale Richtungskämpfe und Auseinandersetzungen getrübt.

Die Notlage des Protestantismus in Polen teilten ebenso die polnischen wie auch die deutschen Evangelischen in den sog. österreichischen Erbländern. Es kann hier raumhalber nur kurz darauf eingegangen werden. Im Westfälischen Frieden 1648 (§ 13, Art. 3) wurde Schlesien in dem Sinn erwähnt, daß den Fürsten von Brieg, Liegnitz, Münsterberg und Ols sowie der Stadt Breslau die freie Religionsübung nach dem A. B., Rechte und Privilegien, die sie bereits vor 1618 hatten, zugestanden worden sind. Außerdem erhielten sie die Genehmigung zum Bau von drei Friedenskirchen in Schweidnitz, Jauer und Glogau. Dagegen verschlechterte sich die Lage der Protestanten im Teschener Schlesien nach dem 1610 erfolgten Übertritt des Piastenherzogs Adam Wenzel zum Katholizismus. Das anfänglich überall aufstrebende evangelische Leben wurde stark gehemmt und bedrückt (1654—1709). Hatte man 1654 hier im ganzen 49 evangelische Kirchen gesperrt, so war nach weiteren fünfundzwanzig Jahren (1679) der Protestantismus im Teschen/Schl.-Gebiet lahmgelegt. Die Wälder Bukowa und Schinkow im Gebirge bei Weichsel benutzten die Evangelischen zu Versammlungen. Sie verbargen ihre Bibeln, Gesang- und Gebetsbücher in hohlen Bäumen und Felsenklüften. Mitten im Hochwald, eine Stunde von Bielitz entfernt, hielt man auf dem sog. Rasenplan am frühen Sonntagmorgen Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Wald- und Buschprediger versahen anstelle der ausgewiesenen Pastoren ihren gefahrvollen Dienst. Von den Geistlichen Nesitius und Neugebauer wird berichtet, daß sie nach 1654 in ihrer Vaterstadt Bielitz heimlich reli-

³⁰⁾ Vergl. seine Biographie.

³¹⁾ Vergl. seine Biographie.

³²⁾ Vergl. seine Biographie.

³³⁾ So ereignete sich 1791 in Rawa ein Vorfall, der in katholischen Kreisen großes Aufsehen erregte. Ein Kind der dortigen evangelischen Apothekerswitwe Welke hing auf den Hals einer Puppe ein Medaillon auf, was katholischerseits als unerhörte Gotteslästerung gedeutet und angeprangert wurde. Nach langen Untersuchungen und Verhandlungen beschloß man schließlich, die Puppe — den Gegenstand der „Blasphemie“ — auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen. Dies wurde auch ausgeführt (Das Verbrechen des Hostienstechens — eine Anklage des 16. Jahrhunderts; die der Bilderentehrung, der Medaillons u. a. des 17. u. 18. Jahrhunderts).

³⁴⁾ Die Meinung, die sächsischen Truppen hätten in Wengrow „die Dresdener Form des Gottesdienstes eingeführt“, entbehrt des Beweises (In Oriente Crux, S. 123).

göse Funktionen ausübten. Nur so konnte man in den achtzig Jahren des Geheimprotestantismus in Bielitz der Verfolgung standhalten. Von Gabriel Wysocki, dem letzten Pfarrer zu Schwarzwasser-Strumiń und darauf Vikar in Pleß, wird überliefert, er habe sich gleichfalls zu heimlichen Gottesdiensten in seine frühere Gemeinde eingeschlichen. In den Fluten der angeschwellenen Weichsel fand er dabei den Tod. Unter den Geheimpredigern war das polnische Element stärker vertreten als unter den legitimen Pastoren. Als Folge des Rezesses der Altranstädter Konvention vom 22. August 1707 wurden den Evangelischen sechs Gnadenkirchen – Sagan, Freistadt, Hirschberg, Landshut, Militsch und Teschen – bewilligt. Mit der Errichtung der Jesuskirche zu Teschen 1709 wurde ein neues Blatt in der Entwicklung des in die Verborgenheit verdrängten und sich nunmehr frei und offen sammelnden Protestantismus im Gebiet von Teschen/Schl. aufgeschlagen. Nach dem Toleranzpatent Joseph II., 1781, organisierten sich zehn neue Kirchengemeinden, die man aber mangels geeigneter Kandidaten mit einheimischen Kräften nicht besetzen konnte. Man mußte sie z. T. aus der Slowakei/Ungarn berufen, die die Teschener Schlesier dank der Sprachenverwandtschaft verstehen konnten. Auf die Zeit der Toleranz von 1781–1848 folgte dann die der fortschreitenden und endgültig realisierten Gleichberechtigung (1922).

Die theologischen Strömungen und Kämpfe in Deutschland fanden ihren Widerhall auch in Polen und dessen Randgebieten. Die lutherische Orthodoxie hatte hier ihre Anhänger und Vertreter, die im 16. Jahrhundert in Martin Chemnitz und im 17. Jahrhundert in Leonhard Hutter, Johann Gerhard und Abraham Calov ihre Vor- und Leitbilder sahen. Der letzte, seit 1650 in Wittenberg, ein unermüdlicher und maßloser Polemiker, bestärkte die orthodoxen lutherischen Pastoren in Polen in ihrer Abneigung und in ihrem Kampf gegen die Calviner. Seine Ingerenz, wie auch die der Wittenberger Fakultät und der Fraustädter lutherischen Synode in das Thorner Religionsgespräch 1645, verursachte die völlige Erfolglosigkeit des Dialogs mit den Reformierten. Den Lutheranern ging jegliches Verständnis für die Notwendigkeit des Zusammengehens mit den Reformierten angesichts der geschlossenen Phalanx des Katholizismus ab. Für Christoph Hartknoch war der Consensus von Sandomir 1570 ein Unglück für die Lutheraner und ihre Zusammenarbeit mit den Reformierten ein „Bündel von Fehlern“⁸⁵⁾. Diese schroffe Einstellung korrigierte im polnisch-katholischen Lande das Leben selbst, insbesondere dort, wo beide Glaubensgruppen ein Simultaneum hatten⁸⁶⁾.

Der Kryptokalvinismus besaß in dem Philippisten Petrus Artomius in Wengrow-Warschau einen Vertreter, der aber zuletzt an der St. Marien-Kirche zu Thorn nach der U.A.C. amtierte. Ein gewisser ausgleichender Einfluß ging von dem Helmstedter Georg Calixt aus, der, obgleich selbst bewußter Lutheraner, durch seine konfessionelle Milde und lebendige Aufgeschlossenheit für das Allgemein-Christliche eine Verständigung mit allen Konfessionen erstrebte. Darüber hinaus erkannte er die bedrohliche Lage des polnischen Protestantismus, die das einträchtige und solidarische Zusammenwirken aller nicht-katholischen Glaubensparteien gebieterisch forderte. Während Bachstrom in Thorn und dann in Wengrow sich für den vermittelnden Pietismus einsetzte, wirkten in Teschen die Pietisten Muthmann, Steinmetz und Sassadius⁸⁷⁾. Auf Grund des kaiserlichen Edikts vom 21. Januar 1730 mußten sie Teschen verlassen. Ihre erbitterten Gegner waren hier die antipietistischen Pfarrer Gottfried Schmidt und Christian Hentschel. Doch die Saat, die die Pietisten in Teschen ausstreuten, ging auf. Die gemühtiefe, verinnerlichte lutherische Frömmigkeit erlosch hier nicht. Sie hatte vor 1939 u. a. ihren Vertreter in Pfarrer

⁸⁵⁾ Christoph Hartknoch, Preußische Kirchenhistorie...

⁸⁶⁾ D. h. ein gemeinsames Gotteshaus, mit einer zeitlich genau festgelegten Aufeinanderfolge der Gottesdienste u. a.

⁸⁷⁾ Vergl. ihre Biographien im Anhang.

Kulisz, einem zündenden und volkstümlichen Prediger, dessen Leben im Zweiten Weltkrieg einen tragischen Ausklang nahm³⁸⁾. Es sei noch vermerkt, daß Franz Michejda, der sich in seinen Predigten als Rationalist zu erkennen gab, seine theologische Einstellung nicht als einen Widerspruch zu seiner Unterstützung der Orthodoxie Dr. Ottos empfand. Rationalistische Prediger waren auch Heinrich Leopold Bartsch, Dr. Jan Pindór und Karl Banzel³⁹⁾.

In der Zeit des Rationalismus vertrat in der augsburgischen Kirche die „Vernunftreligion“ Gen.-Sup. Ludwig in Warschau mit zahlreichen Anhängern unter den älteren Pastoren, wie Modl-Kalisch, Zirkwitz-Wrocławek, Helbing-Nowy Dwór, Bartsch-Lipno, zuletzt in Warschau. Mit seiner unbiblischen Verkündigung, seinem Gesangbuch 1842 (in dem viele Kernlieder unserer evangelischen Kirche verstümmelt waren), seinem schroffen Regiment u. a. m. fügte er dem religiösen Leben unserer Kirche einen großen Schaden zu. Pfr. Angerstein, der spätere Superintendent in Lodz, kritisierte scharf Ludwig, mit der Behauptung, er hätte den rationalistischen Bromberger Katechismus in den Gemeinden eingeführt. Ihm widersprach aber Pastor Dr. Otto mit der Feststellung, daß nicht Ludwig, sondern die Pastoren, die den Katechismus annahmen und gebrauchten, für dessen Verbreitung letztlich verantwortlich und an der Verwüstung der Kirche durch unbiblische Lehren mitschuldig waren. Angerstein kritisierte noch andere Auswüchse kirchlichen Lebens⁴⁰⁾. Außer Otto standen im Ruf, Kämpfer des Glaubens und Gegner des Gen.-Sup. Ludwig zu sein, die Pastoren: Benni-Tomaschow, Stiller-Ozorkow, Hermann-Brzeziny, Biedermann-Pabianice, Hermes-Konstantynow und Rauh-Alexandrow. Sie hielten treu zueinander und bildeten einen Kreis bekenntnis- und bibeltreuer Prediger. So legten sie z. B. Ludwig nahe, durch ein öffentliches Bekenntnis das Ärgernis, das er durch eine unbiblische Pfingstpredigt verursacht hatte, aus dem Wege zu räumen. Dies tat er aber nicht. Nach Bennis Tode (1863) stand der von Gottes Wort und Bekenntnis her geprägten Gesinnungsgemeinschaft Pastor Stiller vor. In späterer Zeit galten als betonte Lutheraner: die Pastoren Petrus Wilhelm Angerstein, Rudolf Gundlach, Hugo Wosch, Julius Dietrich, Alexander Schoeneich und noch andere aus der jüngeren Generation. Angerstein dachte nur kirchlich und konfessionell. Für ihn gab es nur ein lutherisches Volk in Polen in zwei Sprachgruppen (der deutschen und polnischen). Zur polnisch-evangelischen Missionsideologie und zur Assimilierung des deutschen Mehrheitsteils der Kirche verhielt er sich skeptisch. Es ist für ihn bezeichnend, daß er als einziger Pfarrer der augsburgischen Kirche in allen drei Teilungsgebieten amtierte: in Krakau (Österreich-Ungarn), in Schwarzwald-Czarny Las (Posener Land, Preußen-Deutschland) und zuletzt in Lodz (Russisch-Polen). Ein anderes Moment kennzeichnete ihn: er bewarb sich grundsätzlich nicht um die Gemeinden, in denen er wirkte. In seiner Gastpredigt in der Lodzer St. Johannes-Kirche (hier 1885–1928) sagte er, daß wenn nur eine Person einen Pastor rufe, es dessen Pflicht sei, zu kommen; wieviel mehr noch, wenn ein Kirchenvorstand oder gar eine ganze Gemeinde dies tue. „Er betrachtete daher diesen Ruf als einen ihm von Gott zuteil gewordenen“⁴¹⁾. Ein eifriger Missionsmann, Freund von Hermannsburg und Leipzig, führte er die ersten Missionsfeste in der augsburgischen Kirche an seinem Wirkungsort in Wiskitki bei Żyrardow ein. Tausende

³⁸⁾ Vergl. seine Biographie.

³⁹⁾ Nach einer Information von polnischer Seite, von Mag. Cz. Lechicki (betr. der beiden letzten).

⁴⁰⁾ So den Tanzball des Warschauer Kirchenvorstandes am 11. Februar 1871 (vom Sonnabend auf Sonntag) für wohltätige Zwecke (Zuschrift aus Erlangen vom 18. Februar 1871, in: Zw. Ew. 1871, S. 70–72). Ähnliche Veranstaltungen und Entgleisungen rügten auch vor 1939 die polnisch-evangelischen Blätter.

⁴¹⁾ Eduard Kaiser, Petrus Wilhelm Angerstein, in: Volksfreund-Kalender 1929, S. 151–154; P. E. Kneffel, Eine gesegnete Wirksamkeit, in: Weg und Ziel 1928, Nr. 6, S. 2 und 3; ferner S. 4 und 5: Die Beerdigung des Sup. Angerstein.

strömten damals nach Wiskitki, das, „gleich einer Stadt auf dem Berge“, weit ins Land hinausstrahlte, von Christus und der missionarischen Aufgabe jeder Gemeinde, ja jedes einzelnen Christen zeugte. Und so wurde man sich überall der großen Verpflichtung zum missionarischen Mithandeln und Mittragen bewußt. Für Angersteins streng-lutherische Auffassung war seine Weigerung, den Reformierten in der Krakauer Gemeinde A. und H.B. das hl. Abendmahl nach ihrem Ritus zu reichen, bezeichnend, doch verständlich⁴⁸⁾. Als kompromißloser Fundamentalist lehnte er jede Form der Zusammenarbeit mit Nichtlutheranern ab⁴⁹⁾. Gen.-Sup. Bursche gegenüber verhielt er sich aus persönlichen und sachlichen Gründen reserviert.

Eine mehr milde, aufgeschlossene, konziliante Art des Luthertums repräsentierte Pastor Rudolf Gundlach in Lodz. Von ihm kann man sagen, daß er, ein bewußt evangelischer Pole, in sprichwörtlicher Konzentration aller seiner Kräfte gewirkt hat. Sein Arbeitstag begann schon in frühester Morgenstunde. Sein liebster Ort war die Kirche von St. Trinitatis in Lodz mit ihrer Kanzel, um die sich immer, ob zum deutschen oder polnischen Gottesdienst, eine zahlreiche Gemeinde versammelte. Ihm war es wirklich um die Menschen zu tun, um die Menschen in ihrer Verlorenheit und in ihrer unaufgebbaren Bezogenheit auf Christus. Die Formen seines Wirkens wechselten in bunter Folge. Selbst die Spalten der Tagesblätter dienten ihm als Mittel, als „Kanzel“, den Menschen von heute das Evangelium in zeitgemäßer Weise zu sagen. In seinem Todesjahr (1922) begegnete ich ihm als junger Theologiestudent das einzige Mal in meinem Leben. Er machte auf mich einen unvergeßlichen Eindruck: in seiner wortkargen Sachlichkeit, väterlichen Art und würdevollen Haltung. In seinen polnischen Kirchenliedern predigt er noch heute hinreißend und sehnsuchtsvoll von Jesus Christus, der ihn in seinen Dienst stellte und sein Leben auf die Ewigkeit hin, auf die wahre und bleibende Heimat, ausrichtete.

Anders als Gundlach in seinem menschlichen Habitus — ein wenig spröde und scheu, verschlossen und zurückhaltend — gab sich Sup. Wosch. Wer ihn aber auf der Kanzel in seiner biblisch klaren, seelsorgerlich treuen und menschlich warmen Beredsamkeit erlebte, war überrascht ob der neuen Erscheinungsweise seiner Persönlichkeit. Alles, was ihn in seinem innersten Kern zu verbergen und zu verhüllen schien, war von ihm gewichen. Und er stand da vor seinen Zuhörern im Auftrag und in der Kraft dessen, der seine Lippen zu einem machtvollen und lebendigen Zeugnis gesalbt hatte! Unter der nationalen Gespaltenheit und Zerrissenheit unserer Kirche litt er schwer. Obgleich er sich, durchaus irenisch gesinnt, schlicht und unpathetisch zum deutschen Volkstum bekannte, äußerte er die tiefe Sorge, daß die augsburgische Kirche ohne Zuerkennung der Gleichberechtigung an ihren deutschen Mehrheitsteil in ihrer Existenz gefährdet wäre.

Im Unterschied von ihm verlief die Arbeit von Sup. Julius Dietrich an St. Johannis zu Lodz in einem weitgespannten Rahmen. Als guter Redner geachtet und geschätzt, wirkte er eifrig und hingebungsvoll in allen Zweigen gemeindlicher und gesamtkirchlicher Arbeit. Eine große Last von Verpflichtungen und Arbeiten lag auf seinen Schultern, was aus seiner Biographie eindrücklich hervorgeht. In den mehr als vier Jahrzehnten seiner unermüdlichen, rastlosen Tätigkeit harpte seiner eine so reiche und mannigfaltige Fülle von Aufgaben, daß er sich, ebenso wie Rudolf Gundlach, fast keine Zeit für sein familiäres Leben gönnte. Wenn man die stattliche Zahl der Jahrgänge seines Kirchenblattes „Der Friedensbote“ von 1921—1939 betrachtet und sich in das dort gebotene Material vertieft, kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß ihn eine heiße und starke Hingabe an die Sache der Heimatkirche, wie der lutherischen Kirche in der Welt über-

⁴⁸⁾ Darüber erzählte er mir wiederholt.

⁴⁹⁾ Als ich 1926 über die Wilnaer Konferenz evangelischer Kirchen in Polen, an der ich teilnahm, im positiven Sinne in der Lodzer „Freien Presse“ schrieb, kritisierte er mich, er hätte solche Haltung von mir nicht erwartet.

haupt, auszeichnete und sein ganzes Tun bestimmte. Er wollte allen ohne Unterschied, ob Deutschen oder Polen, als Prediger, Seelsorger und Mitchrist dienen und dazu mit-helfen, Gottes Reich in dieser kalten und glaubenslosen Welt zu bauen. Und so schloß er in seine Arbeit ebenso die Kinder und Jugendlichen mit ein, wie auch die Männer- und Frauenbünde, die Schwachen und Alten, die Gesang- und Posaunenchor, die Kantorate und ihre Organe. Sein und Konsistorialrat Gundlachs sozialer Einsatz während der Notzeit des Ersten Weltkrieges, wie auch nach 1918 im freien Polen, aus der brennenden Liebe zu den Notleidenden und Hilfsbedürftigen erwachsen, wurde auch staatlicherseits gebührend gewürdigt und anerkannt. An sein religiös-kirchliches und soziales Wirken ganz hingegeben, fühlte er sich als Mitglied des Warschauer evang.-augsburgischen Konsistoriums nicht recht wohl. Denn die Kirchenpolitik lag ihm nicht und viele Vor-gänge bzw. Maßnahmen des Gen.-Sup. Bursche mißbilligte er⁴⁴⁾. Und so wäre für seine Tätigkeit und sein persönliches Leben besser gewesen, wenn er sich, von Bursche dazu 1923 aufgefordert, nicht bereit gefunden hätte, die Rolle des einzigen deutschen Kon-sistorialrats unter fünf polnischen Konsistorialmitgliedern zu spielen⁴⁵⁾. Man verübelte ihm dies zu nationalsozialistischer Zeit sehr. Die Umstände und die Form seiner Ent-lassung respektive Verdrängung aus der St. Johannes-Gemeinde waren zweifelsohne ein großes Unrecht und eine schwere Kränkung des hochverdienten Kirchenmannes⁴⁶⁾. Sein unfreiwilliger Weggang erinnert unwillkürlich an einen ähnlichen, wenngleich ganz anders gelagerten Fall: an das Ausscheiden Berthold Klemens Rondthalers aus dem Amt des Pfarrers der Lodzer St. Trinitatis-Gemeinde. 1898 sah sich Rondthaler als „der Bau-meister des evangelischen Lodz“, durch gewisse Vorkommnisse in der Öffentlichkeit scharf kritisiert und bloßgestellt, genötigt, seinen pfarramtlichen Dienst aufzugeben und in den „Ruhestand“ zu treten⁴⁷⁾. Nach mehr als vier Jahrzehnten (1940) zwang man dazu Sup. Dietrich, „den Bodelschwingh des evangelischen Lodz“. Beide gingen, doch ihre Werke folgten ihnen nach!

Bei Sup. D. Schoeneich in Lublin lag wiederum der Schwerpunkt seiner Wirksamkeit auf dem Gebiet der kirchlichen Verwaltungsarbeit und schriftstellerischen Betätigung. Jahr-zehntelang bekleidete er kirchenaufsichtliche Ämter, und zwar als Sup. der Warschauer, der Nord-Östlichen, der Lubliner Diözese und als Mitglied des Konsistoriums. Im Laufe der Jahrzehnte flossen aus seiner Feder zahlreiche Beiträge, die er in periodischen Blät-tern, wie „Zwiastun Ewangeliczny“ u. a. veröffentlichte, und größere Arbeiten. In seiner Biographie behandle ich dies ausführlich. Wenn sein Bild vor uns ersteht (gest. 1939), dann kommt uns zum Bewußtsein, was dazu gehörte: sein nachahmenswerter Fleiß, gepaart mit zielstarker Ausdauer; seine Liebe zur Heimatkirche, für die er sich verant-wortlich wußte; seine kindliche Frömmigkeit, die gleich einem Goldreif sein Leben um-spannte. Er predigte schlicht und prägnant, mit dem Blick auf den einzelnen und den Herrn der Kirche. Was er auf den Kanzeln der ihm anvertrauten Parochien verkündete, glaubte er selbst, und was er von Mensch zu Mensch sagte, war ehrlich und aufrichtig gemeint. Obwohl überzeugter, profilierter Pole und Mitarbeiter polnisch-evangelischer Blätter, hatte er oft Differenzen mit Gen.-Sup. Bursche, dessen Verhalten er kritisierte. Was ich über Schoeneich von glaubwürdigen, zuverlässigen Persönlichkeiten hörte,

⁴⁴⁾ Darüber hörte ich so manches aus seinem Munde.

⁴⁵⁾ Deutscherseits forderte man ihn mehrmals auf, aus dem Konsistorium auszuschneiden, was er aber nicht tun wollte.

⁴⁶⁾ Die Lodzer Gestapo drohte ihm sogar mit der Verhaftung, falls er die Kanzel der St. Johan-nisgemeinde betreten sollte.

⁴⁷⁾ Liebesgaben (Lebensmittel, Textilien u. a. m.), die in der Kirchenkanzlei von St. Trinitatis für bestimmte Zwecke abgegeben wurden, sollen in seine Privatwohnung befördert wor-den sein. Man bezichtigte ihn der Unterschlagung, woran ich aber nicht glaube. Die Arbeit in der großen St. Trinitatisgemeinde wuchs ihm über den Kopf, so daß dort keine strenge Ordnung und Kontrolle herrschte. Darin lag sein Verschulden.

reicht aus, um dieses frommen, eifrigen und redlichen Kirchenmannes ehrend und dankbar zu gedenken!

Aus der jüngeren Pastorengeneration nenne ich drei glaubensstarke und verantwortungsbewußte Männer: Waldemar Krusche, Bruno Löffler und Johannes Zander. Krusche, ein begabter, eindrucksvoller Kanzelredner und gebildeter Theologe – man wollte ihn in Breslau und in Warschau für die Laufbahn eines Theologieprofessors gewinnen, was er aber ausschlug, weil er Gemeindepfarrer sein wollte –, ging in seiner Parochialarbeit ganz auf. Ob in Tuczyn/Wolhynien, in Rypin/Mittelpolen oder als Sup. in Warschau 1939–1942, überall stellte er sich den auf ihn zukommenden Aufgaben und bemühte sich, sie mit der ihm eigenen Klarheit und Tatkraft zu lösen. In seinem Verhältnis zu den evangelischen Polen strebte er nach einem für beide Teile in der Kirche ehrlichen und gerechten Ausgleich, nämlich auf der Grundlage beiderseitiger Gleichberechtigung. Nur in ihr sah er die einzige Möglichkeit einer vertrauensvollen und konstruktiven Zusammenarbeit und Partnerschaft der Deutschen und Polen in der augsburgischen Kirche. Darin stimmte er mit der deutschen Synodalgruppe überein, der er als gewähltes geistliches Mitglied angehörte. In ihrem Kriegstagebuch im April 1940 schrieb Lisa von Everth über Senior Loths=Warschau Verhalten zu Sup. Krusche: „... mit Krusche, der sehr höflich und freundlich ist, ist er (Loth) aber sehr vorsichtig.“ Es war ein völlig unbegründetes Mißtrauen, eine „Vorsicht“, die ihn ganz verkannte. Als die Verhandlungen zwischen Deutschen und Polen über die Vermögensteilung der Warschauer evangelischen Gemeinde stockten, fragte ihn der polnische Rechtsanwalt Eberhardt: „Wird man uns Polen, weil wir aus traditionellen u. a. Gründen gegen die Vermögensteilung sind, vielleicht verhaften und im KZ internieren?“ Krusche beruhigte ihn. Weder Eberhardt noch anderen wurde deswegen ein Haar gekrümmt. Der lutherische Christ Krusche schadete keinem, verletzte das Gebot der Nächstenliebe nicht. Er steckte lieber Ziele, die er erreichen wollte, zurück, als daß er sich an anderen versündigte⁴⁸⁾. Über seine Unterredung mit Generalgouverneur Frank in Krakau 1940, der sich über die Lage der evangelischen Deutschen in seinem Verwaltungsbereich informierte und sich dabei auch kritisch über die päpstliche Kurie äußerte, erzählte er mir ausführlich. Er ließ sich aber von den damaligen Machthabern nicht blenden oder beirren, sondern verteidigte besonnen und maßvoll die unter seiner Aufsicht stehenden deutschen evangelischen Gemeinden. Nach menschlichem Ermessen endete sein Leben viel zu früh. Am 2. August 1942 ertrank er beim Baden in der Weichsel. Obgleich zahlreiche Menschen am Ufer seine Hilferufe hörten und sahen, wie er mit den Wellen kämpfte und in die Tiefe gerissen wurde, leistete ihm niemand Beistand. Man versagte ihm auch das geringste Zeichen helfender Nächstenliebe, die er selbst in seinem Leben praktizierte!

Pastor Bruno Löffler, Sup. Krusches und Pfr. Zanders Studienfreund, amtierte in Gombin, darauf als Rektor des Hauses der Barmherzigkeit in Lodz und zuletzt seit Oktober 1947 als Pfarrer und Vorsteher am Paulinenstift in Wiesbaden. Er zeichnete sich als hervorragender Kanzelredner aus. Seine deutschen und polnischen Predigten waren inhaltlich und rhetorisch vorzüglich. Ich erinnere mich noch heute an seine volkstümliche und lebendige Missionspredigt in Brzeziny bei Lodz, von der meine Gemeindeglieder aufs stärkste beeindruckt waren. Ich sehe im Geiste vor mir den uns allen bekannten Missionar Horn, der damals auch erschienen und von der Predigt so tief ergriffen war, daß er zu mir sagte: „Ich muß mich ein wenig in die Stille zurückziehen und über die Rede nachdenken.“ Ein anderer äußerte sich: „Sie packte mich in der Tiefe meines Herzens.“ Nach der Besetzung Polens durch die deutschen Truppen 1939 kam es im

⁴⁸⁾ Die Meinung, weil Ludwig Joseph Evert, der Präses des Warschauer evang.=augsb. Kirchenkollegiums, hätte mit seiner unbeugsamen Haltung die Teilung des Vermögens zwischen der dortigen polnischen und deutschen Kirchengemeinde verhindert, entspricht nicht den Tatsachen (Kal. Ew. 1966, Weil. Ludwig Joseph Evert, S. 64–66).

Lodzer Hause der Barmherzigkeit zu personellen Veränderungen, die durch die damalige Lage bedingt waren. Insbesondere überraschte Löfflers christliche Einstellung den langjährigen Arzt und Führer der evangelischen Polen in Lodz, Dr. med. Tochtermann (gest. 1950). Der bereitete dem deutschen Pastor Löffler jahrelang Schwierigkeiten. Er witterte überall „Germanisierungsbestrebungen“, mißdeutete und entstellte seine ehrliche Arbeit. Nun befürchtete er, Löffler werde ihm all die erfahrene Unbill heimzahlen. Ganz fassungslos war er, als er von ihm hörte, er habe das Geschehene schon längst vergessen und wünschte ihm für sein weiteres Leben alles Gute. Die beiden polnisch-evangelischen Ärzte, Dr. Tochtermann und Dr. Rüger, fanden hernach Anstellung im sog. Generalgouvernement. Als ernster und entschiedener Christ, mit der Gemeinschaftsbewegung im Raume der Kirche aufs engste verbunden, war Rektor Löffler stets bestrebt, in seinem Tun und Lassen ein unverletztes Gewissen zu bewahren. Durch sein sonniges und freundliches Wesen, seine lautere Güte und rechten Umgang mit Menschen gewann er bei groß und klein viele Sympathien. Sein Heimgang 1957, eine Folge des Herzinfarkts, ließ uns schmerzlich erkennen, daß die Tradition des Lodzer Hauses der Barmherzigkeit an Symbol- und Wirkungskraft verloren hat und daher nicht mehr gewahrt werden kann. Mit seinen Gaben und Fähigkeiten, mit seinem hingebungsvollen Dienst und seinen hohen charakterlichen Qualitäten war Pastor Bruno Löffler einer unserer Besten⁴⁹⁾.

Ihm seelisch verwandt und freundschaftlich zugetan, war Pastor Johannes Zander in Ruda Pabianicka bei Lodz, der zu den Stillen im Lande gehörte. Ich kann mich nicht entsinnen, daß irgendwann oder irgendwo ein unnützes oder gar liebloses Wort über seine Lippen kam. Immer wußte er sich in Gottes heiliger Gegenwart und in seiner Gewalt. Nach innen gekehrt, im Bibelwort beheimatet, im Gebet anhaltend und der Ewigkeit zugewandt, erfüllte er seinen seelsorgerlichen Auftrag an den Menschen mit innerer Freudigkeit und Zuversicht. Und er war zutiefst dankbar für die ihm auferlegte Verantwortung. Im Jahre 1927 bat ich ihn um einen Beitrag für unser Blatt „Weg und Ziel“, das Organ der deutschen Pastoralkonferenz. Er lieferte ihn mit dem für ihn bezeichnenden Titel: „Vertiefung“. Seine Gedanken gipfelten in der Notwendigkeit des Neubaues unserer ganzen christlichen Existenz: ihrer Vertiefung nach innen, ihrer Verankerung im frohen und festen Glauben und ihrer Bewährung im praktischen Leben. Wiewohl körperlich zart und anfällig, übte er täglich das tapfere und getroste Christsein. Nur um dieses ging es ihm, um nichts anderes! In dieser seiner Grundhaltung erlebte ich ihn in Lodz in der Zeit des Kampfes um das neue Kirchengesetz 1936. Während alle anderen Versammelten vom Kirchengesetz redeten, sprach er von unserer Verantwortung vor Gott und seiner heiligen Kirche. Unter diesem Blickpunkt hielt ihm auch am Tage seiner Beisetzung 1940 in der überfüllten Kirche zu Ruda Pabianicka Pastor Bruno Löffler eine ergreifende und tiefempfundene Trauerrede. Zander war ein Opfer des Verfolgungswahns in den Septembertagen 1939. Von der Polizei verhaftet und auf dem Todesmarsch nach Łowicz getrieben, inmitten einer großen Leidenskolonne deutscher Menschen, hielt sein gebrechlicher, schwacher Körper den Strapazen und Entbehrungen nicht stand. Seine Kräfte versagten, so daß er durch die Überanstrengungen des Fußmarsches mehrmals das Bewußtsein verlor und von den mitverschleppten Amtsbrüdern streckenweise getragen werden mußte. Seitdem erholte er sich nicht mehr. Sein Leben verglühte, ehe es sich ganz entfalten konnte. Wenn unsere Heimatkirche in Polen Heilige hatte – und sie besaß sie unter ihren Pastoren und Laien –, so ist einer unter ihnen Johannes Zander gewesen. Er war – ich kann dies mit gutem Gewissen schreiben – der Heilige von Ruda Pabianicka. Jahrzehnte vor ihm lebte und wirkte ein anderer

⁴⁹⁾ E. Kneifel, Ein Kranz auf ein frisches Grab, Erinnerungen an Pastor Bruno Löffler, in: WuZ 1958, Nr. 1, S. 7 u. 8.

Pfarrer, doch von seiner Art und Haltung: Gustav Ludwig Schwarz in Belchatow (1845 bis 1865). Der Brenn- und Mittelpunkt seines Tagewerks war eifriges, inniges Beten. Es wird von ihm berichtet, daß er in der Kirchenkanzlei mit jungen Rekruten, die zum russischen Heeresdienst einberufen waren, oder mit anderen Gemeindegliedern, die von ihm einen Rat oder Zuspruch begehrten, niederkniete und betete. In der Belchatower Parodie wußte man in jenen Tagen von der Realität der gefalteten Hände und gebeugten Knie in ihrem Pfarrhause. Schwarz, ein ernster Christ und unermüdlicher Beter in der rationalistischen Zeit unserer Kirche, verfaßte das Buch mit dem vielsagenden Titel: „Christus und seine Heiligen.“ Durch Christus wurde er selbst ein verwandelter, neuer, göttlicher Mensch — ein Heiliger!

Nicht alle Prediger in der augsburgischen Kirche waren Lutheraner. Es gab auch liberale Theologen, wie Edmund Bursche, Adolf Rondthaler, Georg Tytz (Tyc) u. a., die sich bewußt vom konfessionellen Luthertum abgrenzten und freien Auffassungen über Bibel und Bekenntnis huldigten. So hat Edmund Bursche vor 1914 in Łowicz liberale Pastorenkonferenzen abgehalten, zu denen er seine Gesinnungsgenossen und Amtsbrüder aus den Nachbargemeinden einlud. Pastor Angerstein in Lodz äußerte seinen Unwillen darüber, kritisierte auch in seinem Kirchenblatt, daß man dem Kalviner Nikolaus Rej, dem „Vater der polnischen Literatur“, aus Anlaß seines 400. Geburtstages in der Warschauer lutherischen Kirche 1905 eine Gedenktafel enthüllte. Als Sachwalter des lutherischen kirchlichen Erbes fühlte er sich verpflichtet, alle liberalen Bestrebungen unter den Pastoren und Laien abzuwehren.

Wie ich bereits ausführte, wurde im Teschener Schlesien das starre, sich nur in den Fundamentallehren dokumentierende Luthertum durch den Pietismus erschüttert. Ungewollt erfolgte eine Erweichung des sola gratia (allein aus Gnaden), weil ein menschlicher Willensentschluß (Bußkampf und Bekehrung der Gläubigen) für die Rechtfertigung entscheidend geworden war. Man hielt die lutherische Kirche bis zuletzt zweifels- ohne für die rechte, biblisch fundierte Kirche. Doch wollte man in ihr der erwecklichen, aktivistischen Art der Frömmigkeit, die ja auf den Pietismus zurückging, nicht mehr er- raten. Daran änderte auch nichts der Neuprotetantismus Theodor Haases und seines Anhangs. Sein Liberalismus, aus dem Milieu seiner Heimatgemeinde Lemberg und seines Entwicklungsgangs verständlich, war vornehmlich in der Bielitzer Parodie stärker verwurzelt. Nach Dr. Richard Wagner⁴⁰⁾ sei ihre Tradition eine liberale gewesen, verkörpert in Schneider-Haase-Schur. Das waren „die Baumeister des neuen Zion nach den Tagen der Duldung und der Glaubensverfolgung“. Wagner äußert zugleich sein Erstaunen und Befremden, daß in solch einer Gemeinde Pastor Martin Modl, „eine Säule der öster- reichischen evangelisch-lutherischen Orthodoxie“, von 1886—1914 gewirkt hat. Er lobt ihn zwar als einen Mann von seltener Wahrheitsliebe und Geradheit, dem nichts Halbes anhaftete. Er unterstreicht auch seine Qualitäten als Seelsorger, Redner und Chronist des Bielitzer Protestantismus. Doch war ihm, dem Bielitzer liberalen Pfarrer, Modl ein „Fremdkörper“ in der traditionsgebundenen Geschichte seiner Gemeinde. Nach 1918, im neuen polnischen Staat, war der Liberalismus hier mehr verdeckt, trat nicht mehr so offen zutage. In Teschen selbst hat in der Gemeinschaftsbewegung, repräsentiert durch Pfr. Kulisz, Pfr. Paul Sikora d. Ä. u. a., die erweckliche Frömmigkeit ihren Ausdruck gefunden. Man muß dabei berücksichtigen, daß die religiös-kirchliche Entwicklung im Teschener Lande von 1821—1921/22 (bis zur Gründung der Warschauer Evangelisch- Theologischen Fakultät) von der Wiener Evangelischen Fakultät maßgeblich beeinflusst wurde. Dort studierten fast ausschließlich die evangelischen Schlesier, empfingen das Rüstzeug für ihren geistlichen Beruf und ihr späteres Leben. Und es ist ja hinreichend bekannt, daß die Fakultät nie eine betont konfessionell-lutherische, sondern vielmehr

⁴⁰⁾ Vergl. seine Biographie.

eine evangelisch-liberale Lehranstalt sein wollte. Dies wirkte sich naturgemäß bei den Theologiestudierenden und in den von ihnen hernach betreuten Gemeinden entsprechend aus.

Als Ausläuferin der Erweckungszeit in der augsburgischen Kirche setzte nach der Jahrhundertwende die Gemeinschaftsbewegung mit ihrer Arbeit und Werbung ein. Pastor Rudolf Schmidt in Pabianice gebührt das Verdienst, das wachsende Bedürfnis derer, „die mit Ernst Christen sein wollten“, erkannt und sie unter seine seelsorgerliche Obhut genommen zu haben. Diese Tätigkeit erhielt hernach ihre organisatorische Form und Ausgestaltung in der „Christlichen Gemeinschaft innerhalb der Evang.-Augsburgischen Kirche“ unter Leitung von Pastor Paul Otto in Lodz. Sein stilles und treues Wirken trug viel dazu bei, daß sich die Christliche Gemeinschaft von der Kirche nicht separierte und eigene Wege ging, sondern vielmehr im Rahmen der augsburgischen Kirche ihre Aufgabe erfüllte. In Warschau waren seit 1922 Träger der Gemeinschaftsarbeit Pfr. Sigmund Michelis, Prof. D. Jan Szeruda und der Laie Arndt⁵¹⁾. Es sei vermerkt, daß man anfänglich in kirchlichen Kreisen mit gemischten Gefühlen und einer gewissen Zurückhaltung der Gemeinschaftsbewegung gegenüberstand. So drückte Pastor Rudolf Gundlach die Befürchtung aus, sie könnte vielleicht unbedachterweise der Kirche Schaden zufügen. Man überzeugte sich aber bald, wie unbegründet alle Einwände und Vorbehalte waren. Außer den Pastoren Rudolf Schmidt, Paul Otto und Bruno Löffler wußten sich mit der Gemeinschaft noch die Pfarrer Heinrich Otto (Bruder von Paul)⁵²⁾ und Alexander Groß verbunden. Die Beziehungen zwischen Pastoren und Pflögern der Brüdergemeinde waren von 1875–1939 durchaus positiv und sachlich. Dies kann aber von dem Verhältnis zu den Baptisten nicht gesagt werden⁵³⁾. Die Pastoren Otto Hevelke, Pultusk, Petrus Beczkowski, Iłow, Kasimir Lembke, Przasnysz, bedienten sich einer unlauteren, ungeistlichen Kampfweise gegen sie. „Die Baptisten waren eine leidende Gemeinde unter einem leidenden Volk“. 1861 und 1862 richteten sie Petitionen an den russischen Statthalter wegen Erleichterung ihrer schweren Lage. Ihre berechtigten Beschwerden blieben nicht ohne Erfolg. Wiewohl nach 1918 die akuten Spannungen abgeklungen waren, so schwand das beiderseitige Mißtrauen doch nicht. In Zduńska-Wola z. B. verübelte der dortige baptistische Prediger Pfr. Dr. theol. Georg Lehmanns fleißige, emsige Arbeit unter seinen Eingepfarrten, wodurch er sie – nach Meinung des Predigers – „vom Besuch baptistischer Versammlungen zurückhalten wollte“. Daß solche oder ähnliche „Argumente“ dem Mißtrauen Vorschub leisteten, ist nicht verwunderlich. Die evangelisch-lutherische Freikirche war wiederum noch viel zu jung, als daß sich ein konkretes Verhältnis zwischen unseren und ihren Pastoren herauskristalisiert hätte, zumal die Belastungen durch Abspaltung kleinerer Gemeindeteile und Bildung auf solcher Basis freikirchlicher Parochien hier und da erheblich waren. So richteten 1925 die wolhynischen Pastoren Albert Schoen, Alfred Kleindienst, Reinhold Henke und Waldemar Krusche einen „Offenen Brief an die Evang.-Lutherische Wisconsin-Synode“. Sie nahmen darin Stellung zu einem Artikel Pfr. Otto Engels, den er am 30. August 1925 in deren „Evangelisch-Lutherischen Gemeindeblatt“ unter dem Titel „Ein Ruf zur Hilfe für Wolhynien“ veröffentlichte⁵⁴⁾. In ihm kritisierte er die Angliederung wolhynischer Gemeinden an das Warschauer augsburgische Konsistorium, verstieg sich zu der An-

⁵¹⁾ Nach 1945 büßte er als Deutscher sein Leben ein.

⁵²⁾ Sie waren mit dem bekannten Warschauer Pastor Dr. Otto nicht verwandt.

⁵³⁾ Vergl. Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen; die Abschnitte über den Baptismus, S. 140–142 u. 250–251. — Selbst Kweißer, Bürochef des Konsistoriums, behandelte Gottfried Alf (1831–1898), den späteren „Vater des Baptismus in Polen“, formlos. „Du Schnoddernese — sagte er zu ihm —, was weißt Du vom Hl. Geist? Den Hl. Geist bekommen nur Pastoren.“

⁵⁴⁾ Wolhynische Beilage des „Friedensboten“ vom 29. November 1925, Nr. 11, S. 1.

klage der Polonisierung durch die wolhynischen Pastoren und forderte von der Wisconsin-Synode, sie möge ihm eine Missionsreise nach Wolhynien ermöglichen, „damit Christi Reich auch in Wolhynien gebaut werde“. In ihrer Entgegnung wiesen die genannten Pastoren Engels Anschuldigungen und Verleumdungen entschieden zurück. Die Begründung seiner „Missionierung“ beantworteten sie mit zwei Fragen und einer Feststellung: „Muß denn Pfr. Engel erst kommen, um Christi Reich auch in Wolhynien zu bauen? Habe die lutherische Kirche dies in Wolhynien bisher nicht getan? Der Weg zum Bau des Reiches Gottes führe nicht über die Verunglimpfung und Bekämpfung der bestehenden lutherischen Landeskirche, sondern über ihre Stärkung und Neubelebung.“ Pfr. Engels „4. Missionsreise nach Wolhynien“ – dreimal war er schon vordem dort – unterblieb. Bekanntlich wollte er in den Jahren 1923–1925 eine lutherische Freikirche in Kongreßpolen und Wolhynien gründen. Hinter seinen Bestrebungen stand außer der Wisconsin-Synode das American Relief Committee for Oppressed Germans in Poland⁵⁵⁾. Engel war zu kompliziert und der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, gar nicht gewachsen. Drei Jahre später (1928) wandte sich das Kirchenkollegium der Stawiszynyer Gemeinde an den Präses der Wisconsin-Synode (G. E. Bergmann) mit einem Protest gegen die Gründung einer freikirchlichen Parochie im Bereich ihres Kirchspiels. Im Gegensatz zu den wolhynischen Pastoren erreichte das Stawiszynyer Kirchenkollegium mit seinem Protest praktisch insofern nichts, als die organisierte freikirchliche Parochie weiter bestehen blieb. Solche u. a. Vorgänge belasteten das Verhältnis zu den freikirchlichen Predigern und ihren durch Abspaltung entstandenen Gemeinden.

Die deutschen Pastoren hatten mit den reformierten Geistlichen in den beiden kleinen Kirchen zu Warschau und Wilna fast keinen Kontakt. Dagegen arbeiteten die polnischen Pastoren mit ihren reformierten Amtsbrüdern im großen und ganzen vertrauensvoll zusammen. Nur einmal kam es zwischen ihnen „zu einem Sturm im Wasserglas“: in der Frage des Führungsanspruches im polnischen Protestantismus. Es war beschämend genug, daß sich die beiden kleinen kalvinischen Kirchen nicht zusammenschließen konnten⁵⁶⁾. Während Wilna auf seine „altherwürdige Vergangenheit und Tradition“ pochte, begründete die zu Warschau ihren Prioritätsanspruch mit der Tatsache ihrer Lage in der Landeshauptstadt. An die letzte schlossen sich nach dem Ersten Weltkrieg die reformierten Ukrainer an. In Wirklichkeit verbarg sich hinter der Rivalität Warschau-Wilna der Ehrgeiz ihrer Prediger und führender Laien.

Über die Kontroverse zwischen deutschen und polnischen Pastoren und Laien in der augsburgischen Kirche in Mittelpolen und darüber hinaus im Teschener Schlesien könnte man einen stattlichen Band füllen. Wem wäre aber damit gedient? Es ist leichter, Brücken zwischen Völkern und Menschen zu zerstören als zu bauen. Doch einiges sei hier angeführt. Die evangelischen Polen beklagen sich noch heute in ihren Veröffentlichungen, daß der deutsche Sup. Haase das, wie sie es bezeichnen, Renegaten-Organ „Nowy Czas“ (Neue Zeit) ins Leben rief; daß er aus der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Bielitz, „wo er hätte bleiben sollen“, in die polnisch-evangelische zu Teschen hinüberwechselte; daß deutsche Pastoren evangelische Polen germanisierten u. a. m. Darauf antworte ich: Wenn „Nowy Czas“ wirklich ein Blatt mit durchsichtigen germanisatorischen Tendenzen war, so mißbillige ich das⁵⁷⁾. Ich entgegne aber zugleich: Ist es richtig gewesen, wenn zwei polnisch-evangelische Pfarrer und zwei Lehrer unter umgekehrten Vorzeichen seit August 1921 das „Evangelische Wochenblatt“ redigierten? Zur Amtsübernahme in

⁵⁵⁾ Siehe Abschnitt über die Freikirche, S. 221 f., S. 249–250 (in meiner Kirchengeschichte).

⁵⁶⁾ Heute zählt die Warschauer reformierte Kirche knapp 5000 Seelen. Ist das im Massenzeitalter noch eine Kirche? Wenn sie nicht wachsen sollte, wird sie bald sterben. Was nicht wächst, vegetiert und stirbt allmählich!

⁵⁷⁾ Es war mir bis jetzt aus Zeitgründen nicht möglich, das Blatt, das ich in einer Wiener Bibliothek ausfindig gemacht habe, auf diese Beschuldigung hin zu untersuchen.

Teschchen durch Sup. Haase, der dort gewählt wurde (sein nichtgewählter Gegenkandidat war Pfr. Georg Badura), erkläre ich, daß nach meiner Überzeugung ein polnischer Pastor in Teschen geeigneter gewesen wäre. Ich frage aber gleichzeitig: Warum drängten sich polnische Pastoren in deutsche Gemeinden hinein, in denen sie Fremdlinge waren und auch blieben? Wenn ferner von polnischer Seite geschrieben wurde, die evangelischen Polen seien in der Vergangenheit in die Hände von Schindern gefallen, die sie germanisierten⁶⁵⁾, so stelle ich mit gleichem Recht die Gegenfrage: Wird man polnischerseits diese drastische, harte Vokabel ebenso auf die Polonisatoren in und außerhalb der augsburgischen Kirche anwenden, in deren Hände evangelische Deutsche fielen? Wenn von Pastor Kotula berichtet wurde⁶⁶⁾, er habe in allen Lodzer Schulen, wo dies noch nicht der Fall war, die polnische Sprache im evangelischen Religionsunterricht eingeführt (d. h. die bisherige deutsche Sprache beseitigt), so war dieser Vorgang nichts anderes als eine Wiederholung von Wreschen auf Lodzer Boden gegen deutsche Schulkinder. Als die Germanisatoren in Wreschen, in der Provinz Posen, den polnisch-katholischen Schulkindern die deutsche Sprache im Religionsunterricht aufzwingen wollten, brach dort am 20. und 21. Mai 1901 ein Schulstreik aus. Leiter dieser berechtigten Protestaktion war der damalige Wreschener polnisch-katholische Vikar Jan Laskowski (zuletzt Pfarrer in Konarzewo bei Posen und hier verstorben am 17. Oktober 1939). Die beabsichtigte Germanisierung in Wreschen schlug erfreulicherweise fehl. In Lodz wurde gegen die Polonisierung des deutschen Religionsunterrichts kein Schulstreik ausgerufen. Es fand sich hier auch kein deutscher Jan Laskowski, der den Assimilatoren entgegengetreten wäre. Über die Polonisierung als solche schrieb im Wilnaer „Słowo“ (Wort) 1937 Prof. Władysław Studnicki: „Der Deutsche in Lodz mag durchaus gern ins polnische Theater gehen, er mag ebenso gern polnische Bücher lesen und dem polnischen Staat gegenüber außerordentlich loyal eingestellt sein. Aber allein der Gedanke, daß ihm ein evangelisch-augsburgischer Pfarrer aufgezwungen werden soll, der den Gottesdienst in polnischer statt in deutscher Sprache hält, ruft in diesem Deutschen eine Unlust, eine Gereiztheit hervor. Sein Religions- und Gefühlsleben hängt mit dem deutschen ‚Vaterunser‘ und nicht mit dem polnischen ‚Ojcie nasz‘ zusammen.“ So weit Studnicki. In Lodz haben die Polonisatoren den deutschen Schulkindern das deutsche „Vaterunser“ genommen und ihnen das polnische „Ojcie nasz“ aufgezwungen. Schon nach 1888, also vor Wreschen 1901, hat dies der Diakonus Bursche auch in der Warschauer evangelisch-augsburgischen Gemeinde durch seine Gefolgsleute unter den polnisch-evangelischen Lehrern getan. Während aber in Wreschen die nationalistische Untat mißlang, glückte sie den polnischen Assimilatoren in Warschau und Lodz⁶⁶⁾. Ob gewaltsame Germanisierung, Polonisierung oder ganz gleich in welchen sprachlichen und sonstigen Formen die Assimilierung gehandhabt wurde bzw. noch geübt wird — sie ist perfide und verwerflich. Mit christlicher Redlichkeit und Gesittung hat dies auch nicht das geringste zu tun!

Unter den bedeutenden Pastoren der augsburgischen Kirche stelle ich allen anderen voran: Jonas Columbus, Johann Friedrich Bachstrom, Gottlieb Ringeltaube, Karl Benjamin Lauber, Ludwig Otto Ehlers, Paul Woldemar von Everth, Karl Gustav Manitius, Franz Michejda, den „evangelischen Mönch“ Kaspar Mikulski, Leopold Martin Otto und Julius Bursche.

Die Bedeutung von Jonas Columbus liegt darin, durch Einführung der sächsischen Liturgie und des lutherischen Katechismus in Wengrow-Warschau das Fundament für die spätere augsburgische Kirche gelegt und ihr die Richtung ihrer ganzen Entwicklung gewiesen zu haben. Der Warschauer Agendenstreit 1778–1782 bestätigte die Richtigkeit

⁶⁵⁾ Richard Kammel, Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung, S. 89.

⁶⁶⁾ Kal. Ew. 1961, S. 58.

⁶⁶⁾ Es ist erschütternd, sich über Wreschen zu entrüsten und gleichzeitig über das Lodzer Wreschen Freude und Genugtuung zu äußern!

seiner Grundkonzeption⁶¹⁾. Dr. Johann Friedrich Bachstrom nimmt einen besonderen Platz ein. Er war ein Mann von Geist und Rang, von unbeugsamer Charakterstärke und überquellendem Tatendrang. In seiner Biographie zeichne ich seinen Lebensgang ausführlich. Als Pietist wollte er die evangelische Kirche durch neue Impulse und Anregungen aus ihrem geistlichen Schlaf wecken und erneuern. Darüber hinaus war er Missionsmann und Ökumeniker⁶²⁾. Durch widrige Zeitverhältnisse und Umstände aus seinem geistlichen Amte verdrängt, fühlte er sich ihm trotzdem verbunden. Sein Aufenthalt in Konstantinopel 1728–1730 läßt darauf schließen, daß er nach all den harten Verfolgungen und herben Enttäuschungen in Polen hier ein neues Betätigungsfeld verblich zu finden hoffte. Dunkel wie seine Geburt war auch sein Tod 1742 im Schloßgefängnis zu Nieśwież. Man kann von ihm sagen: er war ein Gelehrter von europäischem Format, von vitaler geistiger und schöpferischer Produktivität, „ein Vorläufer und stiller Mitarbeiter der humanitären Ideen unserer Großen des 18. Jahrhunderts“⁶³⁾.

In mehr bereits geordneten und gesicherten kirchlichen Verhältnissen verlief die Tätigkeit Pastor Gottlieb Ringeltaubes in Warschau von 1777–1785. Durch den Kampf der Stände und den Agendenstreit wurde auch er in die Auseinandersetzungen, die nach Erlangung der Religionsfreiheit 1768/75 die Gemüter stark bewegten und viel Zündstoff anhäufte, verwickelt. Dabei schlug er sich auf die Seite der „Stärkeren“ (Adelspartei), was ihm die Warschauer Bürgerlichen sehr übelnahmen und wodurch er sich selbst unnötigerweise seine Arbeit in der Gemeinde erschwerte⁶⁴⁾. Man war mit seiner Amtsführung im allgemeinen unzufrieden und wünschte seinen Rücktritt. In seinen „Erinnerungen“ äußert er sich über seine Warschauer Zeit, er habe sich der „Subordination“ befleißigt, was ja in solcher Lage nach seiner Meinung „das wünschenswerteste sei“⁶⁵⁾. Diese Bemerkung erklärt oder entschuldigt keineswegs seine parteiliche Stellungnahme. Ob ihm die Vorliebe für die Adligen, für die „Stärkeren“, resp. seine „Subordination“, die weitere Karriere erleichterten – 1785 herzoglicher Hofprediger und Sup. in Oels und 1792 Gen.-Sup. von Alt(Vor)- und Hinterpommern –, ist wohl anzunehmen. Bei seinem Weggang aus Warschau 1785 schenkte ihm der deutschfreundliche König Stanislaw August Poniatowski zum Zeichen seines Wohlwollens einen Wagen, den er vor seiner Thronbesteigung auf seinen Reisen durch die Schweiz und Italien benutzte. Der König erkundigte sich auch später über Ringeltaubes Lage in Oels und bestellte an ihn Grüße durch den Oberst von Königsfels. Vom König sei noch vermerkt, daß er am 23. November 1778 unerwartet erschienen war, um die im Bau befindliche evangelische Kirche in Warschau zu besichtigen. Hiervon benachrichtigt, eilten Buchhändler Groell und andere Mitglieder des Kirchenvorstandes herbei. „Sie wurden allergnädigst zugelassen, die Hand Sr. Kgl. Majestät zu küssen“. Der König, dem das Modell des zu erstellenden Gotteshauses gezeigt wurde, interessierte sich für den Kirchbau in allen seinen Einzelheiten. Er äußerte darüber auch seine Zufriedenheit „und reichte noch einmal den Anwesenden die Hand zum Kuß“. Vom König sei noch erwähnt, daß ihn am 3. November 1771 der deutsch-lutherische Heiduck (Soldat) Georg Heinrich Butzau vor den Verschwörern rettete und selbst dabei, von zwei Kugeln tödlich getroffen, sein Leben einbüßte. In der Nacht vom 3. zum 4. November 1771 fand der verwundete König bei dem deutschen Bauern Ludwig Helbing Zuflucht.

Es sei hier auch des Pfr. Karl Andreas Wilhelm Freymark in Chodecz gedacht, der in unserer Heimatkirche nur kurz amtierte. In den Jahren 1829–1855 war er Gen.-Sup. in

⁶¹⁾ E. Kneifel, Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 77–80.

⁶²⁾ Hermann Ullrich, Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte, 16. Band, 1909.

⁶³⁾ Vergl. E. Kneifel, Geschichte..., S. 68 f., 72 f., 78, 82, 84.

⁶⁴⁾ Glaube, Hoffnung, Liebe in Erinnerungen aus dem Leben des verewigten Generalsuperintendenten Gottlieb Ringeltaube.

⁶⁵⁾ Ebenda.

Posen. „Er war ein milder Rationalist, der zwischen den Anhängern dieser Richtung und den neu aufkommenden pietistischen und die Orthodoxie wiedererweckenden Strömungen zu vermitteln suchte“⁶⁶⁾. König Friedrich Wilhelm III. verlieh ihm zwar den Bischofstitel, doch ohne die Befugnisse dieses Amtes.

Im Jahre 1805, fast gegen Ende der südpreußischen Herrschaft, wurde Pastor Karl Benjamin Lauber nach Warschau als 2. Pfarrer (neben Pfr. Schmid) berufen (nicht gewählt). Sein Amtsantritt fiel in die Zeit der sog. Administration der Gemeinde von 1786–1814, die nicht von ordnungsgemäß gewählten Kirchenvorstehern verwaltet wurde⁶⁷⁾. Da ihnen das Placet der Parochie fehlte, besaßen sie nicht die rechte Autorität und Achtung, was ihre Arbeit sehr behinderte. Dazu noch in einer Periode folgenschwerer Ereignisse (1793, 1795, 1806, 1812), die die Kontinuität eines repräsentativen und allseits geachteten Kirchenvorstandes mehr denn je erheischten. In einer so gespannten und turbulenten Zeit, wo die zähen Bemühungen des reformierten Sup. Karl Diehl um die Union mit den Lutheranern langsam, aber stetig eine reale Gestalt annahmen, begann Laubers Wirken in Warschau. Ernst Wilhelm Hengstenberg lobte in seiner „Evangelischen Kirchenzeitung“ Laubers bewußtes Luthertum und seine klare, negative Einstellung zur Union. Und in der Tat, sein Verhältnis zu Sup. Diehl in Warschau († 1831 in Posen und beerdigt in Orzeszkowo, in der Gemeinde seines Freundes und Gesinnungsgenossen Johann Wilhelm Cassius) und später zu dessen Schwiegersohn und Nachfolger Sup. Teichmann war ausgesprochen schlecht. Nach Hengstenberg soll Laubers früher Tod (1835, erst 57jährig) die Verwaltungsunion mit den Reformierten verursacht haben. Dies trifft aber nach meinen Nachforschungen nicht zu. Zur Charakteristik Laubers hebe ich weiter seine gediegene Bildung, Sprachenbegabung und Beredsamkeit hervor. Er predigte deutsch, polnisch und in napoleonischer Zeit noch französisch. In seinem Hause bediente man sich neben der deutschen und polnischen auch der französischen Sprache, die seine Frau gut beherrschte. Es ist bemerkenswert, daß seine Sprachenbegabung sich auf seine Enkel und Urenkel vererbte. Eine Parallele zum französischen Kultureinfluß in Warschau bildeten einzelne Pfarrhäuser in Teschen/Schl., die neben dem Polnischen das Französische als Umgangssprache gebrauchten. Zur österreichischen Zeit trat an die Stelle des letzteren – insbesondere unter den älteren oder alten schlesischen Pastoren, die für nationale Interessen kein Verständnis hatten – die deutsche Sprache. Umgekehrt bei deutschstämmigen Pfarrern in Mittelpolen nach 1863 im steigenden Maße die polnische Umgangssprache.

Vom 18. Dezember 1806 bis 30. Januar 1807 weilte Kaiser Napoleon in Warschau. Damals beschlagnahmten die Franzosen für Truppenzwecke die evangelische Kirche, woberüber sich der erste Warschauer Pastor Schmid beim Kaiser schriftlich beschwerte. Bei Pfr. Lauber war ein Offizier aus dem Gefolge des Generals Bertrand einquartiert. Durch ihn (mutmaßlich mit Namen Dentzel) erhielt Lauber (wohl auf Fürsprache Bertrands) Zutritt zu Napoleon. Da die Unterredung, die in französischer Sprache geführt wurde, den meisten unbekannt ist, so veröffentliche ich sie nachstehend in deutscher Übersetzung⁶⁸⁾.

„Sie sind Benjamin Lobere (französisch ausgesprochen), protestantischer Pastor?“ fragte Napoleon. „Karl Benjamin Lauber“ – berichtigte der Angeredete, seinen Namen in deutscher Aussprache wiederholend. „Mein Adjutant (Bertrand) hat sie wissen lassen, daß ich alle großen Gebäude benötige. Sie können auch anderswo herumpredigen (despektierliches französisches Wortspiel). Was wollen Sie denn?“ „Sire, ich kann es nicht gestatten“ (d. h. die Beschlagnahme der Kirche). „Sie sind verrückt!“ Damit kehrte Napo-

⁶⁶⁾ A. Rhode, Geschichte der Evangelischen Kirche im Posener Lande, S. 137.

⁶⁷⁾ E. Kneifel, Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 76.

⁶⁸⁾ Aus dem Familienarchiv von Frä. Jutta Lauber in Wien dem Verfasser zur Verfügung gestellt.

leon Lauber den Rücken. Adjutant Bertrand, der bei der Unterredung zugegen war, sagte zu Lauber: „Vergessen Sie nicht, mit wem Sie reden!“ Lauber: „Ich spreche mit einem sehr mächtigen, großen Herrn und mit seinem getreuen Diener. Aber ich diene einem unendlich größeren Herrn, dessen Macht grenzenlos ist und dem dieses Gebäude (die evang. Kirche) gehört. Niemand, weder S. Majestät noch Sie (Bertrand), noch ich haben das Recht, es in einen anderen Dienst zu stellen als in den seinen. Solchermaßen, indem ich meinem Herrn diene, wie Sie, General, dem Ihrigen dienen, wiederhole ich, daß ich es nicht gestatten kann.“ Napoleon, der sich während dieser Worte umgedreht hatte und Lauber scharf ins Auge faßte, sagte: „Nun gut, lassen wir das!“ Damit war die Unterredung beendet. Nach wenigen Wochen wurde die evangelische Kirche der Gemeinde zurückgegeben.

Lauber, ein Hüne von Gestalt, war ein ausgezeichnete Orgel- und Schachspieler. Durch sein vortreffliches Schachspiel wurde er in Warschau mit dem russischen Großfürsten Konstantin, einem Bruder des Kaisers Alexander I., näher bekannt. Konstantin liebte das Schachspiel und befreundete sich mit Lauber. Beim Spiel war es keinesfalls so, daß er den Großfürsten gewinnen ließ. Dabei boten sich ihm viele Möglichkeiten, ihn, den russischen Oberkommandierenden in Polen, über die Stimmung im Lande u. a. m. zu informieren oder auf verschiedene Mißstände aufmerksam zu machen. Wie bei Napoleon, so auch beim Großfürsten hielt Lauber mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge. Er besaß den Mut, seinen Standpunkt frei und offen zu sagen und zu begründen. Dies schätzte Konstantin, und zum Beweis seiner Gunst schenkte er Lauber eine englische Standuhr in chinesischem Gehäuse aus dem 17. Jahrhundert⁶⁹⁾.

Amtierte Pastor Lauber drei Jahrzehnte (1805–1835) in der augsburgischen Kirche, so wirkte der Erweckungsprediger Ludwig Otto Ehlers in ihr nur von 1833–1841. Wiewohl Niedersachse, aus Sittensen bei Bremen gebürtig, lehnte das rationalistische Konsistorium zu Stade seine Verwendung im kirchlichen Dienst kategorisch ab. Sein konfessionelles Luthertum und seine erwecklichen Predigten in Sittensen mißfielen den Oberkirchenräten. Und so ergriff er notgedrungen den Wanderstab und betreute verhältnismäßig kurz, nur acht Jahre, das Kirchspiel Gostynin. Er war ein überaus treuer Seelsorger und Missionsmann, ein Jünger und Zeuge Jesu. Mit dem Warschauer Generalkonsistorium hatte er Schwierigkeiten, weil er die Union mit den Reformierten ablehnte. Seine Bemühungen um die Behebung der brennenden Schulnot würdigte ich in meinem Beitrag: „Aus den Anfängen des Warschauer Evangelischen Lehrerseminars“⁷⁰⁾. In seiner Biographie schildere ich die Umstände, die seinen Weggang aus Gostynin und aus Polen bewirkten, wobei ich auch seinen Übertritt zur altlutherischen Kirche und seinen tragischen Tod beleuchte⁷¹⁾. Noch bevor er aus seinem Gostyniner Pfarramt ausgeschieden war, bewarb er sich mittelbar um seine Anstellung in der Heimatkirche. Er hatte auch diesmal keinen Erfolg. Es ist schwer zu sagen, welche Entwicklung die augsburgische Kirche überhaupt genommen hätte, wenn ihr der Erweckungsprediger Ehlers erhalten geblieben wäre. Noch heute, nach fast 140 Jahren, zehrt die Kirchengemeinde Sittensen, in welcher der junge Kandidat Ehlers in einem Zeitraum von nur sieben Monaten mit seinen Erweckungspredigten eine religiöse Bewegung entfachte, von seinem geistlichen Erbe⁷²⁾. Sie ist eine der kirchlichsten, lebendigsten und opferwilligsten in der hannoverschen Landeskirche.

⁶⁹⁾ Ich habe sie in Wien bei Fräulein Jutta Lauber, der Ururenkelin Pfarrer Laubers, wiederholt gesehen. Sie stammte ursprünglich aus dem Warschauer Königsschloß und wurde Lauber 1828 zu seinem 50. Geburtstag vom Großfürsten geschenkt.

⁷⁰⁾ Otto Heike, Das Deutsche Lehrerseminar in Mittelpolen. Die Geschichte einer ausländischen Lehrerbildungsanstalt. S. 34–40.

⁷¹⁾ S. Biographie.

⁷²⁾ Nicht die Zahl der Amtsjahre ist ein Gradmesser zur Beurteilung der Arbeit eines Pastors, sondern allein die Wirkung, die von ihm und seiner Tätigkeit ausgeht.

Ungünstig erwies sich ferner für die weitere Zukunft der augsburgischen Kirche der endgültige Entschluß Pfr. Kavel's aus Klemzig bei Frankfurt an der Oder, mit seinen verfolgten separierten Lutheranern nicht nach Polen auszuwandern, wohin er anfangs beabsichtigte und darüber mit Ehlers in Gostynin wiederholt verhandelte, sondern 1838 nach Australien. Zu dieser Entscheidung dürfte ihn wohl die Warschauer Union mit den Reformierten, die er ablehnte, bestimmt haben. Durch den Verlust Ehlers und den Verzicht Kavel's wurde die augsburgische Kirche um zwei hervorragende Pastoren ärmer, deren Einfluß in der geistlich dürren und spröden Zeit der Verwaltungsunion 1828–1849 zu einer breiteren und tieferen Wirkung hätte gelangen können.

Was Ehlers heiß ersehnte und erstrebte, vollbrachte Paul Woldemar von Everth: die Erneuerung der augsburgischen Kirche. In seiner religiösen Arbeit ging er ganz auf. Ob Synoden, Visitationen der Gemeinden, die Edition des deutschen Gesangbuches und der Agende, Heiden- und Judenmission u. a. m., alles das lag ihm in seiner Wirksamkeit von 1875–1895 als Oberhirte der augsburgischen Kirche sehr am Herzen. Unter seiner Führung konnten die „Bluttheologen“, wie sein Vorgänger Ludwig die ehem. Studenten der Dorpater Evang.-Theologischen Fakultät sarkastisch nannte, die Herrschaft des Rationalismus in der Kirche überwinden. Mit dem Präses des Konsistoriums, dem General von Minckwitz, arbeitete Everth vertrauensvoll zusammen. 1877 schied Minckwitz, der auf einen höheren Regierungsposten berufen wurde, aus seinem Amte aus. Am 20. Dezember 1877 überreichte man ihm ein Album mit Photographien aller Mitglieder des Konsistoriums und sämtlicher Pastoren des Warschauer Konsistorialbezirks. Mit dieser schlichten Erinnerungsgabe bezeugte man dem hochverdienten und beliebten Konsistorialpräsidenten Ehrerbietung und Dank für den der Kirche geleisteten Dienst! In seinem persönlichen Leben, auf Reisen oder sonstwo, legte Everth Wert darauf, hohen Persönlichkeiten zu begegnen. Im Sommer 1883 in Bad Ems, wo er zur Kur weilte, lud ihn Kaiser Wilhelm I. an seine Tafel. Er unterhielt sich mit ihm über Bismarck und lobte dessen Staatskunst und Sprachengewandtheit. Dabei bedauerte er, außer der deutschen und französischen Sprache keine andere zu beherrschen. Everth entgegnete ihm, Gott habe ihm so viel Großes geschenkt, daß er die sprachliche Begabung entbehren könne. Der Kaiser, tief bewegt, rühmte Gottes Barmherzigkeit in seinem langen Leben und fügte demütig hinzu: „Aber wir sind alle arme Sünder!“ Der letzte Gottesdienst, den Everth besuchte, war der von Stöcker in dessen Predigtsaal zu Berlin.

Bei einer kritischen Beurteilung Bischof Everth's kommt man nicht umhin, die negativen Momente seiner Amtszeit zu erwähnen. Und da muß zunächst bemerkt werden, daß er bei seinem Antritt 1875 nicht mehr über den Vollbesitz seiner Kräfte verfügte (63jährig). Zudem beschränkte er seine Arbeit nur auf sein Amt als Oberhirte der Kirche, ohne Bindung an die erste Pfarrstelle der Warschauer lutherischen Gemeinde⁷⁹⁾. Des Polnischen unkundig, mit den Verhältnissen im Lande nicht vertraut, von den zaristischen Behörden unterstützt und protegirt, gefiel er sich selbst in seiner hohen Stellung, ohne die praktisch-kirchlichen Probleme zu erkennen, die dringend der Lösung harften. Die latente Vakanz von etwa zwanzig Gemeinden, die Notwendigkeit der Teilung zu großer bzw. Gründung neuer Parochien, die Sorge für den theologischen Nachwuchs, die Schulfrage, das Kantoratswesen, das Finanzwesen der Gemeinden und der Kirche u. a. Notstände übersah er. Es gebrach ihm an praktisch-konstruktiven Ideen, an Klarheit und Entschlossenheit, brauchbare Lösungen für die Fülle der Probleme zu finden. 1875 war die Warschauer augsburgische Gemeinde in nationaler Hinsicht noch zumindest 80% deutsch. Durch seine guten Beziehungen zu den russischen Behörden hätte Everth die Teilung der Warschauer Gemeinde in eine deutsche und eine polnische nach dem Grund-

⁷⁹⁾ Vergl. E. Kneifel, Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, S. 147–150.

satz: Jedem das Seine — zweifellos verwirklichen können. Damit wäre beiden Teilen gedient und ihrer scheidlich-friedlichen Entwicklung eine neue Basis gegeben worden. Auf der gleichen Linie, doch unter polnischem Aspekt, bewegt sich die Arbeit seines Nachfolgers, des Gen.-Sup. Karl Gustav Manitius (1895—1904). Im Alter von 72 Jahren (1895) trat er sein hohes Amt an, dem er aber aus rein physischen Gründen nicht ganz gerecht werden konnte. Ein großes Verdienst erwarb er sich durch die Übersetzung und Herausgabe der Polnischen Agende 1889 und durch seine Mitarbeit als Mitglied der Kommission zur Revision des Neuen Testaments, das 1881 in neuer polnischer Übersetzung erschien. Das Kirchenvolk — ob Deutsche, Polen oder Litauer — achtete ihn und hatte ihm gegenüber keine Hemmungen und Vorbehalte. Man wußte in weiten Kreisen, daß er Pole sei, aber man kannte auch seine redliche Gesinnung und integre Ehrbarkeit, die seine Persönlichkeit vertrauenswürdig und achtungsgebietend erscheinen ließen. Und so war, solange er das Amt des Gen.-Sup. innehatte, die Kirche nicht zu einem Schauplatz ärgerlicher, unerfreulicher Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Polen bzw. umgekehrt herabgesunken. Der Name „Generalsuperintendent Manitius“ hatte überall in den Gemeinden einen guten Klang, weil sein Träger sich des ungeteilten Respekts und der aufrichtigen Verehrung erfreute!

1865 wurde Manitius, damals Pfr. an St. Trinitatis zu Lodz, wegen seiner Sympathien 1863/64 für die polnischen Aufständischen nach Łomża strafversetzt. Am polnischen Freiheitskampf beteiligten sich sowohl deutsche als auch polnische evangelische Geistliche. Schon 1794 dankte in einem deutschen Schreiben Polens Nationalheld Tadeusz Kościuszko dem Warschauer deutschen Pastor Karl Heinrich Schmid für dessen patriotische Gesinnung und Haltung⁷⁴⁾. Karl Ludwig Hemmerich, Pfr. in Warschau von 1785—1893, schloß sich den Legionen des Generals Dąbrowski in Italien an, mit dem er befreundet war. Pfr. Paul Berkau trat in den Jahren 1830/31 in den von ihm nur kurz verwalteten Gemeinden für den Novemberaufstand ein. Die kleine Zahl der Geistlichen reformierten Bekenntnisses verhielt sich eindeutig positiv zu den polnischen Freiheitsbestrebungen. Gegner des Aufstandes von 1830/31 und treue Russenanhänger waren die Pastoren: Friedrich Gottlob Metzner in Lodz, Christian Georg Hermann in Brzeziny, Johann Georg Seegemund in Gostynin, Karl Friedrich Rötcher in Rawa und mutmaßlich August Kögler in Konin. Im Januaraufstand 1863/64 war bereits die Zahl der lutherischen Pfarrer, die mit der Erhebung sympathisierten oder sie unterstützten, größer. So die Pastoren: Dr. Leopold Martin Otto in Warschau, der schon erwähnte Manitius in Lodz, Daniel Gottlieb Biedermann in Pabianice, Gustav Adolf Biedermann in Nowosolna, Eduard Ignatius Boerner in Zduńska-Wola, Hugo Hermann in Babiak, Gottlieb Rosenthal in Sierpc, Adam Haberkant in Łomża. Ein entschiedener Gegner des Aufstandes und prononcierter Parteigänger der Russen war der damalige Gen.-Sup. Ludwig. Die reformierten Prediger und deren Angehörige standen gesinnungsmäßig fast immer auf Seiten der Freiheitskämpfer⁷⁵⁾. Die Beteiligung von Pastorensöhnen oder Verwandten u. a. am Aufstand 1863/64 berücksichtige ich in den entsprechenden Biographien⁷⁶⁾. Von Sup. Dr. Theodor Haase wird berichtet, daß er für eine Gruppe polnischer Aufständischer, die

⁷⁴⁾ Näheres darüber in seiner und in anderen Biographien der hier behandelten Pastoren.

⁷⁵⁾ Stud. theol. Eduard Scholtz, der einzige Sohn des reformierten Predigers Johann Scholtz in Zychlin bei Konin (1790—1868; hier im Amte 1819—1868; gest. 1868), ließ sich von seinen Kollegen überreden, am ungarischen Freiheitskampf 1848/49 teilzunehmen. Er wurde auf dem Wege dorthin von russischen Gendarmen verhaftet, eingekerkert und zuletzt in ein Infanterieregiment als Gemeiner eingereiht, wo er an Typhus starb.

⁷⁶⁾ Wilhelm Eduard Henneberg, Industrieller, Mitglied des Warschauer evang.-augsb. Kirchenvorstandes; Gabriel Felix Bauerfeind, in sibirischer Verbannung zehn Jahre; Alexander Alfons Deybel von Hammerau, gest. in Sibirien; Franz Schlenker, Präses des Warschauer Kirchenvorstandes, verhaftet 1862 und mehrere Monate in der Zitadelle festgehalten.

sich auf der Durchreise in Bielitz aufhielten, einen ansehnlichen Geldbetrag unter den dortigen deutschen Fabrikanten sammelte, um den ehemaligen polnischen Soldaten, den unglücklichen Emigranten, zu helfen ⁷⁷⁾.

Vor dem Ersten Weltkriege 1914/18 manifestierten ihre patriotische Anteilnahme an der polnischen Nationalsache die Geistlichen: Gen.-Sup. Bursche, Julian Machlejd und August Loth, sämtlich in Warschau, Alexander Schoeneich in Lublin, Wilhelm Winkler in Wien, Edmund Schultz in Dowy Dwór u. a. Während des Ersten Weltkrieges sind in dieser Beziehung noch hervorgetreten: Rudolf Gundlach und Paul Hadrian, beide an St. Trinitatis in Lodz, Felix Gloeh in Warschau, Edmund Bursche in Łowicz, Edmund Wentzel in Petrikau Tryb., Eduard Wende in Kalisch u. a. Im Zweiten Weltkrieg scharten sich um die Kanzeln des evangelischen Pfr. Michelis und des reformierten Pfr. Skierski, beide in Warschau, zahlreiche Zuhörer, die ihren aufrüttelnden, national-ermunternden Reden mit innerer Bewegung und patriotischer Begeisterung lauschten.

Unter den polnisch-evangelischen Pastoren verdienen es, hier hervorgehoben zu werden: Sup. Franz Michejda in Nawsie und Pfr. Kaspar Mikulski in Łomża. Der erste, Pole von Geburt, Schlesier, ein treuer Sohn der evangelischen Kirche und seines polnischen Volkes, kämpfte sein ganzes Leben (1848–1921) um Recht und Geltung seines dortigen Volkestils, wie auch seines bis 1918 unfreien Volkes. Gegner des Sup. Haase in Teschen und der ihm Gleichgesinnten, insbesondere der „Schlonsaken“ (der germanophilen Koźdoń-Richtung), wurde er nicht müde und verdrossen, das kirchliche und nationale Wächteramt im Teschen/Schl.-Gebiet auszuüben. Es gehörte zu seinen, seiner Freunde und Mitarbeiter größten Erlebnissen: die Wiedererstehung Polens am 11. November 1918 und der offizielle Anschluß der evangelischen Gemeinden Teschen/Schlesiens an den Warschauer Konsistorialbezirk am 20. Dezember 1918 durch Gen.-Sup. Bursche ⁷⁸⁾. Bereits im November ds. Js. besuchte Bursche die schlesische Pastorenschaft. „Und der Redner (Pastor Franz Michejda) und der Bischof und die Zuhörer – nach Berichten eines Teilnehmers – hatten Tränen in den Augen, und manche Brust erschütterte das Schluchzen“ ⁷⁹⁾. Michejdas Leben selbst war insofern von Tragik beschattet, als das Gebiet von Teschen/Schl. in einen polnischen und tschechischen Teil gespalten und seine Pfarrgemeinde Nawsie in die Tschechoslowakei einbezogen wurde. Bis zu seinem Tode 1921 bildete er gleichsam in seiner Person die Klammer, die die evangelischen Parochien im polnischen und tschechischen Teil Teschen/Schlesiens zusammenhielt. Dann löste die trennende Grenze die unmittelbare Verbundenheit, doch die ideell-brüderliche Gemeinschaft konnte sie nicht aufheben. Von Michejdas schriftstellerischer Tätigkeit schreibe ich in seiner Biographie. Bei seinem Heimgang hatten seine Freunde und Studiengenossen, Schüler und Anhänger das Empfinden: „Mose starb, und ihm folgt Josua.“ In Pastor Karl Kulisz (1873–1940) glaubte man, den „Josua“ gefunden zu haben. Trotz seiner unbestreitbaren Gaben und Fähigkeiten enttäuschte er leider später, noch vor 1936, durch menschliches Versagen. Dem polnischen Pianisten und Politiker Paderewski war er fünfmal begegnet, das zweite Mal 1919 als Ministerpräsidenten in Warschau.

Anders in seiner Art und Entwicklung als Michejda war Pfr. Kaspar Mikulski in Łomża, ein ehrwürdiger Geistlicher. Bernhardiner und Priester, schlichter Prediger und anspruchsloser Mensch, hielt er nach seiner Konversion zur evangelischen Kirche am mönchischen Armutsgelübte fest. Er bediente nur kleine und arme Gemeinden (Sobiesenki und Łomża). Seine Deutschfreundlichkeit begründete er mit den Worten: „Wie könnte ich als gebürtiger Pole das deutsche Volk nicht lieben, das uns einen Luther geschenkt

⁷⁷⁾ A. Buzek, *Z ziemi Piastowskiej, Wspomnienia*, S. 17.

⁷⁸⁾ Ob sich Gen.-Sup. Bursche mit dem Wiener evang. Oberkirchenrat, dem die schlesischen Gemeinden unterstanden, über deren Anschluß an Warschau verständigte, ist wohl zu bezweifeln.

⁷⁹⁾ A. Buzek, *Aus dem Piastenlande (poln.)*, S. 192.

hat?“ Aus seinem Lebensgang ist die Tatsache interessant, daß er am 15. Juli 1899 Joseph Pilsudski, den späteren Marschall Polens, mit einer Geschiedenen – mit Marie Juszkiewicz, geb. Koplewska – in der evangelischen Kirche zu Paproć Duża getraut hat⁸⁰⁾. In jener Zeit nahm Pilsudski am evangelischen Unterricht teil, natürlich in polnischer Sprache, und trat zur evangelisch-augsburgischen Kirche am 24. Mai 1899 über. Er wurde also Lutheraner⁸¹⁾. Daß er später wieder zum Katholizismus konvertierte, davon hörte man nichts. Wäre dies tatsächlich geschehen, dann hätte die römisch-katholische Kirche nicht versäumt, dies in aller Lautstärke zu publizieren. Ihre feindselige Einstellung zu Pilsudski hatte ihre Wurzel in seinem Übertritt zur evangelischen Kirche, was ja dem katholischen Klerus nicht unbekannt war. Ich bemerke noch, daß Pfr. Mikulski zu russischer Zeit den flüchtigen Pilsudski, den Kämpfer für Polens Freiheit, in seinem Łomżaer Pfarrhause beherbergte. Marschall Pilsudski bezeugte ihm später seine Dankbarkeit. Als einziger Pastor in Polen bezog er eine staatliche Pension und wurde anlässlich seines goldenen Amtsjubiläums 1931 mit dem goldenen Verdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet (gest. 1935). Pilsudski selbst bekannte sich nie später zum evangelischen Glauben. In der breiten Öffentlichkeit galt er nicht als Protestant. Seine Beerdigung (gest. am 12. Mai 1935) fand nach katholischem Ritus statt. Bischof Sapieha in Krakau weigerte sich, Pilsudskis sterbliche Überreste in den Kellergewölben von Wawel beisetzen zu lassen. Erst unter dem Druck der polnischen Generalität mit General Wieniawa-Długoszewski an der Spitze willigte er ein⁸²⁾. Der polnische Historiker Pobóg-Malinowski verfaßte kurz vor dem Ableben des Marschalls ein Buch über ihn, das aber nicht im Druck erschienen ist. Der damalige Innenminister Zyndram-Kościałkowski verbot die Veröffentlichung, weil in ihr „die religiöse Seite des Lebens von Pilsudski berührt wurde“. Über Pilsudski sei noch folgendes gesagt⁸³⁾. Prinzipiell reichte er nur wenigen Menschen die Hand, so u. a. dem Staatspräsident Prof. Mościcki, dem deutschen Botschafter von Moltke, Bischof Dr. Bursche und Pastor Mikulski. Wenn er Bursche empfing – so wurde mir berichtet –, begleitete er ihn nach der Unterredung bis zur Tür. Kritisch äußerte er sich über ihn nach der Abstimmungsniederlage im Masurenlande: „Popsuli mi klechy interes“ (Die Pfaffen, d. h. auch Bursche, verdarben mir das Geschäft). Über seinen Lieblingsadjutanten, den evangelischen Oberst und späteren Verkehrsminister Ulrych⁸⁴⁾ (gest. nach 1945 eines plötzlichen Todes in England als Kellner), sagte er: „Ulrych hat in seiner Art etwas Unpolnisches: er ist pünktlich, zuverlässig und fleißig“⁸⁵⁾. Über den deutschen Propagandaminister Dr. Joseph Goebbels drückte er sich anlässlich dessen Besuches in Warschau sehr verächtlich aus: „Das ist aber eine Kreatur!“ Sein Verhältnis zur katholischen Geistlichkeit war, wie ich dies vorhin andeutete, gespannt. Vor 1935 besuchte Pilsudski⁸⁶⁾ Lublin. Zu seiner Begrüßung erschienen die Honoratioren der Stadt sowie die Vertreter aller religiösen Bekenntnisse. Nur die katholische Geistlichkeit entsandte keine Delegation. Dies entging dem Marschall nicht. Nachdem er die

⁸⁰⁾ Der Trauakt war im Traubuch der evangelischen Gemeinde zu Paproć Duża, Jahrgang 1899, Nr. 7, eingetragen. In ihm wird Pilsudski als Junggeselle bezeichnet, seine Braut als Geschiedene „durch die Schuld ihres Mannes“. Zeugen bei der Trauung waren: Hilfsarchitekt Adam Pilsudski und Bankbeamter Jan Pilsudski, beide aus Wilna.

⁸¹⁾ Sein Übertritt erfolgte wohl nur aus dem Grunde, um die Eheschließung mit einer Geschiedenen zu erreichen, was in der römisch-katholischen Kirche nicht möglich war. Aus seinem Konversionsakt Nr. 4 (52), Jahrg. 1899, geht hervor, daß er am gleichen Tage, am 24. Mai 1899, „konfirmiert wurde, beichtete und das hl. Abendmahl empfing“. Den Übertrittsakt unterzeichneten: Joseph Klemens Pilsudski (polnisch), Titus Mikulski (polnisch), Friedrich Szymański (russisch) und Pastor K. Mikulski (russisch).

⁸²⁾ Pastor Borkenhagen, Der Konvertit Joseph Pilsudski, in: *Posel Ewangelicki*, 1964, Nr. 12.

⁸³⁾ Bertold Bergmann, Joseph Pilsudski, in: *Volksfreund-Kalender* 1936.

⁸⁴⁾ Ich kannte ihn persönlich.

⁸⁵⁾ Die antipolnischen Äußerungen Pilsudskis vor 1935 waren bekannt.

⁸⁶⁾ Bertold Bergmann, Joseph Pilsudski, in: *Volksfreund-Kalender* 1936.

Front der Ehrenkompanie abgeschritten hatte, näherte er sich dem Sup. Schoeneich, Pastor in Lublin, und sagte zu ihm laut polnisch: „Ich danke Ihnen, Herr Pastor, daß Sie erschienen sind. Daß die anderen – er meinte die abwesenden römisch-katholischen Priester – nicht gekommen sind, danke ich gleichfalls“⁸⁷⁾. Bei seinem Besuch in Grodno bemerkte Piłsudski, daß unter den geladenen Gästen der dortige evangelische Pastor (Adolf Plamsch) fehlte. Er erkundigte sich nach dem Grunde seines Nichterscheinens. Als er hörte, der deutsche Pastor sei wegen seiner mangelhaften polnischen Sprachkenntnisse nicht gekommen, ließ er ihn durch seinen Adjutanten holen, bot ihm einen Platz neben sich an und unterhielt sich mit ihm freundlich in deutscher Sprache. Ich vermerke noch die Tatsache, die weithin unbekannt ist, daß Piłsudski im Jahre 1933, nach der Machtergreifung durch Hitler, einen Präventivkrieg gegen das nationalsozialistische Deutschland zu führen entschlossen war. Sein geplanter Angriffskrieg scheiterte jedoch am Widerstand Frankreichs und auch Englands⁸⁸⁾. Sein Verhältnis zu den nationalen Minderheiten in Polen war korrekt und sachlich⁸⁹⁾. Ich erwähne noch, daß er 1921 als Marschall beim evangelischen Industriellen E. Gaede in Kalisch logiert hat⁹⁰⁾. Unter den Pastoren der augsburgischen Kirche nehmen Dr. Leopold Martin Otto und Bischof Dr. Julius Bursche eine dominierende Stellung ein. In meiner „Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen“ charakterisierte ich sie, so daß ich das von mir über sie Gesagte als bekannt voraussetze. Hier will ich mich mit ihnen nur grundsätzlich befassen bzw. meine kritische Beurteilung durch neue Gesichtspunkte und Argumente ergänzen. Über Bursche veröffentlichte ich z. T. neues biographisches Material, das ich durch freundliche Quellenhinweise oder mündliche Berichte gewonnen und zusammengetragen habe.

Dr. Ottos illusionäre Missionsideologie, die darin gipfelte, die evangelischen Deutschen zu assimilieren, und zwar zwecks Schaffung einer polnisch-evangelischen Kirche, um durch sie das polnische Volk für das Evangelium zu gewinnen und damit die gescheiterte reformatorische Bewegung des 16. Jahrhunderts in der Neuzeit zu verwirklichen, widerlegte die Entwicklung selbst in den letzten einhundert Jahren. Es war schlimm genug, wenn er, wie auch Bursche mit seiner Richtung, die Kirche zu einem Experimentierfeld für kirchenpolitische Zielsetzungen mißbrauchten. Dazu ist aber eine Kirche nicht da. Entweder ist sie eine Kirche Jesu Christi oder sie ist es nicht! Ist sie aber tatsächlich eine Kirche nach dem Worte und Geiste Jesu, dann wird sie alle nationalen Gruppen oder Menschen in ihrem Bereich respektieren, in ihrer Art schützen und erhalten. Der siebenbürgische Bischof D. Friedrich Teutsch sagte einmal: „Die Kirche vermag ein Volkstum nur so lange zu schützen, als sie wirklich Kirche ist.“ Otto, Bursche und ihresgleichen liebten und schützten ihr polnisches Volk, aber für ihre deutschen Glaubensgenossen und die kleine litauisch-evangelische Gruppe legten sie eine unerhörte Verständnislosigkeit an den Tag. Sie ignorierten deren natürliche Liebe zu ihrem Volk und taten alles, um sie willig zu machen, ihr Rezept der Polonisierung anzunehmen. Der Missionsideologe Otto und der Vollstrecker seiner Fehlkonzeption Bursche scheiterten. Was von ihrem hochfliegenden Plan – „der evangelischen Missionierung des polnisch-katholischen Volkes“ – übrigblieb, ist eine kleine und schwache Kirche. Sie habe nach einer polnischen Äußerung ungefähr die Rolle zu spielen wie die Waldenser in Italien. Welch ein Abstieg von der visionär konzipierten, repräsentativen und starken Missionskirche Ottos zur zahlenmäßig kleinen und schwachen Kirche! Man nennt sie eine „pol-

⁸⁷⁾ Diese Begebenheit erzählte Sup. Schoeneich den wolhynischen Pastoren, wahrscheinlich auch noch anderen Personen.

⁸⁸⁾ Darüber gibt es polnische Publikationen.

⁸⁹⁾ In einer persönlichen Angelegenheit wandte ich mich an ihn durch einen einflußreichen polnischen Fürsten. Der Marschall erfüllte meine Bitte.

⁹⁰⁾ A. Eichler, *Deutschtum im Schatten des Ostens*, S. 404.

nische“, was aber ein sehr dürrtiger Trost ist, wenn man sich der Tatsache bewußt wird, daß sie durch Konversionen zum Katholizismus und durch Abwanderung ständig zusammenschumpft⁸¹⁾. Sie zählt augenblicklich etwa 90 000 Seelen⁸²⁾ und ist — ich zitiere das Wort eines evangelischen Polen — „nur ein Schatten der augsburgischen Kirche vor 1939“. Trotz dieses katastrophalen Rückgangs — selbstverständlich durch den Zweiten Weltkrieg und seine verheerenden Folgen mit verursacht, wer wollte das überhaupt leugnen? —, lernten die evangelischen Polen bis jetzt auch nicht das geringste hinzu. Noch heute klagen sie in ihren Veröffentlichungen, wie schlecht doch die evangelischen Deutschen in der augsburgischen Kirche gehandelt hätten, daß sie sich nicht polonisieren wollten. Dadurch hätten sie den Protestantismus in Polen geschwächt. Ähnlich äußerte sich der schweizerische Pressedienst⁸³⁾, ohne allerdings zu wissen, daß das Hauptproblem der augsburgischen Kirche nicht ihre Polonisierung, sondern Katholisierung war und noch heute ist. Wären wir nach ihrer Meinung Polen geworden, dann betrüge die gegenwärtige Polnische Evangelische-Augsburgische Kirche fast eine halbe Million Glieder. Nach dieser reichlich naiven Denkweise könnte man weiter noch so argumentieren: Wären die Deutschen in den unierten Kirchen Polens ebenfalls Polen geworden, dann zählte sie jetzt ungefähr 800 000 Glieder. Daran wird ersichtlich, wohin ein engstirniger, das fremde Volkstum ignorierender und mißachtender Nationalismus führt! Nehmen denn z. B. die Kirchen auf ihren Missionsgebieten — ob in Afrika, Asien oder sonstwo — die Heidenchristen in ihrer völkischen Art und Setzung nicht ernst? Oder versagen sie denn ihnen Respekt, Schutz und Förderung? Was auf den Missionsfeldern eine Selbstverständlichkeit ist, sollte etwa in Europa ein „Anachronismus“ sein? In England, Kanada, Australien u. a. wollen sich die dort nach 1945 seßhaft gewordenen evangelischen Polen nicht anglisieren, sondern Polen bleiben. Um das Luthertum in England zu stärken und für die Entstehung einer bodenständigen lutherischen Kirche einen Beitrag zu leisten, läge es doch nahe, das Polentum abzustreifen und Engländer zu werden. Das wollen sie aber nicht, denn das Assimilierungsrezept haben auch sie nur für nichtpolnische Volksgruppen und Menschen. So schrieb ihr Blatt⁸⁴⁾, es sei ein Unglück gewesen, daß der deutsche Teil der augsburgischen Kirche den patriotischen Weg (d. h. den polnischen) nicht gegangen sei, den ihm Bischof „Bursche vorgezeichnet habe“. Man beachte es: „der patriotische Weg der Kirche!“ Der oder die Skribenten des „Poseł Ewangelicki“

⁸¹⁾ Vor 1945 konvertierte zum Katholizismus General Anders, der Oberkommandierende der polnischen Truppen auf alliierter Seite (siehe: J. Klimkowski, Ich war Adjutant des Generals Anders, S. 277—279); nach 1945 Władysław Ludwig Evert, der letzte Redakteur des polnisch-evangelischen Blattes „Zwiastun Ewangeliczny“ vor dem Zweiten Weltkrieg. In der Zeit 1945—1950 und auch später sind viele Evangelische in Polen katholisch geworden. Unter ihnen waren auch zahlreiche Deutsche, die unter dem Schutz der katholischen Kirche den furchtbaren Verfolgungen der Nachkriegszeit 1945—1950 entgehen wollten. Wenn z. B. nach 1946 die „Strażnica Ewangeliczna“ (Evangelische Wacht) wörtlich schrieb: „die Hälfte der Warschauer evangelisch-augsburgischen Gemeinde ist verlorengegangen“, so gibt das zumindest zu denken. Bis heute wissen wir nicht, wie hoch die Seelenzahl der beiden lutherischen Gemeinden in Warschau ist. Über ihren Zusammenschluß, um den man sich in den letzten Jahren vergeblich bemühte, ist es sehr still geworden. Was nützen denn alle schönen Worte: „Durch Demut und Liebe zur Einigkeit“, wenn ihnen keine glaubhaften Taten folgen? (Siehe „Polnische Ökumenische Rundschau“, Heft 1/1965, S. 2—4.)

⁸²⁾ Einschl. der Restdeutschen, etwa um 30 000, und der sog. Autochthonen.

⁸³⁾ Jahresbericht 1957 des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS).

⁸⁴⁾ Pos. Ew. 1967, Nr. 7—8: „... Eine Gruppe von Menschen (in Toronto, Kanada) beharrt mit Hartnäckigkeit beim Polentum und den polnischen Gottesdiensten. Sie kämpfen mit großen Schwierigkeiten, aber scheitern nicht. Es kommt dazu, daß sogar der Pastor fremder Abstammung die polnische Sprache lernt, weil die Gemeindeglieder Gott in keiner anderen Sprache loben wollen als in der des Rej, Kochanowski, Mickiewicz.“ Diese Worte stehen unter dem Titel: „Eine ergreifende Beurteilung.“ So bewahren Polen ihr Volkstum im Auslande. Tun das gleiche Deutsche, dann werden sie von den Polen kritisiert und verdächtigt!

scheinen nicht zu wissen, was überhaupt die Kirche Jesu Christi ist. Bei dieser nationalstischen, unevangelischen Einstellung hat die Sache, die sie zu vertreten vorgeben, biblisch gesehen, keine Verheißung!

Durch Ottos verfehlte Missionsideologie und Bursches ungezügelter, polonisorischer Kirchenpolitik wurde die augsburgische Kirche leichtfertig und unverantwortlich in nationale Krisen und Kämpfe gestürzt. Der Bazillus des Streites und Haders, des Hasses und Unfriedens wurde in die breite Öffentlichkeit, in die Gemeinden, Häuser und Familien getragen. Über 40 Jahre, von 1898–1939, dauerte dieser Zustand. Die Spannungen und Auseinandersetzungen – so auf der Lodzer Synode 1917, auf der Konstituierenden Synode 1922/23, um das neue Kirchengesetz 1936 u. a. m. –, die Bursche durch seine Kirchenpolitik zementierte, klangen nie ab. Immer wieder brachen sie hervor. Und er selbst hat zur Entgiftung der Atmosphäre nichts getan. Im Jahre 1918 beteuerte er noch, er sei ein Feind der gewaltsamen Assimilierung der Deutschen, obwohl er glaube, daß es dazu kommen werde. Und er fügte hinzu, der evangelische Pole sei aggressiver als der evangelische Deutsche⁹⁵⁾. Im wiedererstandenen Polen aber praktizierte er selbst diese Aggressivität, weil er kein Mann des vernünftigen Ausgleichs und des gesunden Kompromisses war. Dies zeigte sich in krasser Weise auf der Lodzer Senioratsversammlung am 7. Mai 1937, wo er erklärte – ich habe es gehört –, daß er alles durchführen werde, was er sich vorgenommen habe (nämlich die gewaltsame Polonisierung der Kirche⁹⁶⁾).

Im Gegensatz zu Otto und Bursche stelle ich im Anschluß an Sandomir 1570 meine Sinndeutung der Sendungsaufgabe der augsburgischen Kirche entgegen:

1. Versöhnliches, brüderliches und einträchtiges Zusammenleben und Zusammenwirken aller protestantischen Kirchen und Glieder in Polen;
2. Vereinigung aller Kirchen in Form eines Bundes zwecks Vertretung ihrer gemeinsamen Rechte und Belange sowie zur Bildung einer geschlossenen Front gegenüber dem Katholizismus, unter Wahrung des Bekenntnisstandes und der Sonderart der jeweiligen Kirchen;
3. Respektierung und Schutz aller sprachlichen und nationalen Gruppen;
4. Ausräumung aller Gegensätze und Komplexe (Nationalismen), wie das unter Kirchen und Christen selbstverständlich sein müßte;
5. Verkündigung des Evangeliums in allen im Lande vertretenen Sprachen, an alle und zum Heil aller;
6. Allein in fester Bindung an Christus, ohne Vermischung des Evangeliums mit irgendwelchen Ideologien und nationalen Zielsetzungen („polnische Kirche“ oder „deutsche Kirche“, oder wie das schon längst überlebte nationale Kirchentum firmiert sein mag), hatte die augsburgische Kirche eine sichere, gedeihliche Zukunft.

Über Bischof Dr. Bursche sei noch folgendes ergänzt. Bereits 1899 ließ er sich dahin aus, es hätten sich Kandidaten für die vakanten Pfarrstellen aus Rußland gemeldet, die aber, weil sie das Polnische nicht beherrschten, nicht angestellt werden konnten⁹⁷⁾. Obgleich um die Jahrhundertwende für die vakanten ländlichen Parochien die Kenntnis der polnischen Sprache keine zwingende Notwendigkeit war, sorgte der damalige Konsistorialrat Bursche dafür, daß baltische oder rußlanddeutsche Pastoren nicht berufen wurden. Er

⁹⁵⁾ Unsere Kirche 1918, S. 283–284; A. Eichler, Deutschtum im Schatten des Ostens, S. 370.

⁹⁶⁾ Obwohl ich mich wiederholt mit Nachdruck von einer ausgesprochen deutschen augsburgischen Kirche (trotz ihres 80% deutschen Charakters) distanzierte, ja sie verwarf, wie auch eine polnische Kirche, und nur für eine ökumenische eintrat, schiebt man mir polnischerseits den Gedanken unter, „Ich verhalte mich mit einer unaufhaltsamen Abneigung gegen alles und alle, die im Wege standen und die Beherrschung der Kirche durch die Deutschen verhinderten.“

⁹⁷⁾ Zw. Ew. 1899, S. 26.

ließ lieber die Gemeinden vegetieren — was waren die jahre- oder jahrzehntelangen Vakanzen denn anderes? —, als sie durch sie besetzen. Meldeten sich aber bei ihm Pastoren persönlich, wie z. B. der Vater eines jetzigen bekannten deutschen Theologieprofessors, dann unterzog er sie einer „Prüfung“ in bezug auf ihre nationale Einstellung⁹⁸⁾. Es kam dann oft zu unliebsamen Auseinandersetzungen, die noch heute nicht vergessen sind. 1905, bei Bursches Amtsantritt als Generalsuperintendent, betrug die Zahl der Pastoren in der augsburgischen Kirche nur 66, die der vakanten Parochien im Jahre 1910 16. Die Lücken in der Pastorenschaft während des Ersten Weltkrieges schlossen notbehelflich die reichsdeutschen Pfarrer und Militärprediger. 1917 waren es 17 Pastoren und 6 Feldprediger. Ihre Namen seien hier erwähnt: Gouvernementspfarrer Lic. theol. Paul Althaus, Lodz (zuletzt Theologieprofessor in Erlangen, DD.; gest. am 18. Mai 1966; verh. mit Dorothea, geb. Zielke, aus Warschau, deren Vater in Lodz geboren wurde); Kegel, Cholm-Kamień, Kokott, Łowicz, Marckmann, Cycow, Seelig, Rawa, Koch, Wengrow, Zwanziger, Chodecz, Dr. Voigt, Koło (später in Bukarest), Schnorr, Konin, Haack, Zagórow, Eyth, Nowosolna, Luthardt, Michałki-Rypin, Petersen, Ossówka, Holdt, Przasnysz (in Mława), Müller, Ludolf, Sierpc (zuletzt Bischof in Magdeburg; gest. 1959); Lousen, Wyszogród, Engelbrecht, Szczuczyn (mit Grajewo), Keller, Mariampol, Walde, Pułtusk, Sup. a. D. Bogdan, Suwałki, Kibelka, Sudargi, Brunau, Wirballen, Laskawy, Wiżajny⁹⁹⁾. Ferner noch 1917/18 Philipp Meyer, Lodz, Schriftleiter der Wochenschrift „Unsere Kirche“, der spätere niedersächsische Kirchenhistoriker und Oberlandeskirchenrat in Hannover¹⁰⁰⁾.

Außer Landes — in Rußland — befanden sich als Verbannte bzw. Ausgesiedelte: Gen.-Sup. Bursche, Pastor Loth, Warschau, Wochenprediger und Religionslehrer Schroeter, Warschau, ehem. Pastor Johann Essenburger, Warschau, Edmund Bursche, Łowicz, Sup. Buse, Grodziec¹⁰¹⁾, Falzmann, Pułtusk, Deiter, Cycow, Loppe, Suwałki, Eichelberger, Mariampol, Moczulski, Wierzbołowo, und Sroka, Szaki. Schwierigkeiten mit den deutschen Besatzungsbehörden hatten die Pastoren: Alexander Paschke in Chodecz, Richard Paschke (Paszko) in Koło, Gustav Friedenberg¹⁰²⁾ in Prażuchy und Edmund Bursche in Łowicz. Die ersten drei wurden sogar verhaftet und zu Freiheitsstrafen verurteilt.

Es sei hier noch eines Vorgangs aus der Zeit des Ersten Weltkrieges gedacht, der in den Kreisen älterer Pastoren bekannt war und den auch Adolf Eichler in seinem Buche erwähnt¹⁰³⁾. Es handelt sich um die Denkschrift — verfaßt von Heinrich Zirkler und Friedrich Flierl betr. Verschiebung der deutschen Ostgrenze einschließlich der Gouvernements Kalisch, Płozk und Petrikau (mit dem Lodzer Industriebezirk). Sie wurde im Dezember 1915 durch den Lodzer Polizeipräsidenten von Oppen und den Warschauer Generalgouverneur von Beseler an den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg weitergeleitet. Außer den führenden Lodzer Deutschen unterzeichneten sie auch 2 Pastoren: [REDACTED]

[REDACTED] Adolf Krempin, Adolf Löffler. [REDACTED] Wenn gleich auch Dr. Lewald, Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, erklärte, „daß man um jene Zeit in Berlin die Möglichkeit erörterte, Kongreßpolen im ganzen als Reichslande dem Reich einzuverleiben“, so entsprang die Denkschrift mit ihren Unterschriften einer unüberlegten Handlungsweise. Denn 1. waren ihre Unterzeichner im

⁹⁸⁾ Dies erlebte der Verfasser auch. Mit solcher Beeinflussung versuchte er konsequent, die jungen Theologen für die von ihm vertretene Sache zu gewinnen.

⁹⁹⁾ Neuer Hausfreund, Evangelisch-Lutherischer Volkskalender für das Jahr 1917. Herausgegeben i. A. des Evang.-Augsb. Konsistoriums in Warschau, S. 141—147.

¹⁰⁰⁾ E. Kneifel, Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 193 u. 200.

¹⁰¹⁾ Derselbe, Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese, S. 74.

¹⁰²⁾ Derselbe, Die Gemeinde Prażuchy, S. 31 u. 32.

¹⁰³⁾ Deutschtum im Schatten des Ostens, S. 246 f.

Jahre 1915 im staatsrechtlichen Sinne noch russische Untertanen, weil der Erste Weltkrieg nicht beendet war; 2. war das Schicksal der von Deutschland und Österreich okkupierten russischen, ethnographisch aber polnischen Gebiete von einer Friedenskonferenz noch nicht entschieden worden; 3. nahm man auf Rußland resp. auf die Mehrheit der polnischen Mitbürger keine Rücksicht und gab sich politischen Wunschträumen hin, statt sich lieber eines bescheidenen Abwartens und einer korrekten Zurückhaltung zu befleißigen. „Um nicht abseits zu stehen“, sammelte im Spätherbst 1915 der deutsche Lehrer Galster, der Vater des späteren polnisch=evangelischen Pfarrers Waldemar Galster in Stara-Iwiczna, unter den deutschen Kolonisten ebenfalls Unterschriften für eine Denkschrift über den Anschluß der Weichselniederung an Deutschland. Wohl stand 1915 die polnische Frage noch nicht im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. Trotzdem verübelte man polnischerseits – und dies mit vollem Recht! – den Unterzeichnern bzw. Sammlern von Unterschriften die unbesonnenen Schritte. Militärsenior Gloeh sprach darüber mit mir. Gen.-Sup. Bursche kannte gleichfalls diesen Sachverhalt. Die weitere Entwicklung ging über die Denkschriften-Episoden hinweg.

Es war Bursches Tragik, keine Gaben und auch kein Format eines Reformators gehabt zu haben¹⁰⁴). Nichtsdestoweniger gingen seine Bestrebungen vor 1914 in der Zielrichtung der Gewinnung des polnisch=katholischen Volkes für den Protestantismus. Nach 1918 wurde ihm klar, daß der polnische Katholizismus, gemessen an den unzureichenden Kräften und Mitteln auf evangelischer Seite, ein uneinnehmbares Bollwerk sei. Um so intensiver und konsequenter widmete er sich der Schaffung einer einheitlichen polnisch=evangelischen Kirche durch die Assimilierung ihrer deutschen Glieder¹⁰⁵). Das neue Kirchengesetz 1936 sollte ihm dazu die Handhabe bieten. Die ohnehin kurze Zeit 1936–1939 zeigte dennoch klar und unverblümt, daß er die Kirche an die Omnipotenz des Staates auslieferte, dessen Ingerenz selbst in die inneren Angelegenheiten der Gemeinden reichte¹⁰⁶). In jenen Jahren sagte zu mir Militärsenior Gloeh: „Bursches Regiment ist kein Kirchenregiment mehr.“ Und er schrieb in seinem „Glos Ewangelicki“ (Evangelische Stimme): „Zu russischer Zeit hatten wir deutsche Konsistorien (er meinte die Zeit der Generalsuperintendenten Ludwig und Everth), aber es waren kirchliche Behörden.“ Diese Erkenntnis zwang Gloeh zur Opposition gegen Bischof D. Bursche und zum Handeln. Durch seine Vermittlung wurde ich 1937 von hohen Beamten des Kultusministeriums empfangen. Sie eröffneten mir, Kultusminister Świętosławski sei bereit, eine Delegation der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren zur Aussprache über das Kirchengesetz und dessen Realisierung zu empfangen. Der Termin sollte mir telegraphisch mitgeteilt werden. Bursche erfuhr dies rechtzeitig und drohte dem Kultusminister mit seinem Rücktritt, falls er die Delegation empfangen und ihn dadurch desavouieren sollte. Diese Konsequenz wollte 1937 Świętosławski damals nicht auf sich nehmen. Und so wurde ich vom Kultusministerium kurz telegraphisch über das Nichtzustandekommen der Unterredung benachrichtigt. Demzufolge wurde auch eine beabsichtigte Aussprache zwischen Vertretern der deutschen Pastoren und hohen polnischen Militärs zurückgestellt¹⁰⁷). Inzwischen verschärften sich die innerkirchlichen Gegensätze noch mehr. Selbst Prof. Siegmund-Schultze von der kirchlichen Ökumene in Genf, der im Kirchenkampf vermitteln wollte, erreichte nichts. Als er Warschau verließ, erhielt er auf

¹⁰⁴) Darüber hielt Pastor Ludwig, früher Chodecz, einen interessanten Vortrag auf einer Tagung unserer Heimatpastoren in West-Berlin.

¹⁰⁵) Wer dies leugnet – und es gibt solche „Historiker“ auf polnischer Seite –, der fälscht bewußt oder unbewußt die Geschichte. Diese Auffassung wurde mir auch von polnischer Seite bestätigt.

¹⁰⁶) Vergl. im Anhang das Kirchengesetz über das Verhältnis des Staates zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen.

¹⁰⁷) Unter den polnischen Generalen hatte Bursche Gegner, was wir aber zu spät erfahren haben. Mit deren Hilfe hätte man das Kirchengesetz 1936 zu Fall bringen können.

seiner Durchreise in Wien, wo er sich kurz aufhielt, von Dr. Bursche eine Depesche, in welcher er ihn bat, nach Warschau unverzüglich zurückzukehren. Es war dies in den Märztagen 1938, kurz vor der Besetzung Österreichs durch Hitler. Da Siegmund-Schultze ein Gegner des Diktators war und befürchtete, er könnte durch seine neuerliche Reise nach Warschau vielleicht nicht rechtzeitig in die Schweiz zurückkehren oder gar von den Nationalsozialisten verhaftet werden, so leistete er Bursches Ersuchen keine Folge. Es ist mit aller Sicherheit anzunehmen, daß er Prof. Siegmund-Schultze in die Pazifizierungsaktion nochmals einschalten wollte. Ihr Erfolg bzw. Mißerfolg hing letzten Endes davon ab, ob Bursche damals gewillt war, dem deutschen Mehrheitsteil der Kirche die Gleichberechtigung (mit den evangelischen Polen) zu gewähren. Dies ist wahrscheinlich zu bezweifeln, da er sich wiederholt äußerte, er wüßte nicht, was die Deutschen eigentlich unter der Gleichberechtigung verstünden. Indessen trieben die verworrenen Zustände in der augsburgischen Kirche ihrem Höhepunkt zu. Bischof Bursche erkannte, es würde ihm auf legale Weise nicht gelingen, den Deutschen seinen Willen aufzuzwingen. Das heißt sowohl in den 5 Diözesen Kalisch, Koło, Płock, Lodz und Wolhynien, die mehr als die Hälfte des Kirchenvolkes repräsentierten, die ihm genehmen Kandidaten als Superintendenten durchzusetzen als auch in den übrigen kirchlichen Körperschaften alles in seinem Sinne zu regeln. Und so griff er zu illegalen Maßnahmen, die ihren schärfsten Ausdruck in der Entlassung deutscher Pastoren fanden. So setzte er Pfr. Dr. theol. h. c. Alfred Kleindienst, Łuzk, ab, den Leiter der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren in Polen. Seine Amtsenthebung wurde damit begründet, er sei kein polnischer Staatsbürger und könne daher kein öffentliches Amt im Lande bekleiden. Dabei war sein Geschlecht in Polen länger ansässig als das Bursches, er selbst auf dem polnischen Territorium, in Łuzk, geboren, wo er von 1921—1938 das lutherische Pfarramt verwaltete. Mit seiner Absetzung wollte Bursche ein Doppeltes erreichen: 1. die Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren treffen und ihren Zusammenhalt erschüttern; 2. die deutschen Pastoren einschüchtern und ihren Widerstand gegen die Realisierung des neuen Kirchengesetzes ausschalten. Wenn polnischerseits nach 28 Jahren von „politischen Verfehlungen“ oder gar von „unwiderlegbaren Dokumenten über die illoyale Einstellung“ von Pfr. Dr. Kleindienst geschrieben wird, so müssen diese neuen Deutungen entschieden zurückgewiesen werden. In keinem einzigen Schreiben des Konsistoriums, des Łuzker Wojewoden und der Gerichte war von einer „illoyalen politischen Haltung“ oder von „politischen Vergehen“ die Rede. Man hat stets als Grund seiner Entlassung den fehlenden Beweis seiner polnischen Staatsangehörigkeit angegeben. Bursche rechnete fest damit, Dr. Kleindienst werde das Kampffeld resigniert räumen, Polen verlassen und eine Pfarrstelle in Deutschland übernehmen. Darin aber verrechnete er sich. Da Pfr. Dr. Kleindienst am 23. Februar 1939 durch die Łuzker Starostei aus Wolhynien ausgewiesen wurde, so verlegte er nach seiner Vertreibung aus Łuzk seinen Wohnsitz nach Warschau und leitete von dort aus den Kirchenkampf. In diesem Zusammenhang erwähne ich hier die deutschen geistlichen Synodalen: die Pastoren Julius Dietrich, Adolf Löffler, Gustav Schedler, Waldemar Krusche, Dr. Alfred Kleindienst, Erich Buse und Eduard Kneifel; die deutschen weltlichen Synodalen: Friedrich Repsch, August Pilacki, Johann Wolf, Hugo Schiffelbein, Friedrich Ristau und Julius Hampel.

Über die prostaatliche polnische Einstellung des Pfr. Dr. Kleindienst, unbeschadet seiner deutschen Gesinnung und Haltung, zeugt seine Ansprache, die er anlässlich der Einführung des Militärpredigers Mitschke am 3. April 1938 in Łuzk in Anwesenheit der Generale Smorawinski, Trapella, des Militärseniors Gloeh u. a. polnischer militärischer und ziviler Behördenvertreter gehalten hat, indem er mit betontem Nachdruck hervorhob, „daß die wolhynischen Gemeinden am heutigen Tage in der Gemeindekirche zu Łuzk die Verbundenheit der ganzen evangelischen Bevölkerung Wolhyniens mit der

Armee manifestieren, die sie recht stark sehen möchten, damit unter ihrem Schutze Polen ein immer mächtigerer Großstaat werde, zum Schrecken aller seiner Feinde, aber zur Genugtuung und Freude aller seiner Bürger und Freunde“¹⁰⁸⁾.

Außer Dr. Kleindienst entließ Bischof D. Bursche noch die Pastoren: Lang, Pultusk, Adolf Schendel, Płozk, Jehnke, Wizajny, und Triebe, Siemiątkowo. Sie mußten ihre Pfarrwohnungen räumen, bekamen vom Tage ihrer Entlassung keinen Pfennig Gehalt mehr, hatten keinen Anspruch auf irgendwelche anderen Bezüge (Ruhegehalt). „Wo in der Welt – schrieb ich¹⁰⁹⁾ – verfuhr jemals ein evangelischer Bischof gegen seine Pastoren in solcher Weise wie Bursche?“ Das Empörende an diesen Entlassungen war noch die Tatsache, daß Bursche die Abgesetzten lediglich durch eine schriftliche Mitteilung praktisch auf die Straße gesetzt hatte, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu verantworten, d. h. ihre Unschuld zu beweisen bzw. die gegen sie erhobenen Anklagen zu entkräften. Selbst den größten Schwerverbrechern wird solche selbstverständliche Möglichkeit der Verteidigung und Verantwortung geboten, nur den entlassenen Pastoren stand sie nicht zu¹¹⁰⁾. Wenn heute von polnischer Seite behauptet wird, Bursche hätte sich bei den zuständigen Behörden für alle amtsenthobenen Pastoren eingesetzt, nur für Dr. Kleindienst nicht, so ist das nicht wahr. Auch nicht für einen der Abgesetzten verwendete er sich! Was ferner von den deutschen Theologen, die Bursche angeblich wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung nicht ordinierte, polnischerseits geschrieben wird, ist unbegründet. Der „Nationalsozialismus“ – Bursche setzte ihn damals mit deutscher Gesinnung und Haltung gleich – diente ihm nur als Vorwand, die jungen Theologen zum geistlichen Amte nicht zuzulassen. Er hatte ja ohnehin polnische Pfarramtskandidaten genug!

Pastor Adolf Waldemar Gastpary verteidigt und lobt pauschal Bischof Dr. Bursche und sein Kirchengesetz 1936 als eine hervorragende Leistung. (Man lese es im Anhang und überzeuge sich selbst! Dazu veröffentliche ich es hier auf S. 251–262)¹¹¹⁾. Daß Bursche den Deutschen (80 0/0) die Gleichberechtigung mit der polnischen Minderheit (20 0/0) verweigerte, sie jahrzehntelang assimilierte und benachteiligte, übersieht er bewußt. Diese Problematik existiert für ihn nicht. Nichtssagende Worte oder gespielte Entrüstung sind kein Ersatz für klare Argumente und harte Tatsachen. In seinem Übereifer reißt er sich sogar dazu hin, zu schreiben, die Polnisch-Evangelische Kirche lebe dank des Opfers Bursches und der vielen anderen, die im Zweiten Weltkriege umkamen¹¹²⁾. Dabei ist er sich nicht einmal darüber im klaren, daß die Zahl der deutschen Opfer aus der augsburgischen Kirche (einschl. der Laien) weit größer war als die der evangelischen Polen. Aber abgesehen davon, muß man doch fragen: Was ist das für eine Theologie oder eine Kirche, die ihr Leben von Menschenopfern ableitet? Gastpary kritisiert ferner die Posener Evang.-Unierte Kirche und die in Oberschlesien, sie hätten sich eng mit Preußen verbunden gefühlt (es soll wohl richtig heißen: mit der Kirche der altpreußischen Union), seien nicht geneigt gewesen, das richtige Verhältnis zum polnischen Staate zu finden, wollten ihre konfessionelle und vielmehr noch ihre nationale Eigenart bewahren. Ist diese Kritik nicht sonderbar? Wie kann man Kirchen verübeln, wenn sie enge Beziehungen zu ihrer Mutterkirche unterhalten? Ist denn nicht die Polnische

¹⁰⁸⁾ Luthererbe i. P. vom 1. Mai 1938.

¹⁰⁹⁾ WuZ 1965, Nr. 5, S. 17: Der deutsch-polnische Bruch.

¹¹⁰⁾ Sogar der ehem. Gauleiter Greiser u. a. durften Rede und Antwort stehen, sich verteidigen und verantworten, ihre Argumente und Beweise unterbreiten. Man hat sie also angehört und dann erst das Urteil gefällt.

¹¹¹⁾ In: Rocznik Teologiczny 1966, S. 46–125 u. 354–355 (Resumés): Die Ökumenischen Bestrebungen der Evangelischen in Polen in den Jahren 1918–1939.

¹¹²⁾ Ebenda, S. 89. – S. 94: Paul (nicht Heinrich) Otto – Ozorkow (Heinrich Otto amtierte 1926 in Petrikau Tryb.). S. 79: der 11. November kein Todestag Luthers, sondern der 18. Februar 1546.

Evang.-Augsb. Kirche mit der kirchlichen Ökumene in Genf verbunden? Hat nicht jede Kirche das Recht, ihre konfessionelle Eigenart zu bewahren? Oder ist die Erhaltung der eigenen Nationalität im Ausland nur ein polnisches Reservatrecht? Hat der polnische nationalistisch-autoritäre Staat vor 1939 seinen Minderheiten (etwa 11 Millionen) nicht schwer gemacht, zu ihm das richtige Verhältnis zu finden? Wenn W. Gastpary für das Kirchengesetz 1936 warm eintritt und es bejaht, so erkläre ich: Das Kirchengesetz beweist selbst, was es wert war und welchen Geist es atmete (vergl. die diffamierenden antideutschen Bestimmungen, bes. Art. 24 ff.). Wenn die ökumenischen Bestrebungen der Evangelischen in Polen 1919–1939 leider scheiterten, dann ausschließlich an der Person Bursches, an seinen Zielsetzungen und an seiner Kirchenpolitik¹¹³⁾.

Die evangelischen Polen halten mir entgegen, ich sei über das Teschener Gebiet „ganz falsch informiert“. Ich kann meine Kritiker beruhigen: über die Bewegung der nationalen Schlesier und die der Schlonsaken bin ich schon seit Jahrzehnten gut unterrichtet. Doch gestehe ich gern: ich bin nicht genau über das Verhältnis der Schlesisch-Tesch. Pastoren zur Deutschen Volksliste in den Jahren 1939–1945 informiert. Natürlich weiß ich vieles, so daß ich darüber seitenlang schreiben könnte¹¹⁴⁾. Ist es denn so gewesen, wie man in manchen polnischen Publikationen glaubhaft zu machen versucht: „udało mu się wy dostać się z KZ“ (es gelang ihm, aus dem KZ herauszukommen)? Fast allen gelang dies nur auf dem Umweg der Annahme der Deutschen Volksliste. Damit stelle ich nur die harte Wirklichkeit heraus, mit der sich polnisch-evangelische Pastoren auseinandersetzen mußten. Wer überleben wollte, traf oft Entscheidungen, die seiner Überzeugung Hohn sprachen. Ich breite aber darüber den Mantel des Schweigens, weil den betreffenden Amtsbrüdern mit meinen Ausführungen nicht gedient wäre. Ich weise zugleich darauf hin, daß mich die Schrift von Pfr. Andrzej Buzek, „Z ziemi Piastowskiej“ (Aus dem Piastenlande) in vielfacher Beziehung nicht befriedigt hat. Gab es z. B. Erinnerungen nur bis 1939, nicht aber bis 1945 und auch darüber hinaus? Oder wenn er in einem Blatt von uns mit einer entwaffnenden „Logik“ als von „Deutschnationalen“ schreibt¹¹⁵⁾. — Die unerquicklichen, zerrütteten Verhältnisse in der Kirche entgingen der Aufmerksamkeit der polnischen Regierung nicht. In zunehmendem Maße gewann sie die Überzeugung, daß es Bursche nicht gelingen werde, die kirchliche Lage zu befrieden und zu normalisieren. Und so beabsichtigte man im Hochsommer 1939 seine Pensionierung und die Wahl eines neuen Bischofs. Aus einer Dreizahl polnischer Kandidaten einigte man sich auf Militärsenior Felix Gloeh, Warschau, als Bursches Nachfolger, den die höchsten militärischen Kreise unterstützten. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939 verhinderte leider diese Entwicklung, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Pazifizierung und Normalisierung der kirchlichen Verhältnisse herbeigeführt hätte. Ich erwähne noch, daß schon auf der Lodzer Synode 1917 die Absicht bestand, Gen.-Sup. Bursche abzusetzen¹¹⁶⁾.

Die Zeit ist nicht mehr fern, wo man auch unter den evangelischen Polen über Pfarrer Dr. Ottos verfehlte Missionsideologie sachlicher und kritischer denken und urteilen wird¹¹⁷⁾. Die Legenden, die seine zweifelsohne markante Persönlichkeit umranken, zerbröckeln langsam. Es ist hier keinesfalls die Absicht, dunkle Schatten auf ihn zu werfen, wie man sich polnischerseits in einem anderen Fall äußerte, sondern allein das historische

¹¹³⁾ E. Kneifel, Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, S. 245–249 (Ökumenische Beziehungen und Einigungsbestrebungen).

¹¹⁴⁾ Die Folgen wären sehr weitreichend.

¹¹⁵⁾ Polnische Ökumenische Rundschau, Heft 1/1965, S. 6.

¹¹⁶⁾ Er wollte bekanntlich damals in Rußland. Sein Nachfolger sollte Pfr. Dr. Zöckler, Stanislaw, oder Gouv.-Pfr. Lic. Althaus, Lodz, werden.

¹¹⁷⁾ Man wußte zuletzt mit ihr nichts anzufangen und degradierte sie zu einem Zweckprinzip der Polonisierung.

Anliegen, seine Person und Wirksamkeit so darzustellen, wie beides tatsächlich gewesen ist. Das gleiche gilt auch hinsichtlich Bischof D. Bursches, der an dem ungelösten Nationalitätenproblem (Gleichberechtigung), „dieser offenen Wunde am Körper der augsburgischen Kirche“, zerbrach. So turbulent und tragisch wie der ganze Verlauf seines Lebens und Wirkens, so war auch seine Haft und sein Ende im Krankenhaus eines Berliner Polizeigefängnisses.

Außer Pastor Dr. Leopoldt Otto und Bischof D. Bursche haben sich auf polnischer Seite als ausgezeichnete Kanzelredner hervorgetan: Julian Machlejd, Rudolf Gundlach, Sigmund Michelis, Eduard Wende, Robert Gundlach und Karl Kulisz; auf deutscher Seite: Benjamin Lauber, Ludwig Otto Ehlers, Hugo Wosch, Julius Dietrich, Bruno Löffler und Waldemar Krusche. Diese polnischen und deutschen Kanzelredner standen den besten reichsdeutschen keineswegs nach! Bei Pfarrern aus älterer Zeit oder vor 1939, die sich schriftstellerisch betätigten, erwähne ich dies in ihren Biographien unter Angabe ihrer Arbeiten. Auf polnischer Seite erwarben vor 1939 die Würde eines Lic. theol.: die Professoren Edmund Bursche, Jan Szeruda, Karl Serini und Adolf Stuß; eines Dr. theol. Rudolf Kesselring¹¹⁸⁾; Dr. theol. h. c. waren: Bischof Bursche, Edmund Bursche, Jan Szeruda und Alexander Schoeneich; zum Dr. theol. promovierten: Viktor Niemczyk, Karl Wolfram, Andrzej Wantula, Waldemar Gastpary. Auf deutscher Seite promovierten vor 1939 zum Dr. theol.: Erich Dietrich (Sohn des Sup. Julius Dietrich in Lodz) und Georg Lehmann; die Würde eines Dr. theol. h. c. erhielt Alfred Kleindienst. Nach 1945 promovierten zum Dr. theol.: Ernst Höhne, Paul Löffler (Sohn des Rektors Bruno Löffler), Ernst Lerle (Evang.-lutherische Freikirche; Sohn des ehem. Missionars Lerle in Zgierz), Eduard Kneifel, Richard Hentschke, der sich 1959 in Münster habilitierte und am 1. Oktober 1966 Rektor der Kirchl. Hochschule in Berlin-Zehlendorf wurde. Sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite stieg in der Zwischenkriegszeit die Zahl der Wissenschaftler unter den Pastoren. Als ein äußerst lähmender und negativer Faktor erwies sich hierbei der latente Kirchenkampf, der deutscher- und polnischerseits die Kräfte absorbierte und die Entwicklung in allen Bereichen hemmte. Im großen und ganzen kann man aber sagen, daß die Pastoren der augsburgischen Kirche ihre Pflichten redlich und treu erfüllten. Natürlich gab es, wie schließlich in allen Berufen, auch Ausnahmen. Schon Sup. Modl, Kalisch, klagte über einen Pastor (Stegmann in Grodziec), der ihm auch nicht ein einziges Konzept irgendeiner ausgearbeiteten Predigt vorweisen konnte. Ähnliche und noch andere Fälle kenne ich.

Aus den Akten des Warschauer Konsistorialarchivs und aus anderen Quellen habe ich von so manchen Vorgängen aus dem persönlichen Leben verschiedener Pfarrer Kenntnis genommen. Es war auch unter ihnen nicht alles Gold, was glänzte. Manche hinterließen in sittlicher Beziehung schmutzige Spuren in ihren Gemeinden. Mit großem Widerwillen erfüllten mich stets die Nekrologe, die in der Tagespresse oder in den Kalendern veröffentlicht wurden. Bereits unser Kulturhistoriker Karl Grams (Pseudonym Martin Kage) wies in einer Veröffentlichung auf die unwahrhaftige Glorifizierung verschiedener geistlicher Amtsträger hin. Unter den deutschen Pastoren vor 1939 war vornehmlich ein älterer Pfarrer, der von seinen verstorbenen Amtskollegen in Superlativen redete und schrieb. Ähnliche Auswüchse kamen auch auf polnischer Seite vor. Sup. Angerstein in Lodz fürchtete die geistlichen Panegyriker und wünschte daher in seinem Testament keine Reden an seinem Sarge und Grabe. Sein letzter Wille wurde 1928 respektiert. Angersteins Furcht vor den Panegyrikern teilte mit Recht auch Gen.-Sup. Manitus. Auf Grund des Kirchengesetzes 1849 genossen die Pastoren und deren Kinder die

¹¹⁸⁾ Pfr. Dr. Dr. Rudolf Kesselring erwähne ich hier nur in der Anmerkung. Vor 1939 war er Pole, in der Kriegszeit 1939–1945 Deutscher. nach 1945 wollte er wieder Pole werden. Siehe seine Biographie.

Rechte des persönlichen Adels. Noch heute gebrauchen Nachkommen von Geistlichen das ihren Vätern verliehene Adelsprädikat. Andere wiederum legten darauf absolut keinen Wert. Brustkreuze wurden Allerhöchst am 26. Mai 1843 eingeführt, die die Pastoren nach Vollendung des 25jährigen Amtsjubiläums zu tragen berechtigt waren. Im Laufe der Jahre entwickelte sich innerhalb unserer Pastorenschaft ein sog. Pastorenadel, der durch Lebensstil, gesellschaftliche Stellung und persönliche Haltung sich mehr oder weniger von seinen Amtsgenossen abhob. Man zählte zu diesem „Adel“ die Pastoren: Wende, Kalisch, Loth, Warschau, Biedermann, Tomaschow, Angerstein, Lodz, Schoeneich, Lublin, u. a. Unter den Pfarrfrauen gab es einzelne, die durch vornehme Eleganz, Benehmen und Auftreten sich von ihren „Pfarrschwestern“ abzeichneten. Scheidungsfälle in den Pastorenehen kamen selten vor. Ich kenne im ganzen nur 4–6 solcher Ehescheidungen resp. Trennungen.

Die finanzielle Lage der Pfarrer hing zumeist von der Größe und vom Wohlstand der jeweiligen Gemeinden ab. In Lodz und Warschau, wie auch in den besser dotierten Landgemeinden, bezogen sie Gehälter von 800 Zł. bis 1000 Zł. monatlich und darüber hinaus (wertmäßig = DM). In zahlreichen anderen Parochien aber, die klein oder arm waren, hatten sie wirtschaftlich einen schweren Stand. Im Turnus von drei Jahren wurden auf öffentlichen Gemeindeversammlungen die Etats der Kirchengemeinden und damit auch die Bezüge der Pastoren und der anderen kirchlichen Bediensteten von den Eingepfarrten beraten und beschlossen. Nicht immer verliefen sie reibungslos. Oft zeitigten sie unerfreuliche Dissonanzen und harte Auseinandersetzungen zwischen den Pastoren und den Gemeindegliedern, die dem Ansehen der Kirche sehr schadeten. Je nach der Beliebtheit oder Unbeliebtheit der Prediger fielen zumeist die Beschlüsse dieser Versammlungen aus. Nicht selten lösten sie sich ohne konkrete Ergebnisse selbst auf. Bis dann neue Gemeindeversammlungen stattfanden, vergingen Wochen oder gar Monate, während die Spannungen in den betreffenden Parochien nach wie vor schwelten. Psychologisch geurteilt, war es ein Widersinn, den Gemeindegliedern zuzumuten, sich selbst zu besteuern. In den ländlichen Gemeinden wurde die Höhe des sog. jährlichen Kirchenbeitrags vom Morgen beschlossen, in den städtischen nach den vom Kirchenvorstand (Kirchenkollegium) auf Grund des Einkommens vorgeschlagenen Bemessungsgesichtspunkten. Es war kein leichtes Verfahren, auf solchen Versammlungen, die durch Zeit und Umstände vielfach differenzierten oder durch eine gespannte Atmosphäre gekennzeichnet waren, vernünftige Beschlüsse zu fassen. Gen.-Sup. Ludwig, Warschau, und Sup. Boerner, Płozk, die am Zustandekommen des Kirchengesetzes 1849 entscheidenden Anteil hatten, handelten unüberlegt und unpraktisch, indem sie die Beschlußfassungen über die Etats und die Gehaltsfragen den schwerfälligen Gemeindeversammlungen zuwiesen. Lagen sie im Zuständigkeitsbereich der Kirchenvorstände, kleinerer Gremien von 6–12 Personen, dann wären solche Beratungen sachlicher, leidenschaftsloser und produktiver gewesen. Manche Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten wären den Geistlichen und den Kirchenkollegien in der Zeit von 1848–1936 erspart geblieben.

Auf den Gemeindeversammlungen wurden auch die Wahlen der Pastoren durchgeführt. Bei mehreren Kandidaten, die vorher ihre Probepredigten hielten, gruppierten sich deren Anhänger, die in den Dörfern oder am Wahltag eifrig agitierten und Stimmung für ihre Kandidaten machten. Man entschied sich hierbei des öfteren für falsche Wahlpersonen und bereute dies später. So bewarb sich z. B. 1862 um die Gemeinde Władysławów Pastor Ernst Bursche, der Vater des späteren Bischofs Dr. Bursche. Man wählte aber nicht ihn (er bekam nur eine einzige Stimme), sondern seinen Gegenkandidaten Ottomar Gerth, der aber schon nach fünf Jahren die Gemeinde verlassen mußte und bald darauf abgesetzt wurde. Selbstverständlich wäre die Wahl von Pastor Ernst Bursche für die Parochie besser und heilsamer gewesen. Anlässlich des 150jährigen Gemeindejubiläums von Władysławów Ende Mai 1926 sprach Gen.-Sup. Bursche im Kreise der

erschienenen Pastoren und Kirchenvorsteher davon, daß sich sein Vater leider vergeblich um Władysławów beworben habe¹¹⁹⁾). Über die Fehlwahlen wäre sehr viel zu sagen. Zum Beispiel in Rypin wählte man einen deutschen Pastor, der mit seiner Wahlpredigt Eindruck machte, aber sonst ein ausgesprochen schlechter Prediger war. Besonders fatal und deprimierend präsentierte er sich als polnischer Redner bei Beerdigungen. Nach einem solchen öffentlichen Auftritt wurde man sich im Kirchspiel in dem Entschluß einig: der Pastor muß weg! Nicht besser erging es seinem polnischen Vorgänger, der wiederum die deutsche Sprache nicht beherrschte. Beide mußten nach wenigen Jahren aus Rypin weichen. In Nowosolna bei Lodz meldete sich ein Pastor, der sonst gefiel und auch gewählt worden wäre. Doch beging ein Lodzer Amtskollege eine Unvorsichtigkeit. Im Volksfreund-Kalender 1927 – der Vorgang spielte sich im Spätherbst 1926 ab – setzte er im Personalverzeichnis der Gemeinden und Pastoren, und zwar in der Rubrik „Nowosolna“, den Vor- und Familiennamen des Pfarrers ein, als wäre er dort bereits gewählt worden. Die Neusulzfelder Bauern lasen von der im Kalender schon erfolgten „Besetzung“ ihres Kirchspiels und waren derart empört, daß „andere“ ihn wählten, ohne sie zu fragen, daß sie den Ärmsten durchfallen ließen. In Zduńska-Wola – vor Pastor Dr. theol. Lehmann, der ein sehr fleißiger und gewissenhafter Seelsorger war – bewarb sich ein Pfarrer, dem ein recht ungünstiger Ruf vorausgeeilt war und dessen Kandidatur die Gemeindeversammlung einstimmig abgelehnt hatte. In Wierzbołowo debattierte vor 1900 die Parochialversammlung über einen einzigen Kandidaten, der auf das Wahlergebnis in der Sakristei in nervöser Verfassung wartete. Nachdem er vom Superintendenten von seiner einstimmigen Wahl in Kenntnis gesetzt wurde, verbeugte er sich vor den Kirchenvorstehern, die ihn zur Wahl beglückwünschten, und sagte: „Meine Herren, ich danke Ihnen! Das Warten auf das Ergebnis war schrecklich; um so größer ist jetzt meine Freude!“ In einer Stadtgemeinde gaben die Kirchenvorsteher einem polnischen Diakonus zu verstehen, er möge sich doch bald „im Interesse des Dienstes“ nach einer Pfarrstelle in einer anderen Gemeinde umsehen. Der aber stellte sich taub und blieb dort jahrzehntelang¹²⁰⁾).

Im Warschauer Konsistorialbezirk wurden die Kandidaten der Theologie nach Abschluß ihres Studiums und nach der bestandenen ersten theologischen Prüfung ordiniert, wählten im übrigen Rußland der Ordination das Vikariatsjahr, das sog. Kandidaten- resp. Probejahr, vorausging. Die zweite theologische Prüfung erfolgte in Warschau nach dem Vikariatsjahr. In den Gemeinden Teschen/Schl. wurden auch die Vikare, so wie die Pastoren, gewählt. Um die Besetzung der Parochien zu vereinfachen, bestellte das Konsistorium Administratoren, die sich nach kürzerer oder längerer Zeit um die von ihnen betreuten Gemeinden als legitime Pastoren bewarben oder sie weiter verwalteten. In Parochien mit mehreren Geistlichen gestaltete sich die Zusammenarbeit nicht immer harmonisch und vertrauensvoll. Der übersteigerte Ehrgeiz verdarb oft die besten Vorgesätze, zuweilen auch das Geltungsbedürfnis der Pfarrfrauen. Es kam vor, daß manche Pfarrer durch ihre Frauen Gemeinde und Amt verloren. Einzelne von ihnen waren, wie es heißt, „sehr streitbare Herren“, die mit dem Konsistorium so lange kämpften, bis sie abgesetzt wurden (z. B. Wilhelm Biedermann, der Stammvater der späteren bekannten Lodzer Industriellen-Familie). Ich nenne auch hier die Pastoren, die zum Katholizismus konvertierten: Dr. Schroeder in Stawiszyn, hernach Priester in Turek; Leopold Proniewicz in Paproć Duża, ehem. römisch-katholischer Geistlicher; die Nachkommen von Pastor Kasimir Lembke, zuletzt in Władysławow. Vom Katholizismus zur evangelischen Kirche traten die früheren katholischen Priester Kaspar Mikulski und Dr. Lucjan Lewandowski über. Aus der Evang.-lutherischen Freikirche zur augsburgischen Kirche:

¹¹⁹⁾ Ich nahm an der Jubiläumsfeier meiner Heimatgemeinde teil.

¹²⁰⁾ Ich habe aus einer Fülle von Vorgängen hier nur eine beschränkte Zahl angeführt.

Pastor Eduard Lelke, der aber wieder zur Freikirche zurückkehrte. Am Rande erwähne ich noch die Hobbys verschiedener Pastoren: Dr. Bachstrom reiste gern und wollte „Neues erfinden und ausbreiten“; Lauber, Warschau, war ein passionierter Schachspieler; Bartsch, Warschau, ein Klaviervirtuose und Reisender; Sup. Angerstein kannte gleichfalls das „Reisefieber“ – mit Ausnahme Australiens, besuchte er alle Kontinente, referierte und schrieb darüber; Dr. Pindór, zuletzt in Neudorf am Bug, unternahm vor 1914 Reisen nach England und Amerika, ebenso Edmund Schultz, Nowy=Dwór, und Edmund Bursche, Łowicz (nach USA); Haberfeld in Michalki und Boerner in Zduńska=Wola „frönten den Waidmannsfreuden“¹²²¹); Loth, Warschau, war ein ausgezeichnete Billardspieler¹²²²); Plamsch, Grodno, ein bekannter Philatelist (Spezialität: litauische Briefmarken)¹²²³); Rauß, Wengrow, Sup. Modl, Kalisch, und dessen Sohn Alfred Modl, Dombie, betätigten sich nebenbei auch als Heilpraktiker; Paul Otto, Lodz, war ein ge-
diegener Augendiagnostiker.

Wenn man die Pastorenschaft der augsburgischen Kirche als Ganzes im Lichte besinnlicher religiöser Rückschau betrachtet, dann stellt sich von selbst die Frage nach den wesentlichen Motiven ihres Verhaltens und Handelns. Dazu sei noch folgendes gesagt. Um die Jahrhundertwende drang in den Raum der Kirche säkulares Denken ein. Man überschätzte auf deutscher und polnischer Seite das eigene Volkstum. Die Liebe zum Volke war oft stärker als die Liebe zu Christus und seiner heiligen Kirche. Daraus resultierte die falsche Einstellung zur Kirche schlechthin („Polnische Evangelische Kirche“ oder „Deutsche Evangelische Kirche“), weil man sich vom Phantom der „Nationalkirche“ blenden ließ. Die Gefahr, die der augsburgischen Kirche drohte, erkannten polnischerseits Pastor Rudolf Gundlach in Lodz und deutscherseits Pfr. Johannes Zander in Ruda Pabianicka. Beide warnten und mahnten mit ernstesten, eindringlichen Worten, doch stießen sie auf taube Ohren. Nicht der Geist Christi, sondern vielmehr der Geist der Welt machte sich auf beiden Seiten breit. Statt aus der Geschichte zu lernen, verzettelte und vergeudete man Zeit und Kräfte in zermürendem Kampf und parteilicher Leidenschaft. Sandomir 1570 und Wilna 1555 waren keine Leitbilder und Verpflichtungen mehr. Und so wurde in den Jahren 1863–1939 die Grundkonzeption der augsburgischen Kirche – Polonisierung ihres deutschen Mehrheitsteils zwecks Schaffung einer Polnischen Evang.=Augsb. Kirche als Instrument zur Gewinnung des polnisch-katholischen Volkes für den Protestantismus – zu einer irrationalen Selbsttäuschung und totalen Fehleinschätzung der eigenen Kräfte und Möglichkeiten, zu einer inneren Selbsterfleischung und Schwächung, ja zu einem Irrweg, der in den Niedergang der Heimatkirche hinabführte.

Mit ernster Sorge verfolgt man auch in Deutschland die weitere Entwicklung der Polnischen Evangelisch-Augsburgischen Kirche. Hier und da werden Stimmen laut, selbst in führenden evangelischen Kreisen, die die Zukunft des Protestantismus in Polen in Frage stellen. Sie zweifeln an seinem Fortbestand (Substanzschwund), an seiner Behauptungskraft, nicht zuletzt unter dem Eindruck der imponierenden Geschlossenheit und werbenden Dynamik des polnischen Katholizismus. Wohl ist die gegenwärtige augsburgische Kirche zahlenmäßig klein und scheinbar unbedeutend. Doch mit Jesus Christus kann sie zu einem ehernen Pfeiler mitten in ihrem polnischen Volk, zu einer unüberwindlichen Macht werden. Wenn sie sich allein zu ihm hält, wird er ihren Weg „zu einer rechten Straße um seines Namens willen“ heiligen und ihr seinen göttlichen Beistand nicht versagen!

¹²²¹) Beide hatten deswegen Schwierigkeiten in ihren Gemeinden.

¹²²²) Darüber gibt es mehrere Anekdoten.

¹²²³) Einen Teil seiner Briefmarken-Sammlung wollte vor 1939 der englische König (durch einen Vermittler) kaufen.

II. Hauptteil

Biographien der evangelisch-lutherischen Pastoren

Abrahamowicz, Georg

Aus Marggrabowa/Ostpr. gebürtig; stud. in Königsberg (immatr. S.S. 1705¹⁾); zunächst Lehrer in seinem Heimatort. Er amtierte: 1714–1720 in Wengrow; 1720–1736 in Schlawatitz-Neudorf am Bug. Da seine Gemeindeglieder die deutsche Sprache nicht mehr beherrschten, so führte er in Schlawatitz die polnische Kirchensprache ein. Die Kirchenchronik hatte ihn zum Verfasser. Er versorgte auch Piaski bei Lublin. Dort wohnte kein lutherischer Prediger, sondern der zu Schlawatitz-Neudorf kam dreimal im Jahr nach Piaski, wo er sich jeweils einen Monat lang aufhielt und den Lubliner Evangelischen sowie aus anderen Orten Gottesdienste mit hl. Abendmahl hielt. Die Meinung, er sei nach 1720 Pfr. in Piaski gewesen, beruht auf einem Irrtum²⁾. Abrahamowicz war verheiratet und starb 1736.

Adelung

Militärprediger in Warschau 1725, der zusammen mit Pfr. Dr. Bachstrom die Warschauer Evangelischen bediente.

Alberti, Edmund

Geboren am 21. Januar 1840 in Wyszogród als Sohn des Pfr. Wilhelm Alberti; stud. theol. in Dorpat 1860–1867; ordin. am 12. April 1867; Vikar beim Sup. in Plozk 1867 bis 1868; Pfr. in Wyszogród (Nachfolger seines Vaters) 1868–1886; gest. am 19. Januar 1886.

Alberti, Wilhelm

Pfr. in Dombie 1830–1835. Die Klagen über sein persönliches Verhalten häuften sich, so daß für ihn hier nicht des Bleibens war. Er übernahm darauf das Pfarramt in Wyszogród a. d. Weichsel, wo er bis 1867 amtierte. Gest. 1867.

Angerstein, Wilhelm Petrus

Seine Vorfahren stammten aus Achim bei Börßum im Braunschweigischen³⁾. Sein Vater, Heinrich Andreas Christian Angerstein, war Tischlermeister in Warschau, wohin er aus Achim einwanderte. Als Tischlergeselle ging er aus seinem Heimatdorf zweimal zu Fuß nach Warschau und zurück, bis er sich in der polnischen Hauptstadt niederließ und eine Tischlerei betrieb. Hier wurde am 22. Februar 1848 Wilhelm Petrus Angerstein geboren, der nach Absolvierung eines Warschauer Gymnasiums in Erlangen und Leipzig von 1868 bis 1872 Theologie studierte. In seinem Entschluß, evangelischer Prediger zu werden, bestärkte ihn, wie er es später bezeugte, der bekannte Warschauer Pastor Dr. Leopold Martin Otto. Nach Abschluß seines Studiums war er 1872–1874 nichtordinierter, doch am 11. August 1872 gewählter, 2. Pfarrer in Krakau, wo er im Kampf gegen den liberalen Protestantismus stand⁴⁾ und sich zwei Jahre lang vergeblich um seine Ordination

¹⁾ Matrikel... II. Band, S. 244 (Abrahamowitz Georg).

²⁾ Thomas, C. S., Altes und Neues vom Zustand der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Königreich Polen (S. Schlawatitz).

³⁾ Ich besuchte den Ort. Gegenwärtig wohnt dort noch ein Bauer Angerstein. Durch seine Base, die Oberschwester Christine Angerstein, hielt Pfr. W. P. Angerstein die Verbindung zu seiner Verwandtschaft und zum Dorf Achim aufrecht. Seine Base ist 1955 im Alter von fast 100 Jahren im Marienstift zu Braunschweig verstorben.

⁴⁾ Darüber erzählte er mir wiederholt.

bemühte⁵⁾. Nach seiner Ordination in der altlutherischen Gemeinde zu Breslau am 29. November 1874 wurde er in der altlutherischen Parochie Schwarzwald-Czarny Las im Posenschen Hilfsprediger. Er folgte dann dem Rufe des Gen.-Sup. Everth zur Rückkehr nach Kongreßpolen und wurde 1875–1885 Pfarrer in Wiskitki und 1885–1928 1. Pastor an der Lodzer St. Johanniskirche. 1912–1928 bekleidete er auch das Amt des Sup. der Petrikauer Diözese. Am 29. November 1924 beging er sein 50jähriges Amtsjubiläum. Wenige Jahre später, am 31. Mai 1928, verschied er an Herzschlag im Eisenbahnzug auf der Fahrt von Berlin nach Köln zur Presseschau. Er wurde am 6. Juni 1928 auf dem alten Lodzer evang. Friedhof unter starker Beteiligung aller Bevölkerungskreise beerdigt.

Angerstein bekannte sich zum orthodoxen Luthertum und fühlte sich gesinnungsmäßig mit der amerikanischen Missouri-Synode verbunden. Seine Predigten wurzelten in Gottes Wort und Luthers Lehr'. In diesem Geiste arbeitete er in den Gemeinden und darüber hinaus in der ganzen augsburgischen Kirche. Durch seine klare biblische und konfessionelle Haltung erwarb er sich große Verdienste. In den letzten Jahren vor 1928 ehrte man ihn mit dem Prädikat „Vater der Kirche“. Er hatte jedoch kein Verständnis für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Protestanten in Polen und lehnte daher alle Einigungsbestrebungen im Lande selbst (Wilna) und auch außerhalb kompromißlos ab. Fast alle Pastoren, offen und aufgeschlossen für den ökumenischen Gedanken und für die Erfordernisse der besonderen Lage des polnischen Protestantismus, teilten seinen exklusiven Standpunkt nicht. Und so war er zuletzt in seinem Wirken ziemlich isoliert.

Als großer Verehrer von Ludwig Harms und treuer Förderer der Hermannsburger sowie der Leipziger Mission veranstaltete er als erster Pastor der augsburgischen Kirche Missionsfeste in Wiskitki, die sich einer großen Beliebtheit erfreuten. Mit ihnen führte er zugleich Bibelfeste ein, immer darauf bedacht, vom Worte Gottes und dem Bekenntnis der lutherischen Kirche her neues geistliches Leben zu wecken und zu erhalten. Kein Wunder, daß die Lodzer St. Johanniskirche auf ihn aufmerksam wurde und ihn 1885 zu ihrem Seelsorger berufen hat.

Am 27. April 1886 gründete er den Jünglingsverein und am 8. Mai 1887 die evang.-luth. Stadtmission in Lodz. „Aus dem Jünglingsverein zu St. Johannis sind viele junge Männer hervorgegangen, die sich gegenwärtig in hervorragenden Stellungen befinden und am Gemeindeleben regen Anteil nehmen“⁶⁾. Die Stadtmission entwickelte sich zu einer wichtigen gemeindlichen Institution, für die er einen Saal und ebenso ein Lokal für den Jünglingsverein 1894–1895 erbaute. Am 7. Juni 1892 führte er eine wichtige Gemeindeordnung ein; 1899 gründete er den Jungfrauenverein, dessen Leitung seine Ehegattin, Frau Eleonore Angerstein, übernahm. Auf seine Initiative hin entstand die Gebetsgemeinschaft, „welche als eine lebendige Stütze der Stadtmission gedacht war“. Während seiner Amtszeit wurde noch das zweite Pfarrhaus mitsamt dem Parterrehaus errichtet, in dem sich ein Heim für durchreisende Mädchen und das sog. Jubiläumskantorat befanden. Es sei auch vermerkt, daß Sup. Angerstein anfänglich an römisch-katholischen Feiertagen für die polnischen Lutheraner Gottesdienste in polnischer Sprache gehalten hat.

Die christliche Erziehung und Unterweisung der Jugend ließ er sich sehr angelegen

⁵⁾ Am 3. März 1874 berichtete der galizische Sup. J. Hönel in Biala an den Evang. Oberkirchenrat in Wien, „daß sie (die Superintendentur) alle Anstrengungen gemacht habe, den designierten 2. Pfarrer von Krakau, Angerstein, zu einer milden Praxis seiner streng orthodox-lutherischen Grundsätze in der unierten Gemeinde Krakau zu veranlassen, jedoch vergeblich; und glaubt, daß seine Anstellung daselbst nur Unfrieden und Zerstörung in die Gemeinde tragen würde. Daher davon abraten müsse.“

⁶⁾ Sup. J. Dietrich, 50 Jahre göttlicher Barmherzigkeit... S. 17.

sein⁷⁾. Er verfaßte für sie ein Konfirmandenbüchlein und noch andere kleinere Schriften. Ebenso beteiligte er sich 1880 an der Herausgabe des deutschen Gesangbuches für die Evang.-Augsb. Kirche in Polen. Ferner redigierte er die Zeitschriften: „Evangelisch-lutherisches Kirchenblatt“ von 1884–1913 und „Głos Kościelne“ (Kirchliche Stimmen) 1884–1890. Im Jahre 1875 begründete er die „Evangelisch-lutherische Pastorkonferenz“, die alljährlich, letztmalig am 7. und 8. Oktober 1924, zusammentrat. Es war die 84. Konferenz, die er gehalten hat. Es sei auch erwähnt, daß er große Auslandsreisen – in alle Erdteile mit Ausnahme Australiens – unternommen hatte. Auf der Rückfahrt pflegte er fast immer in Achim einzukehren, im Heimatort seiner Väter, wo er bei jeder sich bietenden Gelegenheit in der dortigen Kirche predigte. Nach Maßgabe seiner Gaben und Kräfte übte Sup. Angerstein sein lutherisches Wächteramt in der augsburgischen Kirche mit großem Ernst und mit betonter Festigkeit aus. Und darin lag seine Bedeutung in den ihm von der Zeit gezogenen Grenzen⁸⁾.

Er war mit Eleonore, geb. Wedel, verheiratet, der Tochter des bekannten Warschauer Schokoladenfabrikanten. Sie starb am 12. Juli 1926. Seiner Ehe entsprossen 10 Kinder: Hedwig, verh. in kinderloser Ehe mit Sup. Wosch, Włocławek; Johanna, verh. mit Militärsenior Felix Gloeh, Warschau; Marie, verh. mit Pastor Edmund Wentzel in Petrikau Tryb.; als Witwe verehelichte sie sich mit einem Bruder des Militärseniors Gloeh; Elisabeth, unverh.; eine Tochter verh. mit Religionslehrer Pfr. Otto Krenz in Warschau; eine Tochter heiratete einen gewissen Richter in Lodz. Söhne: Stefan, Rechtsanwalt in Warschau; außerdem noch drei Söhne, darunter ein Kaufmann, der nach 1945 aus Berlin nach USA auswanderte.

Arbeiten: Die Messianität Jesu Christi, Erlangen 1870; Was hat das Christentum der Welt gebracht? Predigt, gehalten in der evangelischen Kirche zu Krakau am 7. September 1873 (poln.), Krakau 1873; Die große Bedeutung der Reformation Luthers (poln.); Krakau 1873. Der Bromberger Katesichmus und seine Beschützer in Polen, Berlin 1873 (Im Jahre 1856 erschien der rationalistische Katechismus bereits in 20. Auflage. „Eine Mischung des Unionismus, Sozinianismus und vulgärsten Rationalismus“). Die Unterschiede zwischen der evangelisch-augsburgischen und römisch-katholischen Kirche (poln.), Warschau 1897. Eine Übersetzung des Katechismus Luthers (ins Polnische 1899): populäre Symbolik (1872); Predigten.

Arlt, Arno Alex

In Fabianice am 27. September 1911 als Sohn des August Arlt und Agnes, geb. Erdmann, geboren; stud. theol. in Warschau 1932–1936 und ordin. am 31. Oktober 1936. Vikar in Lipiny-Wola Młocka 1936–1938 und darauf Pfarrer in Kamień. 1939 im polnischen KZ Bereza Kartuska. Bei der deutschen Wehrmacht 1942–1945 und kurze Zeit in amerikanischer Gefangenschaft. 1945–1946 Pfarrassistent an der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Darmstadt, schied dann aus seinem geistlichen Amte durch eigenes Verschulden aus^{9a)} und arbeitete zuletzt bei der Gesamtkirchenkasse der Evang. Kirche in Hessen-Nassau. Verh. mit Frieda, geb. Schilling. Kinder: Sohn (†) u. Tochter.

Arlt, Friedrich

Am 25. Februar 1906 geboren, studierte er Theologie in Warschau und wurde am 13. März 1932 ordiniert. Er war darauf Vikar in Warschau, Adm. der Gemeinde Lipiny-Wola Młocka 1937 und 1938 in Sierpc. Während des Zweiten Weltkrieges nahm er die

7) Eduard Kaiser, Wilhelm Petrus Angerstein gestorben, in: Volksfreund-Kalender 1929, S. 151–154.

8) Vergl. E. Kneifel, Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. S. 150 f. u. a. Weg und Ziel, 1928: Eine gesegnete Wirksamkeit.

9a) Der Verfasser forderte ihn auf, wieder in den Dienst der Kirche zu treten, was er aber ablehnte.

Deutsche Volksliste an und war mehrere Jahre bei der Wehrmacht. Nach 1945 im Dienst der Polnisch-Evangelischen Exilkirche in England (in Birmingham).

Artomius, Petrus (Krzieschleb)

In Grätz am 26. Juli 1552 geboren; immatr. in Wittenberg am 25. Juni 1577; ordin.; Philippist⁹⁾. Er amtierte in Wengrow 1578–1581 „unter steten Gefahren, Bedrängnissen und Verfolgungen“. Durch Vermittlung der Warschauer Lutheraner, die ihn dem Grafen Jan Kiszka empfahlen, wurde er dorthin berufen. 1581 wollte der eifrige Dissident Georg Niemsta in Warschau auf dem sog. Starosteigrunde eine evangelische Kirche errichten. Als er ungeachtet der großen Schwierigkeiten seitens des masowischen Adels und der Geistlichkeit den Bau des Gotteshauses in Angriff nahm, „ließ der Adel durch die Studenten alles ruinieren und zerstören“¹⁰⁾.

Bei den Warschauer Evangelischen, die er bediente, war Artomius nicht beliebt. Sie verächtigten ihn, „er halte mit den Reformierten“. Deshalb „nahmen sie sich seiner nicht sehr an“. Seine schwierige Lage bewog ihn, aus Wengrow wegzugehen und dem Rufe nach Kryłow am Bug zum Grätzer Grafensohn Nikolaus Ostroróg zu folgen¹¹⁾.

Von 1586–1609 amtierte er an St. Marien zu Thorn nach der U.A.C. Auf der Thorner Generalsynode 1595 hielt er am 24. Juli eine Predigt, in der er vor dem Besuch katholischer Schulen warnte, die Bedeutung des Schulwesens für die religiösen Belange betonte und zur Opferwilligkeit aufforderte. Er arbeitete eine Reihe von Jahren mit einem Helferkreis (Gessner, Freitag, Friese) an der Herausgabe eines Gesangbuches, dessen erste Edition im Jahre 1578 erscheinen sollte, die nächste stammte aus dem Jahre 1587; erst die von 1596 trägt seine Unterschrift. Artomius starb am 2. August 1609, innerhalb weniger Stunden „am Schlag“, und wurde in der St. Marienkirche in der Nähe der Sakristei bestattet. Die Trauerrede hielt der deutsche Prediger Martin Trisner. — Das Gesangbuch der Evang.-Augsb. Kirche in Volkspolen aus dem Jahre 1956 enthält ein Lied von Artomius unter der Nr. 258.

Ein Stanislaus Artomius aus Thorn studierte 1603–1604 in Leipzig; ebenso ein Christoph Artomius aus Thorn 1602 in Wittenberg, 1609 in Leipzig, dann in Jena. Er studierte auch Medizin, war Arzt, starb in Mogilew am 28. April 1638 und wurde in Wilna beerdigt¹²⁾.

Bachstrom, Dr. Johann Friedrich

Am 24. Dezember 1686 mutmaßlich in Rawitsch, im Posener Lande¹³⁾, als Sohn des Bürgers und Goldschmieds Heinrich Bachstrom geboren¹⁴⁾, besuchte er das Breslauer St.-Elisabeth-Gymnasium und studierte Theologie, wahrscheinlich auch Medizin, in

⁹⁾ In seiner Preußischen Kirchenhistorie, S. 890–891, verteidigt ihn Chr. Hartknoch, er sei lutherisch gewesen, „nicht kalvinisch“, habe „mit den Reformierten Frieden gehalten“, „dennoch den Vertrag (von Sandomir) gebilligt“ (S. 904).

¹⁰⁾ Erst nach rund 200 Jahren (1781) konnte in Warschau der Bau der evangelischen Kirche vollendet und eingeweiht werden.

¹¹⁾ 1585 wurde er sogar zum ersten Senior des neu organisierten Belzer Distrikts gewählt, der sich auch auf Wolhynien erstreckte.

¹²⁾ Die Bezeichnung des Artomius als Pfr. der „Gemeinde Wengrow“ (nicht der „Gemeinde Warschau“) ist richtig, also kein Fehler, wie M. Sipayłówna annimmt. Enzykl. Orgelbr. I. Bd., S. 168–169. Dazu noch E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 50.

¹³⁾ Hermann Ulrich: Johann Friedrich Bachstrom, ein Gelehrtenleben aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte, 16. Band, 1909, S. 28 bis 59 u. 320–349.

¹⁴⁾ Nach Mitteilungen, die ihm sein Vater oder Pflegevater auf Grund von Versicherungen seiner Mutter auf ihrem Sterbebett machte, hielt sich Johann Friedrich Bachstrom für den Sohn Franz Rakoczys aus einer heimlichen Ehe mit der Tochter eines türkischen Großvesiers, die nach der Schlacht bei Wien gefangengenommen wurde. (Richard Kammel, August Hermann Franckes Auslandsarbeit in Südosteuropa, in: Auslandsdeutschtum und evangelische Kirche, Jahrbuch 1939, S. 195. S. auch Enzykl. Orgelbr. I. Bd., S. 202).

Halle und Jena. Dem orthodoxen Luthertum und dem gefühlsbetonten Halleschen Pietismus abhold, vertrat er eine mehr vermittelnde pietistische Richtung, wie sie sein Lehrer Johann Franz Buddeus in Jena repräsentierte. Nachdem er Hauslehrer bei der Familie von Kessel im Kirchspiel Stroppen/Schl. gewesen war, erhielt er 1717 die Berufung an das Gymnasium zu Thorn, das von Schülern aus Schlesien, Pommern, Siebenbürgen und anderen Ländern besucht wurde. Bachstrom beschränkte hier seine Arbeit nicht allein auf seine pädagogischen Pflichten, sondern hielt auch sonntags nach dem Gottesdienst erweckliche Vorträge, die einen guten Anklang fanden. Dies mißfiel aber den orthodoxen Pastoren in Thorn. Als er sie in seiner Predigt am 30. November 1717 – er durfte auch die Kanzel benutzen – in seiner impulsiven Art Miet- und Lohnknechte nannte, entfesselte er damit einen Sturm der Entrüstung. Da er das Verbot der pietistischen Kanzel- und Vortragstätigkeit nicht beachtete, verhängte der Thorner Stadtrat über ihn eine Gefängnisstrafe und suspendierte ihn vom Amte. Nach dreijährigem Wirken (1717–1720) mußte er Thorn verlassen. Im Jahre 1720 wurde Bachstrom von Senior Arnold in Unruhstadt ordiniert und als Prediger nach Wengrow berufen, wo er nur bis 1724 amtierte¹⁵⁾. Unter dauernden Kränkungen und Verfolgungen versah er hier seinen Dienst. 1723 schloß der katholische Bischof von Luzk, dem Podlachien kirchlich-administrativ unterstand, die Wengrower evangelische Kirche – das templum simultaneum der Lutheraner und Reformierten. 1724 erließ er einen Haftbefehl gegen Bachstrom und den reformierten Pastor Kozaryn. Und so war Bachstrom genötigt, auch dieses Arbeitsfeld zu räumen. Die folgenden Jahre von 1724–1728 in Warschau, wo er eine Zeitlang erster Militärprediger bei den sächsischen Truppen des Königs August II. gewesen war¹⁶⁾, wurden für ihn noch schwieriger und gefährlicher. Die Jesuiten, seine erbittertesten Feinde, ließen nichts unversucht, um seiner habhaft zu werden. Besonders schlimm war es im Winter 1727/28, wo er sein Domizil fünfmal wechseln mußte. Selbst sein Gönner – Jakob Heinrich Reichsgraf von Flemming, oberster Staatsminister und evangelischer Generalfeldmarschall des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen – konnte ihn vor ihren Nachstellungen nicht schützen. Auf sich selbst gestellt und seinem Schicksal gleichsam preisgegeben, bewies er, wie von ihm berichtet wird, in vielen ersten, scheinbar ausweglosen Situationen beispielhafte Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit¹⁷⁾. Als adliger Diener oder Koch, Kutscher oder Knecht verkleidet, entging er der Verhaftung oder gar dem Schlimmsten. Auf die Dauer aber konnte er in Warschau, wo er nebenbei auch „Medizin trieb“, nicht bleiben und mußte unter dem Druck der Verhältnisse von hier weichen. Er wurde darauf Arzt beim Fürsten Radziwiłł in Biala. 1728 begab sich Bachstrom „auf königliche Kosten“ nach Konstantinopel zwecks Gründung einer Akademie der Wissenschaften, wie auch einer medizinisch-naturwissenschaftlichen Akademie. Zur Verwirklichung dieser Pläne verhandelte er mit dem Sultan Achmed II. und dessen Großwesier. Seine Projekte vereitelten mutmaßlich die Jesuiten. Denn was er in Konstantinopel erreichte, war nur die Gründung einer bescheidenen Druckerei, die nach dem Erscheinen einiger Bücher in türkischer Sprache wieder einging. Sein großer Plan, in der türkischen Hauptstadt ein geistig-kulturelles Zentrum zu schaffen, konnte nicht realisiert werden. Ebenso mißlangen seine Bestrebungen, den Frauen

¹⁵⁾ In seiner Verkündigung „befolgte er nicht genau die kirchliche Lehre“, in: Zwiastun Ewangeliczny, 1914, S. 110, Erinnerungen des Ragge-Rogowski (übers.).

¹⁶⁾ Über die anderen Militärprediger... S. Seite

¹⁷⁾ Über ihn urteilt der Warschauer Gesandtschaftsprediger Adeling in seinem Briefe vom 31. Oktober 1725 an A. H. Francke: „Der Herr Dr. Bachstrom ist mein treuer Mitarbeiter am Werke des Herrn... Wegen seiner ausnehmenden Herzhaftigkeit und Freimütigkeit von allen seinen Feinden sehr gefürchtet wird. Ich kann versichern, daß ich solchen Mann, wie er ist, meine Tage nicht gesehen habe. Gott hätte auch wohl nirgend einen besseren, der sich mehr hierher schicket, aussuchen können (R. Kammel, A. H. Franckes Auslandsarbeit... S. 202–203).

das Studium an den Hochschulen zu ermöglichen. So bemühte er sich vergeblich, seine beiden Töchter an den deutschen Universitäten zu inskribieren. Seinen Vorschlag, den Frauen auch eine medizinische Ausbildung zugänglich zu machen, nahm man überhaupt nicht ernst. Er war eben mit seinem Weitblick und seiner Initiative seiner Zeit weit vorausgeeilt!

Bachstroms Konstantinopeler Jahre (1728—1730) sind ziemlich dunkel. Wir wissen darüber bis jetzt nicht viel. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er dort auch missionarische Pläne¹⁹⁾. Mit A. H. Francke verhandelte er z. B. über die Mission unter den Tataren. Es scheint, daß er beabsichtigte, die Bibel, Arnolds Paradiesgärtlein und Wahres Christentum ins Türkische zu übersetzen. Es gibt dafür gewisse Anhaltspunkte. Nach dem Sturz aber des schwachen Sultans Achmed II. 1730 wurde seiner weiteren Tätigkeit in Konstantinopel der Boden entzogen, so daß er nach Polen zurückkehrte. Hier wurde er unter der Anklage des Hochverrats verhaftet und fast gehenkt. Nach seiner Freilassung nahm er abwechselnd Wohnsitz in Breslau, Görlitz, Freiberg i. Sa., Dresden und reiste nach Holland und England. Im Jahre 1736 lernte er in Karlsbad den dänischen König Christian IV. und dessen Familie näher kennen und predigte auch vor ihnen. 1737 bis 1742 stand er als Generaldirektor der Radziwiłlschen Fabriken im Dienst der Fürstin Anna Radziwiłł, geb. Sanguszko, vor²⁰⁾, die er bei ihren industriellen Unternehmungen und Vorhaben (Porzellanfabrik, Spiegelfabrik, Glashütte, Steinschleifereien, Steinsägen; Pläne von Fabriken für Feuerwaffen, für hydraulische Maschinen, für Mühlen und Bergwerksbedarf u. a. m.) beriet und unterstützte.

Prinz Hieronymus Radziwiłł, den Bachstrom 1736—1739 von einem Sprachfehler geheilt hatte, war ihm anfänglich sehr gewogen. Er schenkte ihm ein Haus in Sluzk, wo er mit seiner Familie wohnte. Auch die Fürstin Anna Radziwiłł verwendete sich fürsorglich bei der Heirat seiner beiden Töchter. 1741/42 wurde Prinz Hieronymus Radziwiłł sein offener Feind²¹⁾. Unter der Beschuldigung des Hochverrats ließ er ihn verhaften und im Schloßgefängnis zu Nieswiez einkerkern, wo er wahrscheinlich eines gewaltsamen Todes starb²¹⁾. Es ist möglich, daß seine Bemühungen um eine preußische Intervention nach dem Thorner Blutgericht 1724 bei der Anklage des Hochverrats eine gewisse Rolle gespielt haben.

Bachstrom beherrschte außer Latein, Deutsch und Polnisch noch Russisch, Französisch, Italienisch und z. T. Türkisch. Er war Theologe, Mediziner — 1723 promovierte er in Kopenhagen zum Dr. med. auf Grund seiner Dissertation: „De plica polonica, Lithuanice Koltun, Polonice Goździec (Weichselzopf)“ —, Chemiker, Techniker²²⁾, Schriftsteller und Übersetzer. Er verfaßte 17 Schriften, und zwar: eine Übersetzung von Benedikt Pictets Christlicher Sittenlehre.

1724: Tractatio de lue aphrodisiaca.

1728: De causa gravitatis (eine physikalische Abhandlung).

1731: Liebreiche Vereinigung der drei Haupt-Religionen (anonym erschienen)²³⁾.

1736: Mysthisches Paradies oder Lust-Garten & Patmos in der Schweiz (anonym unter dem Namen „Christianus Democritus Redivivus“).

¹⁹⁾ „Die Druckerei, die auf Befehl des Sultans Achmed II. unsere Bibel in die türkische Sprache übersetzte und mit Anmerkungen, die sich auf den Alkoran beziehen sollten, zu drucken hatte“ (R. Kammel, A. H. Franckes Auslandsarbeit in Südosteuropa).

²⁰⁾ Ihr Gatte, Fürst Karl Stanisław Radziwiłł, starb 1719.

²¹⁾ Die näheren Umstände sind nicht bekannt.

²²⁾ Zw. Ew. 1914, S. 110: Erinnerungen des Jakob Ragge-Rogowski: „Es ist jedoch eine allgemeine Überzeugung, daß sein Tod kein natürlicher war...“

²³⁾ „...Ich lerne das Papiermachen, Stempelschneiden, Schriftgießen und Buchdrucken, welches mir auch, weil ich in mechanicis erfahren bin, spielend vonstatten geht. Auch hatte ich Gelegenheit, medicinam, wovon ich große Theorie hatte, praktisch zu lernen.“

²⁴⁾ Er dedizierte sie seinem Gönner Flemming.

1736: Umständliche Erzählung (des „Christiani Democriti Redivivi“), wie es mit seinem vermeintlichen Tode zugegangen sei, und wie er nebst seiner neuen Gesellschaft jetzt in seiner Einsamkeit den Fall Adams besser als vormals eingesehen (Von dem Ursprung der Sünde und alles Bösen).

1737: Peter Martons, eines geborenen Franzosen, merkwürdige Lebensbeschreibung, worinnen viele wunderliche Begebenheiten enthalten, die ihm in seinem Leben und auf Reisen zugestoßen (eine Übersetzung).

1738: Kuriöse Anmerkungen über das merkwürdige Leben des Grafen von Bonneval (eines Abenteurers in Konstantinopel).

1741: L' Art de nager (Veröffentlichung einer Erfindung).

Zwei Werke, die als *Manuskripte* vorhanden waren. Das *erste Manuskript* behandelte: Was das Wesen aller Dinge sei? Vom Unterschied der Geister und Körper. Was doch eigentlich Zeit und Ewigkeit sei? Was das Leben sei? Ob die Seele im Leib eingeschlossen sei? Was Verstand und Wille sei, und ob nicht der Wille über den Verstand herrsche? Was der freie Wille sei? Was gut oder böse sei? Was Abgötterei sei? Was der Unterschied des Alten und des Neuen Testaments sei? Was die Liebe sei? Ob's nicht wider die Liebe sei, die Übeltäter hinzurichten? Ob der Krieg nicht wider die Liebe und insonderheit wider das Neue Testament sei? Ob die Mohren eine besondere Art Menschen sind? – samt anderen wichtigen Dingen, die mit jetzt besagten Fragen eine genaue Verbindung haben.

Das *zweite Manuskript* zeugte von seinem Bemühen, ein neues Bibelwerk zu schaffen. In ihm übersetzte und erläuterte er die Kap. 9, 10 und 11 des Römerbriefes. In diese Richtung weist auch seine andere *Schrift*: Die Deutlichkeit und Klarheit als das wichtigste Kennzeichen der göttlichen Wahrheit, durch Übersetzung und Erklärung des 12., 13. und 14. Kap. des 1. Korintherbriefes (1735).

Ferner: Gründliche Anweisung oder Regeln, wie man die Weissagungen der Hl. Schrift überhaupt verstehen, auch auf Christum und seine Kirche deuten, insonderheit aber die zukünftige Bekehrung des jüdischen Volkes darauf erweisen könne (eine Übersetzung aus dem Französischen 1735). 1736: Das Land der Inquiraner; 1738: Der französische Eulenspiegel. Bachstroms „Beschreibung der Reise von Warschau nach Konstantinopel“ – 5 druckfertige Folianten – ging leider verloren, was für die Geschichtsforschung sehr zu bedauern ist. Sie dürfte wohl auch Aufschluß über seine missionarischen Pläne, „über Auswirkungen Franckeschen Geistes in Konstantinopel“, gegeben haben.

Pastor Dr. Bachstrom zeichnete sich durch eine hohe Begabung und imponierende Vielseitigkeit aus²⁴⁾. Aus der Enge und Härte seines persönlichen Lebens wollte er in die Weite und Tiefe wirken, mit seinem Herzen und mit seinem Einsatz alle Menschenbrüder, ohne Unterschied der Konfessionen und Kirchen, umfassen, nicht minder auch seine Feinde, von denen er so viel Leid und zuletzt noch den bitteren Tod erduldet!

Badke, Robert Gustav

In Sompolinek, Krs. Koło, am 21. Januar 1901 geboren, studierte er in Warschau und wurde am 31. Oktober 1926 ordiniert. Er war Vikar in Warschau und darauf Pfarrer in Konin 1928–1939 (hier gewählt am 28. Mai 1929). Während des Zweiten Weltkrieges gab er seinen pfarramtlichen Dienst auf und wurde Finanzangestellter in Kalisch. Nach 1945 betreute er in der Bundesrepublik die deutschen evangelischen Flüchtlinge aus Polen. Er wanderte dann nach Kanada aus (Edmonton), wo er eine lutherische Gemeinde gründete, deren Prediger er wurde. Verheiratet. Kinder: Sohn Karl und eine verheiratete Tochter.

²⁴⁾ Vergl. E. Kniefel, *Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen*, S. 51 f., 53, 60, 82.

Bando, Heinrich

Am 20. Juli 1824 nach Zgierz berufen, wirkte er hier bis 1865. Er war Mitglied des Warschauer evang.-augsb. Konsistoriums. Gest. am 4. September 1865.

Bando, Johannes Christophorus Friedrich Nathanael

Vater: Joseph Friedrich Bando, Pastor in Pritzerbe bei Brandenburg/Havel; immatr. in Halle/Saale am 4. Oktober 1780. Er amtierte in Neuhof-Nowy Dwór bei Warschau von 1799–1813. Gest in Warschau.

Bando, Wilhelm Nathanael Ernst

Geb. am 16. Januar 1802 als Sohn des Pfarrers Johann Christophorus Bando in Nowy Dwór; stud. phil. in Warschau 1822–1823 und stud. theol. in Berlin 1823–1826 (als Stipendiat der Regierung); ordin. 1826 und zum Pfarrer in Wengrow (der 16. Pastor) bestimmt. Er amtierte hier von 1826–1831. Am 28. Juli 1830 wurde er in Gombin gewählt, doch konnte er erst am 23. Oktober 1831 die Leitung seiner neuen Gemeinde übernehmen. Sup. Hevelke, Plozk, installierte ihn hier am 3. Juni 1832 und weihte gleichzeitig auch die Kirche ein. Bando amtierte in Gombin 1832–1875. „Er wußte mit Leuten... in innerer Seelennot – so wird von ihm berichtet – nicht recht Bescheid und wies sie zu den Frommen... in Leonberg (d. h. zu den Herrnhutern)“.

Banszel, Karl

Am 8. März 1890 in Schibitz/Ostschl. als Sohn des Fabrikarbeiters Georg Banszel und Susanne, geb. Rzyman, geboren, studierte er Theologie in Wien (vom 27. Sept. 1913 bis 12. Juli 1916 und vom 30. April 1917 bis 9. Juli 1917). Am 1. April 1918 ordin.²⁸⁵⁾; Militärprediger in Krakau. Seit 1922 Adm. von Pawłow. Vom 15. Januar 1921 gab er als Schriftleiter die „Evangelischen Neuigkeiten“ heraus, das Organ der Evangelischen Gesellschaft in Oberschlesien. Direktor des evangelischen Lehrerseminars und des städtischen Gymnasiums in Schildberg. Auf Intervention des römisch-katholischen Bischofs Łukomski wegen seiner Verlobung mit einer katholischen Lehrerin (1924) nach Mława versetzt. Seit 1933 Militärprediger im Range eines Majors in Lemberg. Kenner und Übersetzer Komenskys. Banszel war ein entschiedener Gegner des Sup. Zöckler in Stanislaw, dessen galizische Kirche A. u. H.B. er an die Warschauer augsburgische Kirche anschließen wollte Im Zweiten Weltkrieg, nach Besetzung Lembergs durch die Russen 1939, wurde er verhaftet und ist seitdem verschollen (mutmaßlich nicht mehr am Leben). Seine 1. Frau, eine Pfarrerstochter (geb. Folwartschny), verst.; 2 Töchter, Olga und Aniela. Olga wurde nach Rußland verschleppt. Seine 2. Frau – Witwe und zwei Töchter – leben in England.

Bartling, Hugo

Geboren am 15. Januar 1884 in Biała bei Bielitz als Sohn des Lehrers Adolf Bartling und Adele, geb. Stolzenberg; stud. theol. in Wien und Marburg/Lahn 1902–1907; ordin. in Biała am 24. Januar 1909. Vikar in Klostergrab, Böhmen, und Pfarrer in Alt-Bielitz 1910–1945. Anlässlich eines Urlaubsbesuches bei seinem Bruder in Riga (Dr. Bruno Bartling) wurde er am 24. Juli 1914 verhaftet und als Zivilgefangener nach Samara an der Wolga verbannt. Erst nach vielen Bemühungen konnte er am 25. April 1915 zu seiner Gemeinde zurückkehren. Da Bartling die polnische Sprache nicht vollkommen beherrschte, beantragten hier die evangelischen Polen die Anstellung eines polnischen Vikars. Nach seiner Vertreibung 1945 Pfarrer in Brunn bei Neustadt/Aisch bis zu seinem Tod am 27. April 1947. Verh. seit 1909 in kinderloser Ehe mit Emma, geb. Klein.

Bartsch, Franz

In Gumbinnen/Ostpr. am 19. Juli 1825 geboren; stud. theol. in Dorpat 1847–1851.

²⁸⁵⁾ Nach anderen Angaben am 28. März 1918.

Vikar in Władysławow 1852 und kurz darauf in Turek. Pfarrer in Wieluń 1853–1859, wo er am 31. Oktober 1859 im Alter von 34 Jahren starb. Er war mit Pfr. Karl Gottlieb Bartsch nicht verwandt.

Bartsch, Heinrich Leopold

In Władysławow am 19. Dezember 1832 als Sohn des Pfarrers Karl Gottlieb Bartsch undn Amalie Henriette, geb. Ziemer, geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1851 bis 1855²⁶⁾ und wurde am 18. November 1855 ordiniert. Vikar in Warschau 1855–1858, darauf Pfarrer in Łowicz 1858 (nach Busch) bis 1868 und Diakonus in Warschau 1868–1872. Im Jahre 1872 gab er sein geistliches Amt auf (Ehescheidung 1862 von seiner Gattin (Base), die er formell 1857 heiratete) und wurde jüngerer Zensor des Warschauer Zensur-Komitees 1872–1878²⁷⁾. Dann wurde er wieder Pfarrer, und zwar in Lipno 1878–1883, 2. Pfarrer in Warschau 1883–1895, 1. Pfarrer hier 1895–1899, Konsistorialrat 1896–1899 und Sup. der Warschauer Diözese 1897–1899. Seine Zurruehsetzung beantragte er bereits am 13. April 1898. Gest. am 28. Februar 1899 in Warschau²⁸⁾.

Bartsch war ein liberaler Theologe, der letzte rationalistische Prediger in der augsburgischen Kirche. Für Seelsorge hatte er überhaupt kein Verständnis. Seine Schriften verfaßte er in polnischer Sprache, so vor allem: Erinnerungen von der Reise nach Jerusalem und Kairo 1873, die er im Jahre 1861 durchführte; Briefe von der Reise nach Griechenland und Sizilien 1875; Die Überführung der Leiche Napoleons nach Paris 1876; Aus der Mappe eines Reisenden 1883; Gelegenheitsreden und drei Predigten 1885; Reden bei religiösen Amtshandlungen 1894. Ferner war er Übersetzer aus dem Deutschen und Französischen ins Polnische über Beethoven 1876, Haydn 1877 und Schuhmann 1894. Seinen äußeren Lebensumständen nach war er eine innerlich zerrissene, tragische Gestalt (gescheiterte Liebe und Fehllehe). Er fühlte sich als Kosmopolit²⁹⁾ und war ein hervorragender Klaviervirtuose.

Bartsch war formell mit der von ihm seit dem Hochzeitstage getrennt lebenden Cousine — Pauline, geb. Scholtz (gest. 1905)³⁰⁾ — verheiratet, Tochter des reformierten Pfarrers Johann Scholtz in Zychlin bei Konin. Die Mütter von Heinrich Bartsch und Pauline

²⁶⁾ Als Student beerdigte er 1852 in Władysławow, da damals Pfr. Posselt in Turek an der Cholera starb, seine Eltern, die an einem Tage (am 18. Juli) heimgingen: sein Vater, Pastor Karl Gottlieb Bartsch, verschied im Alter von 88 Jahren („an Altersschwäche“, nicht an der Cholera), seine Mutter an den Folgen der Cholera. An ihrem Grab auf dem Rosterschützer Bergfriedhof fanden jahrzehntelang am Ostermorgen bis 1944 Gottesdienste statt.

²⁷⁾ F. Hoesick, Geschichte meines Lebens (poln.), Bd. 1, kritisiert ihn, daß er russischer Zensor war (S. 65), daß er „kalt und mit banalen Worten“ seiner sterbenden Mutter das hl. Abendmahl reichte, und nach Meinung des Vaters von F. Hoesick „ein wenig besser die Komödie hätte spielen sollen“ (S. 516–518); daß er „so lange faselte“ (S. 588).

²⁸⁾ Zw. Ew. 1899, S. 78–81; 1898, S. 235. — Polski Słown. Biogr. I. Bd., S. 330–331 (von Pfr. Edmund Bursche).

²⁹⁾ Darüber informierte mich Pfr. August Loth, Warschau.

³⁰⁾ Bartsch beabsichtigte, eine baltische Adlige, die er in Dorpat kennenlernte, zu heiraten. Die Eltern der jungen Dame, vor allem der Vater, ein reicher Großgrundbesitzer, wideretzten sich dieser Verbindung. Als sich ihr Widerstand jahrelang hinzog, fing Bartsch zu zweifeln an, ob es ihm jemals gelingen würde, das Mädchen zu ehelichen. Und so reifte in ihm langsam der Gedanke, seine Cousine zu heiraten, um so mehr als sich seine Beziehungen zu seiner heimlichen Braut lockerten. Nach längerem inneren Kampfe entschloß er sich, die Ehe mit seiner Cousine einzugehen. Am Hochzeitstage, wenige Stunden vor der Trauung in der reformierten Kirche zu Zychlin, erhielt Bartsch von der jungen baltischen Dame eine Depesche folgenden Inhalts: „Vater gestorben, bin frei, komme sofort.“ Mit der Depesche in der Hand — wie man mir in Zychlin berichtete; ich kannte diesen Vorgang schon vorher — lief er im Pfarrgarten fassungslos auf und ab. Er wußte nicht, was er tun sollte, zumal er den Rat eines älteren, reifen Menschen nicht einholte. Und so beging er

Forts. Seite 55

Scholtz waren Schwestern (geb. Ziemer, aus Peisern-Pyzdry gebürtig). Pfarrer Johann Scholtz (geb. in Lissa am 21. Juli 1790; stud. theol. in Halle; gest. in Żychlin am 3. Oktober 1868) war in der Koniner Gegend eine populäre und geachtete Persönlichkeit⁸¹⁾. Er tat sich auch als ausgezeichnete Landwirt und Gärtner hervor. Sein Garten war im Kreise Konin eine Sehenswürdigkeit. Sein tragischer Schwiegersohn, Pastor Bartsch, vermachte in seinem Testament nachstehende Legate: 2000 Rub. für seine Heimatgemeinde Władysławow, 750 Rub. für das Kirchspiel in Lipno, 750 Rub. für die Parodie in Łowicz, 400 Rub. für das Filial in Kutno, ebenso den gleichen Betrag für das Filial in Sierpc; seinem treuen Diener 5000 Rub.

Bartsch, Karl Gottlieb

In Michelsdorf/Schl. 1764 geboren, wurde er 1796 ordiniert. Er amtierte: als 2. Pfarrer und Rektor in Petrikau Tryb. 1796–1798; in gleicher Eigenschaft in Kalisch 1798–1810; als Pfarrer in Rosterschütz-Władysławow 1810–1852. Seit 1819 Konsistorialrat. Wie es in seinem Totenakt hieß, verschied er am 18. Juli 1852 an Altersschwäche. Am gleichen Tage starb an der Cholera seine zweite Gattin – Amalie Henriette, geb. Ziemer – im Alter von 54 Jahren.

Bauch, Tobias

In Thorn 1735 geboren, studierte er Theologie in Königsberg, wo er am 2. Mai 1754 als „Tobias Bauchi“ immatrikuliert wurde. Darauf Rektor, Vorleser (Kantor) und Stadtschreiber in Rosterschütz-Władysławow. Er wurde dann Hofmeister beim Reichsgrafen von Reichenbach in Goschütz/Schl., Privatlehrer in Warschau und von 1763 bis 1776 Stadtschreiber in Kobylin. Von 1776–1784 amtierte er als Pfarrer in Neudorf-Neubuch am Bug und bereiste auch als letzter Prediger Piaski-Luterskie (Lutherische Sandbänke) bei Lublin. Hier bestand einst eine sozinianische (arianische) Gemeinde⁸²⁾, deren bekannter Pfarrer Martin Krowicki war (gest. 1573). Nach ihrer Liquidierung um 1645 organisierte sich in Piaski eine reformierte und neben ihr auch eine lutherische Gemeinde, deren Glieder hauptsächlich Lubliner Evangelische waren. Nach der Begründung des Kirchspiels in Lublin 1784 verlor Piaski seine frühere Bedeutung. Das lutherische massive Bethaus und ebenso das hölzerne kalvinische (nach Auflösung der reformierten Parodie 1819) waren mit allen anderen kirchlichen Gebäuden dem allmählichen Verfall preisgegeben. Vor dem Zweiten Weltkrieg (1939) lagen in Piaski von den früheren Kirchenbauten noch Trümmer in einem Birkenwäldchen und kündeten als stumme Zeugen von der Vergangenheit eines der Brennpunkte evangelischen Lebens im Lubliner Lande. Von 1784–1795 betreute Tobias Bauch die Gemeinde zu Lublin, wo er starb und am 25. März 1795 auf dem alten evangelischen Friedhof beerdigt wurde.

Baumbach, Ferdinand Michael

In Kurland am 21. Juni 1823 geb.; stud. cam. u. theol. in Dorpat 1843–1846 und darauf Hauslehrer im Innern des russischen Reiches. Ordin. am 2. Mai 1858 und Pfarrer zu

den verhängnisvollen Fehler, der sein späteres Leben ganz verdüsterte: er ließ sich mit seiner Cousine von seinem Onkel trauen. Doch wenige Stunden danach, inmitten der Hochzeitsfeier, erklärte er seiner ihm angetrauten Frau, er könne mit ihr nicht leben, weil er eine andere liebe, trennte sich von ihr und verließ die Hochzeitsfeier. Er sorgte zwar finanziell für sie, doch litt sie schwer unter ihrem Schicksal. Durch seine Unbesonnenheit zerbrach er ihr und auch sein eigenes Leben. Vergeblich versuchte er, die selbstverschuldete Tragik seines Lebens durch Reisen, Musik und Arbeit zu vergessen und zu überwinden. Seine heimliche Braut – nach schwerer Enttäuschung und Krankheit – heiratete dann einen anderen.

⁸¹⁾ Sein Enkel mütterlicherseits war der bekannte, hervorragende Lodzer Arzt Dr. Alexander Kummant, der nach 1945 nach Kanada (Toronto) auswanderte. Doch durfte er dort als Arzt nicht praktizieren.

⁸²⁾ S. E. Kneifel, *Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen*, S. 49.

Kretingen, Gouv. Kowno, 1859–1877. Darauf Religionslehrer am Gymnasium zu Łomża 1871/72 und dann an der Realschule zu Łowicz. 1874–1878 Adm. zu Nowosolna, 1878 bis 1881 Adm. zu Szaki, Gouv. Suwałki, und 1881–1884 Adm. zu Rawa. Darauf lebte er in Kowno. Von 1886–1888 amtierte er in Riebensdorf, Gouv. Woronesch. 1888 verabschiedet.

Becker, Max

In Lodz am 3. Februar 1908 geboren, studierte er Theologie in Heidelberg, Berlin und Warschau und wurde am 17. November 1935 ordiniert. Er war Vikar in Grodziec, 1938 bis 1939 Adm. in Ludwikowo-Kozy, 1939–1940 Pfarrer in Władysławow, 1940–1942 Angestellter beim Gausippenamt in Posen, 1942–1946 bei der Wehrmacht und in der Kriegsgefangenschaft. Von 1946–1949 war er als Pfarrer in einer Vorortgemeinde von Düsseldorf tätig. Gest. am 20. Mai 1949. Verh. in kinderloser Ehe mit Olga, geb. Schilling (wieder verh.).

Beczowski, Peter (Petrus)

In Słupy, Krs. Włocławek, am 29. Mai 1818 als Sohn eines deutschen Bauern geboren, studierte er in Dorpat 1842–1845⁸³⁾; ordin. am 21. August (2. Sept.) 1845 und Vikar in Warschau 1845/46, Pfarrer in Łowicz 1846–1857, in Iłow 1857–1889⁸⁴⁾. Gest. am 9. (21.) September 1889.

Behrens, Ludwig

Am 14. März 1833 in Kutno geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1853–1857 und wurde am 15. November 1857 ordiniert. Er war Vikar in Suwałki 1857–1858, Pfarrer in Nowy Dwór 1859–1896⁸⁵⁾ und Sup. der Warschauer Diözese 1895–1896. Er war deutscher Nationalität. Gest. am 1. November 1896. Verh. mit einer Tochter seines Vorgängers im Amt, des Pfarrers Wilhelm Helbing. Sein Sohn war Dr. Eduard Behrens, der spätere Mitarbeiter der Lodzer deutschen „Freien Presse“.

Behse, Ernst Daniel

In Helmet/Livl. am 13. Dezember 1858 als Sohn des Pfarrers Ernst Behse⁸⁶⁾ und Marie, geb. Michaud, geboren, studierte er anfänglich Medizin und dann Theologie in Dorpat 1881–1888 und wurde am 8. September (27. August russ. Stils) 1889 ordiniert. Adjunkt in Białystok 1889–1890, Adm. in Iłow kurz 1890, Pfarrer in Wyszogród 1891–1913 und in Belchatow 1913–1923. Gest. am 4. Juli 1923. Verh. mit Luise, geb. Sievers. Kinder: 2 Töchter. Seine Tochter Mary mit einem gewissen Bartenbach in Petrikau Tryb. verheiratet gewesen, doch später geschieden. Von Pfarrer Behse wurde berichtet: „Er liebte heiß seine evangelische Kirche und sein deutsches Volk.“ Am 5. Juli 1925 fand auf dem Belchatower evangelischen Friedhof an seinem Grabe eine Denkmalsenthüllung statt.

Benke, Gustav

In Lodz am 3. Dezember 1906 geboren; stud. theol. in Leipzig, Erlangen und Warschau; ordin. am 16. Oktober 1932. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1932–1933 und in Alexandrow 1933–1934; Pfarrer in Alexandrow bei Lodz 1934–1945. Nach 1945 in Lübeck-Küknitz. Verh. mit Else, geb. Pladek. 2 Söhne: Gerhard und Johannes.

⁸³⁾ Im Alb. Acad. Dorpat, 1802–1852, Nr. 4357, wird er als stud. camer. (nicht theol.) bezeichnet.

⁸⁴⁾ Busch gibt auf S. 113 an, Beczowski sei von 1853 bis 1857 Vikar in Iłow gewesen, was aber nicht zutrifft, da er in Łowicz amtiert hat.

⁸⁵⁾ Im J. 1870 bewarb er sich vergeblich um die evangelische Pfarrstelle in Lemberg.

⁸⁶⁾ Pfr. Ernst Behse, der Vater des Pfr. Ernst Daniel Behse, war stud. phil. und theol. in Dorpat 1848–1852. Er stammte angeblich aus Petersburg (Album Academicum Dorpat... Nr. 5276).

Benni, Hermann Immanuel Friedrich

In Tomaschow Maz. am 13. Februar 1834 als Sohn des Pfarrers Johann Jakob Benni geboren; stud. theol. in Dorpat 1854–1858. Im Jahre 1856 erhielt er eine Preismedaille. Seit 1859 Vikar in Warschau; 1863–1870 Pfarrer in Tomaschow Maz., 1870–1871 Pfarrer in Kalisch. 1872 entsagte er dem geistlichen Amte und wurde zum Lektor der englischen Sprache an der Warschauer Universität berufen; desgleichen auch als Sekretär des englischen Konsulats und Leiter einer privaten Knabenschule tätig. Seit 1888 war er Lehrer der französischen Sprache an der Realschule zu Dorpat, dann später Redakteur des „Ateneum“ und des „Kurjer Warszawski“. Gest. in Warschau am 15. Mai 1900.

Benni, Johann Jakob

Geboren in Lissa am 28. Februar 1800; jüdischer Herkunft; 1816–1817 Lyzeum in Warschau und darauf Gymnasium in Berlin; stud. theol. in Königsberg; ordin. am 31. Oktober 1827 (nach anderen Angaben am 21. Oktober 1827); Pfarrer in Petrikau Tryb. 1827–1833, in Tomaschow Maz. 1833–1837; dann Pfarrer in Lublin nur acht Monate und darauf wieder in Tomaschow 1838–1863. Gest. am 23. Januar 1863. Tiefgläubiger lutherischer Theologe³⁷⁾, Gegner des Gen.-Sup. Ludwig. Er beherrschte die polnische, russische, deutsche, französische und englische Sprache. Verh. mit Marie, geb. White. 5 Kinder: Hermann (anfänglich Pastor und zuletzt Redakteur), Arthur (1840 bis 1867; idealistischer Revolutionär; gest. 1867 in Italien als Garibaldi-Anhänger an den Folgen einer Verwundung; befreundet mit dem bekannten russischen Schriftsteller H. C. Lesskow, der Bennis Leben in dem biographischen Beitrag: „Ein geheimnisvoller Mensch“ darstellte³⁸⁾); Arzt Dr. Karl Benni in Warschau³⁹⁾; Anna und Marie.

Bergemann, David

Aus Fraustadt gebürtig; Sohn des Tuchmachers Friedrich Bergemann; stud. theol. in Halle/Saale seit 15. Mai 1789. Pfarrer in Grodziec 1797–1807. Gest. hier am 11. August 1807 im Alter von 41 Jahren und beigesetzt in der alten Kirche vor dem Altar.

Bergen, Mag.

Sächsischer Militärprediger in Warschau acht Jahre lang, der sich auch der städtischen Evangelischen treu und selbstlos annahm. Er versäumte keinen Gottesdienst und predigte sonn- und feiertags je zweimal. „Auf eigene Kosten erbaute er bei der Militärkaserne ein Haus, in welchem er solchen Kranken das hl. Abendmahl reichte, die er in ihren Wohnungen nicht besuchen konnte“⁴⁰⁾. Sein Leben war vorbildlich. An eine Heirat dachte er nicht. Sein Diener mußte zugleich Koch sein. Alle achteten und liebten ihn⁴¹⁾. Bergen besaß den Mut, die Sünder nicht nur unter vier Augen, sondern auch öffentlich zu rügen. Nichts konnte ihn zum Schweigen zwingen... Unerwartet berief man ihn zum Seelsorger nach Landsberg.

Berger, Joseph

In Orłowo am 14. März 1901 geboren, studierte er Theologie in Warschau und wurde am 8. Februar 1925 ordiniert. Er war Vikar in Teschen und darauf Pfarrer der polnisch-evangelischen Gemeinde in Teschen-West (tschech.). 1933 und 1934 gab er das evang. Jugendblatt „Na przelomie“ (An der Wende) heraus. In Würdigung seiner Verdienste

³⁷⁾ Zw. Ew. 1863, S. 48.

³⁸⁾ 28. Band, St. Petersburg 1903.

³⁹⁾ F. Hoesick, Meine Lebensgeschichte (poln.), 2. Bd., S. 18 (41 Jahre jeden 2. Freitag politische Abendkonferenzen bei Dr. Karl Benni a. d. Bracka-Str.); S. 24, 146, 250, 252, 254, 290, 338, 347, 370, 386 u. 388. Gest. 1916. Verh. mit Ludwika, geb. Szeptietowska.

⁴⁰⁾ Erinnerungen des Jakob Ragge-Rogowski, in: Zw. Ew. 1914, S. 108–112, 142–148, 171–175 (deutsches Original, übersetzt und bearbeitet von Pastor Edmund Bursche, Łowicz).

⁴¹⁾ Ebenda.

als Vorkämpfer um das polnische Olsa-Land wurde er nach Angliederung dieses Gebietes an Polen Abgeordneter des schlesischen Sejms. Nach 1939 im deutschen KZ. 1945 bis 1952 wieder Pfarrer in Tschechisch-Teschen; 1952–1962 Prof. für systematische Theologie in Modra bei Preßburg. Am 11. Juni 1962 starb er plötzlich in Preßburg. Prof. Dr. Berger verfaßte wertvolle Arbeiten auf dem Gebiete der Kirchengeschichte, auch der schlesischen, ebenso Kompendien der Dogmatik und Ethik in slowakischer Sprache. Die Christliche Akademie in Chylice bei Warschau verlieh ihm für seine Arbeit über Frycz-Modrzewski die Würde eines Dr. theol. h. c.

Es sei erwähnt, daß er ein talentierter Maler gewesen ist. So veranstaltete er Ausstellungen seiner Bilder: 1947 in Kattowitz, 1948 und 1949 in Teschen, 1958 in Preßburg und auch in Modra. 1960 und 1961 waren seine Bilder auf den Amateur-Ausstellungen in Prag und Preßburg zu sehen. In der Zeit vom 20. Januar bis 3. März 1963, also schon nach seinem Tode, stellte die Preßburger Stadtgalerie über 50 seiner von einer Künstlerkommission ausgewählten Bilder aus, die die Vielseitigkeit sowohl seiner Maltechnik als auch seiner Motive und Themen charakterisierten. Seine Gemälde vermitteln besonders stark seine Liebe zum Menschen und zur Gottesnatur. In seinen Landschaftsbildern spürt man seine innige Verbundenheit mit seiner schlesischen Heimat.

Bergmann, David⁴²⁾

Adm. in Kielce 1837–1838, Pfarrer in Pilica 1838–1849, in Mariampol 1849–1872. Seit 1851 Sup. der Augustower Diözese. Von ihm stammte die Idee zur Gründung der Pastoren-Witwen-und-Waisenkasse, die Sup. Ignatius Karl Wilhelm Boerner in Płozk realisierte und die Regierungskommission am 16. Februar 1863 bestätigte.

Bergmann, Theodor

In Zyrardow am 14. August 1891 geboren, studierte er Theologie in Dorpat und Berlin und wurde am 6. Juni 1919 in Gombin ordiniert, wo er auch als Vikar tätig war. Adm. von Cholm-Kamień; er verwaltete vorübergehend gleichzeitig auch mehrere wolhynische Gemeinden von Ende 1919–1925. Pfarrer in Ozorkow 1925 (hier am 26. Mai 1925 gewählt und am 25. Oktober ds. Js. installiert) bis 1945. Nach 1945 bediente er die Gemeinden Krosigk, Kaltenmark und Wieskau (in Sachsen-Anhalt). Gest. am 11. Oktober 1957 in Krosigk und dort beerdigt. Verh. in erster Ehe mit Adele, geb. Ganter (getraut am 26. Februar 1927 in Warschau; verst.); in zweiter mit Lucie Melida, geb. Ganter. 4 Kinder: Richard Karl, Anita Irene, Theodor Heinrich und Ingrid Renate.

Berkau, Peter Paul (Karl)

Aus Thorn gebürtig; stud. theol. in Berlin; ordin. am 16. Dezember 1827 in Przedecz und hier Pfarrer von 1827–1830. Am 1. Februar 1830 vom Generalkonsistorium amtsenthoben, auch aus Wiskitki und Kleszczow ausgewiesen. Er amtierte 1831 nur kurz in Brzeziny, wo ihn die Kirchenvorsteher „des rebellischen Wesens auf der Kanzel“ bezichtigten. 1831–1832 in Nowy Dwór bei Warschau. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Berndt, Gustav Ferdinand

In Ozorkow geboren; stud. theol. in Warschau 1920–1924; ordin. am 18. März 1928; Vikar an St. Johannis Lodz 1928–1930; Diakonus an St. Matthäi Lodz 1930 (hier am 21. Juni gewählt und am 7. Dezember 1930 installiert) bis 1935; 2. Pfarrer 1935–1940; darauf 2. Pfarrer in Pabianice 1940/41. Gest. in Pabianice am 14. Oktober 1941 und beerdigt auf dem alten evangelischen Friedhof in Lodz. Verh. mit Irma, geb. Ostrowski. Kinder: 3 Töchter. — Am 11. Dezember 1939 wurde er auf Grund einer verleumderischen Anzeige von der Gestapo verhaftet, mißhandelt und nach Klärung des Sachverhalts

⁴²⁾ In manchen Veröffentlichungen kommt die Form „Bergemann“ vor. Mutmaßlich ein Sohn des Pfr. David Bergemann in Grodziec.

wieder freigelassen⁴⁸⁾. Er verfaßte 1938: „Der lebendige Christus“, 10 Bekenntnispredigten.

Berthold, Friedrich Oskar

In Kolo an der Warthe am 21. Juli 1903 geboren, studierte er Theologie in Warschau, Erlangen und Berlin und wurde am 17. März 1929 in Zgierz ordiniert. Vikar in Pabianice 1929–1931, dann Pfarrer in Nieszawa 1931–1939 und 2. Pfarrer in Włocławek 1939–1945. Nach 1945 amtierte er: in Arnstadt/Thür. 1947–1949 und seit 1949 in Kistritz, Krs. Weißenfels. Verh. in erster Ehe mit Alexandra, geb. Teschner (gesch.), 1 Tochter, verh. mit einem Lehrer. Pfarrer Berthold ist zum zweiten Male verheiratet.

Besocke, Arthur

In Lodz am 26. Oktober 1911 als Sohn des Werkmeisters August Besocke und Amalie, geb. Schesch, geboren, studierte er Theologie in Warschau 1931–1937 und wurde am 27. Februar 1938 ordiniert. Er war Vikar in Turek 1938/39 und zugleich Religionslehrer am dortigen staatlichen Gymnasium. 1940 berief man ihn an die neugegründete deutsche evangelische Gemeinde in Warschau und bestellte ihn auch zum Religionslehrer an der deutschen Oberschule und an den beiden Volksschulen. 1942 wurde er zum 2. Pfarrer ernannt und vom Kirchlichen Außenamt in Berlin übernommen. Nach der Evakuierung der deutschen Bevölkerung aus dem Weichselgebiet im Juli 1944, amtierte er bis 1945 in Tomaschow Maz. 1945 übernahm er die Pfarrstelle Wintersdorf im Krs. Altenburg. 1947, nach Übersiedlung in den Kreis Bersenbrück, betreute er besonders in Neuenkirchen und Merzen die dort in der Diaspora ansässigen Evangelischen. Seit 1949 Pfarrer an St. Marien in Ueffeln. Er konnte hier die 1292 erbaute Kirche gründlich renovieren, ein neues Pfarrhaus errichten, ein neues Glockengeläut anschaffen und noch so manches andere ordnen. Verh. mit Anni Martha, geb. Hertel, Schwester des gefallenen 2. Pfarrers von Lipno Richard Hertel. Kinder: Herbert (geb. 1945) und Siegmar (geb. 1952). Pfarrer Besocke verfaßte: eine Festschrift anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Tureker Gemeinde; einen geschichtlichen Grundriß des Kirchspiels Alt-Iweseheim-Stara Iwiczna aus Anlaß seines 100jährigen Jubiläums im Jahre 1942. Er verwaltete nämlich letzteres in den Jahren 1940–1944, wie auch das Filial Błędow, Krs. Grójec. Außerdem bediente er die Kantorate: Kempa Okrzewska, Kempa Zawadowska, Góra Kalwaria, Matyldow bei Sochaczew u. a.

Biedermann, Daniel Gottlieb

In Zduny im Posenschen am 9. November 1804 geboren, besuchte er das Gymnasium in Kalisch, worauf er dann Philosophie in Warschau und Theologie in Berlin studierte. Nach seiner Ordination am 30. August 1829 amtierte er in Pabianice 1829–1864. Gest. am 1. Juni 1864. Verh. mit Emilie, geb. Sekel. Sein Sohn Eugen Biedermann war zuletzt Pfarrer und Sup. in Tomaschow Maz.; sein Sohn Gustav Adolf Biedermann Pfarrer in Brzeziny.

Biedermann, Eugen

In Pabianice am 24. Februar 1832 als Sohn des Pfarrers Daniel Gottlieb Biedermann geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1853–1857 und wurde am 21. Juni 1857 ordiniert. Nachdem er Vikar und Militärkapellan der Warschauer Garnison 1857–1860 gewesen war, wirkte er als Pfarrer in Zagórow 1860–1865, in Pultusk 1865–1871, in Tomaschow Maz. 1871–1912. Sup. der Petrikaner Diözese 1905–1912. Am 21. Juni 1907 beging er sein 50jähriges Amtsjubiläum. Verh. in kinderloser Ehe mit Marie Emma Katharine, geb. Loth. Ihre drei Brüder fielen als Aufständische 1863: Władysław Adolf Loth (1836–1863) starb am 6. September 1863 an den Folgen einer im Aufstand erlit-

⁴⁸⁾ Darüber berichtete er mir ausführlich. Die Namen der Denunzianten nannte er mir nicht. — Pastor Gustav Berndt in memoriam, in: Der Heimatbote, Mai 1949.

tenen Schußwunde; Stanislaw Alfred Loth (1838–1863) fiel am 16. Mai 1863 bei Klwów und wurde dort beerdigt; Alexander Felix Loth (1839–1863) fiel am 6. Juli 1863 bei Bialobrzegi und wurde dort beerdigt. Ihr vierter Bruder, Heinrich August Loth (1839–1914), war der Vater von Pastor Loth. Sup. Biedermann starb am 31. Januar 1912⁴⁴⁾, seine Lebensgefährtin kurz zuvor am 13. Januar 1912.

Sup. Eugen Biedermann war ein eifriger Schulmann. 1879 stellte man den Bau der neuen Schule, in der auch die sog. vierklassige Alexanderschule (neben den Elementarschulen) untergebracht wurde. Ihr Initiator und erster Leiter war Biedermann. Das Tomaschower Spital verdankte gleichfalls ihm seine Entstehung. „15 Jahre lang war er Kurator, Schreiber, Ökonom des Spitals und dies alles ohne Eigennutz.“ Der Bau der neuen evangelischen Kirche wurde ebenfalls durch seine Initiative in Angriff genommen (eingeweiht am 15. August 1902⁴⁵⁾). Er errichtete auch das neue Pfarrhaus und lieh der Gemeinde dazu das Geld. Sup. Biedermann fühlte sich als Pole und war über seine Parochie hinaus eine geachtete Persönlichkeit.

Biedermann, Gustav Adolf

In Pabianice am 15. Februar 1834 als Sohn des Pfarrers Daniel Gottlieb Biedermann geboren, besuchte er die Kreisschule zu Kalisch, dann das Gymnasium zu Petrikau und studierte Theologie in Dorpat 1854–1858. Nach seiner Ordination am 15. August 1858 in Warschau war er dort bis Dezember ds. Js. stellv. Militärkapellan und darauf bis Juni 1863 Vikar in Lodz und Religionslehrer an der Kreisschule. Adm. von Nowosolna 1863–1871, Pfarrer zu Brzeziny 1871–1893⁴⁶⁾. Gest. am 17. September 1893. Verh. mit Marie Pauline, geb. Krusche. Kinder: 4 Töchter – Natalie Adele Ida, Theodore Eugenie, Julie Johanna und Marie.

Biedermann, Wilhelm

Pfarrer in Zduńska-Wola 1831–1836, in Dombie 1836–1845. „Wegen eines Konfliktes mit dem Generalkonsistorium mußte er Dombie verlassen.“ Pfarrer in Babiak 1846–1847, doch hier vom Generalkonsistorium seines Amtes enthoben. Sein Sohn war der spätere bekannte Lodzer Industrielle Robert Biedermann, der mit seiner Gattin – Adelma, geb. Braun – den Bau des Lodzer Evangelischen Waisenhauses tatkräftig förderte und die Anstalt hernach unterstützte. Der Enkel von Pfarrer Wilhelm Biedermann war der Lodzer Industrielle Dr. Alfred Biedermann. Pfarrer Biedermann wurde auf dem Friedhof in Lutomiensk bestattet.

Biehahn, Johann Ferdinand

Aus Friedrichshoff/Pr.; immatr. in Königsberg am 1. Oktober 1805; Pfarrer in Michalki 1816–1821. Verh. mit Elisabeth, geb. Freitag. Kinder: Sohn Ernst Ludwig (geb. 1819).

Bielinski, Joseph

Stud. theol. in Warschau; ordin. am 25. Oktober 1936, Vikar in Wisła und kurz vor dem Zweiten Weltkrieg zum Militärkapellan in Brest am Bug ernannt. Während des Krieges als Wächter in der Brauerei Haberbush und Schiele in Warschau beschäftigt gewesen. Er betätigte sich konspirativ, wurde verhaftet und ist während des Warschauer Aufstandes 1944 umgekommen.

Bierschenk, Alexander

In Pabianice am 17. Januar 1875 geboren, studierte er Theologie in Basel und war nach seiner Ordination am 13. April 1903 Vikar in Gönningen/Württ. 1903–1904, in Petri-

⁴⁴⁾ Zw. Ew. 1912, S. 49–52.

⁴⁵⁾ Den Wunsch des Kirchenkollegiums, die Baurechnungen auch zu prüfen und nach dem Rechten zu sehen, deutete er als ein gegen ihn gerichtetes Mißtrauen, was aber völlig unzutreffend war.

⁴⁶⁾ E. Kneifel, Das Kirchspiel Brzeziny, S. 20–21.

kau Tryb. 1904–1905 und in Zduńska-Wola 1905–1906. Darauf Adm. in Sompolno 1906–1923 (aus dem Kirchendienst hier 1923 ausgeschieden) und Religionslehrer am dortigen Gymnasium bis 1929. Zuletzt Pfarrer in Kirchplatz bei Neutomischel 1929 bis 1940. Gest. am 11. Mai 1940 in Bad Reinerz.

1917 gründete Pfarrer Bierschenk das Sompolnoer Progymnasium, verbunden mit einem Schülerheim, das er leitete. 1923 unternahm er eine Reise nach Amerika, um dort Geldmittel zum weiteren Ausbau der Anstalt zu beschaffen. Das Progymnasium, um das er sich sehr verdient machte, wurde später von den polnischen Behörden in eine gehobene Volksschule umgewandelt. Am Progymnasium und auch hernach an der Volksschule wirkten hervorragende Pädagogen, wie unser Siedlungs- und Heimatforscher Albert Breyer, unser Heimatdichter und Verfasser des Liedes der Auslandsdeutschen „Fern vom Land der Ahnen“ Julian Will und unser Kulturgeschichtler Karl Grams (Pseudonym Martin Kage).

Pfarrer Bierschenk war mit Gertrud, geb. Tschinkel, verheiratet⁴⁷⁾. 3 Kinder: Elisabeth (verh. mit dem Oberstudiendirektor Wilhelm Reeg), Mag. phil. Theodor Bierschenk und Stefanie (verst.). Es sei noch vermerkt, daß er im Ersten Weltkrieg ein Elektrowerk in Sompolno gegründet hat. Er besaß auch eine Musterwirtschaft mit einem Obstgarten in Dombrowa bei Sompolno.

Bittner, Alfred Rudolf

In Lodz am 27. Januar 1897 geboren, war er 1915–1916 Lehrer in Galkówek, Kirchengemeinde Brzeziny. Er studierte später Theologie und Philosophie in Warschau und Leipzig. Nach seiner Ordination am 8. Februar 1925 war er Vikar an St. Trinitatis Lodz 1925–1926 und darauf Pfarrer in Dombie 1926–1939. Am 1. September 1939 verhafteten ihn die Polen und verschleppten ihn in Richtung Łowicz mit vielen anderen Unglücklichen. Die deutsche Wehrmacht befreite sie. Am 17. Oktober 1939 wurde Pfarrer Bittner vom nationalsozialistischen Landrat abgesetzt und später im Gestapo-Gefängnis zu Bromberg in Haft gehalten. Man entließ ihn zur „Bewährung“ und, nachdem er die Volksliste angenommen hatte, setzte man ihn während des russischen Feldzuges als Sonderführer (Dolmetscher) im Mittelabschnitt und in Südrußland ein. Nach 1945 war er Pfarrer in der altlutherischen Gemeinde zu Lippstadt. Im Oktober des Jahres 1950 wanderte er mit seiner Familie nach Australien aus. 1963 kehrte er für kurze Zeit wieder nach Deutschland zurück. Nach seiner Rückkehr zu Weihnachten 1963 ist er bald darauf in Adelaide, Süd-Australien, am 24. Januar 1964 verstorben. Verh. mit Alice, geb. Kraft. Kinder: 1 Sohn und 1 Tochter. Seine Tochter traute er in der Londoner Kirche von Kenish Town, wohin er aus Australien gekommen war.

Bocek, Paul

Am 8. Juli 1909 geboren, studierte er in Warschau Theologie und wurde am 17. November 1935 ordiniert. Er war dann Vikar in Ustroń.

Bocianowski, Albrecht

Unweit von Lötzen/Pr. gebürtig⁴⁸⁾; stud. theol. in Königsberg, wo er am 12. April 1769 immatrikuliert wurde. Pfarrer zu Michałki 1785–1792. Wie es im Kirchenbuch der Verstorbenen von Michałki heißt, „ein treuer evangelischer Diener Jesu Christi“. Gest. 1792 im Alter von 40 Jahren und beerdigt „auf dem Michalkischen Friedhof in volkreicher Begleitung“ von dem früheren Rektor Krieger aus Strasburg/Westpr. Bocianowski, der... „den höchsten Ruhm eines tugendhaften Lebenswandels und einer treuen, sorgfältigen

⁴⁷⁾ Die Tschinkels waren bekannte und ehrbare Kaufleute in Kalisch. Ihr Geschäft lag gegenüber dem Rathause. Der polnische Volksmund nannte die Straßenseite mit dem Tschinkel-Geschäft „tschinklówka“.

⁴⁸⁾ Busch... schreibt seinen Vornamen „Albert“ (S. 193).

und gewissenhaften Amtsführung hinterließ und von seiner Herde beweint wurde... Dir und in Deinem Amte folge ich. Und ich will den Ruhm zu erhalten mich bestreben, den Du hinterlassen hast. Theophil Powalski⁴⁹⁾.

Boerner, Eduard Ignatius

In Wyszogród am 1. März 1833 als Sohn des Pfarrers Ignatius Karl Wilhelm Boerner und Therese, geb. Lempke, geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1850–1854 und wurde am 26. November 1854 ordiniert, am Tage des 25jährigen Amtsjubiläums seines Vaters. Er war Vikar in Warschau 1854–1856 und darauf Pfarrer in Zduńska-Wola 1856–1910⁵⁰⁾. Hier beging er sein 25- und 50jähriges Amtsjubiläum. In der Zeit 1902 bis 1910 leitete er als Sup. die Kalischer Diözese. 1896–1910 war er Vorsitzender der Pastoren-Witwen- und Waisenkasse. Durch den Bau der Kirche, deren Einweihung am 31. März 1868 stattfand, den Erwerb und Ausbau des Pfarrhauses 1875, die Errichtung des Gebäudes für das Kirchenpersonal und die evangelische Schule 1895, die Erweiterung des Friedhofs 1865 und 1881 sowie dessen würdige Ausgestaltung und Pflege schuf er den äußeren Rahmen zu einer religiös ersprießlichen Gemeindegemeinschaft. Außerdem begründete und leitete er die Feuerwehr in Zduńska-Wola und machte sich um die dortige Volksbank verdient. Seiner Nationalität nach war er Pole. 1863/64 begünstigte und unterstützte er den polnischen Aufstand. Gest. am 12. Februar 1910⁵¹⁾.

Verh. mit Marie, geb. Rauh (verst. 1913), Tochter des Alexandrower Pfarrers August Heinrich Rauh. Sup. Boerners Tochter Pauline Aniela heiratete den Pfarrer Alexander Paschke, zuletzt in Sierpc. Sein Sohn Ignatius Boerner (1875–1933) war in den Jahren 1929–1933 polnischer Post- und Telegraphenminister (gest. am 12. April 1933).

Boerner, Ignatius Karl Wilhelm

In Płock am 17. Dezember 1807 geboren, besuchte er hier die Wojewodschaftsschule, worauf er dann an der Warschauer Universität Philosophie und in Berlin Theologie studierte. Er wurde am 26. November 1829 ordiniert und war schon kurz zuvor Hilfsprediger in seiner Heimatgemeinde. Pfarrer in Wyszogród 1829–1836, in Płock 1837–1896. Am 3. Dezember 1879 beging er sein 50jähriges Amtsjubiläum, verbunden mit dem 25jährigen Dienstjubiläum seines Sohnes Eduard Boerner in Zduńska-Wola. Zur Feier erschienen: Gen.-Sup. von Everth, zwei Mitglieder des Konsistoriums und 35 Pastoren⁵²⁾. Pfarrer Ignatius Boerner war Sup. des Kirchenkreises Płock 1837–1896 und auch Mitglied des Konsistoriums. Um den äußeren Ausbau des Gemeindegewesens in seiner Diözese erwarb er sich große Verdienste, desgleichen um das Kirchengesetz von 1849, für dessen Zustandekommen er sich tatkräftig eingesetzt hatte. Sein Hauptverdienst aber war die Begründung der Pastoren-, Witwen- und Waisenkasse 1861⁵³⁾. Für seine hohen Verdienste um die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen verlieh ihm die Evangelisch-Theologische Fakultät zu Dorpat die Würde eines Dr. theol. h. c. Er starb am 20. September 1896. Verh. mit Therese, geb. Lempke. Seine Tochter Amalie Wanda Boerner war mit Pfarrer Alexander Wilhelm Tetzner in Osiek an der Weichsel (in der Gegend von Ossówka) verheiratet. Sein Sohn Eduard Ignatius Boerner amtierte als Pfarrer und Sup. in Zduńska-Wola.

Böttcher, Heinrich

In Ksawery Krs. Rypin am 15. März 1899 als Sohn des Bauern Gottfried Wilhelm Böttcher und Pauline, geb. Hummel, geboren, studierte er Theologie in Warschau 1921 bis

⁴⁹⁾ Eine Bemerkung im Taufregister 1792, S. 64.

⁵⁰⁾ G. Lehmann, Hundert Jahre der evang.-augsb. Gemeinde zu Zduńska-Wola (1829–1929), S. 12–16.

⁵¹⁾ Zw. Ew. 1910, S. 46–48.

⁵²⁾ Zw. Ew. 1879, S. 72.

⁵³⁾ E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 168–170.

1923 und in Straßburg 1924–1925. Nach seiner Ordination am 21. März 1925 war er Vikar an St. Trinitatis Lodz 1925–1926 und Pfarrer in Nowosolna 1926 (gewählt hier am 14. August 1927 und am 25. November ds. Js. installiert) bis 1945. Nach 1945 Pfarrer in Kirchensittenbach=Oberkrumbach II, Bayern, von 1946–1960. Am 17. August 1960 verunglückte er tödlich mit seinem Auto bei einem Eisenbahnübergang in der Hamburger Gegend⁵⁴). Seine beiden Schwestern und sein Schwager, Hauptlehrer Arthur Schöler, kamen dabei gleichfalls ums Leben. Unverheiratet.

Borkenhagen, Johann Friedrich August

Aus Warschau; immatr. in Königsberg am 8. März 1809; Pfarrer in Godlewo 1821 bis 1844⁵⁵).

Borkenhagen, Wilhelm Arthur

In Zyrardow am 8. März 1898 geboren, studierte er Theologie in Warschau und wurde am 11. Mai 1924 ordiniert. Er war Vikar in Suwałki 1924–1925 und darauf hier Pfarrer 1925–1943. Nach 1945 wanderte er nach Chicago/USA aus, wo er in einer polnisch-evangelischen Gemeinde (a. d. Jesuskirche) amtiert. Vor seiner Emigration war er Sekretär der Vereinigung evangelischer Polen in England und 2. Pfarrer der poln.-evang. Gemeinde in London. Verh. mit einer Tochter des verstorbenen Pfarrers Wojak in Tschenstochau.

Bothe, Johann Gottlieb

Generalsubstitut in Władysławow 1788–1790 und darauf Pfarrer in Witkowo im Posen-schen 1790–1813. Gest. 1813.

Broda, Gustav

Im April 1912 geboren, studierte er Theologie in Warschau und wurde am 8. November 1936 ordiniert. Er war darauf Vikar in Sosnowiec und zusätzlich Pfarrer in Mikołów. Während des Zweiten Weltkrieges Arbeiter. Pfarrer in Skoczów 1945–1959, darauf in Grünberg.

Broda, Paul

1860 in Ober-Zuków/Schl. als Sohn des Bauern Paul Broda und Helene, geb. Cichy, geboren, studierte er Theologie in Wien (vom 2. April 1883 bis 11. Juli 1885) und wurde am 11. Juli 1887 ordiniert. Vikar 1887–1888 und dann Pfarrer in Goleszów 1889–1930. Gest. am 8. August 1930. Ehem. schlesischer Konsenior.

Bücher, Johann Christian Heinrich

Am 22. Mai 1785 wurde er in Iłow von Pastor Hemmerich aus Warschau installiert. Er wirkte hier 1785–1793. Sein Bereisungsbezirk erstreckte sich auch auf die Ortschaften um Lodz. So wird er als „Seelsorger und Beichtvater von Bruzyca“ (in der Nähe der späteren Stadt Alexandrow bei Lodz) bezeichnet. Pfarrer Bücher war auch Synodalrat in Warschau. Gest. in Iłow 1793.

Bursche, Edmund

In Zgierz am 17. Juli 1881 als Sohn des Pfarrers und späteren Sup. Ernst Wilhelm Bursche geboren, studierte er Theologie in Dorpat und wurde am 10. Februar 1907 ordiniert. Er war 1907–1908 Vikar in Pabianice und Warschau und Pfarrer in Łowicz (mit Unterbrechung im Ersten Weltkrieg) 1909–1919. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges nach Rußland verschlagen, kehrte er am 17. Februar 1918 über Schweden nach Polen wieder zurück. Er hatte bald darauf mit den deutschen Besatzungsbehörden eine schwere Auseinandersetzung. Nach polnischen Berichten wurde er von ihnen „wegen

⁵⁴) Derselbe, Guter Nachbar und Amtsbruder, in: Weg und Ziel 1960, Nr. 11, S. 4.

⁵⁵) Nach „Bilder aus der Geschichte des evangelischen Deutschtums in Litauen“, S. 41, von 1824–1848.

geheimen Unterrichts“ zu fünf Jahren Festung verurteilt, „wovon ihn nur der schnelle Kriegsschluß rettete“. Dank finanzieller Hilfe aus Dänemark konnte das Konsistorium auch ihn für ein Jahr als Stipendiaten zum weiteren Studium nach Basel 1919/20 entsenden. Er promovierte dort zum Lic. theol. mit der Dissertation „Die Reformarbeiten des Baseler Konzils (1431–1449). Eine kirchengeschichtliche Untersuchung“ (gedr. bei Siegmund Manitius, Lodz 1921, 124 S.). 1921–1939 war er Prof. für Kirchengeschichte an der neugegründeten Warschauer Evangelisch-Theologischen Fakultät, deren erster Dekan er 1922/23 wurde und hernach als solcher noch fünfmal fungierte. In der breiten Öffentlichkeit galt er als führender Vertreter des kirchlichen Liberalismus und der Unionsidee. 1930 verlieh ihm die Evang.-Theol. Fakultät zu Basel die theologische Doktorwürde h. c. Am Buß- und Bettag 1932 beging er sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Am 17. Oktober 1939 wurde er mit seinen Brüdern, dem Rechtsanwalt Alfred Bursche und dem Architekten Theodor Bursche, von der Gestapo verhaftet. In ihrem Tagebuch schrieb darüber Lisa von Everth: „Dann kam die liebe Mundziowa (Frau des Prof. Edmund Bursche) ... sehr elend und fürchtet, daß ihr Mann und andere Professoren arretiert werden, da alles, was mit Bursche zusammenhängt, arretiert wird: Henioś Wegener, Alfred, Theoderek. Arretiert sind: der liebe Pastor Loth, Michelis, Henioś (Pfarrer Heinrich Wegener). Niemand darf sie sehen, nur Mittag (das Mittagessen) muß man ihnen bringen ...“ Prof. Bursche wurde nach seiner Verhaftung mit seinen Brüdern im Warschauer Gefängnis an der Daniłowiczowska-Str. und im Pawiak in Haft gehalten. Am 1. Mai 1940 visitierte das Gefängnis Himmler, der ihm Volksverrat vorwarf, worauf Prof. D. Bursche erwiderte: „Verräter ist der, der die ganze Zeit Pole gewesen, jetzt aber Deutscher geworden ist. Ich war immer Pole und bin es auch jetzt, also bin ich kein Verräter.“ Am 2. Mai wurde er mit anderen Gefangenen in das KZ Oranienburg übergeführt. Hier schlugen ihn die SS-Schergen mit seinem Spazierstock blutig, den er schon immer in Warschau zu tragen pflegte. Am 28. Mai 1940 wurde ein Transport für die Steinbrüche von Mauthausen zusammengestellt. Er hätte sich vor ihm schützen können. Denn zu diesem Transport, den die Häftlinge als Todestransport bezeichneten, bestimmte man ausnahmsweise keine Geistlichen. Doch wollte er mit seinen beiden vorhin erwähnten Brüdern zusammenbleiben. In Mauthausen-Gusen starb Prof. Edmund Bursche am 26. Juli 1940 an Lungenentzündung. Dort verschied auch sein Bruder Rechtsanwalt Bursche (Mitglied des Synodalausschusses). Nur der jüngste Bruder, Architekt Theodor Bursche, überlebte seine Haftzeit (gest. in Warschau 1965).

Arbeiten: Vom Jahrgang 1911 des Zw. Ew. steuerte Pfarrer Edmund Bursche seine Artikel bei. 1912 erschien sein Beitrag über Peter Skarga (S. 40–46; 75–84; 107–113; 138–148; 168–175), wie auch sein Artikel u. T.: „Weissagungen des 16. Jahrhunderts“ (S. 197 bis 204), dazu noch Berichte über seine Reise nach Amerika. Auf der Kirchentagung in Wilna 1926 hielt er das Referat über „Das Programm des polnischen christlichen Universalismus“, in welchem er den Universalismus als das charakteristische Merkmal der polnischen Reformationsbewegung hervorhob. Er war ein bedeutender Vertreter des polnischen Protestantismus. Durch seinen frühen und tragischen Tod verlor die Forschung, vornehmlich auf dem Gebiet der polnischen Reformation, einen ihrer besten Gelehrten⁵⁰).

Bursche, Ernst Wilhelm

In Turek am 9. Mai 1831 als Sohn des aus Opach/Sa. gebürtigen Webers Johann Gottlieb Bursche und Eleonore, geb. Schaefer, geboren und in Władysławow getauft, besuchte er die herrnhutische Anstalt in Niesky, das Gymnasium in Petrikau Tryb. und die Dorpater Evang.-Theol. Fakultät 1854–1858. Seine Eltern starben an der Cholera.

⁵⁰) Über ihn und seine anderen Arbeiten S. E. Kneifel, *Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen*, S. 213 f. Dazu noch: *Reformacja w Polsce*, Jahrg. XI, 1948–1952, S. 131–133.

Am 15. August 1858 wurde er ordiniert und war acht Jahre Vikar, und zwar: in Lipno vom 7. September bis 27. November 1858; in Kalisch vom Dezember 1858 bis Mitte Juni 1863; darauf an St. Trinitatis Lodz bis 1. Februar 1866; Adm. in Zgierz und bald hernach gewählter Pfarrer 1866–1904. Sup. der Plozker Diözese 1897–1904. Gest. 1904⁶⁷⁾. Verh. in erster Ehe mit Mathilde, geb. Müller (gest. 1875); in zweiter Ehe mit Mathilde, geb. Harmel. Den beiden Ehen entsprossen 8 Söhne und 3 Töchter. Als der Zweite Weltkrieg 1939 ausbrach, waren von den 8 Söhnen noch 5 am Leben: Bischof D. Julius Bursche, Prof. D. Edmund Bursche, Rechtsanwalt Alfred Bursche, Ing.-Chemiker Heinrich Bursche und Architekt Theodor Bursche (1893–1965)⁶⁸⁾. Mit Ausnahme Heinrich Bursches (gest. 1942), der dem Befehl Himmlers entging, „daß man dies Renegaten-Geschlecht ausrotten müsse“, wurden die vier anderen Brüder verhaftet und im KZ interniert. Nur einer von ihnen, Architekt Theodor Bursche, überlebte seine Lagerhaft. Jan Bursche, Sohn des Rechtsanwalts Alfred Bursche, wurde nach dem Warschauer Aufstand 1944 nach Deutschland zwangsevakuert, doch konnte er 1945 zurückkehren.

Bursche, Julius

In Kalisch am 19. September 1862 als Sohn des damaligen Vikars und späteren Pfarrers zu Zgierz sowie Sup. der Plozker Diözese Ernst Wilhelm Bursche geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1880–1884 und wurde am 30. November 1884 ordiniert. Er war dann Vikar in Warschau 1884–1885 und Pfarrer in Wiskitki bei Warschau 1885–1888. Von 1888–1895 amtierte er als Diakonus in Warschau, 1895–1899 war er hier zweiter und von 1899–1921 erster Pfarrer (mit Unterbrechung im Ersten Weltkrieg 1915–1918). Von 1895⁶⁹⁾ bis 1904 gehörte er als Konsistorialrat dem Konsistorium an. Ende Dezember 1904 ernannte ihn der russische Kaiser Nikolaus II. zum Generalsuperintendenten der Evang.-Augsb. Kirche in Polen. Am 22. Januar 1905 wurde er in sein hohes Amt eingeführt. Am 3. April 1905 stellte er sich dem Kaiser Nikolaus II. in Zarskoje Sjelo vor.

Nach seinen eigenen Angaben verbannten ihn 1915, im Ersten Weltkrieg, die russischen Behörden nach Rußland. Im Februar 1918 kehrte er über Stockholm nach Polen zurück und übernahm wieder die Leitung der augsburgischen Kirche. Kurz vor der Neubegründung des polnischen Staates – am 6. November 1918 – ernannte man ihn zum Mitglied des Polnischen Staatsrats. Im Jahre 1919 wurde er von der polnischen Regierung als Sachverständiger für kirchliche Angelegenheiten zu den Arbeiten der Friedensvertragskommission nach Paris entsandt⁶⁰⁾. Im gleichen Zeitraum delegierte man ihn zweimal nach Berlin in Angelegenheiten der Evangelisch-Unionierten Kirche in Posen und Pommerellen. 1919–1920 war er polnischer Abstimmungskommissar im Masurenland, Ostpreußen⁶¹⁾. 1921 entsandte ihn die polnische Regierung nach Genf in Sachen der Evangelisch-Unionierten Kirche in Oberschlesien. 1922–1923 war er Präses der Warschauer Kon-

⁶⁷⁾ Zw. Ew. 1904, S. 106–112.

⁶⁸⁾ Käl. Ew. 1966, Weib. Ing. Theodor Bursche, S. 63–64.

⁶⁹⁾ Es war immerhin ungewöhnlich, daß ein Diakonus Konsistorialrat wurde! Unter den älteren Pastoren löste dieser Vorgang große Unzufriedenheit aus. Vergl. Ev.-Luth. Kirchenzeitung 1897, S. 597.

⁶⁰⁾ In seinem Memorial für die Kommission in Paris (Februar 1910) zeichnete er das Bild einer großen polnisch-evangelischen Kirche, bestehend aus dem Teschener Lande, Teilen von Schlesien und Ostpreußen (Masurenland) und Kongreßpolen, mit mehr als einer Million Gliedern. Dieser Kirche sollten noch 2 Millionen evangelische Deutsche einverleibt werden. Sie sollte aber frei von deutschen Einflüssen sein, ebenso auch die Evang.-Fakultät in Warschau. Typisch für Bursches Mentalität!

⁶¹⁾ Im Frühjahr 1919 wurde der vom Konsistorialpräsidenten Jakob Glasö und Gen. Sup. Bursche unterzeichnete Aufruf an die Masuren bekannt, in welchem jeder Masuren neben der Glaubensfreiheit irdische Vorteile in Aussicht gestellt wurden.

stituierenden Synode, seit 1923 in der Landesvereinigung Polen des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen tätig und Mitglied des Exekutivkomitees der Conference on Life and Work. Im Jahre 1926 wurde er Mitglied des erweiterten Komitees des Lutherischen Weltkonvents. Seit 1928 war er Präses des Rates der Evangelischen Kirchen in Polen. 1937 wurde er von der sog. Warschauer Rumpfsynode – ohne Beteiligung der deutschen Synodalen – zum Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen gewählt. Er war außerdem noch Präses des Konsistoriums, der Synode und des Konsistorialgerichts. Diese Fülle von Ämtern und Würden vereinigte er in seiner Person⁶³).

Bursche war ein Verfechter der polnisch-evangelischen Missionsideologie, die nach der Konzeption des Warschauer Pfarrers Dr. phil. Leopold Otto, des „Vaters des polnischen Evangelizismus“, die katholischen Polen für das Evangelium gewinnen und die vorwiegend deutsche (80%) Evang.-Augsb. Kirche in eine bewußt Polnische Evangelische Kirche umgestalten wollte. Etappen auf diesem Wege waren: die Polonisierung der deutsch-evangelischen Stadtgemeinden, vor allem der zu Warschau (seit 1838 z. Z. von Dr. med. Malcz), die stärker einsetzende Assimilierung nach dem polnischen Aufstand 1863/64, die systematische Polonisierung seit Bursche (1888 beginnende Assimilierung der Warschauer evangelischen Schulen)⁶⁴); die Besetzung des Konsistoriums in Warschau fast ausschließlich mit polnischen Persönlichkeiten (von 1923 bis 1936 war unter den sechs Mitgliedern nur ein Deutscher; von 1919–1923 lauter Polen; von 1936–1939 gleichfalls alles Polen); die Gründung polnisch-evangelischer Gemeinden in Posen und Pommerellen seit 1919; die Bildung des Bundes polnisch-evangelischer Gemeinden und Vereine im Jahre 1923; die Konstituierung der polnisch-evangelischen Gemeinde zu Lodz 1927 (Pfarrer Kotula); die Gründung der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Warschau 1920/21 mit ausgesprochen polnischem Charakter; das neue Kirchengesetz von 1936, das mit seinen diffamierenden Bestimmungen den deutschen Einfluß in der Evang.-Augsb. Kirche endgültig ausschalten und die polnischen kirchenpolitischen Zielsetzungen verwirklichen sollte. Zeugnisse der ideologisch-kirchenpolitischen Arbeit Bursches sind insbesondere die unter seiner Leitung erschienenen Jahrgänge 1898–1914 des „Zwiastun Ewangeliczny“ (Evang. Bote). Es war eine Fortführung der ideologischen Monatsschrift des 2. Warschauer Pfarrers Dr. Leopold Otto, die von 1863–1882 erschien.

Auf deutscher Seite war man keinesfalls geneigt, ausschließlich deutsch-evangelische Gemeinden oder gar Bünde zu organisieren. Zum Beispiel in den Lodzer deutsch-evangelischen Parochien St. Trinitatis und St. Johannis wurden jahrzehntelang polnische Gottesdienste gehalten⁶⁴). Als man dagegen in Warschau eine deutsch-evangelische Gemeinde zu bilden beabsichtigte, weil die evangelischen Deutschen in der dortigen polnisch-evangelischen Parochie stiefmütterlich behandelt wurden, lehnte Bursche dieses Projekt kategorisch ab. „Während er selbst das nationale Prinzip auf die polnisch-evangelischen Minderheiten innerhalb der deutschen Kirchspiele anwandte und dadurch die Einheit der Evangelisch-Augsburgischen Kirche spaltete, versagte er den Deutschen das Recht, sich ihrer Glaubens- und Volksgenossen in allen Bereichen anzunehmen. Er wollte nicht verstehen, daß ein Christ, zumal in seiner Position und noch dazu in der Kirche, jedes Volkstum in seiner Art und Sprache zu respektieren und zu achten, ernstzunehmen und zu schützen hat“⁶⁵).

⁶³) Vergl. dazu Adolf Eichler, *Deutschtum im Schatten des Ostens*, S. 533 ff. u. a. (S. im Personenregister Hinweise auf Bursche).

⁶⁴) Das „Warschauer Wreschen“ nach 1888 (noch vor Wreschen 1901).

⁶⁴) Die dortigen Pfarrer und Vikare haben für die evangelischen Polen selbstverständlich auch polnisch gepredigt und alle Amtshandlungen in der gleichen Sprache verrichtet.

⁶⁵) Bischof Dr. Julius Bursche von P. E. Kneifel, in *Weg u. Ziel*, 1962, Nr. 9, S. 3 u. 4.

Eine Missionierung der katholischen Polen, von der die evangelischen Ideologen viel gesprochen und noch bis 1914 geschrieben haben, wurde niemals versucht. Man setzte sich auch nicht einmal mit der grundsätzlichen Frage auseinander, ob die Missionierung unter den katholischen Polen, die ja getaufte Christen sind, biblisch vertretbar sei. Was aber die evangelischen Polen nicht erwarteten oder sich überhaupt darüber keine Gedanken machten, trat umgekehrt bei ihnen ein: die katholische „Missionierung“. Durch Mischehen, katholische Kindererziehung, Übertritte u. a. m. verloren sie laufend Glieder an den Katholizismus. Und dieser Trend hält nach wie vor noch jetzt an. Wenn beispielsweise die Warschauer evangelische Parochie in den letzten 150 Jahren nicht von auswärts — so aus der Weichselniederung und aus anderen Gebieten Polens — durch neue Glieder dauernd verstärkt worden wäre, bestünde sie wahrscheinlich heute nicht mehr. Die Nachkommen der alten Warschauer Bürger- und Patriziergeschlechter sind fast alle restlos nicht nur polnisch, sondern auch katholisch geworden. In den beiden letzten Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) erkannte man endlich auf polnisch-evangelischer Seite die Gefahr der Katholisierung. Alarmierende Artikel erschienen in den polnisch-evangelischen Blättern. Die Ziffern der Mischehen und der Übertritte redeten eine zu klare Sprache, als daß man sie hätte übersehen können⁶⁶⁾. Man wurde dabei unruhig und unsicher, wenn man an die eigenen dezimierten Reihen, an den Substanzverlust, an die Tätigkeit der Katholischen Aktion u. a. m. dachte⁶⁷⁾. Nach 1918 verstummte langsam das schale, leere Gerede von der Notwendigkeit der Missionierung unter den katholischen Polen, von ihrer Gewinnung für den Protestantismus. Um so eifriger und zielbewußter wandte man sich der Polonisierung des deutschen Mehrheitsteils der augsburgischen Kirche zu.

Die polnisch-evangelische Missionsideologie hatte schwere Richtungskämpfe in der Kirche zur Folge, deren Höhepunkte die Lodzer Synode 1917, die Warschauer Konstituierende Synode 1922/23 und die harten Auseinandersetzungen um das neue Kirchengesetz 1936 bildeten⁶⁸⁾. Gegner der Missionsideologie und Kirchenpolitik des Gen.-Sup. Bursche auf deutscher Seite waren: Religionslehrer Friedrich Palsa in Warschau (gest. 1913), Gründer des Deutschen Vereins für das Zartum Polen; Pfarrer Joseph Rosenberg in Konstantynow und zuletzt in Willenberg/Ostpr. (gest. 1922); Adolf Eichler, Gründer des Deutschen Vereins in Mittelpolen (gest. 1945); die Sejmabgeordneten bzw. Senatoren Julian Will, August Utta und Joseph Spickermann; die Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren innerhalb der augsburgischen Kirche unter Führung des Łuzker Pfarrers Dr. theol. h. c. Alfred Kleindienst. Eine gewichtige Rolle im Kampf um das Lebensrecht des deutschen Mehrheitsteils der Kirche spielte die Lodzer Tageszeitung „Freie Presse“ unter der tatkräftigen und umsichtigen Leitung ihres Hauptschriftleiters Adolf Kargel.

Während Bursche bestrebt war, die deutsche Volksgruppe in Polen zu assimilieren, wollte er die polnischen Minderheiten in den europäischen Ländern, wie z. B. in der Tschechoslowakei, Deutschland u. a., ja sogar in Amerika, vor der Entvolkung schützen und für das Polentum erhalten. Diese Inkonsequenz störte ihn nicht. Welchen nationalen Eiferer stört sie denn? — Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 stellte ihn vor die schwierige und notvolle Frage, ob er im Lande bleiben oder fliehen sollte. Es sei hier in aller Klarheit festgestellt, daß er persönlich nicht fliehen wollte. Obgleich er sich völlig darüber im klaren war, daß er unter

⁶⁶⁾ U. K. 1917, S. 133 (Pfr. Alexander Paschke über Łomża).

⁶⁷⁾ Es fällt auf, daß F. Hoesick in seiner Lebensgeschichte Gen.-Sup. Bursche mit keinem Wort erwähnt hat, der doch in Warschau eine bekannte Persönlichkeit war.

⁶⁸⁾ Manche Veröffentlichungen nehmen sich geradezu kläglich aus. Da werden z. B. in einer polnischen Schrift die innerkirchlichen Gegensätze auf „deutsche Agitatoren“ reduziert. Solche „Historiker“ machen sich selbst unglaubwürdig.

nationalsozialistischer Herrschaft sein bischöfliches Amt nicht würde ausüben können, wollte er trotzdem Polen nicht verlassen. Seine nächsten Familienangehörigen stimmten ihn jedoch um. Näheres darüber berichtet uns Lisa von Everth⁶⁹⁾. „Einige Tage vorher (d. h. vor Bursches Flucht) ging ich zu meinem teuren Freunde Bischof Bursche herauf, fand ihn und seine Brüder, alles bedeutende Männer – Professor, Advokat, Ingenieur – und seine ganze Familie in großer Aufregung, da alle⁷⁰⁾ ihm zuredeten, zu fliehen, was er nicht wollte⁷¹⁾, da es seinem Charakter zuwider war. Aber alle meinten: ‚Willst Du ein zweiter Niemöller werden?‘ – und so hat er sich zuletzt entschlossen, nicht seinetwegen, sondern der Seinen wegen.“ Er flüchtete mit polnischen Regierungsvertretern zunächst aus Warschau nach Lublin. Als Begleiter nahm er auf seine Flucht einen gewissen Eduard Szendel mit, den damaligen Leiter des evangelischen Theologenheims (Bursa) in Warschau. In Lublin unterbrach man die Flucht. Die Regierungsvertreter begaben sich in das Wojewodschaftsamt, um dort nähere Erkundigungen über die Lage u. a. einzuziehen. Bischof Bursche aber ging mit seinem Begleiter Szendel zum Lubliner evangelischen Pfarramt. Nach einer Stunde wollten sich alle verabredungsgemäß auf einem Platz einfinden und die weitere Flucht in Richtung Rumäniens fortsetzen. Als Bursche mit seinem Begleiter nach einer Stunde zurückkehrte, waren die Regierungsvertreter nicht mehr da⁷²⁾. Es steht fest: sie ließen Bischof Dr. Bursche in Lublin im Stich. Sie fuhren ohne ihn und seinen Begleiter weg. Sie hätten beide, was sie doch wußten, aus dem Lubliner Pfarrhause abholen und mit ihnen weiterfahren können. Dies haben sie jedoch nicht getan⁷³⁾. Die Behauptung, die polnische Regierung habe Bursche gezwungen, Warschau zu verlassen, überzeugt nicht⁷⁴⁾. In Lublin wurden nun Bursche und Szendel von der Gestapo verhaftet und dann nach Radom gebracht. Hier legte man Bursche ein Verzeichnis aller Pastoren der augsburgischen Kirche vor (bzw. einen Kalender, der solch ein Verzeichnis enthielt) und forderte ihn auf, jeden einzelnen Pfarrer, ganz gleich ob Deutscher oder Pole, in nationaler Beziehung zu charakterisieren. Bei älteren polnischen Pfarrern tat er es in der Weise, daß er ihre polnische Erziehung, Ausbildung und Umwelt als Argument ihrer nationalen Art verständlich machte. Dagegen bei jüngeren polnischen Geistlichen schrieb er, sie würden den Weg zu ihrem deutschen Volke, dem sie entstammen, zurückfinden. Mit dieser Begründung wollte er sie vor der Gestapo schützen. Bei deutschen Pastoren stellte er deren Volkstum betont heraus: Bursches Charakteristik der Pastoren wurde dann nur in einem Exemplar auf einer Schreibmaschine abgeschrieben⁷⁵⁾. Es ist wahrscheinlich, daß die Gestapo anhand seiner Darstellung einen Überblick über die völkische Einstellung der Pastoren gewinnen wollte, um daraus ihre Konsequenzen zu ziehen. Die Geheime Staatspolizei hatte nach polnischen Berichten gegen Bischof Dr. Bursche in den folgenden vier Punkten Anklage erhoben:

⁶⁹⁾ Erlebnisse im Deutsch-Polnischen Kriege 1939–1940, S. 11 u. 2.

⁷⁰⁾ Im Original unterstrichen.

⁷¹⁾ Im Original unterstrichen.

⁷²⁾ Eduard Szendel, zuletzt Pastor in Zduńska-Wola, berichtete mir ausführlich darüber. Im KZ nahm er die Deutsche Volksliste an, wurde entlassen (1942) und wohnte in Włocławek. Als ich davon hörte, fuhr ich eigens zu ihm hin, um Näheres über Bischof Bursches Haftzeit zu erfahren.

⁷³⁾ „Gewiß, seine Verdienste wurden anerkannt. Aber als „Evangelischer“ war er in der Stunde der Gefahr ein Fremder, verwandt mit den Deutschen, die damals die polnische Erde bedrängten“ (Eugen Krusche, Mein Onkel Julius Bursche, in: WuZ 1962, Nr. 11 u. 12).

⁷⁴⁾ Zw. 1963, Nr. 24, S. 311: „Bischof Bursche war gezwungen, in Übereinstimmung mit dem Befehl der Staatsbehörden aus Warschau wegzufahren.“

⁷⁵⁾ Dies berichtete mir eine junge Lodzer Deutsche, die, zu Beginn des Krieges nach Radom verschlagen, kurze Zeit bei der Gestapo arbeitete und das Exemplar abschrieb. Sie war dann in der Seifengroßhandlung von Gustav Ewald in Lodz, Ecke Sienkiewicza- und Ewan-gelicka-Str., angestellt. Dort lernte ich sie kennen.

1. daß er das Polnisch-Masurische Komitee in der Zeit der Abstimmung nach dem Ersten Weltkrieg geleitet und die Abtrennung des Masurenlandes vom Deutschen Reich mit allen Kräften angestrebt hatte (Masuren-Arbeit und Agitation bereits vor dem Ersten Weltkrieg [1914] und auch noch nach der Abstimmungsniederlage bis 1939);

2. daß er sich 1919 an der Friedenskonferenz zu Versailles als Sachverständiger für Fragen der evangelischen Kirchen in Polen, die ihren sprachlich-nationalen Mehrheiten nach deutsche Kirchen waren, beteiligt hatte;

3. daß er zum Schaden des deutschen Mehrheitsteils der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen gewirkt, das neue Kirchengesetz von 1936 veranlaßt, bearbeitet und durchgeführt hatte;

4. daß er im September 1939 einen Aufruf an die evangelische Bevölkerung in Polen erlassen hatte, in welchem er den Krieg Adolf Hitlers gegen Polen verurteilte.

Bursche war in mehreren KZs interniert, zuletzt in Sachsenhausen, wo er erkrankte und in einem Polizeikrankenhaus zu Berlin-Moabit am 20. Februar 1942 starb. Nach mündlichen Informationen behandelte man ihn wie einen Ehrenhäftling (ähnlich wie Niemöller) und wollte ihn nach seiner Erkrankung retten, was sich aber angesichts seines akuten Leidens, seiner durch die Haftzeit geschwächten körperlichen Verfassung und seines hohen Alters (im 80. Lebensjahr) nicht erreichen ließ⁷⁶⁾.

Es sei noch hervorgehoben, daß er ein ausgezeichnete polnischer und deutscher Kanzelredner war. Ein großes Verdienst erwarb er sich 1920/21 um die Gründung der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Warschau, die ihm 1930 anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums als Generalsuperintendent die Würde eines Dr. theol. h. c. verlieh. Er gehörte auch zu den Mitbegründern der Gesellschaft zur Erforschung der Reformationsgeschichte in Polen. Sein Verhältnis zu den deutschen evangelischen Kirchen in Polen — so zu der in Posen (Gen.-Sup. D. Blau), zu Stanislaw in Galizien (D. Zöckler) und zu Kattowitz in Oberschlesien (D. Voss) — war dauernd gespannt⁷⁷⁾. Im Jahre 1899 war Bursche Mitarbeiter an einer neuen Ausgabe des Gesangbuches für die Evang.-Augsb. Kirche. 1903–1905 veranlaßte er die Übersetzung (durch Marie Bernatowicz, die Revision und Korrektur durch Frau Kantor) und Veröffentlichung in polnischer Sprache der englisch verfaßten „Geschichte des Ursprungs, Fortschritts und Verfalls der Reformation in Polen“ (2 Bände, London 1838–1840) von Graf Valerian Krasinski. In der Ekklesia V, Die Osteuropäischen Länder (Die Evangelischen Kirchen in Polen), stammt der Beitrag über „Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen“, S. 43–77, z. T. aus seiner Feder⁷⁸⁾. Außerdem gab er noch Predigten und verschiedene kleinere Arbeiten heraus.

Zu Bursches Charakteristik sei noch folgendes abschließend ausgeführt. Sein Elternhaus war deutsch-bürgerlich, und seine Stiefmutter beherrschte sehr mangelhaft die polnische Sprache. Erst in Dorpat kam er in Kontakt mit der polnischen akademischen Jugend (Koło Akademików Polskich), die den Losungen des gescheiterten polnischen Aufstandes 1863/64 huldigte. Hier geriet er auch unter den Einfluß der russischen revolutionären Jugend. Dies äußerte sich später darin, daß er sich im engen Familienkreise als einen Sozialisten bezeichnete⁷⁹⁾. Ebenso sein Schwager, Dr. med. Alfred Krusche, der spätere Oberarzt und Chirurg am Hause der Barmherzigkeit in Lodz⁸⁰⁾. „In den Augen der

⁷⁶⁾ Szendels Aussagen 1942 u. a. Notizen habe ich leider nach 1945 verloren.

⁷⁷⁾ Man lese darüber nach in meiner Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 280 bis 284 u. a.

⁷⁸⁾ Ich stellte ihm wunschgemäß mein Material zur Verfügung.

⁷⁹⁾ Eugen Krusche, Mein Onkel Julius Bursche, in: Weg und Ziel, 1962, Nr. 11 und 12. Es sind recht interessante, wertvolle Ausführungen und familiengeschichtliche Mitteilungen.

⁸⁰⁾ Ein anständiger, korrekter und taktvoller Mensch. Die Lodzner Ärztesgesellschaft wählte ihn zu ihrem lebenslänglichen Vorsitzenden. In seinem persönlichen Leben war er eine tra-

Forts. Seite 70

russischen Beamten galt Bursche als Deutscher.“ Seine Frau korrespondierte zeitlebens mit ihrer Mutter deutsch. „Und wenn niemand dabei war, sprachen sie auch deutsch miteinander.“ Bursche pflegte meist nachts zu arbeiten („er setzte sich um 11 Uhr abends an den Schreibtisch, um erst gegen 2 Uhr nachts zu Bett zu gehen“). 1926 bat er in einem Telegramm Erzbischof D. Soederblom in Uppsala, zugunsten eines ständigen polnischen Sitzes im Völkerbundrat zu intervenieren. In einem herzlich gehaltenen Antwortschreiben lehnte jedoch Soederblom eine Vermittlung in dieser rein politischen Angelegenheit ab. Im Jahre 1928 liquidierte Bursche „Weg und Ziel“, das Organ der Deutschen Pastorkonferenz in Lodz. „Wie triumphierte er über das Ergebnis der Volksabstimmung in Schleswig zugunsten Dänemarks!“ Einen noch größeren Erfolg erhoffte er im Masurienlande, was sich aber nicht erfüllte. Sein Verhältnis zu Jakob Glass, dem Präses des Konsistoriums, war oft gespannt und getrübt. So hat z. B. Glass 1923 sein Amt niedergelegt und einen entsprechenden Antrag an den Staatspräsidenten Wojciechowski gerichtet. Daraufhin zügelte Bursche seinen Starrsinn, gab nach, und Präses Glass blieb weiter in seinem Amt. Ebenso hatte er oft Differenzen mit Ludwig Evert, dem Präses des Warschauer evang.-augsb. Kirchenvorstandes⁸¹⁾. Nach Bekanntwerden der Vergewaltigung der Oberschlesischen Evang.-Unierten Kirche im Jahre 1937 durch den Wojewoden Grażyński, versicherte Bursche, „daß er weder an dieser Prozedur beteiligt gewesen sei noch davon Kenntnis gehabt habe...“ „In Kattowitz erfuhr man lediglich, daß mit maßgebenden Stellen der Warschauer Augsburgischen Kirche Besprechungen stattgefunden hätten“⁸²⁾. Am Rande vermerke ich noch seine Zugehörigkeit als Mitglied zum deutschfeindlichen Westmarkenverein.

Bischof Dr. Julius Bursche war und bleibt eine stark umstrittene, tragische Gestalt. Es braucht dabei nicht besonders betont zu werden, daß seine Verhaftung und Internierung im KZ ein Verbrechen war, daß ihn, den Ausländer, in aller Härte traf und seinen Tod mit verschuldete⁸³⁾. Wie sein Leben erlosch⁸⁴⁾, so wurde auch durch den Zweiten Weltkrieg das ganze Gefüge der augsburgischen Kirche bis auf den Grund erschüttert. — Bursche war mit Helena, geb. Krusche, verheiratet (beerdigt in Warschau am 14. Mai 1952 im Alter von 89 Jahren). Sie hatten 5 Kinder: Helena, Direktorin des Warschauer Anna-Wasa-Mädchengymnasiums; Marie; Stefan Bursche, Dipl.-Ing. bei der Firma Krusche und Ender in Pabianice (erschossen vom SD, völlig unschuldig, nur weil er ein Sohn Bursches war); Julie, verh. mit Heinrich Wegener (einem ehem. reichsdeutschen Staatsangehörigen); Angelika, Parlamentsstenographin.

Buschmann, Ferdinand Karl Woldemar

Zu Kaster in Livland 1855 geboren⁸⁵⁾ und estnischer Nationalität, studierte er Theologie in Dorpat 1878—1888 und 1890—1891. Er unterbrach seine Studien, um im Gouv.

gische Gestalt. Bei der Operation eines Syphilitikers infizierte er sich durch eine Verletzung seines rechten Zeigefingers. In schwerer Berufsarbeit suchte er Ablenkung von seinem harten Schicksal. In kinderloser, glücklicher Ehe verheiratet (mit Frä. Anstadt, Tochter des bekannten Besitzers der Bierbrauerei in Lodz-Helenehof), küßte er z. B. seine Frau, um sie nicht zu infizieren, „durch ein Handtuch“ (Aus einem Schreiben Dr. med. A. Kummants, Toronto, vom 5. Dezember 1966 an den Verfasser).

⁸¹⁾ Ich weise noch auf den konträren Briefwechsel zwischen Gen.-Sup. Bursche und dem Freiherrn von Pechmann, München, in der Evang.-Luth. Kirchenzeitung hin (1932, S. 248 f.).

⁸²⁾ In Oriente Crux, S. 153.

⁸³⁾ Es ist unverständlich, warum er von Lublin aus nicht versuchte, nach Rumänien zu entkommen, zumal er sich doch schließlich zur Flucht entschlossen hatte. — Über Bursches Verhaftung in Lublin gibt es mehrere Versionen.

⁸⁴⁾ Vergl. dazu den Abschnitt: Opfer unter deutschen und polnischen Pastoren während des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen.

⁸⁵⁾ Nach Alb. Acad. geb. 1855, nach Baerent und dem soeben erschienenen Album der estnischen Korporation „Eesti üloõpilaste selts“ (herausgeg. von H. Lender, Alunda, Schweden, 1965, S. 15) im Jahre 1857.

Wilna, auf Sennen im Kreis Werro und Aidenhof im Kreis Fellin, Hauslehrer zu werden. In den Jahren 1880–1883 war er auch Lehrer an der Marien-Parochial-Schule zu Dorpat. Ordin. am 14. November 1893⁸⁶⁾ in der Kirche zu Karris (Oesel) zum Vikar für den Oeselschen Sprengel. 1880–1890 Mitglied der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, 1881 bis 1890 Vorstandsmitglied der Estnischen literarischen Gesellschaft. Vikar an St. Trinitatis zu Lodz 1893–1898 und darauf Pfarrer in Przedecz 1898–1917. Gest. am 28. Juni 1917 und beerdigt auf dem evang. Dorffriedhof in Cetty. Verh. mit Luise Anna, geb. Gehlig (1943 in Schwerin, Meckl.).

Buse, Erich Ludwig Gustav

In Konstantynow bei Lodz am 1. Oktober 1895 als Sohn des dortigen Pfarrers Johann Buse und Sophie, geb. Manitus, geboren⁸⁷⁾, studierte er Theologie in Dorpat und Leipzig und wurde am 3. Juni 1921 ordiniert. Er war darauf Vikar in Warschau und Pultusk 1921/22, Adm. in Pultusk 1922/23, Pfarrer in Lipno 1923–1945 und Sup. des Kirchenkreises Lipno 1939/40–1942. Bei der deutschen Wehrmacht 1942–1945. Gest. in russischer Kriegsgefangenschaft in Tiflis am 7. November 1945. Verh. mit Natalie, geb. Hauk. 4 Kinder: Ilse, verh. mit einem Kaufmann; Erika, Lehrerin; Monika, verh. mit Pfarrer Wolfgang Kloppmann in Uslar bei Göttingen; Harry Buse, Dr. med. in Erlangen; verh. Pastor Erich Buse führte einen jahrelangen zähen Kampf um die deutsch-evangelischen Schulen. Nichts konnte seinen unbeugsamen Willen hemmen oder gar brechen! Je größer die Schwierigkeiten in der Schulfrage in seiner Gemeinde wurden, desto stärker stellte er sich ihnen entgegen, fand neue Wege und Möglichkeiten, um sie zu beheben. 221 Eingaben richtete er in Sachen der geschlossenen oder gefährdeten deutsch-evangelischen Volksschulen an die polnischen Schulbehörden und Gerichte. Selbst vor den Schranken des Höchsten Polnischen Gerichts vertrat er die Schulanliegen seiner Eingepfarrten und konnte zahlreiche Prozesse gewinnen. Gen.-Sup. Bursche, der für das deutsche Schulwesen überhaupt nichts übrig hatte, verfolgte mit steigendem Unbehagen und Unwillen Pfarrer Buses Einsatz für die Schulen. Er versuchte, da sich natürlich auch Klagen der Schulbehörden und anderer Instanzen gegen Pastor Buse häuften, ihn zu zügeln, „sich die Finger an den deutschen Schulen nicht zu verbrennen“. Mit der ihm eigenen Ruhe und Festigkeit brachte er, wie er mir erzählte, Dr. Bursche oft aus der Fassung und entkräftete dessen Argumente. Als gewählter deutscher geistlicher Synodaler rechtfertigte er das ihm geschenkte Vertrauen. Gerade in der Zeit 1939–1945 bewies er, daß er unter keinen Umständen gewillt war, mit Elementen Kompromisse zu schließen, die das Evangelium verachteten, die Gläubigen verfolgten und die Kirche haßten. Und so scheute er den Kampf mit den lokalen nationalsozialistischen Behörden nicht, weil ihm dies sein Verantwortungsbewußtsein und die Sache des Evangeliums geboten. Seine Fürsprache und sein Einsatz haben während des Zweiten Weltkrieges manchen Polen das Leben gerettet. Schon selbst krank und vom Tode gezeichnet, erfüllte er seine Christenpflicht: er sagte seinen Menschenbrüdern Gottes Wort, waltete in aller Treue seines Trostamtes, führte die Kranken und Sterbenden zu Christus hin, der unser Friede und unser Leben ist⁸⁸⁾. In dieser Haltung vor seinem göttlichen Erlöser und Herrn und vor denen, die seines helfenden Dienstes bedurften, hauchte er seine Seele aus.

Buse, Johann

In Königshuld-Propoć Duża am 5. Juni 1859 als Sohn des Bauern Johann David Buse und Pauline, geb. Gundlach, geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1878–1882 und

⁸⁶⁾ Nach einer anderen Version 1892.

⁸⁷⁾ Sein Bruder Oskar Buse war polnisch-evangelischer Pastor in der Bundesrepublik. Ordin. am 30. September 1956 in der Kirche zu Kentish Town anlässlich des 11. Gründungsjahres der Londoner polnisch-evangelischen Gemeinde.

⁸⁸⁾ Vergl. S. 208.

wurde am 29. Oktober 1882 ordiniert. Er war Vikar in Warschau 1882 und dann an St. Trinitatis in Lodz, Pfarrer in Lipno 1883–1895, in Konstantynow 1895–1899, Direktor der Inneren Mission und Pfarrer in Wiskitki 1899–1900⁸⁹⁾, Pfarrer in Iłow 1900 bis 1904, in Petrikau Tryb. 1905–1914, dann wieder in Iłow 1914–1931. Verh. in erster Ehe mit Sophie, geb. Manitius, Tochter des späteren Gen.-Sup. Manitius. 6 Kinder: Alfred, Wanda, Helene, Erich, Oskar und Aline (verst.).

Alfred Buse, Altphilologe, beherrschte 28 Sprachen und Dialekte. In den Jahren 1927 bis 1939 war er Lektor der lateinischen und griechischen Sprache, wie auch der römischen und griechischen Literaturgeschichte, an der Freien Polnischen Universität zu Lodz. Er verfaßte eine mehrbändige Grammatik der altlateinischen Sprache unter entwicklungs-geschichtlichem Aspekt (unvollendet). Wanda Buse war mit dem Fabrikdirektor Adolf Hauptmann in Grodzisk verheiratet; Helene Buse mit dem polnischen Arzt Dr. Szymanski in Włocławek; Erich Buse war langjähriger Pfarrer in Lipno; Oskar Buse polnisch-evangelischer Exilpfarrer i. R. in der Bundesrepublik.

Pfarrer Johann Buse war in zweiter kinderloser Ehe mit Mathilde, geb. Schmidt, verheiratet. Er starb am 4. März 1937 in Stegny und wurde dort beerdigt. Pfarrer Johann Buse in Iłow, Sup. Rudolf Buse in Grodziec und Pfarrer Julius David Buse in Alexandrow, alle drei aus Paproć Duża gebürtig, waren Brüder. Ihre Mutter Pauline, geb. Gundlach, war Rudolf Gundlachs Schwester, des bekannten ersten Pfarrers der Lodzzer St. Trinitatisgemeinde.

Buse, Julius David

In Paproć Duża am 7. Juni 1880 als Sohn des Bauern Johann David Buse und Pauline, geb. Gundlach, geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1899–1906 und wurde am 10. Februar 1907 ordiniert. Vikar in Alexandrow und Przasnysz 1907–1908, Pfarrer in Alexandrow 1909–1945. In seiner Gemeinde hatte im Jahre 1925 der „Friedensbote“ die meisten Bezieher (gemessen an den anderen Parochien). Gest. in Alexandrow am 15. Januar 1947. Im Jahre 1945 wurde er mit zahlreichen Gemeindegliedern in der Alexandrower Kirche und dann in dem berühmten Keller seines Pfarrhauses von der polnischen Miliz inhaftiert. Sein Tod war die Folge erlittener Mißhandlungen und Entbehrungen. Verh. mit Erna, geb. Preibisch. Kinder: Charlotte, Lucie und Irene.

Buse, Rudolf

In Paproć Duża 1871 als Sohn des Bauern Johann David Buse und Pauline, geb. Gundlach, geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1893–1898 und wurde am 6. November 1898 in Zgierz ordiniert und zum Vikar des dort ansässigen Sup. der Płozker Diözese bestimmt. Pfarrer in Grodziec 1900–1914⁹⁰⁾ und 1913–1914 Adm. von Zagórow und Lissewo-Pyzdry. 1910–1914 Sup. der Kalischer Diözese. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 von den Kosaken verhaftet⁹¹⁾ und dann nach Rußland verschleppt, wo er am 3. Januar 1917 in Saratow an der Wolga starb. Er wurde am 5. Januar 1917 von Pastor August Loth (Warschau) beerdigt. Pfarrer Buse hinterließ Witwe und ein Kind.

Buzek, Andreas

In Końskie bei Teschen am 3. November 1885 als Sohn des Bauern Georg Buzek und Susanne, geb. Delong, geboren, studierte er Theologie in Wien (vom 4. Mai 1904 bis 18. Oktober 1905 und vom 9. Oktober 1906 bis 11. Juli 1907) und Halle und wurde am 7. Februar 1909 ordiniert. Vikar in Frydek und auch hier Pfarrer 1914–1919, wo er die Gemeinde organisierte und eine schöne Kirche erbaute. Seit 1. September 1919 wirkte

⁸⁹⁾ Seine Installation fand hier am 18. Juni 1899 statt.

⁹⁰⁾ Hier gewählt am 2. Oktober 1900.

⁹¹⁾ Vergl. E. Kneifel, Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese, S. 74.

er als Religionslehrer in Teschen und verfaßte einen Leitfaden der Kirchengeschichte, der in zwei Auflagen erschien. Er gab auch die polnische Postille „Die ewig junge Wahrheit“ heraus, die „eine besondere Rolle während des Zweiten Weltkrieges spielte“. Dichterisch befähigt und für das religiöse Liedgut sehr interessiert, schuf er Originallieder, von denen eine größere Anzahl im neuen polnischen Kirchengesangbuch 1956 (2. Aufl. 1965) – Nr. 35, 40, 54, 81, 109, 164, 183, 255, 360 und 508 – veröffentlicht wurde. 1963 erschienen seine Erinnerungen „Aus dem Piastenlande“ (poln.), die sich leider nur auf die Zeit von 1908–1939 erstrecken. „Es ist schade, daß die Zwischenkriegszeit nicht ausführlicher in die Lebensbeschreibung einbezogen wurde. Auch über die Zeitspanne der deutschen Besetzung 1939–1945 und die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg hätte Buzek als Wissensträger, gerade was den Protestantismus in dieser Region anbetrifft, manche wesentliche Fragen erhellend beantworten können⁹²⁾. Im Zweiten Weltkrieg war er in den KZs Dachau und Mauthausen. Nach seiner Entlassung betätigte er sich als Beamter in Teschen. Seit 1945 war er wieder Katechet. Ab 1961 i. R. Verh. mit Helena, geb. Unucka⁹³⁾ (gest. 1961 in Teschen). Seine Tochter Marie ist mit Pfarrer Adam Helmut Wegert in Bielitz verheiratet. Sein Bruder Dr. Joseph Buzek starb an den Folgen der Verkalkung im September 1936.

In den Nr. 1 und 2 des polnisch-evangelischen Blattes „Zwiastun“ (Bote) vom 1. und 15. Januar 1965 nahm Pfarrer Buzek kritisch Stellung zu meiner „Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen“. Ich antwortete ihm ausführlich in der Nr. 5/1965 unseres Heimatblattes „Weg und Ziel“, Hannover, in dem Artikel „Der deutsch-polnische Bruch“. Auf die von mir angeschnittenen Probleme ging er sachlich nicht ein oder hat sie von seinem engen polnisch-nationalen Standpunkt verzerrt dargestellt. Im Abschnitt I dieses Buches behandle ich verschiedene Vorgänge, die Pfarrer Buzek verschweigt oder sie falsch deutet. Manches in meiner Kirchengeschichte hat er auch nicht aufmerksam gelesen⁹⁴⁾. Seine Gedankengänge im „Zwiastun“ wiederholte er mit gewissen Abwandlungen in seinem Aufsatz „Nationaler Zwist innerhalb der evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg“ im Heft 1/1965 der „Polnischen Ökumenischen Rundschau“ (deutsch). Es sind simplifizierte, schiefe und die tatsächlichen geschichtlichen Vorgänge vielfach entstellende Ausführungen. In den Nr. 10, 11 und 12 des Jahrg. 1965 unseres Blattes „Weg und Ziel“ erschien aus der Feder von Pfr. i. R. Dr. Alfred Kleindienst eine Erwiderung auf Buzeks Auslassungen, „Beweise“ und „Dokumente“ unter dem Titel: „Buzeks Erzählungen in der Polnischen Ökumenischen Rundschau“.

Callmann, Karl Jeremias

Rektor in Bojanowo, dann Pfarrer in Grätz im Posenschen 1775–1781; „gab nach sechsjähriger Wirksamkeit wegen Mißhelligkeiten in der Gemeinde sein Amt auf“⁹⁵⁾. Pfarrer in Stawiszyn 1782–1795. Gest. am 5. Februar 1795 „an hitzigem Fieber“ im

⁹²⁾ Albert Heise, Eine Rezension über die Schrift, in: Ostdeutscher Literatur-Anzeiger 1964, S. 183–184.

⁹³⁾ Ihr Bruder war Pfr. Jan Unucka in Kam.-Ellgoth (geb. am 14. März 1894 und stud. theol. in Wien vom 27. April 1915).

⁹⁴⁾ So habe ich nicht von 5800 ermordeten Zivildeutschen in Bromberg, sondern in ganz Polen geschrieben (S. 288). Ich schrieb auch nichts von 70 000 deutschen Opfern in Zentralpolen im Jahre 1945, sondern in der Zeit 1945–1950 (S. 298). Die letzte Zahl hält er für einen „Propagandatrik“. Hat denn Pfarrer Buzek tatsächlich nichts vom Leiden und Sterben evangelischer deutscher Glaubensgenossen in den Jahren 1945–1950 gehört? Nichts von der antideutschen Gesetzgebung jener Zeit? Nichts von Sikawa, Mokotów, Potulice, von den Dorf-, Stadt- und Fabriklagern? Nichts von den unzähligen Transporten mit unglücklichen deutschen Menschen, die nach Rußland rollten? Meint Buzek im Ernst, daß sich alles das auf die Dauer totschrweichen läßt? Es kommt noch die Zeit, wo darüber auch Polen schreiben werden!

⁹⁵⁾ Werner-Steffani, Geschichte der evangelischen Parochien in der Provinz Posen, S. 12.

Alter von 51 Jahren. „Die Betreuung der weit zerstreuten Glaubensgenossen untergrub seine Gesundheit. Am 3. Februar (1795) kam er ganz krank und so schwach wiederum nach Hause, daß er nicht mehr imstande war, selbst vom Schlitten herabzusteigen“⁸⁶⁾.

Cerulli, Friedrich

Geboren in Königsberg/Pr. 1746; immatr. hier am 26. März 1768; ordin. 1777 vom Generalsenior in Unruhstadt; Schulrektor und Nachmittagsprediger der Warschauer lutherischen Gemeinde 1777–1784; Parteigänger der Sielcer Union und Verteidiger der neuen Agende, Vize-Präsident des Unionskonsistoriums und Konsistorialrat. Im Kampf gegen die Goltzsche Adelspartei und ihren Schirmherrn, den russischen Botschafter Graf von Stackelberg, unterlag er⁸⁷⁾. Seines Amtes enthoben, verließ er Warschau und wurde Pfarrer in Niemirow/Podolien⁸⁸⁾ 1784–1788. Im Jahre 1787 zum Pfarrer in Lemberg gewählt und durch ein Hofdekret vom 8. Februar 1788 bestätigt, amtierte er hier 1788–1801. „Als auswärts ordinierter Pastor mußte er sich beim Sup. Bartelmus in Teschen einem schriftlichen Colloquium unterziehen.“ Man berücksichtigte dabei die große Entfernung Niemirows von Teschen. Sup. Bartelmus beanstandete auch seine vorchriftswidrige Installation in Lemberg durch den Dornfelder Pfarrer Hoenicka. Es ist interessant, daß Hoenicka, der ehem. Pastor in Stawiszyn bei Kalisch, Cerulli, den früheren Prediger in Warschau, in sein Amt zu Lemberg eingeführt hat. Ebenso installierte Cerulli am 6. Juli 1788 Hoenicka als 1. Pfarrer in Dornfeld. Auf Grund des Hofdekrets vom 7. März 1789 wurde für Ostgalizien ein besonderes Seniorat gebildet und Cerulli zum ersten Senior ernannt. Als solcher war er von 1789–1801 tätig. Über seine Amtsführung wird berichtet: „In seinem Amte scheint er recht bequem, ja nachlässig gewesen zu sein. Klagen über Unregelmäßigkeiten und Rügen der Kirchenbehörden kamen vor. Jedenfalls fehlen in den Akten Spuren einer erspriesslichen seelsorgerlichen und organisatorischen Tätigkeit. Doch scheint er als Mensch viel Ungemach erlitten zu haben, was seinen Arbeitseifer hemmen konnte. Die Gemeindeverhältnisse verschlechterten sich unter ihm, die Kirchlichkeit sank...“⁸⁹⁾. Gest. in großer Armut am 19. August 1801 im Alter von 55 Jahren; er hinterließ drei unversorgte Kinder (Töchter). Die Waisenkinder wurden zunächst bei wohlthätigen Familien untergebracht, blieben unverheiratet und erhielten später von der Gemeinde monatliche Unterstützungen. Die Tochter Karoline Cerulli starb 70jährig am 6. Juni 1850, die Tochter Charlotte Cerulli verschied am 10. Mai 1862. Pfarrer Cerulli war mit Anna Regina Charlotte, geb. Arndt, verheiratet, die ihm im Tode voranging.

Christ, Friedrich

In Biala am 15. April 1884 als Sohn des Lehrers Friedrich Wilhelm Christ und Olga, geb. Reichert, geboren, studierte er in Wien Germanistik und klassische Philologie und dann Theologie hier und in Leipzig. Ordin. am Gründonnerstag 1914 in Bielitz. Schon vorher, 1910–1913, Religionslehrer an der Bielitzer achtklassigen Mädchenschule und darauf an der Knabenschule. 1914–1918 Feldkurat, dann wieder an der Knabenschule tätig. Vor 1939 auch Religionslehrer am Bielitzer evang. Lehrerseminar und Leiter von katechetischen Übungen. Nach Kriegsausbruch 1939 Religionslehrer am Gymnasium zu Bielitz und zu Oderberg. Seit 1911 mit Maria, geb. Klus, verheiratet. Kinder: 2 Söhne – der ältere: Friedrich, Dr. med., Facharzt für Augenkrankheiten; der jüngere Sohn Otto ist Pfarrer. Nach der Flucht 1945 war Friedrich Christ drei Jahre Hilfsgeistlicher in Halle an der Saale. Gest. am 25. Januar 1967.

⁸⁶⁾ E. Kneifel, Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese, S. 41.

⁸⁷⁾ S. E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 68, 73 f., 76, 78 f., 87.

⁸⁸⁾ In manchen polnischen Veröffentlichungen wird statt Niemirow Nieborow genannt, was natürlich falsch ist.

⁸⁹⁾ Ludwig Schneider, Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg, S. 18–20.

Columbus, Jonas

In allen bisherigen Veröffentlichungen als Sachse bezeichnet¹⁰⁰). Pfarrer in Neudorf-Neubrunn am Bug (Schlawatitz) bis 1647/49. Im Kosakenkrieg unter Bogdan Chmielnicki 1647/49 brach über die Gemeinde eine schwere Zeit herein. Die Kosaken überfielen sie und brannten die Kirche nieder. Columbus flüchtete; seine Gemeindeglieder hielten sich in den Wäldern verborgen. Eine größere Anzahl von ihnen wurde unter der Zusicherung der Schonung ihres Lebens mit List aus den Wäldern zurückgerufen. Die Kosaken forderten nunmehr von ihnen, sich von ihrem evangelischen Glauben loszusagen und dies auch mit ihrem Übertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche zu bekräftigen. Dies taten sie auch unter Zwang. Als es aber um die Sache der Kosaken schlecht stand, beschuldigten sie die Übergetretenen, sie würden, falls sie (die Kosaken) die Gegend verlassen sollten, ihrem neuen griechisch-orthodoxen Glauben doch nicht die Treue halten. Deshalb seien sie nicht würdig, länger zu leben. Und so töteten sie siebzehn Neudorfer Männer, Frauen und Kinder. Alle anderen Evangelischen, die den Kosaken mißtrauten und ihre Schlupfwinkel in den Wäldern nicht verließen, entgingen dem Blutbad. Columbus, der sich in Sicherheit bringen konnte, wandte sich nach Wengrow bei Warschau, wo er von 1650 bis um 1660 amtierte. Am 1. Advent 1650 hielt er hier seinen ersten Gottesdienst. Auf Wunsch der Warschauer Evangelischen bestätigte Fürst Bogusław Radziwiłł seine Vokation am 5. April 1651. In einem Schriftstück aus dem Jahre 1653 unterzeichnete er sich, wie folgt: „Jonas Columbus der deutschen Gemeinde zu Wengrow verordneter Pastor.“ Er führte in Wengrow und Warschau den lutherischen Katechismus und die sächsische Agende ein. Gest. um 1660.

Die Parochie Wengrow besaß ein altes Kirchenbuch aus der Zeit 1650–1660. Es war insofern wertvoll, als es einen tiefen Einblick in die not- und leidensvolle Lage der Wengrower und Warschauer Evangelischen gewährte. In ihm beklagten sich die Warschauer Kirchenältesten – die Kaufleute Wilhelm von Krecken, Gottfried Krell und Michael Trotz – über die Härte und Schwere ihrer Glaubensnot¹⁰¹). Da wurde auch vom Tode des ersten Wengrower Predigers Columbus berichtet¹⁰²). Pfarrer Christoph Teuber, sein Enkel, war später Pastor in Tilsit.

Cotta, Karl Hermann Erdmann

Geb. am 10. April 1807 in Winzig als Sohn des Pfarrers C. G. Cotta in Graenowitz; stud. theol. in Breslau vom 16. Mai 1829 bis 13. April 1832 (Auskunft der Poln. Universität zu Breslau vom 29. November 1966). Pfarrer in Gostynin 1842–1858. Er „huldigte in manchen Beziehungen ganz anderen Grundsätzen (als sein Vorgänger, Pfarrer Ehlers), war aber ein als Kanzelredner ausgezeichneter, für seinen Beruf begeisterter Mann.“ Wie er es selbst bekannte, durfte er in seiner Gemeinde die Früchte der segensreichen Arbeit von Ehlers ernten¹⁰³). Pastor Cotta starb 1858.

Czerny, Rudolf

Geb. am 23. Juni 1890 in Debrecin, Ungarn; stud. theol. in Wien, Leipzig und Halle; ordin. am 14. September 1913; Vikar in Bielitz, dann Religionslehrer an den Volks- und Bürgerschulen in Bielitz, hernach auch an der Evang. Lehrerbildungsanstalt. 1933 krankheitshalber i. R. 14 Jahre lang Herausgeber der „Neuen Evang. Kirchenzeitung“ und 1946–1952 Mitherausgeber des „Bielitzer Evang. Rundbriefes“. Gest. am 9. Juli 1952 in

¹⁰⁰) Im Album der evang.-luth. Geistlichen im Königreich Sachsen ... von A. H. Kreyßig ist sein Name nicht enthalten.

¹⁰¹) Es ist möglich, daß einer der Ältesten Verfasser des Kirchenbuches gewesen ist.

¹⁰²) Ich kannte unser ältestes Kirchenbuch. Während des Zweiten Weltkrieges ließ es Sup. Waldemar Krusche in Warschau einem hohen reichsdeutschen Krakauer Beamten. Nach 1945 dürfte es aller Wahrscheinlichkeit nach verlorengegangen sein.

¹⁰³) Busch, Beiträge zur Geschichte und Statistik ..., S. 207.

Wien. Verh. seit 26. Dezember 1915 mit Gertrud, geb. Schmidt. 4 Kinder, am Leben nur Dietlind Urbanke, geb. Czerny, Pfarrfrau in Ista über Kassel (bei ihr lebt auch die Witwe Gertrud Czerny).

Czerwinski, Bruno Gustav

In Stępowizna bei Zgierz am 13. Februar 1909 als Sohn des Handwerkers Julius Czerwinski und Emilie, geb. Kräge, geboren, studierte er Theologie in Warschau und Göttingen 1929–1937 und wurde am 9. Oktober 1938 ordiniert. Er war Vikar in Rypin 1938–1940, dann hier 2. Pfarrer 1940–1945. Seit 1942 bei der Wehrmacht und 1945/46 in englischer Gefangenschaft. Stellv. Pfarrer in Menzingen/Bruchsal 1946–1949, in Badenweiler 1949/50, Pfarrer in Mappach seit 1950. In erster Ehe mit Edith, geb. Dickow, verheiratet (gest. 1942 in Zgierz). Sohn Norbert (Metereologe). In zweiter Ehe mit Friedel, geb. Müller.

Danielczyk, Richard

In Warschau am 7. Februar 1904 geboren und einer Arbeiterfamilie entstammend, studierte er Theologie in Warschau und wurde 1932 ordiniert. Vikar in Warschau, darauf Adm. in Graudenz und Mitbegründer des „Przegląd Ewangelicki“ (Evangelische Rundschau) in Bromberg. 1936 nach Oberschlesien entsandt, wo er Religionslehrer und Redakteur des „Ewangelik Górnośląski“ (Der Oberschlesische Evangelische) wurde. Am 15. Januar 1938 zum ersten polnischen Pastor der evangelischen Gemeinde zu Kattowitz ernannt. Im Zweiten Weltkrieg nahm er, von der Gestapo bedroht, den fiktiven Vor- und Familiennamen „Roman Kowalski“ an. Als solcher suchte er vergeblich Heilung von der Schwindsucht, der er in Otwock in einem Sanatorium am 23. Juni 1943 erlag. Er wurde als Pfarrer Richard Danielczyk auf dem Warschauer evangel. Friedhof beerdigt¹⁰⁴).

Dawid, Emil

Geb. am 7. April 1907 in Utrata bei Łask als Sohn des Albert Dawid und Anna, geb. Gwiazdowska; stud. theol. in Warschau 1930–1935; ordin. am 17. November 1935; Vikar in Tschenschostochau 1935–1939. In den Jahren 1939–1945 als Arbeiter beschäftigt. Nach Kriegsschluß verwaltete er Włocławek, Lipno und Gostynin. Infolge verschiedener Schwierigkeiten mußte er 1946 Włocławek verlassen. 1946–1951 bediente er von Giżycko aus 24 evangel. Restgemeinden im Masurenlande. 1951 kehrte er nach Włocławek wieder zurück und verwaltete noch Kutno, zeitweilig auch Lipno, Płozk, Rypin und Gostynin. 1962 brach er sich ein Bein und erkrankte bald darauf an Leberkrebs. Gest. am 6. September 1963. Verh. mit Klara, geb. Otto.

Deiter, Julian

In Kölsch-Kiejsze bei Koło am 2. November 1885 als Sohn eines Bauern geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1906–1912 und wurde am 11. Mai 1913 ordiniert. Vikar an St. Trinitatis Lodz und auch von Lublin mit dem Sitz in Cycow 1914–1915. Im Jahre 1915 mit seiner Gemeinde nach Innenrußland verbannt. Nach seiner Rückkehr aus Rußland verstarb er 1922 in einem Quarantänelager an den Folgen einer Typhusinfektion. Verh.

Diem, Richard

Am 27. März 1890 geboren, studierte er Theologie in Dorpat und Leipzig und wurde am 3. April 1921 ordiniert. Er war Vikar in Warschau, dann kurz Adm. in Petrikau Tryb. und Pfarrer in Kleszczów 1923 (installiert am 18. Februar 1923) – 1939. In den Jahren 1939–1945 Angestellter bei der Lodzer Straßenbahnen-Verwaltung. 1945 als Deutscher (er hatte die Volksliste) nach Rußland verschleppt und am 3. Mai ds. Js. in Ordze-

¹⁰⁴) Zum 10. Todesjahr, in: Strażnica Ewangeliczna 1953, Nr. 11, S. 149.

nikidze bei Stalino verstorben. Verh. seit 1921 mit Alice, geb. Kerber. Kinder: Georg (geb. 1922) und Elisabeth (geb. 1924).

Dietrich, Erich

In Lodz am 20. April 1911 als Sohn des späteren Sup. Julius Dietrich und Else, geb. Buschmann, geboren, studierte er Theologie in Warschau und begab sich zur weiteren Ausbildung nach Tübingen. Dort promovierte er am 16. Mai 1935 mit der Dissertation: „Die Umkehr und Buße im AT und im Judentum unter besonderer Berücksichtigung der neutestamentlichen Zeit“ zum Dr. theol. Nach seiner Ordination am 29. Oktober 1933 war er Vikar an der Lodzer St. Johanniskirche und 1938–1945 hier Adjunkt. Im Zweiten Weltkrieg bei der Wehrmacht 1942–1945. Nach 1945 amtierte er: 1945–1946 in Upfingen/Württ.; 1946 in Urach; 1946–1947 an St. Marien in Reutlingen; 1947 in Reutlingen-Honau; seit 1955 in Oberhausen-Alstaden/Rhld.¹⁰⁵⁾; ab Mitte Juli 1959 an der St. Johannis-Kirche zu Düsseldorf. Seit 1964 Sup. des Kirchenkreises Düsseldorf-Nord. Verh. mit Erna, geb. Jahnke. Kinder: Käthe, Dorothea, Hanna, Hans.

Arbeiten: Der Kampf um die wahre Kirche; Aus der Arbeit für die Arbeit (Sonderausgabe anlässlich der 40jährigen Amtstätigkeit von Pastor Julius Dietrich; 1938); Gott-erleben in schwerster Zeit; Was wird aus uns?; Verpflichtendes Erbe. In memoriam Konsistorialrat Julius Dietrich. Lodz (Herausgegeben mit Otto Heike 1963).

Dietrich, Julius Friedrich

In Lodz am 30. Juli 1875 als Sohn des Kaufmanns und Hausbesitzers Wilhelm Albert Dietrich (gest. am 5. Februar 1924) und Luise Natalie, geb. Müller (gest. am 22. Februar 1932), geboren, studierte er 1894–1898 Theologie in Dorpat. Nach seiner Ordination am 11. Dezember 1898 wirkte er ununterbrochen in der Lodzer St. Johannis-Gemeinde: 1898–1900 als Vikar, 1900–1911 als Diakon, 1911–1928 als 2.¹⁰⁶⁾ und 1928–1939 als 1. Pastor. In den Jahren 1923–1936 war er Konsistorialrat¹⁰⁷⁾, 1928–1936 Sup. der Petrikauer Diözese, 1937–1939 kommissarischer Senior der Lodzer Diözese und gewählter geistlicher deutscher Synodaler der sog. Warschauer Rumpfsynode. Nach Besetzung Polens durch das nationalsozialistische dritte Reich 1939 verbot ihm die Gestapo die weitere Ausübung seines pfarramtlichen Dienstes. Außerdem mußte er sich verpflichten, „seine geliebte St. Johannis-Kirche nicht mehr zu betreten“¹⁰⁸⁾. Dies war sowohl für ihn als auch für seine Gemeinde, deren Vertrauen er genoß, ein harter Schlag. Da er von der Kanzel Gottes Wort nicht mehr verkündigen durfte, „war seine größte Freude, seine Predigten niederschreiben und an gute Bekannte weiterzugeben“¹⁰⁹⁾. Die Gestapo beschuldigte ihn zu Unrecht, er sei ein Bursche-Mann gewesen und habe dessen Weisungen zum Schaden des deutschen Mehrheitsteils der augsburgischen Kirche ausgeführt.

Nach dem Zusammenbruch 1945 übernahm die Evang.-luth. Landeskirche in Thüringen Pfarrer Dietrich in ihren Dienst, so daß er bis 1947 in Ilmenau gewirkt hat. Seit 1947 war er an der von ihm gegründeten evang.-luth. Flüchtlingsgemeinde an der Schloßkirche zu Weißenfels tätig, um sich dann ganz dem Diasporawerk der altlutherischen Kirche zu widmen, die ihn zum Reisepastor berief. „Diese Reisetätigkeit („an seinen Lodzern“ und an anderen Flüchtlingen) im hohen Alter war für ihn der schwerste Dienst in seinem Leben. Er tat ihn gern, bis ihm die Kräfte versagten.“ In die Bundesrepublik überzusiedeln, lehnte er mit dem Hinweis ab: „Hier braucht man mich“¹¹⁰⁾.

¹⁰⁵⁾ 25jähriges Amtsjubiläum (von Pfr. Dr. Dietrich), in: Weg und Ziel, Oktober=Nr. 1958.

¹⁰⁶⁾ Anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums erschien am 9. Dezember 1923 eine Jubiläums-Nr. des „Friedensboten“.

¹⁰⁷⁾ S. S. 171 u. a. m. im Personenregister meiner „Gesch. der Ev.-Augsb. Kirche i. Polen.“

¹⁰⁸⁾ Verpflichtendes Erbe. In memoriam Konsistorialrat Julius Dietrich... S. 33.

¹⁰⁹⁾ Ebenda... S. 54.

¹¹⁰⁾ Ebenda... S. 56.

Am 26. Juni 1963 starb er in Erfurt und wurde am 29. ds. Mts. auf dem dortigen Hauptfriedhof beerdigt. Die Trauerrede hielt ihm sein ehem. Lodzer Amtsbruder und Mitarbeiter Pastor Otto Lipski. Über weil. Sup. Dietrich schrieb ein polnisch-evangelisches Blatt¹¹¹⁾: „Er gehörte zu den zahlreichen Deutschen, die sich immer zur deutschen Nationalität bekannten, aber mehr oder weniger von der polnischen Kultur durchtränkt waren...¹¹²⁾ Als vor dem Zweiten Weltkriege sich die großdeutsche Agitation in Polen verstärkte, erlag auch er den Einflüssen der deutschen Mehrheit in der Kirche, was zum Ausdruck in seinem Anschluß an die Opposition gegen das Kirchengesetz 1936 kam...¹¹³⁾ Wegen seines positiven Verhältnisses zu Polen und zum polnischen Volke enthoben ihn die Okkupationsbehörden seines Amtes... Von dort (Erfurt) bereiste er die in der Umgegend zerstreuten evangelischen Gruppen aus Polen und hielt ihnen Gottesdienste in polnischer Sprache (gemeint waren hier die Evangelischen aus Mościce-Neudorf am Bug)...¹¹⁴⁾ Er hörte nicht auf, sich nach Polen zu sehnen, was sich in den Briefen äußerte, in denen er den Wunsch aussprach, seine Gebeine in der heimatlichen Erde niederzulegen. Leider war ihm dies nicht beschieden...“¹¹⁵⁾.

In diesem äußeren Lebensrahmen entfaltete Sup. Dietrich in seiner mehr als 50jährigen Wirksamkeit seine mannigfaltigen Gaben und Fähigkeiten. So entwickelte er sich zu einem gediegenen und volkstümlichen Prediger. Die Verkündigung des Wortes Gottes war ihm stets eine Herzenssache. Und man hörte ihn, ob in Lodz oder außerhalb, gern. Seine Gemeindeglieder oder andere Glaubensgenossen hatten die Überzeugung: was er sagte, glaubte er selbst und bemühte sich auch, als Christenmensch danach zu leben. Neben seiner Predigtstätigkeit wirkte er in den zahlreichen Zweigen gemeindlicher Arbeit. Kindergarten, Kindergottesdienste, Kinderausflüge, Helferkreis, Helferkonferenzen, männliche und weibliche Jugendpflege, Konfirmanden-Konferenzen, Frauenarbeit, Frauenbund für E. C., Männerbund, Hauskränzchen, Missionsstunden, Gebetsgemeinschaft hatten in seinem Arbeitsplan den ihnen zugeordneten Platz¹¹⁶⁾. Über die Grenzen seiner Gemeinde, die um 1928 etwa 40000 Seelen zählte, weitete sich sein ernstes und treues Wirken noch mehr aus. Mit den Pastoren Serini-Zgierz und Schmidt-Pabianice gründete er bereits 1906 die Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen in Lodz, der ähnliche Organisationen in den anderen Städten des Lodzer Industriebezirks folgten. In der Zeit 1905–1907, die mit ihren sozialen Wirren und Unruhen auch viel Not unter der deutschen Arbeiterschaft heraufbeschwor, sollte durch diese Gründung ein Dreifaches bezweckt werden: 1. die berechtigten Interessen der deutschen Arbeitnehmer durch die Gewerkschaft zu vertreten; 2. der Not unter den Arbeitern zu steuern; 3. die Kirchenentfremdung unter ihnen zu beheben. Im Ersten Weltkrieg 1914–1918 trat Pastor Dietrichs sozial-karitatives Wirken besonders in Erscheinung. Während der Kämpfe um Lodz wurden 1914 zwei Lazarette für verwundete russische Soldaten eingerichtet. Bald darauf schuf er unter treuer Mitarbeit seiner Sonntagsschul-Helferinnen vom Saal der unvollendeten St. Matthäi-Kirche aus eine evangelische Nothilfe. Ihr Tätigkeitsbereich umfaßte: Massenspeisungen, billige Volksküchen, Wärme- und Abendbrotstuben, Flick- und Nähstuben, Weihnachtsbescherungen für etwa 1500 Personen, Sammlungen freiwilliger Spenden, Lebensmittelsammlungen in den evangelischen Landgemeinden, Kinderbewahranstalten, Landverschickung der Kinder und der Erwachsenen,

¹¹¹⁾ Zw. 1963, Nr. 19.

¹¹²⁾ Nicht von der polnischen, sondern von der deutschen Kultur war er geprägt. Dies hinderte ihn nicht, die polnische Kultur zu achten und zu schätzen.

¹¹³⁾ Als Deutscher brauchte er den Einflüssen der deutschen Mehrheit nicht „zu erliegen“.

¹¹⁴⁾ Zur Zeit betreut sie Pfr. Otto Lipski aus Leipzig, was sehr löblich und wünschenswert ist.

¹¹⁵⁾ Zw. 1963, Nr. 19.

¹¹⁶⁾ Vergl. J. Dietrich, 50 Jahre göttlicher Barmherzigkeit. Festschrift anlässlich des 50jährigen Jubiläums der evang.-luth. St. Johanniskirche zu Lodz.

Kranken- und Greisenfürsorge, Arbeitsvermittlung, Nachforschungen über Kriegsgefangene u. a. m. Es war ein vorbildliches Werk helfender, tätiger Liebe! Seine karitative Arbeit setzte er auch nach dem Ersten Weltkrieg bis 1939 fort, doch in einem durch die Zeit bestimmten beschränkten Umfang. Für seine verdienstvolle soziale Tätigkeit zeichnete ihn die polnische Regierung mit dem Orden „Polonia Restituta“ aus.

Sein bedeutendes Lebenswerk war die Errichtung der St. Matthäikirche in Lodz von 1909–1928¹¹⁷⁾, mit Unterbrechung in der Kriegszeit 1914–1918. Sie wurde auf freiwilliger Basis gebaut, durch die in den Gaben und Opfern sichtbar gewordene Liebe der Gläubigen. Abgesehen von den namhaften Spenden, wurde der Großteil des Baues praktisch durch Groschen finanziert, „welche von den vielen Gottesdiensten, Andachten, Lichtbildervorträgen, Familienabenden, Vespern, Bazaren, Kirchenkonzerten, musikalisch-deklamatorischen Abenden, Gartenfesten, St. Matthäi-Sparbüchsen, Spendensammlungen bei Familienfeiern oder besonderen Veranstaltungen, Ausflügen u. dergl. im Laufe der Jahre einflossen“¹¹⁸⁾. Im hohen Maße ermöglichten die Vollendung der St. Matthäi-Kirche die bis zu ihrer Einweihung am 1. November 1928 veranstalteten Gartenfeste im Helenenhof-Park und auf dem angrenzenden Sportplatz, an denen sich fast immer alle Lodzer deutschen Vereine und Organisationen beteiligten. An der Spitze des Komitees für die St. Matthäi-Gartenfeste stand bezeichnenderweise der deutsche Katholik Franz Stelzig, der Vorsitzende des Männergesangsvereins „Eintracht“. Die Kirche, ein sog. Zentral-Gotteshaus im romanischen Stil mit einem Fassungsvermögen für etwa 5000 Personen und mit einer würdigen, kostbaren Ausstattung – wie z. B. der prachtvolle Altar mit seinen fünf großen Gemälden von dem Lodzer Kunstmaler Robert Laub, die Kanzel aus Kunstmarmor, die in Lodz größte Orgel, der mit 240 Lichtern und Lampen bestückte Kronleuchter, das Glockengeläut – war ein Glaubenswerk der Lodzer Lutheraner. Daß es trotz aller widrigen Umstände und Schwierigkeiten gelang, verdankte es vornehmlich dem organisatorischen Können, unermüdlichem Fleiß und zäher Ausdauer des Sup. J. Dietrich! Ferner entstanden noch dank seiner Initiative und Mitwirkung in der Zwischenkriegszeit 1919–1939: das Erholungsheim für die weibliche Jugend in Grabieniec, das Maria-Martha-Stift mit 28 Räumen für alleinstehende Damen in Ruda Pabianicka, die Kinderbewahranstalt, das neue Jugendheim neben der St. Johannis-Kirche mit einem Saal für 600 Personen, die evangelische Bahnhofsmission mit einem Heim für alleinstehende Mädchen u. a. Die Gründung der Vereinigung evang.-luth. Posaunenchor, die Durchführung von Konferenzen der Kantoren, Kantoratsvorstände und Kirchenvorsteher der Petrikauer Diözese, die Veranstaltung von Vortragswochen mit prominenten ausländischen Theologen und Wissenschaftlern, wie Prof. D. Köberle, damals noch in Basel, Prof. D. Kittel, Tübingen, Pfarrer Dr. med. Bornikoel, Pastor Schabert, Riga, dann der Lodzer Besuch des sächsischen Landesbischofs Prof. Dr. Ihmels, auch die Volksmissionswochen, Förderung der Arbeiterkolonie in Czyzeminiek, Unterstützung der Heidenmission, der beiden Judenmissionen in Lodz, der auswärtigen Seminaristen, Gründung und Leitung der Kirchengesangsvereine „Aeol“, „Cantate“, „Zoar“, nicht zuletzt seine publizistische Tätigkeit – Herausgabe des religiös-kirchlichen Wochenblätters „Der Friedensbote“ von 1921–1939 und „Der Kinderfreund“ u. a. Schriften¹¹⁹⁾, runden das Bild seines emsigen Strebens und Wirkens ab. Von ihm schreibt Prof. D. Dr. Althaus, der ehem. Lodzer Gouvernementspfarrer 1915–1918: „...Ich gewann einen unvergeßlichen Eindruck von der Persönlichkeit Pastor Dietrichs

¹¹⁷⁾ Als einziges evangelisches Gotteshaus in Lodz dient die St. Matthäikirche jetzt den evangelischen Polen.

¹¹⁸⁾ Vergl. den Beitrag von Otto Heike, in: Verpflichtendes Erbe..., S. 9–35.

¹¹⁹⁾ Zur 300jährigen Wiederkehr des Todestages von Gustav Adolf, zum 400jährigen Jubiläum der Augsburg. Konfession, zum 50jährigen Jubiläum der Lodzer St. Johannisgemeinde u. a.

als Hirten seiner Gemeinde, von dem, was er ihr geistlich als Prediger und Seelsorger bedeutete, von seinem großen vielgestaltigen Hilfswerk in der Notzeit, für das er mit seiner ganzen Kraft und Liebe lebte...“¹²⁰⁾.

Sup. Dietrich war in erster Ehe mit Else, geb. Buschmann (gest. in Erfurt 1948), verheiratet. 3 Kinder: Grete (verst.), Walter (verst. in Rußland nach 1945) und Erich (Sup. Dr. theol. in Düsseldorf). In zweiter kinderloser Ehe mit cand. theol. Aurelie, geb. Frede. Als hervorragender Prediger und Kirchenmann mit einem stark ausgeprägten sozialen Verantwortungsbewußtsein verkörperte er in seiner Persönlichkeit beides: den entschlossenen Willen, mit seiner Evangeliumsverkündigung seinen Mitmenschen den rettenden Weg zu Christus zu zeigen, und das heiße Bemühen, den Schwachen und Bedürftigen in ihrer Not Helfer und Bruder zu sein. In diesem Sinne bleibt seine gesegnete Arbeit unter uns lebendig und mit ihr die wache Erinnerung an ihn, den „Bodelschwingh des evangelischen Lodz“!

Dietrich, Zeno

Stud. theol. in Warschau; ordin. am 25. Oktober 1936; Vikar in Zory. Nach 1945 bediente er die evangelischen Polen in der Bundesrepublik¹²¹⁾. Mit Sup. Julius Dietrich nicht verwandt. Verh.

Dietz, Eduard

Geb. in Warschau am 28. Juni 1911; stud. theol. in Warschau 1931–1936; ordin. am 25. Oktober 1936; Vikar in Zyrardow. Auf eigenen Wunsch nach Oberschlesien entsandt. Nach 1945 organisierte er die polnischen kirchlichen Verhältnisse in Zoppot, Danzig und Gdingen. Seit 1959/1960 Sup. der Diözese Großpolen-Pommerellen von seinem Pfarrort Zoppot aus (hier ab 1945).

Doberstein, Adolf

In Michałowo bei Białystok am 15. Oktober 1895 als Sohn des Angestellten Wilhelm Doberstein und Ida, geb. Sloniewski, geboren, studierte er 1919–1923 in Göttingen und Leipzig Theologie (mit halbjähriger Unterbrechung durch eine Reise nach USA im Auftrage des Hilfskomitees deutscher Studierender aus Polen in Leipzig). Nach seiner Ordination am 4. November 1923 war er 1923/24 Vikar an der Lodzer St. Johannis-Kirche, 1925–1929 Diakonus, 1929–1939 2. Pfarrer und 1940–1945 1. Pfarrer. In den Jahren 1940–1945 war er Sup. des Kirchenkreises Lodz-Stadt (Litzmannstadt). Seit 1923 bemühte er sich um die Heranbildung eines deutschen theologischen Nachwuchses für die Evang.-Augsb. Kirche in Polen¹²²⁾. In der Zeit 1926–1928 war er Schriftleiter des Monatsblattes der deutschen Pastorkonferenz „Weg und Ziel“, das Gen.-Sup. Bursche liquidierte. Um den Bau und auch um die seelsorgerliche Betreuung des Lodzer Johannis-Krankenhauses machte er sich sehr verdient. Desgleichen auch um die Errichtung des Evang. Greisenheimes in Lodz, das am 16. September 1934 eingeweiht, für 50 Personen Platz hatte. „Die recht beträchtlichen Mittel sind durch Hausbesuche und Veranstaltungen verschiedener Art durch Pastor Doberstein gesammelt worden“¹²³⁾. Die Aufgabe, die er sich in Lodz gestellt hatte, umriß er mit den Worten: „Vor allem aber lag mir daran, unsere deutschen lutherischen Gemeindeglieder sowohl in ihrem Glauben als auch in ihrem deutschen Volkstum zu erhalten“¹²⁴⁾. Über seine Lodzer Vergangenheit schrieb er: „Ich habe bei meiner Flucht einen dicken Schußstrich unter eine Vergangenheit gezogen, die ich seinerzeit nur um meiner Glaubens- und Volksbrüder getragen

¹²⁰⁾ Verpflichtendes Erbe! Zum Geleit, S. 5. Prof. Dr. Dr. Paul Aithaus, ein großer Freund der deutschen Volksgruppe in Polen, starb am 18. Mai 1966 in Erlangen im 79. Lebensjahr.

¹²¹⁾ Unter diesen Polen sind zahlreiche polonisierte Deutsche.

¹²²⁾ E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 127.

¹²³⁾ Sup. J. Dietrich, 50 Jahre göttlicher Barmherzigkeit, S. 95.

¹²⁴⁾ Aus einem Schreiben vom 10. September 1955.

habe und die mir geistig und seelisch viele Schmerzen bereitet hat...“¹²⁸⁵). Nach 1945 amtierte er: 1945/46 in Landeck/Tirol; 1946/47 in Allershausen bei Freising; 1947–1952 in Dillingen/Donau; 1952–1961 in Möttingen; ab 1. Juni 1961 versah er die 2. Pfarrstelle an der Stephanskirche in München (Krankenhaus-Pfarrstelle). Verh. mit Natalie, geb. Netzel (gest. am 10. Dezember 1966). 2 Kinder: Sohn Siegfried Doberstein, Arzt, Dr. med.; Tochter Gertrud Isolde, Apothekerin, verh. mit einem Pfarrer.

Doll, Karl

Geb. am 4. Mai 1827 in Bessarabien; stud. phil. und theol. in Dorpat 1848–1853; Pfarrer zu Glückstal, Gouv. Cherson, 1855–1858; Divisionsprediger zu Jelisawetgrad 1858–1871; darauf Adm. zu Przasnysz 1872–1873; Diakonus an St. Trinitatis Lodz und Religionslehrer seit 1873; Adm. in Paproć Duża 1883–1886. I. R. 1887.

Drechsler, August Bernhard Christian

Geb. in Rogasen 1781 als Sohn des Sup. Ernst Wilhelm Drechsler; stud. jur. und eine Zeitlang praktischer Jurist, also ohne theologische Vorbildung; Pfarrer in Slesin bei Konin 1811¹²⁸⁶–1815 und Pfarrer in Obornik 1816–1845. I. R. 1845. Gest. am 16. Oktober 1846 zu Rogasen.

Dreger, Reinhold

Geb. in Smardzew Krs. Lentschütz am 13. Juni 1908 als Sohn des Bauern Heinrich Dreger und Adele, geb. Deter; stud. theol. in Warschau 1930–1934; ordin. am 22. April 1934; Vikar in Warschau 1934, in Sompolno mit dem Sitz in Kozy 1934–1937 und Pfarrer in Babiak 1937–1945. Bei der Wehrmacht und in englischer Kriegsgefangenschaft 1945 (Italien). Seit 1946 Pfarrer in Stetten/Bayern, ab Mai 1955 2. Pfarrer in Landsberg am Lech, dann seit Juni 1964 Anstaltsgeistlicher an der Jugendstrafanstalt in Niederschönenfeld sowie des Gefängnisses und Zuchthauses in Kaisheim bei Donauwörth (Wohnsitz Donauwörth). Verh. mit Martha, geb. Tucholke. Kinder: Marlene-Ursula und Aline-Benita.

Dworkowicz, Paul

Seit 1874 Judenmissionar des Warschauer Evang.-Augsb. Konsistorialbezirks. Über seine Erfahrungen in der Judenmission berichtete er in der kleinen Schrift: „Beschreibung der Missionsfeste und Missionsgottesdienste, die in Polen und Litauen im Sommer 1880 gehalten worden sind. Riga 1881.“ Bereits 1877 nahm er einen Ruf als Pastor ins Baltikum an, kehrte aber 1882 nach Warschau wieder zurück und arbeitete hier als Missionar bis 1886.

Dymowski, Adolf

Geb. in Warschau am 29. Oktober 1848¹²⁸⁷; stud. theol. in Dorpat 1870–1883; ordin. am 30. Dezember 1883; Vikar in Nowy Dwór 1884, Pfarrer in Pultusk 1884–1912. Gest. am 1. Januar 1913 und in Warschau beerdigt¹²⁸⁸. Verh. mit Olga Ludwike, geb. Schiffmann (gest. 1909). Sein einziger Sohn (Student) verschied 1912; seine einzige Tochter war mit einem Sohn des Lodzer Pfarrers Rudolf Gundlach verheiratet¹²⁸⁹).

Ehlers, Ludwig Otto

In Sittensen, Bez. Bremen, am 1. September 1805 als Sohn des Propstes der Inspektion Zeven Johann Hinrich Ehlers und Elisabeth, geb. Wurmb, geboren, studierte er Theo-

¹²⁸⁵) 1938 durchsuchte die polnische politische Polizei seine Wohnung, ohne belastendes Material zu finden.

¹²⁸⁶) Werner-Steffani, Geschichte der evangelischen Parochien in der Provinz Posen, S. 245, gibt sein Antrittsjahr in Slesin 1809 an, richtiger aber 1811.

¹²⁸⁷) Nach dem Personalstatus 1910.

¹²⁸⁸) Zw. Ew. 1913, S. 13–14.

¹²⁸⁹) Der Verfasser kannte sie.

logie in Göttingen 1824–1826 und in Halle 1826–1827. „In Göttingen war Ehlers vom Glauben immer mehr abgekommen“¹⁸⁰⁾. In Halle wies ihm Prof. Tholuck den Weg zu Christus¹⁸¹⁾. Der Durchbruch zum Glauben führte bei Ehlers zu einer völligen Hingabe seines Lebens an Jesus Christus. Nach Abschluß seines Studiums 1827 half er seinem Vater in Sittensen mit Predigten, Konfirmandenunterricht und Katechisationen. Seine klare, biblisch fundierte, entschiedene Verkündigung schlug durch. Der Zudrang zu seinen Gottesdiensten war groß, denn die Menschen hörten ihn gern. Durch seine treue Arbeit begann in Sittensen neues religiöses Leben zu pulsieren. Der überwiegende Teil der Eingepfarrten wünschte ihn als Nachfolger seines Vaters im Pfarramte. Dem widersetzte sich aber das Stader Konsistorium und auch das Kgl. Kabinettsministerium in Hannover. Man bezichtigte ihn der Hinneigung zum „Mystizismus“ und empfahl ihm, „dem Studium einer vernünftigen Bibelauslegung Raum zu geben... Außerdem auch... den Umgang mit gebildeten und aufgeklärten Geistlichen.“ Da Ehlers die weitere Tätigkeit in Sittensen unterbunden wurde, mußte er im Oktober 1828 den Wanderstab ergreifen. 1828 war er kurz in Berlin, dann Pfarrgehilfe in Prittisch im Posenschen, 1829 bis 1832 Judenmissionar. Weil er die Annahme der preußischen Union verweigerte, begab er sich 1833 nach Russisch-Polen. In Plozk an der Weichsel ordiniert, amtierte er 1833–1841 in der deutschen evangelischen Gemeinde Gostynin. Das geistliche Leben hob sich zusehends. Dank seiner erwecklichen, lebendigen Verkündigung erfreuten sich die Gottesdienste einer steigenden Frequenz. Busch berichtet von ihm, er hätte durch „verletzende Strenge den Reformierten gegenüber den inneren konfessionellen Frieden der Gemeinde gestört“¹⁸²⁾. Als Missionsmann gewann er auch eine Anzahl Juden für Christus und seine Kirche. Um dem Lehrermangel in den mittelpolnischen evangelischen Parochien abzuhelpfen, gründete er 1837 eine Lehrerbildungsanstalt, die sich aus finanziellen, lokalen und noch anderen Gründen nur ein Jahr behaupten konnte¹⁸³⁾. Die Pastoren Cotta und Rosenberg, die Nachfolger von Ehlers, äußerten sich sehr anerkennend über seine Wirksamkeit in Gostynin. Die Spuren seiner Arbeit konnte man überall finden. So sehr ihm auch sein Arbeitsfeld zusagte, so war er mit den dortigen klimatischen Verhältnissen unzufrieden. Das Pfarrhaus lag auf einer Anhöhe, umgeben von Sümpfen, die im Winter wohl zufroren, im Sommer aber durch Ausdünstungen gesundheitsschädlich waren. Darunter litt er körperlich sehr. Ein Warschauer Arzt riet ihm, das Klima zu wechseln und Polen zu verlassen. Es war ein schlechter Rat, denn sein Weggang traf zweifelsohne die gesamte kongreßpolnische evangelische Bevölkerung, die solcher Prediger und Seelsorger wie er dringend bedurfte. Außer Gostynin gab es noch zahlreiche andere Gemeinden mit einem guten, gesunden Klima, also Arbeitsmöglichkeiten genug. Im Jahre 1841 schied er aus seinem Amte hier aus und verließ Polen. Noch einmal bewarb er sich vergeblich um eine Anstellung in seiner Heimatkirche. Da er in einer Unionskirche nicht arbeiten wollte, trat er nach seiner Rückkehr nach Deutschland schon am 14. Mai 1841 mit seiner Frau und drei Kindern zur evangelisch-lutherischen Freikirche in Preußen über. Er war mit Julie, geb. Beer, Tochter des Bürgermeisters zu Loslau/Oberschl., verheiratet. Als Pfarrer, Superintendent und Kirchenrat wirkte er, mit dem Wohnsitz in Liegnitz, segensreich in seiner Gemeinde und Kirche. Bei einem Spaziergang am 3. August 1877 wurde er von einer verirrten Kugel des in der Nähe exerzierenden Militärs tödlich getroffen. Auf diese dunkle, menschlich unbegreifliche

¹⁸⁰⁾ J. J. Ehlers (Sohn): Ludwig Otto Ehlers, Jugend- und Lehrjahre, Hannover 1904, S. 48.

¹⁸¹⁾ Ebenda, S. 62.

¹⁸²⁾ Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evangelisch-augsburgischen Gemeinden im Königreich Polen, S. 207.

¹⁸³⁾ E. Kneifel, Aus den Anfängen des Warschauer Evangelischen Lehrerseminars, S. 35, in: Otto Heike, Das Deutsche Lehrerseminar in Mittelpolen.

Weise erlosch das Leben dieses streng konfessionellen Lutheraners und eifrigen Erweckungspredigers, überaus treuen Seelsorgers und Missionsmannes.

Man warf ihm „Mystizismus“ vor, d. h. eine überspannte, schwärmerische, unvernünftige Predigtweise und Haltung. Ehlers meinte immer, es sei ein Versuch gewesen, seine ernste Rechtgläubigkeit als etwas Unbiblisches und Falsches zu deuten und in Mißkredit zu bringen. In Wirklichkeit aber unterschied sich sein „Mystizismus“ in nichts von der Orthodoxie. „Er verwehrt sich, für exzentrisch gehalten zu werden...“¹⁸⁴⁾ „Seine Predigten sind ausgesprochene Erweckungspredigten, die vor allem auf Sündenerkenntnis und den Glauben an die Gnade Gottes in Jesus Christus dringen“¹⁸⁵⁾. Noch heute ist seine Arbeit in Sittensen, wo er nur sieben Monate gewirkt hat, zu spüren. Sie ist eine der kirchlichsten und lebendigsten Gemeinden in der hannoverschen Landeskirche. Nach fast 140 Jahren ist hier die Erinnerung an den Kandidaten Ehlers und seinen hingebungs-vollen Dienst immer noch frisch und kräftig. Auf Anregung des dortigen Pfarrers Peter Hartig benannte man vor einigen Jahren die Sittensener Mittelschule nach seinem Namen.

Ehrentraut, Johann Gottlieb

Aus Prydlantz, Tschecho-Slowakei, gebürtig; Pfarrer in Przedecz 1832–1848, in Sobieski 1849–1855. Krankheitshalber 1855 ausgeschieden. Nach zweijährigem schweren Leiden (1855–1857) in Kalisch verstorben.

Eichelberger, Emil Alexander

In Lukschi, Gouv. Suwalki, am 26. Juni 1865 geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 26. Mai 1889. Vikar in Warschau 1889–1890, Adm. in Wengrow 1890–1894, Pfarrer in Mariampol 1894–1941¹⁸⁶⁾ (bis zur Umsiedlung im Zweiten Weltkrieg). Am 26. Mai 1914 feierte er sein 25jähriges und am 26. Mai 1939 sein 50jähriges Amtsjubiläum. Während des Ersten Weltkrieges nach Rußland (Tartyk) ausgesiedelt; erst 1918 zurückgekehrt. Verh. seit 5. Februar 1891 mit Therese, geb. Jösche, Tochter von Oskar Jösche, Direktor der Tabakfabrik „Union“ in Warschau. Kinder: 1. Guido-Alexander, geb. am 2. 12. 1891 und verst. am 18. 6. 1962, im staatl. Monopol tätig; 2. Emil August, geb. am 25. 4. 1893, Bankbeamter; 3. Erna, geb. am 17. 2. 1895, Oberlehrerin am Gymnasium in Mariupol und dann in Kowno, verh. (Marschand); 4. Alfred, geb. am 12. 10. 1897 und verst. am 11. 6. 1965, Dr. med., zuletzt Amts- und Sanitätsrat in Lübben, Spreewald (hinterließ vier verh. Töchter); 5. Irene, geb. am 7. 1. 1900, Gymnasiallehrerin, ledig. Pfarrer Emil Eichelberger starb am 22. April 1942 in Wischwill/Memelland (bei seinem Sohne Dr. med. Eichelberger). Seine Witwe verschied am 27. 6. 1952 in Achern/Schwarzwald.

Eisenhauer, Friedrich Ernst

Aus Finsterwalde/Sa. gebürtig; Pfarrer in Wiskitki bei Żyrardow 1805–1817 und darauf angeblich in Thorn¹⁸⁷⁾, wo er starb.

Engel, Eugen

In Brzeziny als Sohn des Lehrers und Kantors Ferdinand Leopold Engel (hernach Stadtmissionar an St. Johannis zu Lodz) am 4. März 1879 geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 10. Februar 1907. Vikar in der Lodzer St. Johannis-Gemeinde 1907 bis 1909 und darauf kurz Adm. in Rawa und des Filials Błędow (1909). Diakonus in Pabia-

¹⁸⁴⁾ Rudolf Schmidt, Der „Mystiker“ Friedrich Ludwig Ehlers. Ein Beitrag zur Geschichte der Erweckungsbewegung des 19. Jahrh. in Niedersachsen. S. 341–367. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 1929.

¹⁸⁵⁾ Ebenda... S. 357.

¹⁸⁶⁾ Am 1. November 1912 wurde er zum Pfr. in Tomaschow Maz. gewählt, doch auf Bitte seiner Gemeindeglieder in Mariampol blieb er dort.

¹⁸⁷⁾ In den Veröffentlichungen über Thorn fand ich bis jetzt keinerlei Angaben über ihn.

nice 1909–1911 und 2. Pfarrer dort 1911–1914. Gest. am 23. Juli 1914 in Obernigk bei Breslau und am 26. Juli ds. Js. in Lodz beerdigt¹³⁸⁾. Unverh.

Erdmann, Bernhard

In Livland am 28. August 1867 geboren; stud. theol. in Dorpat seit 1887; Vikar in Zgierz (kurz bis 1898); Adm. in Zagórow 1898–1903; kurze Zeit Adm. in Belchatow. Er verließ darauf den Warschauer Konsistorialbezirk.

Erdmann, Karl Eduard

Am 7. Juli 1847 geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1866–1875 und wurde am 18. April 1875 ordiniert. Vikar beim Sup. der Kalischer Diözese in Turek (Teichmann), dann Pfarrer in Zagórow 1876–1878 und in Grodziec 1878–1892¹³⁹⁾, wo er am 17. Oktober 1892 plötzlich im Pfarrgarten, „unter einem Obstbaum“, verschied.

Erdmann, Leopold Eduard

In Warschau am 26. Januar 1818 als Sohn des Friedrich Wilhelm Erdmann und Magdalene, geb. Zarowska, geboren; stud. theol. in Königsberg bis 1839; darauf Lehrer; ordin. am 16. Februar 1844; Adm. in Wirballen=Wierzbołowo (kurz 1844). Von 1845–1897 Pfarrer in Godlewo, wo er Kirche und Pfarrhaus errichtete. Sup. der Diözese Augustowo 1879–1898. Am 20. Januar 1898 befreite ihn krankheitshalber der Innenminister vom Amte des Superintendenten. I. R. in Szaki, wo er am 25. Dezember 1899 starb¹⁴⁰⁾. Seine ehem. Vikare – Karl Moczulski, Heinrich Sroka und August Wiemer – hielten Traueransprachen. Verh. Sup. Erdmann war ein guter Kenner der alten Sprachen und des Litauischen.

Ernst, Oskar

In Wladyslawow am 29. Januar 1872 geboren, beendete er das Gymnasium in Warschau und arbeitete zunächst drei Jahre als Telegraphist. Stud. theol. in Dorpat und ordin. am 11. Dezember 1898. Vikar in Warschau 1898–1899, Adm. und darauf Pfarrer in Przasnysz 1900–1904, Pfarrer in Nowy Dwór 1904–1922. Gest. am 30. Januar 1922. Unverh. Mitarbeiter am „Zw. Ew.“ und am „Evangelischen Wochenblatt“ 1921/22.

Essenburger, Johann Anselm

In Groembach=Laznowska=Wola am 19. März 1867 als Sohn eines deutschen Bauern geboren; stud. theol. in Dorpat. Vikar an St. Johannis Lodz 1891–1893, Pfarrer in Przedecz 1893–1895 und in Lipno 1895–1903. Im Jahre 1903 entsagte er seinem geistlichen Amte und wurde Lehrer der deutschen Sprache an der Warschauer Handelsschule von Rondthaler. Während des Ersten Weltkrieges in Rußland verstorben. Verh. in einer unglücklichen, gescheiterten Ehe (mit einer Tochter des Pfarrers Rudolf Zirkwitz, Włocławek).

Everth, Paul Woldemar

Am 15. März 1812 zu Marien=Magdalenen bei Dorpat als zweiter Sohn des Pfarrers Paul Gottlieb Georg Everth und Eleonore, geb. Schmidt, geboren, studierte er 1830 bis 1834 Theologie in Dorpat und war 1836–1842 Schulinspektor zu Bauske. Nach seiner Ordination am 6. Dezember 1842 in der Trinitatiskirche zu Mitau wirkte er von 1843 bis 1875 als Pfarrer zu Wilna. Am 10. Januar 1875 wurde er vom russischen Kaiser Alexander II. zum Gen.=Sup. der Evang.=Augsb. Kirche in Polen ernannt und in sein Amt am 14. März ds. Js. in Gegenwart von 30 Pastoren und den höchsten Behördenvertretern eingeführt¹⁴¹⁾. 1874 trennte man das Amt des Gen.=Sup. von dem des 1. Pfar-

¹³⁸⁾ A. Eichler verfaßte 1915 die Schrift: Pastor Eugen Engel, ein Bild seines Lebens.

¹³⁹⁾ Im Alb. Acad. 1802–1889, Nr. 8220, wird er irrtümlicherweise als „reformierter Prediger zu Grodziec“ bezeichnet. Dort gab es aber nur eine lutherische Gemeinde.

¹⁴⁰⁾ Zw. Ew. 1900, S. 17–19.

¹⁴¹⁾ Zw. Ew. 1875, S. 116–117.

rers der Warschauer evang. Gemeinde, das Everth, da er die polnische Sprache nicht beherrschte, nicht hätte recht ausüben können. Er betätigte sich 1875–1895 nur als Oberhaupt der Kirche. Dadurch verlor er den Kontakt zur Warschauer Gemeinde und zu ihrer Entwicklung, die er nicht mitgestaltete. Im Jahre 1882 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben und 1883, am Tage der Krönung des Kaisers Alexander III., zum Bischof ernannt. Erneuerer der augsburgischen Kirche und eifriger Missionsmann¹⁴²⁾. Ich behandelte bereits seine Wirksamkeit nach der positiven und negativen Seite hin¹⁴³⁾. Obwohl konfessioneller Lutheraner, war im Gegensatz zu Gen.-Sup. Ludwig sein Verhältnis zu den Herrnhutern positiv. Als Sup. Boerner gegen die Wahl eines Herrnhuters zum Kirchenvorsteher in Płozk Einspruch erhob, entgegnete ihm Everth: „Nicht wahr, eher ein Säufer und Spötter als Kirchenvorsteher denn ein Herrnhuter! ... Diese Bestimmung gegen die Herrnhuter (des Gen.-Sup. Ludwig) ist aufgehoben!“ Der in Płozk gewählte Herrnhuter wurde bestätigt und dann noch viele andere. Durch Everth und seine Mitarbeiter wurde die Herrschaft des Rationalismus in der augsburgischen Kirche gebrochen¹⁴⁴⁾. Verh. mit Julie, geb. Elverfeldt (verst. am 1. März 1863 und beerdigt in Wilna), Tochter des Tuckumschen Pfarrers Dr. phil. Karl Elverfeldt. Kinder: 1. Paul von Everth, der spätere Moskauer Gen.-Sup.¹⁴⁵⁾; 2. Marie, geb. in Bauske am 16. April 1837, gest. in Warschau am 19. April 1922; 3. Katharina (Katty), geb. in Wilna am 24. März 1846, gest. in Warschau um 1935; 4. Elise (Lisa), geb. in Wilna am 20. Mai 1847 und verst. in Warschau am 13. Juni 1940; 5. Molly (verst. in Wilna). Außerdem starben noch fünf Kinder im Kindesalter. Bischof von Everth verschied am 9. Februar 1895 in Warschau im Alter von fast 83 Jahren und wurde auf dem evangelischen Friedhof zu Wilna beigesetzt. An seinem 100. Geburtstag (1912) ließen die von ihm ordinierten und zu seiner Zeit amtierenden Pastoren einen Kranz auf sein Grab in Wilna mit der Aufschrift niederlegen: „Zum Gedächtnis an Gen.-Sup. Bischof W. von Everth an seinem 100. Geburtstage, seine dankbaren Pastoren.“

Fabian, Jan Stanisław

In Suchedniów, Gouv. Kielce, 1875 als Sohn des späteren Warschauer Arztes und Publizisten Alexander Fabian und Anna, geb. Stockmann, geboren (Tochter des Kalischer Sup. Stockmann), studierte er Theologie in Dorpat und wurde am 21. Mai 1899 ordiniert. Vikar in Petrikau Tryb. 1899–1907. Ledig (verlobt). Gest. am 28. Oktober 1907. Fabian war Mitbegründer der Vereinigung polnischer Theologen in Dorpat und hernach Mitredakteur des Zw. Ew., in dessen Spalten er wertvolle Beiträge veröffentlichte. Er war wissenschaftlich und literarisch hochbegabt¹⁴⁶⁾.

Falkenhagen, Waldemar Oswald

In Tomaschow Maz. am 16. Mai 1909 als Sohn des Maurers Johann Karl Falkenhagen und Marie, geb. Schrodt, geboren, studierte er Theologie in Warschau und wurde am 22. April 1934 ordiniert. Vikar in Płozk 1934–1936 und an St. Matthäi Lodz 1936–1937, Adm. in Radomsko-Dziepólć 1937–1939 und in Płozk 1939. Im Zweiten Weltkrieg bei der Wehrmacht 1942–1945. Nach 1945: Pfarrer in Ober- und Niederressigheim in Hessen 1945–1946, in Bischofsheim 1946–1948 und seit 1948 in Hüttengesäß, Krs. Hanau. Verh. mit Lucie, geb. Hellmann. Kinder: Ilona und Olis Waldemar.

Falzmann, Alexander Karl

Geb. am 24. August 1887; stud. theol. in Dorpat und am 8. Dezember 1912 ordiniert.

¹⁴²⁾ Edmund Holtz, Bischof Woldemar von Everth, Gen.-Sup. des Warschauer evang.-augsb. Konsistorialbezirks. Ein Lebensbild.

¹⁴³⁾ Vergl. S. 30 F

¹⁴⁴⁾ S. E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 147–160.

¹⁴⁵⁾ Siehe S. 216.

¹⁴⁶⁾ Zw. Ew. 1907, S. 327–335.

Vikar an der Lodzer St. Johannis-Kirche 1912/13, Pfarrer in Pułtusk 1913–1920 und in Zgierz 1920–1939. Leiter der Evangelistenschule in Zgierz, die im ganzen 20 Evangelisten ausbildete. Infolge finanzieller Verschuldung mußte die Evangelistenschule 1929/30 geschlossen werden. Während des Ersten Weltkrieges wurde er mit seiner Gemeinde nach Rußland verbannt¹⁴⁷⁾. Im sowjetrussisch-polnischen Kriege 1920 schwebte er mit seiner Familie in großer Gefahr¹⁴⁸⁾. Mitglied des polnischen Konsistoriums in Warschau 1937 bis 1939. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, Ende September 1939, von der Gestapo verhaftet und im Lodzer Gefängnis an der Sterling-Str. eingekerkert¹⁴⁹⁾. Polnischen Berichten zufolge klagte man ihn an, „die rechte Hand des Bischofs Dr. Bursche gewesen sein.“ Im Monat Juni 1940 brachte man ihn nach Dachau, wo er als sog. besonders Belasteter einer Strafkompagnie zugeteilt wurde. Da er ein Bett nicht vorschriftsmäßig zurechtgemacht hatte, verurteilte man ihn zum „einstündigen Hängen an den Händen“. Nach dieser verbrecherischen Tortur litt er an der teilweisen Lähmung seiner rechten Hand. Am 4. Mai 1942 starb er in Dachau an Entkräftung. Verh. Kinder: Alexander, Irena und Ina.

Fauerholdt, Irenius

Geb. 1877, aus Dänemark stammend; Adjunkt und Judenmissionar an der Lodzer St. Trinitatis-Kirche von 1912–1918. Während des Ersten Weltkrieges betätigte er sich im karitativen Sinne¹⁵⁰⁾. 1918 kehrte er nach Dänemark wieder zurück, wo er in den Dienst seiner Heimatkirche trat.

Felke, Gottfried

Pfarrer in Iwanowice bei Sobiesenki 1808–1812 und in Adelnau, Diözese Schildberg, 1812–1819. Gest. am 25. Februar 1819.

Fiedler, Eduard Adolf

Geb. in Zambrów, Gouv. Siedlce, am 25. Februar 1829 als Sohn des Gutsbesitzers Johann Georg Fiedler und Karoline, geb. Bernhard; stud. theol. in Dorpat 1850–1854 und ordiniert am 16. Juli 1854. Vikar in Płozk 1854–1855, Adm. in Sobiesenki 1855 bis 1865, Pfarrer in Belchatow 1865–1903. Gest. am 1. April 1903 und beerdigt am darauffolgenden Tage¹⁵¹⁾. Verh. mit Elisabeth Susanne, geb. Rauh (gest. 1896), Tochter des Pfarrers August Rauh, Alexandrow. Eine Tochter von Pfarrer Fiedler war mit einem Gutsbesitzer aus der Gegend von Petrikau Tryb. (Netzel) verheiratet. Die Tochter Wanda verh. mit Eduard Moderow (gest. 1914 in Dresden).

Figaszewski, Alfred Hugo

In Warschau am 21. Oktober 1899 geboren, studierte er mit Unterbrechungen Theologie in Warschau bis 1930 und wurde am 5. Oktober 1930 ordiniert. Als erster polnisch-

¹⁴⁷⁾ In einer polnischen Abhandlung über „Die Evang.-Augsb. Kirche im Ersten Weltkrieg“ wird erwähnt, er sei mit seinen Gemeindegliedern „freiwillig zur Vertreibung in das Gouvernement Charkow weggefahren“. Diese Behauptung trifft natürlich nicht zu. Wie kann man aber nur so schreiben: „freiwillig“ „in die Verbannung“ „weggefahren“?

¹⁴⁸⁾ Eines Tages quartierte sich bei ihm ein Oberst ein, ein ehem. Offizier der zaristischen Armee. Obgleich er selbst beobachtet wurde, bewahrte er Pastor Falzmann und die Seinen vor dem Schlimmsten. Erst nachdem die plündernde Soldateska Pułtusk verlassen hatte, räumte auch der Oberst sein Quartier im Pfarrhaus. Als nach der Niederlage die bolschewistischen Truppen zurückfluteten, erschien unerwartet der gleiche Oberst im Pfarrhause. Er ließ wiederum keinen der plündernden Soldaten ins Pastorat und blieb in ihm so lange, bis die letzten Russen den Ort geräumt hatten. Wenn Pfr. Falzmann von dem Offizier erzählte, meinte er, er wäre sein Schutzensel gewesen, der ihn und seine Angehörigen vor großen Gefahren bewahrt hätte.

¹⁴⁹⁾ Sein Ankläger rühmte sich öffentlich, ihn angezeigt zu haben.

¹⁵⁰⁾ E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 191 u. 239. Ich erwähne ihn hier vollständigkeithalber.

¹⁵¹⁾ Zw. Ew. 1903, S. 148–150.

evangelischer Pfarrer begann er seine Tätigkeit in Oberschlesien. Er wurde Religionslehrer an den dortigen staatlichen Mittelschulen mit dem Sitz in Kattowitz. 1931 ernannte man ihn zum Militär-Hilfskapellan für Oberschlesien, 1932 zum Visitator des dortigen Schulwesens. Seit 1932 gab er das Zweimonatsblatt „Der oberschlesische Evangelische“ (poln.) heraus, das bald wöchentlich erschien. Pfarrer Figaszewski sammelte innerhalb der Evangelisch=Unierten Kirche Oberschlesiens die evangelischen Polen zu Organisationen und Gemeinden. Nachdem er sein Arbeitsfeld verlassen hatte, waren 1937 dort bereits zahlreiche polnisch=evangelische Katecheten und z. T. Pfarrer tätig. Darauf amtierte er als Adm. und Militärkapellan in Brest am Bug bis 1939. Im Jahre 1919 nahm er am Kampf gegen die Ukrainer in Ostgalizien teil und beendete dann die Offiziersschule. 1920 beteiligte er sich an der Plebiszitarbeit im Masurenlande. Im Juli ds. Js. trat er wieder als Freiwilliger ins Heer ein, um im polnisch=sowjetrussischen Kriege Warschau zu verteidigen. Nach Kriegsschluß studierte er noch Theologie in Straßburg und unternahm Reisen nach Frankreich, Österreich, Tschechoslowakei und in die Schweiz. Er leitete auch eine Kolonie für Jugendliche bei Paris¹⁵²⁾.

Filtzer, Ernst Julius

Geb. am 25. Oktober 1866 in Warschau; stud. theol. in Dorpat 1886–1890; ordin. am 30. November 1890. Vikar in Warschau, Pfarrer in Michałki 1891–1895, Adm. in Rawa 1895, Pfarrer in Włocławek und Adm. von Nieszawa 1896–1917. Nachdem er 1917 aus dem Warschauer Konsistorialbezirk ausgeschieden war, amtierte er: in Brunndöbra/Vogtl. 1917–1918; seit 1919 an der evang.=luth. Heiligen=Geist-Kirche in Danzig; in Neuen-dorf/Erzgeb. (Sa.) 1927–1931. Infolge schwerer Erkrankung emeritiert, wohnte er in Waldenburg. Gest. am 29. Dezember 1932¹⁵³⁾.

Fizskal, Robert

Geb. am 27. Juni 1908; stud. theol. in Warschau und ordin. am 29. Oktober 1933. Vikar in Ossówka, darauf Senioratsvikar in Teschen und seit 1938 in Rybnik tätig.

Frank, Adolf

Geb. am 2. Januar 1907; stud. theol. in Warschau 1929–1934 und ordin. am 18. November 1934. Vikar in Wisła und Rożyszcze/Wolh. 1939 verwaltete er die kleine polnisch=evangelische Gemeinde Józefin bei Zofjówka in Wolhynien. Nach 1945 amtierte er in Istebna (1951), als Vertreter des Pfarrers in Wisła (1957). Er ist Bruder des Pfarrers Otto Frank.

Frank, Otto

In der Gegend von Rawa am 18. Juli 1909 als Sohn eines deutschen Bauern geboren; stud. theol. in Warschau; ordin. am 25. Oktober 1936. Vikar in Łuzk 1938–1939. Nach 1945 amtierte er: in Gestorf 1946, 1947–1949 in Hittbergen, 1949–1951 in Blekede an der Elbe, 1951–1954 in Sudwalde bei Bassum. 1954 wanderte er nach Kanada aus, wo er zunächst der Vereinigten Lutherischen Kirche (United Lutheran Church of Canada) beitrug und die Gemeinde Patience/Alta verwaltete. Er trat aber dann in den Dienst der englischen Kirche Kanadas. Verh. mit Agnes, geb. Bisanz (aus Lemberg gebürtig). Sohn Waldemar.

Freyde, Alfred

Geb. in Lipno 1899¹⁵⁴⁾; stud. theol. in Warschau und ordin. am 31. Oktober 1926.

¹⁵²⁾ Kal. Ew. 1932, S. 74 u. 75.

¹⁵³⁾ Aus dem Amtskalender für evangelisch=lutherische Geistliche in Sachsen 1934.

¹⁵⁴⁾ Am 23. Januar, nach anderen Angaben am 23. Februar 1899 geboren.

¹⁵⁵⁾ Vergl. S. 205 u. 206 (Anmerkungen).

Vikar in Radom 1926–1927, Pfarrer in Łask 1927–1939 und in Poddembice 1939–1940. Mit Verhören durch die Gestapo beunruhigt¹⁸⁵⁾. Gest. am 4. August 1940 und in Lipno beerdigt¹⁸⁶⁾.

Freymann, Ludwig Leopold

In Livland am 6. März 1865 geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1885–1890 und wurde in Riga 1891 ordiniert. Vikar in Livland bis 1897, Adm. in Władysławow 1897 bis 1901 und in Rawa 1901–1907 (hier am 29. September 1901 gewählt). 1907–1909 verwaltete er eine livländische Gemeinde. Gest. 1909 plötzlich in Riga auf der Straße. Verh. in kinderloser Ehe. Er besaß ein phänomenales Gedächtnis und ein großes Wissen, das er aber nicht zu verwerten wußte¹⁸⁷⁾.

Freymark, Karl Andreas Wilhelm

Geb. am 30. November 1785 in Chodzież-Kolmar; Pfarrer in Chodecz 1809–1812¹⁸⁸⁾, in Jastrow 1812–1813, Pfarrer und später Konsistorialrat in Bromberg 1813–1829, Gen.-Sup. in Posen seit 10. März 1829. König Friedrich Wilhelm III. verlieh ihm den Bischofstitel. Gest. am 27. März 1855. Rationalist. Er verfaßte: eine Antrittspredigt (Bromberg), 1814; Rede beim Einzug der preußischen Krieger, 1815; Rede bei der Einweihung der Kirche in Nakel, 1824; eine Rede zur Zeit der Cholera in Posen, 1831 („Wie äußert sich des Christen Schmerz in trübsalvoller Zeit?“); eine Sammlung von Predigten Posener Pastoren (Provinzial-Prediger-Bibliothek, 2 Teile. Bromberg 1831 und 1833).

Friedenberg, Johann Gustav

In Lodz am 24. Dezember 1882 als Sohn des Polizisten Johann Georg Friedenbergs und Rosine, geb. Wolf, geboren, studierte er Theologie in Dorpat und Berlin und wurde am 14. März 1909 ordiniert. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1909–1912 und darauf Pfarrer in Prażuchy bei Kalisch 1912–1945. In Haft in den Gefängnissen Berlin-Tegel und Groß-Strelitz bei Oppeln 1915–1917, weil er die Reservisten seiner Gemeinde aufforderte, als russische Untertanen ihre Soldatenpflicht zu erfüllen. Am 12. Juni 1915 verurteilte ihn das deutsche Kriegsgericht zu 10jähriger Zuchthausstrafe, die später in Festungshaft von gleicher Dauer umgewandelt wurde. Dank der Fürsprache des stellv. Gen.-Sup. Pastor Gundlach aus Lodz und des Warschauer Konsistoriums wurde Pfarrer Gustav Friedenbergs am 29. April 1917 freigelassen¹⁸⁹⁾. Nach kurzer Verwaltung der Parochie Kleszczów amtierte er wieder ununterbrochen in Prażuchy von 1918 bis zu seiner Flucht 1945. Nach seiner Rückkehr nach Polen verhafteten ihn die polnischen Behörden, weil er ohne Genehmigung seine Restgemeinde in Prażuchy vom 10. Juni bis 4. Juli 1945 religiös betreute. Vom 5. Juli 1945 bis 11. November 1946 war er im Gefängnis zu Kalisch eingekerkert. Wie er mir erzählte, wurde er nicht mißhandelt, litt aber im Gefängnis sehr unter der Plage des Ungeziefers. Am 11. November 1946 wurde er entlassen und hatte die Absicht, in den Dienst der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche zu treten. Der damalige stellv. Bischof Dr. Szeruda lehnte aber seine Anstellung ab. Nach Deutschland zurückgekehrt, amtierte er als Pfarrer in Roitzsch, Krs. Bitterfeld, vom 1. Januar bis 15. Juni 1947 und dann 1947–1953 in Altjesnitz und Muldenstein. Nach Stalins Tod 1953 fühlte er sich durch eine unbedachte Äußerung über den verstorbenen russischen Diktator bedroht, zumal er gewarnt wurde, und flüchtete in die Bundesrepublik. 1954–1957 Krankenhauspfarrer im Sanatorium „Schillerhöhe“ bei Stuttgart. I. R. 1957–1962. Gest. am 21. März 1962¹⁹⁰⁾. In der augsb. Kirche ist er durch die von

¹⁸⁵⁾ Kal. Ew. 1965, S. 268.

¹⁸⁷⁾ E. Kneifel, Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese, S. 29.

¹⁸⁸⁾ Nach seinem Weggang forderte er später Pfr. Georg Heinrich Ortmann auf, die Predigerstelle in Chodecz anzutreten, was er auch 1817 tat.

¹⁸⁹⁾ E. Kneifel, Die Gemeinde Prażuchy, S. 31 u. 32.

¹⁹⁰⁾ P. Dr. Dietrich, Pastor Gustav Friedenbergs gestorben, in: Weg und Ziel, Mai-Nr. 1962.

ihm 1927 gegründete Arbeiterkolonie Czyżeminek bei Pabianice bekannt geworden. Verh. in kinderloser Ehe mit Lydia, geb. Schultz (Schwester des verst. Lodzer Arztes Dr. Wilhelm Schultz). Pflegekinder: Emma Schultz, verh. mit Pfarrer Gerhard Köhn, und August Leopold Gellert, Elektroschweißer.

Frischke, Edmund

In Zduńska-Wola am 4. Juni 1902 als Sohn des August Frischke und Wilhelmine, geb. Doczadis, geboren, studierte er Theologie in Warschau 1922–1927 und wurde am 6. März 1927 ordiniert. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1927–1928 und Pfarrer in Radom 1929–1939. Hier am 30. März 1930 gewählt und am 25. Mai ds. Js. installiert. Im September 1939 wurde er von der Gestapo verhaftet und im Dezember ds. Js. ins KZ Oranienburg und von dort im Dezember 1940 nach Dachau übergeführt, wo er bis zu seiner Befreiung am 29. April 1945 interniert war. 1945 übernahm er nach seiner Rückkehr die Gemeinde Allenstein/Ostpr. und das Amt des Seniors der masurischen Diözese. Durch einen Motorradunfall war er gehbehindert (steifes Bein). 1958 weilte er zur Erholung und Kur in Schweden, wo er nach einer gelungenen Operation infolge einer veralteten Blutstockung am 15. September 1958 in Malmö verstarb. Am 25. September ds. Js. wurde er in Allenstein beerdigt. Verh. in erster Ehe mit Irene, geb. Arnold (gest. 1946). Kinder: 2 Töchter. In zweiter Ehe mit Sophie, geb. Woltersdorf, verheiratet.

Froehlich, Servatius Albert

Geb. in Elzbietow bei Wengrow am 13. Mai 1896 als Sohn des Lehrers und Kantors Otto Froehlich; stud. theol. in Warschau und ordin. am 16. November 1924. Vikar in Pabianice 1924/25, Pfarrer in Kamień-Cholm 1926–1933, Diakonus in Lublin 1933 bis 1939. Nach Unterbrechung 1939–1944 Pfarrer in Kleszczów vom 1. August bis Ende Dezember 1944. Nach 1945 tätig: in Dröbnitz bei Kahla, Thüringen, bis 1954, darauf in Sonnenberg, Krs. Gransee; seit 1963 in Drossnitz/Thür. und zuletzt in Lindow/Mark ansässig¹⁸¹). Nach Kanada ausgewandert. Verh. mit Alice, geb. Lebrecht. Kinder: Theodor Otto, Heinrich Roman und Irene Wanda.

Fuhr, Jakob

Geb. in Bolechow, Krs. Dolina, Galizien, am 8. Juli 1904 als Sohn des Friedrich Fuhr und Karoline, geb. Schmidt; stud. theol. in Warschau und Göttingen; ordin. am 8. März 1931. Vorher (1930/31) beim Sup. D. Zöckler in Stanislaw und trat dann in den Dienst der augsburgischen Kirche. 1931–1937 Pfarrer in Tuczyn/Wolh.; 1937–1939 in Kostopol/Wolh., 1939–1944 Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde zu Warschau. Von 1945–1947 Pfarrer in Mittelhausen; seit 1947 in Allstedt/Helme, Krs. Sangershausen. Verh. mit Anita, geb. Kunst. Kinder: drei Söhne.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde er von der polnischen Polizei verhaftet und im KZ Bereza Kartuska eingekerkert. Am 17. September 1939 wurde er dort befreit. Um 1960 ist er von der Justiz der DDR zu sechs Monaten Haft verurteilt worden, die er in mitteldeutschen Gefängnissen verbüßt hat.

Fussek, Jan Bolesław

Geb. in Jasienica, Krs. Bielitz, am 24. September 1913; stud. theol. in Warschau und ordin. 1938. Vikar in Weichsel und dann in Teschen. Nach 1945 Katechet, darauf Adm. und Seelsorger der Diakonissenanstalt in Dziegielów. Von 1950 Pfarrer in Ruptawa und Gółkowiec, betreute auch seit 1953 die Gemeinde in Wodzisław.

Gabryś, Joseph

Geb. in Drogomyśl am 6. Februar 1888 als Sohn des Landwirts Paul Gabryś; stud.

¹⁸¹) Seinen Familiennamen „Froehlich“ schrieb er zuletzt ohne „h“. Im Verzeichnis der Pastoren vor 1939 war die erste Form gebräuchlich.

theol. in Wien; Vikar in Mährisch-Ostrau seit 1. Juli 1911 und ordin. am 1. Januar 1912. Pfarrer in Skotschau/Tesch.-Schl. 1912–1945. Vom 1. Januar 1914 bis 31. Januar 1928 gab er das seit 1878 erschienene Kirchenblatt „Nowy Czas“ (Neue Zeit) heraus. Durch Ingerenz des Gen.-Sup. Bursche und des Sup. Kulisz, Teschen, wurde das Weitererscheinen des deutschfreundlichen kirchlichen Organs der sog. Schlonsaken unterbunden. „Das ist ein dem polnischen Evangelizismus und der polnischen Kultur feindliches Blatt“¹⁶²). Von Januar bis Juni 1946 war Gabryś in Hainburg, Niederösterreich; 1946 bis 1948 Pfarrer in Westgartshausen, Württ.; 1948–1952 in Hundersingen, Württ.; 1952–1956 in Lichtel, Württ. I. R. seit Oktober 1956, zuletzt im Altenpflegeheim Eichelberg/Württ., wo er am 27. Oktober 1963 starb. Verh. seit dem 15. November 1915 mit Luise, geb. Kogler (gest. am 27. Januar 1963). Kinder: Else, verheiratete Kupka, wohnhaft in C. Tesin; Otto, verst. am 28. Oktober 1950 an den Folgen einer Kriegsverletzung. Pfarrer Gabryś, seine Ehefrau und sein Sohn Otto wurden auf dem Friedhof in Schwäbisch Hall/Württ. beigesetzt.

Gajdzica (Gajdzitza), Hans

Geb. am 7. September 1900 zu Saybusch-Zywiec in Westgalizien als Sohn des Platzmeisters der erzhertogl. Bierbrauerei Johann Gajdzica und Katharina, geb. Bijok; stud. theol. und phil. in Wien, Åbo, Helsinki, Basel, Zürich und Warschau; ordin. am 16. November 1924. Vikar beim Sup. D. Zöckler in Stanislaw 1924–1926, Pfarrer in Kurzwald-Międzyrzecze 1927–1940, in Ustroń 1940–1945. Im Jahre 1941 vom Breslauer Konsistorium als geistlicher Oberkirchenrat in die Kirchenleitung berufen. Nach dem Zusammenbruch von Mai 1945 bis Juni 1946 als Bauernknecht auf einem Berghof und dann als Kohlenschipper beschäftigt. 1946–1955 A. A. in Bad Aibling, Obb., Pfarrer in Laufen an der Salzach 1955–1963; I. R. ab 1. September 1963¹⁶³). Verh. mit Margarete Maria, geb. Pustowka. 3 Kinder: Kurt Peter, Dipl. Volkswirt, Abteilungsleiter in den Schwedischen Metallwerken Västerås; Lore, Lehrerin; Gertrud (verh.).

Galster, Waldemar

Geb. am 12. Juli 1898 als Sohn eines Lehrers¹⁶⁴); stud. theol. in Warschau und ordin. am 11. Mai 1924. Vikar in der Lodzer St. Johanniskirche 1924–1925, wo er mehr den Mystiker Towiański als Jesus Christus verkündigte. Pfarrer in Bromberg 1926 bis 1929 und in Stara Iwiczna 1929–1939. Nach Besetzung Polens durch die deutschen Truppen 1939 verzichtete er auf sein geistliches Amt. Während des Zweiten Weltkrieges bereitete er durch sein anstößiges Leben seinen Glaubengenossen in Warschau viel Not¹⁶⁵). Verh., auch Kinder. Verst.

Gassmann, Jakob

Geb. in Warschau am 11. Dezember 1825¹⁶⁶); stud. theol. in Dorpat 1847–1851. Vikar in Kalisch, Pfarrer in Władysławow 1853–1856 und in Nowosolna 1856–1862. Gest. am 20. April 1862. Seine Witwe hatte 1887 die Aufsicht über die Kinder im Lodzer evang. Waisenhaus.

Gastpary, Adolf Waldemar

In Zduńska-Wola am 12. Juli 1908 als Sohn des Gustav Adolf Gastpary geboren, studierte er Theologie in Warschau und wurde am 16. Oktober 1932 ordiniert. Vikar und Religionslehrer in Tomaszow Maz. Mit der Dissertation „Die Thorner Angelegenheit 1724“ promovierte er an der Evang.-Theol. Fakultät zu Warschau zum Dr. theol. 1939 verzichtete er auf die Ausübung seines geistlichen Amtes. Im KZ Dachau 1939–1945,

¹⁶²) Roczn. Ew. 1925, S. 343.

¹⁶³) Seinen Familiennamen schreibt er jetzt „Gajdzitza“.

¹⁶⁴) Vergl. S. 38.

¹⁶⁵) Darüber informierte mich 1943 ausführlich ein polnisch-evangelischer Amtsbruder.

wo sich unter den Wachmannschaften auch seine ehem. deutschen Gemeindeglieder befanden, die ihm das Leben retteten. Nach 1945 Dozent für Kirchengeschichte und seit 1. September 1965 auch Rektor der Christlich-Theologischen Akademie zu Chylice bei Warschau. Im Gedenkbuch „Kirche und Theologie“ (S. 80 u. a.) übersieht er gänzlich die wesentlichen Momente des innerkirchlichen deutsch-polnischen Gegensatzes (Verweigerung der Gleichberechtigung an den deutschen Mehrheitsteil der Kirche, seine Benachteiligung in allen Bereichen, Bursches Rolle als Polonisator u. a. m.). Diese typisch schiefe Darstellung kehrt in seinen anderen Veröffentlichungen, wie auch in seinen Gastvorträgen, immer wieder¹⁶⁷⁾.

Gaubatz, Julius

Geb. am 24. Dezember 1910; stud. theol. in Warschau und ordin. am 25. Oktober 1936. Vikar in Stara Iwiczna und Pfarrer in Lipiny=Wola Młocka. Zur deutschen Wehrmacht einberufen, fiel er gegen Ende des Zweiten Weltkrieges (1945).

Geissler, Zdzislaw (Leonhard)

Geb. am 9. November 1877 als Sohn eines evangelischen Beamten und einer römisch-katholischen Mutter¹⁶⁸⁾; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 10. Februar 1907. Vikar zunächst in Cholm und dann 1907–1909 in Michelsdorf zur Bedienung der Kantorate des Wlodawaer Kreises. Pfarrer in Nowosolna 1909–1914. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 verließ er fluchtartig die Gemeinde und verwaltete Neudorf am Bug. Nach seiner Rückkehr lehnten ihn die Neusulzfelder kategorisch ab. Er schied darauf aus seinem Amte aus und bekleidete später im polnischen Kultusministerium eine hohe Stellung. Doch wurde er entlassen und war dann kaufmännischer Reisender. Er bemühte sich schließlich, wieder Pfarrer zu werden. Gen.-Sup. Bursche wies ihn jedoch ab¹⁶⁹⁾. Geißler war Pole.

Gensch, Eduard Gottlieb Rudolf Heinrich

Geb. am 25. Juni 1819; stud. theol. und phil. in Dorpat 1840–1843; Pfarrer in Wierzbolowo 1844 (1845)–1856¹⁷⁰⁾. Gest. am 29. Dezember 1856.

Gerbling, Karl

Pfarrer in Iłow 1824–1833.

Gerhardt, August

Im Dorfe Kopsodzie, Kr. Wilkowyszki, Gouv. Suwałki, am 9. Dezember 1875 als Sohn des Bauern August Gerhardt und Elisabeth, geb. Wiemer, geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1894–1898 und wurde am 21. Mai 1899 ordiniert. Vikar an der Lodzer St. Trinitatis-Kirche 1899–1900. Vom 1. Dezember 1900 bis 28. Mai 1901 verwaltete er Stawiszyn und begab sich darauf nach Leipzig, um sich auf dem Institutum Delitzschianum zum Judenmissionar auszubilden. Er studierte dort bis Ende September 1902. Der Lodzer St. Trinitatisgemeinde zugewiesen, leitete er als Adjunkt vom 1. Oktober 1902 bis 6. Januar 1905 die Judenmission im Bereich der augsburgischen Kirche. Pfarrer zu Prażuchy 1905–1911, Religionslehrer am deutschen Gymnasium zu Lodz und Hilfsgeistlicher an der dortigen St. Trinitatis-Kirche 1911–1921. Am 1. Februar

¹⁶⁶⁾ Alb. Acad. Dorpat 1802–1852, Nr. 5117.

¹⁶⁷⁾ So in seinen Beiträgen im „Roczn. Ew.“ für 1962, 1963, 1964, auch für die vorherigen Jahre. Die geschichtlichen Vorgänge aber lassen sich auf die Dauer nicht entstellen.

¹⁶⁸⁾ Während ihr Sohn in der evangelischen Kirche zu Nowosolna predigte, nahm sie, eine strenge Katholikin, am röm.-kath. Gottesdienst in Mileszki (Millitz) teil. In ihrem Zimmer im evangelischen Pfarrhaus zu Neusulzfeld hingen Heiligenbilder und auch ein Öllämpchen mit der „ewigen Flamme“. Die Gemeindeglieder kommentierten kritisch die Familienverhältnisse ihres Pfarrers.

¹⁶⁹⁾ Er sagte zu mir: „Einen Pastor, der sein Amt aufgibt, stelle ich nicht wieder an.“

¹⁷⁰⁾ Sein Familienname taucht hier und da auch in der Form „Gentsch“ auf.

1922 verließ er den Warschauer Konsistorialbezirk und trat in den Dienst der Baseler Judenmission mit dem Wohnsitz in Stuttgart.

Pastor Gerhardt war ein führender Vertreter der deutschen Richtung in der augsburgischen Kirche. Er wurde auch als deutscher Stadtverordneter in das Lodzer Stadtparlament gewählt. Nach seinem Weggang aus Polen nahmen er und seine Angehörigen die deutsche Staatsangehörigkeit an. Wie ich von ihm gehört habe, erklärte er Gen.-Sup. Bursche anlässlich eines Besuches in Warschau nach 1923, daß er sich auf der Konstituierenden Synode 1922/23 für die Trennung der evangelischen Deutschen von den evangelischen Polen mit ganzer Kraft und Entschiedenheit eingesetzt hätte, wenn er im Warschauer Konsistorialbezirk geblieben wäre. Er war Gegner Bursches und dessen Ideologie. Gest. am 3. September 1947 in Riehen-Basel und dort beerdigt. Seine Witwe – Wanda, geb. Hampf – verschied in Basel am 4. November 1948. Kinder: Elisabeth Juchum-Gerhardt (Arztwitwe). Karl Heinrich Gerhardt-Mayer und Paul Gerhardt. Pfarrer Gerhardt verfaßte: Hundert Jahre Verein der Freunde Israels in Basel, 1931; Die Judenmission in Polen, S. 196–211, in: Ekklesia V, Die Evangelischen Kirchen in Polen.

Gerhardt, Jakob

In Unterbach-Podrzece, Krs. Neusandez, am 26. Juli 1889 als Sohn des Bauern Georg Gerhardt und Elisabeth, geb. Bayer, geboren, studierte er Theologie in Wien und Leipzig 1911–1914. Darauf Vikar in Schildberg, Adelnau, Gnesen, Jarotschin und Crone an der Brahe; ordin. am 2. März 1919 in Posen. Pfarrer in Latowice 1919–1923, in Sobiesenki 1923–1924, in Belchatow 1924–1941 und in Orłowo/Tesch.-Schl. 1941–1945. In Haft im Gefängnis zu Petrikau Tryb. 1938–1939 (seit 27. Juni 1938) wegen angeblicher Devisenvergehen. Bei einem Überfall polnischer Partisanen auf das evang. Pfarrhaus in Orłowo verlor er das rechte Auge. 1946 Pfarrer in Treuenbrietzen und Rudolstadt, dann bis 1948 Pfarrer in der altlutherischen Gemeinde zu Weißenfels/Saale. 1948–1952 i. R. in Epe, Westf. 1952 nach Amerika ausgewandert, wo er eine deutsch-polnische evangelische Gemeinde in New York betreute. Nach Zuerkennung des Ruhegehalts 1954 wieder nach Deutschland (Gronau, Westf.) zurückgekehrt. Verh. seit 1927 mit Maria Magdalena, geb. Mickler, aus Tomaschow Maz. Kinder: Johann Georg und Harald Albert. Pfarrer Jakob Gerhardt starb in Gronau am 23. April 1966.

Gerstenstein, Gustav

Geb. in Warschau am 11. Juli 1906 als Sohn des Gustav Gerstenstein vel Gerstenkorn¹⁷¹⁾ und Anna Karoline, geb. Feller; stud. theol. in Warschau und Erlangen 1925–1930 und ordin. am 16. März 1930. Vikar in Krakau, darauf in Königshütte, Pfarrer in Stawiszyn 1936–1945¹⁷²⁾. Während des Zweiten Weltkrieges nahm er die Deutsche Volksliste an und wurde zur Wehrmacht eingezogen. Nach seiner Gefangennahme schloß er sich der polnischen Anders-Armee an, wurde wieder Pole und kehrte nach Polen zurück. Nach 1945 im Dienst der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche, zuerst als Pfarrer in Sosnowiec-Szopienice und seit 1951 als Pfarrer in Breslau. 1952–1958 Senior der Breslauer Diözese. Gest. am 23. März 1964 nach schwerer Krankheit (Krebs). Verh. Kinder: 4 Söhne.

Gerth, Ottomar

Geb. in Posen am 12. März 1823; stud. theol. und camer. in Dorpat 1844–1848. Nach seiner Ordination Vikar beim Sup. in Płozk und darauf beim Sup. in Kalisch. Adm. in Przedecz 1852¹⁷³⁾–1857, dann Vikar an St. Trinitatis in Lodz. Pfarrer in Władysławow 1862–1867 und Adm. in Sobiesenki 1867–1871. Im Jahre 1871 vom Konsisto-

¹⁷¹⁾ Kal. Ew. 1931, S. 134 u. 135.

¹⁷²⁾ Die Meinung, er sei im Kriege in einem KZ interniert gewesen, ist falsch. Darüber gibt es genug Beweise.

¹⁷³⁾ Busch gibt das Jahr 1853 an, was aber nicht richtig ist. In Władysławów amtierte er nur bis 1867.

rium seines Amtes enthoben, war er in Petrikau Tryb. als Erzieher beschäftigt, wo er 1879 starb. Gerth verehelichte sich in Wladyslawow mit einem in keinem guten Rufe stehenden Mädchen. Seine beiden Töchter lebten vor 1939 in Lodz¹⁷⁴⁾.

Gerwin, Artur

In Łomża am 13. September 1909 als Sohn eines Angestellten geboren, studierte er Theologie in Warschau und wurde am 11. Oktober 1931 ordiniert. Pfarrer in Jaworze 1933–1939. 2. Pfarrer in Teschen 1961. Seine Schwester, stud. theol. Cäcilie Gerwin (verst. im Zweiten Weltkrieg), war die erste Theologin der Warschauer Evang.-Theologischen Fakultät.

Giering, Mag.

Aus Dresden; sächsischer Militärkapellan in Warschau, der auch die dortigen Evangelischen religiös versorgte. Adolf Eichler spricht von seinen „berühmt gewordenen Predigten“¹⁷⁶⁾. Nach dem Tode August III. 1763 verließen die sächsischen Truppen Polen und mit ihnen auch Mag. Giering.

Gieser, Adam Friedrich

Pfarrer in Babiak 1812–1825, wo er am 23. Februar 1825 im Alter von 38 Jahren starb. In Wronke, Diözese Samter, amtierte von 1779–1815 Johann Gottlieb Gieser (gest. 1815). Ob Pfarrer Adam Friedrich Gieser mit ihm verwandt war, läßt sich jetzt nicht nachprüfen.

Glasenapp, Hugo Ernst

Geb. 1902 in Włocławek als Sohn des Heinrich Glasenapp und Martha, geb. Türk; stud. theol. in Warschau 1922–1929 und ordin. in Zgierz am 17. März 1929. 2. Vikar von Warschau und Adm. von Wengrow. Gest. am 11. November 1930 an der Schwindsucht und in Warschau beerdigt.

Glass, Jakob

Aus Grabowen bei Sensburg/Pr. gebürtig; immatr. als stud. theol. in Königsberg am 29. März 1776; Pfarrer der evang. Gemeinde zu Warschau-Praga vor 1795; Pfarrer in Lublin 1795–1821. Im Jahre 1802 bewarb er sich um die Lemberger Gemeinde, wo er am 25. April ds. Js. gewählt wurde. „Die Repräsentanten Gottlob Penther und Georg Hoffmann fuhren nach Lublin, um Glaß predigen zu hören und kennenzulernen. Aber es erwies sich, daß Glaß ein alter Mann war.“ Er lehnte schließlich die Wahl (zum Pfarrer in Lemberg) selbst ab¹⁷⁸⁾. Sein Nachkomme war Jakob Glass, Richter des Höchsten Polnischen Gerichts in Warschau und Präses des Warschauer Evang.-Augsb. Konsistoriums 1919–1936 (gest. 1942)¹⁷⁷⁾.

Gloeh, Felix Theodor

In Warschau am 20. November 1885 geboren, studierte er in den Jahren 1905–1913 Theologie und Philosophie in Halle, Berlin und Dorpat und wurde am 21. September 1913 ordiniert. Vikar in Warschau 1913–1921 und 1921–1930 Religionslehrer an den Warschauer staatlichen Mittelschulen und am Rej-Gymnasium. Adm. 1914–1918 von Mława und des Filials Lipiny, 1918–1922 von Żyrardow und 1923–1924 des Filials Sadoles-Platkownica. Dank seiner Initiative und Förderung wurden die Errichtung der Kirche in Brest am Bug und der Umbau der evangelischen Garnisonkirche in Warschau bewerkstelligt. 1930–1939 wirkte er als Militärsenior. Als solcher wurde er am 23. März 1930 installiert. Von 1921–1939 gab er den „Głos Ewangelicki“ (Evangelische Stimme)

¹⁷⁴⁾ Ich kannte sie persönlich.

¹⁷⁵⁾ Das Deutschtum in Kongreßpolen. S. 48. — Eichler schreibt seinen Namen Gering.

¹⁷⁶⁾ Ludwig Schneider, Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg, S. 20.

¹⁷⁷⁾ Jan Szeruda, Jakob Glass (1864–1942), in: Ref. w Polsce, Jahrg. XI, 1948–1952, S. 134–135.

heraus. Eine Zeitlang redigierte er auch die „Gazeta Mazurska“ (Masurische Zeitung), die vom 8. Dezember 1922 zweimal im Monat, dann ab 1. Januar 1925 als Wochenblatt erschienen war. Als verantwortliche Redakteurin zeichnete Frau Emilie Sukert-Biedrawina (geb. Zachert). Aus Anlaß seines 25jährigen Amtsjubiläums am 21. September 1938 ist er sowohl von militärischer als auch ziviler Seite geehrt worden. Es erschien auch das Gedenkbuch „Im Dienste des Vaterlandes und der Kirche“ (poln., Warschau 1938, 249 S.). In den Jahren 1937–1939 gehörte er auf polnischer Seite zum Kreise der Kirchlich-Oppositionellen gegen Bischof Dr. Bursche und arbeitete mit der deutschen Opposition gegen das sog. neue Kirchengesetz 1936 zusammen¹⁷⁸⁾. Im Hochsommer 1939 beabsichtigten die polnischen Behörden, ihn nach der Pensionierung Bursches zum Bischof der Evang.-Augsb. Kirche in Polen zu ernennen¹⁷⁹⁾.

Während des Zweiten Weltkrieges 1939–1945 war er in einem weltlichen Beruf tätig¹⁸⁰⁾. Nach 1945 organisierte er den Wiederaufbau des Rej-Gymnasiums und die Wiedereröffnung der Anstalt, die er als Direktor mehrere Jahre leitete. Er wirkte auch als Militärkapellan, bis dieser Posten im polnischen Heer aufgehoben wurde. Aus seiner von ihm besonders geliebten Garnisonkirche, um die er sich verdient gemacht hatte, wurde er auf unwürdige Weise verdrängt. Sein letzter Arbeitsplatz war die Gemeinde in Stara Iwiczna, wo er die durch Kriegshandlungen beschädigte Kirche wiederaufbaute. Verh. mit Johanna Angerstein, Tochter des Lodzer Sup. Angerstein. 1944, im Warschauer Aufstand, verlor er seinen einzigen Sohn. Militärsenior Gloeh starb in Warschau am 6. Oktober 1960 und hinterließ Witwe und zwei Töchter.

Glötz, Adolf

Geb. am 16. Oktober 1907 in Tschenstochau; stud. theol. in Warschau 1927–1933; ordin. am 26. März 1933. Vikar in der Lodzer polnisch-evangelischen Gemeinde und Religionslehrer. Im Zweiten Weltkrieg im Gefängnis zu Lodz; 1940–1945 in einer Tschenstochauer Meierei beschäftigt. Seit 1945 an der St.-Matthäi-Kirche in Lodz tätig, von 1952 als gewählter Pfarrer¹⁸¹⁾.

Goburek, Christoph Philipp

Geb. am 6. Oktober 1741 im Dorfe Kumilsko/Pr., wo sein Vater als 2. Pfarrer amtierte; stud. theol. in Königsberg 1757–1767. Hier immatr. am 11. September 1757. Hauslehrer in verschiedenen Adelshäusern, zuletzt beim Geh. Staatsrat von Gaudi in Bromberg. Nach seiner Ordination am 23. Juli 1779 durch Gen.-Sup. Schultz in Königsberg amtierte er von 1779–1822 in Wengrow. Während der Sejmkadenz 1788–1792 war er Assessor im Departement für Volksbildung und Erziehung. 1802–1803 verwaltete er kurz – am 1. Dezember 1802 traf er ein – die Lemberger evang. Gemeinde, in der er keinen Anklang gefunden hat. „Goburek erwies sich bald als unfähig. Er war ein Mann von 60 Jahren, besaß eine geringe Beredsamkeit, auch sein Äußeres war wenig ansprechend... Er hatte auch seine Anhänger enttäuscht und kehrte, ohne der Gemeinde Schwierigkeiten zu bereiten, nach Wengrow zurück...“¹⁸²⁾. Zu seiner Amtszeit – vom 7.–17. September 1782 – tagte in Wengrow die Generalsynode beider Bekenntnisse aus Großpolen, Kleinpolen mit Masowien und Litauen. Sie endete mit einem Bruch der Sielcer Union 1777 zwischen den Lutheranern und Reformierten.

Goburek trat am 18. Januar 1815 im Alter von über 73 Jahren noch in den Ehestand mit der Witwe Katharine Elisabeth Früboes, geb. Tonn (gest. am 3. August 1819 im 68.

¹⁷⁸⁾ Über seine Stellung zu den Deutschen: „Luthererbe in Polen“ 1938–1939, S. 302. — Er trat für die Gleichberechtigung der Deutschen im Konsistorium ein (Gl. Ew. vom 20. März 1938).

¹⁷⁹⁾ Vergl. S. 41.

¹⁸⁰⁾ Das letzte Mal kam ich mit ihm in Warschau 1943 zusammen.

¹⁸¹⁾ In den Veröffentlichungen vor 1939 ist die Form des Familiennamens „Glötz“ gebräuchlich, nicht „Gloc“. Muß man denn die Familiennamen so strapazieren?

¹⁸²⁾ Ludwig Schneider, Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg, S. 20 u. 21.

Lebensjahr). Die Ehe vollzog der reformierte Sup. Karl Diehl aus Warschau. Pfarrer Goburek starb in Wengrow am 8. März 1822. Sein Bruder war Pfarrer Lorenz Samuel Goburek in Michalki.

Goburek, Lorenz Samuel

Geb. in Kumilsko/Pr. als Sohn des dortigen 2. Pfarrers; stud. theol. in Königsberg und immatr. am 8. Oktober 1770. Pfarrer in Michalki 1815–1816. Gest. am 2. April 1816 im Alter von 64 Jahren. Verh. mit Marianne Elisabeth, geb. Gregorovius.

Görne, Gottlob

Geb. in Kalisch am 23. September 1818; stud. theol. und phil. in Dorpat 1842–1844; Vikar in Suwalki; gest. 1846.

Grabowski (Grabovius), Andreas

Aus Ortelsburg/Pr.; immatr. in Königsberg am 5. Januar 1686 als „stud. iur.“; Bruder des Christoph Grabowski, der am gleichen Tage immatrikuliert wurde. Pfarrer in Wengrow 1693–1694, in Neudorf am Bug 1695–1702; darauf Pfarrer in Neidenburg/Pr.

Grabowski, Andreas Wilhelm

Aus Lötzen/Pr.; stud. theol. in Königsberg, wo er am 25. September 1772 immatrikuliert wurde. Pfarrer in Chmielówka, 14 km von Suwalki entfernt, seit 1793. Sein Sohn Friedrich Wilhelm Grabowski folgte ihm hier im Amte 1827.

Grabowski, Christoph

Aus Ortelsburg/Pr., Bruder des Andreas Grabowski (Grabovius); immatr. in Königsberg am 5. Januar 1686. Pfarrer in Wengrow 1691–1692. Er ging ins Brandenburgische.

Grabowski, Friedrich Wilhelm

Aus Chmielówka bei Suwalki; Sohn des dortigen Pfarrers Andreas Wilhelm Grabowski; stud. theol. in Berlin und dann in Königsberg, wo er am 16. Februar 1823 immatrikuliert wurde. Nachfolger seines Vaters im Amte 1827.

Greven, Mag.

Sächsischer Militärkapellan in Warschau 1741–1742, der auch die dortigen Evangelischen betreute. „Ein gebildeter, frommer Mann, allgemein geachtet.“ Bevor er Warschau verließ, trat er hier in den Ehestand. Solange die Geistlichen ledig blieben, herrschte unter den Evangelischen in Warschau im allgemeinen Ruhe. Sobald sie aber heirateten, entstanden Meinungsverschiedenheiten.

Grimm, Friedrich Heinrich Ernst Wilhelm Jonathan

Geb. in Groß-Strehlitz/Schl.; ordin. durch den Generalsenior Fischer in Driebitz. Er amtierte 1794–1795 in Pleschen „unter vielen und schweren Bedrängnissen“, 1795–1834 in Stawiszyn. I. R. 1834–1847. Gest. am 23. September 1847 im Alter von 83 Jahren. Verh. mit Johanna Julianna Beate, geb. Schiller, die am 16. Juli 1854 im Alter von 81 Jahren starb¹⁸³⁾.

Groß, Alexander

In Lodz am 5. Mai 1895 als Sohn des Lehrers Friedrich Groß geboren, studierte er Theologie in Leipzig sowie Erlangen und wurde am 30. April 1922 ordiniert. Vikar an St. Johannis Lodz 1922–1923 und darauf Pfarrer in Zagórow 1923–1945. Nach Rußland 1945 verschleppt, wo er bei Stalino, im Donezgebiet, in einem Steinbruch und Kalk-

¹⁸³⁾ Kraft notarieller Schenkung vom 22. Juli 1850 übereignete sie ihren Grundbesitz in Pleschen im Wert von 3500 Mk. der dortigen evang. Parochie zum Besten der Armen und Kranken. Daraus ist eine sog. „Grimmsche Stiftung“ entstanden. Alljährlich vor oder nach dem 23. September (Grimms Todestag) gedachte man seiner im Gottesdienst.

werk arbeitete. Trotz Verwarnung und Bedrohung verkündigte er seinen deutschen Leidensgenossen Gottes Wort. Er starb Mitte November 1945 an den Folgen der Verschleppung im Krankenrevier Finolno bei Stalino¹⁸⁴). Verh. zum 1. Male in einer kinderlosen Ehe (Frau verst.); in zweiter Ehe mit Martha, geb. Wehner (verst.). 2 Söhne: Theodor, Diakon; Viktor Groß, Dr. med. in Schwabach/Bay.

Grzegorzewski, Christoph

Aus Gegersdorf/Pr.; immatr. in Königsberg am 5. April 1753; Lehrer in Bischofswerder/Westpr.; ordin. am 17. August 1762 in Königsberg. Unter Mitwirkung der Warschauer Kirchenältesten Tepper und Jentsch nach Wengrow berufen. Pfarrer hier 1762 bis 1776. Abschiedsgottesdienst in Wengrow am 6. Januar 1776. Darauf in Garnsee/Pr., wohin er am 3. Dezember 1775 berufen wurde. Im Jahre 1769 brannte in Wengrow die erste evangelische Kirche, die man auf dem Friedhof errichtete, nieder. Man verdächtigte die Katholiken der Brandstiftung. Obwohl den Protestanten in Polen 1768 die Glaubensfreiheit gewährt wurde, so suchte man trotzdem die Genehmigung zum Bau einer neuen Kirche nach. Sie wurde erteilt, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, das Gotteshaus binnen 24 Stunden zu erstellen. Grzegorzewski ließ sich dadurch nicht entmutigen. Aus einem Getreidespeicher wurde auf dem früheren Platz in der kurz befristeten Zeit die neue Kirche errichtet.

Grycz-Smiłowski, Karl

Geb. am 17. September 1885 in Smiłowice/Schl. als Sohn des Lehrers Adam Grycz und Eva, geb. Biedrawa; stud. theol. in Wien, Halle, Berlin und Leipzig; ord. am 2. Oktober 1909 und Vikar beim Sup. in Skotschau. Hilfsgeistlicher und darauf Pfarrer in Görz 1912–1915; Feldkurat 1915–1918. Seit 29. November 1918 erster polnisch-evangelischer Militärkapellan und vom 3. September 1919 von Krakau aus Betreuer von drei Militärbezirken in Kleinpolen. Über seine Nichtberufung zum Militärsenior 1930 enttäuscht, beantragte er seine vorzeitige Emeritierung, die er auch am 1. Januar 1931 erhielt. Im März 1931 unternahm er eine Reise nach Palästina, Ägypten, Griechenland und in die Türkei. Als Frucht dieser Reise erschien in Krakau 1934 das Buch: „Aus dem heiligen Lande. Ein neuzeitliches Glaubensbekenntnis“ (poln.). Bereits 1932 entsagte er seinem geistlichen Amte und wollte die sozinianische Glaubensgemeinschaft in Polen neu begründen. 1936–1938 gab er (Pseudonym Smiłowski) die Zeitschrift „Der freie religiöse Gedanke“ (im ganzen 12 Hefte) heraus, die er ab Januar 1939 als Monatsblatt erscheinen ließ. Im Zweiten Weltkrieg von der Gestapo gesucht, verbarg er sich in Proszowice, wo er Beschäftigung in einer Tabakfabrik fand. 1945–1949 stellv. evang. Pfarrer in Krakau; als solcher fast drei Monate auch hier 1939. Diese Funktion hinderte ihn nicht, seine „Gemeinschaft der Polnischen Brüder“ als selbständige religiöse Vereinigung am 13. März 1946 zu registrieren. 1948 veröffentlichte er die Broschüre „Die Polnischen Brüder / Arianer – Unitarier“. Im April 1949 verhaftet und 10 Monate im Untersuchungsgefängnis¹⁸⁵). Im August 1952 ordinierte er zum Geistlichen der Poln. Brüder Stefan Trojanowski, den ehem. Sekretär des reformierten Konsistoriums in Warschau. Zum Repräsentanten der Brüder in Warschau ernannte er den ehem. methodistischen Pastor Marian Lubecki. Gest. am 16. Februar 1959. „Eine tragische Gestalt... ein unruhiger Geist... ein religiöser Schwärmer... entfernte sich völlig vom kirchlichen Christentum“¹⁸⁶).

¹⁸⁴) Wie Pastor Groß, Zagórow, in Rußland starb, in: Heimatkundliche Beilage des Heimatboten 1950. Dazu noch S. 108.

¹⁸⁵) Unter der Anschuldigung der Verführung eines Minderjährigen vom Gericht 1950 zu zwei Jahren Gefängnis mit Aufschub verurteilt.

¹⁸⁶) Seine Biographie verfaßte Czesław Lechicki für das Polnische Biographische Wörterbuch, Bd. IX, S. 71–72. Vergl. auch: 400 lat Reformacji pod Wawelem, S. 57 f.

Gumpert, Stefan

Geb. am 24. Mai 1904; stud. theol. in Warschau und ordin. am 29. Oktober 1933. Vikar in Warschau und dann bis 1939 Pfarrer in Radzymin. Während des Zweiten Weltkrieges Kanzleiangestellter in der polnischen evang.-augsb. Gemeinde zu Warschau. Nach dem Warschauer Aufstand 1944 im KZ Stutthof bei Danzig im Dezember ds. Js. verstorben.

Gundlach, Robert Gregor

In Łomża am 17. Oktober 1871 als Sohn des Lehrers und Kantors Ferdinand Gundlach geboren, studierte er Theologie in Dorpat und wurde am 5. Dezember 1897 ordiniert. Vikar in Warschau 1897/98, Adm. von Przasnysz und des Filials Mława 1898–1900 und Pfarrer in Rypin 1900–1916. Bereits am 14. Mai 1914 wurde er in Płozk gewählt, doch infolge des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges konnte er hierher erst 1916 übersiedeln. Pfarrer in Płozk 1916–1934 und als Kanzelredner von seinen Gemeindegliedern sehr geschätzt. In Rypin war er Gründer des polnischen Gymnasiums, dessen Direktor und auch Lehrer; in Płozk Gymnasiallehrer und Präses des Kreisschulrates. Verh. mit Sophie, geb. Mikulska, Tochter des Łomzaer Pfarrers Kaspar Mikulski. 4 Kinder: Hedwig, Theodor, Heinrich (verst. in einem deutschen KZ) und Lilli. Über Pfarrer Robert Gundlach und dessen Haus schreibt ausführlich Alexander Treichel¹⁸⁷). Während er sich über Gundlach, den sowohl die Rypiner als auch die Płozker Gemeinde verehrte und liebte, sehr anerkennend äußert, kritisiert er mit herben Worten dessen Frau – „ihren großen und verschwenderischen Haushalt mit drei Bediensteten..., daß die Ehe am Ende sehr unglücklich war..., daß sie die Kinder (beide Söhne waren aktive polnische Offiziere) dem Vater entfremdete...“ u. a. Pfr. Gundlach starb am 21. September 1934.

Gundlach, Rudolf Gustav

In Paproć Duża am 21. Juni 1850 als Sohn des Dorflehrers und Kantors Johann Gundlach geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1870–1874 und wurde am 18. April 1875 ordiniert. Er war darauf Vikar (stellv. Diakonus) in Warschau 1875/76, Pfarrer in Kamień-Cholm 1876–1889. Bevor er hierher kam, ließen sich manche Kolonisten, da kein evangelischer Pfarrer zu erreichen war, von griechisch-orthodoxen Geistlichen trauen. Diese versuchten dann, die „gewonnenen Seelen mit Polizeimitteln für ihre Kirche zu behalten“. Gundlach konnte solchen unerfahrenen und angefochtenen Gemeindegliedern die Rückkehr zur evangelischen Kirche wieder ermöglichen. Pfarrer in Wiskitki-Zyrardow 1889–1898 und erster Pastor an St. Trinitatis zu Lodz 1898¹⁸⁸) bis 1922. Seit 1905 Mitglied des Konsistoriums. Während des Ersten Weltkrieges vertrat er 1915–1918 als stellv. Gen.-Sup. den abwesenden Gen.-Sup. Julius Bursche¹⁸⁹). Auf der Lodzer Synode 1917 war er einer der Wortführer der polnisch-evangelischen Richtung in der augsburgischen Kirche. An der Spitze der polnischen Synodalen verließ er ostentativ die Synode¹⁹⁰). Diesen Exodus rechneten ihm die evangelischen Polen hoch an. Auf der Konstituierenden Synode 1922/23 in Warschau nahm er gegenüber den deutschen Gliedern der Kirche eine versöhnliche Haltung ein, die in der Mahnung gipfelte, den berechtigten Forderungen der deutschen Laienmehrheit in den kirchlichen Körperschaften Rechnung zu tragen. Sein guter Rat wurde nicht befolgt. Und so erfüllte ihn tiefe Sorge in bezug auf die Zukunft der Kirche¹⁹¹). Wohl war er durch Bildung

¹⁸⁷) Geschichte des Deutschtums von Rippin und Umgegend unter besonderer Berücksichtigung des Schul- und Kirchenwesens, S. 123.

¹⁸⁸) Bei der Pfarrwahl am 22. September 1898 entfielen auf ihn 667 Stimmen, auf seinen Amtsgenossen Hadrian, den zweiten Pastor, 460 Stimmen.

¹⁸⁹) E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 150–154.

¹⁹⁰) Ebenda, S. 195–200 (Die Lodzer Synode 1917).

¹⁹¹) G. Schedler, Eben-Ezer, Eine Jahrhundertgeschichte der evangel. St. Trinitatisgemeinde zu Lodz, S. 49.

und Lebensgang ein überzeugter Pole geworden, vertrat die Missionsideologie, gehörte zu den Verehrern Pastor Dr. Ottos und zu den Anhängern des Gen.-Sup. Bursche. Doch ist es ihm in den Jahren 1918–1922 klar geworden, daß man die deutsche Laienmehrheit in der Kirche nicht gewaltsam polonisieren dürfe, sondern ihr die gleichen Rechte wie den evangelischen Polen gewähren müsse. Über Gundlach äußert sich Adolf Eichler ziemlich kritisch¹⁸²⁾, dagegen positiv Kurt Lück¹⁸³⁾. Das Verhältnis Gundlachs zu Sup. Angerstein, Lodz, und umgekehrt war kühl und reserviert. Sie beide trennte Bursche. Während Gundlach gesinnungsmäßig auf Bursches Seite stand, wahrte Angerstein zum letzteren eine gewisse Distanz. Dies resultierte verständlicherweise aus seinen Erfahrungen mit Bursche 1895 und 1904.

Gundlach war ein ernster Seelsorger, ein hervorragender polnischer und deutscher Kanzelredner. Ihn erfüllte immer die Sorge um die Menschen, die ihm anvertraut waren, um ihre Stellung zu Christus und um ihre Bewährung im Leben. Und so suchte er, ihnen überall mit dem Worte Gottes zu dienen. Wie reich und mannigfaltig seine Arbeit war, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß er 26 Vereinen als Präses vorstand. So leitete er in dieser Eigenschaft auch den Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsverein von 1907–1919, als dessen Vize-Präses der katholische Geistliche Tymieniecki fungierte, der spätere Bischof von Lodz. Seine weitverzweigte Tätigkeit umfaßte ebenso das Evangelische Waisenhaus in Lodz, wie auch das Haus der Barmherzigkeit, die Innere und Äußere Mission, die Pressearbeit, die Jugend-, Männer-, Frauenbünde u. a. m. In der Notzeit des Ersten Weltkrieges ist er besonders durch sein soziales Wirken bekannt geworden. Darüber hinaus ist er als Dichter polnischer Kirchenlieder hervorgetreten. Das neue polnische Kirchengesangbuch aus dem Jahre 1956 (1. Aufl., 2. Aufl. 1965) enthält neun seiner erhebenden, glaubensstärkenden Lieder (Nr. 15, 30, 130, 201, 305, 312, 314, 524 und 559), die es verdienen, ins Deutsche übertragen zu werden. Ich erwähne auch, daß er den Mut hatte, unbequem zu werden und seine Meinung frei und offen zu sagen. Mir ist ein Fall bekannt, wo er evangelische Ärzte auf einer Konferenz zur Rede stellte, weil sie von den Kranken viel zu hohe Honorare forderten. Er gebrauchte dabei harte Worte. Die Schuldigen, beschämt und in ihrem Gewissen getroffen, wagten ihm nicht zu widersprechen. Die sozial Schwachen und Bedürftigen kannten „ihren Gundlach“ und schenkten ihm uneingeschränktes Vertrauen. Man wußte genau, daß er Pole war, ja ein repräsentativer Vertreter des polnischen Evangelizismus. Für die Lodzer deutsch-evangelische St. Trinitatis-Gemeinde war dies jedoch nicht entscheidend. Denn sie sah und respektierte in ihm den Pastor, den Diener Gottes, der sich in seiner treuen Arbeit für sie ganz verzehrte. Es war immerhin ein schönes Zeichen seitens der Gemeinde, daß sie das reiche, gesegnete Wirken ihres Seelsorgers mit einer Tat der Liebe erwiderte, indem sie ihm in der Lodzer Umgegend (Anielin) ein Grundstück mit einem schlichten Sommerhaus zur Erholung und Entspannung schenkte. Doch er gönnte sich fast keine Ruhe¹⁸⁴⁾. Am 11. Oktober 1922 starb er plötzlich in der Lodzer Straßenbahn, auf dem Wege zu einem Kranken begriffen, dem er das hl. Abendmahl reichen wollte.

Gundlach war zweimal verheiratet: in erster Ehe mit Marie, geb. Manitius (gest. 1878), die ihm 1877 einen Sohn (Siegmund) schenkte; in zweiter Ehe mit deren Schwester

¹⁸²⁾ Deutschtum im Schatten des Ostens, S. 224, 242 f., 268 u. a.

¹⁸³⁾ „Pastor Gundlach ist ausgezeichnet durch seine eminente pastorale Begabung, seinen eisernen Fleiß, seine Leutseligkeit im Umgang mit den Gemeindegliedern. Durch die Organisation der Gemeinde (Cholm), die Begründung einer Reihe von Kantoraten, wie auch durch den Kirchbau, hat er sich ein unvergängliches Denkmal in der Gemeinde geschaffen ... Gott hat auch reichlich seine treue Arbeit gesegnet ...“ In: Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande, S. 94 u. 109.

¹⁸⁴⁾ Pastor Gundlach, sein Leben und Wirken. Ein Gedenkblatt auf sein Grab. Lodz 1922.

Wanda, geb. Manitius, Tochter des späteren Gen.-Sup. Manitius in Warschau. Kinder: Ludwig, Stanislaw, Maria Elisabeth und Martha.

Gut, Theodor Nathanael

Geb. in Strasburg/Westpr. am 25. September 1775; stud. theol. in Königsberg, wo er am 21. Oktober 1791 immatrikuliert wurde¹⁸⁶⁾. Pfarrer in Michalki 1797–1798. Er hielt dem in Michalki beerdigten Hauslehrer, cand. theol. Johann Georg Groß, aus Budrienen bei Angerburg und verstorben am 21. September 1797 an der Schwindsucht, die Leichenpredigt. Pfarrer zu Rauden bei Mewe 1798, dann 1813 Pfarrer in Mewe. 1804 Dr. phil. Er verfaßte einige Religionsbücher und Predigten.

Gutknecht, Bruno

In Lodz am 31. Januar 1903 als Sohn des Tischlermeisters Reinhold Gutknecht und Wanda, geb. Obermann, geboren, studierte er Theologie in Warschau 1923–1926 und Erlangen 1926–1928. Ordin. am 18. März 1928, Vikar in Warschau 1928–1929, Pfarrer in Gombin-Gabin 1930–1939. Von 1932–1939 gab er für die evangelischen Gemeinden der Weichselniederung das Erbauungs- und Berichtsblatt „Evang.-luth. Weichselbote“, eine Monatsschrift, heraus. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, in der Nacht vom 7. zum 8. September 1939, von polnischen Soldaten in einem Walde bei Gostynin ermordet. Am 3. Oktober 1939 wurde seine sterbliche Hülle auf dem evangelischen Friedhof in Gombin bestattet. Noch am 1. September 1939 fuhr er mit seinem Auto nach Lodz, um seine Frau im Krankenhaus zu besuchen. Am 4. September trat er die Rückfahrt an, obgleich man ihn gewarnt hatte. Doch das gute Gewissen und die Überzeugung, daß Frau und Kinder im Pfarrhause am besten aufgehoben seien, ließen ihn zurückfahren. „Ich gehöre in der Kriegszeit als Pastor zu meiner Gemeinde“ – sagte er zu seiner Frau – „und Du als Mutter zu Deinen Kindern.“ Verh. mit Eugenie, geb. Kossmann. Kinder: Elisabeth, Georg-Bruno (Dipl.-Ing. und Architekt) u. Johann.

Gutsch, Siegmund

Geb. in Belchatow am 9. Dezember 1899; stud. theol. in Warschau 1922–1926; ordin. am 4. Juli 1926. Vikar in Pabianice 1926–1928 und hier Diakonus 1929–1931. Pfarrer in Ilow 1931–1939. Wegen Wirtschaftsdelikte – er betrieb angeblich einen illegalen Handel mit den im Kriege bewirtschafteten Textilien – wurde er von den deutschen Behörden verhaftet und im Gefängnis zu Plozk eingekerkert. Bei einem Fluchtversuch erschossen. Verh. in kinderloser Ehe.

Haak, Gottlob

Pfarrer in Ilow 1817–1821 und Verwalter auch von Wiskitki. Er kehrte von einer Bereisung evangelischer Siedlungen ganz krank nach Hause zurück und starb bald darauf (1821).

Haase, August Friedrich

Pfarrer in Iwanowice bei Sobiesenki 1812–1822 und dann in Sobiesenki 1822–1826. Gest. am 25. April 1826 und auf dem evang. Friedhof zu Sobiesenki beerdigt.

Haase, Mag.

Sächsischer Militärkapellan in Warschau 1742–1745¹⁸⁸⁾, der auch die Evangelischen in der Hauptstadt bediente. Haase heiratete hier ein Mädchen, dessen Vater Katholik und

¹⁸⁵⁾ Sein Familienname wurde hier „Gutt“ eingetragen. Bei Busch..., S. 193, die Form „Gut“ gebräuchlich.

¹⁸⁶⁾ Er dürfte mit Johann Ludolf Haase identisch sein. Seine Personalien: „...geb. in Schwedt, auf der Schule in Halle, 1743 Feldprediger, 1751 Pfr. hier (in Döbeln, Ephorie Leisnig), † 1754“, in: Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen von der Reformationszeit bis zur Gegenwart von August Hermann Kreyßig, S. 111, 2. Aufl., Crimmitschau 1898.

die Mutter eine Evangelische war. Er hatte wegen seiner Heirat große Schwierigkeiten. Das Konsistorium in Dresden berief ihn daher nach Sachsen ab.

Haberfeld, Karl Friedrich

In Warschau ordiniert, war er Pfarrer in Ozorków 1826–1836¹⁹⁷⁾ und in Michalki 1836 bis 1838. Gest. am 8. Mai 1838 im Alter von 44 Jahren. „Ein altes eisernes Kreuz zeigte noch bis zum Zusammenbruch 1945 den Ort seiner Beerdigung an“¹⁹⁸⁾. Verh. mit Dorothea Philippine, geb. von Brandt.

Haberkant, Johann Adam

Geb. in Warschau 1829 als Sohn des Bürgers und Konditoreibesitzers im Krasinski-Garten Johann Haberkant und Antonina, geb. Swiniarska; stud. theol. in Dorpat 1849 bis 1854 und ordin. am 14. bzw. 16. Juli 1854. Vikar in Mariampol 1854–1857, darauf Vikar beim Gen.-Sup. 1857, Adm. von Wizajny=Wisztyniec 1857–1858 und Adm. in Łomża 1858–1863. In den Jahren 1863–1865 von den russischen Behörden wegen Parteinahme für die Aufständischen zum Zwangsaufenthalt in Rußland verurteilt. Pfarrer in Dombie 1865–1872 und in Kalisch 1872–1905. Gest. am 12. August 1905 in Kalisch und in Warschau beigesetzt¹⁹⁹⁾. Verh. mit Helene Viktoria, geb. Tydelska, Tochter des Pfarrers Tydelski in Włocławek. Kinder: 1 Sohn und 2 Töchter (Helene, verh. mit dem reformierten Sup. Semadeni, gest. am 15. Oktober 1930; Wanda, eine bekannte Pädagogin, verst. am 16. März 1930).

Hadrian, Paul

In Pabianice 1868 als Sohn des Lehrers und Kantors Heinrich Hadrian und Emilie, geb. Jankowska, geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1887–1891 und wurde am 29. Mai 1892 ordiniert. Vikar in Brzeziny 1892–1893 und dann hier gewählter Pfarrer 1894–1898; 2. Pfarrer an der Lodzer St. Trinitatis-Kirche 1898–1924. Missionsreferent und Mitglied des Verwaltungsrates der Pastoren=Witwen- und Waisenkasse. Er gab heraus: Das Gedenkbuch zur 25jährigen Jubelfeier der allgemeinen Prediger-Synoden des Warschauer Evang.=Augsb. Konsistorialbezirks, Warschau 1905; die Wochenschrift „Unsere Kirche“, Lodz 1906–1914 und 1918–1920. Die Behauptung, er habe während des Ersten Weltkrieges die großdeutsche Propaganda in der Kirche bekämpft, ist falsch²⁰⁰⁾. „Da er Jurist von Natur war, so wurde er bei der Bearbeitung von rechtlichen Fragen, die mit dem Leben unserer Staatskirche zusammenhängen, besonders in Anspruch genommen... Gleichzeitig angetreten sind beide (Gundlach und Hadrian) auch fast gleichzeitig aus dem Amt geschieden. Ihren beiden Seelsorgern hat die dankbare St. Trinitatis-Gemeinde schöne Denkmäler errichtet...“²⁰¹⁾. Gest. am 13. Januar 1924²⁰²⁾. Verh. in erster Ehe mit Natalie, geb. Falzmann; in zweiter Ehe mit deren Schwester Olga Auguste, geb. Falzmann. 4 Kinder: Paul Heinrich Vinzenz Hadrian, gefallen als Kriegsfreiwilliger 1920 im polnisch-sowjetrussischen Kriege; Natalie, Elisabeth Marie und Alice.

Haefke, Ferdinand Robert

Geb. im Dezember 1826; stud. theol. und camer. in Dorpat 1845–1850; Vikar in Warschau 1850/51, in Władysławow 1852/53, an St. Trinitatis zu Lodz 1854/55. Adm. zu Nowosolna 1855–1856, Pfarrer in Kleszczów 1857–1876 (1877)²⁰³⁾, in Przasnysz 1877–1881 und in Kielce 1881–1886. Gest. am 30. Dezember 1886.

¹⁹⁷⁾ Man nahm ihm hier übel, daß er ein passionierter Jäger war.

¹⁹⁸⁾ Alexander Treichel, Geschichte des Deutschtums von Rippin und Umgegend, S. 108.

¹⁹⁹⁾ Zw. Ew. 1905.

²⁰⁰⁾ Vergl. seine Biographie im Pol. Slown. Biogr.

²⁰¹⁾ Gustav Schedler, Eben=Ezer... S. 50.

²⁰²⁾ Friedensbote 1924, Nr. 4, S. 1.

²⁰³⁾ Nach Busch, Beiträge zur Geschichte..., S. 179, war er hier 1857–1859 noch Vikar und erst seit 1859 Pfarrer.

Haefke, Robert Ludwig

Geb. am 2. November 1868; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 3. Dezember 1893. Vikar an St. Johannis Lodz 1893–1894, darauf Pfarrer von Kleszczów und des Filials Dziepólc; Pfarrer in Wieluń 1913–1920. Gest. am 18. Januar 1920. Unverh.

Haessner, Franz Samuel Theodor

In Hennersdorf bei Görlitz am 26. Februar 1806 als Sohn des Pfarrers Samuel Gotthelf Haessner und Johanna Friederike, geb. Hoffmann, geboren, wurde er am 5. März 1843 ordiniert (Stud. theol. mutmaßlich in Breslau). Pfarrer in Stawiszyn 1843–1889 und gest. hier am 3. April 1889. In erster Ehe mit einer geb. Valentini verheiratet. 2 Kinder: Maria und Martha; in 2. Ehe mit Auguste, geb. Weiß (gest. am 25. März 1910 in Kalisch). 9 Kinder: Elisa, Franz (Dr. med. in Zgierz; hier seit 1878; gest. am 2. August 1938 im Alter von 84 Jahren), Konrad, Emil, Anna, Therese, Paul, Johann und Otto.

Hammermeister, Arnold

Geb. in Bielica, Krs. Lipno, am 14. August 1899 als Sohn des Gutsbesitzers Roman Hammermeister; stud. theol. in Warschau und ordin. am 31. Oktober 1926. Vikar in Zgierz und Pfarrer in Rawa 1929–1945. Am 17. Januar 1945 wurde er in Rawa verhaftet und nach Sowjetrußland verschleppt. Von dort erst am 26. Oktober 1949 zurückgekehrt. Seit 1949 in Recknitz, Post Plaaz, Krs. Güstrow, Meckl. Verh. mit Danida Alice, geb. Rienas. Kinder: Arno Georg, Arwed, Arthur.

Harlfinger, Johann

Geb. am 25. Oktober 1877; ordin. am 20. Juli 1902; dann Pfarrer in Freudenthal, Schl., seit 1912; Religionslehrer in Bielitz an höheren Schulen von 1918. Gest. hier am 4. März 1941. Verh., 5 Kinder.

Hartmann, Wilhelm

In Moskau am 6. August 1913 als Sohn des reichsdeutschen Handelskorrespondenten Hugo Hartmann und Anna, geb. Sudin (Russin, griech.-orthod. Bekenntnisses), geboren; seit 1918 in Polen ansässig; stud. theol. in Warschau 1932–1937 und ordin. am 27. Februar 1938. Darauf Vikar in Sosnowiec; bei der deutschen Wehrmacht 1942–1945 und zuletzt kurze Zeit in amerikanischer Gefangenschaft. Dann 11¹/₂ Jahre Pfarrer in Weissenstadt/Oberfranken und seit 1. Dezember 1957 in Schweinfurt an der St. Johannis-Kirche tätig. Verh. mit Mathilde, geb. Kader (geb. 1924 in München). 4 Kinder: Friedrich, Barbara, Peter und Christine.

Hartmann, Willibald (Wilhelm)

Geb. als Sohn eines evangelischen Deutschen und einer katholischen Böhmin²⁰⁴; stud. theol. in Warschau und ordin. am 4. Juli 1937. Kurze Zeit (bis Ende März 1940) in der Krakauer polnisch-evangelischen Gemeinde tätig. Nach Annahme der Deutschen Volksliste studierte er noch in Leipzig und wurde Hilfspfarrer in Radom. Zur Wehrmacht einberufen, ist er 1943 bei Stalingrad verschollen.

Hassenrück, Adolf

In Lodz am 17. August 1902 geboren, beendete er das Lodzer deutsche Lehrerseminar und studierte darauf Theologie in Leipzig und Warschau. Ordin. am 16. Oktober 1932; Vikar an der Lodzer St. Johannis-Kirche 1932–1934 und Pfarrer in Władysławow 1934–1940. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges verhaftet und im polnischen KZ Bereza Kartuska interniert. Pfarrer in Turek 1940–1945. Nach 1945 verwaltete er bis 1957 die Gemeinde Grünhainichen/Erzgeb. und seit 1957 die erste Pfarrstelle der St.-Johannis-

²⁰⁴) Nach polnischen Angaben über ihn. (400 lat Reformacji pod Wawelem, S. 61.) — Auf Seite 62 der „Liste von Katyń“ heißt es wörtlich polnisch: „Hartmann, Wilhelm, Kapitän, Visitenkarte: Wilhelm Hartmann — Pastor, verschiedene unleserliche Kärtchen (AM 1382).“

Gemeinde zu Leipzig. Verh. mit Alice, geb. Damitz. 3 Kinder: Adolf Ernst Hassenrück, wissenschaftlicher Assistent an der Universität Leipzig, Isolde Edith und Johannes Ernst.

Haupt, Friedrich Christoph

Pfarrer in Sobiesienki 1819–1822, in Wengrow 1822–1825, in Białystok 1826–1838.

Hauptmann, Alfred

Geb. in Lodz am 21. Februar 1909 als Sohn des Küsters Hauptmann an der St. Trinitatis-Kirche; stud. theol. in Warschau und ordin. am 16. Oktober 1932. Vikar an der polnisch-evang. Gemeinde in Lodz²⁰⁵⁾. 1939–1945 im KZ. Nach 1945 Pfarrer in Hindenburg-Zabrze/Oberschl. Senior der Kattowitzer Diözese (install. am 1. November 1952). Leiter der Gustav-Adolf-Bruderhilfe im Bereich der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche. Nach 1945 fügte er zeitweise seinem Familiennamen noch den polnischen Beinamen „Krajewski“ hinzu (Hauptmann-Krajewski). Verh. mit Sophie, geb., Kuźwa.

Hause, Paul

Geb. in Ciechanów am 21. Juni 1897; stud. theol. in Warschau 1922–1925 und ordin. am 18. Oktober 1925. Vikar in Warschau und seit 1927 Militärpfarrer, zuerst in Grodno und dann in Krakau. Während des Zweiten Weltkrieges im Lager Dorsten interniert, darauf zweimal strafhalber in das Lager Lübeck übergeführt; auch in den Lagern Neubrandenburg und Großborn in Haft. Adm. in Neusandez 1945–1946. Gest. am 23. Februar 1946 im Warschauer Militärkrankenhaus.

Hayn, Gottfried

Aus Schlesien gebürtig; Pfarrer in Pabianice 1827–1828. Hier gest. im Monat April 1828 im Alter von 26 Jahren. Unverheiratet.

Heinze

Pfarrer; seit 1841 verwaltete er anfänglich Końska-Wola, ein Filial der Gemeinde Lublin. Deutsch- und Religionslehrer am kaiserl. Alexander-Mädchen-Erziehungsinstitut zu Puławy.

Helbing, Wilhelm

Pfarrer in Nowy Dwór 1832–1859. Konsistorialrat. Gest. 1859. Verh. Bei seinem Großvater, dem deutschen Bauern Ludwig Helbing, fand in der Nacht vom 3. zum 4. November 1771 der von den Verschwörern verwundete polnische König Stanisław August Poniatowski Zuflucht²⁰⁶⁾. Helbings Schwiegersohn und Nachfolger war Pastor Ludwig Behrens.

Hellmann, Johann Daniel

Aus Königsberg/Pr.; immatr. als stud. theol. in Königsberg am 21. März 1776; seit 1787 2. Pfarrer in Bromberg und Rektor an der Stadtschule. Pfarrer in Tuchel, Diözese Konitz, 1796. Am 30. September 1804 erhielt er von der preußischen Kammer die Berufung nach Płozk. Pfarrer, Sup. und Präsident des Płozker Konsistoriums 1807–1808. Im August 1808 verzog er nach Königsberg. Diakonus an der Tragheimischen Kirche 1808. Gest. als Sup. in Fischhausen am 21. Januar 1819. Nach seinem Weggang war ein gewisser Rose zeitweiliger Präsident des Płozker evangel. Konsistoriums.

²⁰⁵⁾ 1938 waren hier drei polnische Vikare tätig. Dazu nahm ich Stellung im „Luthererbe i. P.“ vom 23. Oktober ds. Js.: „Wann wird endlich für die Deutsch-Evangelischen in Warschau ein deutscher Vikar ernannt werden? Nach der Volkszählung vom Jahre 1931 bekannten sich über 1800 Personen in Warschau zum deutschen Volkstum. Sind sie denn schlechter als die Handvoll polonisierter Evangelischer in Lodz? ... Mit tiefer Erbitterung aber erfüllt es uns, daß ein großer Teil dieser Vikare (die da wechselten) zur Betreuung unserer deutschen Kinder im (polnischen) Religionsunterricht der Volksschulen eingesetzt wird? Wie lange wird es noch dauern, bis endlich unsere deutschen Gemeinden sich ihrer Kinder auch in den Volksschulen annehmen werden?“

²⁰⁶⁾ Deutsche Blätter in Polen, 1925, S. 509–513.

Hemmerich, Karl Ludwig

Geb. 1756 in Dresden; stud. theol. in Leipzig seit 4. Februar 1777; in Breslau am 14. März 1785 ordiniert; als 2. Pfarrer in Warschau (kurz neben Pfarrer Ringeltaube) am 4. April 1785 installiert. Nach Pfarrer Ringeltaubes Weggang nach Oels 1785 amtierte Hemmerich hier allein 1785–1790. Darauf als 1. Pfarrer 1790–1793 (Schmid seit 1790 als 2. Pfarrer). Seit 1785 Konsistorialrat. In Szuk 1793–1795, in Mogilew kurz 1795, als Gouvernementspfarrer in Minsk 1796²⁰⁷). Dann begab er sich zu General Dąbrowski nach Italien, mit dem er befreundet war und bei dem er Kompagniechef wurde. Bei der Belagerung von Mantua starb Hemmerich 1796 eines tragischen Todes: er erstickte beim Genuß einer Apfelsine. Wie von ihm berichtet wird, pflegte er vor jeder Schlacht an der Spitze der polnischen Legionäre laut zu beten. Er suchte anscheinend den Soldatentod. Die näheren Gründe, die ihn dazu bewogen, sind nicht ganz klar zu erkennen. Er hatte, was mit Sicherheit anzunehmen ist, Schwierigkeiten in seiner Ehe. In Warschau äußerte er des öfteren seinen Unwillen darüber, daß er des ständigen Kommandierens durch die Kirchenvorsteher überdrüssig wäre und deshalb seine Pfarrstelle mit einer geringsten ländlichen gern vertauschen würde. Wiewohl er die polnische Sprache nur mangelhaft beherrschte, beantragte er in einer Eingabe an den Kirchenvorstand die Einführung regelmäßiger polnischer Gottesdienste²⁰⁸). Vom tragischen Ende seines Lebens berichtete später einer seiner Kampfgefährten dem Warschauer Pastor Dr. Leopold Otto. Johann Gottlieb Fichte, der am Fronleichnamstag 1791, an einem Freitag, in der Warschauer evangelischen Kirche über Luk. 22, 14–15 predigte – seine Predigt ist noch erhalten –, äußerte sich sehr abfällig über Hemmerich und dessen Frau²⁰⁹). Seit dem 14. Juli 1784 war Hemmerich mit Anna Katharina Melch in Warschau verheiratet. Die Ehe muß geschieden worden sein, denn seine ehem. Frau heiratete am 1. Juli 1794 den Livländer Dr. Christian Friedrich Blauberg.

Henke, Rudolf Reinhold

Am 13. März 1893 in Dermanka als Sohn des Eduard Henke und Christine, geb. Neumann, geboren, besuchte er das Zedelmannsche Gymnasium in Dorpat und studierte hier Theologie, in Halle und Berlin. Ordin. am 4. November 1923, Vikar in Pabianice 1923–1924, Pfarrer in Rożyszcze 1924–1939, wo er sich um den kirchlichen Aufbau und das deutsch-evangelische Schulwesen sehr verdient gemacht hatte. Er war eine lautere und vorbildliche christliche Persönlichkeit. Im September 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, wurde er verhaftet und im KZ Bereza Kartuska interniert. In den Kriegsjahren 1940–1945 wirkte er als erster Pfarrer und Superintendent in Włocławek. Nach 1945 amtierte er: von 1945–1947 als Oberpfarrer in Allstedt/Thür., 1947–1960 in Droyssig, Krs. Zeitz; von 1951–1960 als Sup.; ab 1. Juli 1960 i. R. Gest. am 10. Mai 1961 an einem schweren Herzleiden und bestattet am 15. Mai ds. Js. in Nieder-Beerbach bei Darmstadt²¹⁰). Sein Tod ist auf die harten Kriegs- und Nachkriegsjahre, die seine

²⁰⁷) Grot, Joachim Christian: Bemerkungen über die Religionsfreiheit der Ausländer im russischen Reiche in Rücksicht auf ihre verschiedenen Gemeinden, ihre kirchlichen Einrichtungen, ihre Gebräuche und ihre Rechte. 3 Bände. 1797–1798. St. Petersburg und Leipzig.

²⁰⁸) Zw. Ew. 1864, S. 364.

²⁰⁹) „... Er war gemeiner Kürassier, desertierte mit Pferd, Sattel und Zeug, Ober- und Untergewehr, kam durch Aventure nach Warschau und insinuierte sich durch seine Kürassierfigur, seinen dicken Bauch und seine Vize-Korporalsstimme so, daß die Gemeinde ihn zum Ober-Pastor und Konsistorialrat machte ... Ohne Delikatesse und Lebensart ... ohne Kenntnisse, ohne Geist ... ein guter und lebhafter Spieler, ein guter Gastgeber ... Ich würde den Mann ertragen können, ohngeacht ich ihn nicht schätzen kann ... Mit der Schilderung von ihr (von Frau Pastor Hemmerich) will ich dies Tagebuch nicht entweihen ... Eine sehr mittelmäßige Predigt ... Hörte eine noch schlechtere Predigt.“ (J.G. Fichte, Gesamtausgabe Nachlaßband 1 – Osterabreise, Teil Warschau –, S. 409–412.)

²¹⁰) A. Kleindienst, Sup. Reinhold Henke, in: Weg und Ziel, Juni-Nr. 1961.

Kräfte überforderten, zurückzuführen. Verh. mit Edith, geb. Schmidt, Tochter des Pfarrers Rudolf Schmidt in Pabianice. Kinder: Johannes, Bau-Ing.; Christa, verh. Wiegrefe, Gartenbau-Ing.; Horst, Dirigent an der Oper in Bielefeld; Dieter, Stud. an der Musikhochschule in Berlin; Ingrid, verh., Gatte Assistent an der Bergakademie in Freiberg, Sa., Brigitte.

Henkel, Karl

Geb. in Warschau am 4. Oktober 1841; stud. theol. in Dorpat 1861–1866 und ordin. am 16. Juni 1867. Vikar an der reformierten Kirche zu Warschau 1867–1869 und darauf Prediger in der reformierten Gemeinde Zychlin bei Konin 1869–1883. Nach seinem Übertritt zur lutherischen Kirche wirkte er in der evangelischen Parodie in Konin 1884 bis 1915. Gest. am 3. Mai 1915. Verh.

Hermann, Christian Georg

In Raczek, Gouv. Suwalki, am 10. Februar 1802 als Sohn jüdischer Eltern geboren und am 20. Dezember 1825 in Halle getauft, studierte er Theologie in Halle 1826/27 und in Berlin 1827/28. Pfarrer zu Brzeziny bei Lodz 1829–1870²¹¹⁾. Gest. am 27. April 1870. Verh. mit Emilie, geb. Hootz aus Halle. Kinder: Antonie Charlotte Agnes, verh. mit dem Landpächter Ferdinand Draheim in Mikołajów; Lydia, verh. mit dem Major Eduard Friedrich Konstantin von Schoultz, Landrat in Brzeziny; Hugo Hermann, Pastor zu Babiak; Johann Paul Hermann, gest. 1845 im Alter von 10 Jahren bei Pastor Kliem in Rawa.

Hermann, Hugo Andreas Samuel

Geb. in Brzeziny am 10. September 1833 als Sohn des Pfarrers Christian Georg Hermann; stud. theol. in Dorpat 1851–1855. Nach seiner Ordination 1856 und Vikariatszeit Pfarrer zu Babiak 1857–1864. Gest. am 17. Juni 1864 eines mutmaßlich unnatürlichen Todes. Unverh.

Hermes, Theodor Traugott Timotheus

Pfarrer in Sobiesienki 1835–1844, in Konstantynow 1844–1874. Gest. 1874. „... Einer von den wenigen gläubigen Pastoren... Er machte sich verdient um die Kirche...“²¹²⁾ Hermes gehörte zu den Pfarrern, die in der Öffentlichkeit gegen die rationalistischen Kanzelpredigten des Gen.-Sup. Ludwig Stellung nahmen. Anlässlich der Einweihung ihrer Kirche am 22. Juni 1853 erhielt die evang. Gemeinde zu Łęczycza von Pastor Hermes ein prachtvolles Geschenk: ein Exemplar der berühmten Radziwiłł-Bibel aus dem Jahre 1563²¹³⁾.

Herzberg, Karl Friedrich Wedig

Geb. in Schweidnitz/Schl. am 12. Februar 1769; Pfarrer zu Petrikau Tryb. und Mitglied des dortigen Konsistoriums 1796–1798; darauf Mitglied des Kalischer Konsistoriums 1798–1806; Pfarrer zu Kalisch und Sup. des dortigen Kirchenkreises 1798–1812. Gest. am 10. November 1812 an der Schwindsucht und bestattet auf dem Kalischer evang. Friedhof²¹⁴⁾.

Hevelke, Johann Karl

Geboren in Thorn; stud. theol. in Leipzig und Halle; darauf zwei Jahre Hauslehrer in Züllichau, zwei Jahre Lehrer am Gymnasium in Thorn und hernach sechs Jahre Lehrer

²¹¹⁾ E. Kniefel, Das Kirchspiel Brzeziny, S. 19.

²¹²⁾ Zw. EW. 1874, S. 190.

²¹³⁾ Ich brachte sie persönlich 1943 nach Breslau und überreichte sie dem zuständigen Referenten des dortigen Konsistoriums, der sie dann an das Zentralarchiv der Evang. Kirche in Naumburg am Quers weitergeleitet hat. Das Lodzer Evang. Konsistorium erhielt darüber eine Bescheinigung.

²¹⁴⁾ Vor 1945 war sein Grabstein noch erhalten.

und Erzieher am Kadetteninstitut zu Kulm. Ordin. und installiert am 2. Oktober 1808 in Plozk von Pfarrer Mielke, Wyszogród. Die Ordination geschah „auf Kosten Pastor Hevelkes“, die Installation „auf Kosten der Gemeinde“. Hevelke wurde zum Pfarrer von Plozk und Präsidenten des Konsistoriums vom Herzog von Warschau und König von Sachsen ernannt. Pfarrer hier 1808–1836; Sup. 1828–1836. Gest. am 14. Oktober 1836. Verh. Sein Sohn war Pfarrer Otto Hevelke in Pultusk.

Hevelke, Otto

Geb. am 27. März 1825 in Plozk als Sohn des Pfarrers und späteren Sup. Johann Karl Hevelke; stud. camer. in Dorpat 1842–1844²¹⁵⁾; Pfarrer in Pultusk 1849–1865. Er bekämpfte die Baptisten mit ungeistlichen Mitteln. Auf seinem Sterbebett legte er ein ergreifendes und klares Bekenntnis zu Christus ab²¹⁶⁾. Verh. Sein Sohn Stefan Hevelke (geb. 1854 in Pultusk und verst. am 9. Dez. 1904 in Riga), Friedensrichter (verh. seit 1885 mit Marie, geb. Lilpop, verst. 9. Februar 1916).

Hilkner, Karl Wilhelm

Geb. am 24. Juli 1826; stud. camer. und theol. in Dorpat 1844–1848; ordin. am 21. März 1848 (nicht 1847, wie in manchen Veröffentlichungen angegeben wird); Pfarrer in Pilica 1849–1887. Gest. am 8. September 1887. Nach mündlicher Überlieferung auf tragische Weise umgekommen (von Kleedieben im Pfarrgarten, die er wahrscheinlich kannte, ermordet). Verh. mit einer Tochter des Warschauer Organisten und Tonsetzers Karl August Freyer. — Pfarrer Hilkner bereiste selten und nachlässig die evang. Kolonie Franzdorf, die er aber fast bis 1880 zur „Mitbedienung“ dem römisch-katholischen Propst in Zelechów überließ, der Taufen, Trauungen vollzog und alle Akte in seine Register eintrug. Dessen Beeinflussung ausgesetzt, wurden zahlreiche Kolonisten römisch-katholisch²¹⁷⁾.

Hintz, Richard

Geb. in Kalisch; stud. theol. in Warschau; ordin. am 4. November 1928 und Vikar in Ustroń 1928–1932. Gest. 1932 in Kalisch und beerdigt von Pfarrer Nikodem, Ustroń.

Hinz, Justus Hermann Otto

Aus Schippenbeil/Pr. (Wilhelmsburg bei Darkehmen) gebürtig; immatr. in Königsberg am 6. Mai 1828; Pfarrer in Konin 1835–1882. Gest. hier am 28. August 1882. Verh. mit einer Tochter des Sup. Modl in Kalisch. Sein Sohn dürfte Eduard Hinz (Hintz) gewesen sein (geb. 1851).

Hirszowski, August

Geb. am 16. August 1824 in Niestuszew; stud. camer. und theol. in Dorpat 1845–1850; ordin. am 7. Juli 1850. Adm. in Babiak 1852–1853, Vikar in Kleszczów 1853–1857, Pfarrer in Przedecz 1857–1892. Gest. am 1. Juli 1892. Verh.

Hławiczka, Adam

Geb. in Teschen am 18. Dezember 1908; stud. theol. in Warschau 1927–1933; ordin. am 18. November 1934. Vikar in Warschau, später in Tschenstochau und Kattowitz. Durch die Bearbeitung des Choralbuches machte er sich um die Polnische Evang.-Augsb. Kirche verdient.

²¹⁵⁾ Alb. Acad. der Universität Dorpat 1802–1889, Nr. 4343.

²¹⁶⁾ Zw. Ew. 1904, S. 167.

²¹⁷⁾ Bezeichnend war u. a. Hilkners Schreiben vom 22. März 1870 an den Schulvorsteher Jakob Glinski in Franzdorf, in welchem er anordnete, dem dortigen neuen evangelischen Lehrer mitzuteilen, „er solle unter keinen Umständen Taufen vollziehen, Geburts- und Sterbakte eintragen, sondern die Interessenten mit solchen Anliegen zum katholischen Propst in Zelechów schicken“.

Hodel, Peter

Geb. 1849 in Neu-Itzkány, Bukowina, als Sohn des Bauern Adam Hodel und Johanna, geb. Jäckel; stud. theol. in Wien vom 2. Oktober 1871 bis 20. Juli 1874 und in Tübingen; Sup.-Vikar in Biala bis 1881; dann 1881–1882 im Elternhaus und Adm. der evang. Gemeinde zu Jassy; erster Vikar an St. Johannes in Lodz 1885–1887; Pfarrer in Wyszogród 1887–1890. Da er aus Österreich-Ungarn stammte, also Ausländer war, so mußte er auf Anordnung der russischen Behörden die Gemeinde und das russische Reich verlassen²¹⁸⁾. Darauf Lehrer an der evang. Schule zu Radautz, Bukowina, und dann Pfarrer in Józefów, Bezirk Kamionka-Strumiłowa. Am 23. August 1908 install. als Personalvikar in Ranischau. Unverh. Gest. am 1. Januar 1910.

Hönicka, Karl Franz

Geb. in Wien; 1777 zeitweise Pfr. in Bentschen, Pfarrer in Stawiszyn 1780–1782, dann in Grätz, in der Provinz Posen, 1782–1784, 1. Pfarrer in Dornfeld, Kleinpolen, 1788–1790 und dann in Hermannseifen, Böhmen, „wo er anderthalb Jahrzehnte später Superintendent von Böhmen war und vom Kaiser in den Adelsstand erhoben wurde“²¹⁹⁾. Er starb um 1807 „und hinterließ Frau und Kinder in großem Elend“.

Hörning, Johann Georg

Aus Meinungen gebürtig; als Substitut vom Lissaer Konsistorium nach Władysławow entsandt und hier von 1790–1809 tätig. Pfarrer in Dombie 1809–1829. I. R. 1829 bis 1831. Gest. am 10. September 1831 in Dzieciolów bei Kłodawa und am 12. September ds. Js. in Dombie beerdigt.

Hoffmann, Eugen

In Helenow, Krs. Rawa, als Sohn des Lehrers Rudolf Wilhelm Hoffmann und Florentine, geb. Wegner, am 14. Oktober 1907 geboren, studierte er Theologie in Warschau, Leipzig und Erlangen und wurde am 22. April 1934 ordiniert. Vikar in Ossówka 1934–1936 und darauf Pfarrer in Wolschebuden-Makowisko 1936–1945, Adm. in Łąkie und Orłowo, Verwalter der Gemeinde Lipno 1942–1945. Nach 1945 amtierte er: in Bardenfleth und Altenhutorf 1945–1947; ab 1947 in Altenhutorf (Neuhunterf, Bardenfleth und Neuenbrock); von 1963 in Huntlosen bei Oldenburg. Verh. mit Erna, geb. Jabs. 2 Pflegekinder: Irene Jabs und Maria Jabs.

Holtz, Edmund Paul Philipp

Geb. in Warschau als Sohn jüdischer Eltern am 18. Januar 1855; sein Vater war Inhaber und Leiter eines Knabenpensionats; stud. theol. in Dorpat 1873–1880 und ordin. am 28. November 1880. Vikar in Warschau, Garnisonprediger des dortigen Militärbezirks 1880–1882 und Verweser der zweiten Pfarrstelle (nach Pfarrer Dr. Ottos Tode). Pfarrer in Chodecz 1883–1889 und in Alexandrow 1889–1908, darauf Rektor des Hauses der Barmherzigkeit in Lodz 1908–1917²²⁰⁾. Konsistorialrat von 1905–1917. Gest. am 28. Dezember 1917 und beigesetzt auf dem kleinen Diakonissen-Friedhof in Lodz-Doty. Verh. mit Margarete, geb. Baronesse von Maltzahn (verst. am 3. Juli 1927). 3 Kinder: 1 Sohn und 2 Töchter. Pfarrer Edmund Holtz verfaßte: 100 Jahre göttlicher Gnade und Treue an der evang.-luth. Parochie Alexandrow, Lodz 1901; Bischof Woldemar von Everth, Gen.-Sup. des Warschauer evang.-augsb. Konsistorialbezirks, Riga 1895; Der Krieg und die evang.-luth. Kirche in Polen, 16 S., Lodz 1916.

²¹⁸⁾ Die näheren Gründe seiner Ausweisung sind nicht bekannt.

²¹⁹⁾ Fritz Seefeld, Dornfelds Chronik, S. 69 ff. u. S. 298.

²²⁰⁾ Wie es bekannt war, hatte er seltsamerweise eine unheimliche Furcht vor der Zahl 28. An einem „28.“ wurde er ordiniert, an einem „28.“ pflegte er nichts zu unternehmen, an einem „28.“ starb er auch. Von diesem Aberglauben an die „Unglückszahl 28“ kam er nicht los.

Horn, Julius

In Brzeziny bei Lodz am 8. März 1906 als Sohn des Karl Horn und Wilhelmine, geb. Ferchow, geboren, studierte er Theologie in Warschau und wurde am 8. März 1931 ordiniert. Vikar in Pabianice, dann Diakonus 1935–1938 und Pfarrer 1938–1945. Am 22. Februar 1943 zur Wehrmacht einberufen und nach sechswöchiger Ausbildung als Panzer-Grenadier in Insterburg/Ostpr. an die Front in Italien und im August 1944 nach Frankreich abgestellt. An Rückzugskämpfen bis zur Weser teilgenommen, im Raum Wesermünde interniert und im Juli 1945 entlassen. Pfarrstellen nach 1945: Debstedt 1945–1950, Neuenwalde bei Bremerhaven ab 1950. Verh. mit Halina, geb. Gundlach. Kinder: Georg (verst.), Julitta (verh.), Andreas und Peter.

Horn, Richard

In Lodz am 25. September 1910 als Sohn des Missionars Horn und Emma, geb. Rosner, geboren, studierte er Theologie in Warschau 1931–1936. Nach seiner Ordination war er Vikar in Belchatow 1936/37, in Szopienice/Oberschl. 1937–1939 und Pfarrer in Dziepółc-Radomsko 1940–1945. Pfarrer in Bochum-Dahlhausen 1946–1947, in Gladbeck/Westf. 1947–1950, ab 1950 in Kotthausen, Bez. Köln. 1954–1956 erbaute er in Kottausen eine Kirche. Verh. mit Ella, geb. Albrecht. Kinder: Hans-Peter (stud. med.), Hanna Ursula (stud. germ.), Rolf Richard.

Hübscher, Eduard Otto

Geb. am 4. Oktober 1904; stud. theol. in Warschau und ordin. am 22. April 1934. Vikar in Michalki-Rypin und seit 1938 Adm. in Michalki. Gefallen im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront.

Jäckel, Samuel Friedrich

Geb. in Filehne als Sohn des Pfarrers Georg Friedrich Jäckel; stud. theol. in Halle und dann Soldat 1792–1807. Adm. zu Azmoos im Kanton St. Gallen, Schweiz, 1809–1816, 2. Pfarrer in Zduny 1816–1820 und Prediger in der sich sammelnden Gemeinde Pabianice 1820–1821²²¹). Da er aber hier mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfte, so verließ er die Parochie. Darauf Pfarrer in Dobrzyca, Diözese Krotoszyn, 1822–1839. Gest. am 9. Mai 1839 (70 Jahre alt).

Jagucki, Alfred

Geb. am 21. März 1914 in Kramnik, Krs. Suwałki; stud. theol. in Warschau 1934–1938 und ordin. am 9. Oktober 1938. Vikar an der poln.-evang. Gemeinde zu Lodz und Religionslehrer. Nach 1945 Pfarrer in Sorkwity; 1959 berufen zum Sup. der masurischen Diözese; seit 1963 Pfarrer in Teschen. 1964 Dr. theol. der Christl.-Theol. Akademie in Chylice bei Warschau auf Grund der Dissertation: „Ursprung des Lebens, des Weltalls, des Menschen nach der biblischen und naturwissenschaftlichen Auffassung.“

Jarnecki, Karl Christian

Geb. in Klein-Ellguth bei Oels am 1. November 1806; stud. theol. in Breslau 1828–1831, dann Privatlehrer und seit 1843 Lehrer an der evangel. Schule zu Kalisch. Ordin. am 9. Juli 1844, Vikar in Kalisch 1844–1845, seit 1845 Adm. und von 1847–1877 gewählter Pfarrer zu Prazuchy. Am ersten Weihnachtstage 1877 auf der Kanzel während der Predigt plötzlich verstorben. „... Er rief mit erhobener Stimme ‚Halleluja!‘, fiel auf die Knie, neigte sich und übergab den Geist in die Hände des Allerhöchsten Hirten“²²²). Verh. 1 Sohn (verst.).

Jehnke, Alexander

In Schönwald-Jackowo, Krs. Lipno, am 30. November 1903 als Sohn des Friedrich

²²¹) Sein Familienname kommt auch in der Form „Jaekel“ vor.

²²²) Zw. Ew. 1878, S. 109–110.

Jehnke und Auguste, geb. Rotzal, geboren; stud. theol. in Warschau und Straßburg 1925–1930 und ordin. am 16. März 1930. Vikar in Warschau, Pfarrer in Łomża 1930/31, in Wizajny 1931–1939. Am 30. Juni 1939 von Bischof D. Bursche seines Amtes enthoben. 1939–1940 Pfarrer in Nieszawa und 1942–1945 in Sobiesenki. Nach 1945: AA in Ostheim und Gültnau bei Rothenburg o. d. T. 1945–1946; in Burgsalach bei Weissenburg/Bay. 1947 und in Fünfbronn bei Spalt/Mfr.; Pfarrer in Riedheim 1948–1957, in Rottenbauer bei Würzburg 1957–1963. I. R. 1963. Verh. mit Margarete, geb. Wiemer. Kinder: Horst, Hans, Baldur Erich.

Jeute, David

Geb. in Bojanowo, Krs. Rawitsch, als Sohn eines Tuchmachermeisters; stud. theol. in Breslau und ordin. 1835 in Warschau. Pfarrer in Iłow 1835–1853. Zwischendurch kurz Pfarrer in Petrikau Tryb. 1849–1850.

Jonscher, Karl Joseph

Geb. in Płozk am 4. März 1809; stud. theol. in Dorpat 1832–1836; Vikar in Włocławek 1836–1837; Pfarrer in Lublin 1838–1884. I. R. 1884–1887 bei seinem Sohne Dr. med. Jonscher in Lodz²²³). Gest. am 6. Januar 1887 in Lodz und auf dem evang. Friedhof in Lublin beigesetzt. „Er war wie ein Bruder mit dem gemeinen Volk. Später haben sich die Pastoren schon mehr zurückgehalten und sich die Hände küssen lassen“²²⁴). Seine Tochter Marie mit dem späteren Gen.-Sup. Karl Gustav Manitius (2. Ehe) verheiratet.

Jungto, Eugen Wilhelm

In Widzew bei Lodz am 29. August 1904 als Sohn des Drogisten Reinhold Jungto und Christine, geb. Grams, geboren; stud. theol. in Warschau 1922–1929 und ordin. am 17. März 1929. Vikar in Zgierz, Pfarrer in Gostynin 1932–1939 und in Sobiesenki 1940–1941. Darauf Schreiber in der politischen Gemeinde Sobiesenki und auch zuletzt Fabrikarbeiter bis 1945. Pfarrer in Soldau, Nidzica und später in Tomaschow Maz. Verh. mit Nora (Elinor), geb. Gläser (gesch.). Kinder: Bogdan, Ursula.

Kahané Georg

Geb. in Warschau am 27. Mai 1901, stud. theol. hier und ordin. am 1. November 1927²²⁵). Religionslehre am Lehrerseminar in Soldau, dann Adm. der poln.-evang. Gemeinde in Bromberg seit 1929 und zuletzt Pfarrer der poln.-evang. Parochie in Gdingen bis 1939. Im Warschauer Evang. Krankenhaus von der Gestapo verhaftet, wo er seine kranke Frau besuchte. Von der Möglichkeit, im letzten Augenblick zu fliehen, als die Gestapo ihn im Krankenhaus suchte, wollte er keinen Gebrauch machen. Im KZ Stutthof und dann in Oranienburg. Gest. im Alter von 38 Jahren. Verh. mit Dagmar May, Tochter des Pfarrers und Seniors Leo May in Tomaschow Maz.

Karge, Johann Georg

Substitut in Koźmin 1800–1803; Pfarrer in Dobrzyca, Diözese Krotoszyn, 1803–1821 und in Lublin 1821–1837. „Ihm folgte der Ruf eines treuen Lehrers und Seelsorgers...“ „Die ersten vier (Lubliner Pastoren: Bauch, Glass, Karge und Jonscher) waren Deutsche“²²⁶).

Karpecki, Jan

Geb. am 7. Mai 1906; stud. theol. in Warschau und ordin. am 12. Oktober 1930. Während des Zweiten Weltkrieges im deutschen KZ. Pfarrer in Mikołów nach 1945.

²²³) Ein hervorragender, begnadeter Arzt, der aber seine Kollegen und auch Patienten grob und respektlos behandelte.

²²⁴) Kurt Lück, Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande, S. 85.

²²⁵) Nach anderen Angaben am 29. Januar 1928.

²²⁶) Kurt Lück, Die deutschen Siedlungen..., S. 85.

Karzel, Paul

In Willamowitz bei Skotschau am 21. November 1893 als Sohn des Paul Karzel und Susanne, geb. Kurus, geboren, studierte er Theologie in Wien (vom 13. Oktober 1913 bis 3. Juni 1918) und wurde am 6. Juni 1920 ordiniert. Vikar in Mährisch-Ostrau und Pfarrer in Friedeck 1921. Darauf 2. Pfarrer in Bielitz 1924–1945. Verh. mit Irmingard, geb. Rietsch (verst.). 4 Kinder: Gerhard, gefallen bei Stalingrad; Herwig, Pfarrer in Braunau, Österreich; Ottmar, Relig.-Prof. in Salzburg; Eunike (verst.). Pfarrer Herwig Karzel wurde am 3. Februar 1966 durch Bischof Dr. May als Leiter des Evang. Predigerseminars in Wien, des sog. Theodor-Zückler-Hauses, eingeführt.

Kattein, Ernst Wilhelm

Geb. am 5. September 1809 in Beuthen/Oberschlesien; stud. theol. in Breslau; Adm. in Michalki 1839, seit 25. Februar 1840 gewählter Pfarrer und hier bis 13. Juli 1886. Die von ihm in der Gemeinde praktizierte Kirchenzucht war überall zu spüren. Auch ein guter Landwirt. So hatte er die schönsten Pferde, das beste Vieh, überdurchschnittliche Ernteerträge, führte u. a. den Kleeanbau ein. In der Gemeinde selbst war er beliebt und geachtet. Trotzdem sah er sich zum Rücktritt durch einen Winkeladvokaten und Kirchenvorsteher veranlaßt, der es verstand, „seine eigenen schmutzigen und hinterlistigen Handlungen... auf den greisen Pastor abzuwälzen“²²⁷). Kattein war mit Albertine, geb. Günther, verheiratet (geb. in Thorn und verst. am 24. Mai 1886 im Alter von 76 J.). Tochter Laura. Pfarrer Kattein starb um 1890.

Kegler, Johann August

Aus Eckartsberg, Thüringen; Pfarrer in Konin 1826–1830. Gest. am 27. Dezember 1830 eines nach mündlicher Überlieferung gewaltsamen Todes. Hinterließ Witwe und Kinder in bitterer Not.

Kelm, Eduard Erich

In Brzeźno bei Lipno am 11. Februar 1904 als Sohn des Lehrers und Kantors Wilhelm Kelm und Wilhelmine, geb. Molzahn, geboren; stud. theol. in Leipzig 1923–1927 und in Warschau 1927–1930. Ordin. am 16. März 1930 und Vikar in Gostynin 1930/31. Pfarrer in Nowawies 1932–1940 und in Sierpc 1940–1943. Gefallen als deutscher Soldat an der russischen Front am 9. März 1943. Verh. mit Erika, geb. Grieser. Kinder: Inge Christa (verh. mit dem Diplom-Übersetzer Walter Nagorni) und Norbert.

Kersten, Rudolf

In Modzerowo an der Weichsel am 2. Oktober 1891 als Sohn eines Lehrers und Kantors geboren, besuchte er das Predigerseminar Kropp bei Schleswig und begab sich nach Kanada, wo er am 10. August 1913 in Redern, Sask., ordiniert wurde. Im Nordwesten des Landes von 1913 bis 1921 tätig, kehrte er nach Polen wieder zurück und amtierte: 1921–1924 in Rożyszcze, Wolh.; 1924–1936 in Stawiszyn, 1936–1939 in Paproć Duża, 1940–1944 in Pultusk. Darauf kurz in Bad Altheide, Schl., und in Aweyden, Ostpr., 1944/45. Flüchtlingspfarrer in Dänemark von März bis Mai 1945, dann 1945–1948 bediente er Karlum in Schl.-Holst., 1949–1958 die altlutherische Gemeinde in Weisensfels. Seitdem i. R. Ab 1932 leitete er die Jugendarbeit in der augsb. Kirche; seit 1933 war er Missionsreferent der Leipziger evang.-luth. Heidenmission. Von 1933 gab er das Monatsblatt „Jugendfreude“ für die kirchlichen Jugendkreise heraus. Außerdem verfaßte er: einen Katechismus für Schule und Konfirmandenunterricht; „Mein erstes Sonntagsbuch“ für Kindergottesdienst, Schule und häuslichen Unterricht; 1929 die

²²⁷) Alexander Treichel, Geschichte des Deutschtums von Rippin und Umgegend, S. 114, S. 108 bis 113 u. 115–117.

Liedersammlung „Unser Liederbuch“. Verh. in erster Ehe mit Herta, geb. Mehling (verst.); in zweiter Ehe mit Elfriede, geb. Kassner (verst.); in dritter Ehe mit Elli verw. Weicht, geb. Lipski. Kinder: Elisabeth (verh. Kierdorf), Christa (verh. Schulz), Ilse (verh. mit Pfarrer G. Gilde, früher in Königsberg), Anita.

Kesselring, Rudolf Jakob Johann

In Neu-Chrusno bei Lemberg am 16. Juli 1884 als Sohn des Lehrers Heinrich Kesselring und Katharina, geb. Rückemann, geboren; stud. theol. in Wien und Halle. Ordin. am 29. September 1907, Vikar beim Sup. in Biala, 1908 Personalvikar des Pfarrers Dr. Pomykacz in Lemberg, 1909–1920 zweiter und 1920–1929 hier erster Pfarrer. 1915 bis 1917 Divisionspfarrer (Feldkurrat der Reserve). 1911 promovierte er zum Dr. phil. und 1928 zum Dr. theol. „Mit 1. Juli 1929 legte Dr. Rudolf Kesselring sein Lemberger Pfarramt nieder (Schwierigkeiten in der Gemeinde und mit Sup. D. Zöckler, Stanislaw), ließ sich pensionieren und trat als evangelischer Militärseelsorger in die polnische Armee ein“²²⁸⁾. Von der Möglichkeit der Wiederaufnahme seiner Gemeindegarbeit in Lemberg – Erlaß des Stanislawer Sup. vom 28. Januar 1930, Z. 294 – machte er keinen Gebrauch. 1929–1939 Prof. der systematischen Theologie an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät. Während des zweiten Weltkrieges nahm er die Deutsche Volksliste an, was seine Rehabilitierung und Rückkehr nach Polen, um die er sich nach 1945 sehr bemühte, unmöglich machte. Außerdem klagte man ihn polnischeiseits wegen des Verlustes wertvoller Alt-Sandezer Archivalien an. „...Der Täter des Raubes, der sich damals um das Recht der Rückkehr nach Polen bewarb, bemühte sich selbst weiß zu machen, aber genaue Informationen, um die ich ihn bat, erteilte er nicht“²²⁹⁾. Nach 1945 Religionslehrer in Bayreuth, dann nach Koblenz verzogen. Gest. 1961 in Pfronten-Steinach, Allgäu. Verh. seit 1908 mit Helene, geb. Thomke, aus Biala (verst. 1952). Kinder: Johanna (verh. Gerhardt), Erwin (in Polen), Rolf (in Kanada).

Kleindienst, Alfred Rudolf

In Łuzk, Wolhynien, am 4. November 1893 als Sohn des Tischlermeisters Leopold Kleindienst und Ottilie, geb. Häusler, geboren, studierte er Theologie in Dorpat 1912 bis 1916. Vikar in Zarskoje Sjelo 1917 und ordiniert am 17. April 1918 in Moskau. Pfarrer in Galka an der Wolga 1918–1921 und in Łuzk 1921–1939. Mitbegründer und verdienstvoller Leiter der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren innerhalb der Evang.-Augsb. Kirche in Polen. Kirchlicher, kultureller und nationaler Führer der deutschen Volksgruppe in Wolhynien 1921–1939; Herausgeber des „Wolhynischen Boten“ für die evang.-luth. Gemeinden Wolhyniens 1923–1936; Mitherausgeber des Wochenblattes „Luthererbe in Polen“ für die deutschen Gemeinden der augsburgischen Kirche 1938 bis 1939. Für seine Verdienste um die religiös-kirchliche und sonstige Aufbauarbeit in Wolhynien verlieh ihm 1936 die Evang.-Luth. Fakultät Breslau aus Anlaß ihres 125jährigen Gründungsjubiläums die Würde eines Dr. theol. h. c.²³⁰⁾. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 enthob ihn das Konsistorium seines Amtes als Pfarrer der evang. Gemeinde in Łuzk, mit der Begründung, er sei nicht im Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit. Es stützte sich dabei auf das Schreiben des wolhynischen Wojewoden vom

²²⁸⁾ Ludwig Schneider, Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg, S. 56.

²²⁹⁾ Wiktor Bazielich, Historie Starosądeckie (Altsandezer Geschichten), S. 269–270.

²³⁰⁾ Die gleiche Auszeichnung erhielten: der evang. Bischof Popp aus Argram, Südslawien (verst. in der Verschleppung in Rußland nach 1945) und Baron Dr. Hans von Rosen aus Riga, der Vorkämpfer für die Rechte der evangelischen Kirche in Lettland. – Bischof Dr. Bursche mißgönnte Dr. Kleindienst die Auszeichnung und beantragte beim Kultusministerium die Nostrifizierung seines Dokortitels. Da er aber die Würde eines Ehrendoktors erhielt, so ging das Kultusministerium auf Bursches Ansinnen nicht ein.

21. September 1938, Nr. BNW 14/38, worin es verständigt wurde, daß „die Verwaltungsbehörden erster und zweiter Instanz Pfarrer Kleindienst die staatsbürgerliche Bescheinigung abgelehnt haben“. Gegen diese Entscheidung legte Dr. Kleindienst beim Kultusminister eine Berufung und beim Konsistorium eine „Vorstellung“ ein. Seine Argumente schob man einfach beiseite, und zwar: 1. er sei in Łuzk, also auf polnischem Staatsgebiet, geboren und hatte hier seinen ständigen Wohnsitz; 2. seit 17 Jahren habe er ein öffentliches Amt bekleidet; 3. seine Väter lebten ständig in Polen seit über 100 Jahren. Da ihm die Łuzker Starostei den Aufenthalt in Wolhynien am 23. Februar 1939 verboten hatte, so mußte er seine Heimat verlassen und verlegte seinen Wohnsitz nach Warschau. Von hier aus führte er als Haupt der deutschen Opposition gegen das neue Kirchengesetz 1936 den Kirchenkampf weiter. Seine Bedeutung für die Evang.-Augsb. Kirche lag darin, daß er das Verhältnis zwischen ihrem deutschen und polnischen Teil auf der Basis einer gleichberechtigten, friedlichen und konstruktiven Partnerschaft ordnen wollte. Während des Zweiten Weltkrieges, von 1939–1945, war er Oberkonsistorialrat und Leiter der Lodzer (Litzmannstädter) Deutschen Evangelischen Kirche und der Konsistorialbehörde. Mehrmals trat er mündlich und schriftlich für den verhafteten polnisch-evangelischen Bischof Dr. Bursche ein, ebenso generell bei der Lodzer Gestapo für die inhaftierten polnischen Pastoren. Am 3. September 1945 wurde er als „Kriegsverbrecher“ von den Amerikanern, die in seiner Sache eine unrühmliche Rolle spielten, verhaftet und an die polnischen Behörden ausgeliefert²⁸¹⁾. Um seine Freilassung bemühten sich: Bischof D. Wurm, Stuttgart, der damalige Erzbischof von Canterbury und noch andere sehr hohe Persönlichkeiten, auch das Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen. Die Hauptverhandlung gegen Pfarrer Dr. Kleindienst fand am 21. Mai 1948 vor dem Bezirksgericht in Lodz statt. Sie wurde sachlich und fair durchgeführt. Die polnischen Pastoren Dr. Wantała, Siegmund Michelis und Prof. Dr. Szeruda traten für den Angeklagten ein, worauf hier ausdrücklich hingewiesen sei. Nur jüngere polnische Pfarrer verhielten sich in der Gerichtsverhandlung hart und lieblos. Der ehem. Bursa-Leiter Szendel, der spätere Pfarrer in Zduńska-Wola, gebärdete sich gleichfalls als „Ankläger“²⁸²⁾. Ungeachtet der Verdächtigungen sprach das Gericht Dr. Kleindienst frei, so daß er am 16. November 1948 zu seiner Familie nach Bayern wieder zurückkehren konnte. 1949–1959 2. Pfarrer an der St. Anna-Kirche in Augsburg; bayerischer Kirchenrat²⁸³⁾. I. R. seit 1959. Verh. mit Marie, geb. Hoffmann. Kinder: Edith (verst.), Ernst, Dagmar, Elisabeth und Herbert.

Kleindienst, Oskar

In Kalisch 1862 als Sohn eines Lehrers geboren; stud. theol. in Dorpat 1883–1888 und ordin. am 8. April 1888. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1888–1889, Pfarrer in Chodecz 1889–1897 und in Płozk 1897–1913. Gest. hier am 3. März 1913²⁸⁴⁾. Zwei Monate vor seinem Tode verfaßte er einen Brief an seine Gemeinde, „in welchem er für alle Beweise der Liebe dankte und Gott bat, er möge alle Gläubigen im Glauben bewahren, alle Ungläubigen aber zu seiner Gnade bekehren“. Verh. mit Martha, geb. Tochtermann, Tochter des Pfarrers Heinrich Leo Tochtermann in Ossówka. Seine älteste Tochter verehelichte sich mit Pfarrer Gustav Manitius in Zduńska-Wola.

²⁸¹⁾ Die Namen seiner Ankläger, die ihn bei den Amerikanern denunzierten, sind bekannt.

²⁸²⁾ Das Gericht kannte nicht den Tatbestand, daß er, nachdem er die Deutsche Volksliste angenommen hatte, aus dem KZ entlassen wurde.

²⁸³⁾ G. Schedler, Ein Leben für Kirche und Volk, in: Weg und Ziel, Nr. 6, 1958, S. 3.

²⁸⁴⁾ Zw. Ew. 1913, S. 73–75. — Verwandt mit Pastor Dr. Kleindienst, Łuzk.

Kliem, Emil August

Geb. am 2. Dezember²⁸⁵⁾ 1847; stud. theol. in Dorpat 1865–1870 und ordin. am 22. Oktober 1871. Stellv. Diakonus in Warschau 1872–1875, Pfarrer in Chodecz 1875 bis 1880 und Diakonus an der Lodzer St. Trinitatiskirche 1880–1882. Gest. am 5. August 1883. Verh. und mehrere Kinder. Sein Sohn Ing. Heinrich Kliem (1878–1938) organisierte die polnisch=evangelische Gemeinde in Tczew=Dirschau²⁸⁶⁾.

Kliem, Karl Wilhelm

Stud. theol. in Halle und ordin. am 7. Oktober 1832. Pfarrer in Rawa 1832–1850 und in Kielce 1851–1853. Gest. am 6. März 1853 an der Schwindsucht. Verh. mit Anna Christine Josephine, geb. von Bondeleben. Ihr Sohn war mutmaßlich Pfarrer Emil August Kliem.

Kliner, Sigismund

In Zbojenko am 27. September 1910 als Sohn des Lehrers Emil Kliner und Wanda, geb. Priebe, geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 9. Oktober 1938. Vikar in Białystok 1938–1939 und Pfarrer in Sompolno 1940–1942. Bei der Wehrmacht 1942 bis 1943 und in Stalingrad 1943 vermißt. Verh. mit Lieselotte, geb. Reich. 2 Kinder: Klaus (geb. 1941) und Christel (geb. 1943).

Klus, Karl

Geb. am 11. Juli 1911; stud. theol. in Warschau seit 1930 und ordin. 1936. Vikar in Skoczów 1936–1939. Im Jahre 1940 verhaftet und im KZ. Von 1945 Pfarrer in Kreuzburg.

Kneifel, Eduard

In Rosterschütz=Władysławow am 14. November 1896 als Sohn des Gerbers Eduard Kneifel und Otilie, geb. Trenkler, geboren; stud. theol. in Leipzig und Rostock 1919 bis 1923 und ordin. am 4. November 1923. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1923–1924, Pfarrer in Brzeziny bei Lodz 1925–1939. Mitglied des Warschauer Vereins zur Erforschung der Reformationsgeschichte Polens, der Polnischen Historischen Gesellschaft in Warschau (wohl als einziger Deutscher) von 1929 bis 1939, der Posener Historischen Gesellschaft; z. Z. Mitglied des Vereins für Ostdeutsche Kirchengeschichte, der Historisch-Landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen. Geistlicher Synodaler und Mitherausgeber des „Luthererbe in Polen“ 1938–1939, des Wochenblattes für die deutschen Gemeinden der Evangelisch=Augsburgischen Kirche. Pfarrer und Superintendent in Tomaschow Maz. (Generalgouvernement) 1939–1940, 2. Pfarrer an St. Matthäi in Lodz 1940, wo er am 31. Dezember d. Js. sein Amt niederlegte, weil er bei der Gestapo angezeigt wurde²⁸⁷⁾; Pfarrer in Grabieniec bei Lodz 1941 und in Zgierz 1942–1945. Mitbegründer des Hilfskomitees der evangelisch=lutherischen Deutschen aus Polen und in ihm tätig 1945–1946. B. A. in Edemissen 1947–1948 und in Arle/Ostfr. 1948–1950, Pfarrer in Gifhorn 1950–1953 und in Marschacht 1953 bis Dezember 1964. Dr. theol. Verh. mit Johanna Helene, geb. Stenzel. 5 Söhne: Alfred, Eduard Theodor, Edmund, Paul und Johannes Lothar.

Kneifel, Richard

In Klodawa bei Kolo am 30. Oktober 1904 als Sohn des Otto Kneifel und Olga, geb.

²⁸⁵⁾ Nach dem Alb. Acad. 1802–1889, Nr. 8064, geb. am 2. Oktober 1847.

²⁸⁶⁾ Hausfr.=Kal. für Evangelische 1939 (poln.), S. 85: Weil. Ing. Heinrich Kliem.

²⁸⁷⁾ Die Gestapo drohte ihm mit der Verhaftung. 1941 kritisierte er auf der ostkirchengeschichtlichen Tagung in Schneidemühl die nationalsozialistische Politik gegenüber den Juden, Polen, Ukrainern u. a. 1942 wurde er von der Lodzer Gestapo zweimal und 1943 dreimal verhört. 1944 hatte er weitere Schwierigkeiten, auch mit der Partei und der SS.

Trenkler, geboren; stud. theol. in Warschau 1926–1931 und ordin. am 8. November 1931 in Sompolno. Dort Vikar und Religionslehrer 1931–1933 und darauf Pfarrer in Izbica 1934–1945. Nach 1945 amtierte er: von Februar bis November 1945 in Quickborn, von November 1945 bis Oktober 1947 in Damnatz a. d. Elbe, seit Oktober 1947 in Breselenz. Verh. mit Wally, geb. Brokop. Kinder: Ruth, Wally Elisabeth und Eberhard. Pfarrer Richard Kneifel ist ein Vetter des Verfassers (die Väter und Mütter waren Geschwister).

Knothe, Gustav Hermann

Geb. am 29. April 1850 in Tomaschow Maz.; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 31. Mai 1891. Vikar in Tomaschow und an St. Johannis Lodz 1891–1893, Adm. in Sobiesenki 1893–1895, in Wengrow 1895–1904, Adjunkt in Tomaschow 1904–1912 und hier Diakonus 1912–1916. Gest. am 27. Oktober 1916. Unverh.

Kotula, Karl

In Cierlicko Dolne am 26. Februar 1884 als Sohn des Bauern Jan Kotula und Susanna, geb. Pawelek, geboren, studierte er Theologie in Wien²³⁸⁾ und Halle und wurde am 22. Mai 1910 ordiniert²³⁹⁾. Vikar in Drogomyśl und darauf Katechet und Lehrer der deutschen Sprache in Orlowo. Im Ersten Weltkrieg Feldgeistlicher im österreichischen Heer. In den Jahren 1919 bis 1927 betätigte er sich als Schulrat und Visitator beim Schulkuratorium in Posen, „mit dem besonderen Auftrag, das Volksschulwesen in den südöstlichen Kreisen der Wojewodschaft Posen neu zu organisieren, wofür er mit dem Offizierskreuz des Ordens „Polonia Restituta“ ausgezeichnet wurde“²⁴⁰⁾. In Posen arbeitete er der Gründung einer polnischen evang.-augsb. Konsistorium vor. Von 1927 bis 1939 war er Pfarrer der polnisch-evangelischen Gemeinde in Lodz²⁴¹⁾. Über diese Gemeindegründung heißt es: „Auf nationaler-evangelischer Grundlage entstand außerdem im Jahre 1927 die Organisation der Evangelischen polnischer Nationalität, welche den polnischen Glaubensgenossen aller Lodzer Gemeinden dient und als ihren speziellen Seelsorger Pastor Kotula berufen hat. Ihm zur Seite stehen der Hilfsprediger T. Wojak, Religionslehrer Hauptmann und Glotz. Diese Organisation besitzt ihren eigenen Kirchenchor, Frauenverein, Jugendbund und Sonntagsschulen“²⁴²⁾. Letztere richtete man hauptsächlich für deutsche Kinder ein, denen die Vikare polnische Kindergottesdienste hielten. Von seinem Religionsunterricht wird berichtet: „Als Pfarrer der polnischen evangelischen Gemeinde in Lodz organisierte er den Religionsunterricht in allen Lodzer Schulen und führte die polnische Sprache in diesen Unterricht ein (d. h. er verdrängte die deutsche Muttersprache der Schulkinder aus dem Religionsunterricht), womit er die Erziehung der ganzen jungen Generation in einem so wichtigen Mittelpunkt unserer Kirche übernommen hat“²⁴³⁾. Daß er in Lodz das gleiche, natürlich unter umgekehrten Vorzeichen, getan hat, wie die Germanisatoren in Wreschen, ist ihm bis heute nicht zum Bewußtsein gekommen. Über Pfarrer Kotula heißt es weiter: „Völkische und literarische Ideale sind neben den religiösen und christlichen Idealen die Triebfeder der Tätigkeit des Jubilars.“²⁴⁴⁾. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges flüchtete er aus

²³⁸⁾ Vom 10. Oktober 1905 bis Juli 1906 und vom 10. Oktober bis Mitte März 1909.

²³⁹⁾ Richard Kammel, Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung, S. 257, gibt noch andere Orte seiner Wirksamkeit vor seiner Ordination an.

²⁴⁰⁾ Ebenda, S. 257.

²⁴¹⁾ Vergl. E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 208.

²⁴²⁾ Sup. Julius Dietrich, 50 Jahre göttlicher Barmherzigkeit, Festschrift anlässlich des 50jährigen Jubiläums der evang.-luth. St.-Johannis-Gemeinde zu Lodz, S. 53.

²⁴³⁾ Kal. Ew. 1961, S. 58.

²⁴⁴⁾ Ebenda, S. 59.

Lodz nach Warschau. Darüber schreibt Lisa von Everth in ihren „Erlebnissen im Deutsch-Polnischen Kriege 1939–1940“, S. 2: „...die armen Freunde Bursches kamen alle zu mir mit ihrem kleinsten Handgepäck, baten, in meinem Wohnzimmer schlafen zu können. Ebenso Pastor Kotula aus Lodz, der mit seinem Sohn zu Fuß von dort hierher geflohen war!“ Er wandte sich dann nach dem Teschener Schl., wo er bis 1945 als landwirtschaftlicher Arbeiter sein Leben fristete²⁴⁵). 1945–1951 polnischer Pfarrer an der Lodzer St. Matthäikirche. Von 1951–1959 war er Bischof der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche. Seit 1959 i. R. Dr. theol. h. c. der Christlichen Akademie in Chylice bei Warschau. „Sein ganzes Leben diente er treu zwei Idealen: der Unabhängigkeit des Vaterlandes und in diesem einer großen polnischen evangelischen Kirche.“ Im Monatsblatt „Jednota“²⁴⁶) exemplifiziert er seine Stellungnahme zu meiner Kirchengeschichte, ohne auf die tatsächlichen Gründe des deutsch-polnischen Bruches in der Kirche einzugehen (Verweigerung der Gleichberechtigung an den deutschen Mehrheitsteil, seine Entrechtung und Bedrückung u. a. m. Siehe: Das neue Kirchengesetz im Anhang). Er verdächtigt pauschal die deutschen Hauslehrer als „hitleristische Agitatoren“²⁴⁷), kritisiert die deutschen Organisationen²⁴⁸), schreibt vom „Nekrolog der augsb. Kirche“ (es ist auch ein Nekrolog der polnisch-evangelischen Missionsideologie), vom „Pogrom der Kirche“²⁴⁹), von der Illoyalität der Deutschen schon im Zarenreich mit der „Begründung“ ihrer Aussiedlung durch die Russen zu Beginn des Ersten Weltkrieges, von der antistaatlichen Tätigkeit der Deutschen in Polen²⁵⁰), diffamiert sie als „5. Kolonne“²⁵¹), polemisiert im bösen Sinne, wie das unter Christen nicht der Fall sein dürfte. Gegensätzliche Auffassungen sollen nicht auf persönlicher Ebene, sondern in anständiger Form und sachgerecht, durch Argumente und Beweise, geklärt und ausgetragen werden. Z. B. auf die verleumderische Behauptung der Illoyalität zu russischer Zeit antworte ich ihm mit den Worten des Gen.-Sup. Bursche: „Schon lange vor dem Kriege wurde in der chauvinistischen polnischen Presse oftmals gehässig, besonders gegen unsere deutschen Kolonisten gehetzt, sie seien von der preußischen Regierung angesiedelt worden zu militärischen Zwecken, daher besonders in den Flußniederungen und in der Nähe der Festungen; sie seien Agenten im Dienste dieser Regierung, woran natürlich kein wahres Wort war. Aber diese Vorwürfe blieben haften und haben viel dazu beigetragen, daß mit Ausbruch des Krieges und den anfänglichen Niederlagen der Russen die Schuld daran der Spionage der Kolonisten zugeschrieben wurde“²⁵²). — Im Warschauer Zwi-

²⁴⁵) Daß er sich dort verborgen hielt, war in deutschen Pastorenkreisen bekannt.

²⁴⁶) Jahrg. 1965, Nr. 3.

²⁴⁷) Er greift sie an, ohne sie gekannt zu haben.

²⁴⁸) Vom Polenbund in Deutschland und seiner „prostaatlichen Rolle“ schweigt er.

²⁴⁹) Wären wir Deutsche Renegaten geworden, dann hätte Hitler den „Pogrom“ an uns schon 1939 durchgeführt.

²⁵⁰) Er nennt Namen und angebliche Fakten, die er einer tendenziösen Schrift entnommen hat. Der letzteren entgegnete: August Müller, Tendenziöse Vergangenheitsbewältigung, S. 28 bis 37, in: Jahrbuch Weichsel-Warthe 1965.

²⁵¹) Es ist unverantwortlich, ganze Volksgruppen — und das sind hunderttausende von Menschen! — als „5. Kolonne“ anzuprangern. Solchen Vorwurf könnte man auch in bezug auf die Polen u. a. in unverantwortlicher Weise erheben. Stalins Diffamierung der Wolgadeutschen ist bekannt. Jetzt, nach mehr als zwei Jahrzehnten, beschloß am 5. Januar 1965 das Präsidium des Obersten Sowjets die Rehabilitierung der Wolgadeutschen, indem es den Vorwurf des Landesverrats, der gegen sie 1941 unter Stalin erhoben wurde, als völlig unbegründet zurücknahm. Die damals verfügte Zwangsumsiedlung nach Sibirien wurde jedoch bis jetzt nicht aufgehoben, so daß ihnen die Rückkehr in ihre Wolga-Heimat immer noch verwehrt wird. Immerhin: Stalins infame Unwahrheit brach in sich zusammen!

²⁵²) Julius Bursche, Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, S. 67, in: Friedrich Siegmund-Schultze, Ekklesia V, Die Osteuropäischen Länder: Die Evangelischen Kirchen in Polen.

stun-Verlag gab Pfarrer Kotula das Andachtsbuch „W Ciszy i Skupieniu“ (In Stille und Andacht) heraus²⁵³).

Kowala, Emil

Geb. in Golezów am 6. Februar 1913 als Sohn des Paul Kowala und der Helene, geb. Sniegoń; stud. theol. in Warschau 1934–1938; ordin. am 18. Mai 1939 und Vikar in Ustroń. Am 10. November 1939 verhaftet und im Gefängnis zu Teschen eingekerkert. Nach seiner Entlassung um Weihnachten 1939 siedelte er nach Krakau über, wo er als Maurerhilfe arbeitete. Vom 1. April 1940 bis 1945 stellv. Pfarrer der Krakauer polnisch-evang. Gemeinde. Nach 1945 Pfarrer in Świętochłowice und vorübergehend auch in anderen Parochien. Ab 1952 Pfarrer in Holdunów, Mysłowice, Sosnowiec und Szopienice. Seit 1961 Adm. in Żory.

Kozusznik, Stanisław

Geb. am 4. Mai 1912; stud. theol. in Warschau und ordin. am 9. Oktober 1938. Vikar in Warschau 1938–1939 und älterer Assistent der dortigen Evang.-Theol. Fakultät. Im Oktober 1939 wurde er verhaftet und in Warschau an der Daniłowiczowska-Str. gefangengehalten. Nach seiner Entlassung 1940 verstorben.

Kraeter, Benno Adolf

In Lodz am 9. Juni 1900 als Sohn des Lehrers Gustav Kraeter und Melanie, geb. Buchholz, geboren; stud. theol. in Leipzig 1922–1927 und in Warschau 1927–1929. Ordin. am 19. Januar 1930 in Białystok und hier Vikar 1930–1935, dann 2. Pfarrer 1935–1937 und 1. Pfarrer 1937–1939. Nach Kriegsausbruch 1939 verhaftet und nach dem polnischen KZ Bereza Kartuska verschleppt. Nach der Rückkehr Mitarbeiter bei der Umsiedlung der Volksdeutschen aus dem Narewgebiet und Einberufung zur Wehrmacht. 1942–1945 Mitglied des Lodzer Deutschen Evang. Konsistoriums. Pfarrer in Bad Lobenstein 1946–1947, in Gera und Sup. in Gera-Land 1947–1951; 1953 AA, 1954 Religionslehrer an der gewerblichen Berufsschule in Bayreuth, ab 1961 AA München=Auferstehungskirche. Verh.

Krampitz, Oskar

In Deutsch-Wilkow an der Weichsel am 24. Mai 1909 als Sohn des Bauern Wilhelm Krampitz und Agathe, geb. Gatzke, geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 9. Oktober 1938. Vikar in Rożyszcze/Wolh. 1938–1939, Adm. in Nowy Dwór 1939 bis 1940, in Pułtusk von Mai bis September 1940; bei der Wehrmacht 1941–1945 und in russischer Kriegsgefangenschaft 1945–1949. BA in Sarstedt 1949–1950, in Dahlenburg 1950–1951, Pfarrer in Büllitz-Zeetze ab 1951. Verh. mit Emma Marie, geb. Fuchs. Kinder: Dieter Willy, Ulrich, Sigrid Ottilie und Helga Agathe.

Kratsch, Adolf

Geb. in Lodz am 14. Dezember 1886; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 18. Mai 1918. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1918, Pfarrer in Nowosolna 1919²⁵⁴) bis 1926 und in Rypin 1926–1931. Er verließ dann den Warschauer evang.-augsb. Konsistorialbezirk und war seit 1931 Pfarrer in Friedheim-Miasteczko in der Posener Evang.-Unierten Kirche. 1945 wurde er von der polnischen Miliz dreimal verhaftet und zuletzt am 4. März ds. Js. von ihr als Deutscher erschossen²⁵⁵). Verh. in erster Ehe mit Milda, geb.

²⁵³) Muß man sich als Christ nicht fragen: Wie soll man sich die Verdächtigungen und Verunglimpfungen erklären? Kann da noch „Stille und Andacht“ sein? Ist die Seele nicht krank und zerrissen?

²⁵⁴) Die Angabe im Roczn. Ew. 1925, S. 134/35, ist unzutreffend.

²⁵⁵) Der Tod von P. Kratsch — ein Schicksal vieler, in: Der Heimatbote.

Albrecht (verst. am 30. November 1926 in Rypin); in zweiter Ehe mit Emma, geb. Kritger. Kinder: aus der ersten Ehe 1 Sohn und 1 Tochter.

Krause, Julius

In Warschau als ältester Sohn des langjährigen Kirchenvorstehers Johann Christoph Krause geboren; Pfarrer in Radom 1830–1843. Im Jahre 1831 verfaßte er das polnische Gebetbuch in Versform: *Fromme Lieder für Christen*. Er dichtete auch mehrere Kirchenlieder. Das polnische Gesangbuch von Pfarrer Dr. Otto enthielt zwei seiner schönen Lieder: „Selig sind die demütigen Armen“ und „Laßt uns den Herrn preisen, ewige Ehre dem Schöpfer erweisen“. Am 16. Dezember 1843 verunglückte er tödlich. Beim Herablassen der Jalousien des Glockenturmes wurde er von einem herabfallenden Ziegelstein am Kopf so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden verschied²⁵⁶⁾.

Krause, Karl Arthur

Geboren am 25. September 1846; stud. theol. in Dorpat 1865–1869; Pfarrer in Przasnysz 1873–1874. Gest. am 28. Juni 1874. „Er ging durch die schwere Schule des Kreuzes“.

Krempin, Adolf

In Peçhatka, Kr. Ostrów, am 23. November 1864 als Sohn des Bauern August Krempin und Marie, geb. Möglich, geboren; stud. theol. in Dorpat 1884–1891 und ordin. 1891. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1891–1894, Pfarrer in Prazuchy 1894–1905, in Turek 1905 bis 1911, Religionslehrer in Lodz 1911–1923. Von Lodz aus verwaltete er seit 1919 Kolo, wohin er im Jahre 1923 übersiedelte und am 11. März ds. Js. installiert wurde. Hier bis 1936 und dann i. R. Gest. am 25. März 1940 in Lodz und auf dem alten evang. Friedhof beerdigt. Verh. mit Anna Rondthaler, Tochter des Lodzer Pfarrers Rondthaler. Kinder: eine Tochter (Helene, verh. Zachert).

Krenz, Otto Friedrich

In Zduńska-Wola am 3. Januar 1890 als Sohn des Karl Krenz und Emilie, geb. Seidel, geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 19. Mai 1914. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1914–1915, Pfarrer in Grodziec 1915–1919 und in Nieszawa 1919–1930, Religionslehrer in Warschau 1930–1939. Im Zweiten Weltkrieg im KZ Sachsenhausen und nach der Entlassung wieder Religionslehrer in Warschau. Während des Warschauer Aufstandes 1944 verlor er seine Frau (eine geb. Angerstein, Tochter des Lodzer Sup. Angerstein) und seine einzige erwachsene Tochter. Gest. am 26. November 1962²⁵⁷⁾. Er war Mitarbeiter am polnischen allgem. Gesangbuch und an der neuen Agende. Er gab auch eine *Biblische Geschichte in polnischer Sprache* und ein *Kindergesangbuch* heraus. Sein Sohn Jan Krenz ist ein bekannter polnischer Dirigent und Komponist.

Kretschmar, Eduard

Aus Kolditz, Sachsen, gebürtig; Pfarrer in Wieluń 1842–1844, vordem stellv. 2. Pfarrer und Gymnasiallehrer in Warschau²⁵⁸⁾. Gest. am 2. August 1844 und beerdigt in Wieluń von seinem Amtsvorgänger Pfarrer Samuel Sachs, dem zweiten Warschauer Pfarrer.

²⁵⁶⁾ E. Kneifel, 100 Jahre evang.-luth. Gemeinde Radom, in: *Freie Presse*, Lodz, vom 10. Oktober 1926.

²⁵⁷⁾ Weil. Pastor Otto Krenz, in: *Zwiastun* 1963, Nr. 1, S. 7. — Nach dem Erscheinen der „Geschichte der Evangelischen Kirche im Posener Lande“ (1956) von Arthur Rhode kritisierte er in unsachlicher und liebloser Weise den Untergang der Posener Evang. Kirche. Dies löste eine Kontroverse zwischen deutschen und polnischen Blättern aus. S. „Remter“, 1957, Heft 3.

²⁵⁸⁾ Die Namensform „Kretschmar“ ist richtig, nicht „Kretschmar“.

Kreutz, Philipp

In Chelmiec Niem bei Neusandez, Galizien, am 3. Dezember 1890 als Sohn des Tapezierers Philipp Kreutz und Karoline, geb. Meirer, geboren; stud. theol. in Wien und Leipzig und ordin. 1916 in Lemberg. Vikar in Galizien, 1916 in Lemberg (Personalvikar des Pfarrers Kesselring) und Böhmen (Vikar in Trebnitz 1917). Pfarrer in Jaroslau 1918 bis 1921. 1922–1924 2. Pfarrer in Pabianice – hier am 4. März 1923 gewählt –, Pfarrer in Sompolno 1924–1939 und darauf in Oberschlesien tätig. Während des Zweiten Weltkrieges in Haft. 1945–1946 bediente er die evangelischen Deutschen in Breslau. Darauf A. A. in Holzkirchen/Bayern und ab 1. September 1951 in Ellingen bei Nürnberg. Gest. am 9. Juni 1954 im Krankenhaus zu Weißenburg und beerdigt in Pleinfeld. Verh. mit Irene, geb. Neiheiser. 4 Kinder: Inge, Gunhild, Hans und Philipp. Pfarrer Kreutz war dichterisch begabt. 1935 erschien sein Gedichtband: *Zeit und Ewigkeit*; 1954 sein Gedichtbuch: *Traum und Tag. Heimatsehnsucht und die Vision der Rückkehr in die alte polnische Heimat* prägten sein Schaffen als Dichter der aus Mittelpolen Geflüchteten und Vertriebenen.

Krusche, Ernst Waldemar

In Rypin am 11. September 1897 als Sohn des Lehrers und Kantors Reinhold Krusche (gest. am 6. Januar 1955) und Maria, geb. Weber (gest. am 1. Mai 1963), geboren, studierte er Theologie in Leipzig und Rostock 1917–1923 und wurde am 4. November 1923 ordiniert. Vikar in Warschau 1923–1924, Pfarrer in Tuczyn/Wolh. 1924–1931, wo er eine Kirche in Kostopol und sechs kleinere Gotteshäuser erbaute. Von 1931 bis 1939 wirkte er in seiner Heimatgemeinde Rypin. Er war Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren innerhalb der Evang.-Augsb. Kirche in Polen und Leiter deren theologischen Sektion sowie Herausgeber einer Schriftenreihe. Ihr erstes Heft: „Der Christ und das Volkstum“ verfaßte er selbst. Er war auch gewählter deutscher geistlicher Synodaler. In den Auseinandersetzungen mit Bischof D. Bursche bemühte er sich ehrlich, die Einheit der Evang.-Augsb. Kirche – ungeachtet seiner klaren deutschen Haltung – zu wahren und das Gespräch mit den führenden evangelischen Polen nicht abreißen zu lassen. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, am 1. September 1939, wurde er mit seinem damals 15jährigen Sohn Peter und den beiden Kirchendienern aus Rypin in Richtung nach Łowicz-Bereza Kartuska verschleppt. Am 15. September 1939 wurde der Verschleppenzug von den deutschen Truppen befreit. 1939–1942 wirkte er als 1. Pfarrer an der deutschen evangelischen Gemeinde in Warschau und als Sup. der deutschen evangelischen Gemeinden im Generalgouvernement. Am 2. August 1942 ertrank er beim Baden in der Weichsel in Warschau und wurde auf dem evangelischen Friedhof zu Zgierz beigesetzt.

Krusche war ein hervorragender Kanzelredner und ein gebildeter Theologe. Doch lehnte er ab, eine Professur in Breslau anzustreben, ebenso auch das Angebot des Gen.-Sup. D. Bursche, 1931 – nach Prof. Serinis Tode – Dozent für systematische Theologie an der Warschauer Evang. Fakultät zu werden. Denn er wollte unter den gegebenen Verhältnissen Gemeindepastor bleiben²⁵⁹⁾. Versöhnlichkeit, Besonnenheit und Festigkeit zeichneten ihn aus. Verh. mit Katharina, geb. Günther. Kinder: Peter Krusche, Dekan in Coburg; Mark-Georg (verst.), Helga (verh.), Dieter, Studienreferendar in München. Am 1. Februar 1967 wurde Dekan Krusche Leiter des Pastoralkollegs in Neuendettelsau und soll dann den Lehrstuhl für praktische Theologie an der Evang.-Theol. Fakultät zu München übernehmen.

Arbeiten: Kirche und Schule in Wolhynien, Landwirtsch. Kalender für Polen 1927;

²⁵⁹⁾ D. Kleindienst, Superintendent Waldemar Krusche († 2. 8. 1942), in: *Weg und Ziel*, 1962, Nr. 11, S. 3.

Wolhynien im Zeichen des Wiederaufbaues, Hausfr.-Kal. 1928; Von den deutsch-evangelischen Kolonisten Wolhyniens, Evang. Diaspora, Heft 1, S. 28–37. Mitarbeiter von 1924–1926 an der Wolhynischen Beilage des „Friedensboten“, Lodz. Mitherausgeber des „Wolhynischen Boten“ seit 1927.

Kruschwitz, Friedrich Gottlieb

Aus Jaulitz bei Guben gebürtig; Pfarrer in Babiak 1826–1845 und in Sompolno 1845 bis 1848, wo er am 16. April 1848 im Alter von 51 Jahren starb. Verh. mit Johanna, geb. Kutschke. 6 Kinder. Ein Sohn war später Schreiber in der politischen Gemeinde Russocice bei Władysławow. Dort gestorben und auf dem evang. Friedhof in Władysławow beerdigt.

Krzywoń, Bruno Gustav

In Oberkurzwald 1870 als Sohn des Pfarrers Andreas Krzywoń geboren; stud. theol. in Wien und Jena; Vikar in Iglau und nachher in gleicher Eigenschaft beim Sup. in Biala; Religionslehrer an den evang. Volksschulen in Bielitz 1903; Katechet an den deutschen Anstalten (Gymnasium, Realschule und Lehrerbildungsanstalt) 1907–1927. I. R. in Bielitz, zuletzt hier noch bis 1937 wieder Lehrer für Religion und Pädagogik an der Lehrerbildungsanstalt, wie auch Seminardirektor. Gest. am 25. Mai 1945 in Bielitz und beerdigt auf dem alten Friedhof. Sein Sohn ist Pfarrer in Wien-Floridsdorf.

Kubaczka, Georg d. Ä.

In Tyra, Schlesien, am 4. September 1867 als Sohn des Häuslers Paul Kubaczka und Susanna, geb. Jadamus, geboren; stud. theol. in Wien und ordin. am 4. Februar 1894; Personalvikar in Lemberg 1894–1897; darauf Vikar in Błędowice 1897–1898 und dann Pfarrer hier bis 1908. 4. Pfarrer in Teschen seit 1908 und nach Sup. Dr. Haases Tode 1909 (neben Zlik und Pindór) 3. Pfarrer. Nach Pfarrer Arnold Zliks Heimgang 1913 wurde Pindór 1. und Kubaczka 2. Pfarrer. Gest. am 9. Juli 1922. Verh. mit Johanna, geb. Heß, aus Lemberg. 2 Söhne und 2 Töchter. Seine Söhne waren die Pastoren Georg Kubaczka d. J. und Otto Kubaczka.

Kubaczka, Georg d. J.

In Błędowice am 18. April 1907 als Sohn des Pfarrers Georg Kubaczka d. Ä. geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 11. Oktober 1931. Religionslehrer in Bielitz an den polnischen Schulen. Während des Zweiten Weltkrieges als Matrikenbeamter im Pfarramt beschäftigt, nahm er die Deutsche Volksliste an, wurde zur Wehrmacht einberufen und ist seitdem vermißt. Verh. mit Anna, geb. Sikora (Schlesierin). Kinder: 2 Töchter.

Kubaczka, Otto

In Błędowice am 8. Oktober 1902 als Sohn des Pfarrers Georg Kubaczka d. Ä. geboren; stud. theol. in Warschau und am 22. Mai 1927 ordin. Religionslehrer in Bielitz 1927 bis 1931 und Pfarrer in Golezów (mit Unterbrechung im Zweiten Weltkrieg) 1931–1959. Von Juli bis September 1939 gab er den „Poseł Ewangelicki“ heraus. Er tat sich als guter Kanzelredner hervor. „Eine eminent saubere und klare Persönlichkeit, die die wundervolle Frische der Empfindungen und Gedanken bewahrte.“ Gest. am 10. September 1959. Verh. mit Helene, geb. Smyczek (Schlesierin). Kinder: 1 Sohn und 1 Tochter.

Kubisz, Karl Bronisław

In Teschen am 27. Februar 1907 als Sohn des Dichters und Polenführers Jan Kubisz geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 13. März 1932. Vikar in Krakau 1932 bis 1937 und Pfarrer in Pleß 1938–1939. Nach kurzer Haft im Generalgouvernement tätig, und zwar in der polnisch-evangelischen Gemeinde zu Lemberg 1942–1946, bis zu

deren Auflösung 1946. Seit 1946 Pfarrer in Krakau. Mitverfasser der Schrift: 400 Jahre Reformation unter dem Wawel. 1557–1957 (poln.)²⁶⁰⁾.

Kulisz, Karl

In Dziegielów am 12. Juni 1873 als Sohn des Hausbesitzers Adam Kulisz und Anna, geb. Hlawiczka, geboren; stud. theol. in Wien (vom 10. 10. 1894 bis 9. 7. 1897) und Erlangen. Ordin. am 6. Januar 1899, Vikar in Ligotka Kameralna bei Pfarrer Georg Heczko 1899–1907, dann hier selbst Pfarrer 1908–1918. In Ligotka gab er das christliche Blättchen „Dla Wszystkich“ heraus. 1. Pfarrer in Teschen 1919²⁶¹⁾ bis 1939. Ein volkstümlicher, eindrucksvoller Redner und Sup. der schlesischen Diözese 1921–1936. Schon nach 1900 betätigte er sich im nationalpolnischen Sinne im Masurenlande, Ostpreußen. In den Jahren 1903–1905 gründete er mit dem Pfarrer Franz Michejda und im Einvernehmen mit dem Gen.-Sup. Bursche eine polnische Buchhandlung und Druckerei in Osterode und rief dort das polnische Blatt „Masurischer Bote“ ins Leben. Von 1910 bis 1919 redigierte er das poln. Evangelisationsblatt „Wort des Lebens“. Vom Sommer 1919 war er mit Pfarrer Joseph Mamica Mitglied der Delegation, die der damalige Schlesisch-Teschener Nationale Volksrat nach Paris zwecks Angliederung des Teschener Landes an Polen entsandte. Er gründete und leitete die Diakonissenanstalt Dziegielów bei Teschen, ebenso auch Bethesda. Im Leben scheiterte er jedoch als Christenmensch²⁶²⁾. Im September 1939 wurde er von der Gestapo wegen seiner polnisch-völkischen Tätigkeit in Oberschlesien und der Beteiligung als Vertreter dieser Provinz beim Botschafterrat 1919 verhaftet. Zuerst in Schlesien im Gefängnis, dann 1940 im KZ Buchenwald-Weimar. Beim „Empfang“ im KZ schlugen ihm die Schergen ein Auge aus und zerbrachen ihm den Unterkiefer. Die Teschener Gemeinde erneuerte immer wieder geblich ihre Bitte um seine Freilassung. „Man wußte (in der Gestapo), daß er nicht irgend jemand sei und sah ihn als gefährlich an“²⁶³⁾. Im KZ betete Kulisz: „Ich glaube an Gott, und ich glaube an Polen. Jetzt ist Nacht, aber es kommt der Morgen und dann wieder die Nacht.“ Die Mitinhaftierten – Pastoren, Juden, Kommunisten – sagten: „Ein Prophet ist unter uns.“ Gest. am 8. Mai 1940. Sein Leichnam wurde verbrannt und die Urne mit der Asche seiner Witwe 1940 übersandt. Sein jüngerer Bruder, Pfarrer Johann Kulisz in Hohenstein, Ostpreußen, war an der „national-polnischen Propaganda nicht beteiligt, sondern durchaus loyal“²⁶⁴⁾.

Küntzel²⁶⁵⁾, Theodor Tuiscon

In Sieradz 1809 als Sohn des Arztes Dr. Johann Küntzel und Dorothea, geb. Lankwitz, geboren; stud. theol. in Dorpat 1833–1836 und Adm. von Paproć Duża 1837–1838. Pfarrer in Białystok 1839–1866. I. R. 1866. Verh. seit 27. Juni 1838 mit Sophie Antoinette, geb. Hörschelmann. Gest. am 22. Dezember 1879 in Araktschejewka, Gouv. Nowgorod.

²⁶⁰⁾ Janina Bieniarz und Karl Kubisch, 400 lat Reformacji pod Wawelem. 1557–1957.

²⁶¹⁾ Die nach Pfarrer Arnold Zliks Heimgang 1913 freigewordene Pfarrstelle reaktivierte man durch Verständigung des polnischen mit dem deutschen Lager in dem Sinne, daß „man gleichzeitig und ohne Bewerbungsausschreibung zwei Pastoren wählte: Karl Kulisz für die Polen und Rudolf Wrzecionko für die Deutschen. Bis dahin gab es in Teschen keinen besonderen Pastor für die Deutschen“. Da aber gegen die Wahl Einspruch erhoben wurde, zögerte der Wiener Oberkirchenrat 5 Jahre mit ihrer Bestätigung. Erst das Warschauer Evang.-Augsb. Konsistorium tat dies nach dem Ersten Weltkriege.

²⁶²⁾ Ich machte Gen.-Sup. Bursche auf eine recht peinliche und unerfreuliche Angelegenheit aufmerksam, über die sogar weltliche Blätter mit großer Aufmachung berichteten. Obgleich er den Sachverhalt kannte, zog er daraus keine Konsequenzen.

²⁶³⁾ A. Buzek, Aus dem Piastenlande (poln.), S. 207.

²⁶⁴⁾ Richard Kammel, Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung, S. 186.

²⁶⁵⁾ Die Namensform wechselt, sie wird vielfach mit oder ohne „t“ geschrieben.

Künzel, Eduard

Geb. am 15. Dezember 1806 in Kalisch. Stud. theol. in Breslau vom 9. Mai 1828 bis 24. März 1832 (Schreiben der Poln. Universität zu Breslau vom 29. November 1966). Pfarrer in Nowosolna 1838–1855. Gest. am 10. September 1855.

Künzel, Sigismund Wilhelm Valentin

Seit 1798 Kandidat und Informator am Kgl. Kadetten-Institut zu Kalisch. Pfarrer in Prazuchy 1808–1824. Gest. am 17. März 1824 im Alter von 55 Jahren. Verh. mit Julianne Karoline, geb. Foerster.

Kunzmann, Theodor

Geb. am 6. Dezember 1851; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 18. April 1875. Pfarrer in Gombin 1876–1921 und Sup. der Plozker Diözese 1904–1921. Gest. 1921 (beerdigt am 20. Oktober 1921). Verh. Ein Sohn von ihm war im Warschauer evang.-augsb. Konsistorium als Angestellter beschäftigt.

Kuźwa, Siegmund

In Warka am 24. Juli 1904 als Sohn eines Lehrers geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 26. März 1933. Vikar in Warschau, Pfarrer in Czerwionka, Oberschlesien, und zuletzt Pfarrer in Lomża 1937–1941. Unter dem Decknamen Pleban (Pfarrer) beteiligte er sich am Warschauer Aufstand 1944. In den letzten Aufstandstagen fiel er als Soldat der A. K.

Kweißer, Julius

Geb. am 16. Januar 1845; stud. theol. in Dorpat und Berlin; ordin. am 15. Dezember 1867. Diakon an St. Trinitatis in Lodz 1871–1872, dann Pfarrer in Chodecz 1873–1874, in Przasnysz 1874–1877, seit 1877 in Wizajny, 1896–1897 in Rawa. Im Jahre 1897 legte er sein Amt nieder. Gest. 1918.

Lambeck, Johann Friedrich

Geb. in Brandenburg/Havel am 8. Juli 1773. Pfarrer in Babiak 1809–1810. Anfang Mai 1809 kam er mit seiner Familie hierher. „Seine kurze Wirksamkeit beschattete ein großes Unglück: der Brand der Kirche am 8. Oktober 1810“²⁶⁶). Aus dem Gotteshaus konnte ein schmiedeeiserner Kronleuchter aus dem Jahre 1799 gerettet werden. Pfarrer in Gurske 1810–1829. Gest. hier am 2. September 1847. Verh. mit Marianne Henriette, geb. Randahl. Sein Sohn Heinrich folgte ihm hier im Amte.

Lang, Sigismund

In Nikonkowice, Kr. Lemberg, am 3. Februar 1890 als Sohn des Maschinenmeisters Adolf Lang und Katharine, geb. Ganz, geboren; stud. theol. in Wien und Warschau; ordin. am 6. März 1927. Vikar in Wizajny und darauf dort Adm.; Pfarrer in Pultusk 1930–1937. Am 4. Dezember 1937 wurde er von Bischof D. Bursche seines Amtes enthoben²⁶⁷).

Lange, Karl Heinrich

Pfarrer in Mariampol 1831–1849. Er erbaute hier anstelle eines baufälligen Betsaales eine steinerne Kirche.

Lasota, Jan

In Bystrzyca im Olsa-Land am 22. Februar 1883 als Sohn des Bauern Jan Lasota geboren; stud. theol. in Wien und ordin. am 15. Mai 1910. Vikar in Skotschau, Pfarrer in Jaworze 1910–1932, seit 1932 in Teschen-West, 1945–1960 wieder in Jaworze. Ab

²⁶⁶) E. Kneifel, Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese, S. 82.

²⁶⁷) Sein weiteres Schicksal konnte ich bis jetzt nicht aufhellen.

1. April 1961 i. R. Publizistisch tätig am „Ewangelik“, „Poseł Ewangelicki“ u. a. evangelischen Blättern. Mitarbeiter an der letzten Edition des polnischen Kirchengesangsbuches.

Lauber, Franz Emil

In Warschau am 26. November 1809 als Sohn des dortigen Pfarrers Karl Benjamin Lauber und Anna Dorothea Scholz, geb. Riedel, geboren; stud. theol. in Breslau und Dorpat. Pfarrer zu Przasnysz und des Filials Mława 1835–1849. Vom Konsistorium abgesetzt²⁶⁸⁾. Gest. am 9. März 1852 in Warschau. Verh. mit Natalie Karoline, geb. Herbst (verst. am 12. März 1882). 4 Kinder: Karl Emil, Zivil-Ing., gest. am 17. Juli 1890; Sigismund, Landwirt, gest. in Warschau am 31. Oktober 1899; Moritz, Jurist in Warschau, gest. am 20. Oktober 1894; Emma Cäcilie, verh. mit Eduard Hirszowski, einem Sohn des Pfarrers Hirszowski, Przedecz. Einziger Sohn des Karl Emil Lauber (Enkel des Franz Emil Lauber und Urenkel des Karl Benjamin Lauber) war Hans Sigismund Arthur Lauber, Univ.-Prof. für Augenheilkunde in Wien und darauf an der Warschauer Universität bis 1939 (hier zum Kirchenvorsteher am 5. Dezember 1933 gewählt; gest. am 3. März 1952 in Salzburg). Emil Karl Lauber und Sigismund Lauber – Söhne von Pfarrer Franz Emil Lauber – nahmen am polnischen Aufstand 1863/64 teil und wurden nach Kasan verbannt²⁶⁹⁾.

Lauber, Karl Benjamin

In Schmiegel im Posenschen am 8. Oktober 1778 als Sohn des Pfarrers Gottlob Benjamin Lauber (aus Züllichau in der Neumark gebürtig; geb. am 16. September 1749 und gest. am 20. November 1804) und Johanna Barbara, geb. Horn (aus Grünberg, Schlesien), geboren. Stud. theol. in Frankfurt an der Oder und Halle (Schüler von Prof. Knapp). Darauf Lehrer in Breslau, 2. Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Warschau von 1805–1813 und 1. Pfarrer von 1813–1835. Sup. der Diözese Warschau 1828–1835 und auch Konsistorialrat. Gest. 1835²⁷⁰⁾. Verh. mit der gesch. Anna Dorothea Scholz, geb. Riedel (verst. am 23. Januar 1849 in Warschau). Kinder: Karl Julius, Gustav Friedrich, Franz Emil, der spätere Pfarrer in Przasnysz, Otto, Stanisław August, Ida Adelgunda. Pastor Lauber war ein hervorragender Kanzelredner und überhaupt eine repräsentative evangelische Persönlichkeit. Er predigte in deutscher, polnischer und französischer Sprache. Letztere beherrschte er vorzüglich, ebenso das Lateinische. Als bewußter Lutheraner widersetzte er sich der Verwaltungsunion mit den Reformierten 1828–1849. Seine Unterredung mit Kaiser Napoleon behandle ich an einer anderen Stelle²⁷¹⁾, ebenso seine Freundschaft mit dem russischen Großfürsten Konstantin in Warschau²⁷²⁾. Er war auch ein guter Orgel- und Schachspieler sowie ein Sammler von Ölgemälden. Seine Witwe gab im Jahre 1848 eine Auswahl seiner Predigten in deutscher Sprache heraus²⁷³⁾. Außerdem erschienen von ihm zahlreiche Separata in deutscher, polnischer und französischer Sprache. Um seine markante Persönlichkeit weben sich viele Geschichten und Anekdoten, die von seiner hohen Intelligenz und Schlagfertigkeit zeugen²⁷⁴⁾. Sein Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche war nicht immer reibungs-

²⁶⁸⁾ O. Ernst, Die evang.-augsb. Gemeinde in Przasnysz, in: Zw. Ew. 1904, S. 227, 267 u. 334.

²⁶⁹⁾ Stanisław Łoza, Rodziny pochodzenia cudzoziemskiego... S. 39 f.

²⁷⁰⁾ Die Angaben über seinen Sterbetag im Register der Verstorbenen und in den Unterlagen des Familienarchivs differenzieren.

²⁷¹⁾ Siehe S. 28 f.

²⁷²⁾ Siehe S. 29.

²⁷³⁾ Im Januar 1943 entlieh ich in Warschau für einen Tag den Predigtband von Pastor Loth.

²⁷⁴⁾ Bekannt ist der Fall eines Warschauer Evangelischen, der in einem Krankenhaus zur Zeit seiner „Bekehrung“ bereits das Bewußtsein verloren hatte. Als „Neubekehrter“ sollte er von der katholischen Geistlichkeit mit großem Gepränge beerdigt werden. Lauber erfuhr

los. Wilhelmine Lauber, seine Schwester, heiratete einen leichtsinnigen Mann namens Nicolai, von dem sie sich später trennte. Ihr Sohn war Otto Nicolai (1810–1849), Begründer der Wiener Philharmonischen Konzerte und Komponist mehrerer Opern, u. a. des Templario und der Lustigen Weiber von Windsor.

Lehmann, Erdmann

Pfarrer in Neudorf am Bug seit 1650. Er bereiste die Lubliner Evangelischen in Piaski. Darauf Pfarrer in Wengrow bis 1668, wo er auch die Warschauer Lutheraner bediente, und zwar, wie es heißt, „zweimal im Jahr“. Mit dieser unzureichenden geistlichen Versorgung waren jedoch die Warschauer Evangelischen unzufrieden. Lehmann gab seine Wengrower Pfarrstelle auf, „um nach Danzig zu ziehen...“

Lehmann, Georg

In Pabianice am 17. November 1900 als Sohn des Druckermeisters Rudolf Lehmann und Florentine, geb. Bliège, geboren; stud. theol. in Warschau und Leipzig und am 18. Januar 1925 in Zduńska-Wola ordiniert. Hier Vikar 1925–1926 und Pfarrer von 1926–1945. Er wirkte in seiner Gemeinde treu und hingebungsvoll. Dr. theol. Nach seiner Flucht 1945 kehrte er im gleichen Jahr mit seiner Frau (einer geb. Bonkowska aus Zduńska-Wola, mit der er in kinderloser Ehe lebte) nach Polen zurück, um die zurückgebliebene Restgemeinde zu betreuen. Auf der Rückreise wurde er mit seiner Frau in der Gegend von Zduńska-Wola von polnischen Kriminellen ermordet und in einem Walde verscharrt. Pfarrer Dr. Lehmann trug nämlich einen kleinen Koffer mit Wertesachen, auf den es die Banditen abgesehen hatten. Einer von ihnen, der ihn kannte und dem das Gewissen schlug, meldete die Untat den Verwandten von Frau Pastor Lehmann in Zduńska-Wola, die sich dort noch aufhielten.

Veröffentlichungen: 100 Jahre der evang.-augsb. Gemeinde zu Zduńska-Wola, 1829 bis 1929, Lodz 1930; Wie lieblich ist's hinieden, wenn Brüder treu gesinnt. Ein Bühnenspiel, Lodz 1932; Protestantismus und Katholizismus, Lodz 1933; Der Kampf um die Mischehe, ein Drama in 5 Aufzügen, Lodz 1934; Die Sandomirer Konfession im Lichte anderer Konfessionen Polens des 16. Jahrhunderts, Dissertation (poln., mit einer kurzen deutschen Zusammenfassung), Warschau 1937.

Lelke, Eduard

Ehem. Absolvent des Lodzer deutschen Lehrerseminars und freikirchlicher Pastor, der 1936 zur augsburgischen Kirche, „seiner Mutterkirche“, zurückkehrte. 1936–1939 versah er das Kantorat Neu-Zlotno, das im Bereich der evang. Gemeinde Konstantynow lag. Nach 1945 schloß er sich in Deutschland wieder der Freikirche an. Gest. nach 1945.

Lembke, Eduard

Lembke besuchte das Pijaren-Gymnasium in Warschau und studierte Theologie in Königsberg. Pfarrer in Bełchatow 1837–1845, in Wieluń 1845–1853, in Kielce 1853 bis 1877. Gest. hier am 21. April 1877. Verh. mit Mathilde, geb. Maltze, die am 13. August 1852 in Wieluń starb.

Lembke, Erich

In Grabieniec bei Lodz am 12. August 1906 als Sohn des Lehrers Rudolf Lembke und Mathilde, geb. Radke, geboren; stud. theol. in Warschau 1928–1933 und ordin. am

dies und vollzog die Bestattung des Verstorbenen zwei Stunden vor der angesetzten katholischen Beerdigung. Dagegen protestierte der Warschauer Erzbischof persönlich beim Großfürsten Konstantin. Der fragte den katholischen Würdenträger: „Sind sie auch sicher, Eminenz, dieses Menschen unsterbliche Seele gerettet zu haben?“ „Aber gewiß doch, kaiserliche Hoheit“, erwiderte etwas verblüfft der Gefragte. „Nun, so lassen sie den Ketzern nur den sündigen Leib; am jüngsten Tage wird sich's zeigen, wohin er gehört.“

26. März 1933. Vikar und dann Diakonus in Pabianice, Pfarrer in Łask 1940–1945. In Hofstetten, Kr. Obernburg a. M., 1945–1950, in Pyrbaum, Opf., 1950–1958, 3. Pfarrer in Bad Windsheim-Külsheim 1958–1962, in Betzenstein über Pegnitz seit 1962. Verh. mit Gisela, geb. Hildebrandt. Kinder: Christa, Arno Rudolf, Monika, Matthias. Pfarrer Erich Lembke ist mit den Pastoren Eduard Lembke und Kasimir Lembke nicht verwandt.

Lembke, Kasimir

In Warschau 1828 als Sohn eines Beamten geboren; stud. theol. in Dorpat 1849–1853 und ordin. am 13. November 1853. Adm. in Babiak 1854–1857, in Łowicz 1857–1858, in Przasnysz 1858–1872. Da er passiv und energielos war, so unternahm er gegen die Ausbreitung des Baptismus nichts. Er bekämpfte ihn vielmehr mit ungeistlichen, untauglichen Mitteln. Das Konsistorium entfernte ihn daher aus Przasnysz. Pfarrer in Dombie 1872–1887, in Wladyslawow 1888–1890. Hier vom Konsistorium abgesetzt²⁷⁶⁾. Ein unruhiger, untätiger Mensch. Gest. am 14. Februar 1897. Seine Nachkommen sind römisch-katholisch geworden²⁷⁶⁾.

Lemon, Eduard Wilhelm Wladislaus

Hugenottischer Abstammung; in Posen am 15. April 1847 als Sohn des Kanzleirats Wilhelm Lemon geboren; stud. theol. und phil. in Breslau 1865–1868. Er widmete sich anfänglich dem Pressewesen. Ordin. in Breslau am 28. April 1876; Pfarrvikar und dann Pfarrer in Gollassowitz, Kr. Pleß; 1877 Pfarrer in Groß-Lassowitz, Kr. Kreuzburg. Darauf Adm. in Kielce, Pilica und Przedborz 1879–1880, Pfarrer in Ozorkow 1880–1910. „Ihm verdankt die Gemeinde die Legate, welche die Eheleute Heinrich und Mathilde Schlösser stifteten... Sie kommen auch jetzt noch trotz ihrer Entwertung der Gemeinde in Form von Zinsen zugute. Zu seiner Zeit wurde... das prachtvolle Gebäude des Greisenheims... erbaut²⁷⁷⁾. Gest. am 15. April 1910, an seinem Geburtstage, nach mündlicher Überlieferung keines natürlichen Todes²⁷⁸⁾. Verh. mit Franziska von Boddolo (verst. 1912 in Łowicz und beerdigt in Ozorkow). Kinder: Alice, verh. mit einem russischen Rittmeister namens Nikulin und verst. während des Ersten Weltkrieges in Rußland; eine andere Tochter, Frau Tobiaselli, war Besitzerin des Gutes Zapiechów bei Lutomiersk.

Leske, Gottfried

In Rastenburg/Preußen am 14. November 1725 geboren; stud. theol. in Königsberg und dort am 12. April 1741 immatr. 1750 Archidiakon in Muskau; 1776 wegen anstößigen Lebenswandels amtsenthoben. Darauf Privatlehrer in Warschau und Reiseprediger. Pfarrer zu Nowy Dwór 1783–1796. Am 15. November 1785 richtete er an die Synode in Kleinpolen und Masowien eine Beschwerde, daß in seinen Bereisungsbezirk andere Pastoren „eindringen“, so Bücher aus Ilow und Eckstein aus Freistädtchen. Gest. 1796. Veröffentlichungen: 1768 übersetzte er Bogatzkys Schatzkästlein ins Wendische; Sieg der Unschuld über die Verleumdungen in einigen erbaulichen Liedern, Bautzen 1775; Über die Stiftung des N. T. im hl. Abendmahl, Warschau 1782. Verh. Sein Sohn Nathanael Gottfried Leske war 1786 Prof. der Staatswissenschaften und Ökonomie in Marburg/Lahn.

Lewandowski, Lucjan

In Kalisch am 10. Februar 1869 als Sohn polnisch-katholischer Eltern – des Agronomen

²⁷⁶⁾ Seine Entlassung teilte ihm auch mündlich Sup. Müller, Petrikau, mit. Es kam zwischen ihnen zu einer recht heftigen und peinlichen Aussprache.

²⁷⁶⁾ Sup. Wende, Kalisch, informierte mich darüber.

²⁷⁷⁾ Freie Presse, Lodz, vom 30. September 1927.

²⁷⁸⁾ Von Paul Otto, ehem. Pastor in Ozorkow, mitgeteilt.

Vinzenz Lewandowski und Franziska, geb. Dessauer – geboren; Priesterseminar in Plozk und Päpstliche Akademie in Rom, die sogen. Gregorianische Universität, wo er zum Dr. des kanon. Rechts promovierte. Er studierte hier zusammen mit dem späteren Krakauer Erzbischof und Kardinal Adam Sapieha. Lewandowski verwaltete hernach verschiedene katholische Gemeinden, zuletzt die in Sumin bei Lipno. In den Jahren 1909 bis 1912 studierte er evangelische Theologie in Dorpat und wurde am 2. Februar 1913 ordiniert²⁷⁹⁾. Darauf Vikar in Żyrardow, Adm. in Kamień-Cholm 1913–1914²⁸⁰⁾, Vikar in Lublin und an St. Trinitatis Lodz. Pfarrer in Przedecz 1918–1921, in Rypin 1921 bis 1925, in Ossówka 1925–1939. In den Kriegsjahren 1939–1945 a. D.²⁸¹⁾. Nach 1945 amtierte er wieder in Ossówka. Während des russisch-japanischen Krieges 1904–1905 wurde er von den zaristischen Behörden acht Monate in der Warschauer Zitadelle gefangengehalten. Verh. mit Rosalie Hedwig, geb. Riedel (gest. 1964). Im Ersten Weltkrieg verlor er eine Tochter, im zweiten einen 24jährigen Sohn. Sein Sohn Lucjan Janusz Lewandowski ist höherer Inspektor der Schifffahrt in Danzig-Oliwa. Pfarrer Lewandowski, wiewohl Pole von Geburt und Gesinnung, lebte mit seinen deutschen Amtskollegen im besten Einvernehmen. Gest. am 16. August 1965 im evang. Altersheim zu Wengrow²⁸²⁾.

Liersch, Robert Karl

In Rejowiec, Kr. Cholm, am 28. November 1897 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 13. Oktober 1929. Vikar in Łuzk 1929–1930, Pfarrer in Torczyn/Wolh. 1930 bis 1939, in Zelow 1940 und in Belchatow 1941–1945. Pfarrer in Kronach/Bayern 1946 bis 1949. Gest. am 12. Oktober 1949 in Kronach und dort beerdigt. Verh. Kinder: Siegfried und Ernst. Liersch, ein ernster und treuer Seelsorger, war in seiner Gemeinde sehr beliebt. Im September 1939 mit anderen deutschen Leidensgenossen von der polnischen Polizei verhaftet und zeitweilig auf dem jüdischen Friedhof zu Łuzk, Wolh., loziert²⁸³⁾, wurde er dann verschleppt und schwer mißhandelt. An den Folgen der Verschleppung und Mißhandlung verstarb er frühzeitig am 12. Oktober 1949 als Pfarrer in Kronach, Bayern.

Lipski, Max

In Lodz am 7. Dezember 1903 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 5. Oktober 1930. Vikar in Warschau 1930–1931, Adm. in Wengrow 1931–1939. Gest. am 1. Dezember 1939 und in Lodz beerdigt. Verh. mit Julia, geb. Hammer. 1 Tochter (Elisabeth). Nach 1945 wohnte die Witwe in Krakau. Sein Bruder war Pfarrer Otto Lipski.

Lipski, Otto

In Lodz am 12. August 1901 geboren; stud. theol. in Warschau 1922–1926 und ordin. am 4. Juli 1926. Vikar an St. Johannes Lodz 1926–1929, Adjunkt hier 1929–1932 und Diakonus 1929 bis 1. August 1940. Pfarrer in Gostynin 1940–1945. Nach 1945 in Jacobsdorf bei Frankfurt an der Oder bis 1953, 2. Pfarrer in Leipzig-Volkmarsdorf seit 1953 und vom 1. April 1956 2. Pfarrer in Leipzig-Gohlis. Verh. mit Maria, geb. Ziegler. Kinder: Stefan, Margarete und Maria Helene.

²⁷⁹⁾ Zw. Ew. 1913, S. 48–49.

²⁸⁰⁾ Kurt Lück, Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande, S. 108 („... ein Pole... ein herzensguter Mensch, der aber der schweren Arbeit im Kirchspiel nicht Herr werden konnte...“).

²⁸¹⁾ Vergl. S. 209.

²⁸²⁾ Zw. 1965, S. 279.

²⁸³⁾ Aus einem Schreiben der Witwe, Frau Erna Liersch, an den Verfasser vom 30. August 1965.

Lodwich, Ewald

Geb. am 16. Mai 1890; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 3. April 1921. Pfarrer in Neudorf am Bug, wo er finanziell einen schweren Stand hatte²⁸⁴). Anlässlich des Besuches des polnischen Staatspräsidenten Mościcki in Neudorf 1928 wurde der alte Dorfname in „Mościce“ umbenannt²⁸⁵), was die Eingepfarrten Pastor Lodwich, der bei der Namensänderung die treibende Kraft war, sehr übelnahmen. Durch verschiedene unerfreuliche Vorkommnisse entstanden Spannungen in der Gemeinde. Entgegen den Bestimmungen des Kirchengesetzes 1849, die keine Gemeindeversammlungen über den Verbleib oder Nichtverbleib von in den Parochien tätigen Pastoren vorsahen, wurde eine solche in Neudorf von Gen.-Sup. Bursche angeordnet. Ihr Votum fiel für Pfarrer Lodwich negativ aus, so daß er die Gemeinde verlassen mußte. Er war Pole und ein persönlicher Gegner des Gen.-Sup. Bursche, der seine Animosität erwiderte. Nach seiner Verdrängung aus der Parochie betätigte er sich in einem weltlichen Beruf. Seine Wirksamkeit in Soldau, was noch zu bemerken sei, war nur von kurzer Dauer. I. R.

Löffler, Adolf

In Pabianice am 31. März 1888 als Sohn des Tischlermeisters Adolf Löffler und Marie, geb. Leupold, geboren; stud. theol. in Greifswald und Dorpat und ordin. am 17. Mai 1914. Vikar an St. Trinitatis Lodz, in Gostynin und Rypin, Adm. in Konin 1916–1926, in Chodecz 1926–1929, 1. Pfarrer an der St. Matthäikirche in Lodz 1929–1945. Deutscher Synodaler. Nach 1945 in Luckenwalde bei Berlin bis 1. November 1956 tätig, dann krankheitshalber i. R. Gest. am 3. April 1959 in Luckenwalde. Verh. mit Alice, geb. Ramisch. Kinder: Armin, Kurt (gefallen 1944), Erika (verh. Schmidt, gesch.).

Löffler, Bruno

Geb. am 17. Juli 1895; stud. theol. in Leipzig und Erlangen 1916–1921 und ordin. am 30. April 1922. Vikar in Warschau und Adm. in Wengrow 1922–1923, Pfarrer in Gombin 1923–1929, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit und Vorsteher der Diakonissenanstalt in Lodz 1929–1945. In den Jahren 1945–1947 sammelte er seine Diakonissen in Halberstadt und war dort Pfarrer an der Liebfrauenkirche. 1947–1955 leitete er die Paulinenstiftung in Wiesbaden, der auch Lodzer und bessarabische Schwestern angehörten. Gest. am 27. August 1957²⁸⁶). Verh. mit Irene, geb. Schultz. 5 Kinder: Paul Bruno (Theologe, Dr. theol.), Elisabeth (verh.), Marie (verh.), Johanna und Edeltraut. Pastor Bruno Löffler stand der Lodzer Christlichen Gemeinschaft nahe. Er war ein treuer Seelsorger, ein profilierter Kanzelredner, ein Christ in des Wortes vollstem Sinne²⁸⁷). Pastor Löffler verfaßte: „Ist dein Christentum echt? Evangelische Betrachtungen“.

Loppe, Siegfried Oskar

In Warschau am 18. August 1883 als Sohn des Beamten am deutschen Generalkonsulat Gustav Adolf Loppe und Ottilie, geb. Lerch, geboren; stud. theol. in Dorpat 1904–1910 und ordin. am 19. März 1911. Vikar in Suwałki, 1912, Adm. von Wizajny, 1913–1915, Pfarrer zu Suwałki (gewählt am 6. Mai 1913). Am 11. Februar 1915 nach Astrachan an der Wolga verbannt. Hier Pfarrer der luth. Gemeinde 1915–1918, in Vertretung des von den russischen Behörden evakuierten Predigers, wie auch der zivilen und kriegsgefangenen Deutschen, Österreicher und Ungarn. 1918–1924 wieder in Suwałki und 1924²⁸⁸) bis 1940 Pfarrer in Wilna. Am 30. April 1937 zum Senior der Wilnaer evang.

²⁸⁴) Nach dem Roczn. Ew. 1925, S. 153, bekam er für das erste Halbjahr 1924 nur 100 ZT. (Gehalt)!

²⁸⁵) Das Dorf hatte vor 1928 zum Staatspräsidenten überhaupt keine Beziehung.

²⁸⁶) E. Kneifel, Ein Kranz auf ein frisches Grab, in: Weg und Ziel, Januar-Nr. 1958.

²⁸⁷) Vergl. S. 21 F

²⁸⁸) Roczn. Ew. 1925, S. 157–158, gibt das Jahr 1923 an, was aber nicht richtig ist.

Diözese gewählt. Seit der Wiedererrichtung des polnischen Staates 1918 Militärhilfskapellan und Mitbegründer des Suwalker Regiments der Infanterie. Am 9. November 1931 erhielt er das goldene Verdienstkreuz für die fleißige Mitarbeit am Aufbau des unabhängigen polnischen Staates. Anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums fand am 22. März 1936 eine religiöse und auch eine weltliche Feier statt, zu der u. a. der Wilnaer Wojewode L. Bociański erschienen war²⁸⁹). Auf der Empfangsveranstaltung für die Gäste unterstrich der Wojewode in seiner Ansprache „die Vorzüge des Jubilars als Bürger, Geistlicher und Soldat“. 1939/40 schloß Senior Loppe die Wilnaer Gemeinde an das Kownoer evangelische Konsistorium an. Vom Schulkampf in Wilna heißt es: „Als Mitte der dreißiger Jahre angesichts der schwierigen materiellen Lage der Kirchengemeinde die Existenz der deutschen Schule gefährdet war, entbrannte ein leidenschaftlicher Kampf um ihr Weiterbestehen. In Gemeindeversammlungen wurde eine freiwillige erhöhte Selbstbesteuerung beschlossen. Die Schule blieb erhalten“²⁹⁰). Im Jahre 1941 erfolgte die Umsiedlung der Deutschen aus Wilna und dem übrigen Litauen²⁹¹). Im Juni ds. Js. wurde Senior Loppe in Bromberg verhaftet und eingekerkert. In der Schrift „Unterwegs mit Jesus Christus, ein Zeuge und ein Zeugnis der Gnade“²⁹²) wird hervorgehoben²⁹³), Pfarrer Loppe hätte das Zeugnis von Jesus Christus auch an die Juden weitergegeben und in seiner sonstigen religiösen Arbeit „falsche Lehr, des Satans Mord und Lügen abgewehrt“. Dies habe der Gestapo genügt, „ihn in Bromberg im Gefängnis in Ketten zu legen“. Nach polnischen Berichten²⁹⁴) war der Grund seiner Verhaftung ein doppelter: 1. die (spätere) Liquidierung der deutschen Schule in Wilna; 2. beschuldigte man ihn, Parteigänger des Bischofs Dr. Bursche gewesen zu sein²⁹⁵). Ohne dies zu untersuchen, muß hier klargestellt werden, daß er diese Behandlung durch die Gestapo nicht verdient hatte. Sein Leidensweg führte ihn von Bromberg durch die Gefängnisse von Posen, Berlin-Alexanderplatz, Leipzig und Nürnberg. Im Juni 1942 wurde er ins KZ Dachau übergeführt und am 29. April 1945 mitsamt den 34 000 Insassen von den amerikanischen Truppen befreit. Zu seiner Ehre sei festgestellt, daß er sich an der Aktion gegen den „Kriegsverbrecher“ Dr. theol. h. c. Kleindienst nicht beteiligt und das verleumderische Schreiben an die amerikanischen Behörden nicht unterzeichnet hatte. Er lehnte dies nachdrücklich ab. In seinem persönlichen Verhalten war er korrekt, sachlich und menschlich. Von 1947–1953 Pfarrer in Dortmund-Berghofen. 1953 i. R. Gest. am 21. September 1957. Verh. seit 4. April 1915 mit Luise, geb. Rinck (gest. am 24. November 1959), Enkelin des Sup. der Augustower Diözese Władysław Wernitz in Suwalki. 4 Kinder: Gustav Adolf, leitender Buchhalter in Dortmund, Siegfried Oskar, technischer Leiter einer Konservenfabrik in Paderborn, Maria Martha, verh. Ahn, Waldemar (blind), Schreibmaschinengehilfe.

Loppe, Siegmund August

Geb. in Ilow am 24. Februar 1872 als Sohn des Gustav Adolf Loppe und Ottilie Luise, geb. Lerch; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 21. Mai 1899. Vikar in Kamień-Cholm

²⁸⁹) Przyjacieli Domu, Kalendarz dla ewangelików (Hausfreund-Kalender für Evangelische) 1937, S. 69–71.

²⁹⁰) Juliane Dubiejkowski, Wilna, S. 132, in: Bilder aus der Geschichte des evangelischen Deutschtums in Litauen.

²⁹¹) Die zurückgebliebenen Evangelischen verschiedener Denominationen in Wilna betreute bis 1945 der reformierte Prediger Lic. theol. Kasimir Ostachiewicz, der spätere Sup. der reformierten Kirche in Polen (gest. 6. 4. 1952 in Warschau).

²⁹²) Adolf Loppe und Ernst Wilhelm Bolland, Dortmund-Berghofen, Druckerei Franz Greven, Köln.

²⁹³) S. 28.

²⁹⁴) Pos. Ew. 1957, Nr. 11, S. 4.

²⁹⁵) Ebenda.

1899–1900, Pfarrer in Sobiesienki 1900–1903, in Neudorf am Bug 1904–1911 und in Łuzk 1911–1914. „Durch sein freundliches Wesen war er in der Gemeinde beliebt“²⁹⁶⁾. Nach der Vertreibung der deutschen Kolonisten wurde er eine Zeitlang als Geisel eingekerkert. Nach seiner Freilassung hielt er sich in den Kriegsjahren teils bei den evang. Polen in Wolhynien, teils in Neudorf am Bug auf. Er bediente auch die reformierte Gemeinde in Boratyn bei Łuzk. 1917–1918 in Cholm und dann 1918–1919 in Łuzk. Unter den deutschen Rückwanderern aus Rußland, die im Łuzker Konfirmandensaal untergebracht waren, brach Typhus aus. „Dies hielt ihn nicht zurück, den Kranken Hilfe und Trost zu bringen.“ Dabei infizierte er sich selbst und starb am Karfreitag, dem 18. April 1919. Seine Ehefrau, Sophie Alide Marie, geb. Wieckberg, ging ihm vier Monate zuvor in die Ewigkeit voran. Die 5 hinterbliebenen Kinder, 2 Söhne und 3 Töchter, nahm Pfarrer Siegfried Loppe, Suwałki, zuletzt in Wilna, der jüngere Bruder des Pfarrers Siegmund Loppe, zu sich. Sie hießen: Hedwig, Irene (verh.), Elisabeth (verh.), Siegmund und Leonhard.

Loth, August Karl

In Warschau am 12. Juni 1869²⁹⁷⁾ als Sohn des Heinrich August Loth, Kassierer bei Baron L. Kronenberg, und Anna Amalie, geb. Korczki, geboren; stud. theol. in Dorpat 1888–1892 und ordin. am 27. November 1892. Nach seiner Vikariatszeit Pfarrer in Grodziec 1894–1898, in Rawa 1898–1899, Diakon in Warschau 1899–1910²⁹⁸⁾, 2. Pfarrer hier 1910–1921, 1. Pfarrer 1921–1944. Konsistorialrat seit 1923. Sup. der Warschauer Diözese und darauf Senior 1937–1939. Gest. am 9. Januar 1944. Verh. in erster Ehe mit Franziska Sophie, geb. Eberlein (gest. in Warschau am 21. Januar 1898 im Alter von 21 Jahren); in zweiter Ehe mit Wanda, geb. Gerlach. Kinder aus der ersten Ehe: Stefan August Loth (geb. am 28. Mai 1896 in Grodziec), Major, verunglückt 1936 bei einer Flugzeugkatastrophe mit dem bekannten polnischen General Orlicz-Dreszer, dem Inspekteur für Luftverteidigung, und noch einem anderen Begleitoffizier. Kinder aus der zweiten Ehe²⁹⁹⁾: Jan Tadeusz (1900–1933), Halina Amalie (geb. 1901), Viktor Ludwig (geb. 1903, Ing.-Elektrotechniker), Waclaw Karl (geb. 1906) und Wanda Adela (1907–1909). Pfarrer Loth, Pole von Erziehung und Bildung, war Großneffe von Schnorr von Carolsfeld³⁰⁰⁾.

Lucer, Waldemar

In Kopydłowo, Kr. Konin, als Sohn eines deutschen Gutsbesitzers³⁰¹⁾ am 4. Dezember 1906 geboren; stud. theol. in Warschau 1927–1932 und ordin. am 13. März 1932. Vikar in Rypin 1932–1934 und Gehilfe des Adm. in Cholm-Kamień 1934–1939. In den Jahren 1939–1945 in Haft in Lublin, Radogoszcz und Dachau. Pfarrer in Lublin 1945 bis 1954, in Wohlau-Walbrzych seit 1954, wo er am 13. März 1957 installiert wurde.

Ludwig, Ernst

In Ozorkow am 23. Dezember 1897 als Sohn des Lehrers Adolf Ludwig und Lydia, geb. Quiram geboren; stud. theol. und phil. in Warschau 1919–1923, Katechet und Lehrer der Psychologie am Lodzer evang. Lehrerseminar 1923–1930. Ordin. am 4. November 1928, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1928–1930, Pfarrer in Chodecz 1930–1945. Mitglied

²⁹⁶⁾ Kurt Lück, Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande, S. 95.

²⁹⁷⁾ Alb. Acad. 1802–1889, Nr. 13796.

²⁹⁸⁾ E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 176.

²⁹⁹⁾ Stanisław Łoza, Rodziny Polskie pochodzenia cudzoziemskiego, osiadłe w Warszawie i okolicach (Polnische Familien ausländischer Herkunft, ansässig in Warschau und in der Umgegend), 1. Bd., S. 78 u. 79.

³⁰⁰⁾ Nach einer Mitteilung von Frä. Jutta Lauber, Wien.

³⁰¹⁾ Ich kannte ihn; seinen Familiennamen schrieb er „Lutzer“.

des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren innerhalb der Evang.-Augsb. Kirche in Polen. 1938–1939 kommissarischer Senior der Płozker Diözese. Nach 1945 verwaltete er die Gemeinden: Prädikow 1945–1950, dann Gielsdorf und zuletzt Alt-Rüdersdorf bei Berlin. Gest. am 18. Februar 1967. Verh. mit Martha, geb. Bredow. 2 Töchter: Johanna, verh. mit einem Lehrer; Ursula, medizinisch-technische Assistentin.

Ludwig, Julius Adolf Theodor

In Płozk am 19. Februar 1808⁸⁰²⁾ als Sohn armer Eltern (Vater jüdischer Schneider) geboren, beendete er hier die Wojewodschaftsschule, studierte darauf an der Warschauer Universität und an der theologischen Fakultät der Universität zu Berlin. In Warschau machte er die Bekanntschaft des jungen polnischen Philosophen und Mystikers Bronisław Trentowski, in Berlin waren Schleiermacher und Hegel seine Universitätslehrer. Nach einer kurzen Vikariatszeit Pfarrer in Włocławek 1829–1835. Seine Wahl zum Pfarrer in Warschau bestätigte das Generalkonsistorium am 12. November 1835 und hier als 1. Pastor bis 1874 tätig. Bereits am 30. März 1836 wurde er Mitglied des Konsistoriums und 1838 Sup. der Warschauer Diözese. In das Komitee zur Ausarbeitung der Verfassung für die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen berufen, „wurde er dessen Seele und gab ihr die Form, die er wünschte“. Kraft Allerhöchsten Befehls vom 20. Februar 1849 zum Gen.-Sup. und Vize-Präsidenten des Konsistoriums ernannt, leitete er fast selbst die augsburgische Kirche. Er bemühte sich, in allen Gemeinden den Bromberger Katechismus und das von ihm bearbeitete deutsche Gesangbuch 1842 einzuführen. Beide sind Zeugnisse seiner theologisch-rationalistischen Gesamthaltung. Hengstenberg bekämpfte ihn als „verderblichen Deformator“⁸⁰³⁾. Die jüngeren Pastoren, die in Dorpat studierten und den Rationalismus ablehnten, schalt Ludwig als „Orthodoxe und Pietisten“. Unter ihnen, „den Glaubenskämpfern“, wie sie bezeichnet werden, waren die Pastoren Johann Jakob Benni, Tomaschow, und Eduard Stiller, Ozorkow, führend. Gen.-Sup. Ludwig, ein entschiedener Gegner der Herrnhuter, erklärte 1852 François Berthoud, dem Pfleger der Neusulzfelder Brüdergemeinde, daß es höchste Zeit wäre, der herrnhutischen Bewegung entgegenzuwirken. In den Ostseeprovinzen (im Baltikum) hätte sie die evangelische Kirche überschwemmt. Und so hielt er es für seine Pflicht, die herrnhutische Sache in Polen zu zerstören. Herrnhuter durften daher, solange er Gen.-Sup. war, keine Kirchenvorsteher sein, auch keine Kantoratslehrer, ja überhaupt kein öffentliches Amt in der augsburgischen Kirche bekleiden. Ludwigs religiöse Arbeit, die das kirchliche Leben in den Parochien hemmte und belastete, war negativ und schädlich. Seine Predigten wurden vielen zu einem Ärgernis. Andererseits aber müssen auch die positiven Elemente seiner Tätigkeit beachtet werden: seine entscheidende Mitwirkung beim Zustandekommen des Kirchengesetzes 1849, bei Gründung von Gemeinden, beim Bau von Kirchen und Bethäusern, sein Einsatz für das evang. Schulwesen im Lande — das Lehrerseminar in Warschau 1866 —, sein gutes Verhältnis zu den russischen Behörden, was wiederum günstige Rückwirkungen für die evangelische Bevölkerung hatte. Im Gegensatz zu Pastor Dr. Otto in Warschau, dem nationalen Polen und glühenden Patrioten, fühlte sich Gen.-Sup. Ludwig als Deutscher und Parteigänger der Russen. Die zaristische Regierung würdigte seine Loyalität durch Verleihung des Ordens des hl. Wladimir 3. Klasse, des hl. Stanislaus 1. Klasse und der hl. Anna 1. Klasse. Da er fast erblindete, auch ihm sonst viele Enttäuschungen und bittere Erfahrungen nicht erspart blieben, so sehnte er sich nach Ruhe. Auf eigenen Wunsch wurde er am 13. November 1874 von den Pflichten des Gen.-Sup. entbunden. Er amtierte nur noch bis Oktober 1875 als 1. Pastor der Warschauer evangelischen Gemeinde.

⁸⁰²⁾ Zw. Ew. 1876, S. 22–24, gibt das Jahr 1806 an.

⁸⁰³⁾ E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 119–121.

Am 24. Oktober 1875 (am 22. Sonntag n. T.) hielt er seine Abschiedspredigt und trat in den Ruhestand. „Eine schwere Krankheit war die letzte Heimsuchung des Herrn für ihn.“ Gest. 1876. Verh. in glücklicher kinderloser Ehe mit einer Base. Sie starb in Lodz, wo sie zuletzt bei ihren Verwandten lebte, und wurde auf dem alten evangelischen Friedhof bestattet⁸⁰⁴).

Ludwig, Theodor

Geb. am 7. November 1825; stud. theol. und camer. in Dorpat 1845–1846 und Edinburg, Schottland, 1846–1848. Ordin. am 20. Juli 1848, Oberlehrer an einem Warschauer Gymnasium, dann Pfarrer in Rawa 1851–1868, Adm. in Łowicz, Pfarrer in Wiskitki 1869–1875 und in Łomża 1875–1882. Dr. phil. Gest. am 11. Oktober 1882.

Machlejd, Julian Martin Eduard

Schottischer Abstammung (Macleoid, Macleod), und zwar aus Highland. In Grochów bei Warschau am 22. November 1866 als Sohn des Brauereibesitzers Karl Machlejd (1837–1906)⁸⁰⁵ und Julie, geb. Teichert-Stawicka, geboren. Stud. theol. in Dorpat seit 1888 und ordin. 1893. Vikar in Warschau, darauf Diakonus und am 2. März 1899 zum 2. Pfarrer gewählt. Mitbegründer und erster Direktor des 1906 eröffneten polnischen Rej-Gymnasiums in Warschau. Die Zusage zu dessen Eröffnung erhielten er und Rechtsanwalt Ręczlowski persönlich vom Kultusminister General Glasow in St. Petersburg, wohin sie sich 1905 begeben hatten. Zwischen ihm und Gen.-Sup. Bursche kam es zu einem offenen Konflikt, der sogar die Warschauer evangelische Gemeinde in zwei Gruppen (für oder gegen Machlejd bzw. Bursche) spaltete⁸⁰⁶). Am 14. September 1909 wurde er als 2. Pfarrer der Warschauer Parochie entlassen und „kraft des Beschlusses des Konsistoriums (d. h. Bursches) hörte er auf, Pastor des Warschauer Konsistorialbezirks zu sein“. Im Jahre 1917 schied er auch als Direktor des Rej-Gymnasiums aus. Er betätigte sich fortan beruflich als Präses des Aufsichtsrates der vereinigten Brauereien Habermusch und Schiele. 1922/23 fungierte er als Vize-Präses der Warschauer Konstituierenden Synode. Machlejd war einer der glänzendsten Kanzelredner – vielleicht sogar der beste⁸⁰⁷) – der augsburgischen Kirche. Gest. am 15. November 1936 im Evang. Krankenhaus zu Warschau. Kurz vor seinem Tode gab seine Wahl- und Zählstimme als Mitglied des Synodalausschusses, die man sich von ihm, dem Sterbenden, holte, beim Inkrafttreten des neuen Kirchengesetzes 1936 den Ausschlag⁸⁰⁸). Verh. mit Christina Wanda, geb. Ulrich (geb. 15. April 1880). 1905 veröffentlichte er einen „Kurzen Abriß der christlichen Kirche (nach A. Leupold bearbeitet), mit einem Abschnitt über die Kirche in Polen und einer kurzen Symbolik vermehrt sowie mit Illustrationen versehen“.

Maczewski, Viktor

In Lodz am 7. August 1905 als Sohn des kaufmännischen Angestellten Oswald Maczewski und Mathilde, geb. Lehmann, geboren; stud. theol. in Leipzig, Tübingen, Erlangen und Warschau. Ordin. am 5. Oktober 1930 und Vikar in Kalisch mit dem Sitz in Sobiesenki. Pfarrer in Sobiesenki 1931–1939, Pfarrer und Sup. in Kalisch 1939–1945. Nach 1945 amtierte er: in Neukirchen, Südtondern, 1945–1949, in Bad Oldesloe 1949 bis 1962, in Pinneberg an der Christuskirche seit 1962. Verh. mit Maria, geb. Wicke.

⁸⁰⁴) Nach Erweiterung einer Allee mußte ihr Grab eingeebnet werden.

⁸⁰⁵) Als erster in Polen produzierte er bayerisches Bier in der Brauerei zu Grochów und von 1865 in der Warschauer Brauerei an der Chłodna-Str. Nr. 45.

⁸⁰⁶) S. E. Kneifel, *Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen*, S. 175 u. 176.

⁸⁰⁷) Nach Meinung zahlreicher polnischer Pastoren und Laien.

⁸⁰⁸) Nicht einmal am Sterbebett eines ehem. Pfarrers ruhte die Kirchenpolitik!

Kinder: Ursula (verh.), Christoph (Pfarrer), Johannes (Studienreferendar), Winfried (Musikstudent) und Reinhard.

Mamica, Joseph

In Pruchna, Schlesien, am 13. August 1878 als Sohn des Bauern Paul Mamica und Marianne, geb. Wowrzeczko, geboren; stud. theol. in Wien (seit 4. Oktober 1899) und ordin. am 15. November 1903; Vikar in Błędowice im Olsa-Land seit 1904, und dann Pfarrer³⁰⁹⁾; im freien Polen Militärkapellan in Posen, zuletzt im Range eines Obersten. Auf seine Initiative entstanden die polnisch-evangelischen Gemeinden in Posen, Bromberg, Thorn und Graudenz. Im Zweiten Weltkrieg wurde er in Teschen, Schlesien, inhaftiert und nach dem KZ Mauthausen-Gusen deportiert, wo er im Sommer des Jahres 1940 starb.

Manitius, Gustav

In Konstantynow am 7. Februar 1880 als Sohn des Pfarrers Sigismund Manitius geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 10. Februar 1907. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1907–1909 und in Zduńska-Wola 1909/10, Pfarrer in Zduńska-Wola 1911–1924. Von ihm heißt es: „Einen schweren Stand hatte während des (ersten) Krieges oftmals der Pastor den politischen Behörden gegenüber (den reichsdeutschen), nicht zuletzt der heiklen Schulfrage wegen... Für die Stadt entfaltete er eine rege Tätigkeit, sowohl im Stadtrat als auch bei der Gründung des hiesigen (polnischen) Gymnasiums“³¹⁰⁾. Pfarrer der polnisch-evangelischen Gemeinde zu Posen 1924–1939. Senior der großpolnischen Diözese 1937–1939. Am 9. Oktober 1939 wurde er von der Gestapo verhaftet und im Posener Gefängnis an der Młyńska-Straße eingekerkert. Am 14. Oktober ds. Js. verhörte und brachte man ihn in das berüchtigte Fort 7 der Festung Posen, was darauf schließen ließ, daß er niemals mehr die Freiheit wiedererlangen würde. Nach polnischen Berichten wurde er von betrunkenen SS- und Selbstschutz-Männern am 30. Januar 1940, die den 7. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme „feierten“, aus seiner Zelle herausgezerrt und mit Stöcken totgeprügelt. Verh.

Manitius, Karl Gustav

In Plozk am 28. September 1823 als Sohn des Karl Ferdinand Manitius und Wilhelmine, geb. Lesser, geboren, studierte er in Dorpat 1843–1846³¹¹⁾. Ordin. am 10. Mai 1846 und Vikar in Kalisch 1846–1847. Adm. in Kleszczów 1847–1848, in Przasnysz 1848 bis 1853, Pfarrer an St. Trinitatis zu Lodz 1853–1865. Auf Befehl des Statthalters vom 11. Januar 1865 wegen seiner Parteinahme für die Aufständischen 1863/64 aus Lodz entfernt und „in die minder wichtige Gemeinde in Łomża versetzt“. Hier 1865–1867 und darauf 2. Pfarrer in Warschau 1867–1875³¹²⁾, 1. Pfarrer 1875–1895³¹³⁾ und auch

³⁰⁹⁾ Vikar war hier seit 1918 und dann auch Pfarrer (nach Mamicas Weggang) Pastor Karl Tepper (gest. am 24. Februar 1965 und beerdigt in seinem Heimatort Dolny Zukow am 26. ds. Mts.).

³¹⁰⁾ Georg Lehmann, Hundert Jahre der evang.-augsb. Gemeinde zu Zduńska-Wola (1829 bis 1929), S. 18.

³¹¹⁾ Im Alb. Acad. Dorpat 1802–1852, Nr. 4414, wird er als stud. camer. (Staats- und Volkswirtschaft), nicht theol., bezeichnet. Deswegen griff man ihn von katholischer Seite später an.

³¹²⁾ Wie großzügig waren doch die zaristischen Behörden, daß er, trotz seiner Parteinahme für die Aufständischen und seiner Strafversetzung, „aus der minder wichtigen Gemeinde in Łomża“ nach Warschau hinüberwechseln konnte.

³¹³⁾ Ferdinand Hoesick, Geschichte meines Lebens (poln.), 1. Bd., S. 221: „...Nicht weniger berecht war Pastor Manitius..., der sich aber keiner speziellen Sympathie meines Vaters erfreute, ein bester Beweis, daß er ihn für einen „hinterlistigen Jesuiten“ hielt, was gerade in bezug auf einen Pastor doppelt boshaft war...“ S. 302–304: „...ein ausgezeichnete

Mitglied des Konsistoriums. Sup. der Warschauer Diözese 1878–1895 und Gen.-Sup. 1895–1904. Verh. in 1. Ehe seit 1848 mit Johanna Ludwike, geb. Spieß (gest. am 14. April 1875), Tochter eines Warschauer Apothekers. 2 Kinder: Sigismund Manitius, zuletzt 2. Pfarrer an St. Johannis Lodz, und Marie (verh. mit Pfarrer Rudolf Gundlach, damals in Kamień). In 2. Ehe: mit Marie, geb. Jonscher, Tochter des Lubliner Pfarrers Jonscher. 4 Kinder: 1 Sohn und 3 Töchter (Wanda, Sophie und Hedwig), verh. mit den Pastoren Rudolf Gundlach, zuletzt an St. Trinitatis Lodz, Johann Buse zu Iłow und Eduard Wende in Kalisch. Gen.-Sup. Manitius war seiner nationalen Einstellung nach Pole, doch ohne antideutsche Tendenzen und Bestrebungen. Das Kirchenvolk achtete und schätzte ihn. Gest. am 14. Mai 1904. In seinem Testament bat er, ihn würdig, doch ohne jeglichen Aufwand, zu beerdigen. Seine Amtsbrüder ermahnte er, an seinem Sarge und Grabe Worte des Lobes zu unterlassen, denn er habe sie nicht verdient. Er sterbe als ein armer Sünder, der sich der Barmherzigkeit des Heilandes getröste, dessen unwürdiger Diener er gewesen sei. Zuletzt befahl er die ganze Kirche der Gnade und dem Schutze unseres Herrn Jesus Christus. Sein Sterbensgebet lautete: „Herr Jesu, nimm mich an, o Gott, o Gott!“ – Von ihm stammen mehrere Übersetzungen aus dem Deutschen ins Polnische: ein Leitfaden mit Erklärungen des Kleinen Katechismus von Dr. M. Luther (von Dr. Irmischer); die Kirchengeschichte von Prof. Dr. Kurtz, mit einem ergänzenden Beitrag über den polnischen Evangelizismus; ein Lebensbild Philipp Melancthons, veröffentlicht 1866 im Zw. Ew.; die Polnische Agende 1889. Außerdem arbeitete er bei der Revision der polnischen Übersetzung des N. T. von 1881 mit. In Wirklichkeit war dies eine neue polnische Übersetzung. Ebenso beteiligte er sich an der Revision des deutschen Gesangbuches, an der Korrektur der neuen polnischen Übersetzung des Katechismus von 1900 und an den Kommissionsarbeiten zur Herausgabe eines polnischen Gesangbuches. Als erster, was vermerkt sei, führte er in Lodz polnische Abendgottesdienste ein. Am 10. Mai 1896 beging er sein 50jähriges Amtsjubiläum⁸¹⁴).

Manitius, Sigismund Otto

In Przasnysz am 2. Mai 1852 als Sohn des späteren Gen.-Sup. Karl Gustav Manitius und Johanna, geb. Spieß, geboren; stud. theol. in Dorpat 1870–1875 und ordin. am 18. April 1875. Vikar in Warschau, auch Diakonus und Lehrer an einem Mädchen-Gymnasium 1875–1877. Pfarrer in Konstantynow bei Lodz 1877–1895, Diakonus an der Lodzer St. Johanniskirche 1895–1899 und darauf 2. Pfarrer hier 1899–1911. Dank seinen Bemühungen entstanden im Bereich der Parodie 4 Kantoratsschulen: an der Milsza-Straße (Kopernika) Nr. 33, Petrikauer-Straße Nr. 271, Kijewska-Straße Nr. 3 und Nowozarzewska-Straße 68, die sich allmählich zu religiösen Mittelpunkten entwickelten, wo wochentags Gottesdienste gehalten wurden. Ferner gab es Kantorate in Chojny und Dombrowa. Außerdem wurde noch anlässlich des 25jährigen Amtsjubiläums von Pastor Angerstein das sogen. Jubiläumskantorat an der Sienkiewiczza-Straße Nr. 60 gegründet. Pfarrer Siegmund Manitius war in 1. Ehe mit Sophie, geb.

Kanzelredner... als solchen achtete ich ihn sehr, oftmals von seinen erhebenden Predigten erbaut...“ Hoesick äußert sich aber sehr abfällig über seinen Konfirmandenunterricht, seine Gebete mit der „Miene Tartüffe's“ u. a. – In seinem Nekrolog (Zw. Ew. 1904, S. 165–172) heißt es wörtlich: „Seine Konfirmandenlehren waren kurze, aus dem Herzen fließende Predigten.“ Sind denn Konfirmandenstunden Predigten? Waren sie nicht auch viel zu kurz und wohl zu nachlässig gehalten, so daß die Konfirmanden in den biblischen Wahrheiten nicht recht unterwiesen, in ihrem evangelischen Glauben nicht gefestigt, an Christus und seine Kirche nicht stärker gebunden wurden? Liegt nicht hier vielleicht der Grund zur späteren Konversion Hoesicks zum Katholizismus? Über den Konfirmandenunterricht beklagt sich Hoesick (1. Bd., S. 302).

⁸¹⁴) Zw. Ew. 1904, S. 165–172.

Ehlert, verheiratet (gest. 1907) und hatte sieben Kinder; in 2. Ehe mit Valerie, geb. Tobiaselli. Gest. am 27. Februar 1911. Aus Anlaß seines 25jährigen Amtsjubiläums verfaßte er die Broschüre: „Vergiß nicht alle seine Wohltaten.“

Marggraf, Martin August

Aus Schwiebus gebürtig; Hauslehrer in Meseritz und Rektor in Schmiegel. Generalsubstitut in Władysławow 1776–1779, Pfarrer in Wreschen 1779–1783 und Pfarrer in Schwarzenau 1783–1790. Durch einen Fehltritt bloßgestellt und 1790 abgesetzt, zog er sich nach seiner Konversion zum Katholizismus in das Augustinerkloster zu Tremessen zurück. Als er aber in einem öffentlichen Gottesdienst seinem evangelischen Glauben abschwören sollte, flüchtete er nach Westpreußen³¹⁵⁾.

Maske, Johann Gottlieb

Vater: Johann Maske, Pfarrer in Baerenwalde, Reg.-Bez. Marienburg; stud. theol. in Halle seit 25. Oktober 1785. Pfarrer in Białowieżyn bei Lipno seit 1793 und Pfarrer in Babiak 1798–1808. Gest. hier nach langer Krankheit am 5. Dezember 1808. Verh. mit Maria Elisabeth, geb. Gatzke. 5 Kinder. Sein Sohn war Wilhelm Maske, der spätere Besitzer der Güter Nowa Wieś und Piotrków, neben dem Städtchen Piotrków Kuj. 1861 war er Kirchenvorsteher in der Gemeinde Sompolno.

Matz, Leopold

Geb. am 23. August 1907; stud. theol. in Warschau und ordin. am 26. März 1933. Vikar in Warschau 1933–1934, Adm. in Cholm-Kamień 1934–1938 und in Pułtusk 1938 bis 1940. Während des Zweiten Weltkrieges im Besitz der Deutschen Volksliste und bei der Wehrmacht. Nach 1945 wieder Pole und im Dienst der Polnischen Evangelischen Exilkirche in England.

May, Leo Witold

In Preny bei Mariampol 1874 geboren; stud. theol. in Dorpat 1896–1901 und ordin. am 16. Februar 1902. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1902–1905, Pfarrer in Belchatow 1905 bis 1911, in Ozorkow 1911–1913 und in Tomaschow Maz. 1913–1939. Senior der Petrikauer Diözese 1937–1939. Am 6. Oktober 1939 wurde er von der Gestapo zum 3. Male verhaftet (Auseinandersetzung mit zwei Frauen aus der Gemeinde). In den Gefängnissen: zu Tomaschow, dann acht Monate in Petrikau, darauf im Lodzer an der Sterlingastraße. Im Sommer 1940 im KZ Dachau, wo er am 19. Dezember ds. Js. im Lagerkrankenhaus starb. Verh. 2 Kinder: Erich und Dagmar (Witwe des Pfarrers Kahané).

Menzmann, Adolf Bernhard

Geb. in Langenau bei Görlitz am 31. Dezember 1817 als Sohn des Sup. M. Christian August Menzmann und Amalie Henriette, geb. Meister; mutmaßlich stud. theol. in Breslau. Vikar in Plozk und Pfarrer in Chodecz 1850–1868. Er nahm sich seiner Gemeindeglieder tatkräftig an. 1865 verhaftete der Polizeichef von Krośńewice den Lehrer und Kantor Pufahl aus Wilhelmstal, weil er sich ihm bei der Übernahme seines Amtes nicht vorgestellt hatte. Menzmann protestierte gegen das anmaßende Gebahren des Polizeichefs bei Baron von Korff, dem General-Adjutanten des Zaren. Dank seinem Einschreiten wurde Pufahl sofort freigelassen. Verh. Gest. am 7. April 1868 im Alter von 50 Jahren. Sein Sohn Eduard (geb. 1852) besuchte das Lodzer Deutsche Realgymnasium.

Mergel, Ferdinand

In Proboszczewice bei Zgierz 1877 geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 13. November 1904. Vikar in Alexandrow und Zduńska-Wola, Pfarrer in Sobiesenki

³¹⁵⁾ Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

1909–1923. Seit 1923 i. R. in Zgierz wegen eines Augenleidens, aushilfsweise auch als Lehrer an der Evangelistenschule und in der Gemeinde tätig. 1946 im Westen Deutschlands. Gest. am 30. Januar 1954 in Stadtoldendorf, Kr. Holzminden. Verh. mit Wanda, geb. Bahr. Kinder: Siegfried und Kurt Alexander (Pfarrer).

Mergel, Kurt Alexander

In Lodz am 2. Mai 1911 als Sohn des Pfarrers Ferdinand Mergel in Sobiesienki geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 18. November 1934. Vikar in Włocławek und Pfarrer in Poddembice 1938–1939. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhaftet und in das Lodzer Gefängnis an der Kopernika-Straße übergeführt. Am 6. September 1939 in Helenówek bei Zgierz vom polnischen Militär erschossen⁸¹⁶⁾. Erst am 9. November 1939 wurde sein Leichnam gefunden und am 11. November ds. Js. auf dem evang. Friedhof in Zgierz bestattet. Verh. mit Margarete, geb. Weckwerth. Kinder: Christa=Gerda, Mittelschullehrerin, und Annemarie, Volksschullehrerin.

Messerschmidt, Karl

Geb. am 28. April 1905; stud. theol. in Warschau und ordin. am 29. Oktober 1933. Vikar, dann Militärkapellan mit dem Wohnsitz in Grodno. Adm. der evang. Gemeinde Grodno 1939. Während des Zweiten Weltkrieges verhaftet, doch gelang es ihm, aus dem Gefangenentransport zu fliehen. Unter dem fingierten Familiennamen „Buczyński“ wohnte er in Warschau⁸¹⁷⁾. Nach 1945 Pfarrer der Parochie Warschau II (ehem. Garnisionskirche). Zeitweilig als Militärprediger unter Militärsenior Gloeh tätig.

Metzner, Friedrich Gottlob

In Chemnitz, Sachsen, am 25. September 1797 geboren; stud. theol. in Leipzig, darauf Leiter eines Instituts in Amalienburg bei Grimma, Sachsen. Am 8. Juli 1827 zum Pfarrer der Lodzer St. Trinitatisgemeinde gewählt. Gegen seine Wahl machte das Kultusministerium geltend, „er komme aus der Fremde und beherrsche nicht die polnische Sprache“. Das Warschauer Konsistorium erklärte dazu, die evang. Kirche in Polen sei infolge ihrer besonderen Lage, auch angesichts der 25 unbesetzten Pfarrstellen, mehr denn je auf die Hilfe des Auslandes angewiesen. Man könne daher von den ausländischen Theologen nicht die Kenntnis der polnischen Sprache verlangen. Darüber hinaus hätten die evangelischen Gemeinden das Recht, ihre Pastoren selbst zu wählen. Die feste Haltung des Konsistoriums veranlaßte das Kultusministerium zum Einlenken, so daß Metzner behördlicherseits bestätigt wurde. Ordin. am 9. Dezember 1827 in Warschau, aber erst am 26. Juli 1829 in Lodz installiert. Hier erster evangelischer Pastor von 1827–1852⁸¹⁸⁾. Dichterisch begabt. Anlässlich der Übernahme des neuen Meisterhauses der Lodzer Webermeister-Innung 1839 verfaßte er einen „Weihegesang“, der mit den Worten schloß: „Die Kränze, die das Haus umwehn, o, laßt sie ernst Euch sagen: wir müssen bald, wie sie vergehn, nach kurzen Prüfungstagen. Doch darum mutig aufgeschaut; wer nicht fromm für die Nachwelt baut, fühlt keine Menschenwürde.“ Mitten in seinem Schaffen, das ein etwas übersteigertes Amtsbewußtsein hemmte, erlag er am 5. September 1852 der im Lande ausgebrochenen Cholera. Auf dem evangelischen Teil des Friedhofes für alle christlichen Bekenntnisse an der Ogradowa-Straße, auf dem bis 1855 die Lodzer Evangelischen beerdigt wurden, bestattete man ihn. Hinterließ Witwe und 3 Kinder (2 Söhne und 1 Tochter).

⁸¹⁶⁾ Die letzten Tage des P. Kurt Mergel in Poddembice von P. F. M., in: Heimatbote, Sept. 1949.

⁸¹⁷⁾ Er gebrauchte kurze Zeit den Doppelnamen Messerschmidt-Buczyński.

⁸¹⁸⁾ G. Schedler, Eben=Ezer, eine Jahrhundertgeschichte der evangel. St. Trinitatisgemeinde zu Lodz, S. 44–45.

Michaelis, Leopold Edmund Hugo

In Pilica am 14. Februar 1905 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 5. Oktober 1930. Vikar an St. Matthäi zu Lodz 1930/31 und darauf Pfarrer in Gdingen und von 1938 in Tarnowskie Góry. Er nahm die Deutsche Volksliste an und war bei der Wehrmacht. Nach Kriegsschluß kurze Zeit Religionslehrer in Wiesbaden und wanderte dann nach USA aus, wo er wieder Pole wurde und als Pfarrer einer polnisch-evang. Gemeinde in New York amtierte. Verh. in 2. Ehe; die 1. Ehe wurde geschieden.

Michejda, Franz

In Olbrachcice-Albersdorf am 3. Oktober 1848 als ältester Sohn des Bauern Franz Michejda und Anna, geb. Czech, geboren; stud. theol. in Wien und Jena. Ordin. am 12. Februar 1871, Vikar beim Sup. in Bielitz, Pfarrer in Brigidau, Galizien, 1872–1874, zuletzt Pfarrer in Nawsie von 1874–1921³¹⁹⁾. Sup. der schlesischen Diözese. Gest. am 12. Februar 1921 und beerdigt in Nawsie. Nach Pfarrer Dr. Ottos Weggang aus Teschen 1875 gehörte er zu den führenden Vertretern des evangelischen Polentums im Teschener Schl.³²⁰⁾. 1876 gab er die Zweimonatsschrift „Ewangelik“ (Der Evangelische) heraus, von 1885 den „Volksfreund“, den er seit 1910 als kirchenpolitisches Wochenblatt unter Leitung des Pfarrers Jan Stonawski, Teschen, erscheinen ließ. Dank des 1881 gegründeten „Evangelischen Vereins für Volksbildung“ konnte er in den polnischen Gemeinden bis 1909 über 55 000 Exemplare verschiedener religiöser Bücher und Broschüren verbreiten. Als monatliches Kinder-Beiblatt zum „Przyjaciel Ludu“ (Volksfreund) redigierte er 1906–1909 den „Przyjaciel Dzieci“ (Kinderfreund). 22 Jahre war er Herausgeber und Redakteur des „Landwirts“, Mitbegründer der landwirtschaftlichen Winterschule, der Spar- und Darlehnskasse in Teschen, des dortigen Volkshauses, Vertreter des polnischen Schulvereins. Michejda bereitete zur Drucklegung vor: 1887 „Rozmyślania i Kazania“ (Betrachtungen und Predigten) von Pfarrer Otto, 1892 dessen Postille und 1898 die „Christlichen Gebete“ des Pfarrers Transoscus. Außerdem erschienen seine polnischen Broschüren: „Die evangelischen Polen“, „Von der Wahl der Seelsorger“, „Pastor Karl Kotschy“ u. a. m. Er interessierte sich lebhaft für die Masuren in Ostpreußen, die Slowaken, Tschechen und Lausitzer Wenden. Über seine Aktion im Masurenlande, im Zusammenhang mit dem „Goniec Mazurski“ (Masurischen Boten), wird berichtet: „Michejda gab für das Blatt die Losung aus: Im national-polnischen Geiste, aber ohne jegliche katholische Beimischung, die Masuren sein lassen, was sie sind, evangelische Polen, und in diesem Geiste auf sie einwirken, sie aufklären und nationalisieren, d. h. ihnen das Gefühl eingeben, daß sie Polen und ein Teil der Nation sind.“ Im Jahre 1910 nahm Pfarrer Michejda am slawischen Kongreß in Prag teil und ergriff das Wort bei verschiedenen nationalen und kirchlichen Feiern auch außerhalb Teschen-Schl., so in Krakau, Lemberg, Zakopane und Warschau (1905). Er liebte heiß sein polnisches Volk und die evangelische Kirche. „Der von der zaristischen Polizei ge-

³¹⁹⁾ Sein Vorgänger war Johann Winkler, Pfarrer in Wsetyn, Mähren (dort am 18. November 1794 geboren), 1820–1826, Pfarrer in Nawsie 1826–1874. Gest. am 4. Januar 1874. „Er zeichnete sich durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit aus. Die slawische Literatur und die naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer waren seine Lieblingsbeschäftigung.“ Er verfaßte eine Sammlung von Chorälen (handschriftlich vorhanden). Sein Sohn war Gustav Winkler, stud. theol. in Wien (ab 15. Oktober 1849). Weitere Pastoren in Nawsie waren: Karl Krzywoń, ordin. am 6. Januar 1920 (Sohn des Bergmanns Paul Krzywoń und Helene, geb. Przeczek; stud. theol. in Wien vom 30. September 1915 bis 10. Juli 1918. In den Jahren 1924–1935 gab er das polnische Monatsblatt „Przyjaciel Dzieci“ [Kinderfreund] heraus); Gustav Schurmann.

³²⁰⁾ Ein hervorragender Polenführer war hier auch Paul Stalmach, „ein evangelischer Theologe“, verlobt mit der Tochter des Pfarrers Georg Filipek, die als 18jähriges Mädchen starb. Stalmach trat bekanntlich auf dem Sterbebett zum Katholizismus über.

suchte Alfons Parczewski (Rechtsanwalt in Kalisch, Pseudonym Niklot) war bei ihm; auch die Lausitzer, die in Pfarrer Franz Michejda ihren Freund hatten.“ Michejdas ältester Sohn, Rechtsanwalt Dr. Władysław Michejda, war Bürgermeister in Teschen; sein jüngster Sohn, Dr. Tadeusz Michejda, erster Gesundheitsminister in Volkspolen nach 1945; sein gleichnamiger Sohn (Franz Michejda) vor 1939 Direktor des Lodzer Evang. Lehrerseminars. Er war „ein tüchtiger, gewissenhafter Pädagoge und liebenswerter Mensch, der die ihm von der polnischen Regierung gestellte Aufgabe, die Anstalt zu polonisieren, behutsam und mit viel Fingerspitzengefühl durchzuführen versuchte“⁸²¹⁾. Nach Liquidierung des Lehrerseminars wurde er Direktor des Lodzer Deutschen Gymnasiums und hatte hier die gleiche Aufgabe zu erfüllen⁸²²⁾.

Michejda, Karl

In Olbrachcice, Kr. Teschen, am 27. Oktober 1880 als Sohn des Bauern Paul Michejda und Eva, geb. Walach, geboren; stud. theol. in Wien (vom 20. Oktober 1901) und ordin. am 2. Juli 1905. Vikar in Skoczów 1905–1908, Pfarrer in Krakau 1908–1922. „Die Krakauer Gemeinde war damals doppelsprachig. Der Jubilar setzte in seiner 17jährigen Tätigkeit alle Bemühungen daran, daß beide Gemeindeteile miteinander friedlich leben sollten“⁸²³⁾. Prof. für praktische Theologie an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät 1922–1939⁸²⁴⁾. Gest. am 31. Juli 1945 und beerdigt in Wisła. Verh. mit Anna, geb. Gabryś. Kinder: 2 Söhne, von denen der eine in der Schlacht bei Kutno im Herbst 1939 fiel und der andere in Katyń umkam. Seine Brüder – Jan Michejda, Bauer in Olbrachcice, und Paul Michejda, Richter in Teschen – starben in deutschen KZ; sein dritter Bruder, Rechtsanwalt Władysław Michejda, wurde wegen konspirativer Tätigkeit erschossen. Prof. Karl Michejda veröffentlichte: „Die Geschichte der evangelischen Kirche im Fürstentum Teschen (poln.), Teschen 1909; die Broschüre „Aus dem Polenlande“, 1914; das Büchlein „In der Bibel ist unsere Kraft“ (poln.), 1916. Außerdem Beiträge im „Posel Ewangelicki“.

Michelis, Siegmund

Geb. am 17. März 1890 als Sohn des Lehrers und Kantors Peter Michelis; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 8. Dezember 1912. Vikar in Warschau 1912–1914, Pfarrer in Lipno 1914–1921, 2. Pfarrer in Warschau 1921–1939, 2. Pfarrer der polnisch-evang. Gemeinde zu Warschau 1939–1944, 1. Pfarrer 1944–1962. Redakteur des polnisch-evang. Wochenblattes „Zw. Ew.“ Bedeutender polnischer Kanzelredner, Gegner der Kirchenpolitik Bischof D. Bursches in den Jahren 1936–1939⁸²⁵⁾. Leiter der Evangelischen Bank in Warschau. Im Zweiten Weltkrieg als freiheitlicher Pole in deutscher Haft. Nach seiner Entlassung betätigte er sich konspirativ und im polnischen Aufstand 1944 aktiv. Um den Wiederaufbau der Warschauer evangelischen Dreifaltigkeitskirche machte er sich verdient. Er bemüht sich um den Dialog mit den polnischen Katholiken, was in den dortigen konfessionellen Verhältnissen natürlich nicht leicht ist. Nur darf dieser Dialog nicht zur Preisgabe evangelischer Positionen oder gar zu Konversionen führen⁸²⁶⁾. Die Gründung der zweiten evangelischen Gemeinde in Warschau war wohl

⁸²¹⁾ Reinhold Glaser, Das Lehrerseminar zur polnischen Zeit, S. 48, in: Das deutsche Lehrerseminar in Mittelpolen.

⁸²²⁾ Vergl. S. 227–234 meiner Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen. „Auch die Polen lernten aus der Zeit ihrer Unfreiheit (Bedrückung und Vernichtung polnischer Schulen durch die russischen und deutschen Behörden) nichts!“ (S. 231).

⁸²³⁾ Pfarrer M. Rüger, Pfarrer Prof. Karl Michejda (poln.), in: Kal. Ew. Przyj. Domn. 1932, S. 69 u. 70.

⁸²⁴⁾ Vergl. S. 32 dieses Buches.

⁸²⁵⁾ Vergl. E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 274 u. a.

⁸²⁶⁾ Wie z. B. bei Władysław Ludwigi Evert.

verständlich, doch angesichts der zahlenmäßigen Schwäche beider Parochien nicht zwingend notwendig. Trotz schöner Worte und Beschlüsse vereinigten sich die beiden Gemeinden immer noch nicht⁸²⁷). Vom 50jährigen Amtsjubiläum des Pfarrers Michelis hieß es in einer polnischen Publikation: „Der Bischof und die Pastoren übermittelten dem Jubilar ihre Wünsche.“ Seit 1. Januar 1963 i. R. Verh. 1 Sohn.

Mickler, Erwin Fritz

In Bielitz am 26. November 1913 als Sohn des Dipl.-Ing. Andreas Mickler und Anna, geb. Weich, geboren; stud. theol. und phil. in Warschau und Tübingen; ordin. am 27. Februar 1938. Vikar und Religionslehrer in Bielitz 1938–1940, Vikar beim Sup. in Teschen=West 1940 und in Kurzwald 1940–1941, Pfarrer in Kurzwald 1941–1945. AA in Pfalzgrafenweiler 1945/46, Adm. in Friedrichshafen am Bodensee 1946/47, Pfarrer in Pfalzgrafenweiler 1947–1959, in Bietigheim=Enz seit 1959. Verh. mit Dorothea, geb. Urwalek. 3 Söhne: Gerhard, Johannes, Gottfried.

Mielke, Christian

Pfarrer in Michalki 1798–1805, in Wyszogród 1805–1829⁸²⁸). Verh. Sohn Friedrich Reinhold.

Mikulski, Kaspar

In Porąbka Uszewska, Kleinpolen, am 1. Januar 1840 geboren; polnischer Herkunft und Nationalität. 1866 empfing er die geistliche Weihe und trat in ein Bernhardinerkloster ein. Er beabsichtigte, ein Heim für arme und elternlose Schüler zu gründen und sammelte als Klosterbruder Spenden für diesen Zweck. Dabei kam er in Krakau mit Angerstein in Berührung, der ihn stark beeindruckte. Am 17. Mai 1875 trat er in Schwarzwald im Posener Lande, wo Pfarrer Angerstein damals amtierte, zur evang. Kirche über. Stud. theol. in Dorpat 1879–1881 und ordin. am 27. März 1881. Darauf stellv. Diakonus in Warschau, Adm. in Sobiesenki 1881–1884 und Pfarrer in Łomża 1884–1930. Jahrzehntelang verwaltete er auch Paproć Duża. 1930 i. R. Über seine Beziehungen zu Joseph Pilsudski schreibe ich an einer anderen Stelle⁸²⁹). Mikulski war eine schlichte, patriarchalische und ehrwürdige Persönlichkeit. Verh. 3 Söhne⁸³⁰) und 3 Töchter. Gest. am 24. September 1935.

Minkner, Karl

Seine Pflegeeltern wohnten in Lodz; stud. theol. in Warschau und ordin. am 25. Oktober 1936. Vikar an St. Trinitatis Lodz, dann in gleicher Eigenschaft in Oberschlesien (Lipiny). Aus dem geistlichen Amt, für das er ganz ungeeignet war, ausgeschieden.

Missol, Guido

In Lentzen=Włęcz am 30. März 1911 als Sohn des Lehrers Emil Missol und Martha, geb. Fenske, geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 9. Oktober 1938. Vikar, dann Adm. in Ossówka 1942–1945; bei der Wehrmacht 1942–1945. Nach 1945: in Reisbach=Vils 1945–1955; in Eggenfelden, Niederbayern, seit 1955. Verh. mit Edith, geb. Gastpari. Kinder: Gisela und Detlef.

⁸²⁷) Das Zusammenleben und Zusammenwirken unter polnisch-evangelischen Pastoren scheint manchmal jetzt noch schwieriger zu sein als das zwischen deutschen und polnischen Pfarrern vor 1939.

⁸²⁸) Busch, Beiträge zur Geschichte und Statistik... S. 193 u. 191, gebraucht auch die Schreibform „Mylke“, doch handelt es sich um die gleiche Person.

⁸²⁹) S. S. 32 f.

⁸³⁰) Sein ältester Sohn, Adam Kasimir Mikulski, war Pastor in Amerika und Mitherausgeber des polnisch-evangelischen Blattes „Reformation“. Er beabsichtigte, russischer Staatsbürger zu werden und in den Dienst der augsburgischen Kirche zu treten. Doch realisierte er dies nicht.

Missol, Waldemar Wilhelm (Włodzimierz)

Geb. am 23. Februar 1904; stud. theol. in Warschau und ordin. am 13. März 1932. Religionslehrer und Adm. in Soldau. Nach dem Zweiten Weltkriege Pfarrer in Posen. 1960 schied er aus seinem Amte ganz aus.

Mitschke, Oskar

In Stryj, Kleinpolen, am 28. Januar 1900 als Sohn des Schlossers Georg Mitschke geboren; stud. theol. in Wien und ordin. am 10. Juni 1923 von Senior J. Ploszek. Vikar in Lemberg 1923–1930, dann Pfarrer in Brigidau bei Stryj. 1938–1939 – seit 3. April 1938 – Militärprediger in Łuzk, Wolhynien. Nach 1945 versah er eine Gemeinde im Spreewald. Verh.

Moczulski, Karl Alexander

In Birsen, Litauen, am 21. Oktober 1866 als Sohn des späteren Wilnaer reformierten Gen.-Sup. Konstantin Adalbert von Moczulski (gest. 1877) und Berta von Schulz-Kokora geboren; stud. theol. in Königsberg und ordin. am 3. September 1893. Er trat zur evang.-luth. Kirche über. Pfarrer in Wiżajny 1895–1896, in Wierzbołowo 1897 bis 1925. Im 1. Weltkrieg in einer wolgadeutschen Gemeinde bei Samara 1914–1915 tätig, darauf 1915–1918 in einer Nebengemeinde der Domkirche zu Riga und zuletzt wieder in Wirballen. Verh. mit Meta Müller (geb. am 22. Juli 1870 in Königsberg, Preußen, und gest. am 6. April 1949 in Güstrow, Mecklenburg), Tochter des Reedereibesitzers Ferdinand Müller in Königsberg. Kinder: Konstantin, verschollen in Moskau während der russischen Revolution um 1919/20; Frederic-Wladimir, gefallen als deutscher Oberleutnant am 10. Juli 1941 bei Minsk; Nikolaus-Alexander, Dipl.-Ing., Architekt. Pfarrer Moczulski starb am 8. Dezember 1925 in Wierzbołowo. „Durch den traditionellen Kontakt mit den Städten Dorpat und Königsberg, von woher die Theologen meistens ihre Frauen mitbrachten, schmolz die ursprünglich litauisch-polnische Familie Moczulski ganz in den deutsch-baltischen Kulturkreis hinein. So kam es auch, daß meine und meiner Brüder Muttersprache deutsch war“³⁸¹).

Modl, Alfred

In Herrnsstadt, Schlesien, am 5. Februar 1821 als Sohn des Pfarrers Ernst Johann August Modl geboren; stud. theol. und phil. in Dorpat 1842–1844 und ordin. am 25. Mai 1844. Vikar bei seinem Vater in Kalisch 1844–1845, Pfarrer in Dombie 1845–1865, Adm. der Lodzer St. Trinitatisgemeinde 1865–1867. Gest. am 9. März 1867 in Lodz und beerdigt in Dombie. Pfarrer Modl betätigte sich nebenbei selbstlos, wie auch sein Vater, als Heilpraktiker, insbesondere in der Cholerazeit 1852–1855, was dankbar gewürdigt wurde. Er war zweimal verheiratet und hatte 14 Kinder, 5 aus der ersten und 9 aus der zweiten Ehe. Seine Söhne: Hugo (geb. 1851), Paul (1853) und Richard (1856) besuchten das Lodzer Deutsche Realgymnasium³⁸²). In Dombie verlor er seine erste Gattin. „Die schwersten Augenblicke begannen für ihn mit dem 24. Januar 1865, d. h. mit dem Tage seiner Berufung als Administrator von Lodz. Verschiedene Widerwärtigkeiten, schwere Arbeit schwächten stark Modls Gesundheit.“

Modl, Ernst Johann August

In Posen am 6. April 1794 (1795) geboren; bis 1819 Konrektor in Rawitsch und 1819 bis 1820 2. Pfarrer in Herrnsstadt, Schlesien. Pfarrer in Kalisch 1821–1860; Sup. der Kalischer Diözese 1828–1860 und Konsistorialrat. Rationalist und Anhänger des Gen.-

³⁸¹) Aus einem Schreiben des Dipl.-Ing. Nikolaus-Alexander von Moczulski an den Verfasser.

³⁸²) E. von Berg, Programm des Deutschen Real-Gymnasiums in Lodz... S. VI (Verzeichnis).

Sup. Ludwig. „...ein rühriger und tatkräftiger Verwalter der ihm anbefohlenen Diözese. Die Visitationen der Gemeinden lagen ihm sehr am Herzen“³³³). Ebenso bemühte er sich um das Schulwesen. Seine Vorschläge bezüglich der Prediger, der „Träger der Himmelsphilosophie“, die er 1827 dem Warschauer Konsistorium U. A. C. unterbreitete, gingen dahin, die Prediger zu Arbeitsgemeinschaften zusammenzuschließen, Ephoral- und Synodaltagungen zu halten, ein gemeinsames Gesangbuch für alle Gemeinden einzuführen. Großen Nachdruck legte Sup. Modl auch auf die gewissenhafte Predigtvorbereitung seiner Diözesan-Pastoren. Rühmend hebt er hervor: „Pastor Rüdiger, Prazuchy, hat mir die Konzepte der Predigten in einer vollständigen Sammlung vorgezeigt.“ Andererseits rügt er Pfarrer Stegmann in Grodziec, der ihm trotz seiner 41 Amtsjahre kein Konzept irgendeiner Predigt vorweisen konnte³³⁴). Gest. in Kalisch am 4. Mai 1860³³⁵). Verh. Sein Sohn Alfred Modl war Pfarrer in Dombie; eine Tochter, verh. mit Pastor Hinz in Konin.

Moeller, Gotthilf³³⁶) Bernhard

Geb. in Strasburg, Westpreußen, am 6. August 1772; immatr. in Königsberg/Preußen am 11. September 1791; ordin. 1805. Pfarrer in Michalki 1806–1812. Seit 1812 Pfarrer in Groß Leistenau; 1823 in Löbau, Diözese Strasburg, Westpreußen. Gest. am 24. Febr. 1829. Verh. mit Charlotte Henriette, geb. Weidemann. 1807 starben ein Sohn (Friedrich Gotthilf, geb. 1806) und eine Tochter (Charlotte Emilie) an Pocken. 1810 Tochter Auguste Wilhelmine geboren.

Molin, Gustav

Geb. am 10. Dezember 1912; stud. theol. in Warschau und ordin. am 8. November 1936. Katechet in Ustroń und dann in Chorzów. Seit 1945 Pfarrer in Kurzwald.

Morcinek, Jan

In Wendrynia 1888 als Sohn des Häuslers Paul Morcinek und Marianna, geb. Turoń, geboren; stud. theol. in Wien und Leipzig; ordin. am 12. Oktober 1913. Pfarrer in Drogomyśl 1914–1951. Gest. 1951.

Motyka, Jan

Geb. am 17. November 1910; stud. theol. in Warschau und ordin. am 17. November 1935. Vikar in Oberschlesien (1938 in Ruptawa). Nach 1945 Pfarrer in Pleß.

Mrongovius, Julius

In Tilsit am 4. August 1825 geboren; stud. camer. und theol. in Dorpat 1846–1850 und ordin. am 5. Dezember 1850. Adm. in Paproć Duża 1850–1852, in Łomża 1852–1859 und wieder in Paproć Duża 1859–1866, Pfarrer zu Suwałki 1866–1883. Sup. der Augustower Diözese. Gest. in Suwałki am 29. Januar 1883.

Mrowiec, Georg

In Ober-Lischna am 13. September 1860 als Sohn des Lehrers Georg Mrowiec und Maria, geb. Koźdoń, geboren; stud. theol. in Wien und Erlangen; ordin. am 15. Februar 1885. Vikar bei Senior Terlitza in Goleszów 1885–1887, Pfarrer in Wisła 1887–1935. Seit Februar 1935 i. R. Gest. am 24. Oktober 1941 in Wisła. Verh. mit Hermine, geb. Menzel (gest. am 27. April 1950 in Wisła). 7 Kinder: Hermann (gest. 1915); Georg (gest. 1916); Otto (gest. 1900); Irene, Handarbeitslehrerin (gest. 1956); Walter, Pfarrer i. R., zuletzt in der bayerischen evang.-luth. Kirche im Amte; Hermine, verh., Lehrerin in Wisła;

³³³) E. Kneifel, Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese, S. 13.

³³⁴) Ebenda, S. 14.

³³⁵) Sup. von Modl, zur Wiederkehr seines 100. Todesjahres, in: Weg und Ziel, Mai-Nr. 1960.

³³⁶) Busch, Beiträge..., S. 193, gibt statt seines ersten Vornamens „Gotthilf“ „Gotthard“ an.

Martha (gest.). „In Weichsel kam Pfarrer Georg Mrowiec mit dem Gen.=Sup. Julius Bursche zusammen, der seit 1902 oder 1903 dort eine Villa hatte und da seinen jährlichen Urlaub verbrachte. Zwischen Villa Bursche und Pfarrhaus Mrowiec bestand ein freundschaftliches Verhältnis“⁸⁸⁷⁾.

Multanowski, Władysław

Geb. am 12. Juni 1832; stud. theol. in Dorpat 1850–1854; Vikar in Mariampol und Suwałki 1856–1857, in Lodz 1858. Pfarrer zu Wizajny 1858–1860. Gest. 1860.

Müller, Gustav (Benno)

Geb. am 25. Dezember 1807 in Elbing; nach dem Tode seines Vaters umsorgte ihn besonders seine Mutter, Petronella Müller, geb. Knoff; immatr. als stud. theol. in Breslau am 27. Oktober 1827; ging nach Berlin am 27. August 1829⁸⁸⁸⁾. Pfarrer in Włocławek 1837–1844, in Łomża 1844–1846. Verh. seit 17. Juni 1837 mit Elisabeth Johanna Schütz aus Warschau (Ehe gesch. am 21. Oktober 1846). — Alexander Strasburger, Prof. und später Beamter (gest. am 26. April 1890), heiratete am 2. September 1871 Karoline Müller (geb. in Włocławek am 14. Juli 1843 und verst. in Warschau am 28. August 1913).

Müller, Leopold

In Petrikau Tryb. am 3. Juli 1852 als Sohn des Pfarrers Ludwig Müller geboren; stud. theol. in Dorpat 1870–1877 und ordin. am 3. Juni 1877. Adm. in Kielce 1877–1879, stellv. Diakonus und Militärkapellan der Warschauer Garnison 1879–1881 und Pfarrer in Chodecz 1881–1883. Gest. am 27. Februar 1883 in San Remo an der Schwindsucht.

Müller, Ludwig Julius Daniel

In Warschau am 23. Oktober 1825 als Sohn des Lehrers Gottfried Benjamin Müller und Marie Elisabeth, geb. Kitzmann, geboren; stud. camer. und theol. in Dorpat 1844 bis 1847⁸⁸⁹⁾; ordin. am 21. März 1847. Vikar in Kalisch 1847–1848, Adm. in Kleszczow 1848–1850, Pfarrer in Petrikau 1850–1905, Sup. der Kalischer Diözese 1890–1902 und Sup. der Petrikauer Diözese 1902–1905. Seit 1899 Konsistorialrat. I. R. 1905–1907⁸⁹⁰⁾. Gest. am 9. Januar 1907. Verh. mit Johanna, geb. Bloxidge (gest. am 28. Januar 1898), Tochter eines Ing. Seine einzige Tochter 1881 plötzlich verstorben; sein Sohn Pfarrer Leopold Müller 1883 gest. — 1875–1880 Mitglied der Gesangbuchkommission, wie auch der des Choralbuches. Die Zivilstandesakten pflegte er bis in sein hohes Alter eigenhändig einzutragen. Anlässlich seines 50jährigen Amtsjubiläums am 21. März 1897 erschien der russische Gouverneur von Petrikau an der Spitze einer Delegation, um ihm seine Wünsche darzubringen. Es sei noch erwähnt, daß er der Gemeinde Petrikau und dem Filial zu Zawiercie je eine Glocke aus eigenen Mitteln gestiftet hatte. Man kann von ihm wirklich sagen: er war ein fleißiger und ehrwürdiger Pastor und Kirchenmann!

Nahrgang, Konrad

In Neusandez, Galizien, am 28. September 1883 als Sohn des Maschinenführers Anton Nahrgang und Maria, geb. Pollak, geboren; stud. theol. in Wien und Leipzig; ordin. 1912. Vikar in Mährisch-Ostrau, in Neu-Gawłow, an St. Johannis Lodz 1919–1920 und Pfarrer in Wyszogród 1920–1939. Im Zweiten Weltkrieg amtsenthoben von der Gestapo infolge einer Denunziation; Deutsche Volksliste. Nach 1945 in Herzebrock,

⁸⁸⁷⁾ Aus einem Schreiben des Pfarrers i. R. W. Mrowiec vom 20. Juli 1965 an den Verfasser.

⁸⁸⁸⁾ Schreiben der Poln. Universität zu Breslau vom 29. November 1966.

⁸⁸⁹⁾ Im Alb. Acad. Dorpat 1802–1852, Nr. 4592, wird 1848 als das Schlußjahr seines Studiums angegeben, was aber nicht richtig ist, da er 1847 ordiniert wurde.

⁸⁹⁰⁾ Die Gemeinde bewilligte ihm ein lebenslängliches Ruhegehalt von 1000 Rb. jährlich.

Westfalen, wo er am 24. Februar 1954 starb. Verh. mit Marie Leontine, geb. Manz (verst. am 20. September 1957). Tochter Isabella, verh. Almert.

Niedra, Andreas⁸⁴¹⁾

In der Gemeinde Tirza, Livland, am 27. Januar⁸⁴²⁾ 1871 als Sohn eines lettischen Hofbesitzers geboren; stud. theol. in Dorpat, darauf Haus- und Religionslehrer. 1901–1903 gab er die Monatsschrift „Austrums“ heraus. Pfarrer in Matīši, Kreis Wolmar, 1906 bis 1908 und in Kalsnava, Kreis Madona, 1908–1917/18. Führendes Mitglied lettischer konservativer Kreise. 1919 nach dem sogen. Libauer Putsch Ministerpräsident von Lettland. Er hatte praktisch keine Regierungsgewalt, sondern nur einen Rückhalt bei den deutschen Truppen im Baltikum (General Graf von der Goltz). Nach Beendigung der Kämpfe und der Räumung Lettlands durch die deutschen Truppen ging Niedra 1919 ins Exil. Er lebte zuerst im Memelland, dann in Wilna, wo er als Pfarrer der evangelischen Gemeinde 1921–1924 amtierte. Er nahm auch an der Konstituierenden Synode in Warschau 1922–1923 teil und trat für die berechtigten Forderungen der deutschen Synodalgruppe ein. Er bedauerte, daß sich die Synode aufgelöst und ihre Funktionen auf das um vier Mitglieder erweiterte Synodalpräsidium übertragen hatte. Dadurch hatte sie keine Möglichkeit mehr, auf den Gang der Verhandlungen mit den Staatsbehörden einzuwirken. Desgleichen bemängelte er, daß das noch von den Russen eingesetzte Konsistorium keine rechtmäßige Vertretung der Kirche gewesen wäre. 1924 begab er sich nach Lettland und wurde verhaftet⁸⁴³⁾. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Festungshaft (Ehrenhaft)⁸⁴⁴⁾. Nachdem er ein Jahr seiner Häftzeit verbüßt hatte, begnadigte ihn 1925 Staatspräsident Jānis Cakste⁸⁴⁵⁾. Auf Grund eines Gesetzes zur Staatssicherheit wurde Niedra wieder verhaftet und dann verbannt. In Ostpreußen verwaltete er 17 Jahre die Gemeinde Altstadt bei Christburg. Nach der Befreiung des Baltikums durch die deutschen Truppen 1941 kehrte er 1942 nach Lettland zurück. Doch schon am 24. September ds. Js. starb er und wurde in Riga beigelegt⁸⁴⁶⁾.

Niedra ist ein bekannter lettischer Schriftsteller und Dichter. Er verfaßte die Romane: Das reine Herz, 1898; Die müde Seele, 1899; Im Rauch der Rodung, 1900 (gehört zu den allerbesten Romanen in der lettischen Literatur). 1902 erschien: Wenn der Mond im Schwinden ist. Erzählungen: Ohne eigene Vergangenheit, 1898; Vilis Vālodze; Der Sohn des Bauern (ein modernes Märchen), 1902; Pēteris Salna, 1911. Das Drama: Das Land, 1903. Ferner schrieb er seine Memoiren: Erinnerungen eines Volksverrätters – Wie sie das machten⁸⁴⁷⁾. Er verfaßte auch sehr klang- und stimmungsvolle Gedichte und zahlreiche Kirchenlieder. Einige seiner Schriften sind im Druck überhaupt nicht erschienen, so u. a. sein Werk: „Das Leben Jesu“, an dem er 40 Jahre gearbeitet hatte. Nach dem Zeugnis seiner Landsleute war er ein glänzender, formvollendeter Redner und Prediger. Verh. mit Emilie Christine, geb. Bankowski. Kinder: Anne (verst.); Karlis, Jurist in Lettland, Andrievs (verst.) und Austrums, Bau-Ing. in Australien.

⁸⁴¹⁾ Niedra eine moderne Schreibform, während Needra eine ältere ist. — Gewisse Teile der Biographie Niedras verdanke ich Frau Irma Bračs, Hannover.

⁸⁴²⁾ Nach Auskunft seiner Mutter nicht am 8. Februar 1871.

⁸⁴³⁾ Bei seiner Festnahme erklärte er, er sei lutherischer Pastor in Polen und habe vom polnischen Konsistorium in Warschau Urlaub erhalten. Seine Urlaubsbescheinigung wies er vor. Ungeachtet dessen wurde er von der lettischen politischen Polizei verhaftet.

⁸⁴⁴⁾ Evang. Kirchenblatt 1923/24, S. 267.

⁸⁴⁵⁾ Friedensbote 1925, Nr. 12, S. 4.

⁸⁴⁶⁾ Nach einer anderen Version starb er in Ostpreußen.

⁸⁴⁷⁾ Er schrieb sehr viel. Nur eine Auswahl seiner Werke wurde hier angeführt.

Niemczyk, Viktor Paul Władysław

In Bystrzyca an der Olsa am 20. November 1898 als Sohn des Schulleiters Jan Niemczyk und Anna, geb. Kaleta, geboren; stud. theol. in Warschau und Wien; ordin. am 16. November 1924. Vikar in Teschen und Pfarrer in Krakau 1925–1939⁸⁴⁸⁾. Im Jahre 1932 promovierte er zum Dr. theol. und im Mai 1937 habilitierte er sich zum Dozenten für Religionswissenschaft. Im November 1937 begann er bereits mit seinen Vorlesungen; im Oktober 1938 wurde er zum Adjunkten für systematische Theologie ernannt. Während des Zweiten Weltkrieges, nach seinem Ausscheiden aus dem pfarramtlichen Dienst, war er Deutschlehrer und Sekretär der landwirtschaftlichen Mittelschule in Czernichow. Seit November 1946 wirkte er wieder als Pfarrer der Krakauer evang. Gemeinde und kleinpolnischer Senior, als Beauftragter des Konsistoriums für Niederschlesien und Prof. der systematischen Theologie an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät (1952 Dekan). 1947 gab er seinen Gemeindedienst auf, um sich seiner wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Für seine Tätigkeit in Niederschlesien in den Jahren 1945–1947 wurde er im Oktober 1947 durch den polnischen Staatspräsidenten mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Weitere Ehrungen staatlicherseits folgten. In den Spitzengremien der Kirche bekleidete Prof. Dr. Viktor Niemczyk verschiedene Ämter, so als Referent für die Weiterbildung der Geistlichen und Organisator der wissenschaftlichen theologischen Konferenzen, als Mitglied des höheren Disziplinargerichts u. a. Nach Ausgliederung der Evang.-Theol. Fakultät aus dem Lehrbetrieb der Warschauer Universität und Gründung der Christlichen Theol. Akademie zu Chylice wurde er deren Rektor⁸⁴⁹⁾. Verh. mit Anna Pauline, geb. Heczko. 2 Kinder. Sohn Jan Bogusław Niemczyk, Adjunkt an der Chr.-Theol. Akad.; ordin. am 17. Januar 1960; Dr. theol.

Nierostek, Joseph

Stud. theol. in Warschau und ordin. am 18. Oktober 1925. Vikar in Teschen und dann als 2. Pfarrer am 22. Mai 1927 installiert. Als Präses des Hauptvorstandes leitete er die polnische evangelische Jugend in Polen. 1932 gab er den „Poseł Ewangelicki“ heraus. Seit Beginn des gleichen Jahres mit Pfarrer Dr. A. Wantuła „Głos młodzieży ewangelickiej“ (die Stimme der evangelischen Jugend) in Teschen, das Organ der poln.-evang. Jugend in der schlesischen Wojewodschaft. Im Zweiten Weltkrieg in Teschen verhaftet. Nach seiner Entlassung siedelte er nach Kielce über, wo er in „Społem“ beschäftigt war. Hier wurde er wieder verhaftet. Am 26. Februar 1943 starb er im KZ Majdanek.

Nikodem, Paul

In Gródek an der Olsa am 10. März 1878 als Sohn des Kleinbauern Paul Nikodem und Anna, geb. Byrdek, geboren; stud. theol. in Wien und Leipzig; ordin. am 22. Dezember 1906. Vikar in Ustroń 1906–1908 und dann hier Pfarrer 1908–1940 und wieder 1945 bis 1954. Im Zweiten Weltkrieg von der Gestapo verhaftet. Im KZ Dachau 1940–1942, dazwischen ein halbes Jahr in Gusen. Von 1942–1945 hielt er sich bei seinen Schwestern in Gródek auf. Mitbegründer des Pastorenvereins und seit 1923 dessen Leiter. Ein großes Verdienst erwarb er sich um die Emeritalkasse für Pastoren, der er seit 1925 vorstand. Von 1933 bis Juli 1937 redigierte er das kirchliche Wochenblatt „Poseł Ewangelicki“. In den Jahren 1919–1939 war Ustroń Sitz der Schriftleitung des „Evangelischen Kalenders“. Von 1937–1939 und 1945–1954 bekleidete er das Amt des Seniors der schlesischen Diözese. Verh. Gest. am 19. Januar 1954⁸⁵⁰⁾.

⁸⁴⁸⁾ Über den „Krakauer Streit“ von Oskar Wagner, in: Gestalten und Wege der Kirche im Osten von Harald Kruska, S. 219–242.

⁸⁴⁹⁾ Harald Kruska, Die Christlich-Theologische Akademie in Warschau.

⁸⁵⁰⁾ Str. Ew. 1954, Nr. 4: Prof. Dr. Jan Szeruda, Pfarrer Paul Nikodem (1878–1954).

Nitschmann, Robert

Geb. am 26. Oktober 1892; ordin. am 14. April 1918. Pfarrer in Pultusk 1923–1929 und in Nowy Dwór 1929–1939. Am 15. November 1939 wurde er von der Gestapo verhaftet. Im KZ Oranienburg-Sachsenhausen am 23. Juni 1940 gestorben. Verh. mit Nora, geb. Leye. 2 Töchter.

Ochendrowicz, Bruno

In Petrikau Tryb. am 21. Juli 1907 als Sohn eines Pantoffelmachers geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 22. April 1934. Vikar in Lipno 1934–1937, Adm. in Łąkie 1937–1939, Pfarrer in Radomsko 1939–1940, in Kleszczow 1940–1943, in Słupca 1944 bis 1945. Zu Beginn des Jahres 1944 erließ gegen ihn der Reichsstatthalter Greiser in Posen das Anstellungs- und Redeverbot. Nach 1945 amtierte er: in Eigenrieden, Krs. Mühlhausen, 1945–1948; in Thamsbrück bei Langensalza, Thüringen, 1949–1952; seit 1953 in Golzow, Mark. Er wanderte nach Argentinien aus, wo er eine evangelische Gemeinde verwaltet. Verh. mit Irma, geb. Ruthke. Kinder: Waldemar und Harald.

Oloff, Martin

In Graudenz 1652 als Sohn des Johann Oloff geboren³⁵¹); stud. theol. in Königsberg, wo er am 27. Mai 1675 immatr. wurde. Ordin. im Königsberger Dom am 24. Juni 1677 und Pfarrer in Wengrow 1677–1690. Brandschatzung der Kirche und Verbot ihres Wiederaufbaues. Abhaltung von Gottesdiensten vier Jahre lang im Pfarrhause. Dauernde Verfolgungen und Kränkungen verleiteten Oloff das weitere Wirken in Wengrow. Pfarrer in Neudorf-Neubruh am Bug (Schlawatitz) 1690–1694. Er bereiste auch Piaski bei Lublin und noch andere evangelische Gruppen, wie die in Wielkanoc (Langenacht)³⁵²). Pfarrer an St. Georgen zu Thorn 1694–1701 und an St. Marien 1701–1715. Gest. am 29. August 1715 und in St. Marien beerdigt. Seine Frau erlag der Pest in Thorn 1708.

Oloff bearbeitete mit anderen das 1672 erschienene polnische Gesangbuch. Er übersetzte auch ins Polnische mehrere Kirchenlieder³⁵³). Sein Sohn Ephraim Oloff (1685–1735), zunächst Prof. in Thorn, später Prediger in Elbing, ist durch seine „Polnische Liedergeschichte“, Danzig 1744, bekannt geworden. Dessen Bruder, d. h. Sohn des Pfarrers Martin Oloff, war mutmaßlich Johann Christian Oloff, „ein Thorner“, Pfarrer zu Lahna, Preußen, in Szuk 1729–1732, in Graudenz 1732–1744. Gest. hier 1744. Martin Oloffs Tochter war mit Christophorus Ratzki, Pfarrer an St. Georgen 1702–1715 und an St. Marien 1715–1716, verheiratet. Nach dem Tode seines Schwiegervaters (1715) wurde er dessen Nachfolger an St. Marien. Doch schon 1716 ging er heim.

Oppmann, Jan Adolf

In Warschau am 20. August 1836 als Sohn des dortigen evang. Schulleiters Johann Franz Adolf Oppmann und Wilhelmine Christiane, geb. Hartmann, geboren; stud. theol. in Dorpat 1854³⁵⁴) bis 1863 und ordin. am 18. September 1864. Substitut beim Warschauer Sup. 1864–1865, hier Militärkapellan 1865–1867, Vikar beim Gen.-Sup. 1867 bis 1868, Adm. in Sierpc 1868–1869. Pfarrer in Łowicz 1869–1909 und gest. am 1. Dezember 1909. Verh. seit 10. November 1869 mit Antonie Theodore, geb. Berlińska (gest. 1919). Kinder³⁵⁵): 1. Theodora Maria, geb. 1870, verh. mit Dr. Wacław Męcz-

³⁵¹) F. Bentkowski, Geschichte der polnischen Literatur, 1814, 1. Bd., S. 248, ebenso auch R. Heuer, Thorn-St. Georgen, Geschichte der Georgengemeinde, ihrer alten Kirche und ihres Hospitals... Thorn 1907, S. 151, bezeichnen M. Oloff als Graudenzer.

³⁵²) Chr. Siegm. Thomas, Altes und Neues vom Zustand der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Polen. 1754.

³⁵³) U. a. dichtete er das Lied von Herbinus um: „Ich laß dich nicht, mein Jesus.“

³⁵⁴) Nach Alb. Acad. 1802–1889, Nr. 6631, seit 1856.

kowski; 2. Edmund Adolf, geb. 1872, Ing.-Technologe, verh. mit Paulina Franziska RzeguŃo; 3. Wilhelmina Maria, geb. 1873, verh. mit Julian Welliński; Felix Maksymilian, Verkehrs-Ing., verh. mit Stanisława Markiewicz; 5. Wanda, verh. mit Verkehrs-Ing. Henryk Tokarzewski. Pfarrer Adolf Oppmanns Neffe war Artur Oppmann (1867 bis 1931), Unteroberst und Lyriker, unter dem Pseudonym Or-Ot als Sänger des alten Warschau bekannt³⁵⁸).

Orive, Karl Friedrich

Geb. 1804³⁵⁷); Pfarrer in Stawiszyn 1834–1839/40 und in Grodziec 1841–1876. Seine finanzielle Lage war hier sehr schwierig, so daß er in den Jahren 1865–1876 in der politischen Gemeinde Grodziec noch zusätzlich als Schreiber beschäftigt war. Gest. am 3. August 1876 im Alter von 72 Jahren.

Ortmann, Georg Heinrich

Im Dorfe Ebenheim, Herzogtum Gotha, am 12. Februar 1789 geboren; ordin. am Trinitatisfest 1814 in der Augustinerkirche zu Gotha; Lehrer am Gymnasium in Bromberg 1815–1816, Pfarrer in Chodecz 1817–1849. Wie Sup. Boerner, Plozk, dem Konsistorium berichtete, starb Ortmann am 22. Mai 1849 „in meiner Gegenwart nach fünf-tägiger Schwäche“. Verh. Sein Sohn Theodor war Gemeindegantor in Chodecz (gest. 1848). Eine Tochter bereitete Pfarrer Ortmann viel Ärger und Verdruß.

Ostermann, Wilhelm

In Złobnica bei Kleszczów am 22. Dezember 1899 als Sohn des Matthäus Ostermann und Marie, geb. Mrozińska, geboren; stud. theol. in Warschau und Erlangen 1925–1930 und ordin. am 5. Oktober 1930. Vikar an St. Johannis Lodz 1930–1932 und darauf Pfarrer in Andrzejów bei Lodz 1932–1945. Pfarrer in Schwürbitz bei Lichtenfels, Bayern, 1945–1947. Er emigrierte 1947 nach USA, wo er in Philadelphia in der evang.-luth. St. Paulusgemeinde amtierte. Seit 1932 verh. mit Lydia, geb. Jersakoff. 2 Söhne: Waldemar Georg und Paul Andreas.

Ostydło, Johann Wilhelm August

Pfarrer in Sobiesienki 1827–1834. Am 8. Januar 1834 enthob ihn das Warschauer Generalkonsistorium seines Amtes. Trotzdem versuchte er, in der Gemeinde zu bleiben, was zu Mißverständnissen und Unzuträglichkeiten führte. Um die Parochie zu beruhigen und sie von Pfarrer Ostydło zu trennen, richtete an sie am 18. Februar 1834 der Kalischer Gouverneur ein Schreiben, in welchem er sie mahnte, „sie möge den Einreden eines Mannes nicht folgen, aus dessen Reden und Handlungen hervorgeht, daß sich sein Geist wahrscheinlich in einem krankhaften Zustande befindet“³⁵⁹). Durch dieses Schreiben, vor allem aber durch die Berufung eines neuen Pfarrers (Hermes), normalisierte sich wieder das Leben in der Gemeinde. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Ostydło geistesgestört war.

Otto, Heinrich

Geb. am 18. November 1894 als Sohn des Lehrers Karl Eduard Otto und Karoline, geb. Seyder; stud. theol. in Dorpat 1914–1918, in Halle/Saale 1918–1920 und in Leipzig

³⁵⁵) Die katholischen Ehepartner der Kinder Pfarrer Oppmanns fallen hier auf.

³⁵⁶) Es ist bezeichnend, daß er in der kath. N.M.P.-Kirche auf Leszno getauft und dann am 22. November 1892 im gleichen Gotteshaus mit Władysława Anastasia Trynkiewicz getraut wurde. Mutmaßlich auch katholisch beerdigt. Stanisław Łoza (in: Rodziny cudzoziemskie...) schreibt darüber nicht.

³⁵⁷) Er stammte, soweit ich mich erinnern kann, aus Konin.

³⁵⁸) E. Kneifel, Die evangelisch-augsb. Gemeinden der Kalischer Diözese, S. 144.

1920–1921; ordin. am 3. April 1921. Vikar an St. Trinitatis und St. Johannis Lodz 1921 bis 1922, Pfarrer in Petrikau Tryb. 1922–1933³⁵⁹), dann Hilfsgeistlicher an St. Matthäi Lodz und Anstaltspfarrer am Lodzer St. Johanniskrankenhaus 1933–1935 und Pfarrer in Koło 1936–1945. Pfarrer zuerst in Osmünde bei Halle, dann in Naundorf bei Halle 1945–1954 und darauf in Schönefeld bei Berlin-Grünau. Seit 1960 i. R. in Berlin-Zehlendorf. Verh. mit Theodora, geb. Koschelik. Kinder: Maria, Katechetin; Christiane, verh. mit Kunsthistoriker Dr. Eberhard Rahmer in München; Rudolf, Pfarrer in Prenzlau (vordem in Eisleben); Waldemar, bekannter Bildhauer in Berlin (geb. 1929 in Petrikau Tryb.); Eduard, Pfarrer in Herzfelde bei Templin; Sohn Bernhard ist als Soldat aus dem Kriege nicht zurückgekehrt.

Otto, Leopold Martin

In Warschau am 2. November 1819 als Sohn des J. Otto, Oberstleutnant der Artillerie – Maler und Offizier in der Großen Armee³⁶⁰) und zuletzt Oberst in der Armee des Königreichs Polen – und Thekla, geb. Költz, geboren³⁶¹), beendete er 1839 das praktisch-pädagogische Gymnasium zu Lissa und studierte Ökonomie in Dorpat 1840–1841. Nach seinem Studium der Theologie und Philosophie in Berlin 1841–1844 wurde er am 17. März 1844 ordiniert und zum Vikar in Kalisch bestimmt. Darauf Pfarrer in Petrikau Tryb. 1844–1849, 2. Pfarrer in Warschau 1849³⁶²) bis 1866, Pfarrer in Teschen 1866³⁶³) bis 1875, dann wieder 2. Pfarrer in Warschau 1875–1882. Er war dreimal verheiratet. In 1. Ehe seit 1. Juni 1850 mit Emilie Isabella Marie Linde (geb. am 19. Juni 1826 und gest. am 12. August 1857)³⁶⁴), Samuel Gottlieb Lindes Tochter (Schöpfer des Polnischen Wörterbuches; gest. 1847). Für seine Abhandlung „Die Jesuiten in Polen“ verlieh ihm 1865 die Universität Leipzig ehrenhalber den Titel eines Dr. phil. Gest. am 22. September 1882. Seine Warschauer Heimatgemeinde setzte ihm ein würdiges Denkmal, dessen Enthüllung am 28. September 1887 auf dem evangelischen Friedhof stattfand. Otto war ein ernster, gläubiger Christ, ein gebildeter Theologe und populärer Kanzelredner³⁶⁵). Seinem theologischen Standort nach orthodoxer Lutheraner, kämpfte er gegen die Herrschaft des Rationalismus in der augsburgischen Kirche und dessen Exponenten, den Gen.-Sup. Ludwig. Ihm und seinen gleichgesinnten Mitkämpfern war es zu verdanken, daß der Bromberger Katechismus und das Ludwigsche rationalistische Gesangbuch aus dem Jahre 1842 aus dem kirchlichen Leben allmählich verdrängt wurden. Als „Vater des sogen. polnischen Evangelizismus“ vertrat er die Auffassung, daß die ihrem Sprachgewand nach deutsche augsburgische Kirche eine polnische werden müsse, um unter dem polnisch-katholischen Volke missionieren zu können. Nur als eine polnische Missionskirche würde sie das ganze polnische Volk für den Protestantismus gewinnen und so die gescheiterte polnische Reformationsbewegung des 16. Jahr-

³⁵⁹) Hier fand nur eine Gemeindeabstimmung statt (E. Kneifel, Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 209, Fußnote).

³⁶⁰) Adolf Kargel, Jakob Otto aus Warschau, Maler und Offizier der Grande Armée, in: Weg und Ziel, 1963, Nr. 6, S. 9.

³⁶¹) Am 2. November 1919, an seinem 100. Geburtstag, hielt Sup. Angerstein, Lodz, in der Warschauer evangelisch-augsburgischen Kirche eine Gedächtnisrede.

³⁶²) Hier am 16. August 1849 gewählt. Die anderen Pfarrbewerber waren Beczkowski, Łowicz, und Tydelski, Włocławek.

³⁶³) Gewählt am 25. März 1866 mit 772 Stimmen (85%). Zu seiner Wahl trug der Lehrer Jan Sliwka (1823–1875) viel bei, einer der Pioniere der polnisch-nationalen Bewegung im Teschener Schlesien.

³⁶⁴) Stanisław Łoza, Rodziny Polskie pochodzenia cudzoziemskiego... S. 76.

³⁶⁵) Ferdinand Hoesick, Powieść mojego życia, Bd. I, S. 221, äußert sich über Otto: „ein berühmter Kanzelredner, ein evangelischer Skarga... Von der Kanzel aus sprach er nicht wie ein Pastor, sondern wie ein Pole, mit einer starken nationalen Färbung...“

hundreds in der Neuzeit zum Siege führen⁸⁶⁶). Seine irrealen und verfehlten Missionsideologie, die in der augsburgischen Kirche schwere Kämpfe und Auseinandersetzungen heraufbeschworen hatte, verfocht er von 1863–1882 in der von ihm redigierten polnischen Monatsschrift „Zwiastun Ewangeliczny“ (Evangelischer Bote). Seine Anhänger, voran Gen.-Sup. Bursche mit seiner Richtung, versuchten, seine Ideologie praktisch in dem Sinne der Umgestaltung der augsburgischen Kirche zu einer eindeutig polnisch-evangelischen Kirche zu realisieren⁸⁶⁷). Eine „evangelische Missionierung“ des polnischen Volkes, von der man viel geredet und geschrieben hatte, wurde nie in Angriff genommen. Nach 1918 verschwand die Vokabel „Missionierung“ aus den Spalten der polnisch-evangelischen Blätter. Um so eifriger und zielbewußter betätigte man sich auf dem Sektor der Polonisierung der augsburgischen Kirche. — Otto war ein glühender polnischer Patriot und ein vorwärtsdrängender Aktivist. „Seiner patriotischen Lebenshaltung gab er in seinen späteren Jahren u. a. dadurch Ausdruck, daß er als Vorkämpfer des polnischen Januar-Aufstandes 1863–1864 an dessen Vorbereitungen tätigen Anteil nahm und in den unterirdischen Räumen der zurückerstatteten und jetzt wiederaufgebauten Dreifaltigkeitskirche zu Warschau die führenden Männer und Frauen der polnischen Gesellschaft versammelte“⁸⁶⁸). Im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 1861, die die Schließung der Warschauer katholischen Kirchen zur Folge hatten, wollte Otto das gleiche mit der evangelischen Kirche tun, „um die patriotische Haltung und Solidarität mit ganz Warschau zu bekunden“. Für seinen Plan gewann er den Warschauer evang. Kirchenvorstand, der sich mit einem diesbezüglichen Schreiben an das Konsistorium wandte, in welchem aber „die wirklichen Motive maskiert wurden“. Das Konsistorium widersetzte sich jedoch der Schließung der Warschauer evang. Kirche vom 20. Oktober 1861 bis auf Widerruf, so daß Ottos Absicht mißlang. Seine konspirativen Umtriebe blieben aber den russischen Behörden nicht verborgen. Schon im Oktober 1861 wurde er verhaftet und in der Warschauer Zitadelle bis Februar 1862 eingekerkert. Dank der Fürsprache des Grafen Wielopolski, des Chefs der Zivilverwaltung, wurde er freigelassen. Nach seinem Weggang aus Warschau stellte er sich in Teschen in den Dienst des schlesischen Volksteils 1866–1875⁸⁶⁹). Das Angebot aus Ostpreußen, Vize-Generalsuperintendent der masurisch-evangelischen Parochien zu werden, schlug er aus. „Jedenfalls geht aus dem Briefwechsel von Otto eindeutig hervor, daß man in Berlin seine national-polnische Einstellung kannte und trotzdem bereit war, ihn zum Vize-Generalsuperintendenten für Masuren zu berufen, und daß Otto weder politische Bedenken gegen den König von Preußen noch kirchliche Bedenken gegen die Union hatte“⁸⁷⁰). Als Redakteur seiner Monatsschrift „Zwiastun Ewangeliczny“ zeichnete in Teschen der Slowake Lic. theol. Jan Borbis, Religionslehrer dortselbst⁸⁷¹). Otto konnte als russischer Staatsbürger nur Herausgeber des Blattes sein. In seinem Organ veröffentlichte Dr. Otto die Lebensläufe von Luther, Frycz-Mo-

⁸⁶⁶) E. Kneifel, *Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen*, S. 136–140.

⁸⁶⁷) Ebenda, S. 173–178, 206–213 u. a.

⁸⁶⁸) *Lutherische Rundschau 1956–1957*, Heft 4, S. 417. — Bei allem Verständnis für seinen Patriotismus muß man sich fragen: Hat er die Kirche, die doch ein Heiligtum Gottes ist, nicht für weltliche Zwecke mißbraucht? Wie vertrat sich auch seine konspirative Tätigkeit mit seinem Treueid, den er als evangelischer Pastor dem russischen Zaren geleistet hatte? Pfarrer Otto scheint sich darüber keine Gedanken gemacht zu haben.

⁸⁶⁹) Die Bezeichnung „Schlonsaken“ kann man nur auf die Anhänger der Koźdoń-Bewegung anwenden. Im deutschen Schrifttum gebrauchte man sie im allgemeinen in bezug auf die Bewohner des Gebietes von Teschen/Schlesien, was aber nicht richtig ist.

⁸⁷⁰) Richard Kammel, *Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung*, S. 158 (*Der Vize-Generalsuperintendent für Masuren*, S. 147–174).

⁸⁷¹) Vergl. im Anhang seine Biographie.

drzewski, Jan Ostroróg, Valerian Krasinski, andere noch kleinere und größere Beiträge. Er übersetzte: 1844 ins Polnische den Grundriß der Logik und Metaphysik von Johann Eduard Erdmann; 1852 die A. C.; gab 1853 die beiden Reden heraus, die er bei der Beisetzung von Dr. med. Malcz hielt; 1855 das Vaterunser, neun Predigten; 1856 die Rede bei der Beerdigung von Dr. von Oettingen; 1858 Fünfzig Konfirmandenzeugnisse; 1863 das Gesetz Gottes in zehn Predigten; 1864 (Teschen) die Predigt: Warum viele berufen, aber wenige auserwählt sind; 1865 eine Sammlung von Gebeten, Evangelien und Episteln; 1872 ein Büchlein von der Ehe; 1881 einen Beitrag zur Geschichte der evang.-ausgb. Gemeinde in Warschau von 1650—1781 (poln.) und 1882 eine gleiche Arbeit in deutscher Sprache; eine Predigtsammlung und einzelne Ansprachen, die beiden Katechismen Luthers. Pastor Dr. Otto war auch Kirchenliederdichter. Das polnische Gesangbuch der Evang.-Augsb. Kirche in Volkspolen aus dem Jahre 1956 enthält folgende Nr. Nr. seiner Kirchenlieder: 29, 215, 436, 444, 455 und 497. Keiner hat zur Popularisierung der Idee des polnischen Evangelizismus und einer polnisch-evangelischen Kirche so viel getan und sich für sie so heiß und tatkräftig eingesetzt wie gerade er!

Otto, Paul

In Sosnowiec am 8. April 1888 als Sohn des Lehrers Karl Eduard Otto geboren; stud. theol. in Dorpat; Vikar in einer evang. Gemeinde in Estland und darauf kurze Zeit Pfarrer in einer luth. Parochie an der Wolga. Nach Polen zurückgekehrt und am 25. August 1918 ordiniert³⁷²⁾, war er Vikar an St. Trinitatis Lodz 1918—1919 und an St. Johannis Lodz 1919—1920. Pfarrer in Ozorkow 1920—1924 und 1924—1945 Leiter des Verbandes landeskirchlicher Gemeinschaften und des Verbandes für E. C. innerhalb der evang.-ausgb. Kirche in Polen mit dem Sitz in Lodz. Nach 1945 mit seiner Familie in Ansbach, Bayern. 1946—1947 wirkte er als Vorsitzender des Hilfskomitees der evang.-luth. Deutschen aus Polen. 1947—1950 verwaltete er die Gemeinde Mühlfeld, Ufr. Gest. am 18. Oktober 1950 in Ansbach und beerdigt am 20. ds. Mts. auf dem dortigen Stadtfriedhof³⁷³⁾. Verh. mit Klara; geb. Müller, Tochter des Kalischer Industriellen Wilhelm Müller. 8 Kinder: Guttorn, Graphiker und Maler, nach Kanada ausgewandert; Brunhilde, verh.; Sigrid, verh. mit Lehrer Puppe in Herne, Westfalen; Viktor, Pfarrer; Joachim, Pfarrer; Erhard, Diakon; Dora, verh. mit Pastor Peter Krusche, Sohn des verst. Sup. Waldemar Krusche in Warschau.

Paisert, Armin Friedrich Gustav

In der Nähe von Hapsal, Estland, am 9. Mai 1861 als Sohn des Bauern und Verwalters Gustav Paisert und Emilie, geb. Bader, geboren; mutmaßlich estnischer Herkunft; stud. theol. in Dorpat 1882—1888 und ordin. in Reval am 25. Februar 1890. Adjunkt in verschiedenen Gemeinden und dann Militärkapellan in Warschau 1892—1897 und Pfarrer in Chodecz 1897—1909. Gest. am 23. März 1909³⁷⁴⁾. Verh. mit Alexandra, geb. Grünberg (gest. 1919 im Alter von 53 Jahren). Er hinterließ Witwe und sieben Kinder völlig mittellos.

Palsa, Friedrich

In Tschorna, Livland, 1871 als Sohn des Gustav Palsa und Anna, geb. Rosini, geboren; stud. theol. in Dorpat 1889—1895, ordin. am 9. März 1897 und zum Adjunkt in Gatschina ernannt. Seit 1. April 1897 Militärprediger für die estnischen Soldaten in Warschau, ebenso auch Religionslehrer am dortigen Evang. Lehrerseminar. Palsa war ein

³⁷²⁾ Es war die zweite Ordination durch Gen.-Sup. Bursche nach dessen Rückkehr aus Rußland.

³⁷³⁾ Eduard Ziegler, Die Heimatvertriebenen, S. 195—197. — Pastor Paul Otto gestorben, in: Weg und Ziel, November-Nr. 1950.

³⁷⁴⁾ Zw. Ew. 1909.

entschiedener Gegner des Gen.-Sup. Bursche. Er gründete den Deutschen Verein für das Zartum Polen mit dem Sitz in Warschau. Gest. am 6. August 1913. Verh. mit Margot, geb. Eggert, aus Reval (gest. in Schwetz am 14. Februar 1940).

Paschke, Alexander

In Zgierz am 14. Juli 1875 als Sohn des Lehrers Theodor Paschke und Olga Emilie, geb. Harmel, geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 10. Juni 1906. Vikar beim Sup. Eduard Boerner in Zduńska-Wola, Adm. zu Przasnysz und der Filiale Lipiny und Mława (mit dem Wohnsitz im letzten Ort) 1909–1911. Pfarrer in Chodecz 1911–1925, wo er während des Ersten Weltkrieges von den deutschen Besatzungsbehörden einer Anzeige zufolge verhaftet und kraft des Urteils eines Militärgerichts neun Monate in den Lagern für Zivilgefangene in Gütersloh und Celle interniert wurde. Im Januar 1917 kehrte er nach Chodecz wieder zurück. „Er wollte hier noch längere Zeit arbeiten, doch die Schwierigkeiten, mit denen er ständig kämpfen mußte, bewirkten es, daß er gegen Ende des Jahres 1925 nach Sierpc ging³⁷⁶⁾. Gest. Anfang Mai 1938. Verh. mit Pauline Aniela, geb. Boerner (gest. 1934), Tochter des Sup. Boerner in Zduńska-Wola.

Pastenaci, Johann Christoph Leberecht

Aus Lischewen, später Borzimmen genannt; geb. am 22. März 1767 als Sohn des Pfarrers Johann Pastenaci³⁷⁶⁾ und Helena Barbara, geb. Wannovius, verw. Jäckel; immatr. in Königsberg am 23. Mai 1787. Pfarrer in Lipno 1799–1827. Gest. am 20. September 1827. Verh. mit Anna Christine Rosine, geb. Saps (gest. am 23. Oktober 1831 im Alter von 52 Jahren). Sohn: Karl Wilhelm, Pfarrer³⁷⁷⁾.

Pastenaci, Karl Julius

In Lipno am 19. September 1838 als Sohn des Pfarrers Karl Wilhelm Pastenaci und Henriette, geb. Gregorovius, geboren; stud. theol. in Dorpat 1859–1863 und ordin. am 13. Dezember 1863. Adjunkt in Zgierz 1863–1865, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1865 bis 1867, Garnisonprediger in Warschau und Religionslehrer am weiblichen Gymnasium 1867–1869. Pfarrer in Łomża 1870–1874, in Mariampol 1874–1893³⁷⁸⁾. Gest. am 10. Juli 1893 in Warschau.

Pastenaci, Karl Wilhelm

In Lipno am 17. Oktober 1800 als Sohn des Pfarrers Johann Christoph Leberecht Pastenaci geboren; Pfarrer in Gostynin 1825–1827, in Lipno 1827–1858. Verh. in 1. Ehe mit Henriette, geb. Gregorovius (gest. 1838); in 2. Ehe mit Emilie Friederike, geb. Gregorovius (Schwester der Henriette); in 3. Ehe mit Julie Charlotte Hedwig von Ingersleben. Aus der 1. Ehe stammten 7 Kinder: 4 Töchter jung verstorben, dann noch Emilie, Aurora und Karl Julius (Pfarrer); aus der 2. Ehe: Sophie Modesta; aus der 3. Ehe drei Kinder: Bruno Johann Leopold, Rudolf Franz Otto und Valeska. Pfarrer Karl Wilhelm Pastenaci starb in Lipno am 17. September 1858.

Paszko, Richard

In Stoki, Pfarrgemeinde Belchatow, am 1. Juni 1878 als Sohn des Lehrers Adolf Gustav Paschke und Karoline, geb. Köbernick, geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 24. Juni 1900. Vikar in Zgierz 1900–1902 und in Tomaschow Maz. 1902–1903, Pfarrer in Koło 1903–1915³⁷⁹⁾. Im Jahre 1915 verhafteten ihn die deutschen Besatzungs-

³⁷⁶⁾ Kal. Ewang. Przyj. Domu 1931, S. 71 und 72 (25jähr. Amtsjubiläum).

³⁷⁷⁾ Schreibform auch „Pastenacy“.

³⁷⁷⁾ Er soll außer Karl Wilhelm noch drei andere Söhne gehabt haben.

³⁷⁸⁾ Schrift: Das 25jährige Amtsjubiläum des Pfarrers Pastenaci in Mariampol, Warschau 1889.

³⁷⁹⁾ In meiner Schrift „Die Gemeinde Koło“ soll es auf S. 16 richtig heißen: „1918–1930 (nicht 1920) war er Sup. der evang.-augsb. Militärpfarrer in Polen.“

behörden und internierten ihn in Celle. Nach seiner Freilassung betraute ihn am 20. August 1916 das Konsistorium mit der Verwaltung von Łomża. Doch schon am 15. März 1918 wurde er auch hier seines Amtes enthoben. Von 1918–1930 war er Senior der evang.-augsb. Militärpfarrer in Polen. Seit 1930 i. R. Kraft des Reskripts vom 15. März 1922 genehmigte ihm das Innenministerium, seinen Familiennamen Paschke oder Paszke in „Paszko“ abzuändern. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit dem polnischen Militär auf dem Rückzug nach dem Osten und in sowjetrussische Kriegsgefangenschaft geraten. Im Frühjahr 1940 in Kozielsk umgekommen⁸⁸⁰). Verh. seit 9. Juli 1908 in kinderloser Ehe mit Lydia, geb. Denel.

Patzer, Theodor

In Groembach-Łaznowska Wola am 17. Februar 1882 als Sohn des Lehrers und Kantors Christian Patzer und Karoline, geb. Schamul, geboren; stud. theol. in Dorpat 1901 bis 1908 (mit Unterbrechung 1905) und ordin. am 14. März 1909. Vikar in Pabianice und an St. Johannes Lodz 1909–1911; in der letzten Gemeinde Diakonus 1911–1919. Rektor des Hauses der Barmherzigkeit zu Lodz von 1919–1929. Gest. am 7. Mai 1929. Verh. in kinderloser Ehe mit Josephine, geb. Hoja, die im Alter von 93 Jahren in Warschau starb und am 18. September 1962 auf dem alten evang. Friedhof in Lodz bestattet wurde.

Pawlas, Władysław

Geb. am 3. März 1908; stud. theol. in Warschau und ordin. am 26. März 1933. Vikar in Ustroń, dann Adjunkt und bald auch 2. Pfarrer in Wisła. Präses der polnisch-evang. Jugend in der schlesischen Wojewodschaft. Im Zweiten Weltkrieg verhaftet, im KZ Dachau interniert und von dort in die Steinbrüche des KZ Mauthausen-Gusen deportiert, wo er im Sommer 1940 an Entkräftung und an den Folgen der Haftzeit starb⁸⁸¹).

Petznik, Max

In Lodz am 21. August 1903 als Sohn des Fleischermeisters Karl Petznik und Adele, geb. Klingbeil, geboren; stud. theol. in Warschau 1926–1931 und ordin. am 11. Oktober 1931. Vikar an St. Matthäi Lodz 1931–1933, Pfarrer in Petrikau Tryb. 1933–1945, Konsenior der Petrikauer Diözese 1937–1939 und Senior 1940–1945. Nach 1945 Pfarrer zu Belgern, Krs. Torgau. Ferner betreute er die Gemeinde Staritz 1951–1960 und später Schirmanitz und Praußnitz. Verh. in kinderloser Ehe mit Wanda, geb. Fetting.

Pindór, Jan

In Oberlitzna, Schlesien, am 5. Dezember 1852 geboren; stud. theol. in Wien seit Oktober 1873; ordin. am 14. Oktober 1877 und 3. Teschener Pfarrer. Im Jahre 1888 Kandidat der evangelischen Polen (als 3. Teschener Pastor) bei der Wahl zum schlesischen Senior. Ebenso 1911 bei der Wahl zum mährisch-schlesischen Sup. gegen den deutschen Kandidaten Pastor Andreas Glajcar. Mit Sup. Theodor Haase hatte er wiederholt Auseinandersetzungen. Am 2. September 1906 begrüßte er in der Teschener Jesuskirche Kaiser Franz Joseph mit einer deutschen und polnischen Ansprache. 1906 ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Während einer Beerdigung auf dem Friedhof in Koniaków bei Mistrzowice erhob sich plötzlich ein Sturm mit heftigem Regen. Pfarrer Pindór und die Teilnehmer des Begräbnisses suchten Schutz in der Friedhofskapelle, in die kurz darauf der Blitz einschlug. 13 Personen wurden auf der Stelle getötet und viele andere verletzt, darunter auch Pindór. Seitdem litt er an Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit

⁸⁸⁰) Lista Katyńska, S. 162 (poln.): „Paszko Richard, evang.-augsb. Pfarrer, Oberst, 60 Jahre, Sohn des Gustav und Karoline.“

⁸⁸¹) Andrzej Wantuła, Aus dem Tal des Todesschattens (poln.), S. 41–76 (Auf den Flügeln der Morgenröte), London 1947.

u. a. Gebrechen. Im Zusammenhang mit seiner Predigt vom 27. Januar 1915 zwang ihn Dr. Wolfgang Haase, der Präsident des Oberkirchenrats in Wien, zum vorzeitigen Eintritt in den Ruhestand (am 1. Oktober 1915)⁸⁸²). Dies war für ihn ein harter Schlag, da die Bezüge nicht ausreichten und die spätere Geldentwertung seine wirtschaftliche Lage noch mehr verschlimmerte⁸⁸³). 1918/19 Gehilfe des Sup. Schoeneich in Lublin. Adm. in Neudorf am Bug 1919–1924. Im Dezember 1924 vom Gehirnschlag getroffen, kehrte er als Schwerkranker nach Teschen zurück, wo er am 29. Dezember ds. Js. starb. Verh. Sein Sohn Karl Pindór war österreichischer Konsul in China. Dr. theol. der Evang.-Theol. Fakultät zu Leipzig. Noch vor der Jahrhundertwende unternahm er Reisen nach Amerika und England, was in jener Zeit etwas Außergewöhnliches war. „Wiewohl Pole, engagierte er sich im Kampf um das Volkstum nicht... Niemand konnte ihm Nationalismus vorwerfen.“ Ein verdienter Übersetzer religiöser deutscher, englischer, tschechischer und slowakischer Veröffentlichungen: Luthers Postille, 1882–1883; Die Geschichte der Reformation von Merle d'Aubigné, 1886; Auf den Wegen des Lebens von Talmage; Die sechs Bücher vom wahren Christentum von Johann Arnd; Von der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen, Teschen 1890; Von der Reise ins heilige Land. „Durch seinen Kontakt mit dem Evangelizismus angelsächsischer Länder brachte er in unser religiöses Leben einen belebenden Zug hinein.“ – Ein Joseph Pindór (geb. 1864 und ordin. 1889), Dr. theol., war 1902–1919 Pfarrer in Trzyniec. Gest. 1919.

Plamsch, Adolf Oswald

In Wenden am 14. Dezember⁸⁸⁴) 1866 geboren; stud. theol. in Dorpat seit 1886 und ordin. am 13. November⁸⁸⁵) 1892. Pfarrer in Marienburg. Livland. Er wurde wegen der verbotenen Aufnahme griechisch-orthodoxer Christen in die evangelische Kirche seines Amtes enthoben (dreijähriges Disziplinarverfahren). Pfarrer in Grodno 1905–1939, mit Unterbrechung im Ersten Weltkrieg, wo er in der Verbannung drei Jahre als Flüchtlingspfarrer in den Gouvernements Kasan, Wiatka und Perm tätig war. Aus dieser Zeit berichtete er von einem unvergeßlichen Erlebnis. In einem abgelegenen Dorf sollte er ein Kind evangelischer Eltern taufen. Als Paten wählte man die Frau eines russischen Dorfschulzen, die von einem evangelischen Pastor eigenartige Vorstellungen hatte. Als sie zur Tauffeier erschienen war, ging sie auf Plamsch zu, betastete seine Stirn und sagte: „Hörner hast Du also nicht!“ Sie befühlte dann mit ihren Fingern die Beschaffenheit des Talars und fragte Plamsch: „An wen glaubst Du?“ Der antwortete ihr kurz und klar: „Ich glaube an Gott den Vater, Sohn und hl. Geist.“ Als sie das hörte, rief sie zufrieden aus: „Dann bist Du ja ein Christ!“ Ohne Störung konnte nun die Taufe des Kindes vollzogen werden. Ein anderes Erlebnis, dessen Plamsch sich sehr gern erinnerte, war seine Begegnung mit Marschall Pilsudski, auf den er, wie anzunehmen ist, „einen guten Eindruck gemacht hat, weil er allseitig gebildet und von hoher Kultur war, mit seinem Äußeren aber an einen Komponisten oder Dichter erinnerte⁸⁸⁶). 1918–1939 amtierte er wieder in Grodno, wo er am 8. Februar 1939 starb und in Michalowo be-

⁸⁸²) Über den Inhalt der Predigt bzw. über die näheren Gründe des Unmuts von Dr. W. Haase berichtet Pfarrer A. Buzek in seiner Schrift „Aus dem Piastenlande“ (poln.) nicht.

⁸⁸³) Am 12. Mai 1916 richtete er an den Feldmarschall Erzherzog Friedrich die Bitte, „seine Kenntnisse, Erfahrungen und Kräfte in den Dienst Sr. Majestät, unseres geliebten Kaisers und Herrn, und unseres teuren österreichischen Vaterlandes zu weihen und in dieser Kriegszeit an der Front oder im Hinterlande durch die Gnade Sr. Majestät verwendet zu werden... Jede Gelegenheit benutzte er, um die Erwachsenen und die Jugend durch Schrift und Wort im patriotischen Sinne zu beeinflussen...“ Seine Eingabe wurde schließlich doch nicht berücksichtigt.

⁸⁸⁴) Nicht am 15., sondern am 14. Dezember.

⁸⁸⁵) Nicht am 14., sondern am 13. November.

⁸⁸⁶) Vergl. S. 34.

erdigt wurde. Verh. mit Sophie, geb. Christiani. Plamsch war ein bekannter Rosenzüchter und Philatelist (Spezialität: litauische Briefmarken).

Porwal, Bruno

In Bielitz am 9. Oktober 1898 geboren; stud. theol. in Wien und Basel 1919–1922; Hilfsvikar in Kurzwald 1922, Vikar in Bielitz 1923 und ordin. am 22. April 1923. Vikar beim Sup. in Biała 1924, Pfarrer in Biała 1925–1958. Standort- und Lazarettpfarrer in Bielitz 1940–1945. Titular-Senior von Stettin und Hinterpommern (mit deutscher Predigtsprache) 1956. Seit März 1958 in der Bundesrepublik. Adm. in Laufen am Kocher von Pfingsten 1958. Verh. in kinderloser Ehe mit Helene, geb. Schubert, verw. Schreiber.

Posselt, Christian Wilhelm August

Geb. in Dohms bei Sagan⁸⁸⁷⁾ am 14. Juni 1812; stud. theol. mutmaßlich in Breslau; Vikar in Płozk 1845 und Pfarrer in Turek 1845–1852. Gest. hier 1852 an der Cholera im Alter von 36 Jahren. Damals starben in der Gemeinde (1852) 213 Personen, davon fiel eine große Zahl der Cholera-Epidemie anheim. Verh.

Powalski, Theophil Bernhard

Geb. in Johannsburg, Pr., am 10. Oktober 1759; immatr. in Königsberg als „Theophil Powalcka“ am 29. August 1777. Ord. zum Pfarrer in Michałki 1789⁸⁸⁸⁾ und hier bis 1797. Pfarrer in Strasburg, Westpr., seit 1797 und hier 1829 verst.

Präsharth

Auch die Form seines Familiennamens „Prašharth“ kommt vor. Pfarrer in Kowal bei Chodecz 1800–1808. Er verließ die Gemeinde und wandte sich angeblich nach Preußen.

Preiß, Waldemar

In Lodz am 11. Dezember 1908 als Sohn des Adolf Preiß und Pauline, geb. Thoma, geboren; stud. theol. in Warschau; ordin. im März 1931 und Vikar in Warschau 1931 bis 1932, Pfarrer der poln.-evang. Gemeinde in Bromberg 1932–1939. Herausgeber des „Przegląd Ewangelicki“ (Evang. Rundschau). 1939–1945 in den KZs Stutthof, Oranienburg und Dachau. Nach Kriegsschluß 1945 erneut in Bromberg und dann in Niederschlesien, wo er das polnische kirchliche Leben organisierte. Seit 1952 wieder in Bromberg⁸⁸⁹⁾. Verh. mit Johanna, geb. Linde, einer Nichte des Bischofs Dr. Bursche. Sein Sohn Waldemar Preiß – ordin. am 11. Oktober 1959 und Vikar in Thorn – ist Assistent an der Christl.-Theol. Akademie zu Chylce bei Warschau. Pfarrer Preiß war Redakteur des Kal. Ew. für 1953, Verfasser des Kleinen Katedismus Dr. Martin Luthers, der Biblischen Geschichte von Wangemann, der Konfirmandenlehre des Pfarrers O. Michejda u. a.

Proniewicz, Leopold

Ehem. römisch-kath. Priester; stud. theol. in Warschau bis 1926; ordin.; seit 13. November 1926 Adm. von Paproć Duża. Er konvertierte bald darauf wieder zum Katholizismus.

Prüfer, Helmut

Geb. am 3. August 1913; stud. theol. in Warschau und ordin. am 25. Oktober 1936. Vikar in Turek 1936–1938, Adm. in Włocławek 1938–1939 und in Mościce (Neudorf am Bug) 1940. Deutsche Volksliste und Einberufung zur Wehrmacht. An der russischen Front tat er sich hervor und erhielt eine hohe militärische Auszeichnung. Da man aber zu ihm kein Vertrauen hatte, wurde er aus der Wehrmacht entlassen⁸⁹⁰⁾. 1949 nach

⁸⁸⁷⁾ Nach anderen Angaben aus Jenkendorf, Lausitz.

⁸⁸⁸⁾ Busch, Beiträge..., S. 193, gibt als Anfangsjahr seiner Tätigkeit in Michałki 1794 an, was aber falsch ist.

⁸⁸⁹⁾ Kal. Ew. 1957, S. 125–129.

⁸⁹⁰⁾ Sein Fall ist sehr interessant.

Kanada ausgewandert. Pfarrer in Kitchener, Ontario, wo er die von ihm erbaute Kirche am 23. Juni 1963 einweihen konnte. Verh. mit Ida, geb. Roßnagel. Kinder: Erwin, Helga, Christa.

Pudell, Oswald Hugo

In Belchatow am 24. Juni 1905 geboren; stud. theol. in Warschau 1927–1934 und ordin. am 18. November 1934. Vikar in Teschen, dann in Alt-Bielitz 1935–1939 und in Ernsdorf 1940–1944. Verh. mit Erna, geb. Bartke. 3 Kinder.

Pustowka, Paul

Geb. am 3. August 1865 als Sohn des Schmiedes Johann Pustowka und Eva, geb. Macura; stud. theol. in Wien, Jena und Halle; ordin. am 22. August 1889. Pfarrer in Kurzwald-Międzyrzecze 1889–1926. Gest. am 16. Oktober 1926. Verh. mit Berta, geb. Johne (verst. 1941 in Ustroń). 4 Kinder: Otto Martin Paul, Pfarrer (gest. 1953); Margarete Maria, verh. mit Pfarrer Gajdzitza; Hans (gest.); Arthur, Dr. der Geologie (gest. in einem japanischen KZ auf Sumatra).

Pyszczyk, Edmund

In Stanislaw, Galizien, am 28. Dezember 1911 geboren; ordin. am 4. Juli 1937 und zum Vikar in Łuzk für die evangelischen Ukrainer bestimmt. Im Zweiten Weltkrieg deutscher Soldat und 1943 in Stalingrad in russische Kriegsgefangenschaft geraten. 1956 entlassen und seitdem Pfarrer in Lichtenstein, Post Fischbach. Verh. mit Julia, geb. Kiß.

Raabe, Leopold

Geb. am 4. Februar 1908; stud. theol. in Warschau und ordin. am 17. November 1935. Religionslehrer und Vikar in Oberschlesien (1938 in Świętochłowice). Nach 1945 langjähriger Pfarrer hier.

Radasewski, Guido Robert Thaddäus

In Riga am 10. Dezember 1868 als Sohn des Kaufmanns Alexander Radasewski und Olga, geb. Sewigh, geboren; stud. theol. in Dorpat 1889–1895; ordin. am 1. August 1896 und Vikar an St. Johannis Lodz. Pfarrer in Iłow 1897–1899, in Sompolno 1899 bis 1904, in Ossówka 1904–1908, in Rożyszcze, Wolhynien, 1908–1913. Gest. am 13. März 1913. Verh. seit 20. April 1897 mit Elisabeth Charlotte, geb. Sachsendahl. Kinder: Herbert und Martha.

Radynski, Wilhelm Gottlob

In Bojanowo als Sohn des Beamten Gottlieb David Radynski geboren; stud. iur. in Frankfurt/Oder vom 20. Oktober 1777. Pfarrer in Władysławow 1783–1788, in Schwersenz 1788–1789 und in Ostrowo 1789–1806, wo er am 6. November 1806 starb.

Rathke, Theodor

Geb. am 8. August 1844; stud. theol. in Dorpat 1866–1870. Vikar beim Sup. der Augustower Diözese 1870–1872, Adm. in Mariampol 1872–1874, Divisionsprediger von Ost-Sibirien und Gouvernementsprediger in Irkutsk 1875–1881. Im Jahre 1881 verabschiedet. Nach 1881 Landwirt im Gouvernement Wolhynien.

Rauh, August Heinrich

In Warschau am 3. August 1806 als Sohn des Schuhmachermeisters Traugott Rauh geboren; stud. phil. in Warschau 1827–1828 und stud. theol. in Berlin 1828–1831. Darauf aushilfsweise in Warschau, Gostynin und Plozk tätig. Ordin. in Kalisch am 24. August 1833 und hier Vikar. Pfarrer in Alexandrow 1834–1871. Bekenntnistreuer Theologe. Im Jahre 1840 führte er eine sog. Generalvisitation seiner Gemeinde durch. Im Familienbuch des Alexandrower Kirchspiels trug er auch die Geburtsorte seiner Eingepfarrten ein. Seine letzte Amtshandlung war der Vollzug der Trauung seines zweiten Sohnes Otto

in Horoszcz bei Białystok. Gest. am 8. Oktober 1871 in Warschau (auf der Rückreise von der Trauung seines Sohnes)³⁰¹). Verh. mit Pauline, geb. Elbel. 7 Kinder: 3 Söhne und 4 Töchter, davon waren zwei mit Pastoren verheiratet (mit Pfarrer Fiedler, Belchacow, und Pfarrer Boerner, Zduńska-Wola). Pfarrer Rauhs Witwe zog zu ihrer Tochter nach Zd.-Wola.

Rauss, Georg

Siebenbürger Sächse, aus Kronstadt gebürtig³⁰²); später in Thorn. Immatr. als stud. theol. in Halle am 6. Mai 1720 und ordin. am 8. Juli 1728 in Brieg von Laurentius Puschmann, dem Konsistorialsenior des Brieger Fürstentums. 1728 kam Pfarrer Rauss nach Wengrow, doch mußte er es bald wieder verlassen und konnte erst 1729 installiert werden. Hier von 1729–1762 im Amte. Seit 1742 bereiste er von Wengrow aus zweimal jährlich Warschau, wo er die dortigen Evangelischen jeweils etwa sechs Wochen religiös betreute. Als Domizil und religiöser Mittelpunkt diente ihm das Gebäude der preußischen Botschaft. Er betätigte sich auch als Heilpraktiker und war als solcher bei der polnischen katholischen Bevölkerung von Wengrow und Umgegend beliebt. Dies milderte ihre antievang. Stimmung. Gest. am 23. März 1762 in der preußischen Botschaft zu Warschau und beerdigt auf dem alten evang. Friedhof (auf dem Gelände des späteren Evang. Krankenhauses).

Reinschüssel, Amandus

In Frauenberg, Kurl., am 3. (15.) Juni 1860 als Sohn des Müllers Karl Reinschüssel und Emma, geb. Schroeder, geboren; stud. theol. in Dorpat 1881–1885 und ordin. am 14. Dezember 1886. Adjunkt in Pleskau 1886–1887; 1887–1889 in Kurl. Seit 1889 Adj. zu Rożyszcze. 1910 Militärprediger des Warschauer Bezirks.

Richter, Gerhard Albert

In Lodz am 13. Juli 1911 als Sohn des Albert Richter und Erna, geb. Stark, geboren; stud. theol. in Warschau; 1936 bezog er das Oekumenische Seminar in Genf. Ordin. am 4. Juli 1937, Vikar an St. Matthäi Lodz 1937–1939, dann kurz in Cholm 1940, Pfarrer in Lublin 1940–1944 und in Tschenstochau 1944–1945. Seit Juni 1945 Pfarrer in Kiel-Holtenau. Lizenzträger und Herausgeber des Organs „Der Heimatbote“, eines Mitteilungsblattes für die ehem. Glieder der Evang.-Augsb. Kirche in Polen (1966 19. Jahrg.). Verh. mit Erika, geb. Overmann. Kinder: Elisabeth, Johannes, Maria, Magdalena.

Richter, Harry

In Lodz am 28. Dezember 1911 als Sohn des kaufmännischen Angestellten Julius Oskar Richter und Marie Dorothea, geb. Kurnatowska, geboren; Absolvent auch des Lodzer deutschen Lehrerseminars; stud. theol. in Warschau, Erlangen und Leipzig 1931–1937; ordin. am 4. Juli 1937. Vikar an St. Matthäi Lodz 1937–1938 und an St. Trinitatis Lodz 1938–1939. Darauf Pfarrer in Brzeziny 1939–1945. Bei der Wehrmacht 1941–1945. Nach 1945 amtierte er: in Altdorf bei Nürnberg 1945–1948, in Waltershausen 1948 bis 1956, in Lauf a. d. Pegnitz seit 1956. Verh. in erster Ehe mit Johanna Hedwig, geb. Lindner (gest. am 1. September 1963). Kinder: Gotthard, Martin, Dorothea Helene, Andreas Ludwig Johannes und Robert Paul. Verh. in zweiter Ehe mit Studienprofessorin a. D. Vikarin Marie-Luise Sammetreuther, geb. Héraucourt.

Riedel, Wacław

Geb. am 29. März 1870; stud. theol. in Dorpat seit 1889. Nach seiner Ordination Adm. in Przedecz 1896, darauf Vikar an St. Johannis Lodz 1896–1897 und in Alexandrow 1898–1899. Nach mündlicher Überlieferung wollte er Pfarrer in der Warschauer luther-

³⁰¹) Zw. Ew. 1871, 261–263.

³⁰²) Sein Familienname kommt auch in der Form „Rausch“ vor.

rischen Gemeinde sein. Da er aber dieses Ziel nicht erreichte, verzichtete er auf sein Amt⁸⁹³).

Ringeltaube, Gottlieb

In Grembocin bei Thorn als Sohn des Pfarrers Wilhelm Sylvins (Sylvester) Ringeltaube und Anna Elisabeth, geb. Köhlchen, geboren (um 1746 wurde sein Vater Pfarrer in Fürsten-Ellgut); stud. theol. in Frankfurt a. d. Oder 1753 und in Halle seit 1754. Pfarrer in Scheidelwitz bei Brieg seit 1765 und Pfarrer in Warschau 1777–1785⁸⁹⁴). Seine Wirksamkeit in Warschau war durch den Kampf der Stände, den Agendenstreit, wie auch durch seine nicht immer korrekte und besonnene Haltung in der Gemeinde selbst dauernden Belastungen ausgesetzt. Am 30. Dezember 1781 vollzog er die Einweihung der Warschauer evang. Kirche, deren Bau der Initiative des einflußreichen kgl. Bankiers und Kirchenältesten Peter Tepper, der Opferwilligkeit der Eingepfarrten und der Unterstützung seitens des evangelischen Auslandes zu verdanken war⁸⁹⁵). Mut und Entschlußkraft zeichneten ihn in gewissen Situationen aus. So wird von ihm berichtet, er sei in voller Amtstracht in Begleitung des Küsters durch die Straßen von Warschau gegangen, was damals lebensgefährlich war, um im Gefängnis einem zum Tode verurteilten Verbrecher evangelischen Bekenntnisses das hl. Abendmahl zu reichen. „Wir sind beide des Todes und sehen das Tageslicht heute zum letzten Male“, klagte der Küster. Doch ungehindert gelangte Ringeltaube ins Gefängnis, waltete dort seines Amtes und kehrte wieder unbehelligt nach Hause zurück. Von seiner Geistesgegenwart und Tatkraft kündet ein anderer Vorfall. Als in der Nähe seiner Wohnung Feuer ausbrach, holte er sofort von der im Bau begriffenen Warschauer lutherischen Kirche Handwerker herbei, mit deren Hilfe er das Feuer schnell gelöscht hatte. Durch sein Eingreifen wurden auch mehrere junge Leute, die bereits bewußtlos am Boden lagen und in den Flammen umgekommen wären, gerettet. Diese Einzelzüge lassen seine Persönlichkeit in der von Konflikten geladenen gemeindlichen Atmosphäre von Warschau in einem günstigeren Licht erscheinen. 1785 folgte er dem Rufe als herzoglicher Hofprediger und Sup. in Oels⁸⁹⁶). 1792 wurde er Gen.-Sup. von Alt(Vor)- und Hinterpommern. In der Zeit 1809–1814 hielt er sich mit der kgl. Regierung in Stargard auf. Gest. in Stettin am 25. Mai 1825 im 93. Lebensjahr. Verh. 5 Kinder.

Rissmann, Johann Christian Gottlieb

Aus Glogau gebürtig; Pfarrer in Grodziec 1807–1815⁸⁹⁷) und in Ostrowo, in der Provinz Posen, 1815–1850. Gest. am 26. April 1850 im Alter von 73 Jahren.

Romański, Eduard

In Warschau am 27. Juli 1912 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 9. Ok-

⁸⁹³) Ich habe nie mehr etwas von ihm gehört.

⁸⁹⁴) Bei Busch, Beiträge zur Geschichte und Statistik..., S. 86, und ebenso in anderen Veröffentlichungen sind die Jahreszahlen seiner Warschauer Tätigkeit falsch angegeben.

⁸⁹⁵) S. M. (Siegmond Michelis), Die St. Trinitatiskirche in Warschau, ihre Erstellung und ihr Wiederaufbau (poln.), S. 15, schreibt: „... am 11. August 1801 bezahlte eine edle Spenderin im Auslande, ohne Namensnennung, den Betrag von 117 945 Zl., so daß die ganze Schuld der Gemeinde abgetragen werden konnte.“ Dagegen heißt es bei Adolf Eichler, Das Deutschtum in Kongreßpolen, S. 51: „Da nahm sich Friedrich Wilhelm III. der bedrängten deutschen Glaubensgenossen (in Warschau) an und schenkte ihnen 1801 19 600 Taler, womit alle Schulden, auch die vom Kirchbau verbliebenen, ausgeglichen werden konnten.“ Jenike erwähnt dies gleichfalls in seiner Chronik der Warschauer evang.-augab. Gemeinde, 1782–1890 (poln.), unter Hervorhebung des kgl. Reskriptes vom 11. August 1801, kraft dessen der Gemeinde zur Begleichung der Schulden 19 657 Taler und 12 Groschen geschenkt wurden. Das Dankschreiben an König Friedrich Wilhelm III. unterzeichneten die Kirchenältesten Ohnesorge, John, Dietrich und Megalle.

⁸⁹⁶) Vergl. S. 27.

⁸⁹⁷) Werner-Steffani, Geschichte der Parochien..., S. 253, nicht bis 1814, sondern 1815.

tober 1938. Vikar in Żyrardow, dann Adm. in Rybnik, Czerwionka, Wodzisław und Ratibor. Seit 1953 Pfarrer in Rybnik und Czerwionka. Dichterisch begabt und durch seine literarische Arbeit, besonders unter der Jugend, bekannt und beliebt.

Rondthaler, Adolf

In Brzeziny am 2. Dezember 1852 als Sohn des Lehrers und Kantors August Rondthaler und Christine Katharine, geb. Ruppnich, geboren; stud. theol. in Dorpat 1852–1856 und ordin. am 19. Oktober 1856. Substitut beim Sup. der Kalischer Diözese, darauf Religionslehrer an der Lodzer deutsch-russischen Kreisschule und Vikar a. d. St. Trinitatiskirche zu Lodz. Pfarrer in Lipno 1859–1877. Gest. am 16. August 1877 an den Folgen eines starken Hufschlages, den ihm das eigene Pferd versetzt hatte. Verh. mit Wanda, geb. Mohr. Sein Sohn war der spätere Pastor und Direktor des Warschauer Rej-Gymnasiums Adolf Heinrich Rondthaler. — Pfarrer Adolf Rondthaler war konfessioneller Lutheraner. Eine außergewöhnliche Bescheidenheit zeichnete ihn aus. Als nach Pfarrer Dr. Ottos Weggang man ihn aufforderte, sein Nachfolger zu werden, schrieb er: „Ich fühle mich weder genug beredt noch weltgewandt, um die schwierige Stellung eines Warschauer Pastors zu bekleiden. Die Lipnoer Gemeinde liegt mir mehr am Herzen und in ihr bleibe ich auch. Ich muß noch hinzufügen, daß es mit meiner Gesundheit nicht so recht geht, so daß ich auch aus diesem Grunde der Arbeit nicht nachkommen könnte, die die Warschauer Gemeinde erfordert.“ Seine Brüder waren: Pfarrer Berthold Klemens Rondthaler an St. Trinitatis Lodz (gest. 1900), Arzt Theophil Rondthaler in Petrikau Tryb. (gest. 1901) und Eduard Alexander Rondthaler (gest. 1917), Gründer und Leiter der bekannten Warschauer Kommerzschule, verbunden mit einer landwirtschaftlichen Schule. Letzter nahm 1863 als 17jähriger Gymnasiast am polnischen Aufstand teil und war mehrmals verwundet. Er war später Direktor des russischen Gymnasiums in Łubny, Gouv. Połtawa.

Rondthaler, Adolf Heinrich

In Lipno 1875 als Sohn des Pfarrers Adolf Rondthaler geboren; studierte zunächst 1893 an der mathematischen Abteilung der Warschauer Universität. Er wurde wegen Teilnahme an patriotischen studentischen Kundgebungen verhaftet, von der Universität entfernt und zur zweijährigen Verschickung in das Innere Rußlands verurteilt. 1896 gestattete man ihm, in Dorpat Theologie zu studieren. Hier bemühte er sich um die Legalisierung des Vereins polnisch-evangelischer Theologen. Nach Beendigung seines Studiums 1902 noch im gleichen Jahr ordiniert, war er Vikar in Warschau 1902–1906, Pfarrer in Lipno 1906–1913, in Ozorkow 1913–1918, Religionslehrer und Inspektor des Warschauer Rej-Gymnasiums 1918–1921 und zuletzt dessen Direktor. Ein Pionier der ländlichen Schulkolonien. Er war ein liberaler Theologe und lehrte 1922–1923 stellvertretend Praktische Theologie an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät. Außerdem fungierte er als Sekretär und später als Schatzmeister der Gesellschaft zur Erforschung der Reformation in Polen. Er arbeitete auch an der Übersetzung der Kirchengeschichte von Siebert mit, die er mit einem Beitrag über die Geschichte der polnischen Reformation ergänzte. Zum 400. Geburtstag der Reformation (1917) verfaßte er Luthers Lebenslauf. Kurze Zeit redigierte er das polnisch-evang. Blatt „Ewangelik“ (Der Evangelische). Gest. am 17. Januar 1941 an den Folgen eines unheilbaren Leidens. Es war ihm nicht beschieden, nach 1939 den Geheimunterricht des Rej-Gymnasiums zu organisieren. Andere führten seine Arbeit fort, so daß das geheime Rej-Gymnasium bis zum Warschauer Aufstand funktionierte³⁸⁸⁾. Taktgefühl und Gerechtigkeitsliebe zeichneten ihn aus. Verh.

Rondthaler, Berthold Klemens

In Brzeziny bei Lodz 1839 als Sohn des Lehrers und Kantors August Rondthaler und

³⁸⁸⁾ Kasimir Kosiński, Adolf Rondthaler, in: Ref. w P. 1953–1955, Nr. 45–50, S. 417 u. 418.

Christine Katharine, geb. Ruppnich, geboren; stud. theol. in Dorpat 1860–1864 und Hauslehrer bei von Oppeln-Bronikowski, dem reformierten Besitzer von Zychlin bei Konin⁸⁹⁹). Ordin. am 8. April 1865 und Vikar beim Sup. in Kalisch 1865–1866; in gleicher Eigenschaft in Plozk 1866–1867 und Adjunkt an St. Trinitatis zu Lodz 1867–1868. Hier Pfarrer 1868–1898. In den drei Jahrzehnten seiner Amtszeit wuchs die Stadt Lodz und mit ihr auch die Gemeinde. Zählte man im Jahre 1875 1146 Taufen, 642 Todesfälle und 7609 Kommunikanten, so waren es 1895 schon 1334 Taufen, 809 Todesfälle und 10013 Abendmahlsgäste. In solch einer Massengemeinde konnte von einer geordneten Seelsorge keine Rede sein. Die pastorale Arbeit trug ungewollt Züge einer mechanischen Massenarbeit. So wird z. B. berichtet, Rhonthaler sei nach stundenlangem Austeilen des hl. Abendmahls so müde und abgespant gewesen, daß er dies zuletzt, nur auf einem Stuhl sitzend, tun konnte⁴⁰⁰). Trotz dieser immensen, eine Menschenkraft weit überfordernden Arbeit – nicht immer hatte er einen Vikar –, erbaute er: die schöne St. Johannis-Kirche in Lodz 1880–1884, die Lodzer St. Trinitatis-Kirche (Neubau) 1889 bis 1891 und später auch das Pfarrhaus, das Lodzer Evangelische Waisenhaus 1897–1898. Mit Recht nannte man Rondthaler einen kirchlichen Baumeister des evangelischen Lodz! Den Baptisten gegenüber verhielt er sich korrekt⁴⁰¹). Am 13. April 1898 entsagte er selbst wegen peinlicher Vorkommnisse seinem Amte⁴⁰²). Wie vergessen und verlassen er gewesen war, zeugt die Tatsache, daß im Jahresbericht der St. Trinitatis-Gemeinde sein Heimgang am 12. Juni 1900 nicht einmal erwähnt wurde. Diesen schnöden Undank verdiente er wirklich nicht! – Verh., 2 Töchter (Anna, verh. mit Pfarrer Adolf Krempin in Kolo; die andere Tochter verh. mit dem Arzt Dr. Mader, zuletzt in Kalisch). Über seine Brüder schrieb ich an einer anderen Stelle. Sein Vater, August Rondthaler oder „der alte Randtahler“, wie er respektvoll genannt wurde, war in Groembach-Laznowska Wola bei Lodz am 12. Oktober 1805 als Sohn des dortigen Lehrers und Kantors Johann Rondtahler (gest. 1835) und dessen Ehefrau Sophie, geb. Fischer, geboren. 1826–1869 bekleidete er das Amt des Lehrers und Kantors in Brzeziny (gest. am 5. August 1881)⁴⁰³).

Rosenberg, Eugen Albrecht

Geb. am 24. Juli 1827; stud. camer. und theol. in Dorpat 1846–1850; Substitut beim Gen.-Sup. in Warschau. Pfarrer in Przasnysz 1853–1858 und in Gostynin 1858–1876. Gest. am 19. Juni 1876. Sein Sohn war Pfarrer Joseph Karl Theodor Rosenberg.

Rosenberg, Joseph Karl Theodor

In Gostynin am 19. März 1862 als Sohn des Pfarrers Eugen Rosenberg geboren; ord. am 7. April 1889. Substitut des Pfarrers Schoeneich in Lublin, mit dem Sitz in Kamień von März bis Dezember 1889. Pfarrer in Stawiszyn, in Konstantynow 1899–1904. Entschiedener Gegner des damaligen Konsistorialrats Pfarrer Julius Bursche, Warschau, und der von ihm vertretenen polnisch-evangelischen Richtung in der evang.-augsb. Kirche. Er verließ den Warschauer Konsistorialbezirk und war Pfarrer in Latowitz bei Ostrowo 1905 bis 1906, dann 1906–1908 Geschäftsführer der Kleinsiedlungsgesellschaft in Ostrowo.

⁸⁹⁹) Rondthaler hatte die Gewohnheit, beim Studium in seinem Zimmer auf und ab zu gehen. Dadurch störte er die Nachtruhe von Bronikowski, der sein Schlafzimmer ein Stockwerk tiefer hatte. Als Rondthaler dies erfuhr, zog er seine Schuhe aus und setzte seine „Wanderungen im Zimmer“ in den Strümpfen fort. Nun wunderte sich Bronikowski über die Ruhe oben in Rondthalers Zimmer. Nachdem er den näheren Grund gehört hatte, war er sehr gerührt und sagte zum Zychliner reformierten Pfarrer Scholtz: „Ein braver Rondus, was für ein taktvoller, lieber und angenehmer junger Mann!“

⁴⁰⁰) Gustav Schedler, Eben-Ezer, eine Jahrhundertgeschichte..., S. 46–47.

⁴⁰¹) Er beteiligte sich z. B. an der Beerdigung ihres Predigers Karl Ondra (gest. 1887), ließ die Glocken in der Kirche und auf dem Friedhof läuten.

⁴⁰²) Weltliche Blätter spielten sie hoch und kritisierten ihn scharf, so daß er sich genötigt sah, persönliche Konsequenzen zu ziehen.

⁴⁰³) E. Kneifel, Das Kirchspiel Brzeziny..., S. 33 u. 36.

Rosenberg bemühte sich, die deutsche bäuerliche Bevölkerung aus Kongreßpolen in das Posener Gebiet zu verpflanzen, um sie, wie er meinte, vor der Polonisierung zu retten. Sein Versuch einer größeren Umsiedlung mißlang. Von 1908–1916 amtierte er in Kempen. Im Ersten Weltkriege war er Feldprediger; zwei seiner Söhne fielen im Kriege. Zuletzt wirkte er seit 1916 als Pfarrer in Willenberg, wo er im Juli 1922 starb. „Fast bis zu seinem letzten Atemzuge diente er der freikirchlichen Bewegung in Polen. Mitten in den Vorbereitungen zu einer Vortragsreise nach Nordamerika wurde er abgerufen. Kampfescheu kannte er nicht. Mit heiligem Eifer hatte er in allen Zeiten seines Lebens Zeugnis abgelegt für seine religiöse und nationale Überzeugung“⁴⁰⁴). Er verfaßte die Schrift: „Schließt Euch zur lutherischen Freikirche zusammen. Sendschreiben an die evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen in Kongreßpolen. Von einem alten Pastor.“ Rosenbergs Umsiedlungsaktion teilte Adolf Eichler nicht und nahm gegen sie Stellung in der „St. Petersburger Zeitung“⁴⁰⁵). Nur in der Freikirchenbewegung arbeitete er mit ihm eng zusammen. Doch die Freikirche blieb nach ihrer Gründung ein bescheidenes kirchliches Gebilde, nicht so wie Rosenberg und Eichler in ihren weitgespannten Plänen sie sich vorgestellt hatten.

Rosenstein, Ludwig

In Goldingen, Kurl., am 26. Dezember 1853 als Sohn jüdischer Eltern – Nachmann Rosenstein und Dora, geb. Lurge – geboren; nach seiner Taufe stud. med. in Dorpat 1873–1874 und dann stud. theol. 1881–1883. Ordin. am 14. Oktober 1890; Vikar zuerst in St. Petersburg und darauf in Schemacha, Transkaukasien. Pfarrer in Alexandershilf 1907–1908 und 1908–1911 Judenmissionar für den Warschauer evang.-augsb. Konsistorialbezirk mit dem Sitz in Lodz.

Rosenthal, Gottlieb

Pfarrer in Wengrow 1832–1836, darauf kurz in Michalki und von 1837–1863 in Sierpc. 1864 wurde er auf Befehl der russischen Behörden aus seinem Amt entfernt und verhaftet, weil sich sein einziger Sohn am polnischen Aufstand beteiligte und in den Kämpfen mit den Russen bei Raciąż fiel. Aus dem Gefängnis entlassen, starb Pfarrer Rosenthal kurz danach.

Rosentreter, Matthias

Aus Graudenz gebürtig; stud. theol. in Königsberg, wo er am 20. August 1652 als „Rosentreterus“ immatrikuliert wurde. Pfarrer in Wengrow 1668–1672⁴⁰⁶). Hier gest.

Rosenzweig

Judenmissionar (Judenchrist); 1899 vom Konsistorium für den Warschauer evang.-augsb. Konsistorialbezirk berufen.

Rossnagel, Jakob

In Cichostów bei Lublin am 16. Juli 1910 als Sohn des Eduard Rossnagel und Emilie, geb. Ziebarth, geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 25. Oktober 1936. Vikar in Konin mit dem Sitz in Maślaki vom 1. November 1936 bis 1. März 1939. Adm. in Kutno 1939–1941, in Wieluń 1941–1942, in Cholm 1942–1943. Darauf bei der Wehrmacht und in der Kriegsgefangenschaft. Nach 1945 nach Kanada ausgewandert. Verh. mit Gertrude, geb. Olke. Kinder: Arthur Paul und Elisabeth.

Rother, Johann Gottfried Sigismund

Pfarrer in Konstantynow 1826–1838, in Petrikau Tryb. 1838–1844, in Sobiesenki

⁴⁰⁴) A. Eichler, Deutschtum im Schatten des Ostens, S. 539.

⁴⁰⁵) Ebenda, S. 71.

⁴⁰⁶) Ein gleichnamiger Pastor, der Ende des 16. und in den ersten Jahren des 17. Jahrh. gelebt hat, war polnisch-evang. Prediger in Königsberg (Encykl. Orgelbr. XXII. Bd., S. 286).

1844–1847, wo er am 5. März 1847, mutmaßlich von einem Typhuskranken infiziert, im Alter von 49 Jahren starb.

Rötscher, Karl Friedrich

In Petersburg geboren; Pfarrer in Rawa 1829–1831. Am 28. Juni 1831 wurde er hier wegen seiner ablehnenden Haltung im polnischen Aufstand abgesetzt. 1832 lehnte das Ministerium seine Wahl zum Pfarrer von Alexandrow ab. Infolgedessen pastorierte er in Alexandrow nichtamtlich bis 1834. Auf Veranlassung des Generalkonsistoriums wurde er auf administrativem Wege aus Alexandrow entfernt. Darauf Vikar in Plozk und seit 1838 Adm. in Kielce, wo er am 2. Mai 1841 gewählt, aber vom Generalkonsistorium nicht bestätigt wurde. Gest. am 13. Oktober 1849. „Ein ganzes Jahr vor seinem Tode war er krank, hat aber in dieser Zeit noch einige Andachten am Altar in sitzender Stellung gehalten. Gelähmt, auf einem Auge erblindet und an der Wassersucht leidend, siechte er dahin.“ Verh. mit Karoline, geb. Lundberg. 1 Tochter.

Rückert, Bertold Artur

In Gostynin am 8. Mai 1891 geboren⁴⁰⁷); stud. theol. in Dorpat und Leipzig und ordin. am 3. April 1921. Vikar in Gombin 1921–1922 und Pfarrer in Przedecz 1922–1945⁴⁰⁸). Im polnischen Lager Małecin bei Włocławek 1945–1946, weil er die Deutsche Volksliste angenommen hat. Darauf amtierte er in Johannesburg-Pisz, Ostpr. Seit 30. Oktober 1954 i. R. Gest. am 31. Dezember 1954 und beerdigt in Świętochłowice, Oberschl. Verh. in kinderloser Ehe mit Marie, geb. Raabe.

Rüdiger, Friedrich

In Schawoine bei Trebnitz 1787 als Sohn des Pfarrers Karl Friedrich Rüdiger geboren; stud. theol. in Frankfurt a. d. Oder und Leipzig. Substitut in Koźmin, Diözese Krotoszyn, 1817–1818, Pfarrer in Łask 1818–1824 und in Prazuchy 1824–1843. Gest. am 17. August 1843. Verh. in 1. Ehe mit Susanne, geb. Dierich (verst. am 2. April 1827 im Alter von 39 Jahren); in 2. Ehe mit Johanna Wilhelmine, geb. Wassermann (aus Czarnikau gebürtig; verst. am 3. November 1830).

Rüger, Mieczysław

In Warschau am 20. August 1879 geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 11. November 1906. Er war der erste Predigtamtskandidat, den Gen.-Sup. Bursche in polnischer Sprache ordinierte. Vikar in Warschau 1906–1908, Adm. in Wengrow 1908–1910; seit 1. November 1910 Diakonus in Warschau und auch Religionslehrer. Verh. mit Halina, geb. Sroka, Tochter des Sup. Heinrich Sroka in Szaki. 1 Sohn (Mieczysław). I. R.

Rusnok, Georg

In Oldrychowitz, Schl., 1867 als Sohn des Schuhmachers Paul Rusnok und Eva, geb. Liberda, geboren; stud. theol. in Wien; Vikar beim Sup. in Teschen 1891–1894; Pfarrer in Orłowo 1894–1907; Pfarrer in Ernsdorf-Jaworze 1907–1909; Pfarrer in Tuczyń 1921 bis 1924. „In völliger Selbstaufopferung pflegte er seine Gemeinde... Und was ihm seine Herde für seinen Lebensunterhalt bieten konnte, das verteilte er größtenteils wieder unter die Ärmsten.“ Von sich selber sagte er: „Ich brauche nicht viel, ich kann auch mit wenigem auskommen.“ Rührend nahm er sich seiner Gemeindeglieder in verschiedenen Angelegenheiten an. Da er ihnen keine Umstände und Kosten verursachen wollte, ging er, um ihre Anliegen bei den Behörden zu erledigen, oft in Regen, Kälte und Schnee

⁴⁰⁷) Sein Geburtsdatum differenziert in den Veröffentlichungen.

⁴⁰⁸) In seiner Schrift „Zur Glockenweihe in der evangelisch-augsburgischen Gemeinde Przedecz am 19. September 1926“ gibt er neben 423 opferwilligen Personen auch die Namen von 18 Eingepfarrten auf Seite 18 an, die zur Anschaffung einer Glocke „nichts geopfert haben“. Es war die unbrauchbarste Methode, die Opferwilligkeit zu steigern!

25 km und noch mehr zu Fuß. Seine körperlichen Leiden – eine Folge der vielen schonungslosen Strapazen – und die Unannehmlichkeiten seitens der „falschen Brüder“, wie er die wolhynischen Fußwascher nannte, gegen die entschieden aufzutreten nicht seinem Wesen entsprach, bewogen ihn, Tuczyń zu verlassen⁴⁰⁹). Er wanderte nach Paraguay aus. In einem Brief von dort berichteten über ihn seine ehem. Gemeindeglieder, die ihm nachgefolgt waren: „...Bei unserem Pastor Rusnok kamen wir schlimm an. Er führt ein Einsiedlerleben mitten im Urwald in einer jämmerlichen Hütte, ganz mühselig allein, schmutzig und abgerissen“⁴¹⁰). Er ist in Paraguay gestorben.

Rutkowski, Anton

Geb. am 11. Februar 1865; stud. theol. in Dorpat 1884–1889 und ordin. am 26. Mai 1889. Vikar an St. Trinitatis zu Lodz 1889–1891, Pfarrer in Dombie 1891–1924 und in Sycow 1924–1934. Seit 1934 i. R. in Dombie. Anfang August 1945 wurde er umgebracht. Darüber schrieb an mich der ehem. Lodzer Arzt Dr. Eduard Ziegler, der 1945 auf Grund einer sowjetrussischen Genehmigung in seiner Heimatstadt Dombie als Deutscher praktizieren durfte: „Ich wurde von der Polizei am 4. August 1945 in ein Zimmer gerufen, wo Pastor Rutkowski gewohnt hat, um seinen Tod zu bestätigen. Ich fand eine blaue Leiche. Um seinen Hals war ein dicker Strick fest zusammengezogen und an einer Fensterklinke befestigt. Die Leiche hing am Fenster, ohne den Boden zu berühren. Meiner Ansicht nach war es kein Selbstmord. Man hat ihm auf diese grausame Weise das Leben genommen. Er hätte kaum den Strick so fest zusammenbinden können, und auch die Stellung der Leiche wäre eine andere. Pastor Rutkowski hatte unter den Polen viele Feinde.“ Weiter ließ sich Dr. Ziegler in einer Schrift darüber aus: „Es war für mich ein schweres Erlebnis, dieses Bild zu schauen“⁴¹¹). Pfarrer Rutkowski's Frau verschied in Cychow, ebenso seine jüngste Tochter. Seine Tochter Sophie war mit dem Lehrer Neldner in Dombie verheiratet. Sein Sohn, der Arzt Dr. Anton Rutkowski, praktizierte vor 1939 in Lentschütz.

Sachs, Adolf

In Wieluń am 21. Juli 1840 als Sohn des Pfarrers Samuel Gottlieb Sachs geboren; stud. theol. in Dorpat 1858–1862 und ordin. am 14. September 1862. Vikar in Mariampol 1862–1866 und Pfarrer in Wirballen-Wierzbołowo 1867–1896. Gest. am 18. Mai 1896. Verh. mit Auguste, geb. Arnold.

Sachs, Georg

Am 24. März 1911 als Sohn des Pfarrers Leo Jan Sachs geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 27. Februar 1938. Vikar an der polnisch-evang. Gemeinde zu Lodz 1938–1939. Nach 1945 Pfarrer in Kalisch.

Sachs, Leo Jan

In Wierzbołowo am 27. Oktober 1877 als Sohn des Pfarrers Adolf Sachs und Auguste, geb. Arnold, geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 31. März 1901. Vikar in Tomaschow Maz. 1901–1902 und in Zgierz 1902–1904, wie auch hier Adm. 1904–1905. Pfarrer in Stawiszyn 1906–1913 und in Turek 1913–1939. Nach 1945 wieder in Turek. Gest. hier am 23. Juni 1947. Verh. mit Sophie, geb. Bursche, Halbschwester des Bischofs Dr. Bursche. Kinder: Elisabeth, verh. mit Ing. Wiesław Schwender, z. Z. in England; Alfred, gefallen in Warschau 1939; Georg, Pfarrer in Kalisch; Marie, verh. mit einem gewissen Wegener, Bruder des verst. Pfarrers Wegener-Wojnowski. Pfarrer Leo Sachs setzte

⁴⁰⁹) Zum Weggang des Pastors Georg Rusnok, in: Friedensbote 1924, Nr. 6, vom 28. September 1924.

⁴¹⁰) Ein Brief aus Paraguay, in: Friedensbote 1926, Wolhynische Beilage, Nr. 6, S. 1.

⁴¹¹) Eduard Ziegler, Die Heimatvertriebenen, S. 163 (Der Tod von Pastor Rutkowski).

sich tatkräftig für das Eigentum der Kantorate in seiner Gemeinde ein. Er führte deswegen Prozesse und gewann sie für Młyny Piekarskie, Czyste und Sarbice⁴¹²⁾.

Sachs, Samuel Gottlieb

Aus Rawicz gebürtig; Pfarrer in Wieluń 1824–1842, 2. Pfarrer in Warschau 1842 bis 1848⁴¹³⁾, darauf Pfarrer in Przedecz 1848–1849, wo er am 8. Mai 1849 starb.

Schedler, Gustav

In Gozdawa bei Radom am 23. Dezember 1893 als Sohn des Lehrers und Kantors Andreas Schedler und Elisabeth, geb. Metzger, geboren; stud. theol. in Leipzig und Breslau 1917–1921. Gründer der Vereinigung auslanddeutscher Studierender in Leipzig, der ähnliche studentische Organisationen an fast allen Hochschulen Deutschlands folgten. Mitbegründer auch des Zentralverbandes auslanddeutscher Studierender in Leipzig. 1921 Reise nach Amerika und Vortragstätigkeit in den dortigen lutherischen Kirchen über die Evang.-Augsb. Kirche in Polen. Religionslehrer am Lodzer deutschen Gymnasium 1921–1923. Ordin. am 14. Oktober 1923 und Vikar an St. Trinitatis Lodz 1923–1924. 2. Pfarrer an St. Trinitatis Lodz 1924–1940. Führendes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren innerhalb der Evang.-Augsb. Kirche 1935–1939 und gewähltes geistliches Mitglied der Synode 1937–1939⁴¹⁴⁾. 1. Pfarrer an St. Trinitatis Lodz 1940–1945 und Mitglied des Lodzer Konsistoriums im gleichen Zeitraum. Pfarrer in Lauf a. d. Pegnitz 1945–1946, 2. Pfarrer an der St. Stephans-Kirche zu Würzburg und bayerischer Kirchenrat. I. R. seit 1. April 1962. Verh. mit Eleonore, geb. Seidel. Kinder: Harald, vermißt bzw. umgekommen als Flakhelfer nach 1945; Horst, Referendar, Dr. iur; Helga, verh.; Winfried, Stud. rer. pol. — Pfarrer Schedler veröffentlichte: Eben-Ezer, eine Jahrhundertgeschichte der evangelischen St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz, 1929; das Evangelische Waisenhaus in Lodz 1887–1937, Lodz 1937.

Scheidemantel, Johann Jakob

Geb. in Erfurt 1734 als Sohn des Arztes Dr. Volkmar Gottfried Scheidemantel u. Maria Sybilla, geb. Stengel; ordin. am 10. September 1760 in Breslau. Darauf Pfarrer in der Tuchmachersiedlung Philippen am Dniestr in der Moldau, gegenüber Zaleszczyki. Er bediente die zerstreuten Evangelischen bis nach Podolisch-Kamenz, Lemberg und Jaroslau. Seit 27. Juni 1766 in Warschau als Prediger der dänischen Gesandtschaft und der dortigen ansässigen Lutheraner, anfänglich ohne deren Vokation. Erst im November 1775 wurde Scheidemantel von den Warschauer Evangelischen, die sich von Wengrow trennten und eine eigene Gemeinde bildeten, zum Pfarrer gewählt⁴¹⁵⁾. Busch schreibt von ihm als von einem „der würdigsten Geistlichen, welche die Gemeinde gehabt. Ein treuer Bekenner Christi, ein eifriger Verkündiger des göttlichen Wortes, ein unerschütterlicher Kämpfer für die Reinheit, erbaute er durch seine glänzende Rednergabe die das ärmliche Bethaus überfüllenden Zuhörer“⁴¹⁶⁾. Im scharfen Kontrast dazu steht die kritische Beurteilung seiner Persönlichkeit durch Karl Kurt Klein in seinen „Beiträgen zur Geschichte des Protestantismus in der Moldau“⁴¹⁷⁾. 1776 gab Scheidemantel in Breslau heraus: Acta conventuum et synodorum in Majori Polonia a dissidentibus celebratarum.

⁴¹²⁾ Arthur Besocke, Hundert Jahre evangelisch-augsburgische Gemeinde zu Turek. Festschrift zum Jubelfest der Gemeinde Turek, im November 1938. 16 S.

⁴¹³⁾ Nach Jenikes Chronik (S. 73) wegen Vernachlässigung seiner geistlichen Pflichten entlassen. Sein Gegner war hier Dr. Malcz, der bekannte polnische Arzt und Präses des Kirchenkollegiums.

⁴¹⁴⁾ 1938 führte die polnische politische Polizei bei ihm eine gründliche ergebnislose Haus-suchung durch.

⁴¹⁵⁾ 1772 wollte er als Prediger nach Gotha gehen, blieb aber weiter in Warschau.

⁴¹⁶⁾ Beiträge zur Geschichte und Statistik..., S. 78 u. 79.

⁴¹⁷⁾ I. Geschichte der Jassyer Deutsch-Evangelischen Gemeinde, S. 31–34, 36 u. 40.

Im Februar 1777 starb er unerwartet. Unverh. Sein Bruder, Univ.-Prof. Heinrich Gottfried Scheidemantel in Jena, verfaßte auf Ersuchen des General-Leutnants August Stanislaw Graf von der Goltz den „Entwurf zum allgemeinen Kirchenrecht beider evangelischen Konfessionen in Polen und Litauen die Kirchen-Verfassung, gute Ordnung und Polizei betreffend (1780, 340 S.)“. Im Druck 1783 zu Nürnberg und Altdorf erschienen als „Kirchen-Gesetzbuch für die beiden evangelischen Konfessionen in Polen und Litauen entworfen und mit Anmerkungen begleitet“.

Schendel, Adolf

In Lipiny, Krs. Koło, am 12. August 1904 als Sohn eines Bauern geboren; stud. theol. in Leipzig und Warschau und ordin. am 16. April 1932. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1932–1935 und Pfarrer in Płozk 1935–1939. Er studierte auch Psychologie in Warschau und erwarb 1936 den Grad eines Magisters. Am 30. Juni 1939 wurde er vom polnischen Konsistorium (Bischof Dr. Bursche) wegen seiner deutschen Haltung abgesetzt. Darauf widmete er sich dem Jurastudium in Königsberg, Pr., das er 1942 beendete. Das Justizministerium ernannte ihn zum Gerichtsreferendar. Zur Wehrmacht einberufen, geriet er in sowjetrussische Kriegsgefangenschaft (vom 22. Juli 1944 bis 20. April 1950). Auf Grund einer falschen Anklage zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Man wollte ihn für den Kommunismus gewinnen und für dessen Zwecke verwenden, was er aber ablehnte. Trotz der Verurteilung entließen ihn die Sowjetrussen nach drei Monaten, so daß er sich nach Westdeutschland begeben konnte. Er amtierte danach in der hannoverschen Landeskirche, und zwar in Tostedt 1950–1951, in Celle-Blumlage 1951–1954 und seit 1954 in Quickborn bei Dannenberg⁴¹⁸⁾. Verh. in kinderloser Ehe mit Natalie Ida, geb. Neumann (Lodzerin und Absolventin des Leipziger Konservatoriums). 11 Jahre Organistin in Quickborn, verst. am 17. Mai 1967 und beerdigt auf dem Waldfriedhof in Groß Gusborn^{418a)}.

Schlafke, Jan Karl

Geb. am 15. Dezember 1898; stud. theol. in Warschau und ordin. am 11. Mai 1924. Pfarrer in Bromberg 1924–1926.

Schlick (Schlicke)

Pfarrer in Golendzinow-Praga seit 1784. „Trotz der Bemühungen der dort wohnenden Protestanten gestatteten die südpreußischen Behörden die Wiederbesetzung der Pfarrstelle nicht unter Hinweis auf die nahe Warschauer Gemeinde.“ Doch scheint sie hier weiter bestanden zu haben.

Schlicke, Johann Gottlieb (Gottlob)

Vikar in Warschau, Pfarrer in Paproc Duża 1839–1848. Gest. 1848 im Alter von 40 Jahren. Verh. Kinder: Natalie Ulrike (geb. am 11. November 1845 und gest. am 23. April 1926), verh. mit Adolf Scholtze, Warschau (1833–1914); Ida Ulrike (geb. 16. Sept. 1847 u. gest. am 5. Sept. 1879), verh. mit dem Industriellen Albert Alexander Scholtze, Warschau (1840–1914).

Schmid, Karl Heinrich Wilhelm

In Karge (Unruhstadt) am 1. Mai 1761 geboren; stud. theol. in Halle und dann Rektor und Diakonus in Posen. Pfarrer in Warschau 1790–1813; Konsistorialrat 1803–1806 und Präses des Konsistoriums 1806–1813. Bekannt ist Kościuszkos deutscher Brief aus dem Jahre 1794, in welchem er Schmid in ehrenden Worten für seine patriotische Haltung warm dankte. 1801 gab Schmid ein Gesangbuch für die Warschauer evan-

⁴¹⁸⁾ 25 Jahre im geistlichen Amt, in: Die Botschaft, Hannover, vom 1. Dezember 1957.

^{418a)} Elbe-Jeetzels-Zeitung vom 25. Mai 1967: Quickborns Orgel verwaist.

gelische Gemeinde nebst einem kurzgefaßten Gebetsanhang heraus. Es zählte 409 Lieder und erschien in Leipzig, Züllichau und Freystadt. Gest. 1813.

Schmidt, Arthur

In Teschen am 30. März 1866 als Sohn eines Goldschmieds geboren; stud. theol. und phil. in Wien, Jena, Heidelberg und Krakau 1884–1888. Ordin. am 12. Januar 1889 und Vikar in Troppau. Pfarrer in Gablonz a. d. Neiße 1889–1894 und in Bielitz 1894 bis 1923. Seit 1910 stellv. Sup. der mährisch-schlesischen Diözese; außerdem Vorsitzender der lokalen Schulbehörde, Obmann des Deutschen Schulvereins, Vorstand des Evang. Schwesternhauses, Begründer und Obmann des evangelischen Pfarrervereins in Österreich-Ungarn, Herausgeber der Evang. Kirchenzeitung, Leiter des Evang. Kandidatenhauses und Abgeordneter der letzten österreichischen Generalsynode. Den Plan, ein Haus der Barmherzigkeit für unheilbare Kranke, insbesondere für Kriegsbeschädigte, zu errichten, konnte er nicht verwirklichen. Er trug sich auch 1922/23 mit dem Gedanken, die evangelischen Deutschen im Teschen/Schles.-Gebiet vom Warschauer Evang.-Ausgb. Konsistorium zu trennen und für sie eine Sonderkirche mit einer behördlichen Instanz ins Leben zu rufen, was er aber nicht zu realisieren vermochte. Seit 1918 war er Konsenior des schlesischen Seniorats. 1891 erwarb er den Grad eines Lic. theol. mit einer Arbeit über den „Gottesbegriff des Philosophen Lotze“. Dr. theol. h. c. der Evang.-Theol. Fakultät zu Wien. Gest. am 30. August 1923. Die Gedächtnisrede in der Bielitzer Kirche hielt ihm Sup. D. Hermann Fritsche, Biala, einen Nachruf in polnischer Sprache sein Studienfreund Pfarrer Paul Pustowka, Kurzwald. Pfarrer D. Dr. Schmidt war verheiratet (seine Frau stammte aus Troppau). Kinder: 3 Söhne und 3 Töchter. Sein Sohn Otto fiel im Ersten Weltkrieg.

Schmidt, Arthur Paul

In Alexandrow bei Lodz am 28. Juli 1904 als Sohn des Webermeisters Johann Paul Schmidt und Lydia Sophie, geb. Arnold, geboren; Absolvent des Lodzer deutschen Lehrerseminars und dann drei Jahre Lehrer in seiner Heimatstadt. Nach Erlangung des Reifezeugnisses am Bielitzer staatl. Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache studierte er Theologie in Leipzig und Warschau. Ordin. am 5. Oktober 1930 und Vikar an St. Trinitatis Lodz 1930–1932. Pfarrer in Lodz-Radegast (Radogoszcz) 1932–1945. In den Jahren 1942–1945 Sup.-Verwalter des Kirchenkreises Lodz-Land. Seit 1946 Pfarrer in Schwabach bei Nürnberg. Von 1948 wirkt er nebenberuflich als Vorsitzender des Hilfskomitees der evang.-lutherischen Deutschen aus Polen. Verh. in 1. Ehe mit Hedwig, geb. Greilich. Kinder: Hans-Jürgen und Gerhild; in 2. Ehe mit Wally, geb. Jung. Kinder: Günter, Christa und Waltraud. Pfarrer Schmidt verfaßte: die Schrift „Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Alexandrow“, 1930; 1953 in Form von Beiträgen auch anderer Mitarbeiter: „Deutsches Schicksal in Polen, ein Rückblick auf das kirchliche, völkische und wirtschaftliche Schaffen der Deutschen aus Mittel- und Ostpolen“.

Schmidt, Hugo Karl

In Lodz am 22. November 1909 als Sohn des Fabrikverwalters Gottfried Schmidt und Emilie, geb. Seidel, geboren; stud. theol. in Leipzig, Erlangen und Warschau 1929 bis 1935 und ordin. am 17. November 1935. Vikar in Rożyszcze 1935–1936 und Pfarrer in Tuczyn, Wolh., 1936–1939. In den Septembertagen 1939 wurde er verhaftet und in das polnische KZ Bereza Kartuska verschleppt. Pfarrer in Rypin 1940–1945 und Sup. des Kirchenkreises Lipno 1942–1945. Vom 1. März 1945 bis 30. April 1947 Amtsaushilfe in Erlangen-Bruck und Erlangen-Altstadt. Seit Mai 1947 2. Pfarrer in Roth bei Nürnberg und von 1965 Pfarrer in Katzwang. Verh. mit Edith, geb. Bredow. Kinder: Reinhard, Peter, Eva-Marie, Dorothea, Martin und Annemarie (gest.).

Schmidt, Leopold August

In Gostynin am 10. Juni 1872 geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 6. Dezember 1900. Vikar in Pabianice 1901–1905 und Pfarrer in Konstantynow 1905–1939⁴¹⁹⁾. Gest. in Pabianice 1944. Verh. mit Elisabeth, geb. Wendt, Tochter des Pfarrers Friedrich Wendt, Nowosolna. Mehrere Kinder. Pfarrer Leopold Schmidt war ein stiller, bescheidener und demütiger Mensch. In der Gemeinde Konstantynow hatte er keinen leichten Stand.

Schmidt, Philipp

Im Dorfe Chlepow am 13. März 1868 geboren; stud. theol. in Dorpat 1889–1893 und ordin. am 3. Dezember 1893. Vikar an St. Johannis Lodz 1893–1895, Pfarrer in Michalki-Rypin 1895–1899 und Pfarrer in Gostynin 1899–1932. Sup. der Diözese Plozk 1921–1932. Seiner Überzeugung und Einstellung nach Pole. Gründer des polnischen Gymnasiums in Gostynin, das er als Direktor leitete. Ehrenbürger von Gostynin und 1931 mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Gest. am 9. April 1932⁴²⁰⁾. Seine Frau verschied am 11. September 1934. Kinder: Stefan, Gerichtsarzt; Elli, verh. Jaroszevska (Ehemann Beamter); Marie, gesch.; Alfred, Angestellter in England (verh. mit einer gewissen Krusche).

Schmidt, Rudolf

In Plozk am 26. Dezember 1861 als Sohn des Hausbesitzers und Bäckermeisters Ernst Moritz Schmidt und Amalie, geb. Hinz, geboren; stud. theol. in Dorpat 1882–1887 und ordin. am 24. April 1887. Vikar an St. Johannis Lodz 1887–1889, hier Diakonus 1889 bis 1891, Pfarrer in Ilow 1891–1896 und Pfarrer in Pabianice 1896–1938. Anlässlich der Jahrhundertfeier der Gemeinde Pabianice am 12. Juni 1927 wurden ihm Ehrungen zuteil, desgleichen an seinem 70. Geburtstage, am 26. Dezember 1931, wie auch am 24. April 1937, an dem er sein goldenes Amtsjubiläum unter starker Beteiligung seiner Gemeinde und der Pastoren feierte. In seiner langjährigen Wirksamkeit in Pabianice war Pfarrer Schmidt bestrebt, die Stadt- und Landgemeinde „mit dem Worte Gottes zu erfüllen“ und unter den Eingepfarrten noch solche zu sammeln, die „mit Ernst Christen sein wollen“. Er wollte überall „Feuerherde göttlichen Geistes schaffen, viele Seelen für den Heiland gewinnen“⁴²¹⁾. Fast alle in der Parochie bestanden bzw. früher vorhandenen Vereine und Anstalten verdankten ihm ihre Gründung und gedeihliche Entwicklung. So u. a. die Evangelische Kinderbewahranstalt, der Jünglings- und Jungfrauenverein, der luth. Jugendbund für E. C., die Evang.-Luth. Gemeinschaft, der Evang. Frauenverein, der Weißkreuz- und Blaukreuzverein und der Evang.-Luth. Missionsverein. In der Gemeinschaftsbewegung stand er in vorderster Reihe. „Zu seiner Amtszeit, als durch die Entstehung der Großindustrie das soziale Problem besonders brennend wurde, bildete sich im Jahre 1908 hier (in Pabianice) die Christliche Gewerkschaft, deren Mitgliederzahl zu Beginn des Ersten Weltkrieges bis auf 830 gestiegen war“⁴²²⁾. Die Gründung des deutschen Gymnasiums in Pabianice im Jahre 1916 war vornehmlich auch sein Verdienst. Daneben widmete er sich dem äußeren Ausbau des Gemeindegewesens. Unter anderem errichtete er: das neue Pfarrhaus 1902, das Gemeindehaus und das Evang. Greisenheim. Am 27. März 1938 wollte er seine Abschiedspredigt halten und bald darauf in den Ruhestand treten. Doch schon drei Tage vorher, am 24. März 1938, ging er unerwartet heim. Er starb in den Sielen, so wie er es sich immer gewünscht hatte. Zu seiner Beisetzung waren 37 Pastoren mit Bischof Dr. Bursche an der Spitze er-

⁴¹⁹⁾ Unter dem Druck der Gestapo mußte er seinen Pfarrdienst aufgeben.

⁴²⁰⁾ Friedensbote 1932, Nr. 18 (vom 1. Mai).

⁴²¹⁾ E. Kneffel, Pastor Rudolf Schmidt heimgegangen, in: Luthererbe in Polen, Jahrg. 1938, Nr. 18, S. 116 u. 117.

⁴²²⁾ Ebenda, S. 116.

schienen. In einer eindrucksvollen, prägnanten Trauerrede umriß Sup. J. Dietrich, Lodz, das Leben und Wirken des Dahingeshiedenen, der ein Mann heiliger Einseitigkeit, ein treuer Prediger und ernster Seelsorger, ein eifriger Förderer der Heiden-, Juden- und inneren Mission sowie der Jugendarbeit gewesen war. „Pabianicer Gemeinde — hob er hervor — du hast ein Kind Gottes verloren, das in deiner Mitte gelebt, um jede einzelne Seele gerungen und für sie gebetet hat.“ Verh. mit Jenny, geb. Wolff, gest. am 20. Mai 1946 in Hillentrup, Lippe, und dort beerdigt. Kinder: Margarete, Elli (verh. mit Pfarrer Eidnaes), Johanna (verh. mit Studienrat Dr. Flach, gef. in Rußland), Edith (verh. mit Sup. Reinhold Henke, gest.), Elisabeth (Germanistin, zuerst am Warschauer Anna-Wasa-Gymnasium, dann Diakonin), Helmut, Dipl.-Ing. Pfarrer Rudolf Schmidt veröffentlichte: eine Sammlung von Kinderpredigten „Lasset die Kindlein zu mir kommen, das Predigtbuch (versch. Verfasser) „Schauet Jesu Herrlichkeit“, die Jubiläumsschrift „Hundert Jahre göttlicher Gnade und Arbeit an der evang.-luth. Gemeinde zu Pabianice“, ein Konfirmandenbüchlein, eine Apologetik für die Mittelschulen, eine Reihe von Evangelisationsschriften, zahlreiche Beiträge in der Tagespresse und in den Kalendern. Er gab auch das Wochenblättchen der Chr. Gemeinschaft „Wach auf!“ heraus.

Schoen, Albert Arthur

In Białystok am 18. Juni 1887 als Sohn des Webmeisters Karl Schoen und Bertha, geb. Häusler, geboren; stud. theol. in Dorpat 1908–1913, Vikar in Białystok und Sarata, Bessarabien, 1914–1915 und ordin. am 4. Oktober 1915 in der St.-Annen-Kirche zu Petersburg von Bischof Dr. Malmgren. Pfarrer an der St.-Katharinen-Kirche in Petersburg-Neusaratowka 1915–1916, Pfarrer in Krasnojarsk an der Wolga 1916–1918, in Posttal-Ackermann, Bessarabien, 1918–1922, und dann in Wladimir, Wolh., 1922 bis 1940. Hier entfaltete er eine intensive und segensreiche Aufbauarbeit in allen gemeindlichen Bereichen⁴²³). Am 16. Oktober 1927 konnte die Jesuskirche in Wladimir eingeweiht werden. Auch ein neues Pfarrhaus wurde erbaut. In Mirosławow und Szczytniki entstanden kleine freundliche Kirchen, in Zofjówka, Neu-Zaturcy, Joachimówka, Janow, Wysokie, Dombrowo-Cholopitze und Antonówka-Ochnówka neue Bethäuser. Außerdem wurden neue Privatschulen errichtet oder alte renoviert. Neue Posaunenchoräle konstituierten sich, Missions- und Evangelisationsfeste fanden starken Anklang, das religiöse Leben vertiefte und verinnerlichte sich. Auf wirtschaftlichem Gebiet waren gleichfalls Erfolge aufzuweisen: in Wladimir, Wol., ein Genossenschaftsgeschäft „Agraria“, in Swojczów eine Molkerei „Deumol“ und ein Konsum-Laden. 1937–1939 war Pfarrer Schoen kommissarischer Senior der wolhynischen Diözese. Pfarrer an der St.-Gotthardt-Gemeinde zu Brandenburg a. d. Havel 1940–1949 und seit September 1949–1960 an den Wittenauer Heilstätten, am Jugendheim „Wiesengrund“ und am Waldkrankenhaus Berlin-Frohnau tätig⁴²⁴). I. R. seit 1960. Verh. mit Nina, geb. Hoffmann. Kinder: Irma, mediz.-technische Assistentin; Rudolf, gefallen bei Sewastopol am 10. Mai 1944; Edgar, Pfarrer in Berlin-Hermsdorf.

Schoeneich, Alexander Eduard

In Warschau am 9. Februar 1861 als Sohn des Eduard Schoeneich und Emilie, geb. Wanke, geboren; stud. theol. in Dorpat 1881–1886 und ordin. am 28. Februar 1886. Vikar in Warschau 1886–1888, Pfarrer zu Lublin und Adm. des Filials Końskawola 1888–1939. Sup. der Warschauer Diözese seit 1904, der Nordöstlichen 1921–1936 und Senior der Lubliner Diözese 1937–1939. Mitglied des Konsistoriums 1916–1923. Auch Mitglied der Abstimmungskommission in Masuren. Im Jahre 1930 mit dem Offizierskreuz „Polonia Restituta“ ausgezeichnet. 1931 anlässlich seines 45jährigen Ordinationsjubiläums

⁴²³) Hausfr.-Volkskal. 1936, S. 83–86: 15 Jahre Aufbauarbeit im Kirchspiel Wladimir.

⁴²⁴) 40jähriges Amtsjubiläum, in: Weg und Ziel, Sept.-Nr. 1955.

„für seine Verdienste um das polnisch-evangelische Schrifttum sowie auf sozialem Gebiet“ Dr. theol. h. c. der Evang.-Theol. Fakultät der Universität Warschau. Als Lehrer und Pädagoge war er im Laufe der Jahre in 15 Schulen tätig. Er gehörte auch dem Schulorganisationskomitee in Lublin an, ebenso der sog. Schulmutter (Macierz Szkolna). Im Ersten Weltkrieg war er Vizepräsident der Lubliner Gesellschaft mittlerer und höherer Schulen. Mit dem Lubliner Industriellen Julius Vetter, einem Evangelischen, beteiligte er sich an den Arbeiten zur Errichtung des Vetter-Gymnasiums. Er war Mitglied der Gesellschaft mittlerer und höherer Schulen, des Berufsverbandes der Mittelschullehrer, der Lubliner Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften und Gründungsmitglied der Łopaciński-Bibliothek. Von 1916–1918 gehörte er dem Lubliner Stadtrat an. Ferner zählten ihn nachstehende Vereine und Organisationen zu ihrem Mitglied: das Lubliner Museum, die Landeskundliche Gesellschaft, die Mianowski-Kasse, das Institut zur Förderung der Wissenschaften, die Gesellschaft zur Erforschung der polnischen Reformationsgeschichte, das Polnische Rote Kreuz, die Gesellschaft der Meeresliga, die Luftverteidigungsliga des Staates, die Dorpater „Polonia“, die Gesellschaft der Allgemeinen Wohltätigkeit und die Gesellschaft altertümlicher Denkmäler. Außerdem war er Mitglied folgender kirchlicher Institutionen: Haus der Barmherzigkeit in Lodz, Arbeiterkolonie in Czyżyminek, Pastoren-Witwen- und -Waisenkasse sowie der Vereinigung der Pastoren der Evang.-Augsb. Kirche in Polen. Sup. Schoeneich, ein Mitarbeiter des Gen.-Sup. Bursche, mit dem er oft Differenzen hatte, galt als repräsentative Persönlichkeit des evangelischen Polentums. Es wird von ihm berichtet, er habe im Ersten Weltkrieg polnische Pastoren, die in ihrer nationalen Einstellung schwankten und unsicher wurden, „zur Ordnung gerufen“⁴²⁵). Bezeichnenderweise wich er unangenehmen Problemen nicht aus. Unter anderem erklärte er dem Deutschtumsforscher Dr. Kurt Lück, zu seiner (Schöneichs) Amtszeit sei die Lubliner Kirchengemeinde zahlenmäßig und auch sonst zurückgegangen. Diese Feststellung werde leider, wie er sich ausdrückte, ein künftiger Chronist treffen. In der Sache des Pfarrers Dr. Kleindienst, dem man die polnische Staatsbürgerschaft widerrechtlich aberkannte, trat er für den Gemaßregelten ein, ohne etwas zu erreichen. Sein Verhältnis zu den deutschen Gemeinden und Pastoren war korrekt und sachlich. Klagen und Beanstandungen über assimilatorische Tendenzen und dergl. hörte man nicht. Treue Pflichterfüllung und peinliche Pünktlichkeit zeichneten Sup. Schoeneich aus. Sein Arbeitstag begann, wie schon in seiner Studienzeit, um 5 Uhr morgens. So hat er z. B. in seinem 50. Amtsjahr, vom 1. Januar bis 1. Oktober 1936, 407 Schreiben allein in Diözesanfragen eigenhändig erledigt. Jeden Brief pflegte er umgehend zu beantworten. Er konnte die große Arbeit nur dank seiner kernigen Gesundheit bewältigen. Ein großes Verdienst erwarb er sich auch um die Heranbildung von Kantoren, für die er Schulungskurse durchführte und sie mit einer Prüfung abschloß. Er war nicht nur Religionslehrer, sondern besaß auch Lehrdiplome für die Fächer der Philosophie, Psychologie und der deutschen Sprache. Für seine patriotische Tätigkeit wurde er mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Charakterlich einwandfrei. Was er sagte, entsprach seiner Meinung und Überzeugung. Sein Dienst an Gemeinden und Pastoren war im großen und kleinen in einen weiten Horizont gestellt. Ohne Zweifel gehörte er zu den „Frommen im Lande“. Er war ein eifriger Mitarbeiter des „Zwiastun Evangelicznzy“ 1898 bis 1914, Verfasser einer kurzen Geschichte der christlichen Kirche in Lebensbildern, mit einem besonderen Abschnitt über die Geschichte der Reformation in Polen (1. Aufl. 1925, 2. ergänzte Aufl. 1936), des Kl. Katechismus Dr. M. Luthers mit Erklärungen (1900, 6. Aufl.), einer Übersetzung der Augsburgerischen Konfession, eines Gebetbuches für evangelische Christen („Zu Gott hin“; poln.) und eines Gebetbuches für die evange-

⁴²⁵) Dem Verfasser sind deren Namen bekannt.

liche Jugend. Außerdem gab er mehrere Broschüren heraus und verfaßte zahlreiche Artikel und Beiträge. Sein literarisches Schaffen umfaßte im ganzen über 200 Arbeiten. Gest. am 8. Mai 1939. Verh. in unglücklicher, getrennter Ehe, woran er nach meinen Informationen keine Schuld hatte. Sein Bruder war Dr. Władysław Szenajch⁴²⁶⁾, o. Prof. der Medizin an der Warschauer Universität.

Schönrock, Alex

In Pabianice am 7. Juli 1911 als Sohn eines Webereibesitzers geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 17. November 1935. Vikar in Kalisch 1935–1938. Krank und gelähmt 1939–1945. Gest. im Frühjahr 1945 in Pabianice an den Folgen eines bösen Leidens. Unverheiratet.

Schramm (Friedrich Wilhelm)

Um 1799 betreute er als Militärprediger die Evangelischen in und um Petrikau Tryb. Es ist möglich, daß er mit dem Pfarrer Friedrich Wilhelm Schramm identisch ist, der seit 1799 Prediger und von 1803–1823 ständiger Pfarrer in Gnesen gewesen ist. Gest. hier am 5. Februar 1823.

Schroeder, Karl Friedrich August

Pfarrer in Michałki 1838–1839, in Stawiszyn 1839–1841. Dr. phil. Am 3. August 1841 wurde er wegen ungebührlichen, anstößigen Verhaltens vom Warschauer Generalkonsistorium abgesetzt⁴²⁷⁾. 1842 schloß er sich der römisch-katholischen Kirche an. Anlässlich seines Übertritts in der Kalischer St. Joseph-Kirche wurde die evangelische Kirche verunglimpft. Dagegen protestierte das Konsistorium bei der Regierungskommission⁴²⁸⁾. 1844 wurde Schroeder als Priester nach Turek versetzt, wo er für die dort ansässigen deutschen Katholiken Predigten in deutscher Sprache hielt, in denen er die Evangelischen zu seinen Gottesdiensten lockte und sie zum Katholizismus hinüberzuziehen suchte. Gest. angeblich in Turek.

Schroeder, Rudolf

Geb. am 16. April 1833; stud. theol. in Dorpat 1853–1857. Vikar in Mariampol 1857 bis 1860 und Pfarrer zu Wizajny 1860–1861. Gest. 1861.

Schroeter, Adolf Karl

In Kalisch am 10. April 1857 als Sohn des ersten Elementarlehrers Ernst Schroeter geboren; stud. theol. in Dorpat 1877–1883 und ordin. am 20. Mai 1883. Adm. in Sobieszyn 1884–1887, in Prażuchy 1887–1893 und Pfarrer in Turek 1893–1904⁴²⁹⁾. Darauf Wochenprediger und Religionslehrer in Warschau 1905–1914. Während des Ersten Weltkrieges nach Rußland verschlagen, wo er in Moskau Direktor des polnischen Gymnasiums wurde. Gest. dort am 3. Juni 1916. Seine irdischen Überreste brachte man nach dem Ersten Weltkrieg nach Warschau und bestattete sie am 4. Juni 1928 auf dem evangel. Friedhof. Um die Überführung bemühte sich sehr aktiv Pfarrer Georg Kahané, ein Schüler des Dahingeschiedenen.

Schultz, Edmund Hermann

In Chodecz am 16. November 1851 als Sohn des Friedrich Schultz und der Henriette, geb. Röhle, geboren; stud. theol. in Dorpat 1869–1874 und 1876–1877. Ordin. am 3. Juni 1877, Militärkapellan und Diakonus in Warschau 1877–1879. Adm. in Prażuchy 1879 bis 1884 und Pfarrer in Lublin 1884–1888. Auf Anordnung der russischen Behörden

⁴²⁶⁾ Im Unterschied zu seinem Bruder schrieb er seinen Namen polnisch.

⁴²⁷⁾ E. Kneifel, Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese, S. 43.

⁴²⁸⁾ Ebenda, S. 216.

⁴²⁹⁾ Ebenda, S. 219.

mußte er Lublin verlassen⁴⁸⁰⁾. Darauf Pfarrer in Neudorf am Bug 1888–1897 und in Nowy Dwór 1897–1903. Sup. der Warschauer Diözese 1902–1903. Gest. am 24. Juni 1903 im Badeort Iwonicz und in Warschau beerdigt. Verh. und hatte mehrere Kinder. Pfarrer Schultz war Mitherausgeber des von Pastor Julius Bursche, Warschau, redigierten poln.-evang. Monatsblattes „Zw. Ew.“ Nach Pastor Dr. Leopold Ottos Tode (1882) „führte er dessen Werk weiter“⁴⁸¹⁾. Er veröffentlichte: eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Polnische der Biblischen Geschichte A. und N.T.; 1901 erschien seine Schrift (poln.): „Der Ruhm der evangelischen Kirche.“ Sie löste eine Kontroverse mit den Katholiken aus. 1897 publizierte bereits der röm.-kath. Geistliche Godlewski: „Der gute Katholik unter den Protestanten.“ Ferner verfaßte Schultz: „Reisen nach London und Amerika.“ Das Gesangbuch der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche aus dem Jahre 1956 enthält von ihm ein Sterbe- und Begräbnislied unter der Nr. 551.

Schultz, Richard

In Bilczewo, Krs. Konin, am 29. November 1907 als Sohn des Lehrers Julius Schultz und der Emma, geb. Beutler, geboren; stud. theol. in Warschau 1927–1932 und ordin. am 13. März 1932. Vikar in Plozk 1932–1934, Adm. in Secymin 1934–1940 und in Nowy Dwór 1940–1942. Vom 1. Dezember 1940 bis Kriegsende 1945 bei der Wehrmacht. In russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien 1945–1946. Im Jahre 1946 kehrte er über Posen zurück, wo er an die Polen ausgeliefert wurde. Es gelang ihm, nach Berlin zu fliehen und bald darauf seine Familie in Weener, Ostfr., zu finden. 1946–1948 Predigerdienst in den reformierten Gemeinden Ostfrieslands. Seit 1948 Pfarrer der reform. Gemeinde Wymeer, Krs. Leer. Verh. mit Magarete Elisabeth, geb. Müller. Kinder: Gerhard (gest.) und Walter, Stud. der Mathematik und Physik.

Schulz, Alexander

Geb. am 24. August 1828; stud. theol. in Dorpat 1847–1851. Vikar in Mariampol 1851 bis 1852, Pfarrer zu Wizajny 1854–1857, in Wirballen-Wierzbołowo 1857–1866. Gest. am 24. Mai 1866 in Wirballen.

Schulz (Schulze), Friedrich Ferdinand

Pfarrer in Ozorkow ohne Berufung (noch vor der Gründung der Gemeinde 1826)⁴⁸²⁾. In Poddembice soll er gleichfalls ohne Vokation amtiert haben. Nach einer mündlichen Information nahm er zuletzt seinen Wohnsitz in Alexandrow bei Lodz und beschloß dort sein Leben 1833 im Alter von 70 Jahren bei seinem Schwiegersohn Friedrich Leopold Engel.

Schulze (Schulz), Traugott

Pfarrer in Nowy Dwór 1830–1831.

Schwarz, Gustav Ludwig

In Łowicz als Sohn eines ehem. preußischen Oberrechnungsmeisters geboren⁴⁸³⁾, stu-

⁴⁸⁰⁾ Die näheren Gründe seiner Ausweisung sind nicht bekannt. Man findet nirgends Näheres darüber.

⁴⁸¹⁾ E. Kneifel, *Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen*, S. 140.

⁴⁸²⁾ Busch, *Beiträge zur Geschichte und Statistik...*, S. 47: Schulz gründete „ein Liebhabertheater an seinem Wohnorte, bei welchem seine Tochter Primadonna, sein Sohn erster Geiger war und der Pastor selbst das Cello spielte. Ganz in der Ordnung war es, daß nach vollzogener Trauung der Pastor mit seinen Kindern dem Hochzeitszug folgte und nun zum Tanz aufspielte“. Wohl identisch mit Pfarrer Friedrich Ferdinand Schulze. Der amtierte – nach Werner-Steffani, *Geschichte der evangelischen Parochien in der Provinz Posen*, S. 108 – als Pfarrer in Groß-Drensen, Diözese Filehne, 1800–1815 und darauf in Groß-Kotten 1815–1817, wo er seines Amtes enthoben wurde. Der weitere Nachsatz bei Werner-Steffani: „Später wurde er Superintendent in der Gegend von Plozk“, ist falsch.

⁴⁸³⁾ Die Angaben über sein Geburtsjahr schwanken.

dierte er in den Jahren 1823–1826 Philosophie in Warschau und Theologie in Berlin. Er betreute: Wiskitki 1828–1836, Łowicz 1836–1846 und Belchatow 1846–1865. Gest. am 31. Dezember 1865. Pfarrer Schwarz, körperlich schwach und gebrechlich, war ein ernster Seelsorger und ein treuer Beter⁴⁸⁴).

Seegemund, Johann Georg

Pfarrer in Gostynin 1828–1833. Von ihm heißt es: „Er litt schwer unter der Rohheit und Unwissenheit seiner Pfarrkinder, die durch den langen Mangel an kirchlicher Pflege recht verwildert waren... Nur wenige Erweckte... in der Kolonie Donnersruh... kannte er.“ Pfarrer in Zirke 1833–1845. Von Pinne aus richteten am 31. Oktober 1835 Pfarrer Seegemund, von Rappard und von Massenbach einen Aufruf an die Evangelische Kirche in Deutschland und in der Schweiz, in welchem sie die Aufmerksamkeit auf die große Schulnot der deutschen Lutheraner in Kongreßpolen lenkten. Seit 1845 war Seegemund Sup. in Cottbus und darauf Konsistorial- und Schulrat in Frankfurt an der Oder.

Seelig, Karl Ferdinand

In Sieradz am 10. Juli 1823 geboren; stud. camer. in Dorpat 1844–1847 und ordin. am 21. März 1847. Pfarrer in Babiak 1848–1849, in Sompolno 1849–1891. Sein 25jähriges Amtsjubiläum beging er gemeinsam mit seinem Studiengenossen Pfarrer Ludwig Müller am 21. März 1872 in Petrikau Tryb. Gest. am 15. Dezember 1891 und beerdigt auf dem Friedhof in Sompolno⁴⁸⁵). Verh. Mehrere Kinder (Töchter, davon eine mit einem römisch-katholischen Apotheker verheiratet).

Seiffert, Heinrich Gottlob

Aus Fraustadt; studierte seit dem 7. Juni 1749 in Leipzig. Pfarrer in Kobylin 1759 bis 1761; nachher a. D. Pfarrer in Iłow bis 1778 und hier im gleichen Jahr verstorben⁴⁸⁶).

Serini, Karl

Geb. am 21. März 1875; stud. theol. in Dorpat und 1899 ordin. Vikar in Pabianice 1899–1900 und an St. Trinitatis Lodz 1900–1901, Pfarrer in Stawiszyn 1901–1905 und in Zgierz 1905–1919. Weiteres theologisches Studium in Basel 1919/20, wo er zum Lic. theol. über die Religionsphilosophie W. Windelbands promovierte. Seine Dissertation, die er neu konzipierte und erweiterte, gab er in polnischer Sprache unter dem Titel heraus: „Die Religionsphilosophie der badischen Schule, Warschau 1927.“ Auf Grund dieser Arbeit erhielt er die Berufung zum a. o. Prof. der systematischen Theologie an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät⁴⁸⁷). Serini war auch Theoretiker der Freimaurerei in Polen und Mitglied der Loge „Wiederhergestellte Freiheit“ in Warschau, in der er den Vortrag über „Das Symbol in der Freimaurerei“ hielt⁴⁸⁸). Nach seinem Tode veröffentlichten die Logenbrüder seinen Vortrag, den die polnische nationaldemokratische Zeitschrift „Nationaler Gedanke“ (1937, Nr. 5) in dem Artikel „Der entlarvte Freimaurer“ angegriffen hatte. Über die Freimaurerei schrieb Prof. Serini auch in der polnisch-reformierten Zeitschrift „Jednota“, was 1934 als Abdruck in seinem nach dem Tode herausgegebenen Werke erschienen ist: „Leben, Wissenschaft und Religion (poln.)“ Gest. am 21. Oktober 1931 in Warschau. Verh. mit Wanda Haessner, der Adoptivtochter des Arztes Dr. Franz Haessner in Zgierz. Kinder: Margarete, verh. Bulska, Prof. der Medizin an der Warschauer Univesität, Wanda, Johanna, Hedwig und Anita.

⁴⁸⁴) Vergl. S. 23.

⁴⁸⁵) Nach 1945 war der Friedhof in Sompolno der am meisten verwüstete in Mittelpolen.

⁴⁸⁶) Mangels an Unterlagen ist es oft unmöglich, einzelne Biographien zu rekonstruieren. Seinen Familiennamen schrieb er auch „Seyfert“.

⁴⁸⁷) Vergl. E. Kneifel, Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 214.

⁴⁸⁸) Diese Mitteilung u. a. verdanke ich Herrn Czesław Lechicki, Krakau.

Sienell, Karl Michael Christian

In Schultzenhagen bei Köslin als Sohn des Pfarrers Christian Andreas Sienell geboren; immatr. in Halle/Saale am 23. April 1785; später Rektor in Schneidemühl und dann Pfarrer in Kalisch von 1795–1820; zuerst 2. Pfarrer 1795–1812 und darauf 1. Pfarrer von 1812–1820. Er wird auch als Sup. der Kalischer Diözese für den Zeitraum 1812 bis 1820 bezeichnet. Gest. am 12. Oktober 1820 „an Lungensucht“.

Sikora, Paul d. Ä.

In Nawsie am 20. Oktober 1883 als Sohn des Gärtners Paul Sikora und Susanna, geb. Rusniok, geboren; stud. theol. in Wien und Halle; ordin. am 25. Juni 1911. Religionslehrer am Lehrerseminar zu Boberek, in gleicher Eigenschaft am Gymnasium zu Teschen 1919–1938. „Er besitzt die Gabe, schlicht und lebendig Gottes Wort zu verkündigen, insbesondere in der Christlichen Gemeinschaft, zu deren Pionieren er gehört.“ Verfasser von Texten religiöser Lieder, die in die „Harfe“ und in das Gesangbuch (1. Aufl. 1936, 2. Aufl. 1965) – Nr. 67, 75, 102, 180, 332, 459, 474 und 520 – aufgenommen wurden. Für die evangelische Jugend gab er einen Leitfaden zum Religionsunterricht heraus. Auch an der Monatsbeilage „Kinderfreund“ (poln.) des Blattes „Der Evangelische“ (poln.) in Tschech. = Teschen arbeitete er mit. Ein irenisch gesinnter Prediger.

Sikora, Paul d. J.

In Ustroń-Hermanitz am 29. Juni 1889 als Sohn des Bauern Adam Sikora und Marianna, geb. Blaszczyk, geboren; stud. theol. in Wien, Berlin und Halle. Personalvikar bei Pfarrer Georg Faust in Dornfeld 1911–1913, darauf Katechet in der Lehrerbildungsanstalt in Boberek bei Teschen und ordin. am 8. August 1915. Schlesischer Hilfs- und Reiseprediger mit dem Amtssitz im Oderberger Bahnhof. Im Ersten Weltkrieg zum österreichischen Wehrdienst einberufen und in italienische Gefangenschaft geraten. Pfarrer in Sobiesienki 1924–1927, in Równa, Wolh., 1927–1939. In Wisła 1940/41, wo er von den Nationalsozialisten abgesetzt wurde. 1941 kurz Pfarrer in Gombin und dann 1941 bis 1945 in Iłow. 1945–1947 im polnischen Gefängnis. Nach seiner Entlassung auf Grund einer Anzeige falscher Brüder von den polnischen Behörden wieder verhaftet und von 1948–1953 eingekerkert. 1954–1957 betreute er von Belgard aus die in Ostpommern zurückgebliebenen Restdeutschen. Die schweren Erlebnisse und die jahrelange harte Haft zermürbten seine Kräfte. Gest. am 28. März 1957 in Ustroń und dort beerdigt. Unverheiratet.

Snay, Heinrich Georg Eugen

In Postelwitz bei Oels am 4. Mai 1832 geboren; stud. theol. in Breslau bis 1855; 1860 Rektor in Trachenberg. Ordin. in Breslau am 12. November 1862 zum polnischen Pfarrer in Namslau; 1867 Pfarrer in Rösnitz bei Ratibor. Am 1. Oktober 1872 legte er hier das Amt nieder und siedelte in den Bereich der augsb. Kirche in Polen über. Pfarrer in Nowosolna bei Lodz 1873–1875, Pfarrer in Konstantynow 1875, wo er starb. Verh. mit Hedwig, geb. Reymann. „Ermordet 1906 in Lodz bei Unruhen durch einen räuberischen Überfall.“

Sonntag, Mag.

Sächsischer Militärkapellan in Warschau, der auch die Evangelischen in der Hauptstadt drei Jahre bediente. Rednerisch sehr begabt. Er heiratete hier die Tochter des Buchhändlers Nocali, wobei die Trauung ein katholischer Priester vollzogen hat. Sonntag übernahm angeblich eine Pfarrstelle in Sachsen.

Spleszyński, Joseph

In Sielce am 6. Februar 1808 geboren; stud. phil. in Warschau und theol. in Berlin. Ordin. am 26. März 1832 von Sup. Modl; Pfarrer der luther. Gemeinde in Grodziec

1832–1839 und der reform. Parochie zu Warschau 1839–1879. Seit 19. Juni 1849 Sup. der reformierten Kirche im Königreich Polen. Wegen Teilnahme an einer Verschwörung im Jahre 1850 nach Iszym im Gouvern. Tobolsk verbannt; von dort auf Grund einer Amnestie 1856 zurückgekehrt. Verfasser polnisch-evangelischer Kirchenlieder, eines reform. Katechismus und Herausgeber eines polnischen Gesangbuches für die reformierte Kirche⁴³⁹). Das Gesangbuch der Poln. Evang.-Augsb. Kirche aus dem Jahre 1956 enthält zehn seiner Kirchenlieder: Nr. 79, 83, 151, 231, 266, 329, 472, 494, 513 und 528. Gest. am 16. April 1879 plötzlich in der Kirche beim Vollzug einer Trauung. Nach einer mündlichen Information sollen seine Töchter katholisch geworden sein.

Sroka, Heinrich

Geb. am 16. Juli 1858; stud. theol. in Dorpat 1879–1885. Nach seiner Ordination am 30. November 1884 Vikar der Augustower Diözese 1885–1886 und Pfarrer in Szaki 1886–1941. Seit 1913 Sup. der Diözese Augustowo. Verh. Seine Tochter Halina mit Pfarrer Mieczysław Rüger in Warschau verheiratet. Sroka wird versehentlich als „reformierter Prediger zu Szaki“ bezeichnet⁴⁴⁰).

Stegmann, Johann

Vater: Andreas Stegmann; stud. theol. in Halle/Saale, wo er am 4. Oktober 1781 immatr. wurde. Pfarrer in Krojanke, Krs. Flatow, 1788–1815, in Grodziec 1815–1831⁴⁴¹). Verh. mit Julianne Adelgunde, geb. Teubel. 8 Kinder. Gest. am 29. Januar 1831 im Alter von 69 Jahren.

Stegmann, Stefan

Geb. am 25. November 1884; stud. theol. in Dorpat und ordin. in Pabianice am 12. Dezember 1915. Vikar hier 1915–1920 und dann Pfarrer in Łowicz 1920–1944 und Adm. von Kutno. Im Zweiten Weltkrieg nahm er die Deutsche Volksliste an. Gest. am 26. Dezember 1944. Verh.; eine Tochter.

Steinbrecher, Michael

Pfarrer in Nizni-Nowgorod 1809–1816, in Szuk 1819–1821 und in Wiskitki 1822 bis 1828.

Sterlak, Karl

In Ozorkow am 26. Juni 1904 als Sohn des Traugott Sterlak und Martha, geb. Lindner, geboren; stud. theol. in Warschau 1926–1930 und ordin. am 12. Juni 1930⁴⁴²). Vikar an St. Trinitatis Lodz 1930–1932, Pfarrer in Sycow bei Lublin 1933–1940. Während des Zweiten Weltkrieges Angestellter im Posener Staatsarchiv 1941–1945. Gest. am 22. Februar 1847 in Leipzig und auf dem dortigen Südfriedhof bestattet. Verh. mit Klara, geb. Rossal. Kinder: Hedi, verh. mit Chemie-Ing. Münch; Ulla, verh. mit dem Beamten Gerhard Schwarz.

Stiller, Eduard

In Rawicz am 20. Dezember 1810 geboren; stud. theol. in Breslau bis 1833, darauf Privatlehrer und ordin. am 27. November 1836 in Warschau. Pfarrer in Ozorkow 1836 bis 1879. Zu seiner Amtszeit wurde anstelle des hölzernen Bethauses eine massive Kirche im Renaissance-Stil 1840–1842 erbaut, deren Kosten in Höhe von 120 000 poln. Gulden der Färberei- und Gutsbesitzer Christian Wilhelm Werner selbst getragen hat. Stiller war konfessioneller Lutheraner und Gegner des Rationalisten Ludwig, des Gen.-Sup.

⁴³⁹) Zw. Ew. 1879, S. 114 ff.

⁴⁴⁰) Alb. Acad. 1802–1889, Nr. 11034.

⁴⁴¹) Vergl. S. 42.

⁴⁴²) Im Evang. Hausfreund-Kal. (poln.) für 1939 wird als Ordinationsdatum der 26. März 1933 angegeben.

der Evang.-Augsb. Kirche. Gest. am 31. März 1879⁴⁴³). Verh. mit Karoline, geb. Anders. Kinder: Hermann (geb. am 25. Juli 1843; stud. theol. in Dorpat 1862–1870) war langjähriger Religionslehrer in Lodz (gest. am 14. Mai 1930⁴⁴⁴); Lydia, verh. mit Pfarrer Heinrich Karl Zander, zuletzt in Kielce. Er veröffentlichte: Festbüchlein zur Erinnerung an die Einweihung der evang.-luth. Kirche zu Łęczyc am 22. Juni 1853 und zwei Broschüren in deutscher Sprache, darunter eine Ansprache an die Rekruten und eine andere aus Anlaß seines 25jährigen Amtsjubiläums am 27. November 1861.

Stockmann, Franz Johann Władysław

In Warschau am 2. Juli 1820 als Sohn des Sekretärs der Münzdirektion Johann Stockmann und Wanda, geb. Ledoux, geboren; stud. theol. in Dorpat 1839–1843 und ordin. 1844. Vikar beim Sup. in Warschau, Pfarrer in Radom 1844–1860 und in Kalisch 1860 bis 1869. Sup. der Kalischer Diözese 1861–1869 und seit 1865 Konsistorialrat. Gest. in Warschau am 15. Januar 1869 und auf dem dortigen evang. Friedhof beerdigt. Nach mündlicher Überlieferung starb er keines natürlichen Todes. Verh. mit Karoline, geb. Lühe. 4 Kinder.

Stonawski, Jan

In Dolna Leszna am 18. Juli 1870 als Sohn des Müllers Johann Stonawski und Marianne, geb. Ploszek, geboren; stud. theol. in Wien, Halle, Tübingen und ordin. am 22. März 1896 in Skotschau. Hier Vikar 1896–1904 und Katechet am polnischen Gymnasium zu Teschen 1904–1950. Schriftleiter des „Poseł Ewangelicki“ vom 1. Januar 1910 bis 31. Dezember 1931. I. R. seit 1950 und gest. 1958. Pfarrer Jan Stonawski war ein guter und origineller Prediger. „Die Schuljugend hing an ihm wie an einem Vater.“ Seine Frau, die Tochter des Pfarrers Franz Michejda, war Vorsitzende des Teschener evang. Jungfrauenvereins und Vormünderin des Poln. evang. Alumnats für Mädchen von 1918–1951.

Stoy, Theodor

In Lipno am 9. April 1911 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 17. November 1935. Vikar und Hilfskapellan an der Warschauer Garnisonkirche, 1938 Vikar in Mysłowice. Nach 1945 in der poln.-evang. Exilkirche in England tätig.

Surminski, Jakob

Kantor in Nordenburg, Pr.⁴⁴⁵), darauf Lehrer in Szuk; mutmaßlich stud. theol. in Königsberg; ordin. in Königsberg. Pfarrer in Wengrow 1700–1714. Er bediente auch die Evangelischen in Warschau. 1710 erschien er dort überhaupt nicht. Die unerfreulichen, widrigen Verhältnisse in der Hauptstadt hinderten ihn daran. Da raffte sich 1711 der preußische Gesandte Löllhöfel von Löwensprung zu einer mannhaften Tat auf. In seiner Gesandtschaftskapelle, also auf exterritorialem Boden, ließ er im Mai des erwähnten Jahres für die Warschauer Protestanten von dem Wengrower lutherischen und reformierten Prediger Gottesdienste mit hl. Abendmahl halten. Trotz heftiger katholischer Proteste sorgte er weiter für die religiöse Betreuung der Warschauer Evangelischen. — Aus Surminskis Amtszeit wird von einem römisch-kath. Propst in Wengrow berichtet — leider ohne Nennung seines Namens —, der die beiden dortigen evang. Prediger dauernd verfolgte. Er klagte sie an, sie trügen unerlaubt geistliche Kleidung, störten mit ihrem Geläut den katholischen Gottesdienst, forderten zur Nichtachtung katholischer Feiertage auf u.a.m. 1711 verließ der Propst Wengrow. Bevor er aber wegging, tat er

⁴⁴³) Zw. Ew. 1879, S. 161–163.

⁴⁴⁴) Seine ehem. Schüler unterstützten ihn finanziell bis zu seinem Tode (Siegmund Manitius, Lodz, u. a.).

⁴⁴⁵) Ein Jakob Surmieński aus Goldap, Pr., immatr. in Königsberg am 13. März 1678 als stud. iur.

Abbitte bei den beiden Predigern für alles Leid, das er ihnen angetan hatte. Mit seiner Reue meinte er es wirklich aufrichtig. Leider hatte dies keine positiven Folgen. Denn als ein neuer katholischer Priester nach Wengrow kam, brachen 1713 wieder Verfolgungen der Protestanten aus. Pfarrer Surminski starb in Wengrow und wurde am 30. Januar 1714 beerdigt.

Süss, Adolf Karl

In Radom im Mai 1887 geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 14. April 1912. Vikar in Warschau 1912–1913 und in Płozk 1913–1914. Adm. in Płozk 1914–1916, in Gombin 1916–1918, in Kleszczow 1918–1919. Studium in Basel 1919–1920. Den Grad eines Lic. theol. erwarb er hier mit der Dissertation „Der Apostel Paulus als Mystiker“. Stellv. Prof. für N.T. an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät von 1921–1939⁴⁴⁶⁾. Geheime Lehrtätigkeit 1940–1944. Nach 1945 lehrte er zeitweise auch Praktische Theologie. Gest. am 3. Juli 1952⁴⁴⁷⁾.

Switalski, Karl Eduard

In Radomsko am 23. Oktober 1902 als Sohn des Karl Switalski und Amalie, geb. Kawecka, geboren; stud. theol. in Warschau 1925–1929 und ordin. am 13. Oktober 1929. Religionslehrer am Lehrerseminar in Soldau 1929–1932 und gleichzeitig Adm. zu Łomża. Militärpfarrer 1933–1939 und Adm. der Gemeinde Brest am Bug bis 1935; in der Posener poln.-evang. Parochie mit Senior Gustav Manitius 1935–1939 tätig. Während des Zweiten Weltkrieges, 1939–1945, zuerst als Landarbeiter in Pyry bei Warschau und dann als Häuserverwalter in Warschau beschäftigt. Nach 1945 bediente er die Gemeinden in Posen⁴⁴⁸⁾, Lissa und Stettin, von 1950–1964 die Gemeindereste in Koło, Sompolno, Izbica Kujawska, Zagórów und Grodziec. Am 30. Juni 1964 auf eigenen Wunsch vom poln.-evang. Bischof Dr. Wantuła, Warschau, aus dem Dienst entlassen, nachdem er die Ausreiseerlaubnis in die Deutsche Bundesrepublik erhalten hatte. Verh. seit 1948 mit Lieselotte Wilhelmine, geb. Riewe. 2 Töchter: Jolante und Anita. Pfarrer Switalskis Bruder, Reinhold Switalski, wurde in den Septembertagen 1939 von polnischen Polizisten ermordet. Die Frau des Gemeuchelten, Olga Switalska, erlitt das gleiche Schicksal seitens polnischer Partisanen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges.

Szeruda, Jan

In Wędrynia, Krs. Teschen, am 26. Dezember 1889 als Sohn des Schuhmachermeisters Georg Szeruda und Marianna, geb. Sniegoń, geboren; stud. theol. in Wien und Halle. 1915–1916 Religionslehrer am Gymnasium in Orłowo und darauf in gleicher Funktion an der Volks- und Abteilungsschule in Teschen. Ordin. am 15. August 1917 in Nawsie und hier Vikar. Schon während seiner Studienzeit gehörte er zu den aktiven führenden Mitgliedern polnischer Jugendorganisationen. Weiteres theologisches Studium in Basel, wo er mit der Dissertation „Das Wort Jahwes, eine Untersuchung zur israelitisch-jüdischen Religionsgeschichte“ (gedr. bei S. Manitius, Lodz 1921) zum Lic. theol. promovierte. Stellv. Prof. für hebräische Sprache und alttestamentliche Exegese an der neugegründeten Evang.-Theol. Fakultät zu Warschau. Seine Inaugural-Vorlesung hielt er am 4. Januar 1921 über das Thema „Der nationale und universale Charakter der israelischen Religion“. Seit 29. April 1922 a. o. Prof. und vom 5. Dezember 1929 ord. Prof. Im Jahre 1929 verlieh ihm die Evang.-Theol. Fakultät zu Basel die Würde eines Dr. theol.

⁴⁴⁶⁾ Vergl. E. Kneifel, Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 14.

⁴⁴⁷⁾ Kal. Ew. 1953, S. 153–155.

⁴⁴⁸⁾ Er reichte dem zum Tode verurteilten ehem. Gauleiter Greiser in Posen das hl. Abendmahl. Auch bei dessen Hinrichtung durch den Strang — nicht durch Erschießen, wie er es sich gewünscht hatte — war er zugegen. Seinen interessanten „Bericht über die Umstände beim Tode des ehem. Gauleiters Arthur Greiser“ besitze ich.

h. c., ebenso den gleichen Grad 1948 die Jan-Hus-Fakultät zu Prag. Sein Hauptarbeitsgebiet war das A.T., dessen Teile (Psalmen u. a.) er ins Polnische übersetzte. Außerdem lag ihm und seinen Mitarbeitern daran, zum Millenium der Christianisierung Polens (966–1966) die ganze Bibel in neuer, zeitgemäßer polnischer Sprache erscheinen zu lassen. Er hat die Erreichung dieses heißersehnten Arbeitszieles, das sich leider aus verschiedenen personellen und unvorhergesehenen Gründen verzögerte, nicht mehr erlebt. Zu seinem 70. Geburtstag, am 26. Dezember 1959, wurde ihm von Freunden und Schülern ein Jubiläumsbuch (Warschau 1959) überreicht. In den Jahren 1926–1930 war er Präses der Vereinigung polnisch-evangelischer Bünde und Gemeinden in Polen, deren Tagungen in Teschen, Warschau, Posen und Krakau er organisierte. 1929–1938 leitete er das polnisch-evangelische Pressebüro (Ew.-Pol.). Ferner wirkte er als Mitglied der Synode der Evang.-Augsb. Kirche, als Präses des Vereins der Freunde des Lausitzer Volkes in Warschau und Ehrenmitglied der Amis de la Lusace in Paris. Während des Zweiten Weltkrieges hatten, wie berichtet wird, die Lausitzer Sorben (Wenden) einen geheimen Stützpunkt in Warschau. Von September 1940 bis September 1944 stand Prof. Szeruda im Dienst der Warschauer Stadtverwaltung. In gleicher Zeit war er auch Prelegent theologischer Kurse, Examinator und Dekan der geheimen Evang.-Theol. Fakultät in Warschau. Nach dem Warschauer Aufstand 1944 hielt er sich auf der Flucht außerhalb der Hauptstadt auf. Seit Ende Februar 1945 bemühte er sich um die Wiedereröffnung der Fakultät im Rahmen der Warschauer Universität. Im Pfarrhaus zu Tschenschostochau, bei Pfarrer Leopold Wilhelm Wojak, konstituierten sich 1945 die vorläufigen kirchlichen Behörden, „dort trat das vorhin im geheimen tätige (polnische) Konsistorium (seit 1943) in Erscheinung“⁴⁴⁹). Zum Konsistorialpräses und stellv. Bischof berief man Prof. D. J. Szeruda, zum Vizepräses Maximilian Rudowski, den bereits vor dem Zweiten Weltkrieg in gleicher Stellung amtierenden Richter des Höchsten Gerichts. Die am 21. Juni 1945 stattgefundene polnisch-evangelische Pastorenkonferenz in Lodz, die erste nach dem Zweiten Weltkrieg, wählte auch ihrerseits Szeruda zum stellv. Bischof, der aber in seinem Amt nur bis zum Herbst 1951 verblieb. Er mußte zurücktreten, weil ihm die höchsten polnischen Behörden ihr Vertrauen entzogen. Nach ihrer Meinung hätte er sich nicht aktiv genug für den neuen volkspolnischen Staat eingesetzt. Gest. am 21. März 1962⁴⁵⁰).

Szeruda, Joseph

Als jüngster Bruder des späteren stellv. Bischofs der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche Jan Szeruda am 12. Juli 1909 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 16. Oktober 1932. Vikar in Chorzów (1938).

Sztwiertnia, Karl

Geb. am 9. November 1912 in Goleszów; stud. theol. in Warschau und ordin. am 8. November 1936. Vikar in Goleszów bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Nach 1939 Landarbeiter. Verhaftet wegen seiner konspirativen Tätigkeit und im KZ interniert. Nach 1945 Adm. in Goleszów und seit 1953 Pfarrer in Beuthen.

Teichmann, Karl Ludwig

In Krakau am 27. November 1826 als Sohn des späteren reformierten Sup. Friedrich Jakob Ludwig Teichmann in Warschau (geb. am 11. September 1789 in Szczepanowice bei Krakau und Enkel des reform. Sup. Jakob Friedrich Teichmann in Szczepanowice (gest. am 1. November 1805) geboren⁴⁵¹); stud. theol. in Dorpat 1847–1851 und ordin.

⁴⁴⁹) Deutscherseits bestand kein geheimes Konsistorium in Lodz von 1919 bis 1939, obgleich dies sehr notwendig gewesen wäre.

⁴⁵⁰) Prof. Szeruda gestorben, in: WuZ, Mai-Nr. 1962.

⁴⁵¹) Stanisław Łoza, Familien ausländischer Herkunft. ...

am 8. Februar 1852. Vikar in Płozk und Pfarrer in Turek 1852–1890. Sup. der Kalischer Diözese 1869–1890. Gest. am 19. Juni 1890 und auf dem evang. Friedhof in Turek bestattet. Verh. mit Pauline Cäcilie, geb. Klein (geb. am 22. November 1837 in Krakau und gest. am 16. November 1906 in Brzeziny bei Lodz). Kinder: 1. Ludwig Joseph, geb. und gest. 1862; 2. Stefanie Hedwig, geb. 1863 und gest. 1865; 3. Marie Amelie, geb. 25. Februar 1865; 4. Eugenie Julie, geb. 6. Mai 1866 in Turek u. gest. am 4. August 1904 in Brzeziny; 5. Adam Jan, geb. am 14. Januar 1868 in Turek und gest. am 9. Januar 1895 in Warschau; 6. Karoline Wilhelmine, geb. am 2. September 1869 in Turek und verh. seit 1891 mit Ludwig Christian Joseph Baron in Warschau; 7. Pauline Emilie Auguste, geb. in Turek und gest. am 4. April 1929 in Tschenstochau; verh. mit Pfarrer Leopold Wilhelm Wojak; 8. Martha Bertha, geb. am 18. April 1871 in Turek und gest. am 21. Januar 1919 in Lodz. Marie Amelie Teichmann war Oberin des Anna-Marie-Kinderkrankenhauses in Lodz, das Frau Mathilde von Herbst, geb. von Scheibler, in den Jahren 1903–1904 zur Erinnerung an ihre einzige an Scharlach verstorbene Tochter Anna-Marie auf eigene Kosten erbauen ließ. „Ich habe beschlossen – sagte sie –, für die Kinder unserer Stadt zu sorgen. Mit meiner Arbeit, meinen Kenntnissen und meinem Vermögen ihnen zu dienen. Ich werde für alle Kinder sorgen – für Deutsche, Polen und Juden. Sie alle sollen des Heilandes Liebe erfahren“⁴⁵²⁾. Frau von Herbst war mit Frl. Teichmann befreundet und berief sie zur Oberin. „Der Ruhm dieses Krankenhauses drang nicht nur nach Warschau, Wilna, Lemberg und Krakau, sondern auch nach Deutschland, Osterreich, in die Schweiz, nach Frankreich und Belgien“⁴⁵³⁾. Der Vetter von Sup. Teichmann in Turek war Ludwig Karl Teichmann (1823–1895), ein bekannter Prof. der Anatomie in Krakau (verh. seit 1862 mit Anna Loebenstein von Aigenhorst).

Tetfeiler, Karl

Pfarrer in Wengrow 1836–1838. Gest. am 27. September 1838 und beerdigt von Pfarrer Theodor Küntzel aus Paproć Duża. Tetfeiler war in der Gemeinde beliebt.

Tetzner, Alexander Wilhelm

In Warschau am 29. März 1822 als Sohn des 2. Pfarrers Georg Tetzner und Wilhelmine, geb. Zielke, geboren; stud. camer. in Dorpat 1842–1845⁴⁵⁴⁾. Adm. von Osiek a. d. Weichsel (Gegend von Ossówka) 1847–1849. Als sich die Gemeinde vergrößerte, siedelte er nach Makowisko über. Gest. am 20. September 1849 im Alter von 27 Jahren. Verh. mit Amalie (Amelie) Wanda, geb. Boerner, Tochter des Sup. Boerner in Płozk.

Tetzner, Georg

2. Pfarrer in Warschau 1813–1841. Gest. am 10. Februar 1841. Verh. mit Wilhelmine, geb. Zielke. Seine beiden Söhne, Karl Johann Friedrich und Alexander Wilhelm, waren ebenfalls Pastoren.

Tetzner, Karl Johann Friedrich

In Warschau am 27. Dezember 1816 als Sohn des 2. Pfarrers Georg Tetzner geboren; stud. theol. und phil. in Dorpat 1838–1842 und ordin. am 5. März 1843. Pfarrer in Wengrow 1843–1887. Gest. hier am 5. Mai 1887.

Thyräus, Johann (Puklerzski)

Kantor zu Wilna; ordin. am 6. Oktober 1645 in Königsberg und bald darauf bis 1655 polnischer Prediger zu Schwersenz⁴⁵⁵⁾. Er wurde beurlaubt, weil sich die Gemeinde in

⁴⁵²⁾ Eduard Ziegler: Die Heimatvertriebenen, S. 88.

⁴⁵³⁾ Ebenda, S. 88 u. 89.

⁴⁵⁴⁾ Alb. Acad. 1802–1889, Nr. 4356.

⁴⁵⁵⁾ Theodor Wotschke, Die evangelische Gemeinde in Posen-Schwersenz im 17. Jahrhundert, S. 113, 129, in: Zeitschrift der Hist. Ges. für die Provinz Posen, Jahrg. 29.

der Pestzeit 1655 zerstreute. Pfarrer bei Johann von Goltz in Westpreußen 1655–1657. Dann wieder kurze Zeit Pfarrer in Schwersenz und flüchtete von hier nach Wollstein. Hernach amtierte er kurz in Wengrow, wo er als Pfarrer erwähnt wird. „Weitere Verfolgung zwang ihn, sich nach Schlesien zurückzuziehen. Hier ist er wenig später an der Pest gestorben (1675)“⁴⁵⁶⁾. Ob Johann Thyräus, Diakonus in Pitschen und Pfarrer zu Kornfelde 1659–1672, wie auch dessen Sohn Johann Thyräus, der 1683 die Leipziger Universität bezogen hat, Verwandte von ihm waren, läßt sich gegenwärtig schwer ermitteln⁴⁵⁷⁾.

Tietz (Tyc), Oswald

In Błazki bei Kalisch am 18. Januar 1900 als Sohn des Schuhmachermeisters Eduard Tietz und Pauline, geb. Liebert, geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 22. April 1934. Religionslehrer in Schildberg und 1938–1939 Vikar in Kalisch. Nach 1945 verhaftet, weil er die Deutsche Volksliste angenommen hat; im Gefängnis von Februar bis April 1945 und darauf im KZ in Targowa Górka bis Dezember 1945. Pfarrer in Glatz 1948–1953, in Adelnau 1953–1954. Nach 1954 aus dem Amt ausgeschieden. Verh. mit Anna, geb. Ulita. Kinder: Helene Elisabeth, Kinderärztin, verh.; Christine Hanna, Heilgymnastikerin, verh.; Johann Christoph, Maschinenbau-Ing.

Tock, Samuel

In Bartfeld, Zips, am 22. Oktober 1766 geboren; Gymnasium in Leutschau und dann 1786 Lehrer in Eisdorf und von 1787–1804 in Georgenberg. Am 12. Februar 1808 examinierte Sup. Bredetzky Tock und berichtete über ihn: „In der Theologie und Moral zeigte er viel Gewandtheit... Seine Probepredigt war nicht übel ausgearbeitet... Er steht auf der Kanzel unbeweglich wie ein Automat. Dem Charakter nach scheint er gut, nur etwas versteckt zu sein“⁴⁵⁸⁾. Nach seiner Ordination am 14. Februar 1808 war er Diakonus in Lemberg und Lehrer an der dortigen evangelischen Schule von 1808 bis 1818. In Lemberg kündigte Tock am 8. Mai 1818 und verließ bald darauf die Gemeinde, in der er „im Wege freiwilliger Zeichnungen... eine Jahrespension von 250 fl. erhielt“. Pfarrer in Nowy Dwór bei Warschau 1818–1830.

Tochtermann, Gustav

In Ossówka am 23. August 1872 als Sohn des Pfarrers Heinrich Leo Tochtermann geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 17. Mai 1896. Vikar in Warschau 1896 bis 1897, in Ossówka (bei seinem Vater) und in Sierpc 1897–1904. Pfarrer in Pilica 1904⁴⁵⁹⁾ bis 1926 und in Kielce 1926–1944. Gegner des Gen.=Sup. Bursche⁴⁶⁰⁾. Nach 1939 nahm er die Deutsche Volksliste an. Im Jahre 1944 wurde er aus Kielce evakuiert und war seit 1945 in Schwerin, Meckl., wo er am 22. Januar 1947 starb. Verh. in kinderloser Ehe mit Klara, geb. Gehlke, Tochter eines Brauereibesitzers aus Sierpc.

Tochtermann, Heinrich

In Ossówka als Sohn des Pfarrers Heinrich Leo Tochtermann am 1. Februar 1864 geboren; stud. theol. in Dorpat 1883–1888 und ordin. am 8. April 1888. Vikar und Religionslehrer in Warschau 1888–1889, Pfarrer in Pilica 1889–1903, Pfarrer in Radom 1903–1929. Verh. Kinder: 2 Söhne und 1 Tochter (Lehrerin und Krankenschwester,

⁴⁵⁶⁾ Ebenda, S. 132. — Thomas, Altes und Neues vom Zustand der evang.-luth. Kirchen... schreibt, Thyräus sei in Beuthen/O.S., verstorben.

⁴⁵⁷⁾ H. Menz, Gemeinde- und Heimatbuch des Kreises Kreuzburg/O.S., S. 85.

⁴⁵⁸⁾ Ludwig Schneider, Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg, S. 34.

⁴⁵⁹⁾ Der Patron der Gemeinde, Dr. med. Sikorski, verweigerte dem einhellig gewählten Pastor Tochtermann seine Zustimmung. Infolgedessen ernannte ihn das Konsistorium am 14. Mai 1904 zum Administrator.

⁴⁶⁰⁾ Anlässlich eines Besuches hörte der Verfasser aus seinem Munde harte Worte über Bursche.

verst. am 17. März 1917 im Alter von 22 Jahren). Pfarrer Tochtermann starb im Februar 1929. Pole seiner Gesinnung und Haltung nach. Er gab die Evangelien St. Matthäi und St. Johannes sowie den Römerbrief mit Erläuterungen in polnischer Sprache heraus.

Tochtermann, Heinrich Leo

In Nowy Dwór am 29. Oktober 1823 als Sohn des Gerbereibesitzers Michael Tochtermann und Anna, geb. Niboldt, geboren; stud. theol. und oecon. in Dorpat 1844–1848⁴⁶¹⁾ und ordin. am 10. September 1848. Vikar in Płozk 1848–1849 und Pfarrer in Ossówka 1849–1903. I. R. 1903–1905. Gest. am 5. Juli 1905 in Płozk und beerdigt in Ossówka. Verh. mit Eugenie, geb. Bade (oder Bode; gest. 1894)⁴⁶²⁾. Kinder: 5 Söhne und 1 Tochter. Sein Sohn Heinrich war Pfarrer in Radom und sein Sohn Gustav zuletzt Pfarrer in Kielce. Sein Sohn Adolf Tochtermann (1866–1950), Dr. med., Chefarzt am Hause der Barmherzigkeit in Lodz von 1904–1939, war führendes Mitglied der polnisch-evangelischen Gemeinde zu Lodz. Pfarrer Heinrich Leo Tochtermanns einzige Tochter war mit Pfarrer Oskar Kleindienst in Płozk verheiratet.

Töpfer⁴⁶³⁾

Prediger in Lentschütz zu südpreußischer Zeit, wo sich eine evangelische Gemeinde organisierte, aber nach 1806 sich wieder zerstreute und auflöste.

Trenkler, Richard

In Władysławow am 1. Februar 1912 als Sohn des Böttchers Heinrich Trenkler und Mathilde, geb. Presse, geb.; stud. theol. in Warschau und ordin. am 25. Oktober 1936. Vikar in Bromberg und bald darauf Adm. in Thorn und Graudenz. Während des Zweiten Weltkrieges hielt er sich in Warschau auf. Nach 1945 wieder Pfarrer in Thorn und seit 1951 Senior der pommerell.-großpolnischen Diözese. Von 1959 2. Pfarrer an der St. Trinitatis-Kirche zu Warschau und seit 1. Januar 1963 1. Pfarrer. Verh.

Triebe, Ewald Max

In Skobelew, Turkestan, am 14. Dezember 1907 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 8. März 1931. Vikar in Alexandrow bei Lodz, dann in Sierpc und darauf bis 1938 Adm. in Łaszewo-Sięmiątkowo. 1938 von Bischof Dr. Bursche amtsenthoben⁴⁶⁴⁾. Während des Zweiten Weltkrieges verunglückte er als deutscher Sonderführer. Verh.

Tuve, Friedrich Georg

In Groß-Vexangen bei Nordhausen, im Fürstentum Halberstadt, am 8. Oktober 1759 geboren; Hauslehrer und Kapellenprediger beim Grafen Posadowski in Blotnitz, Oberschl. Ordin. 1801 in Warschau, Pfarrer in Groß-Brużyca bei Alexandrow 1801–1829 und in Alexandrow (nach Verlegung des Pfarrsitzes im Dezember 1829) 1829–1830. Über sein Verhältnis zu seinen Gemeindegliedern schrieb er kurz vor seinem Tode: „Die mir anvertraut gewesenen Kolonien haben mit ungeheuchelter Dankbarkeit meine Bemühungen mit Liebe und Achtung belohnt“⁴⁶⁵⁾. Mit einer Gedächtnistafel in der Kirche ehrte die Alexandrower Gemeinde das Andenken ihres ersten treuen Seelsorgers. Außer seinem Kirchspiel versorgte er im Reisedienst zeitweilig ein Gebiet, das die Landstriche von Lodz, Zgierz, Konstantynow, Ozorkow, Łęczyca, Nowosolna, Brzeziny, Petrikau Tryb., Pabianice, Łask, Zduńska-Wola, Wieluń und Tschenstochau umfaßte. Gest. am 30. Juni 1830.

⁴⁶¹⁾ Alb. Acad. Dorpat, 1802–1852, Nr. 4673.

⁴⁶²⁾ Im Zw. Ew. 1905 wird sie als eine geb. Bade bezeichnet, dagegen in anderen Veröffentlichungen als eine geb. Bode.

⁴⁶³⁾ Seinen Vornamen fand ich in den Unterlagen nicht.

⁴⁶⁴⁾ Vergl. S. 40.

⁴⁶⁵⁾ Luthererbe in Polen 1938, S. 246.

Tyc⁴⁶⁶), Georg

In Warschau am 23. Juni 1888 geboren; stud. theol. in Dorpat 1906–1912 und ordin. am 6. Oktober 1912. Vikar an St. Trinitatis in Lodz und versetzt nach Grodziec (auf Pfarrer Gundlachs Antrag) 1912–1913, Pfarrer in Stawiszyn 1913–1919, in Kielce 1919–1923 und in Sosnowiec 1923–1939. Von 1932 – nach Sup. Kulisz, Teschen – Organisationsleiter der polnisch-evang. Pastoren, die er in die Evang.-Unierte Kirche in Oberschlesien dirigierte, damit sie die Evangelischen polnischer Sprache sammelten und religiös versorgten. 1940 in den Gefängnissen zu Sosnowiec und Kattowitz. Nach seiner Entlassung war er bis 1944 in Sosnowiec in einer Fabrik-Konsumgenossenschaft beschäftigt. Gest. am 6. Mai 1944 infolge eines Unfalls. Verh. (Ehefrau, geb. Stark, aus Stawiszyn).

Tydelski, Johann Gottlieb

In Dombie am 15. Juli 1817 geboren; stud. phil. und theol. in Dorpat 1839–1842 und ordin. am 5. März 1843. Vikar in Plozk, Adm. in Łomża 1843–1844, Pfarrer in Włocławek 1844–1868. Gest. am 28. März 1868. Zweimal verheiratet; hinterließ Witwe und 4 Kinder. Sein Sohn Wilhelm besuchte das Lodzer Deutsche Realgymnasium. „Dein Tod ist ein wirklicher Verlust für unsere evangelische Kirche, weil die Zahl der Arbeiter, die die Wahrheit lieben, wieder vermindert wurde“⁴⁶⁷).

Ulbrich, Adolf Gustav

Geb. am 24. Juli 1893 als Sohn des Lehrers und Kantors Robert Ulbrich und Auguste, geb. Freund; stud. theol. in Dorpat und Leipzig und ordin. am 20. Juni 1921⁴⁶⁸). Vikar an St. Trinitatis Lodz 1921–1922, Pfarrer in Grodziec 1922–1940 und darauf kurz (1940) Pfarrer und Sup.-Verwalter in Konin. Schon auf der Senioratsversammlung in Kalisch am 20. April 1937 wurde er zum Sup. gewählt, doch nach dem angeblichen Telefonanruf des Gen.-Sup. Bursche vom Kultusminister nicht bestätigt⁴⁶⁹). In seiner Gemeinde Grodziec war Pastor Ulbrich sehr aktiv und setzte sich auch für die evangelischen deutschen Schulen ein. Gest. in Konin am 26. November 1940 und dort bestattet. Verh. mit Maria, geb. Marschner, aus Leipzig, die am 29. Dezember 1961 verschied und am 2. Januar 1962 in Selb, Bay., beigesetzt wurde. 2 Kinder: Heinz Ulbrich, Forstmeister bei Bad Neustadt/S.; Sigrid, verh. Hemme, in Madrid, wo ihr Gatte (Hermann Hemme) am Deutschen Kulturinstitut tätig ist.

Ulrich, Johann Karl

Aus Salzwedel in der Neumark gebürtig; Pfarrer in Łask von 1809–1816. Gest. am 12. März 1816 im Alter von 41 Jahren.

Uthke, Ernst Eugen

In Wieżanowice, Krs. Mogielnica, am 29. Juni 1857 als Sohn des Direktors einer Zuckerfabrik geboren; stud. theol. in Dorpat 1879–1884 und ordin. am 25. Mai 1884. Vikar in Warschau 1884–1886, Adm. in Rawa 1886–1887 und Hausprediger zu Sosnowiec beim Fabrikanten H. Dietel 1887–1921. In den letzten Jahren vor 1921 verwaltete er auch die im Aufbau begriffene Gemeinde Sosnowiec und seit 1913 das Filial Dombrowa (Dąbrowa). Vize-Direktor des Realgymnasiums zu Sosnowiec. I. R. 1921.

⁴⁶⁶) Vor 1914 und auch 1914–1918 die Form „Tietz“ gebräuchlich, nach 1920 „Tytz“ und zuletzt „Tyc“.

⁴⁶⁷) Zw. Ew. 1868, S. 191–192.

⁴⁶⁸) In manchen Veröffentlichungen ist als Ordinationstag der 26. Juni 1921 angegeben.

⁴⁶⁹) E. Kneifel, Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 273. – Militärsenior Gloeh sagte zu mir wörtlich: „Mit seinen sog. Telefonanrufen kompromittiert Bursche unsere Regierung.“

Gest. am 20. Oktober 1926. Verh. mit Adele, geb. Rother, Tochter eines Warschauer Arztes.

Vechtman, M. Gerhard

Pietist, an der dänischen Botschaft in Warschau im Dienst, der 1701/02 den dortigen Evangelischen Gottesdienste hielt. Er wollte 1702 für die Warschauer Evangelischen eine Postille herausgeben. Obgleich das Manuskript vorlag, druckte er es leider nicht.

Vokerodt, Johann Heinrich Ernst

Am Oberrhein gebürtig; Pfarrer in Podgórze bei Krakau 1812–1813, vorher in Brody und Tuszów bei Tarnow. Pfarrer in Chodecz 1813–1815, wo er am 7. Mai 1815 im Alter von 35 Jahren an der Schwindsucht starb.

Wagner, Karl

In Warschau am 2. Juli 1824 geboren; stud. camer. und theol. in Dorpat 1842–1844. Pfarrer in Łomża und Oberlehrer am dortigen Gymnasium 1846–1851, wie auch Adm. von Paproć Duża 1848–1851. Gest. 1851.

Wagner, Richard Ernst

In Skotschau am 5. März 1883 als Sohn des Gastwirts August Wagner und Emilie, geb. Stolz, geboren; stud. theol. und phil. in Wien, Berlin und Straßburg 1903–1908 und ordin. am 5. April 1908. Kurz darauf Vikar in Baden bei Wien; stud. phil. und iur. in Wien 1908–1910. Vikar beim Sup. in Biala 1911–1914 und vom 1. Juni 1914⁴⁷⁰⁾ bis 1915 Pfarrer in der evang. Gemeinde zu Bielitz. 1914/15 kurzer militärischer Dienst. Begründer der Bielitzer Volkshochschule. Dr. phil. Am Pfingsttag 1915 wurde er von der polnischen Miliz verhaftet und im Lager Schwientochlowitz, Oberschl., festgehalten. Dort ist er an Entkräftung und an den Folgen schwerster Mißhandlungen am 3. August 1915 gestorben. Er litt tapfer und bekannte: „Zawinili inni; cierpieć muszą i znieść niewinni“ („andere haben es verschuldet; es müssen leiden und tragen die Unschuldigen“). „Dem Verbot trotzend, verstand er es, in die Nähe der Frauenbaracke zu kommen, wo wir ihn gleich umringten und ihm unsere Sorgen vortrugen. Immer hatte er Tröstungen und ermutigende Worte für uns bereit, die uns wieder Kraft gaben... Selbst schon vollkommen entkräftet und stark fiebernd, ... schleppte er sich..., so oft es nur ging, zu uns hin, um uns seinen Segen zu spenden, dem wir, ob katholisch oder evangelisch, entgegenlehnten. Und eines Tages kam er nicht mehr... Uns aber blieb sein Gottvertrauen!“⁴⁷¹⁾ Verh. mit Camilla, geb. Rotter. Kinder: Hedda, verw. Vogl, Katechetin in Wien; Dr. phil. Richard Wagner (lebt in der Steiermark); Käthe, bei einem Bombenangriff in Wien umgekommen. Veröffentlichungen: Der Bielitzer Zion in den Predigten seiner Pastoren, Bielitz 1921.

Wannagat, Albrecht Ludwig

In Mariampol, Gouv. Suwałki – nach 1918 im Bereich des litauischen Staates gelegen – am 7. August 1874 geboren; stud. theol. in Dorpat 1898–1904 und ordin. am 1. Oktober 1905. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1905–1906, Pfarrer in Iłow 1907–1913 und in Brzeziny 1913–1924. „Seine Wirksamkeit in Brzeziny fällt in die Zeit des Weltkrieges. Es waren sowohl für ihn als auch für die Gemeindeglieder schwere Jahre... Seine Menschenfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft bewies er am deutlichsten in der Zeit der Kämpfe um Brzeziny, als die vielen Flüchtlinge aus den vom Kriege heimgesuchten Ortschaften im Pfarrhaus Obhut suchten und auch Unterhalt fanden. Die Gemeinde-

⁴⁷⁰⁾ Die Angabe im Roczn. Ew. 1925, S. 156–166, er sei in Bielitz erst seit 1924 tätig gewesen, ist falsch.

⁴⁷¹⁾ Rundbrief Nr. 33, Jänner 1965, S. 2–4: Zum Gedächtnis an den Bielitzer Pfarrer und schlesischen Konsenior Dr. Richard Ernst Wagner.

glieder erinnern sich in Dankbarkeit ihres stets hilfsbereiten und freundlichen Seelsorgers“⁴⁷⁸⁾. Von 1924–1940 wirkte er als 1. Pastor in der Lodzer St. Trinitatisgemeinde. Am 1. Oktober 1930 beging er sein 25jähriges Amtsjubiläum. „Die Ansprache des Jubilars von der Kanzel war ein beredtes Zeugnis darüber, was der Herr für seine Seele getan hat. Zutiefst ergriffen, sprach er von den Jugendjahren im frommen Elternhause, dann von dem vielen Kampf um die Wahrung des Glaubens in den Studienjahren zu Dorpat, zuletzt von der stillen Arbeit in Ilow und den schwierigen Arbeitsverhältnissen in Brzeziny während des Weltkrieges... Die Feier war noch ein Beweis, welche überdurchschnittliche Achtung, Wertschätzung und Liebe sich der Jubilar im Kreise seiner Kollegen und in seinem Arbeitsbereich erworben hat“⁴⁷⁹⁾. I. R. 1940–1957. Gest. am 27. Dezember 1957 in Stuttgart und beerdigt auf dem dortigen Waldfriedhof⁴⁷⁴⁾. Verh. mit Lucie Adeline, geb. Jahn. 3 Kinder: Stella Römer, geb. Wannagat, im Gerichtswesen tätig (gesch.); Dr. med. Leo Wannagat, Chefarzt in Bad Mergentheim; Dr. Georg Wannagat, Senatspräsident am Landes-Sozialgericht in Stuttgart. Die Witwe des Pfarrers Albert Wannagat, Frau Lucie Wannagat, verfaßte den Roman „Spiel des Schicksals“ (Druckerei Dr. Friedrich Middelhauve, Opladen).

Wantuła, Andreas

In Ustroń am 26. November 1905 als Sohn des Hüttenarbeiters, Kleinbauern und schlesischen Bibliophilen Jan Wantuła und Anna, geb. Szczepańska, geboren; stud. theol. in Warschau 1925–1929; weiteres Studium in Paris, Straßburg und Montpellier (Hérault) 1929–1931. In dieser Zeit, im April 1930, besuchte er auch Palästina. Ordin. am 25. Oktober 1931 und Vikar in Wisła 1931–1933. Darauf hier 2. Pfarrer und dann 1. Pastor 1934–1940. Am 26. April 1937 promovierte er an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät zum Dr. theol. auf Grund der Dissertation: „Die Kirchenordnung des Waclaw Adam. Die Anfänge der Organisation der Evangelischen Kirche im Teschener Schlesien.“ Die Arbeit wurde gedruckt. Am 11. Mai 1940 – Sonnabend vor Pfingsten – wurde Pfarrer Wantuła von der Gestapo verhaftet und im Gefängnis zu Teschen, dann im Sammellager in Sosnowiec, darauf bis August 1940 im KZ Dachau und zuletzt bis 25. November 1940 im KZ Mauthausen-Gusen in Österreich interniert. Nach seiner Freilassung hielt er sich bis Anfang September 1941 im Hause seiner Eltern in Ustroń auf. Anschließend war er in der Teschener Molkerei beschäftigt. Nach 1945 in England, wo er bis 1948 als Pfarrer der polnisch-evangelischen Gemeinde in London und leitender Kapellean des polnischen Militärs tätig war. Im Jahre 1948 kehrte er nach Polen zurück, und am 16. August ds. Js. wurde er wiederum 1. Pfarrer in Wisła, wo er bis 1956 offiziell amtierte. Im Jahre 1950 wurde er zum Mitglied der Synode und durch sie zum Mitglied des Konsistoriums gewählt. Seit 1. Dezember 1952 stellv. und 1955 a. o. Prof. der Praktischen Theologie und 1955–1959 Prorektor der Christlich-Theologischen Akademie zu Chylice bei Warschau. Am 2. Mai 1959 wurde er zum Bischof der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche berufen und am 1. November ds. Js. in sein Amt eingeführt. Die Tagung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki wählte ihn zum Vize-Präsidenten dieser Föderation. Verh. seit 25. Oktober 1936 mit Julie Blasbalg aus Ustroń. Aus Anlaß seines 60. Geburtstages erschien der Sammelband „Kirche und Theologie“ in Form von Beiträgen verschiedener Verfasser. Veröffentlichungen: Siehe Bibliographie seiner Arbeiten von Pfarrer J. Narzyński (in dem vorhin erwähnten Band, S. 167–179). In seiner 1965 erschienenen kleinen Schrift „Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen“ (27 S.) schreibt Bischof Dr. Wantuła auf S. 14: „Die deutschen Kirchenmitglieder bekämpften die vorbereitenden Arbeiten für die

⁴⁷⁸⁾ E. Kneifel, Das Kirchspiel Brzeziny, S. 23 u. 24.

⁴⁷⁹⁾ Evang. Hausfreund-Kal. (poln.) 1932, S. 68 u. 69; Pastor Albert Wannagat.

⁴⁷⁴⁾ P. Wudel, P. A. Wannagat †, Nachruf und Erinnerung, in: Weg und Ziel, Febr.-Nr. 1958.

Kirchenverfassung von 1936 und bereiteten Schwierigkeiten für den Aufbau der Kirche nach der neuen Kirchenordnung. Es kamen dabei neben kirchlichen Absichten auch deutsche nationalistische Tendenzen zu Worte, die von einem Teil der Gläubigen deutscher Abstammung gehegt wurden. Diese Gesinnung fügte dem Luthertum in Polen großen moralischen Schaden zu.“ Sachliche Beweise für seine Behauptung bleibt er schuldig. Mit keinem Wort erwähnt er die jahrzehntelange Bedrückung des deutschen Mehrheitsteils der augsburgischen Kirche durch die polnisch-evangelische Minderheit, die in der Verweigerung der Gleichberechtigung und in der antideutschen Kirchenverfassung von 1936 ihren schärfsten Ausdruck gefunden hatte⁴⁷⁵).

Wegener=Wojnowski, Heinrich

In Orenburg am 29. Januar 1916 als Sohn des ehem. reichsdeutschen Staatsangehörigen Heinrich Wegener und Julie, geb. Bursche (Tochter des Gen.-Sup. Bursche), geboren. Stud. theol. in Warschau, ordin. am 9. Oktober 1938 und Vikar in Warschau. Im Oktober 1939 von der Gestapo verhaftet und im Pawiak-Gefängnis eingekerkert; am 2. Mai 1940 in das KZ Oranienburg übergeführt und von dort im Dezember 1940 nach Dachau gebracht, wo er bis 29. April 1945 in Haft blieb. Im September 1945 zurückgekehrt, Pfarrer in Beuthen 1945–1952. Im Jahre 1946 Gründer und bis 1952 Schriftleiter der Wochenschrift „Strażnica Ewangeliczna“ (Evangelische Wacht). Gest. am 14. April 1952 in Beuthen.

Wegert, Helmut Adam

In Gostynin 1910 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 18. November 1934. Vikar in Krakau, dann Katechet am deutschen Gymnasium zu Bielitz. 1939–1945 ohne Amt und Gemeinde. Nach 1945 Adm. von Alt-Bielitz und hernach Pfarrer zu Bielitz. Seit 1957 Senior der Schlesischen Diözese. Verh. mit Marie, geb. Buzek, Tochter des emer. Teschener Religionslehrers Pfarrer Andreas Buzek. Kinder: Andreas und Jurek.

Wegner, Edwin

In Leszno, Krs. Lentschütz, am 12. Dezember 1903 als Sohn des Bauern Adolf Wegner und Leokadie, geb. Liske, geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 4. Juli 1937. Vikar in Nowy Dwór 1937–1938, Adm. von Nasielsk 1938–1943, bei der Wehrmacht 1943–1945 (beim polnischen Militär 1927–1930 im Rang eines Leutnants der Reserve). In den Jahren 1945–1950 betreute er die Krankenhäuser in Hameln an der Weser. Darauf Pfarrer in Lachem. Verh. mit Helene, geb. Stenz. Kinder: Margarete-Henriette und Edith-Irene.

Welk, Otto

In Lodz am 27. Januar 1907 als Sohn eines Arbeiters geboren; stud. theol. in Leipzig, Erlangen, Rostock und Warschau und ordin. am 18. November 1934. Vikar an St. Matthäi Lodz, dann 1935–1944 Religionslehrer am Lodzer Deutschen Gymnasium und Pfarrer in Lodz-Zubardz 1941–1945. Pfarrer in Flemmingen, Krs. Altenburg, 1945–1947, darauf 1947–1957 in Altenburg an der Agneskirche und seit 1957 Pfarrer und Sup. in Schmölln, Bezirk Leipzig⁴⁷⁶). Von 1948 Mitglied der Thüringer Landessynode. Erwähnt sei noch, daß er 1936–1937 Vorsitzender des Deutschen Schul- und Bildungsvereins in Lodz gewesen ist. Verh. mit Magdalene, geb. Lasotta. Kinder: Klaus-Dietrich und Maria-Luise.

Wende, Eduard Heinrich

In Warschau am 17. Dezember 1874 als Sohn des stadtbekanntem Buchhändlers und

⁴⁷⁵) Vergl. die Kirchenverfassung, S. 251–262.

⁴⁷⁶) Nach einer Nachricht des Organs „Neue Zeit“ arbeitete er mit seinen Gemeindegliedern freiwillig 3200 Stunden am sog. nationalen Aufbauwerk. Er hat auch mit seiner Familie beim Bau einer Freilichtbühne geholfen.

Verlegers Eduard Wende (aus Konstantynow bei Lodz gebürtig) geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 25. März 1900. Vikar in Warschau 1900–1901 und in Kalisch 1902–1906, dann bis 1939 hier Ortspastor. 1939–1949 verwaltete er ständig keine Pfarrstelle. Von 1915–1936 Sup. der Kalischer Diözese, 1937–1939 kommissarischer Senior. Nach 1939 in Warschau ansässig⁴⁷⁷). Während der Krankheit des Warschauer reformierten Sup. Skierski vertrat er ihn zeitweilig. Gest. in Warschau am 16. Juni 1949⁴⁷⁸). Verh. mit Hedwig, geb. Manitus, Tochter des Gen.-Sup. Manitus. 3 Kinder: Eduard, Rechtsanwalt; Halina, verh. mit dem Industriellen Edmund Gaede in Kalisch; nach 1945 in Toronto, Canada; Lydia, verh. mit dem Ziegeleibesitzer Reinstein in Warschau. Sup. Wende verfaßte die Predigtbände (poln.): *Sursum Corda*, 1935; *Lux in tenebris*, 1937.

Wendt, Christian Friedrich

Am 4. Mai 1835 als Sohn des Judenmissionars und späteren Pfarrers Georg Wendt geboren; stud. theol. in Dorpat 1855–1862 und ordin. am 14. September 1862. Vikar beim Sup. in Płozk zwei Jahre, ebenso beim Sup. in Kalisch. Durch Typhusinfektion gelähmt, mußte er sich einer langjährigen Kur unterziehen. Pfarrer in Łomża 1868–1869, in Rawa 1869–1879 und in Nowosolna 1879–1908. I. R. seit 1908. Sein Sohn Heinrich Wendt war Pfarrer in Wieluń. Eine Tochter mit Pfarrer Leopold August Schmidt in Konstantynow verh. Pfarrer Friedrich Wendt starb in Pabianice am 27. Dezember 1920.

Wendt, Georg

In Osnabrück am 9. Mai 1794 als Sohn des Johann Heinrich Wendt geboren; zum Judenmissionar ausgebildet, war er als solcher von 1824 in Petrikau Tryb. und seit 1830 in Kielce tätig. In beiden Städten und auch auf dem Lande bediente er die dort ansässigen Evangelischen. 1836–1837 verwaltete er die sich konstituierende Gemeinde zu Kielce; Pfarrer in Zduńska-Wola 1837–1856. „Seine Tätigkeit wirkte sich in dem Ausbau des Kantorats-, Friedhofs- und Schulwesens aus, in der Stadt außerdem noch in der Pflege des Kirchbaugedankens“⁴⁷⁹). Gest. am 21. Juli 1856. Verh. Sein Sohn war Pfarrer Friedrich Wendt, zuletzt in Nowosolna.

Wendt, Heinrich

In Nowosolna am 7. Mai 1886 als Sohn des Pfarrers Friedrich Wendt geboren; stud. theol. in Breslau und Dorpat, wo er 1915 sein Studium beendete. Während des Ersten Weltkrieges begab er sich im Januar 1916 auf Wunsch des Gen.-Sup. Bursche nach Moskau zwecks seelsorgerlicher Betreuung der Flüchtlinge aus Polen. 1917 wurde er in Moskau vom Gen.-Sup. Willigerode ordiniert. Von Mai 1917 lungenleidend gewesen, doch wieder genesen. Pfarrer in Wieluń 1920–1939. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges bis Dezember 1939 im Lager Radogoszcz. Im Juni 1940 ins sog. Generalgouvernement versetzt, wo er bis 1944 in Warschau Zuflucht fand. Verh. Sein Sohn und seine jüngste Tochter nahmen am Warschauer Aufstand 1944 teil, wobei letztere verschollen ist. Pfarrer in Wieluń wieder 1945–1962. I. R. seit Juni 1962⁴⁸⁰).

⁴⁷⁷) In Kalisch drohte ihm Gefahr. Um ihr vorzubeugen, legte man ihm nahe, Kalisch zu verlassen. Der deutsche Industrielle Hugo Müller stellte ihm einen Lastwagen zur Verfügung, so daß er seine Sachen nach Warschau befördern und auch selbst wegfahren konnte.

⁴⁷⁸) Str. Ew. 1949, Nr. 15–16: P. F. Gloeh, Weil. Pastor Eduard Wende. — In ihrem bedeutendsten vierbändigen Werk „Noce i dnie“ (Nächte und Tage) streift Maria Dąbrowska auch die Reformation in Polen — 3. Band, S. 88 u. 89 —, die Stellung zu den Deutschen — im gleichen Band, S. 89 u. 90 —, zur römisch-katholischen Kirche, die sie positiv oder negativ in ihren Priestern charakterisiert — Bd. 3, S. 177 f., Bd. 4, S. 113, 121, 125, 138, 168–171, 208–225, 347. Das Werk enthält auch zahlreiche positive Anspielungen auf Pastor Wende (Wenorden) in Kaliniec (Kalisch), so in Bd. 2, S. 162 u. a. m.

⁴⁷⁹) Georg Lehmann, Hundert Jahre der evang.-augsb. Gemeinde zu Zduńska-Wola, S. 11 u. 12.

⁴⁸⁰) Zum 75. Geburtstag, in: *Zwiastun*, 1961, Nr. 9, S. 131.

Wentzel, Edmund Robert

Geb. am 26. Januar 1885; jüdischer Herkunft; stud. theol. in Dorpat und ordin. 1913. 2. Vikar an St. Johannis Lodz 1913–1915; Pfarrer in Petrikau Tryb. 1915–1920, wo er sehr beliebt war. Gest. am 16. Oktober 1920 an den Folgen einer Typhusinfektion, die er sich bei einer Amtshandlung zugezogen hatte. Verh. seit 6. Februar 1917 mit Marie, geb. Angerstein, Tochter des Lodzer Sup. Angerstein. Die Witwe Wentzel heiratete hernach den Bruder des Pfarrers Gloeh in Warschau. Zum Zeichen ihrer Dankbarkeit errichtete die Gemeinde Petrikau ihrem verst. Pfarrer Wentzel ein Grabdenkmal, dessen Enthüllung am 26. Januar 1926, dem Geburtstag des Heimgegangenen, stattgefunden hatte.

Wernitz, Adolf Heinrich

In Pultusk als Sohn des Pfarrers Władysław Wernitz geboren; stud. theol. in Dorpat bis 1895 und ordin. am 17. Mai 1896. Vikar in Płozk 1896–1897, an St. Johannis Lodz 1897–1898, Pfarrer in Wizajny 1898–1907. In den Jahren 1906–1908 schwer nervenleidend, starb er am 5. Dezember 1908⁴⁸¹⁾. Er veröffentlichte zwei Büchlein: *Trost und Mahnung für aufrichtig suchende Seelen*; *Er führet uns zum frischen Wasser* (Lieder und Gebete für Kranke und Betrübte).

Wernitz, Władysław

In Warschau am 25. Mai 1832 als Sohn eines Fabrikanten von Blasinstrumenten geboren; stud. theol. in Dorpat 1850–1854 und ordin. am 8. Oktober 1854. Vikar in Suwałki 1854–1855, in Płozk 1855–1856, Adm. in Władysławow 1856–1861, Adm. und dann Pfarrer in Wizajny 1861–1870, kurz Adm. zu Tomaschow Tryb. 1870, Adm. in Pultusk 1871–1884 und zuletzt Pfarrer in Suwałki 1884–1913. Seit 1898 Sup. der Augustower Diözese, vom Innenminister am 21. Februar 1898 ernannt. I. R. 1913 bis 1917. Gest. am 6. Mai 1917 in Suwałki. Verh. mit Alwine, geb. Oberleitner. Seine Söhne: Władysław Wilhelm war zuletzt Pfarrer in Rypin, Heinrich Pfarrer in Wizajny. Pastor Władysław Wernitz (nicht Władysław Wilhelm Wernitz, wie irrtümlicherweise in manchen Veröffentlichungen geschrieben wurde) war Mitglied der Gesangbuchskommission 1880.

Wernitz, Władysław Wilhelm

In Władysławow am 3. Oktober 1860 als Sohn des Pfarrers Władysław Wernitz geboren; Gymnasium in Dorpat und stud. theol. hier 1879–1883. Ordin. am 20. Mai 1883, Vikar in Warschau und an St. Trinitatis Lodz 1883–1887, Pfarrer in Michalki-Rypin 1887–1890, in Kamień-Cholm 1890–1913⁴⁸²⁾, und in Kielce 1913–1919. Als er nach seiner Verschleppung im Ersten Weltkrieg nach Rußland vor seinem früheren Gotteshaus in Kamień stand, war er beim Anblick der niedergebrannten Kirche derart erschüttert, daß er niederkniete, weinte und in die Worte ausbrach: „Mein Gotteshaus, wie bist du zu einer Mördergrube geworden!“ Nur die Umfassungsmauern, ohne Turm, blieben erhalten. Dazu machte der Kirchplatz mit dem herumliegenden Schutt und verkohlten Resten einen öden, trostlosen Eindruck. Wernitz verfaßte die Chronik der Gemeinde Cholm. Pfarrer in Michalki-Rypin wieder 1919–1920, wo er am 6. Juni 1920 starb. Verh. seit 1888 mit Agnes Martha, geb. Saffran, aus Koniecbór bei Suwałki. Kinder: Władysław Theodor, Leo Martin, Hildegard Marie, Kornelius Wilhelm, Johanna Eleonore und Johannes.

⁴⁸¹⁾ Zw. Ew. 1909, S. 20.

⁴⁸²⁾ „Fast 23 Jahre lang war es dem Pastor Wernitz vergönnt gewesen, die Gemeinde Cholm-Kamień zu verwalten. Doch war's nicht leicht, so oft bei Wind und Wetter, bei oft furchtbar schlechten Wegen, die große Gemeinde zu bereisen. Kaum eine Woche ging vorüber, wo er nicht tagelang auf dem Wagen sitzen mußte.“ In: Kurt Lück, *Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande*, S. 107.

Wiemer, August Alexander

Geb. 1869 als Sohn des Bauern Matthias Wiemer und Anna, geb. Kehlert; stud. theol. in Dorpat 1891–1896 und ordin. am 27. September 1896. Vikar in Godlewo und Pabianice, Pfarrer in Godlewo 1898–1905 und dann wieder Vikar in Pabianice 1905–1907, Pfarrer in Wizajny 1907–1911 und in Taugoggen, im Kurländischen Konsistorialbezirk, 1911–1942. Von ihm heißt es: „Der amtierende Pfarrer Wiemeris in Taugoggen wurde der Anstoß zu dem großen Kirchenstreit innerhalb der evangelischen Kirche Litauens in den Jahren 1925–1932“⁴⁸³). Pfarrer Wiemer war Nachkomme Salzburger Exulanten, die nach Ostpreußen und von dort nach Litauen auswanderten. Gest. in Taugoggen im April 1942. Verh. mit Anna Leontine, geb. Wernitz. Sein Sohn Pfarrer Rudolf Wiemer war der letzte Pastor zu Godlewo.

Wilhelm, Friedrich

Pfarrer in Wengrow 1838–1841. Ein unglücklicher, tragischer Mensch. Gest. eines unnatürlichen Todes. Seinen unehelichen Sohn erzog Gen.-Sup. Ludwig⁴⁸⁴).

Wille, Bleibtreu

Nach Pfarrer Scheidemantels Tode verwaltete er stellvertretend die verwaiste Gemeinde Warschau 1777. Wie von ihm berichtet wird, „predigte und unterrichtete er die Kinder“. Auf Empfehlung des Warschauer Ältesten Tepper übernahm er 1778 die Bedienung der Parodie Wengrow, wo er sich aber verschiedener Übergriffe schuldig machte. Von dort 1779 entfernt⁴⁸⁵), behelligte er zeitweise noch andere Gemeinden (Ilow). Im Jahre 1785 wurde er wegen seines Lebenswandels entlassen.

Winkler, Johann

Geb. am 21. März 1891; stud. theol. in Warschau und ordin. am 11. Mai 1924. Adm. in Wengrow 1924–1927 und Pfarrer in Pilica 1927–1945. 1939–1945 hatte er die Deutsche Volksliste. Nach 1945 wanderte er nach Adelaide, Südaustralien, aus, wo er eine kleine evang. Gemeinde verwaltet. Verh.

Winkler, Wilhelm

In Kalisch am 10. Mai 1830 als Sohn des Lehrers und Kantors Wilhelm Winkler⁴⁸⁶) geboren; stud. theol. in Dorpat 1850–1854 und ordin. am 8. Oktober 1854. Vikar in Kalisch 1854–1856, Pfarrer in Zagórow 1856–1860 und in Wieluń 1860–1912⁴⁸⁷). Gest. am 21. Oktober 1917 in Gaszyn bei Wieluń im Alter von 87 Jahren. Verfasser religiöser Lieder in polnischer Sprache, auch einer Schrift: „Gott mit uns... Eine Auswahl von Hymnen der hl. Kirche den Gläubigen zur Erbauung.“ Verh.

Wirth, Samuel Gottlob

In Chlastawe 1755 geboren; Pfarrer in Wladyslawow 1780–1783; Diakonus in Lissa, Provinz Posen, 1783, dann hier Archidiakonus 1783, seit 1793 erster Pastor und Inspektor der Schulen. Gest. am 23. März 1810.

⁴⁸³) Nach den Angaben seiner Angehörigen ist dies insofern unrichtig, als er Wiemer hieß und gewählter Pastor war. Der Hinweis auf den „großen Kirchenstreit“ wird hier nur erwähnt, ohne zum Sachverhalt selbst Stellung zu nehmen. Siehe Prof. Dr. Manfred Hellmann, *Aus der Geschichte Taugoggens*, S. 120–121, in: *Bilder aus der Geschichte des evangel. Deutschtums in Litauen*.

⁴⁸⁴) Vergl. E. Kneifel, *Gesch. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen*, S. 121.

⁴⁸⁵) Der letzte Wengrower reformierte Pastor Kopicki ergriff 1779 Willes Partei.

⁴⁸⁶) Der äußerte sich sehr derb über die tüchtigen Kalischer Ärzte, die die Kranken gesund machten, wodurch sich aber auch die Zahl der Beerdigungen verminderte und mit ihr seine Einnahmen als Kantor. Das Kalischer Kirchenkollegium rügte sein unwürdiges Verhalten.

⁴⁸⁷) Die katholischen Polen in Wieluń glossierten sein überspanntes Polentum. Vergl. A. Rhode, *Die evangelischen Deutschen in Russisch-Polen...*

Wittenberg, Otto

In Gostynin am 6. Januar 1894 geboren; stud. theol. in Leipzig 1917–1921 und ordin. am 25. September 1921. Vikar in Warschau 1921–1922, Pfarrer in Zyrardow 1922–1939. Nach 1945 Pfarrer in Passenheim, Ostrp., bis 1959, darauf in Allenstein. Verh. (Ehefrau, geb. Böhm). S. Boguslaw, Pfarrer. Pastor Otto Wittenberg starb am 4. Mai 1967.

Witthold, Benjamin Gottlieb

Aus Schadwalde bei Marienburg; immatr. in Königsberg am 27. September 1777; Pfarrer in Ilow 1794 (1795)–1807. Er bereiste von Ilow aus viele Ortschaften, sogar die in der Lodzer Gegend. Witthold bezeichnete sich selbst als Superintendenten, was auf seine besondere Stellung in seinem Arbeitsbezirk schließen läßt. Gest. 1807.

Wittmeyer, Artur Wilhelm

In Gostynin am 6. April 1906 als Sohn des Kaufmanns Wilhelm Wittmeyer und Olga, geb. Baum, geboren; stud. theol. in Warschau 1929–1934 und ordin. am 18. November 1934. In Warschau 2. Vikar 1934–1938, Adm. in Sierpc 1938–1940 und Pfarrer in Wyszogród 1940–1945. Bei der Wehrmacht; in russischer Kriegsgefangenschaft 1945 bis 1946. In Uelzen II vertretungsweise 1947–1949 tätig. Pfarrer in Uetze 1949–1957; krankheitshalber i. R. Gest. 1963. Verh. in kinderloser Ehe mit Margarete, geb. Steinbach.

Wojak, Leopold Wilhelm

In Grodziec am 15. April 1867 als Sohn des Lehrers und Kantors Johann Gottfried Wojak und Marie, geb. Kurz, geboren; stud. theol. in Dorpat 1887–1891 und ordin. am 25. Oktober 1891. Vikar in Warschau 1891–1892, Pfarrer in Sompolno 1892–1898, in Brzeziny 1899–1912 und in Tschenstochau 1912–1953. I. R. 1953–1962. Am 25. Oktober 1951 beging er sein 60jähriges Amtsjubiläum. Gest. am 31. März 1962⁴⁸⁸⁾. Verh. mit Pauline Emilie Auguste, geb. Teichmann (gest. am 4. April 1929), Tochter des Sup. Teichmann in Turek. Kinder: Janina Anna, Marie Eugenie, Stefan Karl, Thaddäus Joseph und Michael Peter. Im Februar 1945 fand bei Pfarrer Wojak in Tschenstochau die erste Nachkriegskonferenz polnischer Pastoren statt, die die vorläufigen Kirchenbehörden wählten.

Wojak, Thaddäus Joseph

In Brzeziny am 6. Dezember 1907 als Sohn des Pfarrers Leopold Wojak geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 11. Oktober 1931. Vikar in der polnischen Gemeinde zu Lodz und vor 1939 Jugendleiter in Warschau (zugeteilt der dortigen evang. Gemeinde). Pfarrer in Alt-Bielitz 1961. Dr. theol.

Wolfram, Karl

Geb. am 5. November 1899; stud. theol. in Warschau und ordin. am 11. Mai 1924. Vikar in Warschau 1924–1925, Pfarrer in Nowy Dwór 1926–1929; weiteres Studium in Erlangen und Berlin; seit Oktober 1930 ältester Assistent für N.T. an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät. 1933 promovierte er zum Dr. theol.⁴⁸⁹⁾, wurde Dozent und von 1938 Prof. der Theologie. Nach 1945 Lehrauftrag für N.T. Nach dem Tode von Prof. Lic. theol. Süß (1952) dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhl für N.T. Prodekan und Dekan der Fakultät und seit 1959 Prorektor der Christl.-Theol. Akademie in Chylice bei Warschau. Gest. am 21. September 1965⁴⁹⁰⁾. Verh.

⁴⁸⁸⁾ Weil. Pfarrer Leopold Wojak, in: Kal. Ew. 1963, S. 63–66.

⁴⁸⁹⁾ Dissertation: „Wesen und Wirken des Geistes in der Verkündigung des Apostels Paulus“ (1933).

⁴⁹⁰⁾ Ks. Prof. Dr. Karol Wolfram, in: Rocznik Teologiczny 1966, S. 7–11.

Wolschendorf, Karl

In Ozorkow am 4. November 1909 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 25. Oktober 1936. Vikar in Sosnowiec 1936, in Lubliniec ab 1937. Einberufung zur Wehrmacht 1942; russische Kriegsgefangenschaft und polnisches Arbeitslager 1945. A. A. in Vilshofen 1946–1957, 2. Pfarrer von Vilshofen 1957–1963, Pfarrer in Illschwang, Opf., seit 1963. Verh. mit Elisabeth, geb. Dietel, aus Sosnowiec. Kinder: Ursula, Volksschullehrerin, verh.; Christoph, Stud. der Architektur; Susanne.

Woronowicz, Ferdinand August

Aus Szaki in Litauen; immatr. in Königsberg am 6. Mai 1828. Pfarrer in Szaki 1843 bis 1877, wo er am 18. Februar 1877 starb. „Er war ein ehrbarer und eifriger Hirte, ein treuer Diener Christi; sein Tod ist um so schmerzlicher, als bei dem Mangel an Kandidaten der Theologie die Besetzung der verwaisten Gemeinde schwierig sein dürfte, weil der dortige Prediger die litauische Sprache kennen muß“⁴⁸¹).

Wosch, Theodor Hugo

Am 9. November 1870 als Sohn des Lehrers und Kantors Adolf Heinrich Wosch geboren; stud. theol. in Dorpat und ordin. am 24. März 1895⁴⁸²). Nach seiner Vikariatszeit Pfarrer in Gostynin 1897–1898, in Żyrardow 1898–1918. In den Kriegsjahren 1914–1918, während der Abwesenheit des 1. Warschauer Pfarrers (des Gen.-Sup. Bursche), war er noch zusätzlich erster stellv. Pastor in Warschau. 1917–1918 Vertreter der Evang.-Augsb. Kirche in der Staatsratskommission für Kultus und Unterricht⁴⁸³). Im Behinderungsfall sollte ihn Sup. Wende-Kalisch vertreten. Pfarrer in Włocławek 1918 bis 1938 und Sup. der Płozker Diözese 1932–1938. Wosch war ein begnadeter, zündender Verkündiger des Wortes Gottes, ein hilfsbereiter und friedliebender Mensch. „Gott hatte ihn mit Gaben ausgestattet, die ihn zum Prediger und Seelsorger prädestinierten und ihn in seinem Amt vor vielen auszeichneten... Bei aller Friednesliebe war Sup. Wosch jedoch nicht der Mann, der dem Frieden auf Kosten von Recht und Gerechtigkeit das Wort geredet hätte. Mit wärmster Anteilnahme hat er deshalb die Bestrebungen des deutschen Teils unserer Kirche nach voller und wirklicher Gleichberechtigung unterstützt, denn nur in ihr sah er die Garantie für eine bessere, friedvolle Zukunft unserer Kirche“⁴⁸⁴). Wosch bekannte sich zum deutschen Volkstum. Gest. am 12. August 1938 und beerdigt in Włocławek am 17. August ds. Js. Verh. in kinderloser Ehe mit Hedwig, geb. Angerstein, der ältesten Tochter des Sup. Angerstein, Lodz. Eine Pflegetochter (Nichte).

Wrzecionko, Rudolf

In Teschen am 16. Mai 1865 als Sohn des Stadtkassierers Paul Wrzecionko und Marie, geb. Borowiak, geboren; stud. theol. und phil. in Leipzig, Wien, Straßburg und Breslau. 1890 promovierte er in Breslau zum Dr. phil. Die erste theol. Prüfung bestand er an der Evang.-Theol. Fakultät in Wien, die zweite vor der mährisch-schles. Superintendentur in Teschen. Weiteres Studium noch in Leipzig, Halle und Berlin, wo er sich insbesondere Benno Erdmann, Wilhelm Wundt und Wilhelm Dilthey näherte. „Mit Dilthey verband ihn sogar ein persönliches freundschaftliches Verhältnis, das noch über die Berliner Zeit hinaus dauerte.“ Ist noch in seiner Dissertation die Bindung innerhalb der Geschichte der Theologie und Philosophie klar erkennbar, so strebte er nunmehr deren Überwindung durch eine systematische Durchdringung der im Rahmen des Neukantianismus

⁴⁸¹) Zw. Ew. 1877, S. 143.

⁴⁸²) Nach dem Personalstatus 1910.

⁴⁸³) Unsere Kirche 1917, S. 167.

⁴⁸⁴) Pastor Krusche, Sup. Wosch gestorben, ein Kranz auf sein Grab, in: Luthererbe in Polen, Jahrg. 1938, Nr. 38, S. 300.

gestellten Probleme, insbesondere der Logik, Psychologie und Erkenntnistheorie an. Im Unterschied aber zum Neukantianismus bemühte er sich, von Schleiermacher beeinflusst, um eine mehr metaphysische Begründung der Natur- und Geisteswissenschaften. Diese Tendenz wird deutlich in seiner 1925 erschienenen Arbeit über die Bedeutung der Kantischen Kritik für die Gegenwart. Ein letztes vor 1939 abgeschlossenes Werk über philosophische und theologische Grundprobleme konnte infolge der ungünstigen Verhältnisse nicht erscheinen. Das Manuskript wird wohl, falls es in der Teschener Kirchenbibliothek nicht vorhanden ist, wohin auch Pfarrer Wrzeczionkos umfangreiche Bibliothek nach 1945 ausgelagert wurde, verschollen sein. Von 1900 war er Religionslehrer an den Teschener Schulen und wurde 1902 ordiniert. Deutscher Pfarrer an der Gnadenkirche zu Teschen 1914–1940 und diente treu seiner Gemeinde als Prediger und Seelsorger. I. R. seit 1940 und gest. am 4. Januar 1946. Verh. seit 15. September 1915 mit Eugenie Fanny, geb. Klapsia. Kinder: Paul (geb. am 18. November 1916), Dr. phil., Dr. theol., Prof. der systematischen Theologie an der Universität Münster, Westf.⁴⁸⁵⁾; Alfred (geb. 28. März 1918), Dr. med., Facharzt in Bergisch-Gladbach bei Köln. Veröffentlichungen: Die metaphysische Bedeutung der Gefühlstheorie in Schleiermachers Dialektik. Dissert., Breslau 1890; Der Grundgedanke der Ethik des Spinoza, Leipzig 1894; Das Wesen des Denkens, Leipzig um 1895; Über die Bedeutung der Kritik der reinen Vernunft Kants für die Gegenwart, Leipzig 1925. Die Beiträge, Aufsätze und Rezensionen in wissenschaftlichen Zeitschriften und kirchlichen Blättern sind jetzt nicht mehr greifbar.

Wudel, Bruno

In Kalisch am 16. Oktober 1908 geboren; stud. theol. in Leipzig, Erlangen und Warschau und ordin. am 18. November 1934. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1934–1935, Adjunkt 1936–1939 und 3. Pfarrer 1939–1945. A. A. i. Sa. 1945–1947, A. A. in Schweinfurt, Bayern, 1947–1953, und seit 1953 Pfarrer in Landshut II. Verh. mit Elli, geb. Hesse. Kinder: Karin, Ilse. I. R. seit 1967.

Wüstehube, Otto

Geb. am 14. März 1832; stud. theol. in Dorpat 1852–1856 und ordin. am 19. Oktober 1856⁴⁸⁶⁾. Nach seiner Vikariatszeit war er kurz Adm. in Wieluń 1860 und darauf Pfarrer in Radom 1860–1902. Sup. der Warschauer Diözese 1899–1902 und gest. am 16. August 1902.

Zalewski, Heinrich

In Dobrzyjałow, Krs. Kolo, am 22. Dezember 1902 geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. im Oktober 1930. Religionslehrer und Vikar in der Lodzer poln.-evang. Gemeinde; seit 1931 Adm. in Łomża und vor 1939 in Mościce-Neudorf a. Bug.

Zander, Heinrich Karl

Am 20. Januar 1838⁴⁸⁷⁾ als Sohn des Pfarrers Karl Zander geboren; stud. theol. in Dorpat 1857–1862 und ordin. am 19. April 1863. Vikar an St. Trinitatis Lodz und in Kalisch 1863–1865, ebenso beim Gen.-Sup. 1865–1867. Pfarrer in Babiak 1867–1869, in Chodecz 1869–1872, in Alexandrow bei Lodz 1872–1888 und in Kielce 1888–1911. Zander erfreute sich durch sein gütiges, ausgeglichenes Wesen einer großen Beliebtheit. Als er 1888 aus Alexandrow wegfahren wollte, spannten Gemeindeglieder die Pferde von der Kutsche aus, in der er mit seiner Familie saß. Sie versuchten dadurch, ihn zu bewegen, in der Gemeinde weiter zu bleiben. Doch ließ er sich durch diese Anhänglichkeit

⁴⁸⁵⁾ Ihm verdanke ich viele Angaben in dieser Biographie.

⁴⁸⁶⁾ Nach anderen Angaben am 21. September 1856. Er beging z. B. sein 25jähriges Amtsjubiläum am 21. September 1881.

⁴⁸⁷⁾ Nach dem Zw. Ew. 1911, S. 274, wurde er am 7. November 1836 geboren.

nicht umstimmen. Aus Rücksicht auf seine Kinder, denen er in der Gouvernementsstadt Kielce eine Gymnasialbildung angedeihen lassen wollte, vertauschte er die Alexandrower Pfarrstelle mit der zu Kielce. Es sei auch erwähnt, daß er die Chronik der Gemeinde Kielce verfaßte, sich um das deutsche Gesangbuch und die polnische Agende verdient gemacht hatte. Gest. in Kielce am 22. Oktober 1911⁴⁹⁸⁾. Verh. in erster Ehe mit Alberta, geb. Lentz (gest. in Chodecz 1872 im Alter von 24 Jahren); in zweiter Ehe mit Lydia, geb. Stiller, Tochter des Pfarrers Eduard Stiller, Ozorków. Zwei erwachsene Söhne starben. Sein jüngster Sohn war der spätere Pfarrer Johannes Zander in Ruda-Pabianicka. Eine Tochter blieb ledig.

Zander, Johannes

In Kielce am 9. Juni 1894 als Sohn des Pfarrers Heinrich Zander und Lydia, geb. Stiller, geboren; stud. theol. in Leipzig und Erlangen; ordin. am 30. April (1. Mai) 1922. Vikar an St. Trinitatis Lodz 1922–1923, darauf Religionslehrer und Pfarrer in Ruda-Pabianicka 1925–1940. Zander, der letzte Pfarrer seines Geschlechts, starb frühzeitig 1940 an den Folgen der Verschleppung durch die polnische Polizei⁴⁹⁹⁾. Ledig. Ein vorbildlicher Prediger und Seelsorger, der „Heilige von Ruda-Pabianicka“.

Zander, Karl

Pfarrer in Petrikau Tryb. 1834–1838, in Konstantynow 1838–1843. Gest. hier 1843. Seine Ahnen waren die Pastoren Suarez in Spanien und Lorint in Frankreich. Der letzte Lorint zur Zeit Ludwig XIV. emigrierte nach Deutschland. Dessen Tochter verehelichte sich mit einem Pastor Herzberg, dessen Nachkomme der spätere Sup. Herzberg in Kalisch gewesen war.

Zender, Jan

In Jasienica am 20. Juli 1893 geboren⁵⁰⁰⁾; stud. theol. in Wien und Halle und ordin. am 28. Juli 1918. Vikar in Innsbruck; 1921 kehrte er in seine schlesische Heimat zurück und wurde Religionslehrer in den Teschener Schulen I. R. seit 1961. Gest. am 14. März 1964.

Zeretzke, Adolf

In Odechow, Krs. Lentschütz, am 1. April 1906 als Sohn des Bauern und Mühlenbesitzers Julius Zeretzke und Mathilde, geb. Dreger, geboren; stud. theol. in Leipzig, Tübingen, Bonn, Zürich, Basel und Warschau. Ordin. am 17. November 1935, Vikar in Ozorkow mit dem Sitz in Lentschütz und dann hier Pfarrer bis 1939⁵⁰¹⁾. Im September 1939 von der polnischen Polizei verhaftet und in Richtung Bereza Kartuska verschleppt. 1939–1940 von der Gestapo verhaftet und darauf bei der Wehrmacht. Pfarrer in Gräfenthal, Thür., 1948–1950, in Orlishausen, Thür., 1950–1955. Gest. am 19. August 1955⁵⁰²⁾. Verh. mit Emanuela, geb. Wieser.

Ziegler, Karl

Geb. am 27. Juli 1835; stud. theol. in Dorpat 1853–1857. Adjunkt in Nowy Dwór 1858–1859 und darauf Vikar in Lodz. Gest. 1861 in Warschau.

Ziegler, Rudolf Erdmann

In Lodz am 9. Januar 1910 als Sohn des Bandwebers Rudolf Ziegler und Berta, geb.

⁴⁹⁸⁾ In anderen Veröffentlichungen wird der 21. Oktober (nicht der 22.) als sein Todestag angegeben. In: Zw. Ew., S. 274: P. E. Uthke: Heinrich Zander.

⁴⁹⁹⁾ Vergl. S. 22.

⁵⁰⁰⁾ Sein Vater war langjähriger Kurator der Gemeinde zu Jaworze.

⁵⁰¹⁾ Er hatte vor 1939 einen Prozeß „wegen Beleidigung der römisch-katholischen Kirche in Polen.“

⁵⁰²⁾ Pastor Adolf Zeretzke, in: Weg und Ziel, November-Nr. 1955.

Reich, geboren; stud. theol. in Warschau und ordin. am 18. November 1934. Vikar in Łuzk, Wolh., 1934–1936, dann Pfarrer in Kowel 1936–1940. Im poln. KZ Bereza Kartuska. Pfarrer in Lentschütz 1940–1945 und bei der Wehrmacht 1942–1945. Pfarrer in Fischbach bei Kronach, Bay., 1945–1950, in Büttelbronn bei Treuchtlingen 1950–1959 und in Unfinden-Junkersdorf seit Mai 1959. Verh. mit Eugenie, geb. Kurzweg. Kinder: Martin und Georg.

Zimmer, Reinhold Wilhelm

Geb. am 14. Januar 1831; stud. theol. in Dorpat 1854–1861 und ordin. am 14. September 1862. Vikar in Warschau 1862–1865, Adm. kurz in Pultusk 1865 und Pfarrer in Pabianice 1865–1896. Er liebte die Natur und die Schuljugend. Letztere hing sehr an ihm. Seine pädagogischen Verdienste zeichnete die Regierung durch Ordensverleihungen aus. Um die Stadt Pabianice erwarb er sich insofern Verdienste, als dank seiner Initiative Alleen und ein öffentlicher Park entstanden. Ehrenmitglied der Synode. 1896 wegen eines schweren Augenleidens in den Ruhestand getreten. In seiner Abschiedspredigt sagte er zu den zahlreich erschienenen Gemeindegliedern: „Wenn ich es könnte, würde ich Euch alle auf den Händen in den Himmel tragen!“ Gest. am 13. September 1898. Unverh.

Zirkwitz, Rudolf

Geb. am 10. Juli 1829; stud. theol. in Dorpat 1849–1853 und ordin. am 20. März 1853. Vikar in Mariampol 1853–1854, in Warschau 1854–1855, Pfarrer in Wiskitki 1855 bis 1869 und zuletzt in Włocławek 1869–1894. I. R. 1895 und gest. am 18. April 1895. Verh. mit Auguste, geb. Wendt. Sein Sohn Theodor Zirkwitz war Pfarrer in Białystok⁵⁰³. Pfarrer Rudolf Zirkwitz vertrat einen vulgären Rationalismus. Sein Katechismus war in dieser Beziehung bekannt. Er verfaßte auch die Schrift: „Die Feier der Grundsteinlegung und Einweihung der neuen evang.-augsb. Kirche in Włocławek, Warschau 1882.“

Zirkwitz, Theodor

Geb. am 20. März 1863 als Sohn des Pfarrers Rudolf Zirkwitz; stud. theol. in Dorpat 1883–1892 und ordin. am 24. Januar 1892. Adm. in Władysławow 1892–1897, in Neudorf a. Bug 1897–1903, Pfarrer in Białystok 1903–1938. I. R. seit 1938. Gest. in Danzig-Langfuhr am 16. Juli 1945; verh. mit Ida, geb. Schwittay aus Tremessen, gest. in Danzig-Langfuhr am 15. Juli 1945. Kinder: Erich (geb. 21. 9. 1893), Rechtsanwalt in Warschau (gest. im Herbst 1943); Kurt (geb. 24. 6. 1895), Dipl.-Ing. (gest. 18. 2. 1948); Viktor (geb. 25. 2. 1897), Dipl.-Ing.; Alexander (geb. 18. 1. 1899), Dipl.-Ing. (verschollen im Zweiten Weltkrieg).

Zundel, Alfred Max

In Lodz als Sohn des Webmeisters Adolf Zundel und Helene, geb. Weick, geboren; stud. theol. in Warschau 1930–1934 und ordin. am 18. November 1934. Vikar an St. Johannis Lodz 1934–1935, in Zgierz 1935–1939, hier Pfr. 1939–1941, 2. Pfarrer an St. Matthäi Lodz 1942–1945. Bei der Wehrmacht seit März 1943 und in der Kriegsgefangenschaft in Amerika 1944–1946. Pfarrer in Wuppertal-Elberfeld 1946–1954, in Köln-Höhenberg 1954–1962, seit Mai 1962 an der Martins-Gem. zu Hamburg-Rahlstedt. Verh. mit Margarete, geb. König. Kinder: Brigitte Dorothea und Hans-Martin.

⁵⁰³ Weitere Kinder: Heinrich, Architekt in Riga; David Ludwig, Religionslehrer, gest. 1941 nach der Umsiedlung in Lodz; Gustav, Apotheker, verst.; Hella.

III. Verzeichnis der Gemeinden und Pastoren¹⁾ der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen Jahr 1910 (zu russischer Zeit)

66 Gemeinden und 33 Filialen; 17 Gemeinden vakant
63 Pastoren, davon 3 Vikare, 2 Hilfsgeistliche, 1 Wochenprediger und 2 Militärpfarrer

Evangelisch-Augsburgisches Konsistorium, Warschau

Präses: Baron Theodor von der Ropp, Wirklicher Staatsrat

Vize-Präses: General-Superintendent Julius Bursche

Geistliche Mitglieder: Rudolf Gundlach, Pastor prim. der Lodzer St. Trinitatis-Gemeinde;
Edmund Holtz, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit in Lodz.

Weltliche Mitglieder: Konstantin von Peetz, Wirklicher Staatsrat; Karl von Harten,
Hofrat.

Leiter der Kanzlei: Samuel Mücke, Kollegienrat; Sekretär: Kasimir Saenger, Titulärrat;
Archivar: Wladyslaw Roszkowski; Journalist: Apolinar Schurig; älterer Kanzlist:
nicht ständig besetzt; jüngerer Kanzlist: nicht ständig besetzt.

Konsistorial-Gericht: alle Mitglieder des Konsistoriums; Prokureur: Alexius Fedorow;
Schriftführer: vakant.

I. Diözese Warschau

12 Gemeinden und 7 Filialen (Vakant 4 Gem.)

Superintendent: Pastor Alexander Schoeneich in Lublin

Name der Gemeinde, des Filials	Familien- und Vorname des Pastors
<i>Warschau</i>	1. Julius Bursche, Generalsuperintendent 2. August Loth Adolf Schroeter, Wochenprediger und Religionslehrer Edmund Bursche, Vikar Amandus Reinschüssel, Militärprediger des Warschauer Militärbezirks Friedrich Palsa, Militärprediger des Warschauer Militärbezirks
<i>Cholm=Chelm</i>	Wladyslaw Wernitz
<i>Łowicz</i>	Vakant; admin. von Vikar Edmund Bursche, Warschau
Kutno (Filial)	Vakant; admin. von Vikar Edmund Bursche, Warschau
<i>Lublin</i>	Alexander Schoeneich
Końska-Wola (Filial)	Alexander Schoeneich
<i>Nowy Dwór</i>	Oskar Ernst
<i>Pilica</i>	Adm. Gustav Tochtermann
<i>Radom</i>	Heinrich Tochtermann
Jawor (Filial)	Heinrich Tochtermann
Koziernice (Filial)	Heinrich Tochtermann

¹⁾ Ihre Geburts- und Ordinationsdaten, die in den Biographien behandelt werden, sind hier, um Wiederholungen zu vermeiden, nicht erwähnt.

Name der Gemeinde, des Filials	Familien- und Vorname des Pastors
<i>Radzymin</i>	Vakant; noch nicht besetzt gewesen; adm. von Pfarrer Ernst Nowy Dwór
<i>Rawa</i>	Vakant; adm. von Pfarrer Knothe, Tomaschow
<i>Błędown (Filial)</i>	Adm. von Pfarrer Wosch, Żyrardow
<i>Stara-Iwiczna</i>	Vakant; noch nicht besetzt gewesen; adm. von Pfarrer Tochtermann, Pilica
<i>Węgrow (Wengrow)</i>	Mieczysław Rüger
<i>Sadolés=Platkownica (Filial)</i>	Mieczysław Rüger
<i>Wisikitki=Żyrardow</i>	Hugo Wosch
<i>Karolew (Filial)</i>	Hugo Wosch

II. Diözese Kalisch

16 Gemeinden und 5 Filialen (Vakant 5 Gem.)

Superintendent: Vakanz (später Pfarrer Rudolf Buse in Grodziec gewählt)

Name der Gemeinde, des Filials	Familien- und Vorname des Pastors
<i>Babiak</i>	Vakant; admin. von Pfarrer Paschke, Koło
<i>Chodecz</i>	Vakant; adm. von Pfarrer Buschmann, Przedecz
<i>Przedecz</i>	Ferdinand Buschmann
<i>Dąbie (Dombie)</i>	Anton Rutkowski
<i>Grodziec</i>	Rudolf Buse
<i>Kalisch</i>	Eduard Wende
<i>Koło (Filial)</i>	Richard Paschke
<i>Konin</i>	Karl Henkel
<i>Maślaki (Filial)</i>	Karl Henkel
<i>Prażuchy</i>	August Gerhardt
<i>Sobieseki (Sobiesenki)</i>	Ferdinand Mergel
<i>Sompolno</i>	Alexander Bierschenk
<i>Stawiszyn</i>	Leo Sachs
<i>Józefów (Filial)</i>	Leo Sachs
<i>Turek</i>	Adolf Krempin
<i>Wieluń</i>	Wilhelm Winkler
<i>Władysławów (Rosterschütz)</i>	Vakant; adm. von Pfarrer Krempin in Turek
<i>Zagórow</i>	Vakant; adm. von Pfarrer Buse in Grodziec
<i>Lissewo=Pyzdry (Filial)</i>	Vakant; adm. von Pfarrer Buse in Grodziec
<i>Zduńska=Wola</i>	Gustav Manitius
<i>Łask (Filial)</i>	Vakant (früher Gemeinde); adm. von Pfarrer Manitius, Zduńska=Wola

III. Diözese Petrikau

16 Gemeinden und 5 Filialen (Vakant 2 Gem.)

Superintendent: Eugen Biedermann in Tomaschow Maz.

Name der Gemeinde, des Filials	Familien- und Vorname des Pastors
<i>Alexandrow</i>	Julius Buse
<i>Huta Bardzińska (Filial)</i>	Julius Buse

Name der Gemeinde, des Filials	Familien- und Vorname des Pastors
<i>Bełchatow</i>	Leo May
<i>Poźdzeniec (Filial)</i>	Leo May
<i>Brzeziny</i>	Leopold Wojak
<i>Częstochowa</i>	Vakant; adm. von Pfarrer Buse in Petrikau
<i>Kielce</i>	Heinrich Zander
<i>Kleszczow</i>	Robert Haefke
<i>Dziewólc (Filial)</i>	Robert Haefke
<i>Konstantynow</i>	Leopold Schmidt
<i>Poddębice (Filial)</i>	Leopold Schmidt
<i>Lodz</i> <i>St. Trinitatis</i>	1. Rudolf Gundlach, Konsistorialrat
	2. Paul Hadrian
	Gustav Friedenbergr, Vikar
	1. Wilhelm Angerstein
	2. Sigismund Manitius
	Julius Dietrich, Diakonus
	Theodor Patzer, Vikar
	Zdzisław Geisler
<i>Nowosolna (Neusulzfeld)</i>	Vakant; adm. von Pfarrer Serini, Zgierz
<i>Ozorków</i>	Adm. von Pfarrer Rutkowski, Dąbie
<i>Łęczyca (Filial)</i>	1. Rudolf Schmidt; 2. Eugen Engel
<i>Pabianice</i>	Johann Buse
<i>Petrikau Tryb.</i>	Eugen Biedermann, Sup.; Hermann Knothe, Diakonus
<i>Tomaschow Maz.</i>	Karl Serini
<i>Zgierz</i>	Ernst Uthke, Hausprediger beim Fabrikanten Dietel
<i>Sosnowiec</i>	in Sosnowiec

IV. Diözese Płozk

13 Gemeinden und 5 Filialen (Vakant 4 Gem.)

Superintendent: Theodor Kunzmann, Gąbin

Name der Gemeinde, des Filials	Familien- und Vorname des Pastors
<i>Gąbin (Gombin)</i>	Theodor Kunzmann
<i>Gostynin</i>	Philipp Schmidt
<i>Ilow</i>	Albert Wannagat
<i>Lipno</i>	Adolf Rondthaler
<i>Michałki-Rypin</i>	Robert Gundlach
<i>Nieszawa (Nessau)</i>	Vakant; noch nicht besetzt gewesen; admin. von Pfarrer Filtzer in Wloclawek
<i>Nowawies</i>	Vakant; noch nicht besetzt gewesen; admin. von Pfarrer Schmidt in Gostynin
<i>Ossówka</i>	Vakant; admin. von Pfarrer Rondthaler in Lipno
<i>Płozk</i>	Oskar Kleindienst
<i>Dobrzyń a. d. Weichsel (Filial)</i>	Oskar Kleindienst
<i>Przasnysz</i>	Alexander Paschke
<i>Lipiny (Filial)</i>	Alexander Paschke
<i>Mława (Filial)</i>	Alexander Paschke
<i>Sierpc</i>	Vakant; admin. von Pfarrer Gundlach, Michałki-Rypin

Name der Gemeinde, des Filials	Familien- und Vorname des Pastors
Włocławek (Leslau)	Ernst Filtzer
Wyszogród	Ernst Behse
Płońsk (Filial)	Ernst Behse
Secymin (Filial)	Ernst Behse

V. Diözese Augustowo

9 Gemeinden und 11 Filialen (Vakant 2 Gem.)

Superintendent: Władysław Wernitz in Suwałki

Name der Gemeinde, des Filials	Familien- und Vorname des Pastors
Godlewo	Vakant; admin. von Pfarrer Wiemer, Wizajny
Preny (Filial)	Admin. von Pfarrer Eichelberger, Mariampol
Paproć Duża	Vakant; admin. von Pfarrer Mikulski, Łomża
Łomża	Kaspar Mikulski
Szczuczyn (Filial)	Kaspar Mikulski
Mariampol	Emil Eichelberger
Wilkowyszki (Filial)	Emil Eichelberger
Kalwarja (Filial)	Emil Eichelberger
Sereje (Filial)	Emil Eichelberger
Pultusk	Adolf Dymowski
Nasielsk (Filial)	Adolf Dymowski
Suwałki	Władysław Wernitz, Superintendent
Augustow (Filial)	Władysław Wernitz, Superintendent
Sejny (Filial)	Władysław Wernitz, Superintendent
Szaki	Heinrich Sroka
Sudargi (Filial)	Heinrich Sroka
Wirballen=Wierzbołowo	Karl von Moczuski
Władysławów (Filial)	Karl von Moczuski
Wizajny	August Wiemer
Wisztyniec (Filial)	August Wiemer

IV. Verzeichnis der Gemeinden und Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen Jahr 1939

(zu polnischer Zeit; kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939–1945)

Im ganzen 118 Gemeinden und 40 Filialen.

179 Pastoren¹⁾, einschl. des Bischofs, der Militärkapellane und der Professoren der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Warschau. Außerdem amtierten noch zahlreiche

¹⁾ Ihre Geburts- und Ordinationsdaten werden im Verzeichnis nicht erwähnt, weil sie in den Biographien bereits berücksichtigt wurden. In der Gesamtzahl von 179 Pastoren sind die 4 entlassenen deutschen Pfarrer, sowie der wegen sog. Devisenvergehen inhaftierte Prediger, nicht enthalten.

Pastoren als Religionslehrer und z. T. auch als Pfarrer in den Gemeinden der Evangelisch-Unierten Kirche in Oberschlesien, die 1937 durch einen Gewaltakt des Wojewoden Grażyński ihrer Selbständigkeit und Freiheit beraubt wurde. Im ganzen zählte die augsb. Kirche am 1. 9. 1939 einschl. der Religionslehrer u. a. 220 Geistliche.

Evangelisch-Augsburgisches Konsistorium, Warschau, Wierzbowa-Str. 2

Präses: Pastor Dr. Julius Bursche, Bischof

Vize-Präses: Richter des Höchsten Gerichts Maximilian Rudowski

Geistliche Räte: Senior August Loth, Pastor Georg Tytz, Pastor Alexander Falzmann

Weltliche Räte: Richter des H. G. Maximilian Rudowski, Rechtsanwalt Karl Litterer,

Richter Gustav Lauter

Leiter der Kanzlei: Gustav Jeute

I. Diözese Warschau

17 Gemeinden und 3 Filialen

Senior: Konsistorialrat August Loth, Warschau, Królewska-Str. Nr. 19

Konsenior: Pastor Robert Nitschmann, Nowy Dwór bei Modlin

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Lipiny-Wola Młocka</i>	Gaubatz, Julius	Wola Młocka, Postamt Malużyn
<i>Łowicz</i>	Stegmann, Stefan	Łowicz
<i>Kutno (Filial)</i>	Stegmann, Stefan	
<i>Mława-Działdowo</i>	Arlt, Friedrich	
<i>Nasielsk</i>	Wegner, Edwin	Konary, Post Ciekosyn
<i>Nowy Dwór</i>	Nitschmann, Robert	Nowy Dwór, Maz.
<i>Paproć Duża</i>	Kersten, Rudolf	Paproć Duża, Post Andrzejewo b. Czyżewa
<i>Piłica</i>	Winkler, Johann	Piłica, Post Warka, Krs. Grójec
<i>Przasnysz</i>	Adm. Arlt, Friedrich, Mława	
<i>Pultusk</i>	Matz, Leopold	Pultusk
<i>Radzymin</i>	Gumpert, Stefan	Warschau-Praga, Mała-Str. Nr. 14
<i>Rawa Mazowiecka</i>	Hammermeister, Arnold	Rawa Mazowiecka
<i>Sadoles-Platkownica</i>	Adm. Lipski, Max, Wengrow	
<i>Stara Iwiczna</i>	Galster, Waldemar	Stara Iwiczna, Postamt Pia- seczno b. Warschau
<i>Błędów (Filial)</i>	Galster, Waldemar	
<i>Warschau</i>	1. Loth, August	Warschau, Królewska-Str. Nr. 19
	2. Michelis, Siegmund	" " " " "
	Rüger, Mieczysław, Diakonus	" " " " "
	Kożusznik, Stanisław, Vikar	" " " " "
	Wegener, Heinrich, Vikar	" " " " "
	Krenz, Otto, Religionslehrer	Warschau, Kredytowa-Str. Nr. 4
	Wojak, Thaddäus, Jugendpastor	

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
Warschau-Praga Warschau-Węgrów Zyrardów	Vakant Lipski, Max Wittenberg, Otto	Węgrów Zyrardów, Limanowskiego-Str. Nr. 6
Karolew (Filial)	Romański, Eduard, Vikar Adm. Wittenberg, Otto	

II. Diözese Płozk

16 Gemeinden und 6 Filialen

Beauftragter Senior: Pastor Ludwig, Ernst, Chodecz

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
Chodecz Gombin-Gąbin Gostynin Iłów Lipno Orłowo (Filial)	Ludwig, Ernst Gutknecht, Bruno Jungto, Eugen Gutsch, Siegmund Buse, Erich Adm. Ochendrowicz, Bruno, Łąkie	Chodecz, Krs. Włocławek Gąbin Gostynin Iłów b. Sochaczew Lipno Orłowo, Postamt Skepe
Łąkie Makowisko Skrzypkowo (Filial) Jackowo (Filial) Michałki Nowawieś Ossówka Brzozówka (Filial)	Ochendrowicz, Bruno Hoffmann, Eugen Hoffmann, Eugen Hoffmann, Eugen Hübscher, Edmund Kelm, Eduard Dr. Lewandowski, Lucjan Missol, Guido, Vikar Dr. Lewandowski, Lucjan	Makowisko, Postamt Kikół Michałki, Postamt Rypin Nowawieś, Postamt Duninów Ossówka, Postamt Czernikowo
Płozk Dobrzyń a. d. Weichsel (Filial)	Adm. Falkenhagen, Waldemar Adm. Falkenhagen, Waldemar	Płozk, Warschauer-Str. Nr. 4
Przedecz Rypin	Rückert, Berthold Krusche, Waldemar Czerwinski, Bruno, Vikar Schulz, Richard	Przedecz, Krs. Włocławek Rypin
Secymin		Secymin, Postamt Leoncin, Krs. Sochaczew
Siemiątkowo	—	Siemiątkowo, Postamt Raciąż b. Sierpc
Sierpc Wyszogród Płońsk (Filial)	Wittmeyer, Artur Wilhelm Nahrgang, Konrad Nahrgang, Konrad	Sierpc Wyszogród

III. Diözese Kalisch
16 Gemeinden und 5 Filialen

Beauftragter Senior: Pastor Wende, Eduard, Kalisch

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Babiak</i>	Dreger, Reinhold	Babiak
<i>Dombie-Dąbie</i>	Bittner, Alfred	Dąbie am Ner
<i>Grodziec</i>	Ulbrich, Adolf	Grodziec b. Konin
<i>Izbica Kujawska</i>	Kneifel, Richard	Izbica Kujawska
<i>Kalisch</i>	Wende, Eduard	Kalisch, Niecała-Str. Nr. 8
<i>Koło</i>	Otto, Heinrich	Koło
<i>Konin</i>	Badke, Robert	Konin
	Rosnagel, Jakob	Konin
<i>Maślaki</i>		
<i>Prażuchy</i>	Friedenberg, Gustav	Prażuchy, Postamt Ceków
<i>Sobiesienki-Sobiesęki</i>	Maczewski, Viktor	Sobiesęki
<i>Sompolno</i>	Kreutz, Philipp	Sompolno
<i>Ludwikowo (Filial)</i>	Becker, Max, Adm.	Ludwikowo, Postamt Piotrków
<i>Kozy (Filial)</i>	Becker, Max, Adm.	Kuj.
<i>Stawiszyn</i>	Gerstenstein, Gustav	Stawiszyn
<i>Józefów (Filial)</i>	Gerstenstein, Gustav	
<i>Turek</i>	Sachs, Leo	Turek
	Besocke, Arthur, Vikar	
<i>Władysławów</i>	Hassenrück, Adolf	Władysławów b. Turek
<i>Zagórow</i>	Groß, Alexander	Zagórow
<i>Lissewo-Pyzdry (Filial)</i>	Groß, Alexander	
<i>Zduńska-Wola</i>	Dr. theol. Lehmann, Georg	Zduńska-Wola
<i>Sieradz (Filial)</i>	Dr. theol. Lehmann, Georg	

IV. Diözese Petrikau
8 Gemeinden und 3 Filialen

Senior: Pastor May, Leo, Tomaschow Maz.

Konsenior: Pastor Petznik, Max, Piotrków Tryb.

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Bełchatów</i>	Adm. Petznik, Max, Petrikau	
	Tryb.	
<i>Poźdzeniec (Filial)</i>	Adm. Freyde, Alfred, Łask	
<i>Częstochowa</i>	Wojak, Leopold	Częstochowa, Schlesische-Str. Nr. 20
		" " Nr. 20
<i>Zawiercie (Filial)</i>	Dawid, Emil, Vikar	
	Adm. Tytz, Georg, Sosnowiec	
<i>Kleszczów</i>	Diem, Richard	Kleszczów
<i>Łask</i>	Freyde, Alfred	Łask
<i>Petrikau-Piotrków Tryb.</i>	Petznik, Max	Piotrków Tryb.
<i>Kamocin (Filial)</i>	Petznik, Max	

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Radomsko-Dziepółć Tomaschow Maz.</i>	May, Leo Dr.theol.Gastpary, Waldemar, Vikar	Tomaschow Maz., Str. des hl. Antonius Nr. 39
<i>Wieluń</i>	Wendt, Heinrich	Wieluń

V. Diözese Lublin

8 Gemeinden und 9 Filialen

Senior: Pastor Dr. theol. h. c. Dr. Alexander Schoeneich, Lublin

Konsenior: Pastor Edmund Frischke, Radom

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Brest-Breść am Bug</i>	Figaszewski, Alfred	Brześć a. Bug, Siegmund-Str. Nr. 53
<i>Pińsk (Filial)</i>	Adm. Ziegler, Rudolf, Kowel	Chełm Lubelski
<i>Cholm-Chełm</i>	Lucer, Waldemar	Cyców
<i>Cyców</i>	Sterlak, Karl	Kamień Lubelski
<i>Kamień</i>	Arlt, Arno	Kielce, Sienkiewicza-Str. Nr. 3
<i>Kielce</i>	Tochtermann, Gustav	
<i>Pilica (Filial)</i>	Tochtermann, Gustav	
<i>Przeczów (Filial)</i>	Tochtermann, Gustav	
<i>Lublin</i>	Dr.theol. Schoeneich, Alexan- der	Lublin, Krak. Przedmieście Nr. 45
<i>Końska-Wola (Filial)</i>	Froehlich, Servatius Albert	" " " Nr. 45
<i>Adm. (oben)</i>		
<i>Mościce (Neudorf a. Bug)</i>	Zalewski, Heinrich	Mościce, Postamt Domaczewo, Woj. Polesie
<i>Zamostecze (Filial)</i>	Zalewski, Heinrich	
<i>Olendry Zabuski (,)</i>	Zalewski, Heinrich	
<i>, Swierzewskie (,)</i>	Zalewski, Heinrich	
<i>Radom</i>	Frischke, Edmund	Radom, Mik. Reja-Str. Nr. 6
<i>Jawor (Filial)</i>	Frischke, Edmund	
<i>Kozienice (Filial)</i>	Frischke, Edmund	

VI. Diözese Lodz

17 Gemeinden und 4 Filialen

Beauftragter Senior: Pastor Dietrich, Julius, Lodz

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Alexandrow</i>	Buse, Julius	Alexandrow b. Lodz
<i>Huta Bardzińska (Filial)</i>	Benke, Gustav, Diakonus Adm. (oben)	Alexandrow b. Lodz

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Andrzejów</i>	Ostermann, Wilhelm	Andrzejów b. Lodz
<i>Bukowiec</i> (Filial)	Ostermann, Wilhelm	
<i>Łaznowska=Wola</i> („)	Ostermann, Wilhelm	
<i>Bałuty=Żubardz</i>	Vakant	
<i>Brzeziny</i>	Kneifel, Eduard	Brzeziny b. Lodz
<i>Konstantynow</i>	Schmidt, Leopold	Konstantynow am Ner
<i>Łęczycza</i>	Cerecki, Adolf	Łęczycza
<i>Lodz St. Trinitatis</i>	1. Wannagat, Albert	Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 4
	2. Schedler, Gustav	Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 4
	Wudel, Bruno, Vikar	Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 4
	Richter, Harry, Vikar	Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 4
<i>St. Johannis</i>	1. Dietrich, Julius	Lodz, Sienkiewicza-Str. Nr. 60
	2. Doberstein, Adolf	Lodz, Sienkiewicza-Str. Nr. 60
	Lipski, Otto Diakonus	Lodz, Sienkiewicza-Str. Nr. 60
	Dr. theol. Dietrich, Erich, Adj.	Lodz, Sienkiewicza-Str. Nr. 60
<i>St. Matthäi</i>	1. Löffler, Adolf	Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 283
	2. Berndt, Gustav	
	Richter, Gerhard, Vikar	
	Welk, Otto, Religionslehrer	
<i>Poln-Evang. Gemeinde</i>	Kotula, Karl	Lodz, Pierackiego Nr. 2
	Sachs, Georg, Vikar	
	Glotsz, Adolf, Vikar	
	Jagucki, Alfred	
	Hauptmann, Alfr. Religionsl.	
<i>Lodz-Radogoszcz</i>	Schmidt, Arthur	Lodz-Radogoszcz, Zgierska-Str. Nr. 141
<i>Haus der Barmherzigkeit</i>	Löffler, Bruno, Rektor	Lodz, Północna-Str. Nr. 42
<i>Nowosolna</i>	Böttcher, Heinrich	Nowosolna b. Lodz
<i>Ozorkow</i>	Bergmann, Theodor	Ozorkow, Krs. Łęczycza
<i>Pabianice</i>	Horn, Julius	Pabianice, Zamkowa-Str. Nr. 8
	Lembke, Erich, Diakonus	Pabianice, Zamkowa-Str. Nr. 8
<i>Poddebice</i>	Mergel, Kurt	Poddebice
<i>Ruda Pabianicka</i>	Zander, Johannes	Ruda Pabianicka
<i>Zgierz</i>	Falzman, Alexander	Zgierz
	Zundel, Alfred, Vikar	Zgierz
<i>Grabieniec</i> (Filial)	adm. von Zgierz aus	

VII. Diözese Wolhynien

10 Gemeinden

Beauftragter Senior: Kommissarischer Senior Schoen, Albert, Włodzimierz Woł.

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Dubno</i>	Adm. Sikora, Paul, Równa	
<i>Józefin</i>	Frank, Adolf	Józefin, Postamt Zofjówka
<i>Kostopol</i>	Fuhr, Jakob	Kostopol, Kolejowa-Str. 1

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Kowel</i> <i>Łuzk</i>	Ziegler, Rudolf Frank, Otto, Vikar Pyszczuk, Edmund, Vikar	Kowel- Budowlana-Str. 5 Łuzk, Szewczenko-Str. 4
<i>Rożyszcze</i>	Henke, Reinhold Krampitz, Oskar, Vikar	Rożyszcze Rożyszcze
<i>Równe</i>	Sikora, Paul	Równe, Marschall Piłsudski- Str. 27
<i>Torczyn</i> <i>Tuczyn</i> <i>Wladimir-Włodzimierz</i>	Liersch, Robert Schmidt, Hugo Schoen, Albert	Torczyn b. Łuzk Tuczyn Włodzimierz, Marsch. Piłsudski-Str. 111

VIII. Wilnaer Diözese

6 Gemeinden und 7 Filialen

Senior: Pastor Loppe, Siegfried, Wilna; Konsenior: Pastor Kraeter, Benno, Białystok

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Białystok</i> <i>Supraśl (Filial)</i>	Kraeter, Benno Kliner, Siegmund, Vikar	Białystok, Pieracki-Str. 5
<i>Grodno</i> <i>Izabelin (Filial)</i> <i>Michałowo (Filial)</i>	Plamsch, Adolf Adm. Messerschmidt, Karl Adm. Messerschmidt, Karl	Grodno Grodno
<i>Łomża</i> <i>Szczuczyn (Filial)</i> <i>Grajewo (Filial)</i>	Kuźwa, Siegmund Kuźwa, Siegmund Kuźwa, Siegmund	Łomża
<i>Suwałki</i> <i>Augustów (Filial)</i> <i>Sejny (Filial)</i>	Borkenhagen, Wilhelm Borkenhagen, Wilhelm Borkenhagen, Wilhelm	Suwałki
<i>Wilna</i>	Loppe, Siegfried	Wilna, Niemiecka 9 (Deutsche-Str. 9)
<i>Wizajny</i>	Jehnke, Alexander	Wizajny

IX. Schlesische Diözese

12 Gemeinden und 2 Filialen

Senior: Pastor Nikodem, Paul, Ustronń; Konsenior: Pastor Dr. phil. Richard Wagner, Bielitz

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Bielitz-Bielsko</i>	1. Dr. Wagner, Richard 2. Karzel, Paul Kubaczka, Georg Mickler, Erwin, Vikar	Bielsko

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Alt-Bielitz = Bielsko Stare</i>	Christ, Friedrich, Religionsl. Krzywoń, Bruno, Religionsl. Wegert, Helmut, Religionsl.	Bielsko Stare
<i>Teschen=Cieszyn</i>	Bartling, Hugo Pudell, Oswald, Vikar 1. Kulisz, Karl 2. Nierostek, Joseph 3. Wrzeczionko, Rudolf Sikora, Paul, Religionslehrer Stonawski, Jan, Religionsl. Buzek, Andreas, Religionsl. Zender, Jan, Religionslehrer	Cieszyn, Pl. Kościelny 7 Cieszyn, Pl. Kościelny 7 Cieszyn, Pl. Kościelny 7 Cieszyn, Pl. Kościelny 7 Cieszyn, Pl. Kościelny 7 Cieszyn, Pl. Kościelny 7 Cieszyn, Pl. Kościelny 7
<i>Drahomühl=Drogomyśl</i> <i>Golleschau=Goleszów</i>	Morcinek, Jan Kubaczka, Otto Sztwiertnia, Karl, Vikar	Drogomyśl Goleszów
<i>Ernsdorf=Jaworze</i> <i>Krakau=Kraków</i>	Gerwin, Artur Dr. theol. Niemczyk, Viktor Paul Władysław Hartmann, W., Vikar	Jaworze Kraków, Grodzka-Str. 62
<i>Kurzwald=Międzyrzecze</i>	Gajdzica, Jan	Kraków Grodzka-Str. 58 Międzyrzecze, Postamt Wapienica
<i>Skotschau=Skoczów</i>	Gabryś, Joseph Klus, Karl, Vikar	Skoczów Skoczów
<i>Sosnowiec</i>	Tytz, Georg Hartmann, Wilhelm, Vikar wie oben	Sosnowiec, Zeromski-Str. 4 Sosnowiec, Zeromski-Str. 4
<i>Dąbrowa Górnicza</i> (Filial)		
<i>Ustroń</i>	Nikodem, Paul Bocek, Paul, Vikar Molin, Gustav, Vikar	Ustroń
<i>Weichsel=Wisła</i>	Dr. theol. Wantuła, Andreas Pawlas, Władysław, Adjunkt Fussek, Jan, Vikar wie oben	Wisła Wisła
<i>Istebna (Filial)</i>		

X. Großpolnische Diözese

8 Gemeinden und 1 Filial

Senior: Pastor Manitus, Gustav, Posen; Konsenior: Pastor Berthold, Friedrich, Nieszawa

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Bromberg=Bydgoszcz</i> <i>Gdingen=Danzig =</i> <i>Gdynia=Gdańsk</i>	Preiss, Waldemar Kahané, Georg	Bydgoszcz, Libelt-Str. 4 Gdynia, Morska-Str. 13
<i>Graudenz=Grudziądz</i>	Adm. Trenkler, Richard, Thorn	

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Dirschau-Tczew</i>	Adm. Manitius, Gustav, Posen	Nieszawa Poznań, Siemiradzki-Str. 8
<i>Ostrzeszów-Pawłów</i>		
<i>Nieszawa</i>	Berthold, Friedrich	
<i>Posen-Poznań</i>	Manitius, Gustav	
<i>Lissa-Lesno (Filial)</i>	Manitius, Gustav	
<i>Thorn-Toruń</i>	Trenkler, Richard	Toruń, Sienkiewicza-Str. 15
<i>Włocławek</i>	Adm. Prüfer, Helmut	Włocławek, Słowacki-Str. 4

Evangelisch=Augsburgische Militärkapellane

Familien- und Vorname des Kapellans	Anschrift
Oberst Gloeh, Felix, <i>Senior</i>	Warschau, Puławska-Str. 4
Major Banzel, Karl	Lemberg=Lwów, Zielona-Str. 11
Kapitän Hause, Paul	Kraków, Słaska-Str. 7
Kapitän Switalski, Karl	Poznań, Prusa-Str. 14
Kapitän Messerschmidt, Karl	Grodno, 11 Listopada 37 m. 1
Kapitän Figaszewski, Alfred	Brześć n. B., Zygmuntowska 53
Kapitän Mitschke, Oskar	Łuzk, Bankowa-Str. 12

Hilfskapellane: Sup. Loppe, Wilna, Pfr. A. Buzek, Teschen, Pfr. Glotz, Lodz, Pfr. Bielinski, Keppno

Verzeichnis der evangelisch=reformierten Gemeinden, Pastoren und Militärpfarrer des Warschauer evangelisch=reformierten Konsistorialbezirks (Vollständigkeitshalber veröffentliche ich es hier)

Konsitorium: Warschau, Aleja Ujazdowska 37

Präses: Swida, Emil, Ing.; *Vizepräses:* Senior Skierski, Stefan

Geistliches Mitglied: Senior Szefer, Kasimir

Weltliche Mitglieder: Gerlicz, Richard, Rechtsanwalt, Deloff, August

Sekretär: Bretsch, Stanisław

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Warschau</i>	Skierski, St., Sen. u. 1. Pastor	Warszawa, Leszno 20
	Zaunar, L., 2. Pastor	Warszawa, Leszno 20
<i>Lodz</i>	Jeleń, J.	Lodz, Radwańska-Str. 37
<i>Zelów</i>	Fibich, W.	Zelów, Woj. Lodz
<i>Kuców</i>	Adm.: Sen. Skierski, Warschau	
<i>Sielce</i>	Adm.: Sen. Szefer, Kasimir	Sielce, Postamt Staszów
<i>Zychlin</i>	Adm.: Ostachiewicz, K.	Zychlin
<i>Zyrdów</i>	Adm.: Jeleń, J., Lodz	Zyrdów, Kościelna-Str. 7

Name der Gemeinde und des Filials	Familien- und Vorname des Pastors	Anschrift
<i>Filialen:</i> Lublin	Adm.: Skierski, Warschau	
Stara Iwiczna	Adm.: Skierski, Warschau	
Posen	Adm.: Ostachiewicz, K.	
Bromberg	Adm.: Ostachiewicz, K.	
Krakau	Adm.: Ostachiewicz, K.	

Leitender Kapellan: Senior Szefer, Kasimir
 Kapellan: Pfarrer J. Potocki, Thorn

Evangelisch-Theologische Fakultät der J.-Pilsudski-Universität in Warschau

Familien- und Vorname des Professors	Vorlesungsfach
Dr. Bursche, Edmund	Historische Theologie
Michejda, Karl	Praktische Theologie
Dr. Kesselring, Rudolf	Systematische Theologie
Dr. Niemczyk, Viktor	Systematische Theologie
Dr. Szeruda, Jan	Altes Testament
Lic. Suess, Adolf	Neues Testament
Dr. Wolfram, Karl	Neues Testament

V. Opfer unter den deutschen und polnischen Pastoren der augsburgischen Kirche während des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) und seiner Folgen

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 begann auch für die deutschen und polnischen Pastoren eine große Leidenszeit. Der Bannstrahl der Verschleppung traf in den Septembertagen 1939 zuerst die deutschen Geistlichen. Sofern sie sich nicht rechtzeitig verbergen und in Sicherheit bringen konnten, wurden sie von der polnischen Polizei verhaftet und in Richtung Lowicz und von dort weiter nach dem im Mai 1934 errichteten Konzentrationslager Bereza Kartuska, in der Wojewodschaft Polesie, verschleppt. Das Lager unterstand dem berüchtigten Kommandanten Kostek Biernacki. Seit 1934 waren hier polnische Kommunisten und oppositionelle Sozialdemokraten, nationale Ukrainer, Weißrussen u. a. interniert. Im September 1939 hielt man in Bereza Kartuska auch Deutsche in großer Zahl fest. Von den deutschen Pastoren

der augsburgischen Kirche schmachteten im Lager: Arno Arlt, Reinhold Henke, Hugo Karl Schmidt, Jakob Fuhr, Rudolf Ziegler, Benno Kraeter und Adolf Hassenrück. An Bereza Kart. erinnern sich alle ehem. Häftlinge mit Grauen! „Da, in dem berüchtigten KZ der Polen, gab es viele Schläge, aber wenig Brot. Ich bekam – schrieb Pfarrer Arlt – besonders viele Schläge auf den Kopf...“¹⁾). Eine größere Anzahl deutscher Pfarrer aus der Posener Evangelisch-Unierten Kirche und ebenso Pastoren aus der Galizischen Kirche A. u. H. B. waren gleichfalls dabei. Unter den deutschen Inhaftierten unterschied man bei Kriegsausbruch drei Gruppen: die Internierten (internowani), mit roter Karte, die entweder ins KZ oder in die Gefängnisse eingeliefert wurden; die begrenzt Verhafteten (konfinowani), mit einer rosa Karte, die sich in leichter Haft befanden oder auf Bauernhöfen als Arbeitskräfte verwendet wurden; die Evakuierten (ewakuowani), mit einer gelben Karte, denen man aus verschiedenen Gründen nicht traute und die in die ostpolnischen Provinzen abgeschoben werden sollten. Einen solchen Evakuierungsbefehl erhielt u. a. auch der deutsche Senator Erwin Hasbach. Am schwersten war das Los der ersten Gruppe, der Internierten. So wurden z. B. 13 solcher unglücklichen Männer von einer mit deutschen Häftlingen überfüllten Turnhalle in Równe, Wolhynien, aus, mit Ketten gebunden, nach Bereza Kartuska gebracht. Es war kein Einzelfall, sondern vielmehr ein Spiegelbild der damaligen antideutschen Verhältnisse im Lande. Darüber berichtete schon am 22. Mai 1939 das Lodzer Deutsche Konsulat an das Auswärtige Amt in Berlin: „Die Stimmung unter den Deutschen an allen Orten dieses Amtsbezirks ist infolge des rechtlosen Zustandes und der Polenwillkür äußerst gedrückt“²⁾). Von dem 600 Personen zählenden Verschleppenzug aus der Gegend von Obornik, Scharnikau, Kolmar und Gnesen wurden 440 ermordet oder waren vermißt. Ein weiterer aus der Gegend von Gnesen mit 700 Verhafteten wurde bis auf etwa 70 dezimiert. Ein Verschleppenzug von 1200 Personen aus Lissa, Schmiegel, Kosten, Schrimm, Rawitsch und Jarotschin beklagte 400 Tote. Andere Züge hatten gleichfalls solche hohen Verluste. Die meisten Massenmorde an deutschen Menschen geschahen im Gebiet zwischen Sompolno und Kutno. Die Gesamtzahl der ermordeten Zivildeutschen in den Septembertagen 1939 betrug 5800³⁾, was aber den Reichspropaganda-Minister Dr. Goebbels nicht hinderte, diese Zahl durch Verzehnfachung in 58000 umzufälschen. Ein *Vorbote der Kriegsoffer* unter den Pastoren war der deutsche Kirchenpräsident Dr. theol. h. c. *Hermann Voß* in Kattowitz. Der wurde am 16. Juli 1937 vom polnischen Wojewoden Grażyński mit Polizeigewalt seines Amtes als Präsident der Oberschlesischen Evangelisch-Unierten Kirche enthoben⁴⁾). Diesem Zugriff brutaler Willkür erlag Voß. „Sein Herz war den Aufregungen über diesen Rechtsbruch nicht gewachsen“⁵⁾). Am 6. Mai 1938 starb er in Breslau, wo er Heilung von einem schweren Herzleiden vergeblich suchte.

1. Opfer unter den deutschen Pastoren⁶⁾)

Gutknecht, Bruno, Pfarrer in Gombin, ermordet in der Nacht vom 7. zum 8. September 1939 in einem Wald bei Gostynin. Sein Leichnam war grausam verstümmelt. Gutknecht, ein unpolitischer Deutscher und dem Polentum wohlgesinnt, erfreute sich auch unter

¹⁾ Aus einem Schreiben vom 3. Oktober 1966 an den Verfasser.

²⁾ Akten des Auswärtigen Amtes in Bonn.

³⁾ Unter den Gemeuchelten befand sich auch ein Vetter des Verfassers, der Gerber Otto Kneifel aus Felicjanow bei Władysławow, ein redlicher und völlig unschuldiger junger Mann (erschossen von polnischen Soldaten).

⁴⁾ Nach 1945 bedauerte Grażyński seine damalige Handlungsweise.

⁵⁾ In *Oriente Crux*, S. 154.

⁶⁾ Bis jetzt auch nicht mit einer Silbe in den polnischen Publikationen erwähnt.

polnischen Pastoren eines guten Leumundes. Sein Tod war wie bei vielen anderen eine Folge der hemmungslosen Deutschenhetze.

Mergel, Kurt, Pfarrer in Poddembice, erschossen vom polnischen Militär am 6. September 1939 in Helenówek bei Zgierz.

Zander, Johannes, „der Heilige von Ruda Pabianicka“, verstorben 1940 an den Folgen der Verschleppung durch die polnische Polizei.

Liersch, Robert, Pfarrer in Torczyn, Wolhynien, und zuletzt in Kronach, Bayern, wo er frühzeitig am 12. Oktober 1949 verstarb als Opfer schwerster Mißhandlungen im September 1939.

Groß, Alexander, Pfarrer in Zagórow bei Konin, verschleppt nach Rußland und dort Mitte November 1945 im Krankenrevier Finolno bei Stalino verstorben.

*Diem, Richard*⁷⁾, Pfarrer in Kleszczów, nach Rußland verschleppt und am 3. Mai 1945 in Ordzenikidse bei Stalino gestorben.

Rutkowski, Anton, Pfarrer i. R., Anfang August 1945 in Dombie umgebracht (erdrosselt)⁸⁾.

Lehmann, Georg, Pfarrer in Zduńska-Wola, Dr. theol., ermordet mit seiner Frau 1945 – beim Versuch der Rückkehr zu seiner Restgemeinde – in einem Walde in der Gegend von Zduńska-Wola von polnischen Kriminellen⁹⁾.

Buse, Julius, Pfarrer in Alexandrow bei Lodz, verstorben am 15. Januar 1947 an den Folgen der Entbehrungen und Mißhandlungen durch die polnische Miliz während seiner Haftzeit in dem berüchtigten Mordkeller seines früheren Pfarrhauses.

Wagner, Richard, Pfarrer in Bielitz, Dr. phil., verstorben am 3. August 1945 im Lager Schwientochlowitz, Oberschl., an Entkräftung und an den Folgen schwerster Mißhandlungen durch die polnische Miliz¹⁰⁾.

Sikora, Paul d. J., zuletzt Pfarrer in Iłow, im Gefängnis 1945–1947 und dann wieder 1948–1953, verstorben am 28. März 1957 in Ustroń an den Folgen seiner Haftzeit.

Gutsch, Siegmund, Pfarrer in Iłow, angeblich wegen Wirtschaftsvergehen verhaftet, im Gefängnis zu Plozk eingekerkert und bei einem Fluchtversuch 1940 erschossen.

*Kraeter, Willi Otto*¹¹⁾, Pfarrer in Grodziec nach 1939, erschossen von der polnischen Miliz am 24. resp. 25. Februar 1945 in einem Walde, unweit eines Sägewerks.

*Kratsch, Adolf*¹²⁾, Pfarrer in der augsburgischen Kirche von 1918–1931 (in Nowosolna und zuletzt in Rypin), dann in Friedheim-Miasteczko in der Posener Evangelisch-Unierten Kirche, erschossen von der polnischen Miliz am 4. März 1945.

Als deutsche Soldaten gefallen bzw. verschollen oder verstorben in russischer Kriegsgefangenschaft

Kelm, Eduard, Pfarrer in Nowawieś, gefallen an der russischen Front am 9. März 1943.

Buse, Erich, Pfarrer und Sup. in Lipno, verstorben in russischer Kriegsgefangenschaft in Tiflis, Kaukasus, am 7. November 1945¹³⁾.

*Hartmann, Willibald*¹⁴⁾, Vikar in Sosnowiec und kurze Zeit Pfarrer in Krakau, verschollen 1943 bei Stalingrad.

⁷⁾ Nach 1939 nahm er die Deutsche Volksliste an.

⁸⁾ Vergl. seine Biographie.

⁹⁾ Vergl. seine Biographie.

¹⁰⁾ Vergl. seine Biographie.

¹¹⁾ Im strengen Sinne Pfarrer der Lodzer Deutschen Evangelischen Kirche.

¹²⁾ Nur vollständigkeitshalber hier erwähnt.

¹³⁾ Vergl. seine Biographie.

¹⁴⁾ Nach 1939 nahm er die Deutsche Volksliste an.

*Kubaczka, Georg d. J.*¹⁵⁾, Religionslehrer in Bielitz, als Soldat im Kriege vermißt.
Gaubatz, Julius, Vikar in Stara-Iwiczna und darauf Pfarrer in Lipiny-Wola Młocka, gefallen gegen Ende des Weltkrieges 1945.
Triebe, Ewald, Adm. in Łaszewo-Siemiąkowo, verunglückt als Sonderführer im Zweiten Weltkrieg.
Kliner, Sigismund, Vikar in Białystok und darauf Pfarrer in Sompolno, vermißt in Stalingrad 1943.
Hübscher, Eduard Otto, Adm. in Michałki seit 1938, gefallen an der russischen Front.
*Hertel, Richard Gustav Max*¹⁶⁾, Pfarrer nach 1939, gefallen an der russischen Front am 31. August 1943.
*Häfner, Johannes*¹⁷⁾, Pfarrer in Leonberg, gefallen.
*Fuchs, Waldemar*¹⁸⁾, gefallen.
*Wolff, Erwin*¹⁹⁾, Vikar in Zduńska-Wola, gefallen.

2. Opfer unter den polnischen Pastoren²⁰⁾:

Bischof Dr. theol. h. c. Julius Bursche, zuletzt im deutschen Konzentrationslager Sachsenhausen; verstorben am 20. Februar 1942 im Krankenhaus des Polizeigefängnisses zu Berlin-Moabit.
Bursche, Edmund, Halbbruder des Bischofs D. Bursche, Prof. der Theologie (Kirchenhistoriker) in Warschau, verhaftet von der Gestapo am 17. Oktober 1939, im KZ Oranienburg und zuletzt im KZ Mauthausen-Gusen, wo er am 26. Juli 1940 starb.
Kulisz, Karl, Pfarrer in Teschen, im September 1939 in das KZ Buchenwald deportiert und grausam mißhandelt, verstorben am 8. Mai 1940.
Manitius, Gustav, Pfarrer der polnischen Gemeinde zu Posen und Sup., am 30. Januar 1940 im berüchtigten Fort 7 der Festung Posen erschlagen.
May, Leo, Pfarrer und Sup. in Tomaschow Maz., im KZ Dachau, verstorben im dortigen Lagerkrankenhaus am 19. Dezember 1940.
Paszkó, Richard, Militärsenior i. R., umgekommen im russischen KZ-Lager Kozielsk im Frühjahr 1940.
Banszel, Karl, Militärpfarrer in Lemberg, nach Besetzung der Stadt 1939 von den Sowjetrussen verhaftet und wahrscheinlich nicht mehr am Leben.
Mamica, Joseph, Militärprediger in Posen, Häftling und Opfer des KZ Mauthausen-Gusen im Sommer 1940.
Nitschmann, Robert, Pfarrer in Nowy Dwór bei Warschau, am 15. November 1939 von der Gestapo verhaftet und im KZ Sachsenhausen interniert, wo er am 23. Juni 1940 starb.
Falzmann, Alexander, Pfarrer in Zgierz, verhaftet von der Gestapo im September 1939 und im KZ Dachau grausam mißhandelt, verstorben am 4. Mai 1942 an Entkräftung.
Kahane, Georg, Pfarrer in Gdingen, von der Gestapo im Evangelischen Krankenhause zu Warschau verhaftet, verstorben im KZ Oranienburg.
Kożusznik, Stanisław, Vikar in Warschau, starb 1940 an den Folgen seiner schweren Haftenerlebnisse.
*Zmelty, Jan*²¹⁾, Katechet in Teschen-West, verstorben im KZ im Juni 1941. – Gnida, Franz, Katechet in Bystrzyca, gestorben im KZ Gusen.

¹⁵⁾ Nach 1939 nahm er die Deutsche Volksliste an.

¹⁶⁻¹⁹⁾ Hertel, Häfner, Fuchs und Wolff waren nicht Pfarrer der evangelisch-augsburgischen, sondern der Lodzer Deutschen Evang. Kirche.

²⁰⁾ Vergl. ihre Biographien.

²¹⁾ In der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche des Olsa-Landes tätig, nicht in der Warschauer Evang.-Augsb. Kirche.

Nierostek, Joseph, 2. Pfarrer in Teschen, verhaftet und gestorben am 26. Februar 1943 im KZ Majdanek.

Gumpert, Stefan, Pfarrer in Radzymin, verhaftet und verstorben im Dezember 1944 im KZ Stutthof bei Danzig.

Pawlas, Wladyslaw, 2. Pfarrer in Weichsel-Wisla, verhaftet und im Sommer 1940 im KZ Mauthausen-Gusen verstorben.

Freiheitskämpfer unter den gefallenem polnischen Pastoren während des Zweiten Weltkrieges

Bieliński, Joseph, Militärkapellan in Brest am Bug, verhaftet wegen konspirativer Tätigkeit und umgekommen während des Warschauer Aufstandes 1944.

Kuzwa, Siegmund, Pfarrer in Łomża, Teilnehmer des Warschauer Aufstandes 1944 und gefallen als Soldat der Landesarmee (A.K.) in den letzten Aufstandstagen. „Ksiądz Powstaniec“ (Aufständischer Geistlicher)²²⁾.

*Ożana, Gustav*²³⁾, Religionslehrer in Trzyniec, Olsa-Land, 1943 wegen konspirativer Tätigkeit verhaftet und 1945 in Wien erschossen.

Aus der Evangelisch-Unierten Kirche im Posener Lande wurden in den Septembertagen 1939 von polnischer Seite ermordet die Pastoren (hier vollständigkeitshalber auch erwähnt):

Sup. Julius Aßmann, Bromberg, dessen Leichnam „man in einem Sammelgrab zwischen Kutno und Łowicz gefunden hatte“.

Wilhelm Borgmann, Neustadt. „Seine Leiche wurde entkleidet, mit grausamen Verstümmelungen gefunden und mit anderen Toten in Schwersenz beerdigt.“

Ernst Fröhlich, Vikar in Schönsee, Kreis Briesen.

Friedrich Just, Sienno bei Bromberg, ein bekannter Pfarrer, kirchlicher Schriftsteller und Herausgeber der „Homiletischen Monatsschrift für volkstümliche Predigt“.

Ernst Kienitz, Lic. theol. h. c., Pfarrer in Tschempin bei Posen und Dozent am Evangelischen Predigerseminar und der Theologischen Schule zu Posen. „Er wurde bei Wladyslawow ermordet.“

Richard Kutzer, Jägerhof bei Bromberg. „Er gehörte zu den ersten Opfern des grausigen Bromberger Blutsonntags (3. September 1939).“

Max Miecke, Vikar in Schmiegel.

Emil Mix, Strelno.

Oskar Reder, Mogilno.

Sup. Georg Reisel, Neutomischel.

Paul Rudolph, Grätz. „Seine verstümmelte Leiche fand man ... östlich von Schwersenz.“

Johannes Schwerdtfeger, geschäftsführender Geistlicher des Evangelischen Erziehungsvereins in Posen.

Johannes Gotthilf Tauber, Sontop, Kreis Neutomischel.

Heinz Werner, Exin. Außerdem noch Diakon Walter Gurkasch, Altsorge, und Landesposaunenwart Willi Lubnau, ebenso Freund und Förderer evangelischer Jungmännerarbeit.

²²⁾ In der Zwischenkriegszeit schrieb die polnische Schriftstellerin Zofia Nalkowska, daß, wenn man sich in Polen für die Aufständischen so sehr begeistere, man schließlich auch Verständnis für die Aufständischen gegen Polen haben müßte, so z. B. für die Ukrainer.

²³⁾ Im Dienst der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche in der Tschecho-Slowakei.

Ferner sind aus der *Posener Evangelisch-Unierten Kirche* im Zweiten Weltkriege gefallen, vermißt oder umgekommen nachstehende Pastoren:

Bernhard Becker, Miłosław; *Lic. Karl Berger*, Schroda; *Edmund Eilmes*, Grabow; *Paul Hesse*, Neu-Skalmierschütz; *Waldemar Johst*, 1945 nach Bismarckfelde zurückgekehrt und seitdem vermißt; *Otto Kerstan*, Dobrzyca; *Karl Kuß*, Santomischel (beim Bombenangriff); *Johannes Leszczynski*, nach Kosten zurückgekehrt und vermißt; *Sup. Otto Michalowski*, Krotoszyn; *Theodor Mielke*, Strelno; *Waldemar Proß*, Borek; *Walter Schau*, Honig; *Karl Schick*, Altraden, am 21. Januar 1945 auf der Flucht mit seiner Frau Ella, geb. Schreyer, von den Russen ermordet; *Benno Schilberg*, Suschen; *Wolf-Günther von Schnackenburg*, Sassenheim; *Werner Spehr*, Kruschwitz; *Helmut Student*, Libau; *Propst Waldemar Thomson*²⁴⁾, Posen St. Lukas; *Johannes Walter*, Sontop; *Sup. Ernst Warncke*, Romanshof; bis August 1945 in polnischer Hand. „Als die Polen das Pfarrhaus besetzten, wurde er mißhandelt und kam mit seiner Tochter in ein Lager. Er starb nach der Vertreibung in einem Dorf bei Oranienburg im Oktober 1945 an Erschöpfung“ (aus einem Schreiben von Sup. a. D. Steffani vom 29. 12. 1966); *Georg Wiegert*, Rothenburg a. d. Obra; *Karl Ziegert*, Obersitzko; *Propst i. R. von zur Mühlen*, während der Belagerung in Posen; *Hilfspfarrer Alfred Schröder*, Dobrzyca; *Vikarin Ilse Jampert*, Posen; *Vikar von Irmer*, Posen; *Vikar Harald Perl*, Posen; *Vikar Friedrich*, Posen; *Diakon Berthold Guhling*, Altboyen; *Kons. Sekr. Pfarrdiakon Arthur Martin*, Posen; außerdem noch: *Lehrer Erich Kaschik*, bis 1939 bei der Inneren Mission in Posen; *Kantor Walter Börner*, Posen St. Pauli.

Weitere Kriegsoffer unter den Pfarrern der ehem. *Posener Evang.-Unierten Kirche*, die Ende 1939 in die *Evang. Kirche Danzig/Westpreußen* eingegliedert wurden:

Otto Braunschweig, bis Sept. 1939 Putzig, dann Danzig; *Helmut Franke*, Neustadt/W. (Bromberg, Jägerhof); *Paul Herrmann*, Netztal; *Adolf Kratsch*, Friedheim, ermordet 4. 3. 1945 (bereits erwähnt unter den ehem. Pastoren der augsb. Kirche); *Albert Kuberski*, Culmsee, gest. im poln. Lager nach 1945; *Gerhard Meißner*, Pempersin; *Helmut Thom*, Dobrzyca (Briesen); *Bruno Wendland*, Stargard, gest. im poln. Lager; *Vinzenz Wlosok*, Konojad; *Wilhelm Rutter*, Samotschin (Forsthausen); *Zeno Kuske*²⁵⁾, Gdingen-Kl. Katz; *Georg Wilcke*, Lindenwald; *Joh. Arnstadt*, Gogolin; *Gerhard Diedrich*, Gurske; wohl noch umgekommen die *Diakone Roloff, Stieler, Kunze*.

Aus der ehem. *galizischen Evang. Kirche A. u. H. B. (Stanislaw)*:

Pfarrer Philipp Hoch, Vikar in Stryj, später *Pfarrer in Gelsendorf* und zuletzt nach der Umsiedlung *Pfarrer zu Neu-Sandez*, im 2. Weltkrieg im Osten gefallen.

In deutschen KZs umgekommene oder verschollene polnisch-reformierte Pastoren (hier gleichfalls vollständigkeithalber vermerkt):

Potocki, Jan, Militärkapellan, verschollen während des Zweiten Weltkrieges.

Zaunar, Ludwig, 2. *Pfarrer* der reformierten Gemeinde zu Warschau, verstorben im KZ im Februar 1945.

Fibich, Wilhelm, ehem. *Pfarrer* in Zelów, verschollen (mutmaßlich im Besitz der Deutschen Volksliste).

Nach der Besetzung Polens durch die deutschen Truppen wurden fast alle polnischen

²⁴⁾ „Ich will nicht, daß die Gemeinde morgen die Kirchentür verschlossen findet“, war eines der letzten Worte *Waldemar Thomsons* beim Abschied von seiner Frau. — Über *Thomsons* Tod wissen wir nichts. „Aber die gehorsam bleiben, begleitet der Herr.“ Aus: *Gotthard Hoerschelmann: Waldemar Thomson, Ein Lebensbild des letzten Propstes für das deutsche Kirchenwesen in Estland*, S. 48 (1965).

²⁵⁾ Er stammte aus Zduńska-Wola.

Pastoren von der Gestapo verhaftet und eingekerkert²⁶⁾). Was an den deutschen Pfarrern durch die polnische Polizei im September 1939 geschah, wiederholte sich bald an den polnischen Geistlichen durch die Gestapo. Gehörten die polnischen Verfolgungen und Morde zur Kategorie der gezielten Entrechtungs- und Bedrückungsmaßnahmen der einheimischen Deutschen, so bezweckten die Gestapo-Methoden eine bewußte Dezimierung der polnischen Intelligenz, somit auch der Geistlichen der hier behandelten Konfessionen. Von den polnischen Pastoren in den deutschen KZs hieß es: „Vor zwei Wochen starb Prof. Bursche, ihm werden wir nachfolgen; Pastor Nikodem schwellen die Füße an – ich fürchte um ihn; Pastor Buzek kränkelt. Vielleicht überlebt dies jemand von den jüngeren: die Brüder Fierla²⁷⁾, Pastor Bocek, Pastor Karpecki, vielleicht Pastor Zmely“²⁸⁾). So wie in Mauthausen-Gusen war es auch in den anderen deutschen KZs. Einzelnen polnischen Pastoren, deren Namen mir bekannt sind, gelang es, sich aus den KZs auf dem Umwege durch die Deutsche Volksliste zu retten. Sie wurden nach 1945 wieder das, was sie immer waren – Polen. Ihre taktische Schwenkung zum Deutschtum vor 1945 war nichts anderes als ein Notakt physischer Selbstbehauptung. Wer wollte deswegen ihr Verhalten kritisieren oder gar Steine auf sie werfen? Haben sich Deutsche nicht in ähnlichen Situationen – ob in polnischen, russischen oder anderen Lagern – oft getarnt, um ihr Schicksal zu wenden? Ich kenne mehrere solcher Fälle. – Über Bischof Dr. Bursche schrieb der Leipziger Univ.-Prof. D. Lau, der Präsident des Gustav-Adolf-Werks: „Daß das Ende von Julius Bursche in das grausige Kapitel der deutschen Schande in Deutschlands schwärzester Zeit gehört, steht auf einem anderen Blatte. Für das, was Deutsche Bursche zuletzt angetan haben, können wir als evangelische Christen vor unsren evangelischen Brüdern in Polen nur in aller Form Abbitte tun“²⁹⁾). Dazu sei folgendes festgestellt: Bevor überhaupt ein polnischer Pastor gewaltsam umkam, auch nicht Bursche, erlosch das Leben der deutsch-evangelischen Pfarrer Bruno Gutknecht, Kurt Mergel und Johannes Zander. Die beiden ersten wurden, wie ich das vorhin schon ausgeführt habe, im September 1939 von den Polen ermordet, während der letzte an den Folgen der Verschleppung vorzeitig verschied. Soll nur für Bursche Abbitte getan werden? Nicht auch für die genannten deutsch-evangelischen Pastoren und noch andere,

²⁶⁾ In den polnischen Veröffentlichungen wird von den Pastoren Alfred Freyde, Łask, und Richard Danielczyk, Kattowitz, berichtet, sie seien „von der Gestapo bedroht gewesen“. Und so hat man sie in die Liste der polnischen Kriegsoffer aufgenommen, was aber aus rein sachlichen Gründen unstatthaft ist. Von der Gestapo bedrohte oder sogar verhaftete Pastoren, wie z. B. Berndt, Lodz, u. a., gab es auch unter deutschen Geistlichen, ohne daß sie tatsächliche Kriegsoffer waren. Über Pfarrer Freyde wird auch geschrieben, er sei nach einem der Verhöre durch die Gestapo „mit Spuren der Vergiftung schwer erkrankt“. Dazu sei gesagt: 1. Freyde wurde nicht verhaftet; 2. muß man fragen: woher stammte das Gift; 3. starb er bekanntlich eines natürlichen Todes. Unter den polnischen Opfern wird ferner noch Prof. Karl Michejda, Warschau, mit der Begründung genannt, der Tod seiner beiden Söhne habe seinen frühen Heimgang verursacht. Solche Familientragödien spielten sich auch unter deutschen Pastoren ab, wie z. B. Schedler, Lodz, ohne daß sie von mir als wirkliche Kriegsoffer bewertet werden. Statt dieser ungläubhaften Fälle führe ich zwei wirkliche polnische Opfer an, die in den Publikationen fehlen, nämlich die der Pastoren Richard Paszko und Karl Banzel.

²⁷⁾ Władysław Fierla als Sohn des Bergmanns Joseph Fierla und Marianne, geb. Konieczny, 1909 in Orłowo geboren; ordin. in Orłowo 1934 und hier 2. Pfarrer an der Seite seines Bruders, des Pfarrers Joseph Fierla. Am 19. April 1940 wurde er von der Gestapo verhaftet, in Dachau und später in Mauthausen-Gusen interniert. Wie es heißt, „gelang es ihm, aus dem KZ herauszukommen; und schon im Jahre 1944 sehen wir ihn im freien Westen, in den Reihen der polnischen Armee des Generals Anders“. Anfänglich Militärkapellan, später Chef der evang. Militärseelsorge im 2. Korps und jetzt Bischof der evangelischen Exilpolen (einer Gesamtgruppe von 3000–4000 Seelen). Während vor 1939 sein Bruder Joseph Fierla 1. Pfarrer in Orłowo war, amtierte sein Bruder Alfred Fierla als Pfarrer in der Nachbargemeinde Sucha Srednia.

²⁸⁾ A. Wantula, Aus dem Tal des Todesschattens (poln.), S. 66 u. 67.

²⁹⁾ Die evangelische Diaspora, Heft 3 u. 4, Dezember 1963, S. 185.

die das gleiche Schicksal erlitten? Sowohl auf polnischer als auch auf deutscher Seite wurden Geistliche ermordet. Wenn Abbitte geschehen soll, dann um der Wahrhaftigkeit willen von beiden Seiten! Liegt aber der christliche Sinn der Abbitte nicht in der gegenseitigen Vergebung? Von Bischof Dr. Julius Bursche als von einem „Märtyrer“ zu schreiben oder zu reden, wie das polnischerseits hier und da geschieht, ist eine schiefe und unsachliche Formulierung. Sie wäre ebenso falsch, wenn wir das gleiche von den deutschen Pastoren Gutknecht, Mergel, Zander und den anderen behaupten würden, deren Leben so dunkel und tragisch endete. Sie alle, Deutsche und Polen, waren jedoch keine Blutzengen des Glaubens, sondern Opfer des furchtbaren Zweiten Weltkrieges. Über Bischof Bursche schreibe ich ausführlich in dessen Biographie³⁰⁾. Ich nehme aber vorweg, daß sich für ihn und die anderen inhaftierten polnischen Amtsbrüder Pastor Dr. Kleindienst mündlich und schriftlich eingesetzt hatte. So erklärte er u. a. höheren SS-Offizieren, die ihn Anfang Oktober 1939 in Lodz aufsuchten und im Beisein der Pfarrer Schedler, Krusche und des Verfassers fragten: „Was sollen wir mit Bursche tun?“ Darauf antwortete ihnen Kleindienst: „Bursche hat eine Villa in Weichsel, im Teschener Lande, wo er, da er sein Amt als Bischof jetzt nicht ausüben darf, leben könnte. Würde man ihn verhaften, dann wäre das ein willkommener Anlaß zu deutschfeindlicher Propaganda im Auslande.“ Die SS-Offiziere hörten sich dies ruhig an, ohne sich dazu zu äußern. Ich hatte aber den Eindruck, daß sie seine Argumente nicht teilten.

Nach den damals geltenden Bestimmungen durften polnische Pastoren in deutschen Gemeinden nicht amtieren, ähnlich wie keine deutschen Pfarrer in der gegenwärtigen Polnischen Evangelisch-Augsburgischen Kirche. So bemühte sich z. B. der deutsche Pastor Gustav Friedenberg, nachdem er nach seiner Flucht wieder nach Polen zurückgekehrt war, um seine Verwendung im kirchlichen Dienst. Doch wies ihn der polnische stellv. Bischof Szeruda entschieden ab. Ungeachtet aller Schwierigkeiten ermöglichte Dr. Kleindienst zwei polnischen Pfarrern, die die Deutsche Volksliste angenommen hatten, das weitere Wirken in ihren Parochien: Rückert in Przedecz und Gerstenstein in Stawiszyn. Beide wechselten nach resp. vor 1945 wieder auf die polnische Seite hinüber.

Die Gestapo-Ämter und andere nationalsozialistische Stellen sahen es ungern, ja äußerten des öfteren ihren Unwillen und auch ihre Empörung, wenn sich deutsche Pastoren für ihre inhaftierten polnischen Amtsbrüder oder römisch-katholische Priester bzw. Laien verwendeten. Pastor Dr. Lehmann in Zduńska-Wola erzählte mir, er wäre bei der Lodzer Gestapo für den polnisch-katholischen Propst seines Wirkungsortes persönlich vorstellig geworden, und es wäre ihm gelungen, seine Entlassung aus der Haft zu erwirken. In mehreren Fällen habe ich selbst einiges erreichen³¹⁾ und meine eigene Verhaftung zu wiederholten Malen abwenden können. Pfarrer Erich Buse in Lipno schützte ebenfalls die evangelischen und katholischen Polen vor der Gestapo. Man nahm ihm dies sehr übel, erschwerte auf Schritt und Tritt seine Wirksamkeit und meinte, er habe „versagt“. Mir sind noch weitere ähnliche Fälle des Eintretens für die Polen bekannt. Angesichts aber der nationalsozialistischen Gesamteinstellung gegenüber dem Polentum war solchen christlichen Bemühungen nur ein geringer Erfolg beschieden.

Von den augsburgischen Pastoren, sowohl deutschen als auch polnischen, ist fast ein Fünftel (fast 40 von insgesamt 220, einschl. der Religionslehrer) im Zweiten Weltkrieg umgekommen. Unter ihnen gab es Seelsorger, Hirten ihrer Herden, in des Wortes tiefstem und schönstem Sinne. Sie kannten den ganzen Ernst ihrer Hirtenpflicht, die sich allein durch die bedingungslose Treue zur Herde sowie durch die echte Vertraulichkeit und Verbundenheit mit ihr ausweist. Sie fürchteten daher den „Wolf“ nicht, d. h. die Gefahren und Bedrohungen ihres Lebens, weil ihnen das Wohl und Wehe der ihnen anbefoh-

³⁰⁾ Vergl. S. 65—70.

³¹⁾ Darüber Näheres in der folgenden Veröffentlichung.

lenen Menschen weit wichtiger war als die eigene Sicherheit und Existenz. Unter diesen treuen, selbstlosen Pflegern ihrer Herden, die den Einsatz ihres Lebens wagten, sind auf deutscher Seite hervorzuheben: Georg Lehmann, Alexander Groß, Erich Buse und Gustav Friedenber. Dr. theol. Georg Lehmann aus Zduńska-Wola war mit dem Großteil seiner Gemeinde in den Januar Tagen 1945 nach dem Westen geflüchtet. Schon nachdem er seinen Wirkungsort verlassen hatte, bewegte ihn der Gedanke, ob er denn recht gehandelt hätte, indem er sich selbst und seine Frau in Sicherheit zu bringen vermochte. Die Frage: „Wird mir Gott meine Untreue vergeben?“ ließ ihm keine Ruhe. Sie steigerte sich noch mehr, als er hörte, ein Teil seiner früheren Parochie sei in der alten Heimat zurückgeblieben und sich selbst, ohne geordnete religiöse Pflege, überlassen. Und so entschloß er sich, die relative Sicherheit und Geborgenheit deutscher Verhältnisse aufzugeben und zu seiner angefochtenen und hart bedrängten Restherde zurückzukehren. Auf dem Heimwege nach Zduńska-Wola wurde sein und seiner Ehefrau Leben durch Mörderhand ausgelöscht⁸²⁾. Seine Hirrentreue besiegelte er mit seinem Tode! Pastor Alexander Groß in Zagórow flüchtete nicht, sondern blieb bei seiner Gemeinde. Er wurde aber bald von ihr getrennt und nach Rußland verschleppt. Obgleich selbst täglich bedroht und von den harten Erlebnissen gezeichnet, hörte er nicht auf, seinen mitgefangenen deutsch-evangelischen Leidensgenossen mit dem Worte Gottes zu dienen. Und er tat dies in aller Tapferkeit und Treue, dazu noch von der brennenden Sorge über das ungewisse Schicksal seiner beiden Söhne erfüllt, so lange, bis er in sein frühes Grab in russischer Erde sank. Noch kurz vor seinem Heimgang beerdigte er einen seiner Konfirmanden. Pastor Erich Buse in Lipno liebte seine Bauern, und sie vertrauten ihm. „Seine Worte an seine Gemeinde waren oft streng, denn er kannte keine Menschenfurcht und suchte keine Menschengunst... Als Kriegsgefangener teilte er das Los unzähliger deutscher Soldaten. Was ihm das kostbarste im Leben war, hat er bis zu seinem Tode behalten dürfen: seine Bibel und sein Gesangbuch“⁸³⁾. Selbst krank und schwach, suchte er auf dem Transport die leidenden und sterbenden Kameraden in den Waggonen auf, um sie zu trösten oder auf den letzten Gang vorzubereiten. Nach dem schönen Zeugnis eines Lazarettarztes dachte er nur an die anderen, aber nicht an sich selbst und schonte sich überhaupt nicht. An ihm bewahrheitete sich das Wort des Herrn: „Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ Gleichermassen vorbildlich in seinem Hirtenamt war Pastor Gustav Friedenber in Prazuchy bei Kalisch. Während des Ersten Weltkrieges 1914 bis 1918 ermahnte er seine deutschen Eingepfarrten, die Reservisten waren, dem russischen Reiche als Soldaten die Treue zu halten. Deswegen verhafteten und internierten ihn die deutschen Besatzungsbehörden⁸⁴⁾. Nach seiner Flucht 1945 kehrte er zu seiner Restgemeinde wieder zurück. Nur ganz kurz konnte er sie betreuen, denn er wurde von der polnischen Miliz verhaftet und im Kalischer Gefängnis monatelang festgehalten. Da man sich aber von seiner Unschuld überzeugte, ließ man ihn frei⁸⁵⁾.

Unter den polnischen Pfarrern hatten sich während des Zweiten Weltkrieges in vorbildlicher Weise bewährt: Pawlas, Wisła-Weichsel, Wojak in Tschenstochau, Prof. Dr. Szeruda, Warschau, und Dr. Lewandowski in Ossówka. Pawlas verkörperte in seiner Person das leidvolle Kriegsschicksal seines schlesischen Volksteils, seinen Idealismus und seine bis in den Tod unerschütterliche Behauptungskraft. Wojak wahrte mit Festigkeit und Würde seine polnisch-evangelische Position. Als man ihm verbot, polnisch zu predigen, las er seinen Volks- und Glaubensgenossen Bibelabschnitte vor. Noch vor Kriegsschluß 1945 konstituierte sich in seinem Tschenstochauer Pfarrhause das erste

⁸²⁾ Vergl. seine Biographie.

⁸³⁾ Aus einem Bericht seiner Witwe an den Verfasser.

⁸⁴⁾ E. Kneifel, Die Gemeinde Prazuchy, S. 31 u. 32.

⁸⁵⁾ Dem Verfasser klagte er, daß er im Gefängnis, sonst korrekt behandelt, unter der Plage des Ungeziefers monatelang schwer zu leiden hatte.

provisorische polnische Konsistorium. Ihm wurde auch die Ehre zuteil, die erste polnisch-evangelische Pastorenkonferenz nach dem Kriege zu leiten. Prof. Szeruda war bestrebt, die Warschauer Evangelisch-Theologische Fakultät aus der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges in die Nachkriegszeit hinüberzuretten und ihre Arbeit in den veränderten Verhältnissen neu zu aktivieren. Seine Bemühungen gingen noch seit 1943 in der Richtung des organisatorischen Aufbaues eines neuen polnischen Konsistoriums. Dr. Lewandowski repräsentierte gleichsam stellvertretend die schwere Lage seiner polnisch-evangelischen Amtskollegen, die sich im Zweiten Weltkrieg mühselig und sorgenvoll durchschlagen mußten, um ihr Leben zu fristen. 1943 besuchte ich ihn in seiner primitiven Behausung in der Gegend von Ossówka. Wie kontrastierte da seine innere Einstellung zu seiner äußeren Notlage! Ich habe oft mit großem Respekt an diese Begegnung gedacht. Von einem anderen damals noch jungen polnischen Pastor, für dessen Freilassung ich mich auf die Bitte seiner Mutter hin einsetzte, ist mir bekannt, daß er auf die Frage des Lodzer Gestapo-Chefs, was er denn tun würde, wenn man ihn entließe, hart und kompromißlos antwortete: „Ich würde das wieder tun, was ich bis jetzt in meinem Leben getan habe.“ Obgleich er sich damit den Weg aus dem Gefängnis in die Freiheit verbaute und jahrelang im KZ Schmach und Not erduldet, bewies er eine bewunderswerte Charakterstärke und Haltung⁸⁹⁾. Trotz der Härte und Schwere ihrer Lage besaßen die in Dachau inhaftierten polnischen Pastoren Mut und Freudigkeit, zu geheimen Gottesdiensten zusammenzukommen. Ihre Zellen waren gleichsam nach oben geöffnet. Sie lebten unter dem offenen Himmel, in der Nähe ihres Erlösers und Herrn. Hirtenschicksale unter deutschen und polnischen Pastoren! Sie verdeutlichen uns die Tatsache, daß man auf beiden Seiten den Blick des großen Glaubens auf den Oberhirten Jesus Christus gerichtet und ihm mit ganzem Herzen vertraut hat. Und mochte kommen, was da wollte, man ließ sich nicht irreführen oder wankelmütig machen. Weil man sich unter seiner Führung wußte, blieb man bei ihm und gehorchte ihm demütig und willig. In diesem Gehorsam, gepaart mit der Treue zur Herde, wurde die Hoheit und Größe ihres Hirtenamtes offenbar. In unvergleichlicher Weise zeigte sich das im Zweiten Weltkrieg und in seinen Folgeerscheinungen!

VI. Anhang

1. Biographien der evangelisch-lutherischen Pastoren, die seit dem 16. Jahrhundert bis 1918 auf dem Gebiet der späteren Evang.-Augsburgischen Kirche gewirkt haben

Aleutnerus, Tobias

Geb. am 14. August 1574 in Leobschütz, Oberschl.; 1597 stud. theol. in Frankfurt a. O., 1604–1605 Diakon, 1608 in Bielitz, 1613–1622 in Leobschütz. Schon mit 25 Jahren gekrönter Dichter. Deutscher Nationalität. Bereits 1605 mußte er wegen seines scharfen Auftretens gegen die Kalviner seine Stellung in Leobschütz aufgeben, kehrte aber 1613 dort wieder zurück.

Althausen, Ernst

Geb. am 13. März 1862 in Kurtuseki, Kaukasus; stud. theol. in Dorpat 1882–1887;

⁸⁹⁾ Der Betreffende überstand seine KZ-Zeit und lebt noch heute.

Pfarrer in Tuczyn, Wolh., 1888–1902; in Równe, Wolh., 1902–1908; in Söllenthin, Mark, seit 1908; in Raschkow bei Ostrowo, Provinz Posen, 1910–1920. Gest. in Dallgow, Mark, am 22 März 1946. Verh. mit Dagmar, geb. Gööck, aus Kronstadt. Gest. in Dallgow am 29 April 1946. Althausen verfaßte ein Andachtsbüchlein.

Andresky, Franz Ludwig

Schulrektor und deutscher Prediger in Teschen 1807.

Anschwitz, Jakob

Sein Familienname kommt auch in der Form „Awszewicz“ vor. Pfarrer in Wilna um 1677. Gest. hier am 10. Mai 1677.

Azendrowicz, Laurenz

Polnischer Nationalität; Pfarrer in Schwarzwasser-Strumień vor 1600. Gest. an der Cholera.

Baasel, Johann

Stud. theol. in Königsberg, Pr., wo er im W.-S. 1673 immatr. wurde. Pfarrer in Wilna seit 1679. In einem Buch von Stanisław Malczewski, Riga, das sich ganz entschieden gegen die Bilderverehrung wandte, fand man seine Unterschrift. Man deutete dies katholischerseits in dem Sinne, daß er ein Feind der Bilderanbetung und damit auch der römisch-katholischen Kirche sei. Im Jahre 1697 strengten die Jesuiten gegen ihn einen Prozeß an. Um ihm zu entgehen und auch die evangelische Gemeinde vor Schwierigkeiten zu bewahren, verließ Baasel Wilna und suchte Zuflucht in Königsberg. Anstelle des abwesenden Pastors zogen die Jesuiten die lutherische Gemeinde zur Verantwortung. Das Wilnaer Domkapitel verurteilte sie zu einer Strafzahlung von 100000 Gulden. Schon aus rein rechtlichen Gründen sah sich die Gemeinde dazu nicht in der Lage. Inzwischen schaltete sich der Kurfürst von Brandenburg ein, der sich für Pastor Baasel verwendete und dessen Rückkehr nach Wilna erwirkte. Der nahm dann die ganze Schuld auf sich, so daß er nur ein geringes Bußgeld zu zahlen brauchte. Die Wilnaer Gemeinde selbst ging straffrei aus. Baasel dankte den Kirchenvorstehern öffentlich dafür, daß sie sich während des Prozesses für ihn eingesetzt hatten¹⁾. 1699 war die leidige Prozeßsache wegen einer Unterschrift in einem Buch, die viel Not verursachte, bereinigt.

Bader, Karl Ludwig

Pfarrer in Wilna seit 1791.

Badura, Georg

Geb. am 4. April 1845 in Drogomyśl als Kind armer Eltern (Michael und Eva, geb. Tolacz); stud. theol. in Wien 1864–1868. Weiteres Studium seit 1868 in Leipzig. Einer der Gründer und erster Sekretär des Vereins polnischer Akademiker in Wien (Ognisko, Brennpunkt). Vikar in Treßdorf, Kärnten; 1870–1872 2. Pfarrer in Krakau und Lehrer an der höheren Abteilung der evang. Schule. Adm. der Gemeinde zu Mysłowice 1872 bis 1876. Gegenkandidat von Pfarrer Dr. Haase bei der Pfarrwahl in Teschen nach Pastor Dr. Ottos Weggang 1875, doch nicht gewählt. Diakon in Groß-Wartenberg-Syców 1876–1879, wo er den kranken Pastor Fiedler († 1883), den „Verteidiger der polnischen Bevölkerung“, vertrat. Er wurde zum Pfarrer von Bystrzyca gewählt, aber von der schlesischen Landesbehörde nicht bestätigt. Pfarrer in Laski-Opatow 1879–1883 und in Miedzybórz-Neumittelwalde 1883–1909. Neben der poln.-evangelischen Gemeinde in Neumittelwalde bestand auch eine deutsch-evangelische. Beide Parochien hatten eine gemeinsame Kirche. I. R. 1909. Gest. am 2. September 1911 und beerdigt am 5. September ds. Js. An seiner Beisetzung beteiligten sich Pfarrer Franz Michejda aus Nawsie und Pfarrer

¹⁾ A. F. A(damowicz), Die evangelisch-lutherische Kirche zu Wilna, S. 66 und 67.

Karl Michejda aus Bystrzyca²⁾. Alfons Parczewski, Kalisch, nannte im „Illustrierten Wochenblatt“ Pfarrer Badura „den letzten wirklich polnischen Pastor in Preußen“³⁾. 1886 gab Badura den polnischen Neumittelwalder Katechismus heraus; 1894 die Geschichte der christlichen Kirche I; ferner zahlreiche exegetische Abhandlungen, die im „Zw. Ew.“, „Evangelik“ und „Przyjacieli Ludu“ gedruckt wurden. In den Jahren 1884–1891 erschienen seine in Breslau gedruckten „Nowiny Śląskie“ (Schlesische Neuigkeiten).

Bartelmus, Traugott

Ein Bielitzer; Pfarrer zu Teschen 1760–1809 und Inspektor der evangelischen Schulen. 1760 hier gewählt, von den Pastoren Krieger und Schubert examiniert, ordiniert und behördlicherseits bestätigt. 1784 wurde er als erster und ältester Pastor zum Beisitzer (Konsistorialrat) des k. k. Konsistoriums A. C. in Teschen gewählt und am 27. Februar 1784 kraft eines Hofdekrets zum Superintendenten in Mähren, Teschener Schlesien und Galizien ernannt. Bartelmus war ein ausgezeichnete Redner, unermüdlicher Organisator, Verfasser von Predigten und geschichtlichen Arbeiten. Ein Foliant seiner handschriftlichen polnischen Predigten blieb erhalten. Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der Teschener Gnadenkirche am 24. Mai 1809 verfaßte er eine Denkschrift (40 S.). Gest. am 15. September 1809. Ein Pfarrer T. S. Bartelmus sei hier noch erwähnt⁴⁾.

Baselius (Bazylik)

Pfarrer zu Wilna mehrere Jahrzehnte, noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er schrieb die „Geschichte von der grausamen Verfolgung der Kirche Gottes“ (gedr. poln. 1557 in Brest).

Borbis, Jan Radolieb

Slowake; geb. am 24. Juni 1832 in Werbitz, Ungarn, als Sohn des Bürgers Jan Borbis; Pfarrer in Cacow, Oberungarn, 1863–1865; Religionsprof. in Teschen, Schl., 1865 bis 1869; amtsenthoben; darauf Pfarrer in Greiz, Thür.; Pfarrer in Gillersheim 1872–1885; dann Pfarrer in Nachmühlen 1885–1899. Fernach i. R. Lic. theol. Gest. am 15. März 1912 in Hameln⁵⁾.

Borowski (Borawski), Johann

Pfarrer in Graudenz, dann 1613 in Wilna. Mit ihm amtierte zugleich Pfarrer Jeremias Głotkowski.

Bossia, Martinus

Ordin. als Pastor; Pfarrer in Wendrin-Wędrynia 1568.

Bräunlich, Karl

Geb. am 20. Juni 1791 in Rauslitz, Sa., als Sohn des Pfarrers Christian David Bräunlich

²⁾ Katechet und Vikar in Bystrzyca bei Pfarrer Karl Michejda war Franz Buchwaldek; stud. theol. in Wien vom 30. September 1914 bis 12. Juli 1919; ordin. am 6. Januar 1920. Nach Michejdas Tode zum Pfarrer in Bystrzyca gewählt. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete er als Beamter. Darauf 1. Pfarrer in Stonawa; 1952 einer der Senioren der Schles. Evang.-Augsburgischen Kirche in der Tschecho-Slowakei. I. R. 1959.

³⁾ Zw. Ew. 1911, S. 206–211. — Ks. J. Bieliński, Ostatni pastor polski w Międzyborzu, in: W służbie Ojczyzny i Kościoła, S. 239–249. — Polski Słown. Biogr. I. Bd., S. 212–213 (von Pfarrer Jan Szeruda).

⁴⁾ Der amtierte in Stadlo, Galizien, bis 1802 und wirkte darauf 1802–1847 in Błędowice. Gest. hier 1847. In den Jahren 1846–1847 half ihm in der Gemeindefarbeit sein Enkel, der Vikar Karl Gazda. Auf Pfarrer Bartelmus in Bludowitz-Błędowice folgten: Pfarrer Bernhard Folwarczny 1848–1894 (gest.) und dann dessen Sohn Pfarrer Hugo Folwarczny. Die beiden ersten Pastoren von Bludowitz — Daniel Wagner 1783–1784 und Ferdinand Szelećseny 1784 bis 1794 — wurden wegen ihres anstößigen Lebens abgesetzt. Von 1794–1802 amtierte hier Christian Raschke, später in Biała und dann in Kam.-Ellgoth.

⁵⁾ Die Pastoren der Evang.-Lutherischen Landeskirche Hannovers, 1944, Bd. I.

und Concordia Friederike, geb. Müller; Landesschule in Meißen; stud. theol. in Leipzig 1811–1814; 1819 Privatlehrer in Kurland. Ordin. am 24. April 1825 zum Pfarrer in Grodno und hier bis 1842; Pfarrer in Reval St. Nikolai 1842–1855; † in Reval am 10. März 1855. Verh. mit Wilhelmine Steinbach aus Mesothen, Kurl.; † am 7. Dezember 1876.

Bredetzky, Samuel

Geb. in Deutsch-Jakobian, in der Zips, am 18. März 1772 als Sohn eines Lehrers und Kantors; Schulen in Leibitz, Käsmark, Csetnek und Odenburg; stud. theol. in Jena. Prof. a. d. Bürgerschule in Odenburg 1798–1802; 3. Hilfsprediger und Katechet der evang. Gemeinde zu Wien 1802–1804. Ordin. am 3. Oktober 1802 vom Sup. und Konsistorialrat Johann Kaltenstein in Wien; 1804–1806 Pfarrer in Podgórze-Krakau und dort im Juni 1804 von Pastor Neuper aus Neusandez installiert. Das Konsistorium empfahl ihn „als einen geschickten Kanzelredner, einen talentvollen und bescheidenen Religionslehrer, einen moralischen, rechtschaffenen Mann, einen Freund der Jugend und in der Pädagogik erfahrenen Seelsorger“⁶⁾. Als Pastor Joseph Paulini im Sterben lag, umstanden ihn die Vorsteher der Lemberger Gemeinde. An ihren Gebärden merkte er, daß sie die erste Sorge um einen würdigen Nachfolger bewegte. Da äußerte der Sterbende den Wunsch, man möge nach seinem Tode den Krakauer Pastor Samuel Bredetzky zum Pfarrer von Lemberg wählen. Sein Wunsch wurde erfüllt⁷⁾. Von 1806–1812 wirkte Bredetzky in Lemberg und war vom 27. Januar 1807 Sup. von Galizien und der Bukowina (seit 1806 Sup.-Verweser). Er bereiste oft die galizischen Gemeinden und bemühte sich, das Kirchenwesen seiner Diözese zu ordnen und religiös zu beleben. Um das evangelische Schulwesen war er gleichfalls sehr besorgt. 1808 gründete er die evangelische Schule in Lemberg. Seit seiner 1808 durchgeführten großen Visitationsreise war seine Gesundheit stark erschüttert. Im Alter von 40 Jahren starb er, nach zweiwöchigem Krankenlager, am 20. Juni 1812. Verh. mit Eva Dorothea Paur aus Eperies, Zips. 3 Kinder: Ferdinand Konrad Jakob, geb. am 19. Januar 1808 und gest. am 26. September ds. Js.; Moritz, geb. am 21. September 1809, lebte noch 1890 in der Zips als 81jähriger verwitweter, kinderloser Greis; Mathilde, geb. am 23. Dezember 1811, verh. mit einem gewissen Krayzel in der Zips. Von ihren sieben Kindern war der älteste Sohn, der spätere Oberphysikus Dr. med. Aurelius Krayzel in Eperies, Zips. Samuel Bredetzky verfaßte „Die Deutschen in Galizien oder historisch-statistischer Beitrag zum deutschen Kolonial-Wesen in Europa, mit 2 Plänen und 1 Karte (Brünn 1811)“⁸⁾.

Brettschneider

Pfarrer in Białystok 1796–1803.

Brewerus, Martin

Aus Marggrabowa, Pr., stud. theol. in Königsberg und dort am 29. März 1662 immatrikuliert. 1677 wird er als Pfarrer von Wilna erwähnt. Er ging dann nach Tilsit, wo er 1684 Superintendent wurde.

Brink, Johannes Ernst Nikolai

Geb. am 24. November 1837 in Kurland; stud. theol. in Dorpat 1858–1863; Hauslehrer 1863–1865; Vikar in Białystok 1865–1866, Pfarrer in Białystok 1866–1875 und darauf in Wilna 1875–1897. Gest. hier am 3. März 1897.

Brinn, Johann

Pfarrer in Biała um 1715; von den Jesuiten vertrieben.

⁶⁾ Ludwig Schneider, Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg, S. 25.

⁷⁾ Ebenda, S. 24. — Dazu noch: Polski Słown. Biogr. II. Bd., S. 424.

⁸⁾ In der Enzyklop. von Orgelbrand, Bd. IV, S. 309, wird das Werk gleichfalls erwähnt.

Brochotius, Andreas

Geb. in Altsohl, Slowakei; slowakischer Nationalität; ordin. als Diakon; 1606 in Teschen.

Bruno, Christian

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts amtierte er in Wilna zusammen mit Pfarrer Joachim Wendland. Da letzter mit den Reformierten sympathisierte, „hatte er mit ihm große Verdrießlichkeiten“.

Buchowiecki, Jakob

Pfarrer in Wilna seit 1620 und Pfarrer Nikolaus (Franz) Burchards Amtsgenosse.

Burchard, Nikolaus

Pfarrer in Wilna 1616–1623. Gest. hier 1623. Er war mutmaßlich mit Franz Burchard identisch.

Bystron, Wilhelm Andreas

Aus dem Teschener Gebiet; Pfarrer in Wisla 1796–1802 und dann 1802–1806 in Ustron. Er beabsichtigte, Weichsel in die Gemeinde Ustron einzugliedern, weil es ihm hier besser gefiel.

Chmiel, Jan

Geb. im 14. Mai 1767 im Teschener Gebiet; stud. theol. in Jena 1787–1790; Hauslehrer und dann Konrektor an der Jesusschule in Teschen; Pfarrer in Jaworze-Ernsdorf 1801 bis 1808; Pfarrer in Biala 1808–1838⁹⁾. Westgalizischer Senior 1811–1816. Gest. am 10. Juli 1838.

Cholewa, Paul

Vikar in Weichsel 1867. Im gleichen Jahr bewarb er sich um die Vikariatsstelle in Lemberg, doch ohne Erfolg.

Claudinus, Matthäus

Ordin. als Pastor; Pfarrer in Kunzendorf bei Biala vor 1662. Kunzendorf, hochmittelalterliche deutsche Ansiedlung, die aus Biala hervorgegangen ist, hieß 1921 Lipnik. Seit 1723 war Biala, gegenüber der Stadt Bielitz, mit dem Stadtrecht ausgestattet.

Cruciger, Georgius

Geb. in Deutschbrod („Brodenus“); wahrscheinlich tschechischer Nationalität; ordin. als Pastor; Pfarrer in Teschen 1568; Pfarrer in Wallachisch-Meseritsch in Mähren 1580 (böhm. Prediger).

Culvensis (Culva, Juszkiewicz), Abraham

Bei Kauen (Kowno), Litauen, geboren, studierte er seit 1536 in Wittenberg. Als Schüler Melanchthons, mit Unterstützung der Königin Bona und unter ihrem Schutz stehend, gründete er in Wilna eine höhere Schule. Evangelische Predigtstätigkeit hier seit 1538, doch „wegen der Religion aus Litauen vertrieben“. Er fand Zuflucht in Königsberg, Pr.,

⁹⁾ Seine Vorgänger von 1782 und seine Nachfolger in Biala waren: Johann Mizia 1782–1801 († 6. Juli 1801); Christian Raschke d. Ä. 1802–1808 († am 19. Januar 1837 als Pfarrer in Kam. Ellgoth); darauf folgte Johann Chmiel, dann 1835–1885 Sup. Jakob Hönel († am 16. Juni 1885), „ein hochgebildeter, doch grundgütiger Mensch“; Sup. Hermann Georg Fritsche 1885–1924; Bruno Porwal 1925–1958. — Ein Sohn von Christian Raschke d. Ä. war Pfarrer Wilhelm Raschke — geb. 1803 in Biala; stud. theol. in Wien seit 1827; Vikar bei seinem Vater in Kam. Ellgoth und dann Pfarrer in Bystrzyca — † am 24. Februar 1855. Ein eifriger Prediger, den man eine „Posaune Gottes“ nannte. 1888 gab Pfarrer Karl Michejda seine Predigten heraus. Weitere Söhne von Pfarrer Christian Raschke d. Ä. waren: Christian Raschke d. J., stud. theol. in Wien (ab 28. August 1835); Heinrich Raschke, stud. theol. in Wien seit 31. August 1839; Emmanuel Julius Raschke, stud. theol. in Wien vom 9. September 1845. Pfarrer Christian Raschke d. Ä. war zweimal verheiratet: mit Johanna Beate, geb. Krieger, und mit Anna, geb. Roth.

wo er eine höhere Schule leitete, die 1544 zur Universität erhoben und ausgebaut wurde. Erster Professor der griechischen Sprache an der Hochschule und Verfasser der lateinischen Abhandlung „De ecclesia“ (Königsberg 1543). Dr. iur. Unter dem Schutz evangelischgesinnter Magnaten nach Litauen zurückgekehrt, starb er unerwartet (angeblich 1545 vergiftet) und „ward auf dem Felde begraben“. Nach Prof. D. Szeruda starb er 1546¹⁰⁾.

Czyżyk, Franz

Pfarrer in Jaworze 1808–1827 (gest.).

Dambrowski, Matthäus

Immatri. in Königsberg, Pr., am 25. April 1570; Pfarrer in Danzig. Im Jahre 1578 war er polnischer evangelischer Prediger in Wilna und unterschrieb im gleichen Jahr die sog. Concordia Vilmensis (gegen den Consensus von Sandomir 1570). Seit 1578 gab es in der Wilnaer lutherischen Gemeinde zwei Pastoren, einen deutschen, der sich „Minister ecclesiae Vilmensis“ nannte und einen polnischen, den „Concionator Polonicus Vilmensis“.

Dambrowski, Samuel

Im Jahre 1577 als Sohn des evangelischen Predigers Peter Dambrowski geboren, studierte er in Königsberg und Wittenberg. Polnischer Pfarrer an der lutherischen Gemeinde zu Posen 1600–1616. Am 12. Juli 1607 wurde er von der Synode in Miłosław zum Superintendenten gewählt. 1610 stand er als Präses der Synode von Schmiegel vor. Er war auch Leiter des lutherischen Synodalverbandes in der Provinz Posen, der sich 1616 unter dem wachsenden Druck der Verfolgung auflöste. Im gleichen Jahr wurde die lutherische Kirche in Posen, ebenso die beiden Gotteshäuser der böhmischen Brüder, von Jesuitenschülern und dem Pöbel eingeschert. Der deutsche lutherische Prediger Konstantin Toxites und der polnische Pastor Samuel Dambrowski „hielten noch auf den rauchenden Trümmern Gottesdienste“, mußten aber ihr Posener Arbeitsfeld räumen¹¹⁾. Dambrowski erhielt 1616 den Ruf an die lutherische Gemeinde zu Wilna, in der auch polnisch gepredigt wurde. Hier wirkte er auch als Superintendent der lutherischen Gemeinden in Litauen und Samogitien. Am 5. Juli 1625 wurde er in Wilna von der Pest dahingerafft. Sein früherer Posener Amts- und Leidensgenosse Toxites starb im gleichen Jahr ebenfalls an der Pest.

Dambrowski ist durch seine polnische Predigtpostille 1621 sehr bekannt geworden. In den vergangenen Jahrhunderten war sie das populärste Haus- und Erbauungsbuch der evangelischen Polen. Sie ist bis heute so beliebt, wie die in polnischer Übersetzung erschienenen 6 Bücher vom Wahren Christentum und das Paradiesgärtlein von Johann Arnd, die Postillen von J. G. Brastberger und W. Ziethe, die vor 1939 von den evangelischen Polen im Teschener Schl., im Süden der Provinz Posen und in den Landstrichen um Suwałki und Soldau gern gelesen wurden.

Delongius (Delong), Melchior

Geb. in Teschen; unbestimmter Nationalität; ordin. als Diakon der böhmischen Kirche; 1588 in Teschen.

Diengiel, Paulus

Geb. in Sussetz, Bezirk Pleß, Oberschl.; polnischer Nationalität; ordin. als Pastor; 1568 in Golleschau.

Dingen, Johann Friedrich

Aus Drengfurth, Pr., immatri. in Königsberg am 28. September 1701. Pfarrer in Wilna

¹⁰⁾ Zarys Dziejów Teologii Ewangelickiej w Polsce, S. 9.

¹¹⁾ Gotthold Rhode, Geschichte der Stadt Posen, S. 227.

1711–1732. Ohne Berechtigung legte er sich zuweilen den Titel eines Sup. bei. Dingen wurde wegen Mißhelligkeiten mit seinem Amtsgenossen Jakob Philipp Frank abgesetzt. Das Königsberger Konsistorium intervenierte vergeblich zu seinem Gunsten. Er wird als polnischer, Frank als deutscher Prediger genannt. Dingen soll „stolz und streitsüchtig gewesen sein“. Nach seiner wie auch seines Gegners Absetzung war er „einige Zeit bei einem moskowitzischen Regiment Feldprediger“. Darauf 1737–1741 Pfarrer in Schlawatitz-Neudorf am Bug, wo er die Witwe seines Vorgängers, des Pfarrers Abrahamowicz, heiratete. Gest. hier 1741.

Dobbert, Ludwig Nikolai

Geb. am 24. Oktober 1842 angeblich in St. Petersburg; stud. theol. in Dorpat 1860 bis 1864; Hauslehrer in Durben, Kurl., 1864–1866; ordin. am 12. August 1866. Pfarrer in Helenenhof, Grusien, 1866–1873, in Mogilew 1877–1888, in Kowno 1888–1922. Seit 1894 Propst der Diözese Wilna. Gest. in Kowno am 14. Juli 1922. Verh. mit Marie Elisabeth von Gruzewsky. Im Jahre 1912 gab er ein Gedenkbuch zur Erinnerung an die 25 Diözesanversammlungen seines Propsteibezirks heraus. Die erste 1885 und auch die 25. Diözesantagung im Juli 1912 fanden in Białystok statt. Die Wilnaer Diözese erstreckte sich auf die Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Mogilew und Witebsk. In den Städten setzten sich die Evangelischen aus Bürgern, Beamten und Arbeitern zusammen, auf dem Lande aus Bauern, unter denen Deutsche, Litauer, Letten, Esten, Polen und sogar Russen (ehem. Franzosen) vertreten waren.

Dreher (Tertullianus), Martin

Vikar des Pfarrers Joachim Wendland in Wilna. Am Allerheiligensfest 1605 wurde er vom katholischen Pöbel blutig geschlagen und so schwer verwundet, daß er am nächsten Tage starb. Er war hier also ein Märtyrer des evangelischen Glaubens.

Drepper, Johann August

Pfarrer in Białystok 1821–1822.

Drózd (Drost), Andreas

Geb. 1811 als Sohn eines Bauern; stud. theol. in Wien; Vikar kurz bei Pastor Orgony in Drogomyśl; hier selbst dann Pfarrer 1837–1869. Er vollzog die Weihe der Kirche in Orłowo am 15. Oktober 1862. Gest. am 4. Mai 1869 „und schwang sich zum besseren Sein empor“. Verh. zweimal; hinterließ mehrere Kinder.

Drózd, Joseph

Vikar beim Sup. in Teschen 1903–1905.

Eisenmenger, Michael

Evang. Pfarrer in Krakau, der die polnische Sprache mangelhaft beherrschte. Zu seiner Amtszeit, zu Beginn des 17. Jahrhunderts, entbrannten Auseinandersetzungen zwischen polnischen und deutschen Gemeindegliedern, die erst im Jahre 1609 auf der Synode zu Włoszczowa beigelegt wurden. „Zwischen den beiden Nationen (Deutschen und Polen) kam es zur Verständigung. Man beschloß, die Verwaltung der Gemeinde gemeinschaftlich zu führen, über alle Angelegenheiten einheitlich zu entscheiden. Der Gemeinde- und Spitalkasten sollte ein gemeinsamer sein, wie auch das Siegel. Die Einnahmen von den Häusern und anderen Geldsummen sollten für den einen Prediger beider Nationen und für andere Bedürfnisse der Gemeinde verwendet werden. Ebenso ließ man als Älteste die Vertreter der „französischen Brüder“ (Franzosen) zu (400 lat Reformacji pod Wawelem, S. 25).

Elhos, Eustachius

Geb. in Bielitz; ordin. als Pastor; 1572 Pfarrer in Matzdorf.

Engelbrecht, Jakob

Aus Stettin (nach anderen Angaben aus Königsberg, Pr.); immatr. in Königsberg am 22. August 1703. Es scheint, daß er in Wilna schon 1719 aushilfsweise amtiert hat. Da die evangelische Gemeinde in Kauen-Kowno damals keinen Pastor hatte, so ging er dorthin. Zu diesem Behuf wurde er in Wilna 1721 ordiniert. In Kauen „hat er durch das Treiben boshafter Elemente einen schweren Stand gehabt“¹²⁾. Er ging nach Wilna zurück, wurde aber „von der Gemeinde wieder abgeholt“. In seinem bitteren Abschiedswort schrieb er 1726: „Diese Gemeinde bin ich zu verlassen gezwungen gewesen, gemäß dem ausdrücklichen Befehl meines Heilandes Matth. 10, 14–23. Die ränkischen und beständigen Verfolgungen waren nämlich nicht länger auszuhalten“¹³⁾.

Engelbrecht, M. Johann

Pfarrer in Biala seit 1708. Er gab 1709 einen Katechismus heraus.

Everth, Paul Viktor Hugo

Geb. in Bauske am 26. Februar 1839 als Sohn des späteren Bischofs der Evang.-Augsburg. Kirche in Polen Woldemar von Everth; stud. theol. in Dorpat 1857–1861. Lehrer der deutschen Sprache am Gymnasium zu Wilna 1861–1862; Hauslehrer in Pleskau 1862 bis 1863, Adjunkt bei seinem Vater, des Pfarrers in Wilna, 1863–1867; 2. Pfarrer an St. Peter und Paul in Moskau seit 1867. Assessor des Moskauer evang.-luth. Konsistoriums von 1887; Generalsuperintendent des Moskauer Konsistorialbezirks. Gest. am 26. Januar 1901. Die Leichenrede hielt ihm Bischof Freifeldt aus St. Petersburg. „Die Bestattungsfeier gestaltete sich zu einer seltenen Kundgebung für den hochbegabten und allbeliebten langjährigen Pastor.“ Verh. mit Jenny, geb. Kymenthal (geb. am 11. Juni 1848 und gest. in Moskau am 1. August 1889). 2 Töchter.

Fabri, Johann Glaubegott Leberecht

Langjähriger Pfarrer in Teschen; hier von 1765–1800. Gest. am 21. März 1800.

Fabricius von Falkenstein, Gabriel

Geb. am 3. April 1775 in Falkenberg, O.-Schl.; etwa 1598–1608 in Teschen. Hofprediger des Herzogs Wenzel Adam; deutscher Prediger und „Inspector ecclesiarum“; deutscher Nationalität; gekrönter Dichter. Er war später Prediger in Kaschau und dann in Brieg.

Federowicz (Federowitz), Sebastian

Aus Stolpen, Pomm. Auch die Form „Fedorowicz“ kommt vor; immatr. in Königsberg am 21. August 1714. Pfarrer in Wilna 1732–1736, wo er abgesetzt wurde. Die näheren Gründe seiner Amtsenthebung sind nicht bekannt. 1736 wandte er sich nach Danzig. 1767 Pfarrer in Rambeltsch, Dirschauer Superintendentur, und hier am 18. Mai 1778 gestorben.

Filipek, Georg

Geb. bei Teschen 1803 als Sohn des Jan Filipek und Helene, geb. Zlik; stud. theol. in Wien seit 7. Oktober 1826; Pfarrer in Jaworze 1828–1836; gest. 1858 als Pfarrer in Kam.-Ellgoth¹⁴⁾, wo er von 1837–1858 amtiert hat. Er war Verfasser einer handschriftlichen polnischen Agende (1837).

¹²⁾ Joh. Wischeropp, Die evang.-luth. Trinitatiskirche zu Kaunas 1683–1933, die heilige Stadt unserer Väter, S. 17.

¹³⁾ Ebenda, S. 17.

¹⁴⁾ Seine Tochter, die als 18jähriges Mädchen starb, war verlobt mit Paul Stalmach, dem späteren bekannten Polenführer im Teschener Schl. Stalmach heiratete dann eine Katholikin und konvertierte selbst, angeblich im bewusstlosen Zustande, zum Katholizismus (A. Buzek, Z ziemi Piastowskiej..., S. 102–107). Pfarrer Filipeks Vorgänger in Ligotka Kam. waren: Stefan Nicolaides 1782–1808, Christian Raschke 1808–1836, vorher in Błędowice (sein Sohn Vikar Wilhelm Raschke, hier 1823–1829, ging nach Bystrzyca).

Fisolinus, Martin

Ordin. als Pastor; Pfarrer in Kunzendorf bei Biala 1633.

Fischer, Johann Ludwig

Aus Reutlingen gebürtig; als Pfarrer bis 1784 in Triest tätig. Pastor prim. in Bielitz 1784–1806. Gest. hier an der Pest 1806, die das russische Heer auf seinem Rückzug von der Schlacht zu Austerlitz eingeschleppt hatte. Die Pfarrer Fischer und Nowak zu Bielitz sowie Raschke in Biala gaben ein deutsches Gesangbuch heraus, das in Bielitz und Biala bis 1853 im Gebrauch war. Am 25. April 1853 wurde es durch das von Pfarrer Hönel und Pfarrer Schneider ersetzt, das man seit 1859 auch in den deutschen Gottesdiensten zu Teschen verwendete.

Floderus, Andreas

Aus Freystadt; deutscher Nationalität; Pfarrer in Oderberg um 1620.

Forch (Forck), Philipp

Aus Thorn; immatr. in Königsberg am 6. Mai 1697, auch am 19. Juni 1698. Pfarrer in Neudorf am Bug 1702–1707, dann kurz in Wilna, wo er 1707 der Pest erlag.

Frank (Francke), Jakob Philipp

Geb. in Danzig; Pfarrer in Wilna 1721–1732. Schon 1721 brachen zwischen ihm, dem deutschen Prediger, und dem hier gleichfalls tätigen polnischen Pastor Johann Friedrich Dingen Streitigkeiten aus, die bis 1732 dauerten. Mit ihnen befaßten sich sogar hohe polnisch-katholische Würdenträger, wie der litauische Großkanzler Michael Wiśniowiecki und der litauische Tribunals-Marschall. Die Streitigkeiten wurden durch die Amtsenthebung beider Gegner, Franks und Dingsens, beigelegt. Ihre Ursache lag in der Einführung 1725 der Lehr- und Disziplinarzucht durch Frank, den man „großer Herrschsucht“ bezichtigte. Dagegen wird Dingen als „stolz und streitsüchtig“ charakterisiert. 1733 erschien in Königsberg Franks Schrift, „Der Kirchenprozeß der evangelischen Gemeinde zu Wilna“.

Freyer, Ernst Gustav Julius

Geb. in Sterzendorf, Schl., am 13. März 1814 als Sohn des späteren Warschauer Organisten und Tonsetzers Karl August Freyer; stud. theol. in Breslau 1837–1840. Auf Empfehlung des Warschauer Pfarrers Dr. Leopold Otto übernahm er die Gemeinde in Neudorf am Bug, wo er von 1855–1882 amtierte. Er versuchte hier vergeblich, die bereits im 18. Jahrhundert polonisierte Parochie einzudeutschen.

Fritsche, Hermann Georg

Geb. in Bielitz am 20. Dezember 1846 als Sohn des Chemikers Gustav Fritsche und Ida, geb. Kotschy; stud. theol. und phil. in Wien 1866–1869, Jena und Berlin. Ordin. am 3. November 1872 in Biala und hier Vikar bis 1877; Katechet am Gymnasium zu Teschen 1874. Pfarrer in der Gemeinde Wiener-Neustadt-Neunkirchen 1874–1883, in Bielitz 1883–1885 und in Biala 1885–1924¹⁵⁾. Seit 1908 Superintendent des galizisch-bukowinaer Bezirks und zu wiederholten Malen Präsident der evangelischen Generalsynode. Dr. theol. h. c. Gest. am 8. Oktober 1924. Verh. mit Gertrud Seeliger (gest. am 3. Oktober 1926 im Alter von 76 Jahren), Tochter Rudolf Theodor Seeligers, eines mit der Geschichte des Protestantismus in Österreich verbundenen Bürgermeister und Kurators von Biala.

¹⁵⁾ Aus Biala stammte Viktor Glondys, geb. 1882; vor 1922 Pfarrer in Czernowitz, seit 1922 Pfarrer in Kronstadt und zuletzt Bischof der Siebenbürger Sachsen. Außerdem gingen noch aus der Evang. Kirche Galiziens hervor: der Bonner Neutestamentler Rudolf Knopf, die Kirchenhistoriker Karl Völker und Hans Koch.

Fröhlich, Christian Gottlieb

Ein Bielitzer; Pfarrer in Teschen 1770–1795. Er vollzog die Grundsteinlegung zum Bethaus in Błędowice. Seit 1784 Beisitzer (Konsistorialrat) im Teschener Konsistorium. Gest. hier am 27. Februar 1795. Fröhlich verfaßte das Gesangbuch: „Sammlung christlicher Gesänge zum öffentlichen und häuslichen Gebrauch für die evangelisch-deutschen Gemeinden in den k. k. Erblanden. Mit Approbation eines löbl. k. k. Consistorii in Teschen.“

Frydecki

Tschechisch-slowakische Familienform; Prädikant im Teschener Schl., wie auch die Pfarrer Kiswa, Kotercz, Kubanek, Rajs.

Gabrys, Georg

Geb. am 24. Februar 1840 zu Końskie, Schl., ordin. 1865; Pfarrer in Jaroslau 1865 bis 1876, in Krakau 1876–1906. Gest. am 30. Mai 1906. Verh., 2 Kinder. 1887 gab er in Krakau des Breslauer polnischen Pfarrers Paul Twardy „Gebete für den andächtigen Christen bei der Beichte und beim hl. Abendmahl“ (poln.) heraus¹⁶⁾.

Gazda, Karl

Geb. in Błędowice 1821 als Sohn des Verwalters Paul G. und Karoline, geb. Bartelmus; stud. theol. in Wien ab 12. September 1840; ordin. und kurz Vikar in seiner Heimatgemeinde. Der schlechte Gesundheitszustand verwehrte ihm die Ausübung seines pfarramtlichen Dienstes. Von 1847–1874 Gymnasiallehrer in Teschen und Inspektor des Evang. Gemeinde-Alumneums. „Bis zu seinem Lebensende bewahrte er eine heiße Liebe zur Kirche und zum Volk“¹⁷⁾.

Gdacius, Adam

In Kreuzburg, Oberschl., 1615 geboren; 1638–1641 Schulrektor in Ungarn (Bartfla); dann kurz in Wilna und 1641–1642 als Hilfsprediger „in der Heimatkirche“, wo er sich der Unterstützung durch den Pfarrer Samuel Regius erfreute. Darauf 1642–1643 Kantor und Konrektor in Thorn und 1643–1644 wieder Hilfsgeistlicher in Wilna, wo er mit Pfarrer Schönflissius zusammenarbeitete. Sein Gegner war hier Crusius, führender Kopf der Wilnaer luth. Gemeinde, der ihm vorwarf, daß er ohne die sog. öffentliche Vokation die Kanzel betreten hätte. 1644 verließ Gdacius Wilna und wurde Diakon in Kreuzburg 1644–1646 und nach dem Tode des Pfarrers Regius dort Pastor von 1646–1688. Verh. seit 1642 mit Marianna Skopówna, Tochter des Pfarrers Thomas in Ludwigsdorf (Nagodowice). Gest. am 18. September 1688. Sein Sohn war Adam Gdacius d. J. (geb. 3. April 1648 in Kreuzburg), der „Tristes funebres lacrimae“ (fälschlich seinem Vater zugeschrieben) veröffentlichte. 1679–1693 war er Pfarrer in Proślice und verh. mit Marianna Littmann.

Adam Gdacius d. Ä. war ein hervorragender Redner und Gelehrter. Seine Schriften verfaßte er fast alle in polnischer Sprache, nur wenige in lateinischer. 1651 gab er eine volkstümliche Postille (Postilla popularis) heraus, auch Bußtagspredigten, die während des 30jährigen Krieges gehalten wurden, ferner eine Abhandlung über die Trunksucht, das Buch von den Sünden gegen das 6. Gebot, über die Auferstehung. Schon im hohen Alter taufte er ein Kind (Johann Muthmann), den späteren Organisator der Teschener evang. Gemeinde und deren ersten Pastor, der als Pietist noch mit anderen Gesinnungs-

¹⁶⁾ Paul Twardy, ein Bauernsohn aus Trzycież hinter Teschen, war polnischer Pastor in Breslau. Im Jahre 1770 gab er die Danziger Bibel und Samuel Dambrowskis Postille wieder heraus. Außerdem stiftete er einen Stipendiums fonds, aus dem man Beihilfen an Studierende der Theologie auszahlte, vornehmlich an Teschener. Das Gesangbuch der Evang.-Augsb. Kirche in Volkspolen aus dem Jahre 1956 enthält ein Lied von ihm unter Nr. 536.

¹⁷⁾ Zw. Ew. 1874, S. 46.

genossen vertrieben wurde¹⁸⁾. Von Adam Gdaciuz heißt es: „Am 17. Mai 1654 legte eine große Feuersbrunst fast die ganze Stadt (Kreuzburg) in Asche; auch die Kirche wurde ein Raub der Flammen. Der Senior und Dekan Adam Gdaciuz (1646–1688) mußte im Spital vor dem deutschen Tor Wohnung nehmen, der Gottesdienst in der kleinen Begräbniskapelle abgehalten und der Schulunterricht im Rathaus erteilt werden... Erst am 28. November 1660 wurde wieder das erste Kind in der wiederhergestellten Kirche getauft“¹⁹⁾. Die Sozinianer, die sich in Kreuzburg seit 1660 zahlreich angesiedelt hatten und in ihren Häusern Gottesdienste hielten, wanderten unter dem Druck der Gegenreformation schon 1676 wieder aus. Auch die von der Glaubensverfolgung in Schlesien betroffenen Lutheraner, vor allem viele Tuchmacher, flüchteten nach Polen. Pastor Ludwig Conradi, seit 1688 Nachfolger von Gdaciuz, wurde vertrieben.

Geib, Alfred

Ordin. Geistlicher (geb. um 1889); Religionslehrer in Bielitz 1914–1915, darauf Pfarrer in Brigidau, Galizien, und trat dann in den Dienst der Posener Evang.-Unierten Kirche (Gruzno). Gest. in Polen 1945. Die näheren Umstände seines Todes sind unbekannt. „Alle meine Bemühungen, weitere Nachforschungen in Polen über den Tod meines Mannes anzustellen, wurde dadurch ein Riegel vorgeschoben, daß man mir in den letzten Jahren dreimal die Einreise verweigerte, obwohl dort noch Verwandte von mir leben“²⁰⁾. Verh. in 1. kinderloser Ehe mit Berta, geb. Schneider (verst.); in 2. mit Lilli, geb. Merk. 1 Tochter (Helga Hildegard, verh. Renner).

Glajcar, Andreas

Geb. am 11. September 1840 in Dziegielów als Sohn des Grundbesitzers Jakob Glajcar und Marie, geb. Wojnar; stud. theol. in Wien (ab 1. Oktober 1860). Ordin. 1865; Pfarrer in Reichsheim (Hohenbach) 1865–1868; 2. Pfarrer in Krakau 1868–1870; Pfarrer in Drogomyśl 1870–1918. Schlesischer Konsenior 21 Jahre, Senior 1909–1911, mährisch-schlesischer Superintendent 1912–1918. Gest. im April 1918 an Lungenentzündung²¹⁾. Verh., 2 Kinder. Seit 1876 gab er das Blatt „Nowy Czas“ (Neue Zeit) heraus. Er über setzte auch das evangelische Kirchenrecht in Österreich ins Polnische.

Gloxin, Johann Friedrich

Geb. 1812 in Brünn; stud. theol. in Wien; Vikar in Hillersdorf²²⁾; Pfarrer in Alt-Bielitz 1835–1877. Gest. am 31. Mai 1877. Verh., 2 Kinder. Er verfaßte den „Abriß der evangelisch-protestantischen Gemeinde zu Alt-Bielitz“. Damit ist er als erster Chronist seiner Pfarodie hervorgetreten.

Glótkowski, Jeremias

Pfarrer in Wilna um 1625. Seiner verstorbenen Ehefrau hielt Pfarrer Samuel Dambrowski die Leichenpredigt.

Goebel (Göbelius), Joachim

Aus Schönfließ, Neumark; immatr. in Königsberg am 25. April 1644; Rektor in Wilna, dann hier langjähriger Pfarrer. Noch 1701 lebte er in Wilna. Dem Thorner Religionsgespräch 1645 wohnte er bei. Zu seiner Amtszeit war seit 1644 Kurator der lutherischen Kirche Dr. med. Dr. phil. Johann Majus. Die von ihm für die Wilnaer Gemeinde in

¹⁸⁾ Vergl. Muthmanns Biographie, S. 234.

¹⁹⁾ H. Menz, Gemeinde- und Heimatbuch des Kreises Kreuzburg, O. S., S. 19 und 20. Düsseldorf 1954.

²⁰⁾ Aus einem Schreiben der Witwe an den Verfasser vom 21. Januar 1967.

²¹⁾ Wenige Wochen danach starb 1918 Pfarrer Jan Boruta in Althammer, der hier 1885–1918 amtierte. Gemeinde von 600 Seelen mit tschechischer Predigtsprache.

²²⁾ In der Toleranzperiode 1781–1848 entstand 1782 im westlichen Tesch. Schl. nur die eine Gemeinde zu Hillersdorf, von der sich 1828 Kleinbressel löste.

deutscher Sprache entworfene Kirchenordnung (Kirchengesetzbuch, das in 23 Kapitel gegliedert war) wurde am 22. Juli 1648 von der Wilnaer lutherischen Synode angenommen. Diese Ordnung verpflichtete jeden Prediger – angefangen mit Joachim Goebel –, wie auch jeden Präses und Kurator, durch eigenhändige Unterschrift zu ihrer Befolgung.

Grafl, Emil

Geb. 1843 in Biala als Sohn des Rektors und Hilfspredigers Andreas Grafl und Emilie, geb. Brudniok; stud. theol. in Wien und Zürich. Zum Sup.-Vikar in Bielitz 1868, zum Pfarrer in Lemberg am 18. Dezember 1870 gewählt und von Sup. Hönel am 26. März 1871 installiert. Seit 1871 Senior der evangelischen Gemeinden Mittelgaliziens, 1877 Mitglied des Lemberger Bezirksschulrats, von 1886 Mitglied des Stadtrats und seit 1891 Stellvertreter des Sup. „Emil Grafl war eine würdevolle Erscheinung. Ein hervorragender Kanzelredner, ein ruhiger Charakter, ein großer Freund und Helfer der Armen und Bedrängten“. Gest. am Karfreitag, dem 5. April 1901, plötzlich während einer gottesdienstlichen Handlung. Verh. seit 16. Juli 1877 mit Klara Winckler (gest. 1920), Tochter des Lemberger Kaufmanns Otto Theodor Winckler. 3 Kinder: Otto, hoher Beamter in Wien; Helene Emilie, verh. mit Mag. Anton Ehrbar, Presbyter der Lemberger evang. Gemeinde.

Gregorius, Mag.

Pfarrer in Wilna nach 1623. Er war der Nachfolger von Pfarrer Nikolaus Burchard (vel Franz Burchard).

Haase, Theodor Karl

Geb. am 14. Juli 1834 als Sohn des Lemberger Pfarrers und Sup. Adolf Theodor Haase²³⁾ und Hedwig, geb. Raabe; stud. theol. in Wien 1852–1855. Im Jahre 1856 promovierte er in Rostock zum Dr. phil.; ordin. am 9. April 1859; Pfarrer in Bielitz 1859–1876 und Pfarrer in Teschen 1876–1909. Senior des schlesischen Seniorats A. B. 1865 bis 1882; von 1870 Mitglied des schlesischen Landtages und des k. k. schlesischen Landesschulrats, seit 1873 Mitglied des österr. Reichsrats. 1882–1909 Superintendent der mährisch-schlesischen Superintendentur A. B., der außer dem schlesischen noch zwei mährische Seniorate A. B. – das Brünnener und das Zauchtaler (hernach Wsetiner) – gehörten. 1887 gründete er die Schlesische Evang. Lehrerpensionsanstalt. Haase war Mitglied der Generalsynode der evang. Landeskirche A. B. im österreichischen Kaiserreich; seit 1877 Mitglied des ständigen evang. Synodalausschusses A. B., dann dessen Obmann, sowie auch Präsident der 5. ordentlichen Generalsynode A. B. 1889, der 1. außerordentlichen 1891 und der 6. ordentlichen 1895. 1857 verfaßte er: „Die Beredsamkeit, eine schöne Kunst“ (Göttingen). In den Jahren 1865–1889 gab er, der liberalen Theologie zugetan, die Wochenschrift „Neue Protestantische Blätter für das evangelische Österreich“ heraus. 1864 besorgte er eine neue, zeitgemäße Edition der in polnischer Sprache 1580 in 1. und 1597 in 2. Auflage erschienenen Postille des Gregor von Żarnowiec. Im Jahre 1883 veröffentlichte er die Predigten von Nikolaus Rej, deren 1. Auflage 1556 und 2. 1571 gedruckt wurden. 1879 war er Mitbegründer der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. 1884 gab er mit Pfarrer Ferdinand Schur, Bielitz, und Pfarrer Hermann Fritsche, Bielitz und später in Biala, die „Evangelische Kirchenzeitung für Österreich“ heraus. Schur redigierte sie bis 1894, darauf bis Ende 1922 (nach Änderung der Staatsgrenzen, unter Weglassung der Worte „für Österreich“) Pfarrer Dr. Arthur Schmidt, Bielitz. Als ihre Nachfolgerin begründete 1925 Pfarrer und

²³⁾ In Pirna, Sa., am 31. Juli 1802 geboren; stud. theol. in Leipzig; Pfarrer in Lemberg 1833 bis 1870; wirkl. Sup. 1835–1870; seit 1861 lebenslangliches Mitglied des österr. Herrenhauses. Gest. am 10. April 1870. Kinder: Theodor Karl, Adolphine, Martin Theodor, Sarah und Auguste.

Konsenior Dr. R. E. Wagner, Bielitz, die „Neue Evangelische Kirchenzeitung“, als deren Herausgeber und Schriftleiter er selbst bis Ende 1927 zeichnete. Ihm folgte Religionslehrer Rudolf Czerny²⁴⁾.

Am 1. Oktober 1888 wurde das Evangelische Kandidatenhaus in Bielitz begründet. Es diente der wissenschaftlichen und praktischen Weiterbildung und Vorbereitung für das geistliche Amt und wirkte sich in der ganzen evangelischen Kirche Österreichs positiv aus. Haase förderte auch das Erziehungs- und Unterrichtswesen. 1863–1865 wurde das Seminaregebäude der evang. Gemeinde zu Bielitz erbaut, 1869/70 das Evang. Alumneum (Lauerbach-Stiftung). Bereits 1860 entstand die Realschule; 1874 wurde das Untergymnasium zum Obergymnasium erweitert. Im Jahre 1870 bemühte er sich vergeblich um die Verlegung der Lemberger Universität nach Bielitz. In Teschen schuf er 1881 einen polnischen Evang. Volkskalender und einen Evang. Leseverein (Czytelnia Ewangelicka) in Verbindung mit einer Volksbibliothek²⁵⁾. Er errichtete auch in Teschen eine Darlehnskasse, die sich später zur Evang. Bank entwickelte. Am 14. Juni 1892 wurde „nach neun arbeits- und sorgenreichen Jahren“ das fast aus freiwilligen Beiträgen in der Gesamthöhe von etwa einer Viertelmillion Gulden erbaute Allgem. Krankenhaus der evang. Gemeinde zu Teschen feierlich eröffnet. Gleichzeitig mit ihm entstand das Evang. Diakonissenhaus in Teschen. Während das Krankenhaus in die Verwaltung des schlesischen Landes übergang, wurde 1902 die Verlegung des Schwesternhauses nach Bielitz beschlossen, wo man 1904–1905 das Mutterhaus errichtete. Am 8. September 1900 wurde das Luther-Denkmal in Bielitz, das einzige in Polen, enthüllt. Schon 1876 rief Sup. Haase die polnische Zeitschrift „Nowy Czas“ (Neue Zeit), mit teils politischem und teils evangelisch-kirchlichem Inhalt, ins Leben. Sein Redakteur war sonderbarerweise der katholische Pole Stanisławski, dann Pfarrer Andreas Glajcar. Von August 1885 wurde es ein kirchenpolitisches Blatt. Mit seiner Beilage „Landwirtschaftliche Rundschau“ (poln.) diente es vornehmlich den wirtschaftlichen Interessen der zumeist aus Bauern bestehenden Leserschaft. Zwischen dem „Nowy Czas“ und dem nationalpolnischen „Przyjacieł Ludu“ (Volksfreund), später „Poseł Ewangelicki“ (Evang. Bote), bestand ein chronischer Kriegszustand, bis zur Liquidierung des „Nowy Czas“ Ende 1927 (durch Gen.-Sup. Bursche, Sup. Kulisz, Teschen, u. a.). Sein letzter Herausgeber und Schriftleiter war Pastor Gabrys in Skotschau. Polnischerseits bekämpfte man das Blatt wegen seiner angeblichen germanisatorischen Tendenzen. Traf dies wirklich zu, dann muß das entschieden verurteilt werden. Wenn man sich aber mit Recht gegen die Germanisierung wendet, dann muß man ebenso die Polonisierung verurteilen. Man würde sich selbst bloßstellen, wollte man die Polonisierung gutheißen und fördern, dagegen gleichzeitig die Germanisierung verdammen²⁶⁾.

Sup. Theodor Haase war seit 1866 mit Julie von Mosburg verheiratet. 6 Kinder: Hedwig, Martha, Wolfgang, Edda, Freya und Siegfried. Sein Sohn, D. Dr. Wolfgang Haase, war Oberkirchenrats-Präsident in Wien. Theodor Haases jüngerer Bruder, Senior und zuletzt Kirchenrat Martin Theodor Haase, war Pfarrer zu Troppau 1890–1928 († hier am 23. November 1928). Sup. Theodor Haase starb am 30. März 1909 und wurde auf dem alten evang. Friedhof in Bielitz beigesetzt. Die evang. Gemeinden der mährisch-schlesischen Superintendentur A. B. setzten ihm ein würdiges Grabdenkmal, das der Wiener Bildhauer Hans Schwathe schuf. Der Kirchenhistoriker D. Dr. Georg Loesche, Wien, umriß in einer Abhandlung Haases Bedeutung als die „eines modernen August Hermann Francke“, der sich um Kirche und Staat und um die Sache der christlichen Humanität bleibende Verdienste erworben habe.

²⁴⁾ Biographie S. 234.

²⁵⁾ Jan Szeruda nennt ihn einen „Feind des Polentums“ (Polski Słown. Biogr., I. Bd., S. 213).

²⁶⁾ Es war mir bis jetzt aus Zeitgründen nicht möglich, „Now Czas“ auf seinen Inhalt und seine Tendenzen hin durchzuarbeiten und zu untersuchen.

Haenschke, Hermann August

Geb. 1857; stud. theol. in Dorpat und ordin. 1883. Pfarrer in Wladimir-Wolh. 1896 bis 1908. Er verfaßte die Kirchenchronik, die von seiner unbestechlichen Wahrheitsliebe zeugte. Er war ein ernster und nüchterner Christ, der die Unsittlichkeit in seiner Gemeinde bekämpfte und strafte. Durch seine Strenge und Liebe zur Wahrheit hatte er zahlreiche Feinde, insbesondere unter den Sekten, denen er mit ganzer Energie entgegentrat. Die Spuren seiner segensreichen Wirksamkeit waren überall zu finden, und sein Name lebte in vielen Herzen fort. 1908 siedelte er nach Deutschland über, wo er während des Ersten Weltkrieges in Wilhelmsau, Prov. Posen, am 19. Januar 1917 starb. Verh. in erster Ehe mit Anna Leontine Behning († 1899), in zweiter mit Klara-Auguste Eberling.

Hartknoch, Christoph

In Passenheim, Pr., 1644 geboren²⁷⁾, wo sein Vater Lehrer und Diakonus war, zuletzt auch die Pfarrstelle innehatte. Seine Mutter war die Tochter eines Pfarrers aus Theerswisch. Beim Tatareneinfall 1657 wurde er in Passenheim wunderbar gerettet. Immatr. als stud. iur. in Königsberg am 5. Juli 1662. Rektor der Schule und Adjunkt in der evang. Gemeinde zu Wilna 1665–1667. Im Jahre 1672 Mag. an der Königsberger Universität, wo er Philosophie und Geschichte lehrte. 1677 Prof. am Gymnasium zu Thorn²⁸⁾. Verfasser einer lateinischen Geschichte Polens (*Respublica Polonica...*; Jena 1678) und der Preußischen Kirchenhistorie 1686. Er war ein entschiedener Gegner des Consensus von Sandomir 1570, der nach seiner Meinung den Lutheranern sehr schadete²⁹⁾, „Streit und Uneinigkeit von etlichen Artikeln in der Lehre“ verursachte. Gest. in Thorn am 3. Januar 1687 und beigesetzt in der Marienkirche.

Heise, Christian Friedrich

Mutmaßlich Pfarrer in Omsk, Sibirien, um 1805; darauf 1809–1810 in Charkow³⁰⁾; April–Dezember 1810 in Bialystok. Nach seinem Weggang war die Gemeinde 1811 bis 1821 vakant und wurde von Grodno aus verwaltet.

Hennig, Jakob

Aus Saalfeld, Pr., Pfarrer in Wilna und hier 1704 an der Pest verstorben.

Henrici, Christian Wilhelm

Pastor und Senior zu Konstadt; Pfarrer in Teschen 1733–1759. Mitglied des Teschener Konsistoriums seit 13. Februar 1748. † am 7. April 1759.

Hentschel, Christian

Geb. 1668; Pfarrer 18 Jahre in Pommern „auf einer gar mageren Pfarrstelle“. 1710 kurz Pastor zu Smard im Fürstentum Brieg und dann Pfarrer in Teschen vom Oktober 1710–1740. Hentschel und Pastor Gottfried Schmidt in Teschen waren Gegner ihrer pietistischen Amtsgenossen Muthmann, Steinmetz und Sassadius. „Sie führten über deren Tun und Lassen eigene Tagebücher.“ Gest. 1740. Verh. „Als Hentschel nach Teschen kam, hatte er bereits 9 Kinder.“ Einer seiner Söhne wurde Rektor und amtierte später als Pastor in Niederschlesien.

²⁷⁾ Nach anderen Angaben in Jablonken, Pr., bei Passenheim.

²⁸⁾ „Als er – Samuel Friedrich Lauterbach, seit 1727 Generalsenior der lutherischen Kirchen in Großpolen; gest. am 24. Juni 1728 – in seiner Jugend das Gymnasium in Thorn besuchte, wurde er von dem namhaften Geschichtsschreiber Christoph Hartknoch in das Studium der polnischen Geschichte eingeführt und für dasselbe gewonnen“ (Werner-Steffani, Geschichte der evangelischen Parochien in der Provinz Posen, S. 81).

²⁹⁾ Hartknoch, Preußische Kirchenhistorie, S. 901.

³⁰⁾ A. Doellen, Kurze Geschichte der evang.-luth. Kirche und Gemeinde Charkow. 1880.

Herbinus, Johann

Herbinus (Kapusta) in Pitschen, Schl., 1627 als Sohn des dortigen evang. Schulrektors Elias Kapusta und der Adoptivtochter des Ortspastors Christoph Süssenbach geboren; stud. theol. u. philos. in Leyden, Wittenberg und darauf 1657 Leiter der Schule in seiner Heimatstadt. In ähnlicher Funktion 1661 in Wohlau und 1663 in Bojanowo. Dann Rektor der deutschen Schule und Prediger in Stockholm. Hilfsgeistlicher in Wilna 1672–1674, wo er – wie es heißt – dem Ortspastor wöchentlich „mit fünf Predigten in polnischer und deutscher Sprache geholfen hat“. Kurze Zeit (1674) Pfarrer bei der schwedischen Gesandtschaft in Warschau. In der Königsberger Matrikel – W. 1674, Nr. 27 – heißt es von ihm: „Mag. ... quondam Pastor Vilmensis, iur.“ Immatr. am 15. November 1674. Er wurde zuletzt 1676 nach Graudenz berufen, wo er am 7. März 1679 starb (nach einer anderen Version bereits 1676). „Ein gelehrter Mann, in der Theologie, Philosophie und Geschichte bewandert“⁸¹⁾. Er verfaßte eine Reihe von Werken in polnischer und lateinischer Sprache, u. a.: *Symbola fidei christianae catholica* (1675); A. C.; *Kleiner Katechismus Luthers*; *Wilnaer Katechisation und Türkische Katechisation* (Katechese), 1672; *Kurze, gründliche Einführung in die A. C.*; *Polnische kirchliche und weltliche Lieder*; eine Abhandlung über die Katakomben in Kiew; eine Broschüre über die Kirchen augsburgischen Bekenntnisses in Polen⁸²⁾. Zur Amtszeit von Herbinus war Patron der Wilnaer evang. Kirche Gideon von Borck.

Herda, Johannes

Aus Bielitz; deutscher Nationalität; ordin. als Pastor; Pfarrer in Schimoradz 1603.

Herda, Tobias

Geb. wahrscheinlich in Bielitz; 1598 in Teschen. Nach Prof. Dr. Kuhn, Hamburg, deutscher, nach Pfarrer (Bischof) Dr. Wantula, Warschau, polnischer Nationalität.

Hermann, Laurentius

Geb. in Bielitz; deutscher Nationalität. Am 23. September 1605 als Diakon (Vikar) ordiniert. 1605–1608 in Bielitz.

Hermson, Salomon

Pfarrer in Schlawatitz-Neudorf am Bug. Er betreute auch Piaski bei Lublin, wo er im lutherischen Gotteshaus ein Altarbild aufhing. Deswegen verurteilte ihn der Krakauer Bischof zum Tode, der Glocken, Kreuze und jeglichen Schmuck, auch Bilder, in den evangelischen Kirchen strengstens verboten hatte. Nur dank der Intervention des Königs Jan Sobieski konnte Hermson vor dem Tode bewahrt werden. Nach Auflösung der evang. Gemeinde zu Piaski und Gründung der zu Lublin schmückte seit 1784 das Altarbild das Lubliner Gotteshaus⁸³⁾. Pfarrer Hermson starb in Neudorf um 1686. Sein gleichnamiger Sohn (Salomon Hermson) war später Pastor in Marienburg, Westpr., wo er 1736 starb.

Herzberg, Andreas

Im Jahre 1653 war er kurz Adjunkt in Wilna. Die Gemeinde verwalteten darauf die Pfarrer Reczkowski aus Goycieniszki und Roderich.

Hesse, Eduard

Geb. am 8. März 1865; stud. theol. in Dorpat von 1885; Adjunkt in St. Petersburg und darauf in gleicher Eigenschaft in Wladimir-Wolhynsk 1891–1896. Er hatte 1891/92 seinen Wohnsitz in der Kolonie Antonówka-Makowicz, 1892–1896 in Wladimir-Wolh.

⁸¹⁾ Enzykl. Orgelbr. 11. Band, S. 622. — *Słown. Biograf.*, IX. Bd., S. 437 (von Jan Reyhman).

⁸²⁾ Die Pitschener Kirchenbibliothek besaß zwei seiner Werke von insgesamt acht, die Koelling erwähnt.

⁸³⁾ *Zw. Ew.* 1912, S. 276–278.

1892 wurde die Gründung einer neuen evangelischen Gemeinde in Wladimir beschlossen. Die russischen Behörden wünschten keine neuen deutschen Dörfer und Kirchengemeinden in der Nähe der österreichischen Grenze. Und so riet das Petersburger evang.-luth. Konsistorium, sog. Adjunkten mit einem ständigen Pastor zu bilden, der zugleich Adjunkt des Pfarrers der Muttergemeinde wäre. Pastor Hesse hatte Schwierigkeiten mit russischen Stellen, die ihn, wie es hieß, „der großen Deutschfreundlichkeit verdächtigten“. Er begab sich damals zu Bischof D. Freifeldt, St. Petersburg, der ihm wohl nahelegte, Wolhynien zu verlassen. Er nahm daher den an ihn ergangenen Ruf an die Katharinengemeinde zu Jekaterinoslaw an, wo er von 1897 bis Ende 1926 amtierte. Er verließ darauf Rußland und kam nach Deutschland, in den Bereich der hannoverschen Landeskirche, in deren Dienst er sich stellte. Er war zunächst ein halbes Jahr Hilfsgeistlicher in Wilhelmsburg bei Hamburg und dann seit Dezember 1927 in Oederquart, Niederelbe. Dort starb er am 21. Januar 1930. Verh. mit Else Wasem, Tochter des Pastors Heinrich Wasem in Schitomir. Sie hatten 10 Kinder, von denen zwei Söhne Theologie studierten und Pastoren wurden: Robert Hesse, geb. 1898, später Pfarrer in Hamburg-Harburg, gefallen 1945 in Ostpreußen, und Eduard Hesse, geb. 1908, Pfarrer in Hannover-Kirchrode (Birkenhof). Frau Pastor Else Hesse, geb. Wasem, starb am 8. Juni 1925 in Łosowaja, Ukraine, im Alter von 56 Jahren.

Hilsenitz, Johann Georg

Geb. am 15. Dezember 1768 in Mittelwalde, Schl. Ordin. am 16. Juli 1796 zum Pfarrer; in Grodno 1796–1824, in Wilna 1824–1842. Von 1832–1842 war er Propst der 8. Diözese des Kurländischen Konsistorialbezirks. Verh. mit Regina, geb. Krum. Sein Sohn Friedrich Hilsenitz, geb. 1810, studierte Theologie in Dorpat 1829–1830 und war zuletzt Gutsbesitzer im Gouvernement Witebsk.

Hirsch, Paul Ottokar Theodor

Geb. 1847 in Livland; stud. theol. in Dorpat 1865–1869; Hauslehrer in Repshof, Livl., 1869–1870. Pfarrer in Rożyszcze, Wolhynien, 1872–1879, und darauf Pfarrer zu St. Matthias, Estl., 1879–1902. Propst von West-Harrien 1901–1902; gest. am 16. April 1902.

Hoffmann, Arnold Gottfried

In St. Petersburg am 11. Oktober 1868 geboren; stud. theol. in Dorpat 1888–1893; Hauslehrer und Probejahr in Nissi, Estl.; Adjunkt in Rożyszcze, Wolhynien, 1896–1899, Adjunkt in Łuzk, Wolh., 1899–1904. Am 4. Februar 1899 wurde die Adjunktur Łuzk gebildet und zählte im ganzen 7752 Seelen. Pfarrer in Rożyszcze 1904–1906. Gest. hier am 20. November 1906. Pfarrer Arnold Hoffmann war ein ernster, tiefgläubiger Christ, dessen Andenken in der Gemeinde in Ehren gehalten wurde. Sein Bruder, Pastor Theodor Hoffmann, geb. in St. Petersburg 1865, wurde in Riga am 22. Mai 1919 ermordet. Pastor Arnold Hoffmann war mit Hedwig Kerm, geb. am 22. Januar 1871, verehelicht, Tochter des Pfarrers Georg Friedrich Kerm in Rożyszcze. Kinder: Maria, im Kindesalter verstorben; Georg (geb. 1902), z. Z. ordentl. Professor der Theologie an der Universität Kiel (1927 Lic. theol., 1957 Dr. theol. h. c.); Agnes (geb. 1904), verh. mit Dr. med. Eichhorn, Verden/Aller; Otto (geb. 1906), Studinerat in Rotenburg i. H.

Hoffmann, Friedrich Julius

Aus Kurland; stud. theol. in Dorpat 1832–1836; Pfarrer in Grodno 1843–1867. Gest. hier am 17. Juni 1867. Verh. mit Emma Karoline, geb. Göhring (gest. in Mitau 1904).

Hoffmann, Wilhelm

Geb. in Kurland 1834; stud. theol. in Dorpat 1856–1861; Pfarrer in Rożyszcze 1862 bis 1863. Gest. zu Mitau am 10. Juni 1863.

Holius, Thomas

Pastor und Senior 1608 in Teschen, Schl.; deutscher Nationalität.

Homann, Thomas

Aus Polen; Pfarrer in Teschen, Schl., 1765–1769. Gest. 1769.

Hrudiscenus, Matthäus

„Moravus“, wohl aus Ungarisch-Hradisch; tschechischer Nationalität; ordin. als Diakon (Vikar). Pfarrer in Dobrau 1568.

Huhn, August Philipp Woldemar

In Alt-Kalzenau am 18. Januar 1832 geboren; stud. theol. in Dorpat 1852–1856; Lehrer an der Hörschelmannschen Anstalt in Werro, Livl. Ordin. am 24. Dezember 1861 in Riga zum Adjunkt in Kokenhusen-Kroppenhof, Livl.; Lehrer an der Anstalt Sinteris in Werro 1863–1867; Pfarrer in Grodno 1867–1890. Gest. hier am 18. Mai 1890. Verh. mit Elisabeth Wilhelmine, geb. Hörschelmann (gest. in Grodno am 25. Dezember 1872).

Iskrzycki, Czambor

Pfarrer in Baumgarten, Schl., 1545; polnischer Nationalität.

Janik, Georg

Geb. 1829 in Roppitz, Schl., als Sohn des Bauern Johann Janik und Marianne, geb. Boczek; stud. theol. in Wien (ab 6. Okt. 1852). Ordin. und install. in Ustroń, Schl., am 7. September 1856 und hier Pfarrer 1856–1907⁸⁴). Im Jahre 1883 gab er die „Geschichte der evangelischen Gemeinde Ustroń“ (poln.) heraus. Im gleichen Jahr eröffnete er das Evang. Waisenhaus, das 1888 zu einer Waisen- und Rettungsanstalt erweitert wurde. Gest. am 9. August 1907 nach längerer Krankheit und beerdigt am 11. August ds. Js. Verh. mit einer gewissen Klug aus Krakau, 9 Kinder (6 Söhne und 3 Töchter). Sein Sohn Alfred Janik studierte Theologie in Wien (vom 9. Okt. 1879 bis 18. Juli 1882).

Janitzius, Johann

Geb. wahrscheinlich in Bielitz; deutscher Nationalität; ordin. als Diakon für Alt-Bielitz; Pfarrer in Alt-Bielitz und Kamitz 1608.

Johannes (Jan)

Pfarrer in Teschen, Schl. 1548–1574; böhmischer Prediger und Dekan; Hofprediger des Herzogs Wenzel. Verh. und hatte Kinder. Damals war schon Teschen größtenteils evangelisch.

Johannides (Joannides), Georg

Aus Friedek; Pfarrer in Roppitz 1646.

Joram (oder Joannis)

Pfarrer in Schlawatitz-Neudorf am Bug. Er hielt mit den Reformierten und war deswegen bei den Lubliner Evangelischen, die er in Piaski bediente, unbeliebt. Er amtierte kurz in Neudorf in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Jursza, Johann Gottfried

Aus Teschen gebürtig; stud. theol. in Leipzig; Pfarrer in Drogomyśl 1788–1804, der wegen seiner körperlichen Gebrechlichkeit auf sein Amt verzichten mußte.

Karzel, Johann

Geb. 1841 in Wędrynia-Wendrin als Sohn des Bauern Johann Karzel und Anna, geb. Lasota; stud. theol. in Wien (ab 1. Okt. 1861) und Halle. Erster Pfarrer von Skoczów-

⁸⁴) Polski Słown. Biogr., IX. Bd., S. 513–514 (von Ludwig Brożek).

Skotschau 1865–1888. Gest. am 23. August 1888. Er genoß als Prediger und Seelsorger einen guten Ruf. Verh., 2 Kinder. Sein Sohn war zuletzt Direktor des deutschen Lehrerseminars in Brünn. Seine Tochter war mit Pfarrer Michalik in Mährisch-Ostrau verheiratet.

Kerm, Georg Friedrich

Geb. in St. Petersburg 1836; stud. theol. und phil. in Dorpat 1855–1861; Hauslehrer in Gatschina 1861–1864; Pfarrer zu Glücksthal, Gouv. Cherson, 1864–1878. Aus Gesundheitsgründen ein Jahr a. D.; Pfarrer in Rożyszcze 1879–1903. Sein Kirchspiel umfaßte in jener Zeit die Evangelischen in den Kreisen Łuzk, Wladimir und Kowel. Pastor Georg Kerm war insbesondere im westlichen Teil Wolhyniens sehr bekannt und beliebt. Gest. am 17. Oktober 1903 in Łuzk bei seinem Schwiegersohn, dem Pfarrer Arnold Hoffmann, und beerdigt am 21. ds. Mts. in Rożyszcze. Verh. in erster Ehe mit Marie Elisabeth Kellback, in zweiter mit Marie Luise Kentmann. Kinder: Johannes und Martha, früh verstorben; Hermann, Dr. med., Militärarzt; Hedwig und Rudolf. Die beiden Söhne, Hermann und Rudolf, sind nach dem Ersten Weltkrieg in Rußland verschollen. Die Tochter Hedwig war mit Pastor Arnold Hoffmann verheiratet.

Keuchel, Karl Johann Anton

In Livland 1830 geboren; stud. theol. und math. in Dorpat 1850–1855. Pfarrer zu Neusatz, Gouv. Taurien, Krim, 1856–1865; Pfarrer zu Liebenthal, Gouv. Cherson, 1865 bis 1868, und zu Molotschna, Gouv. Taurien, 1868–1876. Stellv. Propst des zweiten süd-russischen Propsteibezirks 1873–1875. Pfarrer zu Białystok 1876–1896 und seit 1884 Wilnaer Propst. Im Jahre 1885 hielt er die erste Wilnaer Diözesanversammlung in Białystok. Gest. am 3. August 1896 in Białystok. Verh. in erster Ehe mit Sophie Elisabeth Schilling (gest. 1870), in zweiter mit Elise Dute (gest. in Riga 1916).

Kloch, Georg Wilhelm

Aus Teschen gebürtig; adliger Herkunft. Als verheirateter Mann soll er sich angeblich dem Studium der Theologie gewidmet und es in Wittenberg abgeschlossen haben. Pfarrer in Teschen 1711–1719. Gest. am 20. August 1719 im jugendlichen Alter. Er war bei der polnischen Gemeinde zu Teschen beliebt.

Kłapsia, Alfred Gustav⁸⁵⁾

Geb. als Sohn des Pfarrers Gustav Heinrich Kłapsia und Fanny, geb. Vetter; stud. theol. in Wien (ab 14. Oktober 1850) und Pfarrer in Orłowo 1862–1894⁸⁶⁾. Ledig. Gest. im Juli 1894. Nach dem 1865 erfolgten Tode seines Vaters, Pfarrer Gustav Heinrich Kłapsia in Teschen, hoffte er, sein Nachfolger zu werden. Dies wurde jedoch infolge der damals aufgekommenen nationalen Spannungen verhindert. Er mußte seine Kandidatur zurückziehen, weil die polnische Partei unter Führung des Lehrers Jan Sliwka die Oberhand gewann und den Warschauer Pastor Dr. Leopold Otto zum Teschener Pfarrer wählte.

Kłapsia, Jan

Geb. am 24. September 1759 in Skotschau als Sohn des Postmeisters Jan Kłapsia; stud. theol. in Leipzig, und zwar hier der erste Theologe aus dem Teschener Schl. Pfarrer in Jaworze-Ernsdorf 1782–1800 und Pfarrer in Teschen 1800–1805. Gest. am 4. Dezember 1805 an Typhus⁸⁷⁾. Die Krankheit zog er sich bei seinen vielen Besuchen in der Ge-

⁸⁵⁾ Michejda Karl verwechselte ihn mit Gustav Heinrich Kłapsin, in: *Dzieje Kościoła Ewan...*, S. 290

⁸⁶⁾ Von Orłowo trennte und verselbständigte sich Mährisch-Ostrau, dessen erste Pfarrer Martin Haase und Jan Labzik waren. Von Orłowo trennte sich Oderberg 1888.

⁸⁷⁾ Michejda, Karl gibt als sein Todesdatum den 2. Dezember 1808 an, in: *Dzieje Kościoła Ewangelickiego w Księstwie Cieszyńskim*, S. 251.

meinde zu. Verh. in zweiter Ehe (seine erste Frau starb) mit Katharina Paulini, Tochter des Pfarrers Andreas Paulini in Bystrzyca-Bystritz. Katharina Klapsia, geb. Paulini, starb, so wie ihr Gatte, an Typhus am 4. Dezember 1805. Pfarrer Jan Klapsia verfaßte: Neun Predigten; Gebete und andächtige Betrachtungen (poln., Breslau 1794; mit einem Anhang, der ihm seitens der Behörden Unannehmlichkeiten verursachte). Er schrieb nämlich im Anhang über die Geschichte der christlichen Kirche, die dem römischen Klerus nicht gefiel. Die bereits verkauften Exemplare suchte man in den evangelischen Häusern und schnitt aus ihnen 32 Seiten heraus. Das auf diese Weise verkrüppelte Gebetbuch nannte man im Teschener Schl. „die kastrierte Klapsiówka“. Die Exemplare mit den herausgeschnittenen Seiten sind verbreitet, dagegen die vollständigen Exemplare eine Seltenheit.

Klapsia, Gustav Heinrich

In Teschen, Schl., am 19. März 1799 als Sohn des Pfarrers Jan Klapsia und Katharina, geb. Paulini, geboren, studierte er Theologie in Wien (immatr. am 21. März 1820; vorher Schulen in Teschen und Preßburg). Pfarrer in Hillersdorf, Westschlesien, und Pfarrer an der Gnadenkirche zu Teschen 1836–1865. Schlesischer Senior und Katechet am k. k. Staatsgymnasium in Teschen. Im Jahre 1827 heiratete er Fanny, geb. Vetter, Tochter eines Bankiers aus Mühlhausen im Elsaß, die er während seines Studiums in Wien kennengelernt hatte. Der Ehe entsprossen drei Söhne und drei Töchter, zu denen noch eine adoptierte Tochter hinzukam. Pfarrer Gustav Klapsia verschied am 4. Oktober 1865. „Er fiel plötzlich auf dem Kirchplatz infolge des Herzschlags und erhob sich nicht mehr“. Nach den vorliegenden Berichten muß er eine markante Persönlichkeit mit überdurchschnittlichen Gaben gewesen sein. Er tat sich als Kanzelredner hervor. Seine Predigten, die er wörtlich niederschrieb, blieben noch bis zum Kriegsende 1945 erhalten. Wenn sie nicht verschollen sind, dürften sie in der Bibliothek der Teschener Gnadenkirche vorhanden sein. Pfarrer Gustav Heinrich Klapsias Leben und das Schicksal seiner sieben Kinder sind das Thema eines Romans von Edith Schmettau: „Die sieben Kinder des Pastors Kattenschlag“ (1. Aufl. 1931, Österreichischer Bundesverlag; 2. Aufl. 1959).

Koch, Karl Wilhelm Hermann

In Kron-Würzau, Kurl., am 28. Dezember 1842 geboren; stud. theol. in Dorpat 1863 bis 1867; Hauslehrer 1868–1872. Ordin. am 6. Januar 1873 zum Adjunkten in Setzen, Kurl.; 1873–1875 Adjunkt in Wilna, Vikar dort Febr.–Okt. 1875; 2. Pfarrer 1875 bis 1897; 1. Pfarrer 1897–1918. Gest. in Wilna am 20. November 1918. Verh. mit Emmy Dorothea Charlotte, geb. Wille.

Kolarij, Matthäus

Aus Kloster („Wallariensis“), Komitat Turtz, Slowakei; slowakischer Nationalität; 1590 Pfarrer in Teschen.

Kosányi, Samuel

Aus Neusohl gebürtig; der erste Pfarrer in Weichsel-Wisła, der das Gemeindegewesen organisierte und hier 1782–1788 amtierte. Er kehrte jedoch wieder nach Ungarn zurück.

Koszczol (Kosciol), Johann

In Bartelsdorf-Bartowice, Schl., am 29. Mai 1855 als Sohn des Bauern Franz Koszczol und Rosalie, geb. Przybyła, geboren; stud. theol. in Wien vom 9. Oktober 1879 bis 18. Juli 1882. Ordin. in Teschen am 15. Oktober 1884 und Pfarrer in Neudorf am Bug 1884–1886. Aus politischen Gründen wahrscheinlich von den russischen Behörden in das Wolgagebiet verschickt. In der Neudorfer Gemeinde behielt man ihn im gutem Andenken. Bei Pfarrvakanz, noch im Jahre 1918, bat man ihn um Übernahme der Pfarrstelle. Von 1886 war er Propstei-Adjunkt des Wolgaer Bergseite-Propsteibezirks in

Brunnental; 1887–1892 Pfarrer in Goloj-Karamysz; 1892–1924 in Gnadentau (Wiesenseite); 1905–1918 Propst der Wiesenseite. Gest. am 28. Februar 1926 in Brunnental. Verh. mit Marie Cäcilie, geb. Jordan. Bei den Evangelischen, wie auch bei den kommunistischen Behörden, stand Koszczol im hohen Ansehen. Als Schwab, der Vorsitzende des Vollzugskomitees der deutschen kommunistischen Wolgarepublik, von seinem Tode hörte, soll er sich geäußert haben: „Solche Menschen sollten eigentlich nicht sterben!“ Koszczols⁸⁹⁾ sprichwörtliche Bescheidenheit und Selbstlosigkeit waren weithin bekannt.

Kotschy, Heinrich Julius

Geb. als Sohn des Elementarlehrers und Organisten in Teschen Johann Gottfried Kotschy; Konrektor hier, dann Pfarrer in Teschen 1808–1834 und Lehrer am Gymnasium. Im Jahre 1817 hieß es von ihm, er sei „jung und berühmt durch sein Rednertalent“. Gest. am 7. Juli 1834. Verh. mit Friederike, geb. Fritsche.

Kotschy, Hermann Julius

Geb. 1815 in Ustroń als Sohn des Pfarrers Karl Kotschy und Julie, geb. Schimko; stud. theol. in Wien (ab 2. Oktober 1834); ordin. und installiert 1837. Pfarrer in Jaworze 1837–1897. Seit 20. August 1897 i. R. Verh., 4 Kinder.

Kotschy, Karl Friedrich

Geb. in Teschen, wo sein Vater Johann Gottfried Kotschy Lehrer und Organist war; stud. theol. und med. in Leipzig. Als die Leipziger Universität im Jahre 1809 ihr 400jähriges Jubiläum beging, wählte man ihn zum Marschall der Universitäts Hörer. Im Dezember 1811 wurde er in Bielitz von Sup. Schmitz ordiniert. Pfarrer in Ustroń 1811 bis 1856. Er verwaltete bis 1837 auch Golleschau. In den Jahren 1835–1838 erbaute er in Ustroń die neue gemauerte Kirche (eingeweiht am 25. Juli 1838). 1848 war er Deputierter zur Nationalversammlung in Frankfurt a. M. Gest. am 9. Februar 1856. — Kotschy widmete sich gern der Poesie und verfaßte Märchen, Oden u. a. Berühmt wurde er als Pomologe, Botaniker und Blumenfreund. Er bezog die besten Obstsorten nach dem Teschener Schl. und verbreitete sie. Als ehem. Student der Medizin heilte er auch die Kranken in Ustroń, solange dort kein Arzt ansässig war. Er verfaßte in polnischer Sprache: den Katechismus Dr. M. Luthers mit einer Predigt gegen die Trunksucht und einer Festansprache anlässlich der Errichtung der Kirche in Weichsel, wie auch einige Lieder; eine Biblische Geschichte, Lemberg 1851; Begräbnis- und Schullieder, Teschen 1853; handschriftlich: eine Bibel für evangelische Volksschulen im österreichischen Kaiserreich; ein Büchlein über Gärten und Obst (1844). Kotschy gab die ersten kleinen Schriften in polnischer Sprache heraus. Verh. mit Julie, geb. Schimko; 6 Kinder, 3 Söhne und 3 Töchter. Zwei Söhne, Hermann und Oskar, waren Pastoren; der dritte Sohn, Theodor Kotschy, ist durch seine Reisen nach Afrika und Asien bekannt geworden. Es sei noch ergänzt, daß Pfarrer Karl Kotschy zum ersten Male 1833 den Gedanken der Enthaltbarkeit vertrat, der in der sogen. „Bruderschaft der Enthaltbarkeit“ seinen Niederschlag gefunden hatte. Sie zählte im ganzen schlesischen Seniorat 12600 Personen. Kotschy war auch Mitarbeiter der ältesten polnischen Volksblätter, wie „Polnisches Wochenblatt“, das 1845/46 in Pleß erschien, des von Stalmach herausgegebenen „Teschener Wochenblattes“ und der „Neuigkeiten fürs Volk“, die in Teschen 1848/49 erschienen.

Kotschy, Karl Theodor

Aus Jaworze, wahrscheinlich Sohn des dortigen Pfarrers Hermann Kotschy; stud. theol. in Wien (ab 8. Oktober 1867); Sup.-Vikar in Teschen (vom 20. Januar 1873).

⁸⁹⁾ In der Evang.-Luth. Kirche Rußlands nannte man ihn „Kosciol“.

Kotschy, Oskar

In Ustroń am 8. Februar 1831 als Sohn des Pfarrers und bekannten Pomologen Karl Friedrich Kotschy geboren; stud. theol. in Wien (ab 2. Oktober 1849). Vikar in Ustroń (bei seinem Vater) 1852–1855; Pfarrer in Bystrzyca 1855–1877. Er nahm sich besonders der Schulen an⁸⁹⁾. Gest. am 8. September 1877. Verh. mit Marie Zlik, einer Tochter des Teschener Pfarrers Andreas Zlik; 3 Kinder. Sein jüngster Sohn Arnold Kotschy (geb. 1874) war Pfarrer in Freudenthal, Mähren.

Kreszka, Simon

Im Jahre 1667 wird er als Pfarrer von Wilna genannt. Im gleichen Jahr war Christoph Lettow, Landwehrchef von Starodub, Patron der Wilnaer evang. Kirche.

Krieger, Johann

Pfarrer zu Teschen 1733–1761, vordem hier Lehrer. Gest. 1761.

Krozek, Wenzeslaus

Aus Pleß, Oberschl.; polnischer Nationalität; ordin. als Pastor; Pfarrer in Petrowitz 1612.

Krupinski, Jakob Michael

Aus Beeslack; immatr. in Königsberg am 30. März 1756. Er dürfte mutmaßlich Sohn des Wilnaer Pfarrers Michael Krupinski gewesen sein. Pfarrer in Wilna seit 1764. Gegner der Sjelcer Union 1777. Unter seiner Leitung konstituierte sich ein selbständiges Konsistorium in Wilna, das seine Tätigkeit am 15. Juli 1782 aufnahm. Im Jahre 1792 bemühte sich das Warschauer Konsistorium U. A. C. vergeblich, die Wilnaer lutherische Gemeinde in ihren Bereich mit einzubeziehen. 1832 wurde das Wilnaer Konsistorium aufgehoben und die evang. Gemeinde zu Wilna in Religionssachen dem Kurländischen Konsistorium zu Mitau, administrativ aber an das evang.-luth. Generalkonsistorium in St. Petersburg angeschlossen. Präsident des letzteren war seit 1840 General-Adjutant Baron von Meyendorf und Vize-Präsident Bischof Friedrich Paufler.

Krupinski, Michael

Aus Ortelsburg, Pr.; immatr. in Königsberg am 30. September 1732. Pfarrer in Wilna 1738–1758. Hier gest. 1758. Im Jahre 1737 wurde die Wilnaer evang. Kirche mitsamt den andern dazu gehörenden Gebäuden durch einen schweren Brand vernichtet. Der Grundstein zum neuen (letzten) lutherischen Gotteshaus in Wilna konnte schon am 3. August 1739 gelegt werden. Wohl hat der katholische Bischof alles getan, um den Wiederaufbau zu vereiteln. Doch weit stärker als sein Einfluß erwies sich der des preussischen Königs, der alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumte. Den Kirchbau leitete der protestantische Baumeister Glaubitz, der Nachkomme eines in Wilna einflußreichen und geachteten Geschlechts. Einer seiner Vorfahren, Sabinus Glaubitz, ebenfalls Protestant, war Münzdirektor und Geheimschreiber des Königs Stefan Batory. Dessen Bruder Simon Glaubitz bekleidete das Amt des Vogtes in Wilna.

Krzywoń, Andreas

Geb. am 29. Juni 1844 in Trzycież, Schl., als Sohn des Matthäus Krzywoń und Marie, geb. Janczar; stud. theol. in Wien 1861–1864 und in Heidelberg 1864–1865; ordin. 1866. Sup.-Vikar in Bielitz 1866–1868, Pfarrer in Kurzwald 1868–1889 und Pfarrer in Skotschau 1889–1911. Schlesischer Senior 1889–1909; mährisch-schlesischer Superintendent 1909–1911. Gest. am 16. September 1911. Verh. Sein Sohn Bruno Gustav

⁸⁹⁾ Zw. Ew. 1878, S. 213–214.

Krzywoń, Vikar, zuletzt Seminardirektor i. R. († 1945). Vikare des Pfarrers Andreas Krzywoń waren: Jan Stonawski, Karl Michejda⁴⁰⁾, Oskar Michejda und Karl Grycz.

Kuklicius, Thomas

Pfarrer in Freistadt 1640.

Kuntschius, Daniel

Geb. in Bielitz; deutscher Nationalität; Pfarrer in Punzau bei Teschen 1620.

Kupferschmidt, Gustav

Geb. 1817 in Gosau, Oberösterreich, als Sohn des Pfarrers Michael Kupferschmidt und Karoline, geb. Nowak. Evang. Gymnasium in Teschen, Lyzeum in Käsmark; stud. theol. in Wien (ab 31. August 1839); Vikar in Wisła (bei seinem Vater, Pfarrer Michael Kupferschmidt) seit 1843; hier Pfarrer 1862–1886. Gest. am 18. Juli 1886. Verh. in kinderloser Ehe mit Marie Luise, geb. Klose († 12. April 1890).

Kupferschmidt, Michael

Geb. in Wünschendorf, Ungarn; Schulen in Käsmark und Goemer; Lehrer in Bielitz 1809–1811 und darauf Pfarrer in Gosau, Oberösterr., 1811–1818; Pfarrer in Weichsel-Wisła 1818–1862. I. R. 1862–1867. Gest. am 28. Januar 1867 und beerdigt am 30. ds. Mts. Verh. seit 1812, 2 Söhne, davon der jüngste (Gustav) wurde sein Nachfolger in Wisła. Michael Kupferschmidt war einer der verdienstvollen Geistlichen der Parochie Weichsel. Ein hölzernes Bethaus wurde hier bereits 1782 errichtet. In den Jahren 1835 bis 1838 erstellte man eine massive Kirche und weihte sie am 29. Juni 1838 ein. „Kupferschmidt erlernte die polnische Sprache in kurzer Zeit aus der Bibel“.

Latusius, Severinus

Aus Bielitz; hier zwei Jahre Lehrer; als Diakon (Vikar) vom Stadtrat zu Kremnitz be-rufen, bevor er sich 1771 in Wittenberg um die Ordination bemühte.

Lehotzky (Lihocki), Andreas

Aus Ungarn; Pfarrer in Wisła 1788–1794. Gest. am 22. März 1794.

Leporinus, Michael

Aus Kremnitz, Slowakei; ordin. als Pastor; Pfarrer in Punzau 1584; Pfarrer in Kun-stadt, südlich Zwittau (böhmische Brüder), 1605.

Leszczyński (Lescicius), Andreas

Evang. Prediger in Wilna 1591.

Levinus, Daniel

Pastor und Konsenior; Pfarrer in Seibersdorf nach 1632.

Liss, Theodor Reinhold

Aus Kurland; geb. am 14. April 1866; stud. theol. in Dorpat (ab 1888); Pfarrer in Bia-lystok 1896–1901. Die aus eigenen Mitteln in Michałowo erbaute Kirche wurde von ihm am 31. Oktober 1898 eingeweiht. Pfarrer in Wilna 1901–1909. Rektor des Evang. Hospitals in St. Petersburg noch 1918. Gest. in St. Petersburg (Petrograd).

Lisztwan, Adam

Geb. 1841 in Trzyniec als Sohn des Häuslers Johann Lisztwan; stud. theol. in Wien, Jena und Leipzig; ordin. 1869. Vikar in Lemberg 1869–1870, Pfarrer in Jakobeny (nur

⁴⁰⁾ Geb. 1855 in Olbradvice, Bruder des Pfarrers und Sup. Franz Michejda in Nawsie. Pfarrer in Bystrzyca, Olsa-Land, 1879–1924 (†). Verh. mit Marie, geb. Szoltyś. Sein Sohn Oskar Michejda war zuletzt Sup. in Teschen, Schl. Sein jüngster Sohn, Kornelius Michejda, wirkte später als Prof. der Medizin in Krakau und war Hauptredakteur der „Polnischen Chirurgischen Rundschau“ (gest. 1960).

kurz) 1870; darauf Pfarrer in Hartfeld, Galizien, 1870—1877; Pfarrer in Alt-Bielitz 1877 bis 1909. Stellv. mährisch-schlesischer Sup. und Freund des Sup. Hermann Georg Fritsche in Biala. Lisztwan war ein Theologe von hohem Rang und Lehrer für Pastoraltheologie im Kandidatenhause zu Bielitz. Gest. am 13. Oktober 1913. Verh. mit Auguste, geb. Haase, Tochter des Sup. Adolf Theodor Haase in Lemberg.

Lomnitzky, Johannes

In Lomnitz geboren; polnischer Nationalität; ordin. in böhmischer Sprache als Pastor; 1566 in Skotschau.

Lumnitzer, Johann Georg

Lehrer am Käsmarker Lyzeum; 1816—1817 Rektor des evang. Gymnasiums zu Teschen und auch deutscher Prediger. Darauf deutscher Pfarrer in Käsmark, später Pastor und Senior in Brünn 1830—1863. Mährisch-schlesischer Superintendent 1830—1863. Er tat sich noch als Naturforscher, Maler, Zeichenlehrer und Geometer hervor. Gest. 1863.

Lowczány, Timotheus

In Altsohl, Slowakei, geboren; slowakischer Nationalität. In Teschen, Schl., wirkte er zunächst 1598—1611, hierher vom Fürsten Adam Wenzel berufen⁴¹⁾. Er predigte in der Pfarrkirche in tschechischer Sprache. „Seine Einkünfte bestanden in Geld, Zehnten, Garben, ausgedroschenem Getreide und aus dem erkauften Vorwerk mit allem Zubehör“⁴²⁾. Dafür mußte er einen geeigneten Hilfsgeistlichen halten. Am 23. Februar 1611 vertrieb ihn der Teschener Fürst Adam Wenzel, der 1610 zum Katholizismus konvertierte, und setzte den katholischen Priester Matthias Rutzki ein. Doch 1619 wurde Łowczány wieder als Dekan nach Teschen berufen.

Machal, Andreas

Ordin. in Teschen 1741 und Pfarrer hier bis 1749; darauf in Pleß.

Malina, Johann

Aus Schlesien; stud. theol. in Königsberg; Diakon in Riesenburg 1647; Pfarrer zu Christburg 1650—1653, wo er „Ehebruchs wegen vom Pomesanischen Konsistorium removiert wurde“. In Freystadt 1653 und dann Pastor in Wilna und Superintendent im Großfürstentum Litauen. Während seiner Amtszeit wurde die evangelische Kirche von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht, die vom 9. bis 26. August 1655 gedauert hat. Erst im Jahre 1662 konnte das neuerrichtete Gotteshaus seiner Bestimmung übergeben werden. Er gab für die evangelische Geistlichkeit den polnischen Leitfaden heraus: „Übliche gottesdienstliche Ordnung der Kirche A. C.“ Seit 1658 Archipresbyter und Inspektor der Provinzialschule in Tilsit. Gest. 1672. Er schrieb oder übersetzte zahlreiche Lieder ins Polnische, die sich in seinem 1671 in Königsberg erschienenen Gesangbuch befinden. Bereits 1656 veröffentlichte er die sogen. „Trauerklage“ über die Kriegsverwüstung Wilnas. Das Gesangbuch der Evang.-Augsb. Kirche in Volkspolen 1956 enthält sein Lied unter Nr. 240: „In des Herrn Willen ergebe ich mich“.

Marklowski, Johannes

Pfarrer in Oderberg bis 1628; vertrieben nach Brieg.

Matthesius, Otto

Pfarrer in Wilna 1644—1652. Er wandte sich nach Königsberg. 1656 Pfarrer in Graudenz und 1660 Sup. in Marienwerder. Zu seiner Amtszeit wurde in Wilna eine besondere Mädchenschule eingerichtet, die ein Pastor als Inspektor beaufsichtigte. Außerdem be-

⁴¹⁾ Karl Michejda, Dzieje Kościoła Ewangelickiego w Księstwie Cieszyńskiem, S. 14.

⁴²⁾ Gottlieb Biermann, Geschichte des Protestantismus in Österreich-Schlesien.

stand hier immer auch eine Knabenschule, der gleichfalls ein Pastor als Inspektor, und zwar zumeist im Nebenamt, vorstand. Matthesius wurde noch in Königsberg am 15. Februar 1655 mit dem ausdrücklichen Hinweis „Pastor Wilnensis“ immatrikuliert⁴³⁾.

Mathiä, Balthasar

Geb. wahrscheinlich in Bielitz; Pfarrer in Kurzwald 1565–1592. Er wird als „treu und gelehrt“ erwähnt.

Mautnerus, Tobias

Pfarrer in Bielitz vor 1600, Vorgänger des Pfarrers Lukas Wencelius, „ein gelehrter Theologe und guter Poet“.

Mendricius, Daniel

Aus Teschen; ordin. als Pastor; in Schwarzwasser 1588; Diakon in Pleß, wo er die Stelle nicht angetreten zu haben scheint.

Menzelin, Stanislaus

Aus Schweidnitz, Niederschl.; Pfarrer in Freistadt 1626–1628; vertrieben 1628.

Metellus, Friedrich

Aus Angerburg, Pr.; immatr. in Königsberg am 28. Juli 1685; Pfarrer in Wengrow 1695 bis 1699; in Wilna 1700–1713. Er verlegte darauf seinen Wohnsitz nach Danzig. In seiner Jugend wurde er auf Kosten der Wilnaer evangelischen Gemeinde erzogen. Aus Dankbarkeit vermachte er ihr 2000 Gulden.

Michalik, Johann

Vikar beim Sup. in Teschen 1895–1899; Pfarrer in Mähr.-Ostrau seit 1899. Vikar hier 1907 Oskar Muhr.

Michejda, Oskar

Geb. in Bystrzyca am 6. Februar 1885 als Sohn des Pfarrers Karl Michejda und Marie, geb. Szoktys; stud. theol. in Wien und Halle; ordin. 1909. Senioratsvikar in Skoczów 1909–1910, dann Vikar und seit 1913 2. Pfarrer in Bystrzyca⁴⁴⁾ (neben seinem Vater als 1. Pfarrer). 1919–1939 Pfarrer in Trzyniec; Sup. der Evang.-Augsb. Kirche in Olsalands, in der Tschechoslowakei. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges amtsenthoben, verhaftet und in den KZ Dachau und Gusen. Nach 1945 war er fast 19 Jahre erster Pfarrer in Teschen, Schl.; darauf i. R. Die Tradition des Sup. Franz Michejda in Nawsie und des Rechtsanwalts und Bürgermeisters Dr. Jan Michejda in Teschen, die um die nationale Wiedergeburt des Polentums im Teschener Schlesien kämpften, wahrte er in seinem Leben. Seit 1925 gab er das Wochenblatt „Ewangelik“ (Der Evangelische) für die evangelischen Polen in West-Schlesien heraus. Gest. am 19. Februar 1966.

Miękota, Johannes

Aus Pardubitz, Böhmen; tschechischer Nationalität; ordin. als Pastor; Pfarrer in Dobrau 1571.

Mikolaszek, Gallus

Polnischer Nationalität; Pfarrer in Groß-Kunzendorf 1638.

Modl, Martin

Im Juni 1854 zu Mitterdorf, Kärnten, als Sohn des Bauern Matthias Modl geboren; stud. theol. in Wien; ordin. am 25. Juni 1880; Hilfsgeistlicher und Katechet in Unterhaus. Pfarrer in Treßdorf, dann in Zlan und zuletzt in Bielitz 1886–1914. Er war ein

⁴³⁾ Encykl. Orgelbr., XVII. Bd., S. 865–866.

⁴⁴⁾ Vor ihm hier als Vikar Hugo Folwortschny 1891–1894 und als Pfarrer 1894–1904.

gern gehörter Prediger, ernster Seelsorger, **Gustav-Adolf-Mann**, Chronist des Bielitzer Protestantismus. Pfarrer Richard Wagner, Bielitz, schreibt von ihm, er sei eine Persönlichkeit gewesen, „aus einem Guß, an dem nichts Halbes war... von seltener Wahrheitsliebe und Geradheit... eine Säule der österreichischen evangelisch-lutherischen Orthodoxie“. Doch kann er seine Verwunderung darüber nicht unterdrücken, wie man solch einen Mann nach Bielitz, in eine Gemeinde mit liberaler Tradition, berufen konnte⁴⁵⁾. Modl beherrschte nicht die polnische Sprache. „An den völkischen Streitigkeiten beteiligte er sich nicht. Er mochte den kämpferischen Nationalismus nicht, war allen germanisatorischen Tendenzen abhold...“⁴⁶⁾. Gest. am 3. Februar 1914 im Pfarrhause zu Hohenbach und beerdigt in Bielitz. Verh., 1 Kind. Schriften: Kurzer Abriß der evangelischen Kirchengemeinde. A. B. zu Bielitz vom Zeitalter der Reformation bis auf die Jetztzeit. Bielitz 1896; Predigten: Feststunden im Reiche Gottes, 1899; außerdem noch andere gedruckte Predigten und Gelegenheitsreden.

Mollenda

Geb. in Bielitz; deutscher Nationalität; Pfarrer in Orlau bis 1628; vertrieben 1628. Im Jahre 1628 amtierten vier Pastoren namens Mollenda, gebürtige Bielitzer: Konstantin in Miedzna, Leopold in Kreuzdorf, Martin in Berum — alle drei Orte im Kreise Pleß — und der vierte in Orlau.

Moller (Mollerus), Cyriacus

Lehrer an der Wilnaer evang. Schule und auch hier Prediger um 1590–1605. Übersetzer der Apologie Krowickis ins Deutsche, Wilna 1602, sowie 1602 dessen „Christlichen Ermahnung“⁴⁷⁾.

Moneta, Johann

Geb. in Marggrabowa am 1. Januar 1659; immatr. in Königsberg am 4. März 1677 resp. 16. April 1678. Konrektor, Kantor und Adjunkt in Wilna 1683–1687⁴⁸⁾, dann Rektor in Graudenz. Ordin. 1696 und Pastor in Rosenberg und 1699 Prediger in Danzig an der Heiligen-Geist-Kirche, wo er ein polnisches Gesangbuch (mit einigen von ihm übersetzten Liedern) herausgab. Er besorgte auch eine neue Übersetzung der A. C. (Königsberg 1730). Gest. am 7. März 1735. Sein gleichnamiger Sohn veröffentlichte in Thorn 1720 eine polnische Grammatik in deutscher Sprache u. T. „Enchiridion polonicum oder Polnisches Handbuch“; ferner 1785 in Breslau: ein Polnisch-Deutsches Wörterbuch und ein Polnisches Lesebuch.

Moswidius (Moscovidius), Martin

Immatr. in Königsberg 1546. Er amtierte später in Ostpreußen und war Verfasser eines litauischen Katechismus, des ersten gedruckten Buches in litauischer Sprache. Es ist möglich, daß er mit Georg Martin Moswidius identisch war, der 1539 in Wilna evangelisch predigte.

Mottosinus

Pfarrer in Wendrin 1650.

Müller, Johann

Pfarrer in Podgórze bei Krakau seit 1790.

⁴⁵⁾ R. E. Wagner, Der Bielitzer Zion in den Predigten seiner Pastoren.

⁴⁶⁾ Andreas Buzek. Aus dem Piastenlande (poln.), S. 91.

⁴⁷⁾ Enzykl. Orgelbr., 18. Band, S. 774.

⁴⁸⁾ Thomas, Chr. Sigm., Altes und Neues vom Zustand der Evang.-Lutherischen Kirchen... erwähnt ihn in seinem Wilnaer Predigerverzeichnis nicht. Dagegen schreibt A. F. Adamowicz in seiner Chronik der evang.-luth. Kirche zu Wilna, Moneta sei möglicherweise mit Johann aus Danzig identisch gewesen. — Enzykl. Orgelbr., 18. Bd., S. 787.

Müller, Karl

Geb. in Südrußland; ordin. am 23. Juni 1912 (1913) zum ständigen Adjunkt in Tuczyn, Wolhynien. 1915 ausgesiedelt; Vikar in Friedenfeld, Südr., 1916–1918. 1918–1920 Lehrer am deutschen Mädchengymnasium in Frischb. Im Mai 1920 nach Konstantinopel evakuiert; 1920 Vikar in Rastatt, 1924–1933 Pfarrer in Eckertsweiler bei Kehl, darauf in Renchen-Appenweiler, um 1939 in Hüffenhart.

Muthmann, Johann

In Reinesdorf bei Pitschen am 28. August 1685 geboren; stud. theol. in Leipzig 1705 bis 1708; Diakon in Wohrlau, angeblich auch in Konstadt. Ordin. am 10. Mai 1708; Pfarrer und polnischer Prediger an der Gnadenkirche zu Teschen 1709⁴⁹⁾ bis 1730, deren Grundsteinlegung am 13. Oktober 1710 stattgefunden hat. Am 26. Juni 1722 begab er sich auf eine Kollektenreise nach Bayern und Württemberg. Auf Grund des kaiserlichen Ediktes vom 21. Januar 1730 mit den Pfarrern Steinmetz und Sassadius und den Lehrern Jerichovius⁵⁰⁾ und Sarganek⁵¹⁾ wegen „pietistischer Umtriebe“ aus Teschen vertrieben (mit 11 Gliedern der Familie). Darauf Pfarrer in Grabe (Groba) bei Saalfeld, Sa., und zuletzt Sup. in Pößneck, wo er am 30. September 1747 starb. Er ist der Verfasser des ersten in Teschen, Schl., erschienenen polnischen Buches: „Wierność Bogu y Cesarzowi, czasu powietrza morowego należąca“ (Von der Treue gegenüber Gott und Kaiser... Gedr. in Brieg 1716). Sein Sohn Michael Muthmann war Lehrer an der Jesusschule zu Teschen (gest. 1763). Sup. Muthmann und sein Sohn, Johannes Gottlob Muthmann (1721 bis 1782), sind auch als Liederdichter bekannt geworden. Letzter studierte in Halle, war längere Zeit Missionar des Callenbergschen Instituts zur Bekehrung der Juden, von 1745 Hofprediger zu Grünstadt, Pfalz, strenger Pietist, Verfasser des Liedes: „Mein Gott, fürwahr, du bist verborgen“.

Needohl, Johannes

Aus Kurland; geb. am 17. Juni 1859; stud. theol. in Dorpat 1880–1886; Predigtamtskandidat in Moskau. Ordin. am 19. Juli 1887 zum Adjunkt in Białystok; 1889 Pfarrer in Riebendorf, Gouv. Woronesch; Pfarrer in Grodno 1891–1905; Vikar der ständigen Adjunktur Neu-Sarata, Bessarabien, 1905–1908; Pfarrer des Ural-Kirchspiels Ufa-Slatoust 1912–1928. Er soll in der Zwischenzeit in Berlin und Bethel gewesen sein, sowie Reiseprediger im Ural. Gest. 1927–1928 (oder 1935).

Nesitius, August Johannes

Geb. in Bielitz; deutscher Nationalität; Pfarrer in Heinzendorf seit 1598; in Ernsdorf-Jaworze 1608.

Neugebauer, Thomas

Geb. in Bielitz; deutscher Nationalität; Pastor in Kamitz bis 1654; hernach Prädikant in Bielitz.

Nicolai⁵²⁾, Johann Friedrich

Aus Eichmedien, Pr.; immatr. in Königsberg am 2. Oktober 1762. Im Jahre 1773 wurde er als 2. Pfarrer nach Wilna berufen. Da er Parteigänger der Sielcer Union 1777 war — im Gegensatz zu Jakob Michael Krupinski, Wilna —, so wurde er von der Wilnaer

⁴⁹⁾ Die in Aussicht genommenen Pastoren Platani, Richter, Christoph Vogt, Jokisch, Nikolaus Kinzel und Christian Peschke erhielten 1709–1710 keine kaiserliche Bestätigung.

⁵⁰⁾ Jerichovius aus Löbau in der Niederlausitz; 1725–1730 an der Jesusschule zu Teschen. Nach der Vertreibung Mag. in Leipzig, dann Vorstadtpfarrer in Oldenburg. Gest. in Bremen angeblich 1759.

⁵¹⁾ Georg Sarganek (1702–1743), nach der Vertreibung Rektor in Neustadt a. d. Aisch und dann Inspektor des Pädagogiums in Halle. Gest. am 25. Mai 1743.

⁵²⁾ Den Familiennamen schrieb man des öfteren auch „Nikolai“.

lutherischen Gemeinde abgesetzt. Mit behördlicher Unterstützung erhielt er die Pfarrstelle in Sluzk.

Nicolai, Johann Jakob d. Ä.

Aus Eichmedien, Pr.; er dürfte wahrscheinlich ein Bruder des Pfarrers Johann Friedrich Nicolai gewesen sein; stud. theol. in Königsberg seit 22. März 1771. Am 16. Juni 1775 wurde er zum Pfarrer in Sluzk ordiniert und hier 1775–1791 im Amt. Pfarrer in Wilna 1791–1824 und Konsistorialrat. Im Jahre 1803 gab er ein neues Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden in Litauen heraus (gedr. in Riga). 1805 führte man anstelle der früheren sächsischen Liturgie eine neue, der schwedischen ähnliche ein. Im gleichen Jahr wurde auch der lutherische Friedhof nach dem Vorort Pohulanka verlegt. Vordem lag er hinter dem Wilnaer Tor. Verh. mit Felicia von Fricken (gest. in Wilna am 15. Juli 1853 im Alter von 74 Jahren).

Nicolai, Johann Jakob d. J.

Geb. am 21. Februar 1786 in Sluzk als Sohn des Pfarrers Johann Jakob Nicolai und Felicia, geb. von Fricken. Pfarrer in Neudorf am Bug 1821–1842.

Niedzielka (Nedielka), Georgius

Ordin. in böhmischer Sprache als Pastor; polnischer Nationalität; Pfarrer in „Telechowitz“ 1567.

Nikolaides, Karl Joseph

Vikar in Teschen; Pfarrer in Nawsie 1804–1820⁵³⁾. Abgesetzt „wegen schlechter Lebensführung“.

Nowak, Georg

Am 12. Januar 1758 in Kozakowitz geboren; Pfarrer in Bielitz 1782–1818. Gest. am 4. April 1818. Auf dem zum Gotteshaus bestimmten Bauplatz in Bielitz hielten am 19. März 1782 die Teschener Pastoren Traugott Bartelmus und Christian Gottlieb Fröhlich ein „feierliches Dank- und Freudenfest“. Bartelmus predigte in deutscher, Fröhlich in polnischer Sprache. Die für Bielitz vorgesehenen Predigtamtskandidaten Nowak und Schubert nahmen daran teil. Man achtete in alter Zeit in Bielitz darauf, daß einer der beiden Pastoren die polnische Sprache beherrschte. Den evangelischen Kirch- und Schulplatz in Bielitz bezeichnete der Volksmund seit 140 Jahren „der Bielitzer Zion“.

Oderborn (Oldenborn), Paul

Aus Stettin; Pfarrer in Wilna 1560; später in Riga⁵⁴⁾, zuletzt in Kieydany und Kowno (Kauen), wo er bis 1605 blieb. Seit 1585 war er lutherischer Superintendent in Litauen mit dem Sitz in Kowno. Er wird als ein gelehrter und fleißiger Mann bezeichnet.

Orgony, Andreas

Aus Ungarn; Pfarrer in Golleschau-Goleszów 1789–1792. Ihn löste im Pfarramt sein Sohn Michael Christoph Orgony ab.

Orgony, Michael Christoph

Pfarrer in Goleszów 1792–1804. Er ging dann nach Drogomyśl, wo er 1804–1837 amtierte.

Orttel (Orttolius), Andreas

Aus Schweidnitz berufen; Pfarrer in Teschen 1582–1584; Hofprediger der Herzogin Katharina Sidonia und deutscher Prediger.

⁵³⁾ Seine Nachfolger in Nawsie waren: Joseph Franz Schimko 1821–1826 und Johann Winkler 1826–1874.

⁵⁴⁾ Wischeropp, Joh., Die heilige Stadt unserer Väter..., S. 10.

Otremba, August

Geb. am 11. November 1800 in Schönwitz, Pr. Schlesien; stud. theol. in Breslau; ordin. am 28. August 1829. Pfarrer in Krakau 1829–1876 (hier gewählt am 21. Juni 1829 und installiert am 27. September ds. Js. durch Pfarrer Naglo aus Tarnowitz). Prof. der Krakauer Universität; Dr. phil. Gest. am 2. Dezember 1876. Verh., 2 Söhne und 1 Tochter.

Paetsch, Julius

Geb. am 27. November 1866 in Rożyszcze, Wolhynien (oder Łuzk), als Sohn des Tischlers Wilhelm Paetsch und Christine, geb. Seyfert; stud. theol. in Dorpat 1887–1892; ordin. zum Adjunkt in Białystok am 28. März 1893. Vikar in Sarata, Bessarabien, 1894; Pfarrer in Neu-Freudenthal, Gouv. Cherson, 1898–1918. Er flüchtete 1918 aus Neu-Freudenthal und starb angeblich in Polen 1930–1931. Verh. seit 28. Juni 1898 mit Luise Henriette Kugler aus Dorpat.

Paulini, Andreas d. J.

Sohn des gleichnamigen Pfarrers Andreas Paulini d. Ä. in Bystrzyca (1782–1805, den „die Bistritzer mit einem vierspännigen Wagen aus Ungarn geholt hatten“); hier Nachfolger seines Vaters 1805–1829; schlesischer Senior 1811–1827 und mährisch-schlesischer Superintendent 1827–1829⁵⁵⁾. Gest. am 29. Oktober 1829 in Bielitz und hier beerdigt. Er verfaßte einen rationalistischen Katechismus: „Die Lehre des Evangeliums Christi für die Kinder evangelischer Schulen“. Es ist der älteste evangelische Leitfaden in polnischer Sprache. Pfarrer Joseph Paulini⁵⁶⁾ war Sohn des Paulini d. Ä. und Bruder Paulini d. J.

Pernerus, Sigismund

Aus Teschen; deutscher Nationalität; ordin. als Diakon; Pfarrer in Pruchna 1609.

Pezarovius, David Pomean

Pfarrer in Wilna 1663–1674, in Szuk 1674–1678, in Saalfeld, Ostpr., 1678–1693⁵⁷⁾. Im Jahre 1663 hielt Pezarovius eine feierliche Leichenrede dem am 7. Juni ds. Js. verstorbenen kgl. Arzt, Geheimschreiber und Münzaufseher Matthäus Vorbeck Lettow, dem Sohne des Wilnaer Bürgermeisters Matthäus Lettow. Arzt Lettow war Kurator seiner evangelischen Heimatgemeinde von 1636 bis 1663. Auf seine Initiative hin veröffentlichte am 15. Juni 1633 der polnische König Władysław IV. den ersten Freibrief für die Wilnaer evang.-luth. Kirche. Lettow beteiligte sich rege am kirchlichen Leben und war seiner ganzen Haltung nach ein frommer Arzt. Seinen Grabstein bewahrte man auf dem Wilnaer evang. Friedhof noch vor 1939 auf. 1673 erregte in der Gemeinde die Tatsache Unwillen, daß Pezarovius sich selbst das hl. Abendmahl gereicht hat. Deswegen erteilte ihm das Kirchenkollegium einen Verweis.

⁵⁵⁾ Michejda, Karl, *Dzieje Kościoła Ewangelickiego...*, S. 241. — Paulini d. J. folgte Pfarrer Wilhelm Raschke 1829–1855, dessen Bruder Christian bei ihm 1839–1842 Vikar war. Wilhelm Raschkes Predigten zu den Sonntags- und Feiertagslexionen (poln.) gab sein 2. Nachfolger im Amte heraus — Pfarrer Karl Michejda (in Teschen 1888).

⁵⁶⁾ Nach seiner Selbstbiographie war er am 14. Januar 1770 in der Stadt Felső Sajó im Gömner Komitat als Sohn des Rektors Andreas Paulini d. Ä., des späteren Bistritzer Pfarrers, geboren. Schulen in Neudorf (Iglo), Zips, Teschen und Preßburg. Stud. theol. in Jena 1789–1791; Adjunkt bei seinem Vater in Bystrzyca 1791–1792; ordin. in Teschen am 4. März 1792 von Sup. Bartelmus. Pfarrer in Nawsle 1792–1804, in Lemberg 1804–1806. 1. Superintendent der galizisch-bukowinaer Diözese. Gest. am 16. Januar 1806 im Alter von 36 Jahren an einer Typhuskrankheit, mit der er sich im Lemberger Spital infiziert hatte. Verh. mit Gabriele, geb. Robuch. Seine Tochter Karoline Auguste heiratete den Lemberger Arzt Dr. Ferdinand Riel (Ludwig Schneider, *Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg*, S. 23).

⁵⁷⁾ D. H. Arnoldt, *Kurzgefaßte Nachrichten...*, S. 423.

Pezolt, Georgius

Aus Bielitz; deutscher Nationalität; ordin. als Pastor; Pfarrer in Ogdron 1572.

Pinkas

Pfarrer in Cierlicko 1620.

Plehwe (Plewe), Jakob Heinrich

Zu Rauschken bei Gilgenburg am 27. Juli 1728 geb.; immatr. in Königsberg am 24. August 1744; Kantor in Saalfeld 1756; Pfarrer in Wilna 1758–1766, wo er angefeindet und verfolgt wurde. Er begab sich darauf mit seiner Familie nach Königsberg. 1767 Pfarrer in Belschwitz, 1773 in Schnellwalde, 1775 in Bischofswerder. 1786 zum Erzpriester oder Sup. der Diözese Bischofswerder ernannt. Gest. am 13. Februar 1800.

Pleichar, Georgius

Ordin. als Pastor; Pfarrer in Wendrin 1566.

Pohl, Johann Georg

Pfarrer in Wilna 1732(1738)–1768. Hier gest. 1768.

Pommer, Georg

Pfarrer in Polnisch-Ostrau 1650; deutscher Nationalität.

Prätorius, Martin

In Seibersdorf, östlich Bielitz, geboren; deutscher Nationalität; ordin. als Diakon; Pfarrer in Polnisch-Batzdorf („Berzdorf“) 1603.

Pragenus, Georg

Pfarrer in Polnisch-Ostrau 1585–1610. Seine Söhne dürften wahrscheinlich die Pfarrer Joachim Pragenus (Prager) und Johannes Pragenus gewesen sein. Außerdem werden noch als Prädikanten genannt: Alexander, der Sohn des Johannes, und Bernhard Pragenus.

Pragenus, Johannes

Aus Polnisch-Ostrau; Pastor in Pogwisdau 1627–1636; Pastor und Hauslehrer in Haslach 1636–1646; Pastor in Bludowitz 1646–1654. Später Prädikant in Ober-Suchau.

Prager, Joachim

Geb. in Polnisch-Ostrau; ordin. als Diakon; Pastor in Polnisch-Ostrau 1608.

Preiss, Jakobus

Ordin. in Brieg; in Freistadt 1566. Herzog Friedrich Kasimir empfahl ihn 1566 dem Markgrafen Georg von Brandenburg, damit ihn das Brieger Konsistorium ordinieren sollte.

Prosser, Friedrich

Ordin. Geistlicher; Religionslehrer in Bielitz an höheren Schulen 1915–1918. „Prosser war mir der liebste Lehrer, den ich jemals hatte. Ich weiß es heute noch genau, welchen Schlag mir sein plötzlicher Tod versetzt hat“⁵⁹⁾. Gest. am 29. Oktober 1918 im 29. Lebensjahr; seine Frau Martha Prosser am 18. Oktober 1918 im 20. Lebensjahr (beide an der Grippe).

Protzner, Martin

Aus Bielitz; deutscher Nationalität; Pfarrer in Petrowitz bis 1585. Gest. 1585.

⁵⁹⁾ Aus einem Schreiben des Univ.-Prof. Dr. W. Kuhn an den Verfasser vom 18. Oktober 1966.

Pusch, Simon

Aus Strasburg, Westpr.; immatr. am 1. Mai 1733 als stud. theol. in Königsberg. Pfarrer in Neudorf am Bug 1743–1776. Gest. 1776 nach einer beschwerlichen Reise zur Be- dienung der zerstreuten Glaubensgenossen. In Marienburg amtierte ein gewisser Pfarrer Abraham Pusch 1725–1753.

Radhowic, Benediktus

Slowakischer Nationalität; ordin. als Diakon; in Teschen 1598.

Radoni, N.

Pfarrer in Neudorf am Bug in den 70er–80er Jahren des 17. Jahrhunderts. Die Lubliner Evangelischen waren mit ihm als Reiseprediger von Piaski unzufrieden. Und so ließen sie sich von Martin Oloff aus Wengrow betreuen. Dies bewog Radoni, das Neudorfer Pfarramt aufzugeben und nach Preußen zu gehen.

Radosz, Paul

Aus Grembocin bei Thorn; nach Szuzk als Pfarrer berufen. Pfarrer in Wilna 1674–1678, dann wieder in Szuzk, wo er 1698 starb.

Rakowski, Johann

Konrektor der Jesusschule zu Teschen. Da der Pfarrer Wilhelm Bystroní in Ustroní Weichsel in die Ustronier Gemeinde eingliedern wollte, beriefen die Weichsler Johann Rakowski zu ihrem Seelsorger. Er wirkte hier von 1802 bis 1818. Auf Grund des Dekrets vom 1. Juli 1818 Pfarrer in Bielitz 1818–1831. Die Gemeinde war mit dieser Ent- scheidung unzufrieden und reichte bei der k. k. obersten Hofstelle eine Beschwerde ein. Gest. im Spätherbst 1831.

Rakus, Daniel

Aus Freistadt; Pfarrer in Petrowitz 1585–1611; Pastor in Jastrzemb, Bezirk Rybnik, seit 1611.

Rapagelanus (Rapelhagen, Rafajłowicz), Stanislaus

Ein ehem. Franziskaner, der 1525 in Wilna evangelisch predigte. Luthers Schüler in Wittenberg seit 1542, wo er am 25. Mai 1544 zum Dr. theol. promovierte. Er war der erste polnische evangelische Theologe, Prof. der Theologie in Königsberg, und begann mit der Übersetzung der Bibel in die polnische Sprache. Es waren nur Fragmente, die aber auch verlorengingen. 1545 gab er heraus (zum zweiten Male 1562): „Duae Dis- putationes Prior De Ecclesia Posterior: De Conjugio Sacerdotum“. Gest. 1545. Herzog Albrecht d. Ä. „ließ ihn in seinem Begräbnis (auf seiner Begräbnisstätte) beisetzen“.

Reithing, Joseph

Ordin. als Pastor; deutscher Nationalität; Pfarrer in Trzycież 1606.

Rex (Rexa), Martin

Pfarrer in Goycieniszki, 7 Meilen von Wilna entfernt. Er scheint mit Pfarrer Adam Rex oder Rexa identisch zu sein. Im Pfarrerverzeichnis der evang. Gemeinde zu Wilna kom- men sie vor: der erste 1640 und 1644, der zweite 1639, wobei im letzterwähnten Jahr Adam Rexa als Prediger von Goycieniszki ausdrücklich genannt wird, während von Martin Rex oder Rexa nur 1644 (nicht 1640) als vom Pfarrer zu Goycieniszki die Rede ist. Es ist möglich, daß nur in Vakanzjahren Wilna von Goycieniszki aus verwaltet wurde.

Rheinthal, Arthur Ernst

Geb. in Kerjel, Krs. Werro, am 15. Januar 1863; stud. theol. in Dorpat 1883–1890; ord. am 10. Mai 1890; Adjunkt an der Katharinenkirche zu Petersburg 1892–1897; Pfarrer

in Wilna 1897–1901; Pfarrer an der St. Katharinenkirche zu Petersburg 1901–1920. Gest. in Petrograd am 25. Juli 1921. Verh. mit einer geb. Groß oder Graß, Sängerin.

Richter, Benjamin Gotthelf

Möglicherweise identisch mit Johann Benjamin Richter; geb. in Luckau, Niederlausitz, am 23. Juli 1738; stud. theol. in Leipzig 1761; Divisionsprediger in Irkutsk 1779–1782 (1783); vom dortigen Gouverneur entlassen; 2. Pfarrer in Wilna 1782. Gest. in Reval am 27. März 1810 als Lehrer des dortigen Gymnasiums.

Richter, Johann Friedrich

Pfarrer zu Kreisewitz und Schönfeld; Pfarrer in Teschen 1733–1737. Deutscher Prediger und Schulinspektor. Gest. 1737.

Richter, Matthias

Aus Bernstadt, Niederschlesien; Schulmeister und Stadtschreiber zu Bielitz, in Wittenberg ordiniert und am 13. September 1553 als evang. Pastor nach Bielitz berufen. Nach dem sogen. Wittenberger Ordiniertenbuch dürfte er mutmaßlich der erste lutherische Pfarrer von Bielitz gewesen sein.

Roris, Johannes

Pfarrer in Ochab 1644.

Rosenberger, Eduard Johann Heinrich

In Kurland 1807 geboren; stud. theol. und phil. in Dorpat 1830–1837; darauf Lektor der lettischen Sprache am geistlichen Seminar in Pleskau. Adjunkt in Ringen, Kurl., 1856–1861; Pfarrer in Rożyszcze 1863–1871; Adm. zu Kretingen, Gouv. Kowno, 1872 bis 1874. Gest. hier am 4. März 1874.

Rurich (Rurichides), Daniel

Geb. in Bielitz und deutscher Nationalität; ordin. in Wittenberg als Diakon; in Teschen 1587; in Leipnik, westlich Neutitschein, 1600–1606.

Ruttich, Gottlob

Geb. in Thorn; Pfarrer in Wilna 1711; gest. 1728 (1729).

Rzeczkowski, Johann

Aus Krakau; polnischer Nationalität; ordin. als Diakon; Pfarrer in Pogwisdau 1609.

Sadowski, Christian

Aus Wissungen bei Johannsburg, Pr.; stud. theol. in Königsberg, wo er am 9. Mai 1778 immatrikuliert wurde. Im Monat Mai 1791 ordnete ihn Pfarrer Tobias Bauch in Lublin zum Pastor von Neudorf am Bug. — Ein Pfarrer Sadowski hielt am ersten Weihnachtstage 1834 seine Antrittspredigt in Danzig-Oliva.

Saltzerus, Gregorius

Aus Bielitz; Pfarrer in Oderberg 1565.

Saltzerus, Matthäus

Geb. als Sohn des Pfarrers Gregorius Saltzerus in Oderberg; hierher 1572 berufen und vom Sup. Videbramus in Wittenberg ordiniert; 1611 in Deutsch-Jassnig, Kuhländchen.

Sassadius, Samuel Ludwig

Im Jahre 1695 als Sohn „eines noch im Fürstentum Brieg lebenden Senioris“ geboren; ordin. in Brieg und mit dem vorgeschriebenen „testimonium orthodoxiae“ versehen. Pietist, polnischer Katechet und 5. Prediger in Teschen 1720–1730. Nach seiner Vertreibung wurde er Prediger in Kölzig, Thür., und darauf von 1742 bis 1756 Pfarrer am neuerbauten Bethaus in Tarnowitz bei Beuthen, Oberschl. Gest. 1756. Im Jahre 1723

gab er in Brieg in polnischer Sprache das Buch heraus: „Der Weg zum Himmel, eine kurze Katechismuslehre“; 1741 gleichfalls in polnischer Sprache das Buch: „Engelsmusik, eine ganze Viertelstunde gehört“⁵⁹⁾.

Schimko, Joseph Franz

Aus Vsetin, wo er am 18. September 1796 geboren wurde; Pfarrer in Bielitz 1826–1858. Schlesischer Senior 1826–1858 und Inspektor der Volksschulen 1826–1858, vorher in Nawsie. Gest. am 9. Juni 1858 auf dem Kommissarienberge vor der Stadt, bei deren Anblick er tot zu Boden sank mit dem Freudenruf: „Wie schön, wie herrlich!“ Seitdem nannte man den Kommissarienberg den „Seniorberg“. Schimkos Leitspruch lautete: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“. Ein populärer Prediger und treuer Seelsorger. Schimko war zweimal verheiratet (in zweiter Ehe mit Henriette Luise von Dreski). Sohn Moritz Hermann; Tochter Marie beging 1921 ihren 70. Geburtstag.

Schimko, Samuel

Pfarrer in Ustroń 1806–1810, darauf Pfarrer in Teschen 1810–1834. Gest. am 15. Nov. 1834.

Schlossar (Schlosser), Johannes

Aus Bielitz; ordin. als Pastor 1547 für Freystadt, Oberschl.

Schlosserus, Laurentius

Aus Bielitz; ordin. als Pastor; in Kurzwald („Conradswaldau“) 1572; in Kreuzdorf, Bez. Pleß, 1588–1612. Verweser des Dekanats Pleß 1598–1600. Gest. 1612.

Schlupp, Woldemar Alexander

In Kandau, Kurl., am 6. Dezember 1876 als Sohn des späteren Architekten in St. Petersburg Johann Schlupp und Jenny, geb. Fuhrmann, geboren. Stud. theol. in Dorpat 1897 bis 1902; Predigtamtskandidat in Odessa 1902–1903 und ordin. am 22. Oktober 1904 vom Gen.-Sup. Pingoud. Pfarrer in Łuzk 1904–1911, wo er sich mit dem Kirchenvorsteher Rosenbaum um den Bau der Kirche 1906–1907 verdient machte. Pfarrer in Prischib, Gouv. Taurien, und zugleich Religionslehrer an der dortigen Zentralschule (Lehrerseminar) 1911–1920. In den Jahren 1921–1931 betreute er nacheinander die ländlichen Kirchspiele Schlangendorf, Kronau und Ludwigstal im sogen. Schwarzmeergebiet der Ukraine. Im Herbst 1930 wurde ihm als reichsdeutschem Staatsangehörigen durch die sowjetrussischen Behörden das Wohnrecht entzogen. Infolgedessen wanderte er mit seiner Familie Ende November 1930 nach Deutschland aus. Von 1931 bis 1948 wirkte er als Pfarrer in der hannoverschen Landeskirche, und zwar in Wilhelmsburg-Kirchdorf bei Hamburg-Harburg. I. R. seit 1. Juli 1948. Verh. in erster Ehe mit Irene Gööck (geb. am 28. April 1883 in Dorpat; gest. am 29. November 1925), Tochter des Gymnasialdirektors und Wirkl. Staatsrats Theodor Gööck in Dorpat. 7 Kinder: u. a. Walter, Pfarrer in Salvador, Bahia, Brasilien; Johannes, Pfarrer und Gymnasialdirektor in Nova Friburgo, Brasilien, seit 1963 Inhaber des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Deutschen Bundesrepublik; ferner die Töchter: Emmy, Diakonisse in Sachsen, und Ilse, praktische Ärztin (Dr. med.) in Salzgitter bei Braunschweig. Verh. in zweiter Ehe seit 1927 mit Elisabeth Vetter (geb. am 8. Juni 1895), Tochter des früheren Gutsbesitzers David Vetter bei Konstantinowka, Ukraine. 3 Kinder, davon zwei am Leben.

Schmidt, Gottfried

Aus Oels; Pfarrer im Breslauer Bezirk. Im Jahre 1712 wurde er an die Gnadenkirche zu Teschen berufen. Vor der Anstellung des Pfarrers Steinmetz 1720 galt er hier als Pri-

⁵⁹⁾ W. Chojnacki, Bibliografia polskich druków ewangelickich..., S. 207/8.

maris. Er war früher Pfarrer Muthmanns Lehrer und wurde sehr spät Pastor. Antipietist und Gegner der pietistischen Pastoren Steinmetz, Muthmann und Sassadius. Mit Pfarrer Christian Hentschel und den Lehrern Kogler und Nigrini bekämpfte er seine pietistischen Amtsgenossen und deren bekannten Anhänger, wie die Lehrer Jerichovius und Sarganek. Außerdem waren an der Teschener Jesusschule noch drei weitere Pietisten tätig: Schuchardt, Schulz und Macher. Pfarrer Gottfried Schmidt starb 1735.

Schmitz von Schmetzen, Johann Georg

Aus Käsmark, Zips; Pfarrer zu Groß-Lomnitz in der Zips vor 1806; Pfarrer in Bielitz 1806–1825. Seit 1807 Senior des Bielitzer Bezirks. Kraft des Hofdekrets vom 24. Februar 1810 wurde er zum mährisch-schlesischen Superintendenten ernannt. Von seiner Beredsamkeit heißt es: „Wir freuten uns die Woche über auf den Sonntag, an dem Schmitz vor Mittag predigte.“ Seine Amtspflichten nahm er sehr ernst, insbesondere seinen Dienst als Prediger. „Mit obligatem Herzklopfen – wird von ihm berichtet – betrat er die Kanzel.“ Er war körperlich schwächlich und hinfällig. Gest. Mitte Oktober 1825 und beerdigt im oberen Teil des sogen. Dreifaltigkeitsfriedhofes in Bielitz. Der galizische Sup. Stockmann aus Lemberg, der damals Biala visitierte, hielt ihm die Leichenpredigt.

Schneider, Christian Wilhelm

Pietist; Hauslehrer in Venedig 1704–1708. Pfarrer in Teschen 1709–1710, wo er seine Antrittspredigt (nach seinem Eintreffen am 3. Oktober 1709) hielt, die einen tiefen Eindruck machte. Er, wie auch Voigt, waren eifrige Prediger. 1710 mußte er Teschen verlassen, weil ihm der Kaiser die Bestätigung seines Amtes versagte. Dank Franckes Vermittlung (durch den Gen.-Sup. Koldewey) wurde er im September 1710 Rektor in Esens, Ostfr. Er gründete hier ein Waisenhaus und starb an der Schwindsucht am 3. Juni 1725.

Schneider, Karl Samuel

In Bielitz am 22. September 1801 als Sohn des Bürgers und Tuchmachers Johann David Schneider und Eleonore, geb. Zipsler, geboren. Er besuchte das evang. Gymnasium zu Teschen 1813–1817. Sein Vater mahnte ihn in seinen Briefen: „Lerne polnisch!“ In Teschen „atmete er polnische Luft und erhielt polnischen Privatunterricht“. Dies kam ihm später sehr zustatten. Lyzeum in Preßburg 1817–1820; Lehrer an der oberen Klasse der Mädchenschule in Bielitz 1821–1824. Am Sonntag Lätare 1824 wurde er von Sup. Schmitz in der Bielitzer Kirche ordiniert. Stud. theol. in Wien 1825–1828 und Rektor der Bielitzer evang. Musterschule 1828–1832. Im Jahre 1830 wurde er in Weimar von Goethe als „Rektor einer österreichischen Schule empfangen“. In Berlin lernte er Prof. Schleiermacher persönlich kennen. Pfarrer zu Bielitz 1832–1882. Schöpfer des neuzeitlichen Bielitzer Schulwesens: der evang. Bürgerschule, der städtischen Mittelschulen, der Evang. Lehrerbildungsanstalt am Kirchplatz. 1848 wurde er in den österreichischen Reichstag zu Kremsier, Mähren, und 1861 in das Wiener Parlament entsandt. 1858 vom evangelischen Konsistorium in Wien zum schlesischen Senior ernannt; 1864 von den mährisch-schlesischen Gemeinden zum Superintendenten gewählt und in diesem Amt bis 1882. Wiederholt Präsident der Wiener Generalsynode, Mitschöpfer der Allgem. Pensionsanstalt für evang. Pastoren und Lehrer, Mitbegründer des österr. Hauptvereins der Evang. Gustav-Adolf-Stiftung, Ehrenbürger der Stadt Bielitz. Am 21. September 1871 beging er sein 50j. Amtsjubiläum. Seine grundsätzliche Einstellung zu den evangelischen Polen im Teschener Schl. war positiv und freundlich. Gest. am 25. Juli 1882. Verh. seit 9. Mai 1831 mit Rosa, geb. Grunwald, Tochter des Bürgers und Tuchmachers Samuel Grunwald in Bielitz. Prof. Loesche, der Geschichtsschreiber des Protestantismus in Österreich, charakterisiert Schneider als den Mann, „der die Narben der Toleranzwunden an seinem Leibe trug und genau die Lage der Dinge in Vergangenheit und

Gegenwart übersah“. Der Bielitzer Pfarrer Dr. Richard Wagner weist ihm den ersten Platz unter den bedeutenden Geistlichen des Bielitzer Protestantismus aus dessen besten Tagen zu⁶⁰⁾. Schneiders Wahlspruch lautete: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat (1. Joh. 5, 4).“

Schneider, Oskar

Geb. in Riga im Juli 1865; stud. theol. in Dorpat seit 1889 und ordin. im Dezember 1896. Adjunkt in Tuczyn, Wolh., 1902–1912. Darauf Waisenvater am Stadtwaisenhaus in Riga. Gest. in Riga.

Schönflissius, Andreas

In Thorn 1590 geboren (Schönfließ, Schönfleisch); anfänglich in seiner Vaterstadt tätig, dann um 1622 Pfarrer in Szczuplienen, Krs. Soldau; darauf in Stargard bei Danzig. Pfarrer in Wilna 1633–1654. Gest. hier an der Pest 1654. Er war ein ausgezeichnete Prediger. 1652 verfaßte er eine „Christliche Postille nach der Bibel und den Doktoren der Kirche“ unter Hervorhebung des Glaubensinhalts der A. C., wie auch zahlreiche andere polnische religiöse Werke⁶¹⁾.

Schop, Simon

Aus Teschen; deutscher Nationalität; ordin. als Pastor; Pfarrer in Trzycież 1566.

Schubert, Benjamin Gottlieb

Schulrektor in Teschen; Pfarrer in Bielitz 1782–1783. Gest. hier 1783 nach kaum einjähriger Wirksamkeit.

Schubert, Tobias

Pfarrer in Teschen 1736–1780; 1. Pfarrer 1762; 1766 k. k. zweiter Beisitzer im Konsistorium (Konsistorialrat) und Schulinspektor. Gest. am 11. Juni 1780.

Schuchardt, Johann Gottfried

Pfarrer in Jaschenau von 1727; Pfarrer in Teschen 1740–1759. Gest. am 5. Mai 1759.

Schultz, Ernst

Aus Olötzen, Pr.; immatr. in Königsberg am 22. August 1657; Pfarrer in Wilna 1684 bis 1701. Im Jahre 1693 beschloß hier der Kirchenvorstand, kranke Prediger und auch Pastorenwitwen bis zu ihrer Genesung aus kirchlichen Mitteln zu unterstützen. Während seiner Amtstätigkeit hatte er mit seinen Gemeindegliedern unter den Nachstellungen des Dr. Franz Udneus Peyser, des Rechtsbeistandes der Jesuiten, viel zu leiden. Der war der schärfste Gegner der Evangelischen in allen Auseinandersetzungen mit den Katholiken.

Schultz, Stefan

Der bedeutendste der vom Institutum Judaicum in Halle ausgesandten Judenmissionare, der 1747 zum ersten Mal nach Polen kam. Von großer Missionsliebe erfüllt, sehr rührig und sprachgewandt (er beherrschte 20 Sprachen), arbeitete er unter den Juden in Polen in Anlehnung an die damaligen evangelischen Gemeinden und deren Pfarrer⁶²⁾. Einen Einblick in seine Reisetätigkeit und Liebe zu Israel – mit all den Beschwerden und Gefahren⁶³⁾ gewährt uns sein Buch: Reisen durch Europa, Asia und Afrika... Halle 1772.

⁶⁰⁾ Der Bielitzer Zion in den Predigten seiner Pastoren 1782–1921.

⁶¹⁾ Władysław Chojnacki, Bibliografia polskich druków ewangelickich ziem zachodnich i północnych 1530–1939. Warschau 1966. — Vergl. Encykl. Orgelbr. XXIII. Bd., S. 120.

⁶²⁾ Manche interessanten Informationen konnte der Verfasser auswerten.

⁶³⁾ Er wurde wiederholt auf wunderbare Weise gerettet: bei einem Überfall durch berittene Räuber, durch seine Flucht aus einer Mörderhöhle u. a.

Schur, Ferdinand

In Wien-Inzersdorf am 14. März 1839 geboren; stud. theol. in Wien, Heidelberg und Berlin; ordin. 1862. Pfarrvikar in Brünn, dann hier Pfarrer 1864–1876 und seit 1869 Direktor der evang. Hauptschule. Pfarrer in Bielitz 1876–1894. Ein hervorragender Prediger; Dr. theol. h. c. der Evang.-Theol. Fakultät zu Wien. Im Jahre 1884 schuf er mit Pfarrer Hermann Fritsche, Bielitz, die „Evang. Kirchenzeitung für Oesterreich“. Er war Mitbegründer des Bielitzer deutschen Stadttheaters, bei dessen Einweihung er eine eindrucksvolle Rede hielt; 1894 berufen als geistlicher Rat in den k. k. Evang. Oberkirchenrat nach Wien; Schriftführer des Oesterr. Evang. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung und mitbeteiligt bei der Gründung des Evang. Theologenheims in Wien. Gest. am 26. März 1909, am Vortage des Todes von Sup. D. Dr. Theodor Haase, und beerdigt auf dem Wiener Neuen Döblinger Friedhof.

Schuwarth, Abel

Ordin. als Pastor; deutscher Nationalität; Pfarrer in Polnisch-Batzdorf 1598.

Servitius, Matthias

Deutscher Prediger in Teschen bis 1653; am 1. November 1653 ausgewiesen. Die Schließung der evangelischen Kirchen ging vor sich vom 21. März bis 18. April 1654. Sie begann mit der Teschener Dreifaltigkeitskirche.

Sittig, Traugott Christian

Pfarrer in Teschen; hier um 1837 verstorben. Verh. mit Ernestine, geb. Nowak. Sein Sohn Heinrich Leberecht Sittig (geb. 1819 in Teschen und stud. theol. in Wien vom 31. August 1839) wirkte später als Lehrer am Teschener Gymnasium.

Skoczoviensis, Johannes

Aus Skotschau; polnischer Nationalität; ordin. als Pastor; 1568 in Friedek. Er amtierte später in mehreren Gemeinden, so vor 1601 in Parschowitz, südlich Weißkirchen.

Soherus, Paulus

Lutoviensis ex Moravia (aus Littau?); deutscher Nationalität; ordin. als Pastor; 1564 in Friedek.

Solnensis, Michael

Aus Ungarn; Pfarrer in Ustroń 1785–1797. Er kehrte dann nach Ungarn wieder zurück.

Sommer, Jobus (Johann)

Inmatr. in Königsberg in der Zeit 1544–31. Juli 1545. Er war seit 1578 deutscher Prediger in Wilna und nahm 1585 an dem Gespräch teil, das auf Veranlassung des Fürsten Christoph Radziwiłł zwischen den Reformierten und Lutheranern stattgefunden hat.

Sperber, Christoph

Pfarrer zu Wilna um 1632; in Kauen-Kowno von 1632 bis 1646. Er stammte aus Preußen „und wurde später dahin berufen“⁶⁴).

Steinmetz, Johann Adam

Im Fürstentum Brieg 1689 geboren; stud. theol. in Leipzig; ordin. in Brieg. Pfarrer in Topelwoda (Tepliwoda), Fürstentum Münsterberg, 1717–1720. Pietist, Pfarrer und Primarius an der Teschener Gnadenkirche 1720–1730. Er erwarb sich Verdienste um das Teschener Schulwesen. Nach seiner Vertreibung Prediger und Schulinspektor zu Neustadt a. d. Aisch 1730–1733. „Er holte sich auf das frei werdende Rektorat den mit ihm

⁶⁴) Joh. Wischeropp, Die Evang.-Lutherische Trinitatskirche zu Kaunas 1683–1933, die heilige Stadt unserer Väter, S. 10.

vertriebenen Georg Sarganek.“ Im Jahre 1733 besuchte Zinzendorf Neustadt. „Als sich hier bei einer Schulfeier ein Lehrer einen Angriff auf seine pietistischen Amtsbrüder nicht versagen konnte, stand der Reichsgraf auf und ging mit starken Schritten aus dem Saal“⁶⁵). Durch die Fürsprache Friedrich Wilhelm I. zum Gen.-Sup. des Herzogtums Magdeburg und zum Abt des Klosters Bergen berufen. Hier von 1733 bis 1762 tätig. Steinmetz war Gründer eines Lehrerseminars, einer Freischule für arme Bürgerkinder und Leiter der Klosterschule, die eine der wichtigsten Bildungsstätten des Pietismus wurde. 1736 besuchte ihn Zinzendorf, und 1739 war Steinmetz in Herrnhut. Er vermittelte zwischen dem deutschen und amerikanischen Pietismus. Mit den Teschener Kirchenvorstehern unterhielt er einen lebhaften Briefverkehr. Das Magdeburger pietistische Gesangbuch aus dem Jahre 1738 geht auf ihn zurück. Franckes Einfluß auf Steinmetz war stark. „Allein aus der Zeit nach 1733 liegen 108 Briefe von Steinmetz an Francke vor“⁶⁶).

Stosius, Petrus

Aus Bielitz; deutscher Nationalität; Pastor in Bielitz 1588–1598. Er versorgte auch Mikuszowice.

Stritzel, Jakobus

Ordin. als Pastor; Pfarrer in Wendrin 1570.

Strugull, Michael

Aus Arys; immatr. in Königsberg am 13. September 1769. Pfarrer in Neudorf am Bug 1798–1820. Michael Daniel Strugull – stud. theol. in Königsberg und immatr. am 13. September 1798 – dürfte mutmaßlich sein Sohn gewesen sein.

Tarasowski, Kaspar

Sup. in Wilna 1578. Er wird seiner Haltung nach als „Helvete“ bezeichnet.

Täuber, Fritz

Sohn des Schulrats Christian Theodor Täuber, der ebenfalls Religionslehrer an den höheren Schulen in Bielitz bis 1910 gewesen war (Nachruf im Bielitzer Rundbrief Nr. 33). Fritz Täuber, ordinierter Geistlicher und Prefekt in Bielitz bis 1915, zog dann nach Österreich.

Terlitz (Terlica), Paul

In Wsetin, Mähren, am 15. Dezember 1810 als Sohn des Tuchmachers Paul Terlitz und Katharina, geb. Rudolph, geboren. Immatr. an der Wiener Evang.-Theol. Fakultät am 26. August 1831; ordin. und install. 1837. Pfarrer in Golleschau 1837–1888. Schlesischer Senior. Gest. 1888. Verh., 3 Kinder.

Tittelbach, Paul

In Gailhof, Lettl., 1865 geboren; stud. theol. in Dorpat seit 1885 und ordin. 1892. Pfarrer in Kedainen-Keydany 1890–1910; Pfarrer in Wilna 1911–1918 (bediente auch Keydany); seit 1918 wieder Pfarrer in Keydany, dann von 1930 in Wirballen und hernach in Kauen. Im Auftrage der litauischen Regierung organisierte er mit Sup. Heinrich Sroka und Pfarrer August Wiemer das provisorische Konsistorium der Evangelischen in Litauen. 1919 trat die Synode in Kauen zusammen, auf der er – ebenso auch später bis 1941 – zum Senior der evang.-luth. Deutschen in Litauen gewählt wurde. Von Oktober 1930 bis September 1931 lehrte er an der Evang.-Theol. Fakultät zu Kauen systematische Theologie. 1941 siedelte er nach Deutschland über, wo er eine Zeitlang in Ostpreußen

⁶⁵) Matthias Simon, Evangelische Kirchengeschichte Bayerns, 2. Band, S. 502.

⁶⁶) Richard Kammel, August Hermann Franckes Auslandsarbeit in Südosteuropa, in: Auslandsdeutschum und evangelische Kirche, S. 145, Jahrbuch 1939.

als Pfarrer tätig war. Während des Zweiten Weltkrieges kehrte er nach Litauen zurück, doch verwehrt ihm die deutsche Militärverwaltung die Ausübung seines Amtes. Gest. am 12. Oktober 1951 in Klein-Sünteln und beerdigt in Fleggessen, Hann. Verh. mit Anna, geb. Sponholtz (gest. am 19. April 1959 im Alter von 86 Jahren und ebenfalls in Fleggessen bestattet). Senior Tittelbach veröffentlichte: *Das Kirchenwesen der evangelisch-lutherischen Kirche zu Wilna im Jahre 1911*; *Das Deutschtum in Litauen, 1916*. Er war auch Mitarbeiter des „Musu Zodis“⁶⁷⁾.

Titius, Christophorus

Pfarrer in Schwarzwasser 1600–1611; vertrieben 1611.

Töllner, Christian

Kurze Zeit Pfarrer in Wilna 1701.

Torinus, Erhard

In Dunajewcy, Podolien, am 9. Juni 1886 als Sohn des Tuchfabrikanten und Präses der dortigen lutherischen Gemeinde Karl Rudolf Torinus und Emilie, geb. Künzle (Tochter des Tuchfabrikanten Wilhelm Künzle), geboren, besuchte er die Technische Hochschule in Dresden (Hochbau) 1905–1906 und studierte dann Theologie in Leipzig 1906–1907 und in Dorpat 1907–1911. Probejahr in Odessa 1912–1913 und ordin. am 3. November 1913 in St. Petersburg. Pfarrer in Wladimir, Wolh., 1913–1915, Pfarrer in Saratow 1915–1918 (Flüchtlings- und Zivilgefangenenseelsorge). 1915–1918 Präsident der Zentralen Hilfsorganisation der verbannten Deutschen in Rußland, die über 150 000 Personen registrierte, betreute und deren Rückführung organisierte. Pfarrer in Tuczyn, Wolhynien, 1918–1921; Pfarrer in der Volksmission zu Graz 1921–1922, Pfarrer in Hrastowac-Eichendorf bei Agram, Jugoslawien, 1922–1926; Pfarrer in Schlagwitz bei Waldenburg, Sa., 1926–1929; Pfarrer in Jöhstadt im Sächs. Erzgebirge 1929–1930; Evangelisationsprediger beim Missionsbund „Licht im Osten“ in Wernigerode am Harz 1930–1932; Pfarrer in Windau (Puchaloven), Krs. Neidenburg, Ostpr., 1932–1939. I. R. 1939–1948. Gest. am 11. September 1948 in Bethel bei Bielefeld und beerdigt in Eckardtsheim bei Bielefeld. Verh. seit 31. Dezember 1911 in kinderloser Ehe mit Elsa, geb. Reetz, aus Dunajewcy, Podolien (geb. am 4. Januar 1892 und gest. am 6. August 1959 in Eckardtsheim).

Tranoscius (Trzanowski), Georg

Geb. in Teschen nach Walter Stökl⁶⁸⁾ am 9. April 1591 als Sohn des fürstlichen Brauereibediensteten Valentin Trzanowski und Hedwig, geb. Zientek. Er wurde vom Teschener slowakischen Pfarrer und Sup. Timotheus Łowczany getauft. Seine Herkunft definierte er lateinisch „Teschiniensis Silesius“; seinen polnischen Familiennamen latinisierte er nach der damaligen Sitte und nannte sich „Georgius Transoscius“⁶⁹⁾. Er besuchte das Lyzeum zu Guben 1603–1605 und darauf das Gymnasium zu Kolberg. Am 13. April 1607 inskribierte er sich als stud. theol. in Wittenberg, wo er während seines fünfjährigen Aufenthalts in seinen religiösen Anschauungen von Prof. Leonhard Hutter und in der Dichtkunst von Prof. der Poetik F. Taubmann entscheidend beeinflusst wurde. Nach Abschluß seines Studiums war er kurz Gymnasiallehrer in Prag, dann Hauslehrer und darauf Schulrektor in Holleschau und Wallachisch-Meseritsch. Am 21. April 1616 wurde er von Sup. Samuel Heinittius in Oels ordiniert. Transoscius amtierte: 1616–1625 in Wallachisch-Meseritsch als Pastor (böhm. Brüder) und Schulrektor; 1625–1627 in

⁶⁷⁾ Die Raute, Folge 2, 1965, Beilage zur „Heimatstimme – Heimatblatt der Litauendeutschen (Aus der Enzyklopädie der Litauer in der Emigration)“, bereits Band 31.

⁶⁸⁾ Transoscius, in: Kyrios, Jahrg. 1937, S. 188–224. Stökl's Beitrag ist eine gediegene Arbeit.

⁶⁹⁾ Ich folge daher seiner Familienbezeichnung.

Bielitz als deutscher Prediger des dortigen Herrschaftsinhabers Johann Sunnegh und zeitweise auch hier als Stadtpfarrer an der St. Nikolauskirche; 1627–1631 als Hofprediger des Magnaten Illyeshazy auf dem Schloß Arva in der Slowakei; 1631–1637 an der Liptauer St. Miklas-Kirche. Gleich vielen seiner Mitmenschen lebte er in der dunklen und harten Zeit des 30jährigen Krieges in der Erwartung des baldigen Weltendes. Und so versuchte er, die Apokalypse mit ihren großen göttlichen Geheimnissen auf dem Hintergrunde der Stimmungen und Sehnsüchte seiner Zeitgenossen und auch seines eigenen Lebens zu deuten. Dies tat er bereits 1615 in Form von Predigten über 18 Kap. der Offenb. Joh. Es fehlen die Homilien über die letzten vier Kapitel, die er nicht vollendete. Im ganzen waren es 79 Predigten, deren Abschriften man in und bei Teschen sowie in Weichsel auffinden konnte. In einzelnen Partien seiner Predigten setzte er scharfe Akzente gegen den Katholizismus, insbesondere aber gegen das Papsttum. 1620 übersetzte Tranoscius die A. C. von 1530 neu in tschechischer Sprache (gedr. in Olmütz); 1629 erschienen seine lateinischen Kirchenlieder „*Odarum Sacrarum sive Hymnorum... libris tres*“ (gedr. in Brieg). Ein sehr seltenes Werk, das 150 lateinische religiöse Lieder enthält. 1635 veröffentlichte er ein tschechisches Gebetbuch unter dem Titel: „*Phiala adoramentorum...*“ (Eine mit Wonnen gefüllte Schale). Seine Gebetssammlung berücksichtigt alle wichtigen Tage und Anlässe kirchlichen Lebens, wie auch des einzelnen Menschen. In ihr äußern sich sein im Worte Gottes und im augsburgischen Bekenntnis tief fundierter Glaube, seine und auch der Kirche Frömmigkeit und getroste Haltung. Es ist ein gottesdienstliches Gebetbuch für die evangelischen Gemeinden in der Slowakei. 1636 gab Tranoscius das wichtigste seiner Werke, sein Gesangbuch, in tschechischer Sprache unter dem Titel heraus: „*Cithara Sanctorum. Apoc. 5. Alte und neue geistliche Lieder.*“ Es umfaßt über 160 Lieder, davon etwa 100 von ihm selbst gedichtet und annähernd 69 von ihm übersetzt aus dem Lateinischen und Deutschen. Auch tschechische und slowakische Lieder aus früheren Gesangbüchern oder handschriftlichen Sammlungen nahm er in seine „*Cithara Sanctorum*“ auf. Mit großer Dankbarkeit und Anerkennung fand sein Gesangbuch weithin Eingang. Man erkannte mit sicherem Instinkt, daß es sowohl der Kirche als auch dem einzelnen Gläubigen große Dienste erweisen werde. Dieser Überzeugung verlieh schon der Diakon Waclaw Adam Neo-Comenus in einem der Verse in der Vorrede beredten Ausdruck: „Wenn du, unser Orpheus, im Grabe ruhen wirst, so wird deine ‚Cithara‘ noch lange nach dir hier klingen“⁷⁰). Schon 1638, also ein Jahr nach dem Tode von Tranoscius, erschien die 2. Aufl. seines Gesangbuches; die 3. 1647; 4. 1653; die 5. 1659; 6. 1674 mit je 562 Liedern. Bis heute erfolgte die Drucklegung von etwa 150 Auflagen des Gesangbuches, davon eine sogar mit je 1151 Liedern. 1918 und 1928 sind noch amerikanische Fassungen hinzugekommen. Die beste kritische Ausgabe ist die von 1895 in der Bearbeitung von J. Mocko. 1932 erschien auch eine im Liptauer St. Miklas. Josef Vietorsz übersetzte 1935 das Werk ins Ungarische. Wohl hat man in der Slowakei 1842 das sogen. Liederbuch eingeführt, an dem führende Evangelische, wie Kuzmány, Kollár, Hodza u. a., mitgearbeitet haben. Doch vermochte es nicht, den „alten Tranoscius“, wie die Slowaken das Gesangbuch bezeichnen, ganz zu ersetzen. Noch bis heute behauptete es sich in den meisten slowakischen Gemeinden. Außerdem bedient man sich seiner in Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Frankreich, Österreich, Polen, Nord- und Südamerika, Kanada, ja in der weiten Welt in 365 verstreuten Gemeinden mit 400 000 Seelen. — Tranoscius ging in seinen Erdentagen schwere und leidvolle Wege. 1621 mußte er fliehen, 1623 wurde er eingekerkert, 1624 raffte die Pest die Hälfte seiner Gemeinde dahin, und er selbst verlor zwei seiner Kinder. Im September 1625 mußte er unter katholischem Druck Wallachisch-Meseritsch verlassen und

⁷⁰) Pfarrer Dr. A. Wantuła, Ks. Trzanowski, *Zycie i Twórczość* (Pfarrer Tranoscius, Leben und Schaffen), S. 130 u. a.

das Schicksal aller anderen vertriebenen Pastoren in Böhmen und Mähren teilen. 1627 wiederholte sich das gleiche in Bielitz. Nur die kurze Zeit auf dem Schloß Arva war die schönste in seinem irdischen Dasein. Doch die harten Erlebnisse, Flucht, Hunger, rastlose Tätigkeit untergruben seine Gesundheit und bewirkten sein vorzeitiges Altern. 1629 schrieb er, er sei ein 37jähriger Greis. Am 29. Mai 1637 starb er im Alter von nur 45 Jahren und wurde in der jetzt katholischen Liptauer St. Miklas-Kirche beigesetzt. Tranosciscus war seit 1615 mit Anna, geb. Polany, Tochter des Pfarrers Georg Polany aus Polansdorf, Mähren, verheiratet. Nach seinem Heimgang verehelichte sie sich zum zweiten Male mit dem Freunde ihres ersten Mannes, mit Pfarrer Jan Lochmann, und zum dritten Male mit Pastor Jan Grelnert. Sie starb 1665 bei ihrem Schwiegersonn, dem Pfarrer Samuel Hrabetius. Die Kinder von Tranosciscus hießen: Samuel, David, Timotheus, Susanna und Rosina. Seine drei ersten Kinder — Marie, Konstantin und Elias — verschieden in jungen Jahren (Marie und Elias an der Pest). Sein Geschlecht erlosch. Nur sein Sohn Samuel Tranosciscus trat in seine Fußtapfen. Er wurde Diakon (Vikar) und später Pfarrer an der Liptauer St. Miklas-Kirche. 1672 zwangen ihn die Jesuiten, seine Gemeinde aufzugeben. 1673 wurde er mit anderen evangelischen Pastoren von einem Gericht unter Druck gesetzt, „freiwillig“ auf sein Amt zu verzichten. Die rücksichtslose Verfolgung entfachte auf evangelischer Seite entschlossenen Widerstand. Graf J. Tököly stellte sich an die Spitze der Bedrängten und vertrieb mit seinen Truppen die Jesuiten und ihre Anhänger aus dem Lande. Die Evangelischen übernahmen wieder ihre früheren Gotteshäuser und beriefen erneut ihre abgesetzten Geistlichen. So war es auch im Liptauer St. Miklas. Samuel Tranosciscus ging hier als Sup. um 1685 heim. Sein Sohn Jan aber konvertierte zum Katholizismus und wurde ein großer Widersacher der Evangelischen. Er wollte sogar seinen eigenen Vater für die katholische Kirche gewinnen. Von den Soldaten Tökölys gefangengenommen, wurde er 1680 enthauptet.

Georg Tranosciscus war in seinem Leben und Wirken eine bedeutende, vielseitige, schöpferische Persönlichkeit. In den Slowaken und Tschechen erkannte er seine slawischen Brüder. Wiewohl selbst ohne Zweifel polnischer Abstammung und Volkszugehörigkeit, verfaßte er sonderbarerweise auch nicht eine seiner Schriften in polnischer Sprache. In seinem Gesangbuch sind polnische religiöse Lieder ebenfalls nicht vertreten und er selbst hat auch solche nicht gedichtet. Jedenfalls steht fest: als praktizierender Christ und eifriger Beter, treuer Prediger und ernster Seelsorger, glaubensstarker und unbeugsamer Lutheraner, vor allem aber als froher und unermüdlicher Sänger Gottes, hinterließ er tiefe Spuren seines Wirkens. Noch heute ist seine „Cithara Sanctorum“ nicht verstummt. Und er, „der slawische Luther“, ist nach wie vor das Symbol der brüderlichen, vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Polen, Slowaken und Tschechen! Am 28. und 29. September 1936 wurde das 300jährige Jubiläum der „Cithara Sanctorum“ feierlich begangen. Es verdeutlichte einerseits die Bedeutung des Gesangbuches und seines lutherischen Sängers, andererseits aber auch den Einfluß Wittenbergs auf die slawischen Völker. Über ihn schrieb Pastor Dr. Otto: „Es ist richtig, daß er durch die Übertragung der Augsb. Konfession ins Tschechische und durch die Herausgabe der Lieder die slawische lutherische Kirche vor der Calvinisierung gerettet hat“⁷¹⁾. Abschließend sei noch erwähnt, daß mit dem Gesangbuch von Tranosciscus das von Pfarrer Bockshammer neu bearbeitete Brester Gesangbuch auf würdige Weise rivalisiert hat⁷²⁾.

⁷¹⁾ Encykl. Orgelbr. XXV. Bd., S. 652—653.

⁷²⁾ Johann Christian Bockshammer (1733—1804), ein Teschener, Pastor und Senior seit 1764 in Festenberg-Twardogóra, Kr. Groß-Wartenberg, unterzog einer Neubearbeitung das Brester Gesangbuch, das man in zahlreichen schlesischen Gemeinden gebrauchte und mit dem das von Tranosciscus im Wettbewerb stand. Es befriedigte einerseits die religiösen Bedürfnisse, andererseits aber trug es dazu bei, das Polentum im Teschener Schl. und anderwärts zu bewahren.

Vocatus, Daniel

Ordin. in Wittenberg. Als Pfarrer nach Teschen auf Empfehlung des Martin Philadelphus berufen. Hier 1584–1588 tätig.

Voigt, Christoph

In Halle studiert und langjähriger Hauslehrer von August Hermann Franckes Kindern. Pietist. Pfarrer in Teschen 1709–1710. Am 7. August 1709 hielt er seine Antrittspredigt. Doch schon 1710 mußte er aus Teschen weichen, weil er vom Kaiser keine Bestätigung in seinem Amt erhielt⁷⁸⁾. 1711–1712 in Wien; 1713 aus Hermannstadt vertrieben; 1713 bis 1716 wieder in Wien; Pfarrer in Schemnitz, Slowakei, 1716–1738. Seit 1739 amtierte er auf Franckes Empfehlung im Fürstentum Meiningen.

Wachowski, Johann

Aus Nikolaiken, Pr.; immatr. in Königsberg am 24. September 1707 und ordin. in Danzig. Pfarrer in Neudorf am Bug 1718–1720. Gest. hier 1720 im Alter von 32 Jahren.

Wagner, Salomon

Pfarrer in Teschen 1565; Hofprediger und wahrscheinlich auch deutscher Pastor.

Waligóra, Martinus

Aus Skotschau; polnischer Nationalität; ordin. als Pastor; Pfarrer in Wendrin 1571 bis 1580.

Wałach, Paul Georg

Sohn des Ellgothor Gemeindegurators Adam Wałach; provisorischer Personalvikar des Pfarrers Georg Heczko in Kameral-Ellgoth⁷⁴⁾. Ordin. am 7. Juni 1891. Personalvikar in Ernsdorf-Jaworze 1894–1897, darauf hier Pfarrer 1897–1907. Gest. am 31. Januar 1907 im 42. Lebensjahr „an einer Blinddarmentzündung“ und beerdigt am 3. Februar ds. Js.

Wanrodt, Simon

Ein preussischer Pfarrer; 1561 predigte er in Wilna. Er dürfte sich hier nur zeitweilig aufgehalten haben.

Waschetta, Matthäus

Aus Sehsten, Pr.; immatr. in Königsberg am 7. Dezember 1691; Feldprediger in Sachsen, dann Pfarrer in Neudorf am Bug 1709–1718. Gest. 1718 im Alter von 43 Jahren. Zu seiner Zeit verbrannte das Pfarrhaus mitsamt den alten Akten. „Daher kann man in Ansehung der ersten Prediger kein vollständig richtiges Verzeichnis von denselben geben“.

Wasem, Heinrich

Geb. in Riga am 21. August 1836; stud. theol. in Dorpat 1858–1862; Vikar in Schitomir

⁷⁸⁾ Er wird hier erwähnt, weil er in Teschen bereits amtierte.

⁷⁴⁾ Georg Gottlob Heczko in Lischbitz 1825 als Sohn des Häuslers Georg Heczko und Marianna, geb. Supplitz, geboren; stud. theol. in Wien (seit 2. Sept. 1846). Hauslehrer und dann Gymnasiallehrer in Teschen; Pfarrer in Stadlo, in Neu-Gawlow, Galizien; ordin. 1852, install. 1859. Pfarrer in Kameral-Ellgoth 1859–1907. Polnischer Kirchenliederdichter; Herausgeber eines Gesangbuches 1865, das auf dem von Tranoszius basierte. Mit Ausnahme von Weichsel und Nawsie war es überall eingeführt. Seit 1885 ließ er den Reinertrag vom Verkauf seines Gesangbuches dem Evang. Pfarrwitwen- und Waisen-Institut zugute kommen. In 90 Jahren 21 Auflagen. Vom 17. November 1876 bis Ende des Jahres 1877 redigierte er die Zweimonatsschrift „Ewangelik“ (Der Evangelische). Gest. am 11. Mai 1907. Das Gesangbuch der Evang.-Augsb. Kirche in Volkspolen 1956 enthält nachstehende seiner Lieder: Nr. Nr. 3, 7, 69, 116, 182, 230, 390, 393, 405, 420, 430, 445, 493, 541, 548, 549, 552, 553 und 563. Außerdem gab Heczko eine Predigtsammlung u. T. „Pierwiastki“ (1849), ein Gebetbuch, eine Bearbeitung des Kl. Katechismus von M. Luther und des Lebens von Luther heraus.

mit dem Sitz in Rożyszcze, Wolhynien, seit 1862, dann Pfarrer in Heimthal (Kirchspiel 1868 gegr.); wolhyn. Gouvernementsprediger und Pastor zu Schitomir 1869–1905/06. Er war eine der populärsten und geachtetsten Persönlichkeiten Wolhyniens. Die Gründung der meisten Kolonien erlebte er mit, und fast alle älteren Wolhynier kannten ihn. I. R. 1905/06–1911. Gest. 1911. Verh. mit Ernestine, geb. Genge (verst. im Mai 1918 bei ihrem Schwiegersohn Pastor Hesse in Jekaterinoslaw). Von ihren 6 Kindern blieben nur zwei Töchter am Leben. Die ältere, Maria (geb. 1866), war mit Pfarrer Johannes Barth verheiratet. Der amtierte zunächst in Nowograd-Wolhynsk und wurde dann Nachfolger Pfarrer Wasems, seines Schwiegervaters, in Schitomir, wo er das Pfarramt bis 1914 verwaltete. Er starb in Riga am 29. April 1916. Pfarrer Wasems zweite Tochter Else heiratete Pastor Eduard Hesse⁷⁵⁾.

Weiss, Wenzeslaus

Geb. in Bielitz; deutscher Nationalität; Pfarrer in Kurzwald 1608.

Wencelius, Lukas

Aus Bielitz; ordin. am 21. Februar 1600 als Diakon; Pfarrer an St. Nikolaus zu Bielitz 1600–1626. Seit 1608 erster Pastor. Am 24. Juni ds. Js. weihte er das neue St. Trinitatis-Gotteshaus ein⁷⁶⁾. Im Jahre 1626 ging er nach Leutschau. Georg Tranoscus, sein Nachfolger, hebt hervor, er sei „ein edler Mann voll Glaubens gewesen“.

Wendland, Joachim

Seine Vorfahren, auf die er sich beruft, waren Geistliche. Er selbst Pfarrer in Marienburg, Westpr., aber hier abgesetzt. „Die Bürgerschaft in Marienburg will den Wendland nicht leiden – er hielt nämlich mit den Reformierten –, so daß der Stadtrat ihm Abschied geben mußte“. Obgleich aus dem Amt entlassen, erhielt er vom Stadtrat „ein Zeugnis seiner Lehre und seines Wandels“. Er wurde dann Rektor in Wilna und hier auch Pfarrer 1601–1611. Über Wendland wird berichtet, daß er am Allerheiligen-Fest 1605 von einem katholischen Volkspöbel in Wilna festgenommen und zu einem auf dem Marktplatz hergerichteten Scheiterhaufen geschleppt wurde, um als Ketzer verbrannt zu werden. Seine Frau und Kinder, die dem Unglücklichen folgten, retteten ihm durch ihr lautes Weinen und Bitten das Leben⁷⁷⁾. Der Pöbel versäumte nicht, Kirche, Pfarrhaus und Wirtschaftsgebäude niederzubrennen. Wendland verlor auch seine Büchersammlung, die man brandschatzte, sowie seine ganze Habe, die geplündert wurde. „Die von den polnischen Behörden eingeleitete Untersuchung konnte die Täter nicht ausfindig machen“. 1602 erschienen im Druck drei seiner Predigten und das Zeugnis des Rats von Marienburg „mit allen Carminibus, so ihm zu Ehren geschrieben sind“.

Werner, Christian

Aus Trenckfurt, Pr.; immatr. in Königsberg am 24. September 1689; Pfarrer in Wilna 1711.

Wiewera, Martin

Polnischer Nationalität; Pfarrer in Groß-Kunzendorf 1650.

Wigand, Lorenz

Aus Königsberg; immatr. hier am 21. Januar 1610. Pfarrer in Wilna, zu dessen Amtszeit Jakob Giebel, der langjährige Bürgermeister von Wilna (1606–1637), 1637 starb. Im Jahre 1624 ließ Giebel, ein treuer Evangelischer, auf seine Kosten den Altar in der Wilnaer lutherischen Kirche errichten, der noch bis 1939 unversehrt geblieben war.

⁷⁵⁾ Vergl. S. 223 f.

⁷⁶⁾ Karl Michejda, Dzieje Kościoła Ewangelickiego w Cieszyńskiem, S. 16.

⁷⁷⁾ Der Friedensbote 1926, Nr. 50, S. 2: Evangelische Märtyrer in Wilna.

Trotz Giebels Verdienste um die Stadt wurde während der Beerdigung sein Leichnam von der katholischen Jugend geschändet. Pfarrer Wigands Amtsgenosse war 1632 Christoph Sperber.

Wilde, Wilhelm

Aus Kurland; geb. 1864; stud. theol. in Dorpat 1884–1888 und ordin. am 8. Mai 1894. Adjunkt in Sickeln, 1895 Vikar in Schwanenburg, Livl., 1896 Vikar im Sprengel Walk, 1898 Pfarrer in Schwanenburg. Im Jahre 1899 für drei Jahre abgesetzt und 1902 begnadigt. Adjunkt für Bialystok-Land 1903, Pfarrer in Bialystok-Land 1903–1919; Hilfsprediger zu Insterburg 1919, Pfarrer in Pokracken, Ostpr., 1920; Großgardienen, Ostpr., 1922–1934. Gest. in Allenstein am 29. Dezember 1938. Verh. mit Helene Friederike, geb. Föllmer (gest. in Beuteln, Krs. Alfeld, am 1. Juli 1952).

Winkler, Johann

1550–1555 wird er (resp. Wiklef, Wiglef) als Prediger der Wilnaer evang. Gemeinde, die sich endgültig 1555 konstituierte, genannt. In den Urkunden 1570 und 1573 wird die Parochie als „sächsische“, seit 1670 als „augsburgische“ bezeichnet. Der Volksmund nannte sie die „deutsche“, im Unterschied zur polnischen reformierten Gemeinde.

Wysocki (Wisocki), Gabriel

Polnischer Nationalität; Pfarrer in Schwarzwasser 1620–1626; vertrieben 1626 und später Prädikant („Buschprediger“). Er schlich sich heimlich zu Amtshandlungen nach Schwarzwasser ein und „fand auch den Tod in den Fluten der angeschwellenen Weichsel“.

Wollenbergius, Jakob

Pfarrer in Wilna 1626. Sein gleichnamiger Sohn in Königsberg am 11. Oktober 1646 immatr. (Vilnensis... defuncti Pastoris filius).

Wolfius, Georgius

Geb. in Storkow, Niederlausitz; ordin. zum Hofprediger und deutschen Pastor 1565; Pfarrer in Teschen 1565–1584.

Wolff, Jakob

Langjähriger evang. Pfarrer in Krakau, anfänglich deutscher, dann auch polnischer. 1602 übernahm er die evang. Gemeinde in Kiew. Im Jahre 1572 gab es in Krakau 600 deutsche Protestanten, für die Gottesdienste in deutscher Sprache gehalten wurden. Es war dort eine Privatschule, „wohin die Gerber ihre Kinder schickten und man sie in deutscher Sprache und im lutherischen Katechismus unterrichtete“⁷⁸⁾.

Zacius, Simon

1550 Sup. in Litauen, Verfasser des Glaubensbekenntnisses der Wilnaer Gemeinde aus dem Jahre 1559. A. F. Adamowicz schreibt in seiner Chronik der evangelisch-lutherischen Kirche zu Wilna, Zacius... „war eigentlich ein Sozinianer...“

Zenkfrei, Martin

Aus Sprottau; deutscher Nationalität; ordin. in Wittenberg 1548; Sup. in Brieg 1555 bis 1563; Pfarrer in Freystadt 1564–1565; ab 1565 in Troppau, wo er eine bedeutende Rolle spielte. Hofprediger des Herzogs Friedrich Kasimir.

Zielinski, Abraham

Geb. in Pitschen; polnischer Nationalität; ordin. als Pastor; Pfarrer in Orlau 1568. Sein Vater war Prediger und Senior.

⁷⁸⁾ Janina Bieniarz und Karl Kubisz, 400 Jahre Reformation unter dem Wawel (poln.), 1557 bis 1957.

Žlik, Andreas

In Kosakowitz, im Teschener Schl., als Sohn des Bauern Georg Žlik und Anna, geb. Buzek, geboren; stud. theol. in Wien seit 1821; Pfarrer in Ramsau, Steiermark, bis 1829; Pfarrer in Alt-Bielitz 1829–1834⁷⁹⁾, Pfarrer in Teschen 1834–1865. Schlesischer Senior. Gest. am 12. März 1865. Sein Nachfolger im Teschener Pfarramt wurde sein Sohn Arnold Žlik.

Žlik, Arnold

Geb. in Teschen 1840 als Sohn des Pfarrers Andreas Žlik und Amalie, geb. Nowak; stud. theol. in Wien und Leipzig; ordin. am 14. Juni 1863; Vikar bei seinem Vater Andreas Žlik in Teschen 1863–1865; Pfarrer in Teschen 1865–1913. Gest. im Februar 1913. Verh. mit Kornelie, geb. Zipser. Ihr Sohn war der Katechet Karl Žlik.

Žlik, Karl

In Teschen 1868 als Sohn des Pfarrers Arnold Žlik und Kornelie, geb. Zipser, geboren; stud. theol. in Wien (vom 7. Oktober 1887 bis 14. Juli 1888 und vom 8. Oktober 1889 bis 16. Juli 1890). Katechet in Teschen und hier 1906 gestorben.

2. Das neue Kirchengesetz 1936

(Dekret des Staatspräsidenten über das Verhältnis des Staates
zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen vom 25. Nov. 1936)

Auf Grund des Art. 55, Abs. 1 der Staatsverfassung und des Art. 1, Punkt b des Gesetzes vom 2. Juli 1936 über die Vollmachten des Staatspräsidenten zur Erlassung von Dekrets (Dz. Ustaw R. P. Nr. 51, Pos. 363) bestimme ich, was folgt:

Art. 1

1. Die Evang.-Augsburgische Kirche in Polen, die als einzige Grundlage und Norm des Glaubens und des Lebens alle kanonischen Bücher der Heiligen Schrift wie auch alle symbolischen Bücher der evang.-luth. Kirche anerkennt, genießt die völlige Freiheit des Bekennens ihres Glaubens und der Ausübung ihres religiösen Kults.

2. Im Rahmen der staatlichen Gesetzgebung und besonders dieses Dekrets regiert sich die Evang.-Augsburgische Kirche in Polen nach den Vorschriften ihres Grundsätzlichen Inneren Gesetzes, das vom Staat auf Grund einer Verordnung des Ministerrats anerkannt worden ist.

3. Das Grundsätzliche Innere Gesetz der Evang.-Augsburgischen Kirche in Polen stellt zusammen mit diesem Dekret die Rechtsgrundlage für die Organisation dieser Kirche dar.

Art. 2

Die Evang.-Augsburgische Kirche in Polen ist eine selbständige Kirche und von keiner irgendwelchen ausländischen Obrigkeit abhängig.

Art. 3

1. Die Evang.-Augsburgische Kirche in Polen bilden die evang.-augsburgischen Gemeinden (Filiale), die sich auf dem Gebiet des ganzen Staates befinden. Dieser Kirche gehören auch die Mährischen Brüder oder Herrnhuter an. Dagegen zählen zu dieser Kirche nicht die evang.-lutherischen sogenannten altlutherischen Gemeinden.

⁷⁹⁾ Erwähnt wird ein Oskar Žlik aus Bielitz; stud. theol. in Wien (ab 25. Oktober 1850). Gest. 1877 als Realschullehrer in Bielitz.

2. Zur Evang.-Augsburgischen Kirche in Polen gehören alle Personen evang.-lutherischen Glaubensbekenntnisses, die in Polen wohnen und zu einer der Gemeinden (bzw. Filialgemeinden) dieser Kirche gehören. Diese Bestimmung berührt nicht die kirchliche Zugehörigkeit solcher Personen evang.-lutherischen Bekenntnisses, die laut den rechtlichen Bestimmungen zu einer Gemeinde einer anderen evangelischen Kirche in Polen gehören.

3. Die Bedingungen für die Erlangung der kirchlichen Zugehörigkeit sowie für die Erlangung oder für den Verlust der Mitgliedschaft in einer Gemeinde (Filial) der Evang.-Augsburgischen Kirche Polens werden in dem Inneren Kirchengesetz angeführt werden.

Art. 4

1. Die inneren Kirchengesetze sowie die kirchlichen Vorschriften dürfen weder zu den staatlichen Gesetzen noch zu dem Grundsätzlichen Inneren Kirchengesetz im Widerspruch stehen.

2. Die inneren Kirchengesetze wie auch die kirchlichen Vorschriften erlangen verpflichtende Kraft, nachdem sie im „Dziennik Urzędowy Kościoła Ewang.-Augsb. w Rzeczypospolitej Polskiej“ veröffentlicht worden sind.

3. Die Veröffentlichung solcher inneren Kirchenrechte, bei denen die vorherige Bestätigung durch die Staatsbehörden nicht vorgesehen ist, wie auch die Veröffentlichung von kirchlichen Vorschriften ordnet die entsprechende kirchliche Behörde an, nachdem der Minister für Unterricht und Kultus festgestellt hat, daß sie keinerlei Bestimmungen enthalten, die zu den Statsgesetzen und dem Grundsätzlichen Inneren Kirchengesetz im Widerspruch stehen. Wenn der Kultus- und Unterrichtsminister im Laufe von 2 Monaten, gerechnet vom Tag der Einreichung des Beschlusses, der ein inneres kirchliches Gesetz oder eine kirchliche Vorschrift darstellt, dem Konsistorium keine entsprechende Antwort zugehen läßt, darf das Konsistorium dessen Veröffentlichung anordnen.

Art. 5

Die Angliederung oder Aufnahme anderer Kirchen oder religiöser Verbände in die Evang.-Augsburgische Kirche in Polen wie auch die verfassungsmäßige Vereinigung dieser Kirche mit irgendeiner anderen Kirche oder einem anderen religiösen Verband erfordert einen Beschluß der Synode. Dieser Beschluß wird auf Antrag des Konsistoriums gefaßt, das in dieser Angelegenheit vorher das Einverständnis der Regierung in Form eines Beschlusses des Ministerrats auf Antrag des Ministers für Kultus und Unterricht eingeholt hat.

Art. 6

Die Staatsbehörden erteilen bei der Durchführung der mit dem Gesetz übereinstimmenden Beschlüsse und Urteile der zuständigen Kirchenbehörden in folgenden Angelegenheiten ihre Hilfe: a) Entfernung eines Geistlichen oder einer anderen Person aus seiner kirchlichen Stellung und Entziehung der Vorrechte, die mit dem geistlichen Stand verbunden sind, und b) in allen anderen Fällen, die durch das verpflichtende Gesetz vorgesehen sind.

Art. 7

Die Feiertage der Evang.-Augsburgischen Kirche: Karfreitag, Buß- und Betttag (Aschermittwoch) und Reformatiosfest (31. Oktober) genießen in bezug auf die Personen dieses Bekenntnisses gesetzlichen Schutz auf allgemeiner Grundlage. Die Schuljugend, die zur Evang.-Augsburgischen Kirche gehört, ist an diesen Feiertagen vom Unterricht befreit.

Art. 8

1. Religionsunterricht für die Jugend evang.-augsburgischen Glaubens ist für die Lehranstalten, deren Programm die Bildung der Jugend unter 18 Jahren umfaßt und die

völlig oder zum Teil vom Staat oder von Selbstverwaltungskörpern unterhalten werden, im Rahmen der staatlichen Vorschriften verpflichtend.

2. Der Religionsunterricht wird in Übereinstimmung mit den staatlichen Vorschriften von Lehrern erteilt, die von den Schulbehörden aus der Mitte von Personen berufen werden, die im Besitz von durch staatliche Vorschriften festgelegten Fähigkeiten (Qualifikationen) sind und von der entsprechenden Kirchenbehörde zum Religionsunterricht ermächtigt wurden.

3. Die entsprechende Kirchenbehörde übt die Aufsicht über die religiös-moralische Seite des Religionsunterrichts aus; diese Bestimmung ändert keinesfalls die Berechtigungen der Schulbehörden.

4. Vor der Berufung von Personen evang.-augsburgischen Glaubensbekenntnisses zum Dozieren der theologischen Fächer an der Fakultät für Evangelische Theologie an der Joseph-Pilsudski-Universität in Warschau muß die Meinung der entsprechenden Kirchenbehörde eingeholt werden.

Art. 9

1. Um den Militärpersonen, die zur Evang.-Augsburgischen Kirche gehören, religiöse Fürsorge zu sichern, gehört zum Heer auch ein evangelisch-augsburgischer Seelsorgedienst, an dessen Spitze ein Senior steht. Die Organisation dieses Dienstes wird durch Vorschriften geregelt, die vom Kriegsminister erlassen werden.

2. Auf Verlangen der Militärbehörden stellen die Kirchenbehörden für die Zwecke der militärischen Seelsorge die Kirchen und alle kirchlichen Einrichtungen zur Verfügung.

3. Die militärische Seelsorge wird die tatsächlichen Kosten, die mit der Benützung der Kirchen und kirchlichen Einrichtungen verbunden sind, zurückerstatten, falls die Kirchenbehörden dies verlangen werden.

Art. 10

1. Die Evang.-Augsburgische Kirche in der Republik Polen als Ganzes, sowie ihre einzelnen Diözesen, Pfarreien und Filialen sind Rechtspersonen und können im Rahmen der geltenden Staatsgesetze Vermögen erwerben, verkaufen und belasten sowie darüber verfügen und es verwalten.

2. Der Grundbesitz der Evang.-Augsburgischen Kirche unterliegt den verpflichtenden Vorschriften über die Bodenreform. Bei der Übernahme dieses Bodens zur Parzellierung wird jeder einzelnen Pfarrgemeinde (Filial) Land in den Grenzen von zehn bis fünfundzwanzig ha, abhängig von der Güte des Landes, belassen. Diese Grundstücke müssen selbständige wirtschaftliche Einheiten bilden und im Bereich der Pfarrgemeinde (Filials) liegen, für die sie bestimmt sind.

3. Die Verwaltung des kirchlichen Vermögens besorgen die Organe der kirchlichen Behörde, welche durch Bestimmung des Grundsätzlichen Inneren Gesetzes der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen dazu berechtigt sind.

4. Zur Rechtsgültigkeit des Verkaufs, der Belastung oder Änderung der Bestimmung des Kirchenvermögens ist das Einverständnis des in bezug auf die Lage des betreffenden Vermögens zuständigen Wojewoden notwendig.

5. Die rechtlichen Vorschriften über den Denkmalschutz und den Naturschutz haben auf das kirchliche Vermögen Anwendung.

Art. 11

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in der Republik Polen darf eigene Friedhöfe nach den in den Staatsgesetzen festgelegten Grundsätzen besitzen. Sie darf auch Schenkungen und Fonds benutzen sowie nach den durch die Staatsgesetze festgelegten Grundsätzen eigene Anstalten besitzen, die für die konfessionellen, Schul- und Wohltätigkeitszwecke bestimmt sind.

Art. 12

1. Sollten sich die ordentlichen Einnahmen der Pfarre (des Filials) als nicht ausreichend erweisen, so können zur Deckung der Bedürfnisse der Pfarre (des Filials) von den Gemeindegliedern sogenannte Hilfsbeiträge erhoben werden. Die Erhebung dieser Beiträge beschließen die im Grundsätzlichen Inneren Gesetz der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen vorhergesehenen, dazu ermächtigten Organe. Diese Beschlüsse bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Bestätigung seitens der zuständigen Staatsbehörden.
2. Die Vorschriften über das Ausmaß, die Bestätigung und die Einziehung der Beiträge, über die Zuständigkeit der Behörden und den Instanzweg sowie über die Art und Weise der Zwangseinziehung setzt eine Verfügung des Kultus- und Innenministers fest.
3. Die Jahresvoranschläge der Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Gemeinden und Filialen, soweit diese Hilfsbeiträge benützen, unterliegen der Bestätigung durch den zuständigen Wojewoden (Regierungskommissar der Stadt Warschau) auf dem Amtsweg und nach den Bedingungen, wie sie durch eine Verordnung der Minister für Kultus und Unterricht sowie für Inneres festgelegt werden.

Art. 13

Die zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen oder zu deren Rechtspersonen gehörigen Gebäude, die ausschließlich dem Gottesdienst dienen, desgleichen Vermögen, von dem die Einkünfte ausschließlich Kultzwecken dienen und nicht dazu beitragen, der Geistlichkeit oder anderen Mitgliedern der Kirche persönliche Einnahmen zu verschaffen, genießen Erleichterungen und Befreiung von den staatlichen und kommunalen Steuern entsprechend den allgemein verpflichtenden gesetzlichen Bestimmungen. Die Wohnungen der Geistlichen und die Amtslokale der Kirchenbehörden werden in gleicher Weise wie die Amtswohnungen der Staatsbeamten und die Lokale der staatlichen Institutionen behandelt.

Art. 14

Die Erleichterungen, von denen im Besitz der evang.-augsb. Kirche in Polen befindliche Gebäude und Räume im Frieden sowie auf dem Gebiet der Sachleistungen für den Fall des Krieges nutzen, regeln die verpflichtenden Rechtsvorschriften.

Art. 15

Die Postgebühren für den amtlichen Briefverkehr der evang.-augsb. Kirchenbehörden und Kirchenkanzleien in Polen regeln die verpflichtenden rechtlichen Postbestimmungen.

Art. 16

1. Der Staat sichert der evang.-augsb. Kirche in Polen für deren Bedürfnisse Dotationen zu, die alljährlich im Staatsbudget neu festgesetzt werden und persönliche sowie sachliche Ausgaben umfassen.
2. Die Dotationen für Personalausgaben werden auf mindestens 240 000 Zl. jährlich festgelegt.
3. Die Dotationen für Sachausgaben werden auf mindestens 57 000 Zl. jährlich festgelegt.
4. Zu den persönlichen Ausgaben gehören die Gehälter:
 - a) des Konsistoriumsvorsitzenden;
 - b) des Kanzleileiters sowie der übrigen Angestellten des Konsistoriums;
 - c) des stellv. Konsistoriumsvorsitzenden sowie der Konsistorialräte;
 - d) der Pastorenschaft im allgemeinen.

5. Die persönlichen Gehälter des Vizevorsitzenden sowie der Konsistorialräte und der Pastorenschaft im allgemeinen werden in der Art und Weise ausgezahlt, wie der Kultusminister es festlegt.

6. Als Sachausgaben werden vom Kultusminister Kredite bestimmt für

- a) Sach- und Verwaltungsausgaben des Konsistoriums und Visitationskosten;
- b) Zuschüsse und Stipendien;
- c) Bauzuschüsse;
- d) Postausgaben.

7. Die Altersversorgung der Geistlichkeit sowie deren Witwen und Waisen regelt eine Verfügung des Ministerrats.

Art. 17

1. Der Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen übt die geistliche Leitung dieser Kirche aus. Er vertritt die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen gegenüber den staatlichen Behörden und anderen Bekenntnissen und wird für Lebenszeit gewählt. Er ist gleichfalls lebenslänglich Präsident der Synode und des Konsistoriums.

2. Die Wahl des Bischofs erfolgt im Einvernehmen mit dem Minister für Kultus und Unterricht durch ein Wahlkollegium, das sich aus dem Vizepräsidenten, den Konsistorialräten, den Senioren, den Mitgliedern der Synodalkommission und aus vier von der Synode gewählten Laiendelegierten zusammensetzt. Die Übernahme des Amtes durch den Gewählten erfordert seine vorherige Bestätigung in diesem Amt durch den Staatspräsidenten und die Ablegung eines Eides zu Händen des Staatspräsidenten. Der Eid hat folgenden Wortlaut:

„Ich gelobe und schwöre vor Gott dem Allmächtigen auf Sein heiliges Evangelium, daß ich der Polnischen Republik die Treue halten werde, deren Wohl und Aufblühen ich nach meinen Kräften im Bereich meiner Tätigkeit fördern werde. Mit vollkommener Loyalität werde ich die von der Verfassung bestimmte Regierung achten und darüber wachen, daß sie auch von der mir untergeordneten Geistlichkeit geachtet wird. Ich werde an keinen Unternehmungen und an keinen Beratungen teilnehmen, die dem polnischen Staat schaden könnten. Ich werde im Gegenteil bemüht sein, in meinem Tätigkeitsbereich all das zu beseitigen, was die öffentliche Ordnung und das Staatswohl bedrohen könnte. So wahr mir Gott helfe an Leib und Seele durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.“

3. Wenn das Amt des an der Spitze der Kirche Stehenden frei werden oder die Unmöglichkeit vorliegen sollte, die Pflichten unmittelbar durch ihn zu versehen, so tritt der Vizepräsident des Konsistoriums oder als sein Vertreter der durch den Minister für Kultus und Unterricht dazu eingeladene geistliche Rat des Konsistoriums in alle Rechte des Vorsitzenden des Konsistoriums ein und beruft für spätestens 3 Monate nach Warschau die Synode zwecks Vornahme von Neuwahlen ein.

4. Falls eine Wahl des Bischofs nicht zustande kommt, beruft der Staatspräsident einen der geistlichen Räte des Konsistoriums zur zeitweisen Ausführung aller Funktionen des Bischofs als seinen Vertreter.

5. Die Rechte des Vorsitzenden des Konsistoriums und des Vorsitzenden der Synode bestimmt das Grundsätzliche Innere Gesetz der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen.

6. Der Vorsitzende des Konsistoriums erhält vom Staat ein Gehalt gemäß der Gruppe IV der Besoldung der Staatsbeamten und hat Anspruch auf Altersversorgung; er nutzt sämtliche Leistungen, die Staatsbeamten zustehen.

Art. 18

1. Die oberste Behörde zur Beschließung der inneren Kirchengesetze sowie zur Entscheidung in allgemeinen Angelegenheiten der Kirche ist die Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen. Die Synode ist gleichzeitig die höchste Berufungsinstanz in Kirchenfragen in den Fällen, die vom Grundsätzlichen Inneren Gesetz vorgesehen sind. Die Zusammensetzung und Kompetenz der Synode wird außerdem durch das Grundsätzliche Innere Gesetz der Evangelisch-Augsburgischen Kirche bestimmt.
2. Die Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche wird vom Vorsitzenden der Synode einberufen. Die Synode tagt in Warschau mindestens einmal in drei Jahren. Den Zeitpunkt der Eröffnung der Synode bestimmt der Vorsitzende der Synode und macht dann dem Minister für Kultus und Unterricht Mitteilung, wobei er ihm das Programm der Beratungen der Synode mindestens einen Monat vor dem angesetzten Eröffnungstermin unterbreitet.
3. Der Minister kann zur Tagung der Synode seinen Vertreter entsenden, der das Recht hat, außerhalb der Reihenfolge der Redner das Wort zu ergreifen sowie Erklärungen und Deklarationen abzugeben.
4. Die Synode wählt den Synodalausschuß (Wydział Synodalny), der die ständige Vertretung der Synode darstellt.

Art. 19

1. Die oberste Verwaltungsbehörde und das Vollzugsorgan der Synode ist das Konsistorium der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem Stellvertretenden Vorsitzenden und sechs Räten. Die genaue Zusammensetzung und die Zuständigkeit des Konsistoriums bestimmt eingehend das Grundsätzliche Innere Gesetz.
2. Der Stellvertretende Vorsitzende des Konsistoriums wird im Einvernehmen mit dem Kultusminister von einem Wahlkollegium gewählt, das sich aus dem Bischof als Vorsitzendem, den Konsistorialräten, den Senioren, den Mitgliedern des Synodalausschusses und vier von der Synode gewählten Laiendelegierten zusammensetzt. Der Stellvertretende Vorsitzende des Konsistoriums wacht zugleich mit dem Vorsitzenden über den rechtmäßigen Gang der Arbeiten des Konsistoriums und führt im Fall der Abwesenheit des Vorsitzenden den Vorsitz in den Sitzungen des Konsistoriums.
3. Falls in der Angelegenheit der Wahl des Stellvertretenden Vorsitzenden des Konsistoriums keine Einigung zustande kommt, beruft der Kultusminister einen der weltlichen Konsistorialräte zur zeitweiligen Ausübung der Pflichten des Stellvertretenden Vorsitzenden.
4. Der Stellvertretende Vorsitzende tritt sein Amt erst an, nachdem er vorher vom Staatspräsidenten bestätigt worden ist und zu Händen des Staatspräsidenten den Treueid abgelegt hat.
5. Falls der Stellvertretende Vorsitzende seine Pflichten zu erfüllen nicht imstande ist, vertritt ihn einer der weltlichen Konsistorialräte, der dazu vom Minister für Kultus und Unterricht eingeladen worden ist.
6. Die Konsistorialräte werden von der Synode gewählt.
7. Die Konsistorialräte übernehmen ihr Amt, nachdem sie vorher auf diesen Posten vom Minister für Kultus und Unterricht bestätigt worden sind und zu dessen Händen den Treueid abgelegt haben.
8. Sitz des Konsistoriums ist die Hauptstadt Warschau.

Art. 20

1. Beim Konsistorium ist die Kanzlei des Konsistoriums der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen tätig, die aus einem Kanzleichef und einer entsprechenden

Anzahl Angestellter besteht, die vom Minister für Kultus und Unterricht im Einverständnis mit dem Präsidenten des Konsistoriums festgesetzt wird.

2. Den Chef der Kanzlei des Konsistoriums beruft das Konsistorium nach vorher eingeholter Zustimmung des Ministers für Kultus und Unterricht, die anderen Angestellten beruft das Konsistorium und macht dem Minister für Kultus und Unterricht davon Mitteilung.

3. Die Bedingungen des Dienstes, die Höhe der Gehälter sowie die Altersversorgung des Chefs der Konsistorialkanzlei und der anderen Angestellten der Kanzlei regelt eine Verfügung des Ministers für Kultus und Unterricht.

Art. 21

1. Verwaltungsmäßig wird die Evangelisch-Augsburgische Kirche in der Republik Polen in Diözesen eingeteilt, die gleichzeitig die Wahlbezirke für die Wahlen der kirchlichen Senioratsbehörden bilden. Die einzelnen Diözesen werden von Pfarrgemeinden und Filialen gebildet, die eigene gewählte Pfarrbehörden besitzen.

2. Verfassung und Tätigkeitsbereich der Seniorats- und Pfarrbehörden werden durch das Innere Gesetz bestimmt.

Art. 22

1. Die Bildung neuer Diözesen, Pfarrgemeinden und Filialen, die Aufhebung und die Änderung ihrer Grenzen und Sitze bedarf, sofern solche Anordnungen dem Staatsschatz neue Kosten verursachen, der vorherigen Einwilligung des Ministers für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Innenminister. Wenn jedoch aus solchen Maßnahmen dem Staatsschatz keine neuen Kosten erwachsen, dürfen sie durchgeführt werden, nachdem sich der Präsident des Konsistoriums vergewissert hat, daß der Minister für Kultus und Unterricht keine Vorbehalte gegen sie erhebt. Sofern der Minister dem Präsidenten des Konsistoriums seine Entscheidung nicht im Laufe von 2 Monaten nach Erhalt des Briefes des Konsistorialpräsidenten in dieser Angelegenheit mitteilt, wird dies als Ausdruck der Zustimmung betrachtet.

2. Von der Schaffung von Predigerstationen, Bethäusern und Kantoraten macht das Konsistorium dem zuständigen Wojewoden gleichzeitig mit der betreffenden Beschlussfassung Mitteilung.

3. Die im Augenblick des Inkrafttretens dieses Dekrets bestehenden Diözesen, Pfarrgemeinden und Filialen und die Anzahl der für sie festgesetzten geistlichen Ämter sind im Anhang zu diesem Dekret genannt.

4. Im Laufe eines Jahres vom Tage des Inkrafttretens dieses Dekrets wird das Konsistorium eine Anordnung erlassen, die die Grenzen der im vorherigen Absatz genannten Diözesen, Pfarrgemeinden und Filialen genau bestimmt. Diese Anordnung erfordert die vorherige Einwilligung des Ministers für Kultus und Unterricht.

Art. 23

1. Das geistliche Oberhaupt der Diözese ist der Senior, die geistlichen Oberhäupter der Pfarrgemeinden sind die Pfarrer, der Filialen dagegen vom Konsistorium bestellte Geistliche.

2. Neben den Pfarrern können in den Pfarrgemeinden Pastoren-Diakone und Pastoren-Adjunkten in ständige Ämter berufen werden, es können auch vom Konsistorium Vikare zugeteilt werden.

Art. 24 *)

Die Senioren werden von den im Inneren Gesetz angegebenen Organen in der dort bestimmten Weise aus einer Reihe von Kandidaten gewählt, bezüglich welcher das Kon-

*) Mit Art. 24 setzen die diskriminierenden antideutschen Bestimmungen ein (Anmerkung des Verfassers des Pfarrerbuches).

istorium in der Person seines Präsidenten sich vorher bei dem Kultusminister vergewissert hat, daß gegen sie keine Vorbehalte politischer Natur erhoben werden.

Art. 25

1. Von der Wahl der Pfarrer, Diakone und Adjunkten macht das Konsistorium dem zuständigen Wojewoden Mitteilung, um sich zu vergewissern, ob nicht Vorbehalte politischer Natur gegen sie erhoben werden.
2. Wenn der zuständige Wojewode im Laufe von 5 Wochen, gerechnet vom Tage der Benachrichtigung, keine Vorbehalte anmeldet, so wird das als Ausdruck der Zustimmung angesehen.
3. Dem Konsistorium steht im Laufe von 14 Tagen das Recht der Berufung gegen die Entscheidung des Wojewoden an den Minister für Kultus und Unterricht zu, der nach Einholung eines Gutachtens des Präsidenten des Konsistoriums die Angelegenheit endgültig entscheidet. Das Ausbleiben der Entscheidung des Ministers im Laufe von vier Wochen nach Erhalt des Gutachtens des Präsidenten des Konsistoriums wird als Ausdruck der Zustimmung angesehen.

Art. 26

1. Von der Übertragung der Funktionen eines Pfarrers oder Administrators einer Gemeinde oder eines Filials an einen schon amtierenden Pfarrer einer benachbarten Gemeinde macht das Konsistorium zugleich mit seiner Beschlußfassung dem zuständigen Wojewoden Mitteilung.
2. Falls der vom Konsistorium bestimmte Administrator, der nicht auch Pfarrer einer benachbarten Gemeinde ist (Abs. 1), die Administration einer Gemeinde oder eines Filials länger als drei Monate besorgen soll, vergewissert sich das Konsistorium bei dem zuständigen Wojewoden vor Ablauf dieser drei Monate — vom Tage der Bestimmung des Administrators an gerechnet —, ob gegen dessen Belassung in dieser Stellung nicht Vorbehalte politischer Natur gemacht werden.

Art. 27

1. Von der Abordnung eines Vikars in eine Gemeinde macht das Konsistorium zugleich mit der Beschlußfassung dem zuständigen Wojewoden Mitteilung.
2. Wenn ein Vikar nach Ablauf des ersten Jahres nach der Ordination in seiner Stellung länger als weitere sechs Monate verbleiben soll, vergewissert sich das Konsistorium vor Ablauf dieser sechs Monate bei dem zuständigen Wojewoden, ob gegen die Belassung des Vikars in der Stellung nicht Vorbehalte politischer Natur vorliegen.
3. Im Fall der Absicht, einen Vikar nach der endgültigen Konsistorialprüfung „pro ministerio“ in eine Gemeinde zu entsenden, wird der Art. 25 entsprechend angewandt.

Art. 28

1. Personen, die nicht die polnische Staatsbürgerschaft besitzen, können kirchliche Ämter oder irgendwelche Stellungen und Mandate in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen nicht bekleiden.
2. Im Ausnahmewege können solche Personen zu den im vorhergehenden Absatz genannten Tätigkeiten auf Antrag des Konsistoriums mit Genehmigung des Ministers für Kultus und Unterricht zugelassen werden.

Art. 29

1. Zum Geistlichen kann ordiniert werden nur eine Person, die eine Bescheinigung über die Beendigung der Studien an der Evangelischen Theologischen Fakultät der Joseph-

Pilsudski-Universität zu Warschau besitzt und die in eine im Sinn der Bestimmungen des Art. 22 geschaffene Stellung berufen wird.

2. Auf Antrag des Konsistoriums ist der Kultusminister ermächtigt, in Ausnahmefällen die betreffende Person von der Notwendigkeit einer Beendigung der theologischen Studien an der Evangelischen Theologischen Fakultät der Joseph-Pilsudski-Universität in Warschau zu befreien.

Art. 30

1. Die geistlichen Kandidaten leisten bei der Ordination, unabhängig von dem kirchlichen Gelübde, der Republik Polen den Treueid.

2. Eine wiederholte Leistung des Treueides verpflichtet die Geistlichen nur bei der Übernahme des Amtes eines Seniors oder eines Konsistorialrats.

3. Der Treueid bei der Ordination und bei der Übernahme des Amtes eines Seniors oder Konsistorialrats wird zu Händen des Vorsitzenden des Konsistoriums in Anwesenheit des Wojewoden oder eines von diesem entsandten Stellvertreters geleistet.

4. Die Formel des Treueides bei der Ordination lautet: „Ich gelobe und schwöre Gott dem Allmächtigen auf Sein heiliges Evangelium, daß ich der Republik Polen treu sein werde, deren Wohl und Entwicklung ich nach meinen Kräften im Rahmen meiner Tätigkeit fördern werde. Mit völliger Loyalität und gutem Willen werde ich die durch die Verfassung bestellte Regierung achten. Ich werde an keinen Unternehmungen und keinen Beratungen teilnehmen, die dem Polnischen Staat Schaden zufügen könnten und werde mich vielmehr im Rahmen meiner Tätigkeit bemühen, das alles zu beseitigen, was die öffentliche Ordnung und das Staatswohl gefährden könnte. Dazu helfe mir Gott an Leib und Seele durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.“

5. Die Senioren leisten den Treueid nach der im Art. 17 vorgesehenen Formel.

6. Die Eidesformel übersendet das Konsistorium, unterzeichnet von der Person, die den Eid geleistet hat, unverzüglich dem Minister für Kultus und Unterricht.

7. Der stellvertretende Vorsitzende und die Räte des Konsistoriums leisten den Treueid nach der für die geistliche Ordination vorgeschriebenen Formel.

Art. 31

1. Die Geistlichen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen genießen alle besonderen Rechte, die die polnische Gesetzgebung den Geistlichen der gesetzlich anerkannten Bekenntnisse zusichert.

2. Über die Einleitung und Beendigung eines Strafverfahrens gegen einen Geistlichen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche machen die Gerichtsbehörden dem Konsistorium Mitteilung und übersenden ihm überdies eine Abschrift der Anklageakte sowie des begründeten Gerichtsurteils.

3. Im Falle der Gefangensetzung oder Verhaftung eines Geistlichen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen werden die Zivilbehörden die dessen geistlichem Stand gebührenden Rücksichten üben; ein solcher Geistlicher wird der Haft unterliegen und die Freiheitsstrafe in einem Raum abüßen, die von dem Raum für weltliche Personen getrennt ist, sofern nicht das Konsistorium den Betreffenden seiner geistlichen Würde entkleidet.

Art. 32

Ein rechtskräftiges Gerichtsurteil, das einen Geistlichen oder ein Mitglied irgendeines Organs der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen für ein Verbrechen oder eine strafwürdige Handlung aus Gewinnsucht oder gegen die öffentliche Moral verurteilt, bewirkt von Rechts wegen die Beseitigung des betreffenden Geistlichen oder des Mitgliedes von dem eingenommenen Posten.

Art. 33

1. Im Fall einer für den Staat schädlichen Tätigkeit eines Geistlichen oder eines Mitgliedes irgendeines Organs der Evangelisch=Augsburgischen Kirche kann sich der zuständige Wojewode unter Angabe der Gründe an das Konsistorium um entsprechende Verordnungen oder die Beseitigung der gegebenen Person von der Ausübung des kirchlichen Amtes oder Funktion wenden.
2. Gegen das Gesuch des Wojewoden kann das Konsistorium im Lauf von drei Wochen beim Minister für Kultus und Unterricht Berufung einlegen, der nach Verständigung mit dem Bischof die Angelegenheit endgültig entscheidet.

Art. 34

1. Sofern die staatlichen Vorschriften der geistlichen Gerichtsbarkeit die Rechtsprechung in Eheangelegenheiten übertragen, urteilt das Konsistorium der Evangelisch=Augsburgischen Kirche in erster und letzter Instanz über Ungültigkeitserklärung oder Scheidung der Ehe gemäß der staatlichen Gesetzgebung.
2. Bis zur Zeit der Einführung eines allgemeinen staatlichen Eherechts wendet das Konsistorium bei der Begutachtung von Angelegenheiten über Ungültigkeitserklärung oder Scheidung einer Ehe die staatlichen Vorschriften an, die in dieser Sache in den einzelnen Gebieten der Republik Polen verpflichten.
3. Die Vorschriften über den Aufbau der kirchlichen Gerichtsbarkeit, sowie über das Gerichtsverfahren werden von der Synode erlassen und vom Kultus- und vom Justizminister bestätigt. Bis zur Zeit der Ausgabe dieser Vorschriften bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft.
4. Die rechtlichen Folgen der Urteile des Konsistoriums in Eheangelegenheiten bezeichnet die staatliche Gesetzgebung.

Art. 35

1. In Angelegenheiten der Ungültigkeitserklärung oder Auflösung einer Ehe kann der Staatsanwalt seine Anträge stellen. Einzelschriften über das Verhältnis des Staatsanwalts zur Evangelisch=Augsburgischen Kirche werden nach Einholung eines Gutachtens des Konsistoriums in der Person seines Vorsitzenden vom Justizminister und vom Minister für Kultus und Unterricht erlassen werden.
2. In den Angelegenheiten, die dieser Artikel vorsieht, ist das Konsistorium auf Antrag des Staatsanwalts verpflichtet, einen Beschluß über seine Zuständigkeit zu fassen. Gegen diesen Beschluß kann der Staatsanwalt im Laufe von sieben Tagen, vom Tage der Benachrichtigung an, Beschwerde beim Obersten Gericht führen. Bis zur Zeit der Rechtsgültigkeit des genannten Beschlusses oder der Entscheidung der Zuständigkeitsfrage durch das Oberste Gericht darf ein Urteil in der Angelegenheit nicht gefällt werden; ein entgegen obiger Vorschrift gefälltes Urteil ist von Rechts wegen ungültig.
3. Der Staatsanwalt reicht die Beschwerde im Konsistorium ein, das verpflichtet ist, sie dem Obersten Gericht neben den Akten des Falles im Laufe von 7 Tagen vorzulegen.

Art. 36

Bis zur Zeit einer einheitlichen Regelung der Führung von Zivilstandesbüchern im ganzen Staat führen die das Amt von Pfarrern bekleidenden Geistlichen die Zivilstandesbücher (Matrikelbücher) entsprechend den verpflichtenden staatlichen Vorschriften und in den von ihnen bezeichneten Grenzen. In dieser Hinsicht unterstehen die Pfarrer der Aufsicht und den Anordnungen der zuständigen staatlichen Behörden.

Art. 37

Amtssprache der kirchlichen Behörden und Ämter ist die Staatssprache. Im Verkehr mit Personen und Institutionen, die sich an die kirchlichen Behörden und Ämter nicht in der

Staatssprache wenden, können diese Behörden und Ämter sich der Sprache des Gesuchstellers bedienen.

Art. 38

1. Das Konsistorium im Bereich seiner Tätigkeit als Gericht in Eheangelegenheiten, gemäß Art. 34 dieses Dekrets, und die Geistlichen, die die Funktion von Standesbeamten ausüben, führen ein Siegel mit dem Staatswappen.
2. Darüber hinaus benützen die Behörden und Ämter der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen eigene Siegel mit dem Kirchenwappen und einer Aufschrift in der Staatssprache.
3. In innerkirchlichen Verhältnissen sind außerdem noch andere von früheren Zeiten her benützte Siegel zulässig.
4. Die Muster der Siegel werden auf Antrag des Konsistoriums vom Minister für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Innenminister bestätigt.

Art. 39

1. Das Konsistorium ist verpflichtet, auf Verlangen des Ministers für Kultus und Unterricht Verzeichnisse und Berichte einzusenden.
2. Die Abschriften der Sitzungsprotokolle der Synode werden dem Minister für Kultus und Unterricht spätestens in vier Wochen nach Abschluß der laufenden Sitzungen zur Kenntnisnahme übersandt.
3. Von vollzogenen Wahlen benachrichtigt das Konsistorium die zuständige Behörde im Laufe von zwei Wochen nach Bestätigung der Wahlen.

Art. 40

Das amtliche Organ der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen ist das in Warschau in der Staatssprache erscheinende „Amtsblatt der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen“; amtliche Übersetzungen der Anordnungen und Kundgebungen der Kirchenbehörden werden in der Anlage abgedruckt.

Art. 41

1. An den Sonntagen und Kirchenfeiertagen werden die Geistlichen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche während des Gottesdienstes ein Gebet für das Wohl des Staates und dessen Präsidenten sprechen nach einem Wortlaut, der im Amtsblatt der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen veröffentlicht sein wird. Vor der Veröffentlichung des Wortlautes des Gebetes in diesem Amtsblatt wird der Wortlaut durch den Bischof dem Minister für Kultus und Unterricht vorgelegt werden.
2. An den Staatsfeiertagen werden die Geistlichen Festgottesdienste abhalten, nach welchen die Gebetshymne „Boże coś Polskę“ in Anwesenheit der celebrierten Geistlichen gespielt oder gesungen wird.

Art. 42

1. Bis zur Konstituierung der Kirchenbehörden gemäß den in diesem Dekret und dem Grundsätzlichen Inneren Kirchengesetz festgelegten Grundlagen üben die bisherigen Kirchenbehörden ihre Tätigkeit weiterhin aus.
2. Sofort nach dem Inkrafttreten dieses Dekrets wird der bisherige Generalsuperintendent von Rechts wegen Präsident des Konsistoriums bis zur Wahl des Bischofs und wird in die Rechte dieses letzten eingesetzt. Der Präsident des Konsistoriums erläßt die entsprechenden Vorschriften und Anordnungen zwecks schnellster Konstituierung der Obersten Kirchenbehörden, die in diesem Dekret und dem Grundsätzlichen Inneren Kirchengesetz vorgesehen sind.
3. Die erste Synode wird zu ihrer ersten Sitzung ausschließlich zur Wahl der Konsistorialräte, der Mitglieder des Synodalausschusses und der Delegierten für das in Art. 17

und 19 vorgesehene Wahlkollegium einberufen, worauf die Session von Rechts wegen geschlossen wird.

4. Die Vornahme von Änderungen in dem von der Synodalkommission als gesetzlicher Repräsentantin dieser Kirche (die von der Konstituierenden Synode geschaffen und vom Staat auf dem Weg einer Verfügung des Ministerrats [Art. 1, Abs. 2] anerkannt wurde) geschaffenen Inneren Kirchengesetz erfordern einen Beschluß der Synode (Art. 18) und die Anerkennung im erwähnten Verfahren.

Art. 43

1. Mit dem Tag des Inkrafttretens dieses Dekrets verlieren alle bisherigen Vorschriften, die die durch dieses Dekret und das Grundsätzliche Innere Kirchengesetz umfaßten Angelegenheiten betreffen, ihre Gültigkeit.

2. In den Fällen, in welchen dieses Dekret und das Grundsätzliche Innere Kirchengesetz die Erlassung neuer Vorschriften vorsehen, behalten die bisherigen Vorschriften bis zum Inkrafttreten der neuen ihre Gültigkeit, nicht länger jedoch als auf die Dauer eines Jahres, vom Tag des Inkrafttretens dieses Dekrets an gerechnet.

Art. 44

Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Minister für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien übertragen.

Art. 45

Dieses Dekret tritt in Kraft nach Ablauf eines Monats vom Tag der Veröffentlichung auf dem ganzen Gebiet der Republik Polen, mit Ausnahme des oberschlesischen Teils der Wojewodschaft Schlesien.

Der Präsident der Republik:
(-) *J. Mościcki*

Der Ministerpräsident:
(-) *Stawoj-Składkowski*

Der Minister für Kultus und Unterricht:
(-) *W. Świętosławski*

Personenregister des Hauptteils

(Aus Raumgründen nur der hier biographisch behandelten Pastoren)

- Abrahamowicz, Georg 46
Adelung 46
Alberti, Edmund 46
Alberti, Wilhelm 46
Angerstein, Wilhelm Petrus 46—48
Arlt, Arno Alex 48
Arlt, Friedrich 48 f.
Artomius, Petrus 49
- Bachstrom, Dr. med. Johann Friedrich 49—52
Badke, Robert Gustav 52
Bando, Heinrich 53
Bando, Johann Christophorus Friedrich
Nathanael 53
Bando, Wilhelm Nathanael Ernst 53
Banszel, Karl 53
Bartling, Hugo 53
Bartsch, Franz 53 f.
Bartsch, Heinrich Leopold 54 f.
Bartsch, Karl Gottlieb 55
Bauch, Tobias 55
Baumbach, Ferdinand Michael 55 f.
Becker, Max 56
Beczowski, Peter (Petrus) 56
Behrens, Ludwig 56
Behse, Ernst Daniel 56
Benke, Gustav 56 f.
Benni, Hermann Immanuel Friedrich 57
Benni, Johann Jakob 57
Bergemann, David 57
Bergen, Mag. 57
Berger, Joseph 57 f.
Bergmann, David 58
Bergmann, Theodor 58
Berkau, Peter Paul (Karl) 58
Berndt, Gustav Ferdinand 58 f.
Berthold, Friedrich Oskar 59
Besocke, Arthur 59
Biedermann, Daniel Gottlieb 59
Biedermann, Eugen 59 f.
Biedermann, Gustav Adolf 60
Biedermann, Wilhelm 60
Biehahn, Johann Ferdinand 60
Bielinski, Joseph 60
Bierschenk, Alexander 60 f.
Bittner, Alfred Rudolf 61
Bocek, Paul 61
Bocianowski, Albrecht 61 f.
Boerner, Eduard Ignatius 62
Boerner, Ignatius Karl Wilhelm 62
Böttcher, Heinrich 62 f.
Borkenhagen, Johann Friedrich August 63
Borkenhagen, Wilhelm Arthur 63
Bothe, Johann Gottlieb 63
Broda, Gustav 63
Broda, Paul 63
Bücher, Johann Christian Heinrich 63
- Bursche, Edmund 63 f.
Bursche, Ernst Wilhelm 64 f.
Bursche, Julius 65—70
Buschmann, Ferdinand Karl 70 f.
Buse, Erich Ludwig Gustav 71
Buse, Johann 71 f.
Buse, Julius David 72
Buse, Rudolf 72
Buzek, Andreas 72 f.
- Callmann, Karl Jeremias 73 f.
Cerulli, Friedrich 74
Christ, Friedrich 74
Columbus, Jonas 75
Cotta, Erdmann Karl Hermann 75
Czerny, Rudolf 75 f.
Czerwinski, Bruno Gustav 76
- Danielczyk, Richard 76
Dawid, Emil 76
Deiter, Julian 76
Diem, Richard 76 f.
Dietrich, Erich 77
Dietrich, Julius Friedrich 77—80
Dietrich, Zeno 80
Dietz, Eduard 80
Doberstein, Adolf 80 f.
Doll, Karl 81
Drechsler, August Bernhard Christian 81
Dreger, Reinhold 81
Dworkowicz, Paul 81
Dymowski, Adolf 81
- Ehlers, Ludwig Otto 81—83
Ehrentraut, Johann Gottlieb 83
Eichelberger, Emil Alexander 83
Eisenhauer, Friedrich Ernst 83
Engel, Eugen 83 f.
Erdmann, Bernhard 84
Erdmann, Karl Eduard 84
Erdmann, Leopold Eduard 84
Ernst, Oskar 84
Essenburger, Johann Anselm 84
Everth, Paul Woldemar 84 f.
Fabian, Jan Stanislaw 85
Falkenhagen, Waldemar Oswald 85
Falzmann, Alexander Karl 85 f.
Fauerholdt, Irenius 86
Felke, Gottfried 86
Fiedler, Eduard Adolf 86
Figaszewski, Alfred Hugo 86 f.
Filtzer, Ernst Julius 87
Fiskal, Robert 87
Frank, Adolf 87
Frank, Otto 87
Freyde, Alfred 87 f.
Freyman, Ludwig Leopold 88

- Freymark, Karl Andreas Wilhelm 88
 Friedenberg, Johann Gustav 88 f.
 Frischke, Edmund 89
 Froehlich, Servatius Albert 89
 Fuhr, Jakob 89
 Fussek, Jan Boleslaw 89
- Gabrys, Joseph 89 f.
 Gajdzica, Hans 90
 Galster, Waldemar 90
 Gassmann, Jakob 90
 Gastpary, Adolf Waldemar 90 f.
 Gaubatz, Julius 91
 Geissler, Zdzislaw (Leonhard) 91
 Gensch, Eduard Gottlieb Rudolf Heinrich 91
 Gerbling, Karl 91
 Gerhard, August 91 f.
 Gerhardt, Jakob 92
 Gerstenstein, Gustav 92
 Gerth, Ottomar 92 f.
 Gerwin, Artur 93
 Giering, Mag. 93
 Gieser, Adam Friedrich 93
 Glasenapp, Hugo Ernst 93
 Glass, Jakob 93
 Gloeh, Felix Theodor 93 f.
 Glotz, Adolf 94
 Goburek, Christoph Philipp 94 f.
 Goburek, Lorenz Samuel 95
 Görne, Gottlob 95
 Grabowski (Grabovius), Andreas 95
 Grabowski, Andreas Wilhelm 93
 Grabowski, Christoph 95
 Grabowski, Friedrich Wilhelm 95
 Greven, Mag. 95
 Grimm, Friedrich Heinrich Ernst Wilhelm
 Jonathan 95
 Gross, Alexander 95 f.
 Grzegorzewski, Christoph 96
 Grycz-Smilowski, Karl 96 f.
 Gumpert, Stefan 97
 Gundlach, Robert Gregor 97
 Gundlach, Rudolf Gustav 97—99
 Gut, Theodor Nathanael 99
 Gutknecht, Bruno 99
 Gutsch, Siegmund 99
- Haak, Gottlob 99
 Haase, August Friedrich 99
 Haase, Mag. 99 f.
 Haberkant, Karl Friedrich 100
 Haberkant, Johann Adam 100
 Hadrian, Paul 100
 Haefke, Ferdinand Robert 100 f.
 Haefke, Robert Ludwig 101
 Haessner, Franz Theodor Samuel 101
 Hammermeister, Arnold 101
 Harlfinger, Johann 101
 Hartmann, Wilhelm 101
 Hartmann, Willibald (Wilhelm) 101
 Hassenrück, Adolf 101
 Haupt, Friedrich Christoph 102
 Hauptmann, Alfred 102
- Hause, Paul 102
 Hayn, Gottfried 102
 Heinze 102
 Helbing, Wilhelm 102
 Hellmann, Johann Daniel 102
 Hemmerich, Karl Ludwig 103
 Henke, Rudolf Reinhold 103 f.
 Henkel, Karl 104
 Hermann, Christian Georg 104
 Hermann, Hugo Andreas Samuel 104
 Hermes, Theodor Traugott Timotheus 104
 Herzberg, Karl Friedrich Wedig 104
 Hevelke, Johann Karl 104 f.
 Hevelke, Otto 105
 Hilkner, Karl Wilhelm 105
 Hintz, Richard 105
 Hinz, Justus Hermann Otto 105
 Hirszowski, August 105
 Hlawiczka, Adam 105
 Hodel, Peter 106
 Hönicka, Karl Franz 106
 Hörning, Johann Georg 106
 Hoffmann, Eugen 106
 Holtz, Edmund Paul Philipp 106
 Horn, Julius 107
 Horn, Richard 107
 Hübscher, Eduard Otto 107
- Jäckel, Samuel Friedrich 107
 Jagucki, Alfred 107
 Jarnecki, Karl Christian 107
 Jehnke, Alexander 107 f.
 Jeute, David 108
 Jonscher, Karl Joseph 108
 Jungto, Eugen Wilhelm 108
- Kahané, Georg 108
 Karge, Johann Georg 108
 Karpecki, Jan 108
 Karzel, Paul 109
 Kattein, Ernst Wilhelm 109
 Kegler, Johann August 109
 Kelm, Eduard Erich 109
 Kersten, Rudolf 109 f.
 Kesselring, Rudolf Jakob Johann 110
 Kleindienst, Alfred Rudolf 110 f.
 Kleindienst, Oskar 111
 Kliem, Emil August 112
 Kliem, Karl Wilhelm 112
 Kliner, Sigismund 112
 Klus, Karl 112
 Kneifel, Eduard 112
 Kneifel, Richard 112 f.
 Knothe, Gustav Hermann 113
 Kotula, Karl 113 f.
 Kowala, Emil 115
 Kożusznik, Stanislaw 115
 Kraeter, Benno Adolf 115
 Krampitz, Oskar 115
 Kratsch, Adolf 115
 Krause, Julius 116
 Krause, Karl Arthur 116
 Kremplin, Adolf 116
 Krenz, Otto Friedrich 116

- Kretschmar, Eduard 116
 Kreutz, Philipp 117
 Krusche, Ernst Waldemar 117 f.
 Kruschwitz, Friedrich Gottlieb 118
 Krzywoń, Bruno Gustav 118
 Kubaczka, Georg d. Ä. 118
 Kubaczka, Georg d. J. 118
 Kubaczka, Otto 118
 Kubisz, Karl Bronisław 118
 Kulisz, Karl 119
 Ktintzel, Theodor Tuiscon 119
 Künzel, Eduard 120
 Künzel, Sigismund Wilhelm Valentin 120
 Kunzmann, Theodor 120
 Kuźwa, Siegmund 120
 Kweißer, Julius 120
- Lambeck, Johann Friedrich 120
 Lang, Sigismund 120
 Lange, Karl Heinrich 120
 Lasota, Jan 120
 Lauber, Franz Emil 121
 Lauber, Karl Benjamin 121 f.
 Lehmann, Erdmann 122
 Lehmann, Georg 122
 Lelke, Eduard 122
 Lembke, Eduard 122
 Lembke, Erich 122 f.
 Lembke, Kasimir 123
 Lemon, Eduard Wilhelm Wladislaus 123
 Leske, Gottfried 123
 Lewandowski, Lucjan 123 f.
 Liersch, Robert Karl 124
 Lipski, Max 124
 Lipski, Otto 124
 Lodwich, Ewald 125
 Löffler, Adolf 125
 Löffler, Bruno 125
 Loppe, Siegfried Oskar 125 f.
 Loppe, Siegmund August 126 f.
 Loth, August Karl 127
 Lucer, Waldemar 127
 Ludwig, Ernst 127 f.
 Ludwig, Julius Adolf Theodor 128 f.
 Ludwig, Theodor 129
- Machlejd, Julian Martin Eduard 129
 Maczewski, Viktor 129 f.
 Manica, Joseph 130
 Manitius, Gustav 130
 Manitius, Karl Gustav 130 f.
 Manitius, Sigismund Otto 131 f.
 Marggraf, Martin August 132
 Maske, Johann Gottlieb 132
 Matz, Leopold 132
 May, Leo Witold 132
 Menzmann, Adolf Bernhard 132
 Mergel, Ferdinand 132 f.
 Mergel, Kurt Alexander 133
 Messerschmidt, Karl 133
 Metzner, Friedrich Gottlob 133
 Michaelis, Leopold Edmung Hugo 134
 Michejda, Franz 134 f.
- Michejda, Karl 135
 Michells, Siegmund 135 f.
 Mickler, Erwin Fritz 136
 Mielke, Christian 136
 Mikulski, Kaspar 136
 Minkner, Karl 136
 Missol, Guido 136
 Missol, Waldemar Wilhelm (Włodzimierz) 137
 Mitschke, Oskar 137
 Moczulski, Karl Alexander 137
 Modl, Alfred 137
 Modi, Ernst Johann August 137 f.
 Moeller, Gotthilf Bernhard 138
 Molin, Gustav 138
 Morcinek, Jan 138
 Motyka, Jan 138
 Mrongovius, Julius 138
 Mrowiec, Georg 138 f.
 Multanowski, Wladyslaw 139
 Müller, Gustav (Benno) 139
 Müller, Leopold 139
 Müller, Ludwig Julius Daniel 139
- Nahrgang, Konrad 139
 Niedra, Andreas 140
 Niemczyk, Viktor Paul Wladyslaw 141
 Nierostek, Joseph 141
 Nikodem, Paul 141
 Nitschmann, Robert 142
- Ochendrowicz, Bruno 142
 Oloff, Martin 142
 Oppmann, Jan Adolf 142
 Orive, Karl Friedrich 143
 Ortmann, Georg Heinrich 143
 Ostermann, Wilhelm 143
 Ostydło, Johann Wilhelm August 143
 Otto, Heinrich 143 f.
 Otto, Leopold Martin 144–146
 Otto, Paul 146
- Paisert, Armin Friedrich Gustav 146
 Palsa, Friedrich 146 f.
 Paschke, Alexander 147
 Pastenaci, Johann Christoph Leberecht 147
 Pastenaci, Karl Julius 147
 Pastenaci, Karl Wilhelm 147
 Paszko, Richard 147 f.
 Patzer, Theodor 148
 Pawlas, Wladyslaw 148
 Petznik, Max 148
 Pindór, Jan 148 f.
 Plamsch, Adolf Oswald 149 f.
 Porwal, Bruno 150
 Posselt, Christian Wilhelm August 150
 Powalski, Theophil Bernhard 150
 Prässherth 150
 Preiss, Waldemar 150
 Proniewicz, Leopold 150
 Prüfer, Helmut 150 f.
 Pudell, Oswald Hugo 151
 Pustowka, Paul 151
 Pyszcuk, Edmund 151

- Raabe, Leopold 151
 Radasewski, Guido Robert Thaddäus 151
 Radynski, Wilhelm Gottlob 151
 Rathke, Theodor 151
 Rauh, August Heinrich 151 f.
 Rauss, Georg 152
 Reinschüssel, Amandus 152
 Richter, Gerhard Albert 152
 Richter, Harry 152
 Riedel, Waclaw 152
 Ringeltaube, Gottlieb 153
 Rissmann, Johann Christian Gottlieb 153
 Romański, Eduard 153 f.
 Rondthaler, Adolf 154
 Rondthaler, Adolf Heinrich 154
 Rondthaler, Bernhard Klemens 154 f.
 Rosenberg, Eugen Albrecht 155
 Rosenberg, Joseph Karl Theodor 155 f.
 Rosenstein, Ludwig 156
 Rosenthal, Gottlieb 156
 Rosentreter, Matthias 156
 Rosenzweig 156
 Rossnagel, Jakob 156
 Rother, Johann Gottfried Sigismund 156 f.
 Röttscher, Karl Friedrich 157
 Rückert, Bertold Artur 157
 Rüdiger, Friedrich 157
 Rüter, Mieczysław 157
 Rusnok, Georg 157
 Rutkowski, Anton 158
- Sachs, Adolf 158
 Sachs, Georg 158
 Sachs, Leo Jan 158 f.
 Sachs, Samuel Gottlieb 159
 Schedler, Gustav 159
 Scheidemantel, Johann Jakob 159 f.
 Schendel, Adolf 160
 Schlafke, Johann Karl 160
 Schlick (Schlicke) 160
 Schlicke, Johann Gottlieb (Gottlob) 160
 Schmid, Karl Heinrich Wilhelm 160 f.
 Schmidt, Artur 161
 Schmidt, Arthur Paul 161
 Schmidt, Hugo Karl 161
 Schmidt, Leopold August 162
 Schmidt, Philipp 162
 Schmidt, Rudolf 162 f.
 Schoen, Albert Arthur 163
 Schoeneich, Alexander Eduard 163 f.
 Schönrock, Alex 165
 Schramm (Friedrich Wilhelm) 165
 Schroeder, Karl Friedrich August 165
 Schroeder, Rudolf 165
 Schroeter, Adolf Karl 165
 Schultz, Edmund Hermann 165 f.
 Schultz, Richard 166
 Schulz, Alexander 166
 Schulz (Schulze), Friedrich Ferdinand 166
 Schulze (Schulz), Traugott 166
 Schwarz, Gustav Ludwig 166 f.
 Seegemund, Johann Georg 167
 Seelig, Karl Ferdinand 167
- Seifert, Heinrich Gottlob (Gottlieb) 167
 Serini, Karl 167 f.
 Sienell, Karl Michael Christian 168
 Sikora, Paul d. Ä. 168
 Sikora, Paul d. J. 168
 Snay, Heinrich Georg Eugen 168
 Sonntag, Mag. 168
 Spleszyński, Joseph 168 f.
 Sroka, Heinrich 169
 Stegmann, Johann 169
 Stegmann, Stefan 169
 Steinbrecher, Michael 169
 Sterlak, Karl 169
 Stiller, Eduard 169 f.
 Stockmann, Franz Johann Wladyslaw 170
 Stonawski, Jan 170
 Stoy, Theodor 170
 Surmiński, Jakob 170 f.
 Süß, Adolf Karl 171
 Switalski, Karl Eduard 171
 Szeruda, Jan 171 f.
 Szeruda, Joseph 172
 Sztwiertnia, Karl 172
- Teichmann, Karl Ludwig 172 f.
 Tetfeller, Karl 173
 Tetzner, Alexander Wilhelm 173
 Tetzner, Georg 173
 Tetzner, Karl Johann Friedrich 173
 Thyraus, Johann (Puklerzski) 173
 Tietz (Tyc), Oswald 174
 Tock, Samuel 174
 Tochtermann, Gustav 174
 Tochtermann, Heinrich 174
 Tochtermann, Heinrich Leo 175
 Töpfer 175
 Trenkler, Richard 175
 Triebe, Ewald Max 175
 Tuve, Friedrich Georg 175
 Tyc, Georg 176
 Tydelski, Johann Gottlieb 176
- Ulbrich, Adolf Gustav 176
 Ulrich, Johann Karl 176
 Uthke, Ernst Eugen 176
- Vechtman, M. Gerhard 177
 Vockerodt, Johann Heinrich Ernst 177
- Wagner, Karl 177
 Wagner, Richard Ernst 177
 Wannagat, Albert Ludwig 177 f.
 Wantula, Andreas 178 f.
 Wegener-Wojnowski, Heinrich 179
 Wegert, Helmut Adam 179
 Wegner, Erwin 179
 Welk, Otto 179
 Wende, Eduard Heinrich 179 f.
 Wendt, Christian Friedrich 180
 Wendt, Georg 180
 Wendt, Heinrich 180
 Wentzel, Edmund Robert 181

Wernitz, Adolf Heinrich 181
 Wernitz, Władysław 181
 Wernitz, Władysław Wilhelm 181
 Wiemer, August Alexander 182
 Wilhelm, Friedrich 182
 Wille, Bleibtreu 182
 Winkler, Johann 182
 Winkler, Wilhelm 182
 Wirth, Samuel Gottlob 182
 Wittenberg, Otto 183
 Witthold, Benjamin Gottlieb 183
 Wittmeyer, Artur Wilhelm 183
 Wojak, Leopold Wilhelm 183
 Wojak, Thaddäus Joseph 183
 Wolfram, Karl 183
 Wolschendorf, Karl 184
 Woronowicz, Ferdinand August 184

Wosch, Theodor Hugo 184
 Wrzecionko, Rudolf 184 f.
 Wudel, Bruno 185
 Wüstehube, Otto 185

Zalewski, Heinrich 185
 Zander, Heinrich Karl 185
 Zander, Johannes 186
 Zander, Karl 186
 Zender, Jan 186
 Zeretzke, Adolf 186
 Ziegler, Karl 186
 Ziegler, Rudolf Erdmann 186 f.
 Zimmer, Reinhold Wilhelm 187
 Zirkwitz, Rudolf 187
 Zirkwitz, Theodor 187
 Zundel, Alfred Max 187

Personenregister des Anhangs

(Aus Raumgründen nur der hier biographisch behandelten Pastoren)

Aleutnerus, Tobias 209
 Althausen, Ernst 209 f.
 Andresky, Franz Ludwig 210
 Anschwitz, Jakob 210
 Azendrowicz, Laurenz 210

 Baasel, Johann 210
 Bader, Karl Ludwig 210
 Badura, Georg 210 f.
 Bartelmus, Traugott 211
 Baselius (Bazylik) 211
 Borbis, Jan Radolieb 211
 Borowski (Borawski), Johann 211
 Bossia, Martinus 211
 Bräunlich, Karl 211 f.
 Bredetzky, Samuel 212
 Brettschneider 212
 Brewerus, Martin 212
 Brink, Johannes Ernst Nikolai 212
 Brinn, Johann 212
 Brochotius, Andreas 213
 Bruno, Christian 213
 Buchowiecki, Jakob 213
 Burchard, Nikolaus 213
 Bystroń, Wilhelm Andreas 213

 Chmiel, Jan 213
 Cholewa, Paul 213
 Claudinus, Matthäus 213
 Cruciger, Georgius 213
 Culvensis, Abraham 213 f.
 Czyżyk, Franz 214

Dambrowski, Matthäus 214
 Dambrowski, Samuel 214

Delongius (Delong), Melchior 214
 Diengiel, Paulus 214
 Dingen, Johann Friedrich 214
 Dobbert, Ludwig Nikolai 215
 Dreher (Tertullianus), Martin 215
 Drepper, Johann August 215
 Drózd (Drost), Andreas 215
 Drózd, Joseph 215

Eisenmenger, Michael 215
 Elhos, Eustachius 215
 Engelbrecht, Jakob 216
 Engelbrecht, M. Johann 216
 Everth, Paul Viktor Hugo 216

Fabri, Johann Glaubegott Leberecht 216
 Fabricius von Falkenstein, Gabriel 216
 Federowicz (Federowitz), Sebastian 216
 Filipek, Georg 216
 Flsollinus, Martin 217
 Fischer, Johann Ludwig 217
 Floderus, Andreas 217
 Forch (Forck), Philipp 217
 Frank (Francke), Jakob Philipp 217
 Freyer, Ernst Gustav Julius 217
 Fritsche, Hermann Georg 217
 Fröhlich, Christian Gottlieb 218
 Frydecki (Kisza, Kotercz, Kubanek, Rajs) 218

Gabryś, Georg 218
 Gazda, Karl 218
 Gdaciuz, Adam 218 f.
 Geib, Alfred 219
 Glajcar, Andreas 219
 Gloxin, Johann Friedrich 219

Głotkowski, Jeremias 219
 Goebel (Göbelius), Joachim 219 f.
 Grafl, Emil 220
 Gregorius, Mag. 220

 Haase, Theodor Karl 220 f.
 Haenschke, Hermann August 222
 Hartknoch, Christoph 222
 Heise, Christian Friedrich 222
 Hennig, Jakob 222
 Henrici, Christian Wilhelm 222
 Hentschel, Christian 222
 Herbinius, Johann 223
 Herda, Johannes 223
 Herda, Tobias 223
 Hermann, Laurentius 223
 Hermson, Salomon 223
 Herzberg, Andreas 223
 Hesse, Eduard 223 f.
 Hilsenitz, Johann Georg 224
 Hirsch, Paul Ottokar Theodor 224
 Hoffmann, Arnold Gottfried 224
 Hoffmann, Friedrich Julius 224
 Hoffmann, Wilhelm 224
 Holius, Thomas 225
 Homann, Thomas 225
 Hrudiscenus, Matthäus 225
 Huhn, August Philipp Woldemar 225

 Iskrzycki, Czambor 225

 Janik, Georg 225
 Janitzius, Johann 225
 Johannes (Jan) 225
 Johannides (Joannides), Georg 225
 Joram (Johannis) 225
 Jursza, Johann Gottfried 225

 Karzel, Johann 225 f.
 Kerm, Georg Friedrich 226
 Keuchel, Karl 226
 Kloch, Georg Wilhelm 226
 Klapsia, Alfred Gustav 226
 Klapsia, Jan 226 f.
 Klapsia, Gustav Heinrich 227
 Koch, Karl Wilhelm Hermann 227
 Kolarii, Matthäus 227
 Kosány, Samuel 227
 Koszczol (Kosciol), Johann 227 f.
 Kotschy, Heinrich Julius 228
 Kotschy, Hermann Julius 228
 Kotschy, Karl Friedrich 228
 Kotschy, Karl Theodor 228 f.
 Kotschy, Oskar 229
 Kreszka, Simon 229
 Krieger, Johann 229
 Krozek, Wenzeslaus 229
 Krupinski, Jakob Michael 229
 Krupinski Michael 229
 Krzywoń, Andreas 229 f.
 Kuklicius, Thomas 230
 Kuntschius, Daniel 230
 Kupferschmidt, Gustav 230
 Kupferschmidt, Michael 230

Latusius, Severinus 230
 Lehotzky (Lihocki), Andreas 230
 Leporinus, Michael 230
 Leszczyński (Lescicjus), Andreas 230
 Levinus, Daniel 230
 Liss, Theodor Reinhold 230
 Lisztwan, Adam 230 f.
 Lomnitzky, Johannes 231
 Lumnitzer, Johann Georg 231
 Łowczany, Timotheus 231

 Machal, Andreas 231
 Malina, Johann 231
 Marklowski, Johannes 231
 Matthesius, Otto 231 f.
 Mathlä, Balihasar 232
 Mautnerus, Tobias 232
 Mendricius, Daniel 232
 Menzelin, Stanislaus 232
 Metellus, Friedrich 232
 Michalik, Johann 232
 Michejda, Oskar 232
 Miękota, Johannes 232
 Mikolaszek, Gallus 232
 Modl, Martin 232 f.
 Mollenda 233
 Moller (Mollerus), Cyriacus 233
 Moneta, Johann 233
 Moswidius (Moscovidius), Martin 233
 Mottosinus 233
 Müller, Johann 233
 Müller, Karl 234
 Muthmann, Johann 234

 Needohl, Johannes 234
 Nesitius, August Johannes 234
 Neugebauer, Thomas 234
 Nicolai, Johann Friedrich 234 f.
 Nicolai, Johann Jakob d. Ä. 235
 Nicolai, Johann Jakob d. J. 235
 Niedzielka (Nedielka), Georgius 235
 Nikolaides, Karl Joseph 235
 Nowak, Georg 235

 Oderborn (Oldenborn), Paul 235
 Orgony, Andreas 235
 Orgony, Michael Christoph 235
 Orttel (Orttolius), Andreas 235
 Otremba, August 236

 Paetsch, Julius 236
 Paulini, Andreas d. J. 236
 Pernerus, Sigismund 236
 Pezarovius, David Pomean 236
 Pezolt, Georgius 237
 Pinkas 237
 Plehwe (Plewe), Jakob Heinrich 237
 Pleichar, Georgius 237
 Pohl, Johann Georg 237
 Pommer, Georg 237
 Prätorius, Martin 237
 Pragenus, Georg 237
 Pragenus, Johannes 237

- Prager, Joachim 237
 Preiss, Jakobus 237
 Prosser, Friedrich 237
 Protzner, Martin 237 f.
 Pusch, Simon 238
- Radhowic, Benediktus 238
 Radoni, N. 238
 Radosz, Paul 238
 Rakowski, Johann 238
 Rakus, Daniel 238
 Rapagelanus (Rapelhagen, Rafajłowicz),
 Stanislaus 238
 Reithing, Joseph 238
 Rex (Rexa), Martin 238
 Rheintal, Arthur Ernst 238
 Richter, Benjamin Gotthelf 239
 Richter, Johann Friedrich 239
 Richter, Matthias 239
 Roris, Johannes 239
 Rosenberger, Eduard Johann Heinrich 239
 Rurich (Rurichides), Daniel 239
 Rüttich, Gottlob 239
 Rzczkowski, Johann 239
- Sadowski, Christian 239
 Saltzerus, Gregorius 239
 Saltzerus, Matthäus 239
 Sassadius, Samuel Ludwig 239 f.
 Schimko, Joseph Franz 240
 Schimko, Samuel 240
 Schlossar (Schlosser), Johannes 240
 Schlosserus, Laurentius 240
 Schlupp, Woldemar Alexander 240
 Schmidt, Gottfried 240 f.
 Schmitz von Schmetzen, Johann Georg 241
 Schneider, Christian Wilhelm 241
 Schneider, Karl Samuel 241 f.
 Schneider, Oskar 242
 Schönflissius, Andreas 242
 Schop, Simon 242
 Schubert, Benjamin Gottlieb 242
 Schubert, Tobias 242
 Schuchardt, Johann Gottfried 242
 Schultz, Ernst 242
 Schultz, Stefan 242
 Schur, Ferdinand 243
 Schuwarth, Abel 243
- Servitius, Matthias 243
 Sittig, Traugott Christian 243
 Skoczovensis, Johannes 243
 Soherus, Paulus 243
 Solnensis, Michael 243
 Sommer, Jobus (Johann) 243
 Sperber, Christoph 243
 Steinmetz, Johann 243 f.
 Stosius, Petrus 244
 Stritzel, Jakobus 244
 Strugull, Michael 244
- Tarasowski, Kaspar 244
 Täuber, Fritz 244
 Terlitz (Terlica), Paul 244
 Tittelbach, Paul 244 f.
 Titius, Christophorus 245
 Töllner, Christian 245
 Torinus, Erhard 245
 Tranoscius (Trzanowski), Georg 245—247
- Vocatius, Daniel 248
 Voigt, Christoph 248
- Wachowski, Johann 248
 Wagner, Salomon 248
 Waligóra, Martinus 248
 Wallach, Paul Georg 248
 Wanrodt, Simon 248
 Waschetta, Matthäus 248
 Wasem, Heinrich 248 f.
 Weiss, Wenzeslaus 249
 Wencelius, Lukas 249
 Wendland, Joachim 249
 Werner, Christian 249
 Wiewera, Martin 249
 Wigand, Lorenz 249 f.
 Wilde, Wilhelm 250
 Winkler, Johann 250
 Wysocki (Wisocki), Gabriel 250
 Wollenbergius, Jakob 250
 Wolfius, Georgius 250
 Wolff, Jakob 250
 Zacius, Simon 250
 Zenkfrei, Martin 250
 Zielinski, Abraham 250
 Zlik, Andreas 251
 Zlik, Arnold 251
 Zlik, Karl 251

Literaturnachweis

Zeitschriften

- Zwiastun Ewangeliczny, Warschau 1863—1882 und 1898—1914.
Strażnica Ewangeliczna, Beuthen und Warschau, Nr. Nr. der Jahrgänge nach 1946.
Unsere Kirche, Lodz 1916—1918.
Der Friedensbote, Evang.-luth. Wochenschrift in Polen, Lodz, Jahrg. 1921—1939.
Luthererbe in Polen, Lodz und Łuzk 1938—1939.
Evangelisch-lutherischer Weichselbote, Erbauungs- und Berichtsblatt 1932—1939.
Weg und Ziel, Lodz 1926—1928.
Weg und Ziel, Organ des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen, Hannover, Jahrg. 1949—1967.
Der Heimatbote, Mitteilungsblatt für die Glieder der evang.-augsb. Kirche, Kiel-Holtenuau, Jahrg. nach 1948.
Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Posen 1923—1939.
Deutsche Blätter in Polen, Jahrg. 1924—1931.
Deutsche Monatshefte in Polen, 1934.
Evangelisches Kirchenblatt, Posen 1922—1939.
Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte, 1909.
Poseł Ewangelicki, Nr. Nr. verschiedener Jahrgänge.
Reformacja w Polsce, Jahrg. 1948—1952, 1953—1955.
Odrodzenie i Reformacja w Polsce, Bd. 1 bis 3, 1956—1958.
Jednota 1965.
Zwiastun, Warschau, Nr. Nr. verschiedener Jahrgänge.
Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Jahrg. 1929.
Lutherische Rundschau 1956—1957.
Ostdeutscher Literatur-Anzeiger, Würzburg 1954—1967.
Der Kulturwart, Zeitschrift der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, alle erschienenen Jahrgänge.
Die evangelische Diaspora 1963.
Kirchendienst Ost (Kirchliche Ostnachrichten).

Kalender

- Volksfreund-Kalender, Lodz 1927—1939.
Hausfreund-Volkskalender, Warschau, einzelne Jahrgänge.
Kalendarz Ewangelicki, fast alle Jahrgänge.
Jahrbuch Weichsel-Warthe 1955—1967.
Rocznik Ewangelicki 1925.
Rocznik Teologiczny Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej na rok 1966.

Werke und Schriften

- Encyklopedia Powszechna S. Orgelbranda, Warschau 1859—1868. 28 Bände.
Polski Słownik Biograficzny, 1935—1964/1965. Bis jetzt 11 Bände (bis zum Buchstaben K).
Heussi, Karl, Compendium der Kirchengeschichte, 12. Aufl., J. C. B. Mohr, Tübingen 1960.
Schmidt, Kurt Dietrich, Tabellen zur Kirchengeschichte, Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen 1959.
Erlcr, G., Die Matrikel der Universität Königsberg 1544—1829, 3 Bände, 1908—1917.
Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat 1802—1852.
Rummel, C. von, Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat 1802—1889, Dorpat 1889.
Taufrauth, Michael, Kurze Nachrichten über die k. k. evangelisch-theologische Fakultät in Wien nebst Biographien ihrer ehem. Direktoren und bisherigen Professoren sowie Verzeichnis aller bis jetzt an ihr immatrikulierten Studierenden. 2. vermehrte Aufl. Herausgegeben zum 50jährigen Jubiläum der Fakultät. Wien 1871.

- Immatrikulations-Protokoll der ordentlichen Hörer an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821—1883. 2 Bände. 2. Band ab 1884.
- Schematismus des Markgrathums Mähren und Herzogtums Schlesien für das Jahr 1841.
- Schematismus der evangelischen Kirche A. und H. B. in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern. Herausgegeben vom k. k. evang. Oberkirchenrat, Wien 1875.
- Schematismus... für das Jahr 1886.
- Schematismus... für 1910, 1913.
- Busch, E. H., Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evangelisch-augsburgischen Gemeinden im Königreich Polen. St. Petersburg und Leipzig 1867.
- Kneifel, Eduard, Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Selbstverlag 1964.
- Derselbe, Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese. Plauen, Vogtl., 1937.
- Rhode, Arthur, Geschichte der Evangelischen Kirche im Posener Lande. Holzner-Verlag, Würzburg 1956.
- Rhode, Gotthold, Brandenburg-Preußen und die Protestanten in Polen 1640—1740.
- Derselbe, Geschichte der Stadt Posen, Freimund-Verlag, Neuendettelsau 1953.
- Derselbe, Kleine Geschichte Polens, Druck Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1965.
- Werner-Steffani, Geschichte der evangelischen Parochien in der Provinz Posen, Posen 1898.
- Siegmund-Schultze, Friedrich, Ekklesia V: Die Evangelischen Kirchen in Polen, Leopold Klotz-Verlag, Leipzig 1938.
- Amburger, Erik, Geschichte des Protestantismus in Rußland, Evang. Verlagswerk, Stuttgart 1961.
- Wittram, Reinhard, Baltische Kirchengeschichte, Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1956.
- Eberlein, Hellmut, Das Evangelische Schlesien, 1. Band: Schlesische Kirchengeschichte, 4. Aufl., Verlag „Unser Weg“, Ulm 1962.
- Heyden, Hellmut, Kirchengeschichte Pommerns, 2 Bände, Verlag Rudolf Müller, Köln-Braunsfeld 1957.
- Mecenseffy, Grete, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Hermann Böhlau Nachf., Graz—Köln 1956.
- Thomas, Christian Siegmund, Altes und Neues vom Zustand der evangelisch-lutherischen Kirchen im Königreich Polen. 1. Aufl. in Züllichau 1752, 2. Aufl. 1754.
- Harnoch, Agathon, Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Neidenburg 1890.
- Arnoldt, D. H., Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. 1777.
- Rhesa, Ludwig, Kurzgefaßte Nachrichten der Prediger in Ost- und Westpreußen. 1834.
- Hartknoch, Christoph, Preußische Kirchenhistorie... 1686.
- Krimm, Herbert, In oriente crux, Versuch einer Geschichte der reformatorischen Kirchen im Raum zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1963.
- Lehmann-Piesch-Zahradnik, Um Glaube und Heimat, Verlag „Glaube und Heimat“, Melungen 1957.
- Schubert, Ernst, Die deutsche evangelische Kirche in Polen 1920—1939. Sonderdruck aus dem Jahrbuch „Auslandsdeutschtum und evangelische Kirche“.
- Eichler, Adolf, Das Deutschtum in Kongreßpolen, Verlag Deutsches Auslandsinstitut, Stuttgart 1921.
- Derselbe, Deutschtum im Schatten des Ostens, Verlag Meinhold, Dresden 1942.
- Heike, Otto, Das Deutschtum in Polen 1918—1939, Selbstverlag, Bonn 1955.
- Bierschenk, Theodor, Die deutsche Volksgruppe in Polen 1934—1939. Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/Pr., Holzner-Verlag, Kitzingen/Main 1954.
- Treichel, Alexander, Geschichte des Deutschtums von Ripplin und Umgegend, Druck Hermann Millizer, Schwabach 1962.
- Hennig, Martin, Die evangelisch-lutherische Kirche in Polnisch-Wolhynien. Ihre Geschichte, die Form ihres Dienstes und die Äußerungen ihrer Frömmigkeit. Ein Beitrag zur Kirchenkunde der Gegenwart. Zentralkanzlei des Gustav Adolf-Vereins, Leipzig 1933.

- Lehmann, Georg, Hundert Jahre der evangelisch-augsburgischen Gemeinde zu Zduńska-Wola — 1829—1929, Verlag „Libertas“, Lodz 1930.
- Schedler, Gustav, Eben-Ezer, eine Jahrhundertgeschichte der evangelischen St. Trinitatis-gemeinde zu Lodz, Verlag „Libertas“, Lodz 1929.
- Dietrich, Julius, 50 Jahre göttlicher Barmherzigkeit. Festschrift anlässlich des 50jährigen Jubiläums der evang.-luth. St. Johanniskirche zu Lodz. 1935.
- Dietrich, Erich, Aus der Arbeit für die Arbeit. Anlässlich der 40jährigen Amtstätigkeit des Seniors Pastor Julius Dietrich an St. Johannes Lodz. 1938.
- Derselbe und Otto Heike, Verpflichtendes Erbe. In memoriam Konsistorialrat Julius Dietrich, Lodz. Troisdorf/Rhld. 1963.
- Heike, Otto, Das deutsche Lehrerseminar in Mittelpolen, Troisdorf 1963.
- Derselbe, Fundament deutschen Volkstums in Polen. Zum 100. Gründungstag des deutschen Lehrerseminars in Warschau/Lodz 1866—1966.
- Wotschke, Theodor, Die evangelische Gemeinde in Posen-Schwesenz im 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, Jahrg. 29.
- Schneider, Ludwig, Die evangelische Kirchengemeinde in Lemberg, das Gotteshaus und die Pfarrer der Gemeinde. Lemberg 1935.
- Derselbe, Geschichte der evangelischen Volksschule in Lemberg. Brunnen-Verlag, Metzingen 1964.
- Adamowicz, A. F., Die evangelisch-lutherische Kirche in Wilna. 1855.
- Klein, Karl Kurt, Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in der Moldau. I. Geschichte der Jassyer deutsch-evangelischen Gemeinde. Bukarest 1924.
- Heuer, Reinhold, Thorn-St. Georgen, Geschichte der Georgengemeinde, ihrer alten Kirche und ihres Hospitals. Baugeschichte und Baubeschreibung der neuen Georgen-Kirche in Thorn-Möcker.
- Otto, Leopold, Beitrag zur Geschichte der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Warschau 1650—1781.
- Jenike, Ludwig, Kronika zboru ewangelicko-augsburskiego w Warszawie od 1782 do 1890 r.
- Godlewski, M., W obronie Kościoła. Polemika prowadzona z pastorami luterskimi. Warschau 1904.
- Gedenkbuch zur 25jährigen Jubelfeier der allgemeinen Predigersynoden des Warschauer evangelisch-augsburgischen Konsistorialbezirks. Warschau 1905.
- Ehlers, J. J. G. (Sohn), Ludwig Otto Ehlers, Jugend- und Lehrjahre, Hannover 1904.
- Grot, Johann Christian, Bemerkungen über die Religionsfreiheit der Ausländer im russischen Reiche in Rücksicht auf ihre verschiedenen Gemeinden, ihre kirchlichen Einrichtungen, ihre Gebräuche und ihre Rechte. 3 Bände, St. Petersburg und Leipzig 1797—1798.
- Glaube, Hoffnung, Liebe in Erinnerungen aus dem Leben des verewigten Generalsuperintendenten Gottlieb Ringeltaube. Berlin 1825.
- Berg, E. von, Programm des Deutschen Real-Gymnasiums in Lodz am Schluß des Schuljahres 1867/68. Lodz 1868, Druck von J. Petersilge (eine sehr seltene Schrift).
- Fuchs, Gottlieb, Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte des Fürstentums Teschen in Oberschlesien. Breslau 1770 bei Fr. Korn.
- Biermann, Gottlieb, Geschichte des Herzogtums Teschen, Teschen 1863.
- Derselbe, Geschichte des Protestantismus in Oesterreichisch-Schlesien, Prag 1897.
- Schneider, Karl Samuel, Erzählungen eines alten Pastors aus seinem Leben. Selbstverlag, Bielitz 1880.
- Gedenkblatt zum 80. Todesjahr von Karl Samuel Schneider, weil. mährisch-schlesischer Superintendent und Pfarrer der evang. Pfarrgemeinde in Bielitz.
- Zum Gedächtnis an den heimgegangenen Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Bielitz D. Arthur Schmidt (gest. am 30. August 1923).
- Wagner, Richard Ernst, Der Bielitzer Zion in den Predigten seiner Pastoren, Bielitz 1921.
- Haase, Wolfgang, Licht und Liebe. Predigten und Reden von weil. D. Dr. Theodor Haase, mährisch-schlesischen Superintendenten A. B., mit einer Darstellung seines Lebens und Wirkens. Wien 1929.
- Michejda, Karl, Dzieje Kościoła Ewangelickiego w Księstwie Cieszyńskiem. Teschen 1909.
- Kolatschek, Albert, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Biala in Galizien. Teschen 1860.
- Janik, Georg, Historja Ewangelickiego Zboru Ustrońskiego. 1885.

- Loza, Stanisław, Rodziny Polskie pochodzenia cudzoziemskiego osiadłe w Warszawie i okolicach. 1. Bd. Warschau 1932, 185 S.; 2. Bd. Warschau 1934, 108 S.; 3. Bd. Warschau 1935, 90 S. Druckerei Galewski und Dau.
- Lück, Kurt, Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande, Verlag Günther Wolff, Plauen 1933.
- Holtz, Edmund, Bischof Woldemar von Everth, Gen.-Sup. des Warschauer Evang.-Augsb. Konsistorialbezirks, Riga 1895.
- Pastor Gundlach, sein Leben und Wirken, ein Gedenkblatt auf sein Grab. Lodz 1922.
- Besocke, Arthur, Hundert Jahre evangelisch-augsburgische Gemeinde zu Turek. Festschrift zum Jubelfest der Gemeinde. Turek im November 1938.
- Seefeldt, Fritz, Dornfelds Chronik.
- Evangelium in Lehre und Leben. Gedenkbuch zwecks Ehrung des 50jährigen Hirtenamtes des Gen.-Sup. der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, des Bischofs Dr. Julius Bursche (poln.). Warschau 1935.
- Im Dienste des Vaterlandes und der Kirche. Gedenkbuch zur Ehrung der seelsorgerlichen Arbeit des Seniors Felix Gloeh, des obersten evang.-augsb. Kapellans in Polen (poln.). Warschau 1938.
- Wantuła, Andreas, Jerzy Trzanowski, Zycie i Twórczość. Teschen 1938.
- Derselbe, Aus dem Tal des Todesschattens (poln.). London 1947.
- Derselbe, Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen (deutsch). Teschen 1965.
- Kościół i Teologia. Praca zbiorowa dla uczczenia 60lecia urodzin Ks. biskupa Dr. A. Wantuły, Verlag Zwiastun, Warschau 1965.
- Kossowski, Alexander, Protestantyzm w Lublinie i w Lubelskiem w 16—17 wieku.
- Menn, Fritz, Auf den Straßen des Todes. Leidensweg der Deutschen in Polen. Verlag von Hase und Koehler, Leipzig 1940.
- Everth, Lisa von, Erlebnisse im Deutsch-Polnischen Kriege 1939—1940.
- Dieselbe, Tagebuch 1939—1940.
- Kammel, Richard, Kriegsschicksale der deutschen und evangelischen Gemeinden in Posen und Westpreußen. Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin 1940.
- Derselbe, Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung, Luther-Verlag, Witten 1959.
- Ziegler, Eduard (ehem. Lodzer Arzt), Die Heimatvertriebenen. Druckerei Müller, Roth bei Nürnberg 1962.
- Moszyński, Adam, Die Liste von Katyń. Die Gefangenen der Lager Kozielsk, Starobielsk, Ostaszków, umgekommen in Sowjetrußland. „Gryf“, London 1949 (poln.).
- Księga jubileuszowa z okazji 70lecia urodzin Ks. Prof. Dr. Jana Szerudy. Warschau 1959.
- Szeruda, Jan, Zarys Dziejów Teologii Ewangelickiej w Polsce. Krakau 1952.
- M. S. (Michelis, Siegmund), Die St. Trinitatisgemeinde in Warschau, ihre Erstellung und ihr Wiederaufbau.
- Bieniarz, J., i Kubisz, K., 400 lat Reformacji pod Wawelem 1557—1957. Warschau 1958.
- Kruska, Harald, Gestalten und Wege der Kirche im Osten. Festgabe für Arthur Rhode zum 90. Geburtstag am 13. Dezember 1958. Ulm a. d. Donau, Verlag „Unser Weg“.
- Derselbe, Die Christlich-Theologische Akademie in Warschau.
- Loppe, Gustav Adolf u. Boland, Ernst Wilhelm, Unterwegs mit Jesus Christus, ein Zeuge und ein Zeugnis der Gnade. Köln.
- Klimkowski, J., Byłem adiutantem gen. Andersa, Warschau 1959.
- Hoesick, Ferdinand, Powieść mojego życia, 2 Bände, Breslau-Krakau Ossolineum 1959.
- Buzek, Andreas, Z ziemi Piastowskiej, Wspomnienia, Warschau 1963.
- Bazielich, Viktor, Historie Starosądeckie. Szkice historyczne z dziejów miasta Starego Sącza i jego okolicy. Krakau 1965.
- Bentkowski, F., Historia Literatury Polskiej, 1. Bd., 1814.
- Krzyżanowski, Julian, Historia Literatury Polskiej, 1. Aufl., Warschau 1953.
- Bobrzyński, Michał, Dzieje Polski w Zarysie, 2 Bände, 4. erg. Aufl., Warschau 1927.
- Dąbrowska, Maria, Noce i dnie, 4 Bände, Krakau 1947.
- Bilder aus der Geschichte des evangelischen Deutschtums in Litauen. Herausgegeben vom Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen in Verbindung mit der Schriftleitung der „Heimatstimme“. Atzenhausen und Lebenstedt 1964.
- Wischeropp, J., Die evang.-lutherische Trinitatiskirche zu Kaunas, die heilige Stadt unserer Väter. 1683—1933.

- Derselbe, Aus 325 Jahren evangelischer Kirchenratsarbeit in der deutschen Gemeinde zu Kaunas.
- Kreyßig, August Hermann, Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen von der Reformationszeit bis zur Gegenwart. Nach den alphabetisch geordneten Parochien zusammengestellt. 1. Aufl. Dresden 1883; 2. Aufl. Crimmitschau 1898.
- Brummack, Carl, Die Unverlierbarkeit evangelischen Kirchentums aus dem Osten. Verlag „Unser Weg“, Ulm a. d. Donau 1964.
- Spiewnik Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej. 1. Aufl. 1956, Warschau „Strażnica Ewangeliczna“; 2. Aufl. Warschau 1965, Druckerei „Zwiastun“.
- Chojnacki, Władysław, Bibliografia polskich druków ewangelickich ziem zachodnich i północnych 1530–1939. Verlag „Zwiastun“, Warschau 1966.
- Golon, Arnold u. Steffani, Johannes, Posener Evangelische Kirche, ihre Gemeinden und Pfarrer von 1548 bis 1945. Lüneburg 1967. Hilfskomitee der Glieder der Posener Evangelischen Kirche. 148 S.

In Vorbereitung vom gleichen Verfasser:

**I. Die Lodzer Deutsche Evangelische Kirche im Wartheland
von 1939 bis 1945 — ihr Aufbau und ihre Auseinandersetzung
mit dem Nationalsozialismus**

Anhang:

1. Die deutschen evangelisch-augsburgischen Gemeinden im Generalgouvernement Krakau
2. Die deutschen evangelisch-augsburgischen Gemeinden in den Gauen Danzig-Westpreußen und Ostpreußen
3. Die polnischen evangelisch-augsburgischen Gemeinden während des Zweiten Weltkrieges
4. Der nationalsozialistische Zusammenbruch 1945 und seine Folgen für die deutschen und polnischen Lutheraner

**II. Geschichte der evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Polen
1555—1939**

1964 erschienen:

Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen

319 Seiten (Text 300 Seiten), 12 Bilder und Karte

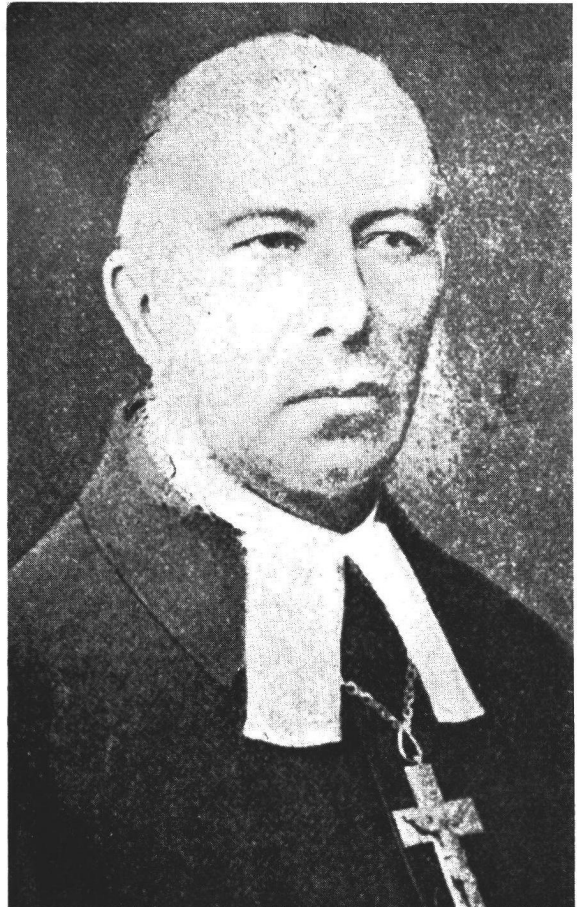
Sup. u. Konsistorialrat Karl Benjamin Lauber,
Warschau



Sup. Ernst Johann August Modl, Kalisch



Sup. Dr. theol. h. c. Ignatius Boerner, Płozk



Pastor Dr. phil. Leopold Martin Otto, Warschau

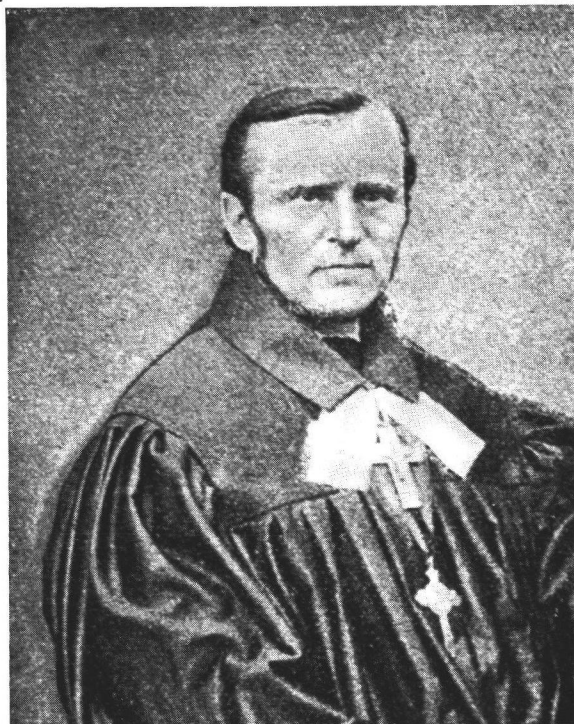
Sup. Franz Michejda, Nawsie, Teschener Schl.



Pastor Berthold Rondthaler, Lodz St. Trinitatis



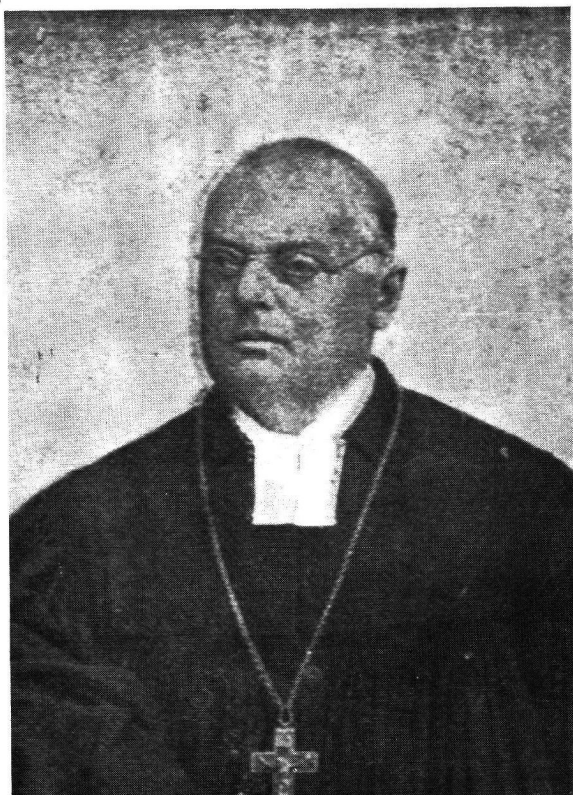
Sup. u. Konsistorialrat Heinrich Bartsch, Warschau



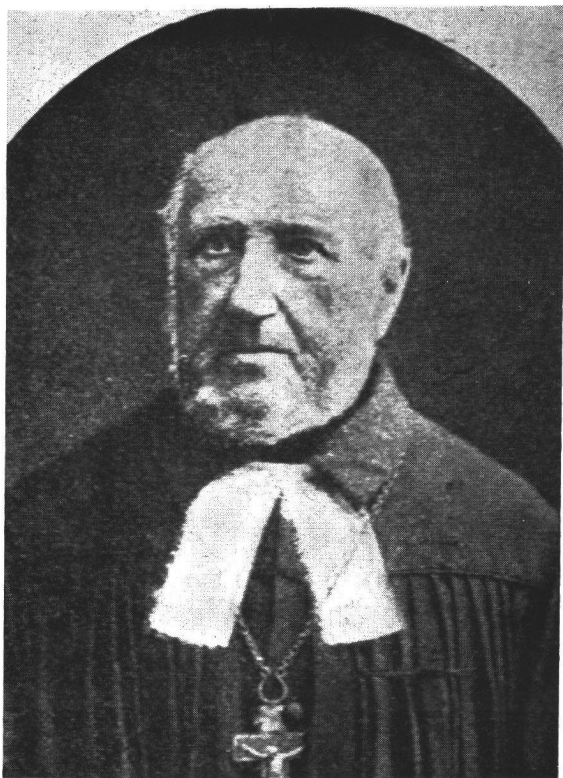
Sup. Julius Mrongovius, Suwałki



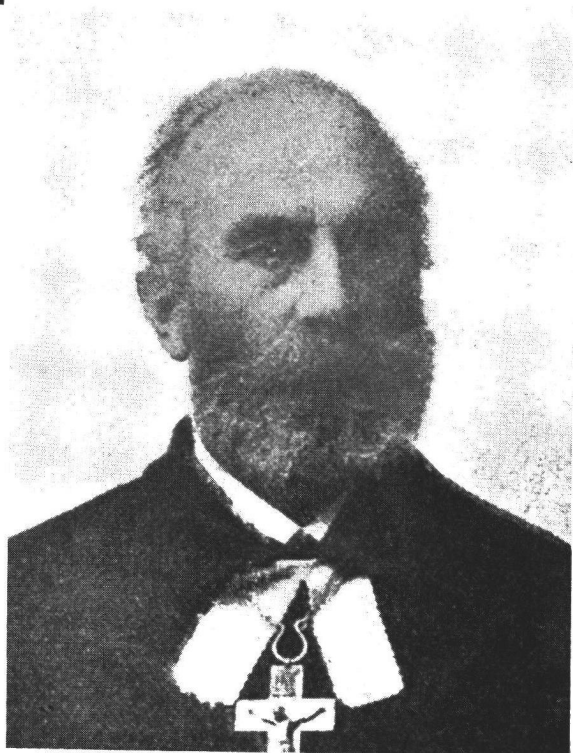
Sup. Ludwig Behrens, Nowy Dwór



Sup. Karl Ludwig Teichmann, Turek



Sup. Eduard Leopold Erdmann, Godlewo



Sup. Otto Wüsthube, Radom



Sup. Edmund Schultz, Nowy Dwór



Sup. Ernst Wilhelm Bursche, Zgierz

Pastor u. Konsistorialrat Rudolf Gustav Gundlach,
Lodz St. Trinitatis





Sup. Petrus Wilhelm Angerstein, Lodz St. Johannis



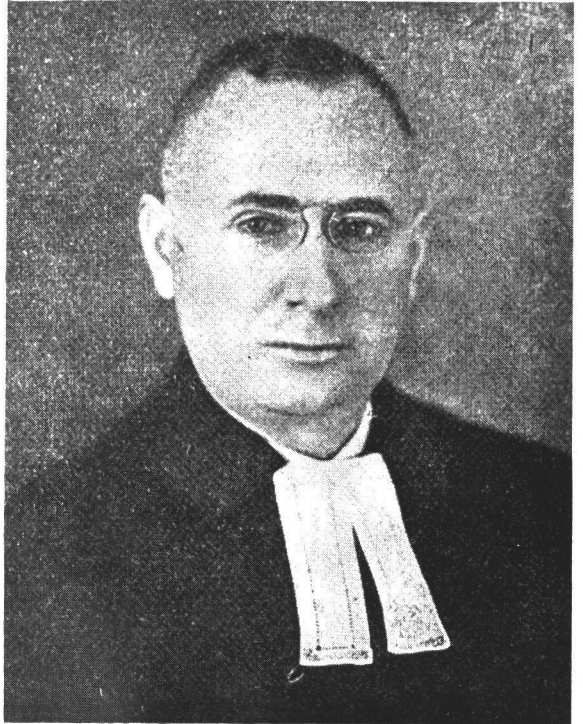
Sup. u. Konsistorialrat Julius Dietrich,
Lodz St. Johannis



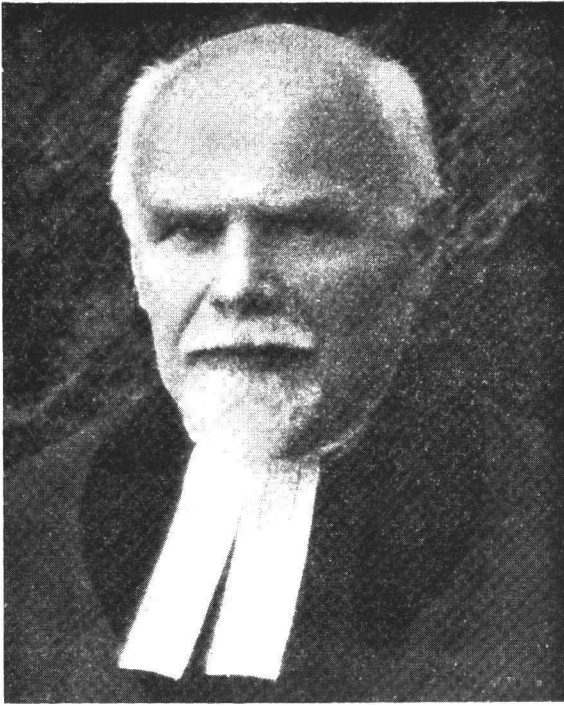
Pastor August Gerhardt, Lodz



Pastor Rudolf Schmidt, Pabianice



Pastor Siegmund Michelis, Warschau



Pastor Dr. theol. h. c. Karl Kotula,
Pastor der polnisch-evangelischen Gemeinde in Lodz



Pastor Dr. theol. h. c. Alfred Kleindienst,
Luzk, Wolhynien



Pastor Gustav Schedler, Lodz St. Trinitatis



Pastor Adolf Doberstein, Lodz St. Johannis



Pastor Waldemar Krusche, Rypin



Pastor Reinhold Henke, Rożyszcze, Wolhynien



Pastor Erich Buse, Lipno



Pastor Adolf Löffler, Lodz St. Matthäi



Pastor Heinrich Wasem, Rożyszcze,
zuletzt in Schitomir, Wolhynien

Pastor Johann Adam Steinmetz, Teschen,
der spätere General-Superintendent in Magdeburg

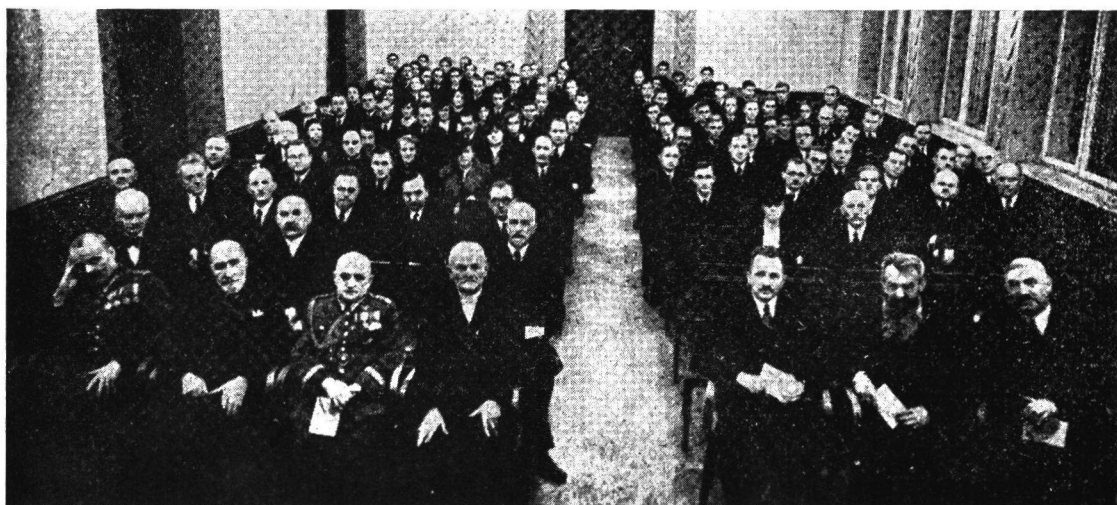


Sup. D. Dr. Theodor Karl Haase, Teschen



Von links nach rechts: Sup. Wende, Kalisch; Pastor Sachs, Turek; Sup. Wosch, Włocławek; Gen.-Sup. D. Bursche, Warschau; Pastor Kersten, Stawiszyn; Pastor Tyc, Sosnowiec; Pastor Ulbrich, Grodziec; Pastor Gross, Zagórow.

(Bild anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Gemeinde Stawiszyn am 28. September 1930)



1. Reihe von links nach rechts: Militärsenior Gloeh, Präses des Warschauer Kirchenkollegiums J. Evert, Divisionsgeneral Skierski (reform.), Bischof Dr. J. Bursche, Rektor der Warschauer Universität W. Antoniewicz, Prof. Dr. Edmund Bursche, Prof. Dr. J. Szeruda.

2. Reihe: Prof. Karl Michejda, Sup. Paul Nikodem, Ustroń; Sup. und Konsistorialrat August Loth, Warschau.
3. Reihe: zweiter von links: Pastor A. Falzmann, Zgierz; fünfter: Pastor Ernst Ludwig, Chodecz; achter: Pastor Leopold Schmidt, Konstantynow; hinter ihm: Pastor Dr. A. Wantuła, Wisła, und daneben Pastor Dr. Erich Dietrich, St. Johannis Lodz.

Die anderen Anwesenden: Pastoren, Studenten der Theologie und Gäste.

(Aufnahme anlässlich des 15jährigen Bestehens des Kreises evangelischer Theologen in Warschau 1938.)



1. Reihe von links nach rechts: Frau Pospiszyl (dahinter ihr Gatte, der reformierte Pfarrer Pospiszyl); Pastor Sikora, Równe; Pastor Dr. Alfred Kleindienst, Łuzk; Militärsenior Gloeh, Warschau; Sup. Dr. Schoeneich, Lublin; General Drapella, Militärpfarrer Mitschke, Oberst Zurakowski, Frau Mitschke. Zwischen Sup. Schoeneich und Gen. Drapella Starost Kościołek.
Im Hintergrund: wohnynische Pastoren und evangelische Militärpfarrer.

(Aufnahme vor dem Portal der evangelischen Kirche in Łuzk anlässlich der Einführung des Militärpfarrers Mitschke 1938)



Pastor Dr. theol. Eduard Kneifel